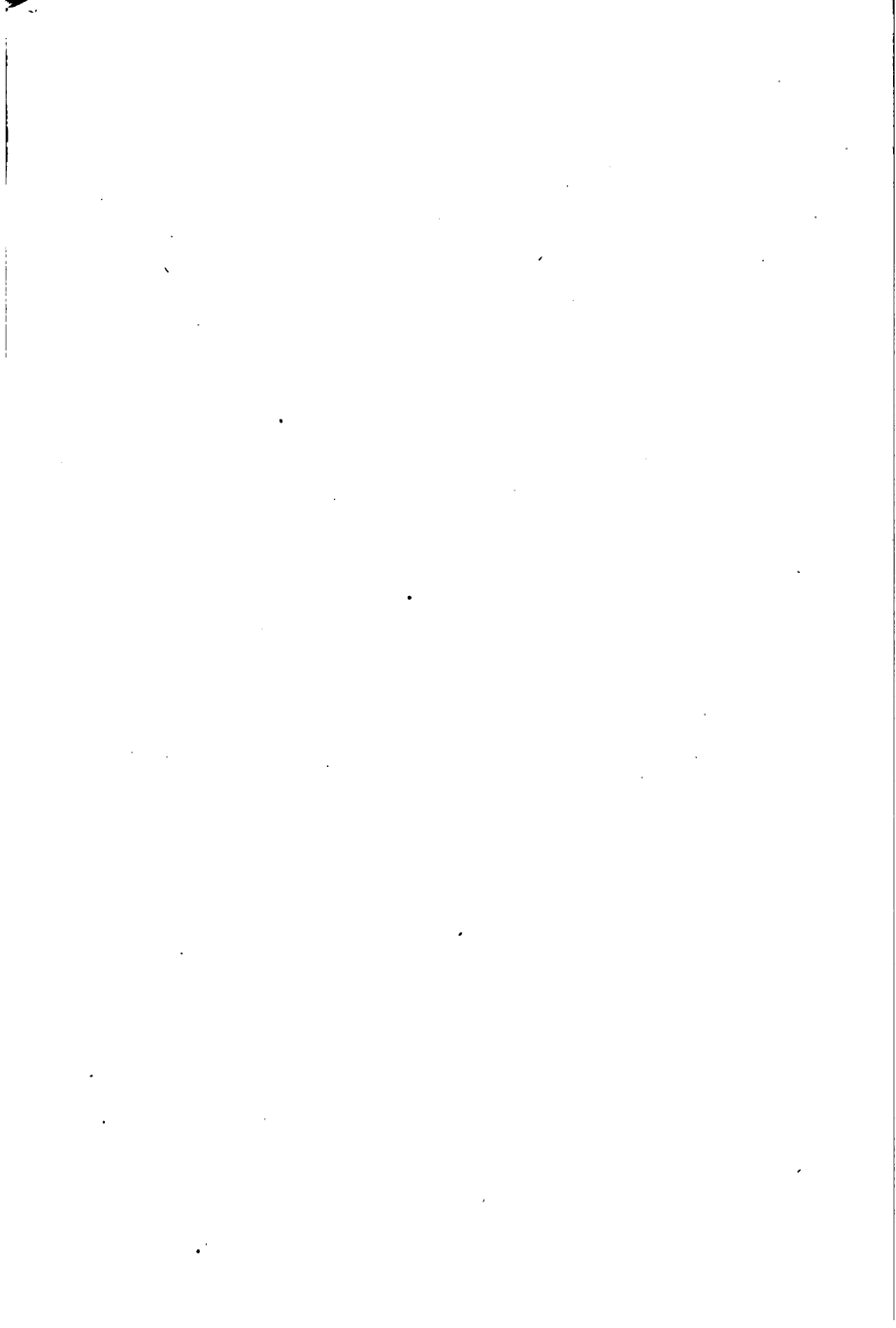
Shakespeare's dramatische Werke.

Uebersetzt von

A. W. von Schlegel und L. Tieck.

Dritter Band:

Einleitungen. — König Heinrich der Achte. — Ein Sommernachtstraum. — Romeo und Julia. — Julius Cäsar. — Was ihr wollt.

Shakespeare's
Dramatische Werke

übersetzt von

A. W. v. Schlegel und L. Tieck.

Mit Lebensbeschreibung, Einleitungen und Anmerkungen

herausgegeben

von

Richard Gosche und Benno Tschischwitz.

Dritter Band.

Berlin,

G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung.

1889.

Einleitungen.

Heinrich VIII.

Es wird in Briefen von Thomas Lokrin und Henry Wotton vom 30. Juni und 6. Juli 1613 berichtet, daß am 29. Juni jenes Jahres in dem Globe-Theater von der Gesellschaft Bourbages „Heinrich VIII.", wie es bei dem einen heißt, oder „ein neues Stück mit dem Namen „Alles ist wahr" (All is true), „welches einige Hauptscenen aus Heinrichs VIII. Regierung darstellte" (so heißt es bei Wotton) aufgeführt und durch das Abfeuern von Böllerschüssen das Theater in Brand gerathen und zerstört worden sei. Aus der Combination beider Nachrichten geht hervor, daß es sich hier wirklich um Shakespeare's Heinrich VIII., der damals ein neues Stück war, handelt. Damit sind die früheren Annahmen, daß es bereits im Winter 1603—1604 entstanden und im Sommer 1604 zur Aufführung gekommen sei, widerlegt.

Alles deutet darauf hin, daß wir hier ein Gelegenheitsstück vor uns haben; einmal der Umstand, daß nach einer Pause von etwa fünfzehn Jahren sichtlich ohne inneren Drang der Dichter wieder zu der bereits aufgegebenen Gattung, welche er mit Richard II. oder III. frisch und groß eröffnet hatte, zurückkehrt; dann, daß er einen Stoff ergreift, der nicht viele ächt dramatische Momente in sich schließt und dessen Behandlung bei der Nähe der Zeit, aus welcher er entnommen ist, und bei den dynastischen Fragen, die er nothwendig streifen mußte, sogar bedenklich war; endlich, daß Aeußerlichkeiten und Pomp darin eine breite, dem Dichter sonst fremde Rolle spielen. Als äußere Veranlassung kann nun nicht mehr die Vermählung Jakobs und der Königin Anna angenommen werden (24. Juli 1603) —, sondern die einzige jetzt chronologisch passende Thatsache ist die Hochzeit des Pfalzgrafen Friedrich mit der Prinzessin Elisabeth 1613, welche mit besonderer Festlichkeit begangen wurde, und bei welcher Anspielungen auf den Namen „Elisabeth" nur angenehm auf die Braut wirken konnten. Wer aber dem Dichter einen bestimmten

Auftrag dazu gegeben habe, ist durchaus unerfindlich: sicher ist er nicht aus freien Stücken daran gegangen, weil er der Dichtung sonst ein größeres Interesse und eine größere Kunst zugewandt haben würde. Wenn es ihn gemahnt hätte, freiwillig dem Andenken der Königin Elisabeth, unter deren Zeitalter und Kunst allein ein Dichternaturell wie das seine sich hatte entfalten können, ein Denkmal der Dankbarkeit zu setzen, so würde er einen bedeutenderen Stoff gefunden und ihn bedeutender behandelt haben.

Indessen steht dies Stück und seine geschichtliche Vorlage innerhalb der Historien Shakespeare's wie auch innerhalb der englischen Geschichte nicht unvermittelt und völlig bedeutungslos da. Heinrich VIII. räumt in kirchlicher Beziehung ähnlich auf, wie Richard III. in politisch-socialer; beide, freilich in der Energie des Charakters verschiedenartig ausgestattet, in einer gewissen Naivetät des Bösen ähnlich, leiten ohne klare Absicht in ein neues Zeitalter über, Heinrich VIII. in eines, dessen sich der Dichter hatte freuen können. Aber Shakespeare durfte in der Charakteristik nicht lediglich der Geschichte folgen, wie in entlegeneren Epochen, um nicht zu beleidigen; auf der anderen Seite durfte er ihr auch nicht in Dingen widersprechen, welche in aller Menschen frischestem Gedächtniß waren. So entstand vor Allem das merkwürdige Charakterbild Heinrichs VIII., dem er Alles nehmen mußte, wodurch er im großen Stile interessant geworden wäre; aber der aufmerksame Beobachter wird gleichwohl die leise angedeuteten Züge der unberechenbaren Grausamkeit und der launenhaften Rohheit des geschichtlichen Originals erkennen. Sie treten um so bestimmter hervor, wenn man den König neben Catharina betrachtet, der sanften Dulderin und dem treuen, den Gatten mit Engelsgüte liebenden Weibe, oder auch neben Anna Boleyn, in ihrer ebenso wenig einer Idealisirung bedürftigen natürlichen Frische und Güte.

Unter den Männern ziehen am meisten an Cranmer und Wolsey. Cranmer faßt in seiner merkwürdigen Rede im fünften Akt die sonst verborgenen Hauptgedanken des Dramas weissagend zusammen. Zwar hängt die Taufe der Elisabeth, welche ihn dazu veranlaßt, nicht organisch mit dem Ganzen zusammen: aber hier war eine natürliche Gelegenheit gegeben, das Herankommen und die Größe des Zeitalters dieser Königin zu zeichnen. Darin liegt der national-patriotische Schwerpunkt des Stückes. Bei dem Cardinal Wolsey wird das Interesse ein rein psychologisches. Es ist eine durch und

durch böse Natur, in welcher ein unbegrenzter Ehrgeiz vulkanisch arbeitet; alle Mittel sind ihm recht; das stolze Bewußtsein seiner Macht erlaubt ihm, Pläne und Mittel nicht zu verdecken, es müßte denn seine raffinirte Schlauheit es verbieten oder seine Freude an der Ueberraschung irgend eines Opfers.

Im Uebrigen hält er die geschichtliche Ueberlieferung, besonders in nebensächlichen Zügen, fest; er benutzt dabei die Chroniken von Holinshed und Hall, welche zur Zeit der Königin Elisabeth zusammengestellt worden waren. Zuerst ward das Stück in der Folioausgabe von 1623 gedruckt. Später ward es um seiner Aufzüge, Feste und Ceremonien willen noch gegeben, wie im Jahre 1727. Für die Gegenwart liegt der Reiz und Werth des Ganzen, wenn das Drama bei der Zusammenhanglosigkeit des Planes überhaupt so bezeichnet werden kann, in der feinen psychologischen Charakteristik einzelner Gestalten, welche zu einem lohnenden Vergleich, besonders mit Richard III., auffordert. Das Stück Samuel Rowley's: „When you see me, you know me“ (1605), welches vor Kurzem durch eine neue Ausgabe von Karl Elze in Deutschland bekannter geworden ist, ladet bei der Verwandtschaft des Inhalts zu geschichtlichen und literarischen Combinationen ein: doch wird man schwerlich darin ein durch Shakespeare veranlaßtes Stück sehen und „Heinrich VIII.“ daher früher ansetzen dürfen.

Richard Gosche.

Ein Sommernachtstraum.

Am Ende des sechszehnten Jahrhunderts war jeglicher Aber- und Gespensterglaube unter den Engländern noch so lebendig, daß Shakespeare es ohne Weiteres wagen durfte, die poetische Seite desselben zu verwenden. An zahlreichen Stellen seiner Dramen spielt er darauf an, so daß man ein volles Recht hat, von „Nachklängen germanischer Mythe“ in seinen Werken mit B. Tschischwitz (Halle 1865) zu reden. Insonderheit war seiner Zeit die Anschauung von Feen und Elfen durchaus geläufig. Die Kleinheit der letztern, welche übrigens nicht streng von den erstern unterschieden, sondern häufig mit ihnen verwechselt werden, wie sie sich Gewänder bereiten aus der Flughaut der Fledermäuse, wie sie aus Eichelnäpfchen trinken; ferner ihre Bedeutung für das menschliche Schicksal bei der Geburt der Kinder und mit ihrem unsichtbar neckischen Wesen bei Erwachsenen; ihre zweifelhafte Stellung zu der unsterblichen Gottheit und zu den sterblichen Menschen; dann an ihrer Spitze Oberon, der, zwar auch in der deutschen Mythologie eingebürgert, dennoch in französischer Umgestaltung des deutschen Alberich für die englische Ueberlieferung mindestens mit der Uebersetzung des „Huon de Bordeaux“ 1588 legitimirt worden war und daher als „Oboram“ von Robert Greene in einem Zwischenspiele seiner „Scottish Historie of James IV“ (vor 1592) verwendet werden konnte — dieß alles mußte für den Dichter des späteren „Sturms“ frühzeitig als ein sehr annehmbarer Stoff erschienen.

Darauf hat Shakespeare sein phantastisches Lustspiel „der Sommernachtstraum“ aufgebaut. Es ist weder nachgewiesen noch überhaupt wahrscheinlich und glaublich, daß ihm ein ähnliches Drama vorgelegen habe; vielmehr macht das Ganze den schönen Eindruck einer harmonischen und selbständigen Verarbeitung zerstreut gegebener

Stoffe. Dem Oberon ist eine wohl aus einer älteren Diana hervorgegangene Titania beigegeben, um auch in der höheren Geisterwelt an diesem Paare die Conflicte der Liebe aufzuzeigen; ihrem Reiche hat ohne allen Zweifel in ganz selbständiger Erfindung der Dichter den höchst geistreich aus Bosheit und Schalkhaftigkeit gemischten dienstbaren Puck, eine Art Kobold, die derbere Vorstufe des reiferen und geistigeren Ariel beigesellt; manche Züge mag er der volksthümlichen Figur des schon früher bezeugten „Robin-Goodfellow" entlehnt haben, wenngleich dessen Streiche als gute Arznei gegen Melancholie erst seit 1628 gedruckt worden sind: wie das Abrahmen der Milch, die Störung des Butterns und Aehnliches. Das vornehmste Paar, in welchem sich eine Art Parallele zu Oberon und Titania darstellt, bilden Theseus und Hippolyta. Theseusgeschichten waren seit Chaucer genug in der poetischen Ueberlieferung der Engländer bekannt: dessen Canterbury-Erzählungen sind sicher hierbei von Shakespeare benutzt worden, wobei ihm Arthur Golding's englische Uebersetzung der ovidischen Metamorphosen (gedruckt 1567) mit verwandtem Inhalt gleichfalls vorliegen mochte. Außerdem ist für Theseus und was mit diesem zusammenhängt, eine Benutzung des North'schen Plutarch mehr als wahrscheinlich. Wenn nun aber auch Theseus und die Amazonenkönigin Hippolyta blutige Gegner gewesen sind, so werden sie doch nicht in den Zwist Oberon's und Titania's hineingezogen; dieser spielt sich vielmehr irdisch in den beiden Paaren Demetrius und Helena, Lysander und Hermia ab. Komische Variationen von Liebespaaren sind endlich Zettel vorübergehend mit Titania und, obwohl tragisch agirt, Pyramus und Thisbe in dem Zwischenspiel der Rüpel.

Wie in dem ganzen Aufbau des Lustspieles mit allen seinen Verschlingungen sofort ein System der Parodie in Elfen, Gebildeten und Rüpeln sich darstellt, so noch specieller in allen den Herzensbeziehungen, welche versucht, gestört, befestigt werden. Das Grundthema des Lustspiels ist die Parodie der Liebe, und diese Parodie wird mit unvergleichlicher Meisterschaft in den verschiedenen Sphären der Mitwirkenden und Mitleidenden durchgeführt, so daß der „Traum" den Schein der Wirklichkeit annimmt. Diesem Zwecke dient ebenso die Wirkung der Zauberkräuter auf Demetrius, Lysander und selbst Titania, wie der Eintritt der Rüpel in den Zauberwald. Speciell aber einen „Sommernachtstraum" hat der Dichter sein Stück nennen wollen, weil er seinen Inhalt in der zauberischen Johannisnacht

sich abspielend dachte, was kaum gegen die Walpurgisnacht trotz einzelner Züge umgetauscht werden darf.

Beim ersten Anblick trägt das Drama etwas von dem Charakter der Maskenspiele an sich, und man hat mannigfache Combinationen versucht, es als ein solches zu deuten, seinem Inhalte nach auf eine Vermählungsfeier zu beziehen und danach die Zeit seines Entstehens zu bestimmen. In letzter Beziehung steht das Eine fest, daß es bis zum Jahre 1598 entstanden sein muß, da es in diesem Jahre von Francis Meeres in seinem bekannten Werke als vorhanden bezeichnet wird. Man hat mit vielem Scharfsinn als Veranlassung des Stückes die Vermählung des Grafen Essex mit der Wittwe Sir Philip Sidney's im Jahre 1590 angenommen, um so mehr, als diese letztere mit der Hippolyta der altgriechischen Sage einige Portraitähnlichkeit haben mochte. Indeß hat des Grafen Hochzeitfeier bei den bekannten Anschauungen der Königin Elisabeth von ihren Günstlingen kaum irgendwie öffentlich stattfinden dürfen, so daß die Aufführung eines so bedeutenden Festspieles damit hätte verbunden werden können; auch ließe sich mit dem Jahre 1590 sehr schwer der Umstand vereinigen, daß die „Thränen der Musen“ von Spenser, auf welche in dem Repertoire der Rüpel angespielt wird, erst 1591 erschienen. Man hat ferner an die Verheirathung des Lord Southampton denken wollen, welche aber erst Ende 1598 stattfand, was sich kaum mit Meeres' Notiz vereinigen läßt, und dann gewiß ebenfalls heimlich.

Faßt man jedoch das Stück ganz einfach als selbständiges Kunstwerk, so gewahrt man nicht die geringste Röthigung, daß es eine Gelegenheitsdichtung gewesen sein müsse, sondern bei seinem bedeutenden Umfange kaum dazu verwendet worden sein könne. Es wird daher durchaus gerechtfertigt sein, für eine chronologische Combination die zweite Scene des zweiten Aktes zum Ausgangspunkt zu nehmen. An dieser Stelle leitet Titania in vollster Uebereinstimmung mit dem Volksglauben von dem Zwist zwischen ihr und Oberon allerlei Mißwachs und Verheerungen des Sommers ab. Eine so ausführliche Schilderung hat aber vor einem Theaterpublikum nur dann Werth und Bedeutung, wenn dasselbe das Unheil noch in frischer Erinnerung hat. Für das Jahr 1594 ist aber ganz speciell solches Elend bezeugt, wie Titania es schildert und wie es auch J. King in seinen 1594 in York mit Hinblick auf göttliche Strafgerichte gehaltenen Predigten seinem Publikum ins Gedächtniß zurückruft; dem gegenüber ist gar kein Moment vorhanden, welches

verböte, die Abfassung des „Sommernachtstraums“ unmittelbar nach dem Sommer von 1594 zu setzen.

Gleichwohl ist das Stück erst sechs Jahr später gedruckt worden und zwar im Jahre 1600 zugleich in zwei Quartausgaben, die eine von Thomas Fisher, die andere von James Roberts: die erstere, bessere scheint die rechtmäßige gewesen zu sein; die andere ist jedoch bei der Folioausgabe von 1623 zu Grunde gelegt worden.

Am drastischsten haben natürlich aus dem Lustspiel vor Allem die Rüpelscenen gewirkt, wenngleich sie Anspielungen auf damalige Theaterzustände enthalten, welche Späteren und Fremden unverständlich werden mußten. Andreas Gryphius bearbeitete diesen Theil allein als „Absurda comica oder Herr Peter Squentz“ (1663), die dann Christian Weise 1682 umbildete. Die von Mendelssohn-Bartholdy 1843 vollendete Musik zu dem ganzen „Sommernachtstraum“ hat ihn auf der heutigen Bühne eingebürgert; Einzelnes möchte man anders, Anderes (das den Charakter des Melodramatischen trägt und den Dialog stört) überhaupt wegwünschen; im Ganzen verdient diese Instrumentation nicht entfernt den Tadel von Gervinus, sondern ist als ein Meisterwerk, besonders in der Darstellung des Elfenwesens, zu bewundern.

Richard Gosche.

Romeo und Julia.

Es ist eine alte traurige Geschichte, daß zwei Liebende, welche durch die Feindschaft ihrer Familien getrennt waren, sich erst im Tode vereinigen dürfen und damit zugleich den alten Zwiespalt der Geschlechter heben. In der mittelalterlichen Geschichte Italiens mögen bei der Bedeutung der zahlreichen Patriziergeschlechter solche tragische Conflikte nicht selten gewesen und frühzeitig Gegenstand dichterischer Erzählung und Darstellung überhaupt geworden sein. Schon in der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts wußte Massuccio in einer Novelle von einem Liebespaar Mariotto und Gianozza zu erzählen, für deren öffentliche Vermählung sicher ein gleiches Hinderniß vorauszusetzen ist, deren weiteres Schicksal das Vorbild für die Geschichte oder doch eine Vorstufe der Sage von Romeo und Julie gewesen zu sein scheint. Von diesen hat nach einer mündlichen Ueberlieferung bestimmt Luigi da Porta in seiner 1524 verfaßten Novelle „Giulietta“ berichtet, welche zuerst ohne Angabe des Jahres in Venedig und dann 1535 gedruckt ward: hier ist die Feindschaft der Montecchi und Cappeletti als Ausgangspunkt der ganzen tragischen Verwicklung gesetzt und der Gang der Handlung in der Hauptsache ziemlich derselbe wie in Shakespeare's Tragödie, das Ganze vor Allem aber in Verona localisirt. Im Wesentlichen Luigi da Porta folgend, dichtete dann der Veroneser Clizia, mit wahrem Namen Gherhardo Boldiero, in guten Ottaven und vier Gesängen „Die unglückliche Liebe von Julie und Romeo“ (Venedig 1553 gedruckt), wie es scheint, aus der Sage vereinzelte Momente entnehmend, welche der ältere Novellist noch nicht hat, die jedoch später vorkommen. Ohne seinen Vorgänger zu nennen, ihn jedoch sichtlich benutzend, erzählt dann lebendiger als dieser Luigi Bandello dieselbe Geschichte nur wenig später in seinen seit 1554 gedruckten Novellen; unter den Abweichungen von den früheren

Darstellungen ist die Einführung der Amme statt einer einfachen Wärterin die bemerkenswertheste. Von da ab scheint die Erzählung als eine historische Thatsache des Jahres 1303, wie Lord Byron erfuhr, geglaubt worden zu sein, und am Ende des sechszehnten Jahrhunderts nimmt sie Girolamo della Corte in seine „Geschichte von Verona“ ohne Weiteres auf. Beachtenswerth ist die Behandlung desselben Sujets in des blinden Luigi Groto Trauerspiel „Hadriana“ (Venedig 1578), auf dessen merkwürdige Uebereinstimmung mit Shakespeare's Stück zuerst J. L. Klein in seiner „Geschichte des Dramas“ aufmerksam gemacht hat.

Wie andere italienische Novellen fand diese zuletzt erwähnte schon um ihrer innern Bedeutung willen ebenfalls ihren Weg nach Frankreich und England, besonders durch Boaistuau's und Belleforest's Bearbeitung der Bandello'schen Novellen als „Histoires tragiques“. Eine frühe Ausgabe derselben benutzten Arthur Brooke und William Paynter. Der erstere verfaßte danach ein Gedicht von etwa 3000 Versen, „die tragische Geschichte von Romeus und Juliet“ (zuerst London, im November 1562 gedruckt, dann 1587 wiederholt). Was die Bedeutung dieses Gedichtes ausmacht, ist nicht allein sein poetischer Werth an und für sich, sondern auch der Umstand, daß Shakespeare es als seine unmittelbare Vorlage benutzte, wie aus verschiedenen zufälligen Einzelheiten, besonders aber aus der Charakteristik der Amme ersichtlich ist. Außerdem verdanken wir Brooke das merkwürdige Zeugniß, daß er diese Geschichte auf der Bühne (unter welcher doch ohne Zweifel die englische zu verstehen ist) mit großem Beifall habe darstellen sehen; da das Stück verloren zu sein scheint, so kann Shakespeare's etwaiges Verhältniß zu ihm nicht mehr festgestellt werden. Neben Brooke trug zur Popularisirung der Novelle besonders Paynter durch seine Bearbeitung bei, welcher sie dem zweiten Theil seines „Palace of Pleasure“ (London 1567) als die fünfundzwanzigste Erzählung einreihte: nicht ohne Einwirkung Brooke's. Da Shakespeare sonst Paynter's Werk benutzt hat, so wird er es auch hier nicht ignorirt haben; sicher aber ist die eingehende Benutzung des Brooke'schen Gedichtes: so hat er ganz besonders aus diesem auch den den Italienern unbekannten Zug, daß Julie Romeo nicht mehr lebend, sondern bereits todt vorfindet und mit seinem Dolch ihr Leben endet. Ganz äußerlich betrachtet, eröffnet Brooke sein Gedicht mit einem Sonett, welches den Inhalt des Ganzen angiebt, und dieß ahmt Shakespeare nach. Außerdem

ist es nicht unmöglich, daß der Dichter auch die italienischen Originale benutzt hat.

Wenngleich Shakespeare treu sich an seine epische Vorlage hält, so hat er dennoch den Stoff echt dramatisch zu gestalten gewußt. Den dunklen Hintergrund, auf welchem die lichten Gestalten der Liebenden sich wohlthuend abheben und das tragische Schicksal wie eine unerbittliche Naturgewalt sich entwickelt, bildet der Haß der beiden Familien. Die Charakteristik derselben ist von großem Reiz: die Montague sind im Grunde versöhnlicher gestimmt; der zu ihnen gehörende Romeo hat sich daher auch noch gar nicht in die Händel gemischt und kann Freund des Mercutio, eines Verwandten des Fürsten, sein. Die Capulets sind härter und rücksichtsloser: der Neffe der Gräfin, Tybalt, sucht geradezu Händel. Dieser rauheren, in Standesvorurtheilen befangenen Familie ist nun Julie entsprossen, eine jener zartesten Schöpfungen des Dichters, wie er sie als seine Lieblingsgestalten noch in der letzten Epoche dramatischer Thätigkeit vorführte: eine Schwester der Miranda des „Sturms". Julie macht mit der Raschheit des weiblichen Herzens die wunderbare Phase des Heranreifens eines Kindes zum voll und ganz liebenden Weibe durch. Das vierzehnjährige Mädchen erscheint als ein unbeschriebenes Blatt, auf das der kindliche Gehorsam der Tochter vielleicht durch den Willen der Eltern die Ehe mit dem reichen und vornehmen Grafen Paris schreiben ließe. Aber Romeo soll ihr Schicksal werden. Zwar liebt dieser die spröde Rosalinde, aber unerhört krankt er in seiner leidenschaftlich bewegten Seele hin. Da veranlassen ihn Benvolio und Mercutio, an dem großen Ballfest der Capulet Theil zu nehmen; er und Julie finden sich, und indem ihn Tybalt erkennt, erreicht die Exposition des ersten Aktes einen Höhepunkt des gespanntesten Interesses. Juliens Liebe hat ihr Ziel, Romeo's schwermüthige Leidenschaft Maß und Richtung gefunden: aber zugleich muß er jetzt Partei nehmen, womit der tragische Conflict vorbereitet ist. Der zweite Akt bringt das Glück der herrlichen Nachtscene, den Besuch Romeo's bei dem Mönch Lorenzo, der nach einigen tadelnden Bemerkungen über die leidenschaftlichen Schwankungen seiner Liebe, dennoch ihn mit Julia trauen will, die Ankündigung einer Herausforderung an Romeo von Seiten Tybalts durch Benvolio und Mercutio, die Benachrichtigung Juliens durch die Amme von Romeo's Abmachungen, endlich die Mahnungen des Pater Lorenzo an das junge Paar, ehe er die Einsegnung vollzieht; Vorbereitung

eines scheinbar sicheren, wenn auch verborgenen Glückes, dessen Störung aber schon durch Tybalt's Herausforderung angedeutet ist. Der dritte Akt führt sofort in diesen Conflict ein, den Benvolio versöhnlich, Mercutio kampfbereit auffassen; der dazutretende Tybalt geräth mit Mercutio zusammen. Romeo kommt, gegen welchen sich nun Tybalt wendet; doch dieser bleibt ruhig und läuft Gefahr, von Mercutio für einen Feigling erklärt zu werden; umsonst sucht er die zusammengerathenden Hitzköpfe Mercutio und Tybalt zu trennen; Mercutio fällt und Romeo muß ihn nun an Tybalt rächen, welcher ebenfalls fällt. Das Volk und der Fürst kommen herbei; Benvolio berichtet den Thatbestand, und der bereits flüchtig gewordene Romeo erfährt bei Lorenzo, daß er bei Todesstrafe aus Verona verbannt sei. Seine Schmerzensausbrüche sind maßlos; Lorenzo will die Liebenden noch einmal zusammenbringen und dann Romeo's Flucht nach Mantua möglich machen. Julie erwartet indeß in Ungeduld das Herannahen der Nacht, welche ihr den Geliebten bringen soll, der jetzt ihr rechtmäßiger Gatte ist (was zur Würdigung des herrlichen, wenn auch sinnlich erregten Monologs im Anfang der zweiten Scene des dritten Aktes nicht übersehen werden darf); da bringt die Amme die Nachricht von dem Vorgefallenen, welche sie mißversteht, so daß sie auch ihren Romeo getödtet glaubt. Als sie den wahren Sachverhalt erfährt, findet sie doch Trost darin, daß Romeo überhaupt noch lebt; sie genießt ihn noch einmal, den von Lorenzo's Zelle Hergekommenen, vor Anbruch des Tages: um so entschiedener widersteht sie jetzt dem Drängen der Eltern auf ihre Vermählung mit dem Grafen von Paris. Der vierte Akt zeigt sie uns wie eine Heldin bei Lorenzo und Paris gegenüber; fest und vertrauensvoll nimmt sie von Lorenzo den wunderbaren Schlaftrank, der sie (was Brooke mit breiter Grauenhaftigkeit ausmalt), wenn auch nur scheinbar, den Todten gesellen soll. Sie entgeht so der Trauung mit dem Grafen und gewinnt Zeit und Gelegenheit für Romeo zu ihrer Entführung. Die natürliche Trauer der Eltern um ihre einzige Tochter unterbricht die Vorbereitungen zur Verheirathung mit Paris. Im fünften Akt erfährt Romeo zu Mantua Juliens Tod; fassungs-, fast besinnungslos stürzt er nach Verona, eilt zu dem geliebten Grabmal, wo er den Grafen Paris trifft und tödtet; als er Julien todt findet, nimmt er Gift, und die wieder erwachende Julie sieht nur noch seine Leiche, so daß sie ihr inhaltlos gewordenes Leben mit dem Dolche des Geliebten endet. Die Elternpaare, vom gemeinsamen

ungeheuren Leid betroffen, versöhnen sich jetzt, und hierdurch gewinnt die Tragödie ihren natürlichen Abschluß.

Das Stück ist nicht allein ein „Hochgesang der Liebe", sondern zugleich das Schmerzenslied derselben. Nichts Anderes als die Wonnen und Leiden dieser mächtigsten der Leidenschaften hat der Dichter schildern wollen; wer etwa nach andern, ethischen, philosophischen Motiven suchen wollte, würde dem naturalistischen Drama seinen Werth nehmen. Hier glüht die Macht der Liebe, ohne Maß und Schranke. Shakespeare hat die ganze Gewalt seines Herzens daran gesetzt und wie es scheint, seines noch jungen Herzens; die ganze Glut und Schönheit Italiens ist darüber ausgegossen, als ob er selbst dort geweilt haben müßte. In der neulich erschienenen Studie E. v. Hartmann's über dieß Trauerspiel ist ein höchst geistreicher Versuch gemacht worden, den Werth desselben herabzudrücken; indeß hat der sonst so scharfsinnige Philosoph den Kernpunkt übersehn. Der Dichter führt gerade die beiden Liebenden aus dem Kreise des flüchtig Sinnlichen auf die Höhe der energischen, aufopferungsvollen, über den Tod hinausgehenden Liebe.

Die Abfassungszeit läßt sich nur ganz im Allgemeinen bestimmen. Ein, wenn auch unrechtmäßiger Druck der, wie es auf dem Titel heißt, damals schon „oft mit großem Beifall gespielten" Tragödie rührt aus dem Jahre 1597 her; der Umstand, daß die Amme in der dritten Scene des ersten Aktes auf ein Erdbeben anspielt, das vor elf Jahren stattgefunden (womit nur das vom 8. April 1580 gemeint sein kann), scheint auf 1591 hinzuweisen, wozu freilich das Alter Juliens nicht genau stimmt; ferner die Erwähnung der Queen Mab als Feenkönigin in der vierten Scene des ersten Aktes deutet ziemlich sicher an, daß der Dichter noch nicht die Anschauung vom Feenreich im „Sommernachtstraum" sich befestigt hatte; endlich der ganze Stil, die Vorliebe fürs Sonett und das Pikantgeistreiche, das bisweilen Spitzfindig-Antithetische: alles dieß zusammen weist etwa auf die Jahre 1592 bis 1593.

Der Beifall, den das Stück fand, muß bedeutend gewesen sein. Auf die erwähnte Ausgabe von 1597 mit ihrem verwilderten Text folgte die rechtmäßige, unter des Dichters Hand correct gewordene von 1599 und noch eine ohne Druckjahr; ja sogar nach dem Erscheinen der Gesammtausgabe ward das Stück noch besonders 1637 gedruckt. Vielleicht drang es sogar bis Spanien und war von Einfluß auf Lope de Vega's „Castelvines y Monteses". Die nach-

ſhakeſpeare'ſche wollte ſich bei dem traurigen Schluß nicht beruhigen, und um die Mitte des 17. Jahrhunderts dichtet es James Howard zu einer Tragikomedie um, ſo daß zu William Davenant's Zeiten beide Faſſungen nebeneinander geſpielt werden konnten. In Deutſchland wurde die Tragödie bereits 1626 durch die engliſchen Comödianten geſpielt. Nach der Wiederentdeckung Shakeſpeare's verſuchte gleichwohl Felix Chriſtian Weiße 1768 noch ein ſelbſtändiges Trauerſpiel unmittelbar nach den italieniſchen Quellen; auch beiden treueren theatraliſch wirkſamen Ueberſetzungen begnügte man ſich nicht immer; ziemlich gewaltſam redigirte Goethe das Stück Ende des Jahres 1811 und ihm folgte bald darauf in einigen Stücken Weſt mit ſeiner erſt 1841 gedruckten Bearbeitung. Eine der früheſten muſikaliſchen Behandlungen war die von Gotter und Benda (1779); eine vollſtändige, zum Theil höchſt geiſtreiche Oper lieferte Gounod (1867).

Richard Goſche.

Julius Cäsar.

Das Trauerspiel Julius Cäsar ist trotz seines großen poetischen Werthes bei Lebzeiten des Dichters nicht im Druck erschienen. Erst die Herausgeber der Folioausgabe von 1623 veröffentlichten dasselbe unter dem Titel: „The Tragedie of Julius Caesar“, und gaben ihm den dritten Platz in der Reihe der Tragödien, woselbst es die Seiten 109 — 130 einnimmt. Die Wachsamkeit der Globe-Theatergesellschaft hinderte jedenfalls die surreptive Publication des Stückes. Dieß ist muthmaßlich eine der hauptsächlichsten Ursachen, warum sich der Text des Dramas in seiner reinen, ursprünglichen Form und frei von Fehlern, Mißverständnissen und geschmacklosen Interpolationen erhalten hat, die so viele andere Dramen des Dichters verunzieren. Nach dem Julius Cäsar läßt sich überhaupt die saubere Kunstform, die dem Dichter eigen ist, am besten bemessen.

Das Datum der Abfassung ist von verschiedenen Kritikern verschieden angesetzt worden. Nicht ohne sehr große Wahrscheinlichkeit verweist Delius es in die mittlere Periode der dichterischen Productivität Shakespeare's, wobei er sich auf eine Stelle in Drayton's Epos: „The Barons' Wars“ (der Krieg der Barone), stützt, die allerdings eine unleugbare Aehnlichkeit mit Shakespeare's Worten in der fünften Scene des fünften Aktes seines Julius Cäsar aufweist. Da Drayton selbst in einer späteren Ausgabe diese Stelle noch mehr der Shakespeare'schen Diction angleicht, so ist die Entlehnung durch Drayton mehr als wahrscheinlich, und anzunehmen, daß unser Drama noch vor 1603, dem Erscheinungsjahr des erwähnten Epos, geschrieben wurde.

Dieses Ergebniß stößt selbstverständlich alle vorangehenden Hypothesen um, stimmt jedoch zu den Ansichten Collier's, Halliwell's und Gervinus.

Der anziehende Stoff hatte schon vor Shakespeare mehrfache Bearbeiter gefunden. Es war nur natürlich daß die genauere Bekanntschaft mit Plutarch Gelehrte und talentvolle Männer innerhalb der Universitätskreise auf den tragischen Ausgang Cäsars und des Brutus führte. So hat sich ein lateinisch geschriebener Epilogus Caesaris interfecti aus dem Jahre 1582 erhalten, der von Dr. Richard Eedes geschrieben zu Oxford in Christ-Church College aufgeführt wurde. Eine Stelle im Hamlet, in welcher Polonius erwähnt, daß er auf der Hochschule sich an einer dramatischen Aufführung betheiligt habe, in welcher die Ermordung Cäsars „auf dem Capitol" zur Darstellung kam, beweist, daß unserem Dichter das Vorhandensein eines derartigen Drama's wenigstens nicht unbekannt war. Aber schon viel früher, bereits im Jahre 1579, wird von Stephen Gosson in seiner „Schule der Mißbräuche" (School of Abuse) eines Stückes Erwähnung gethan, das den Titel: The History of Caesar and Pompey führte, so daß anzunehmen ist, der Stoff werde innerhalb der Gelehrtenkreise wiederholt dramatisch verwerthet worden sein. Daß Shakespeare unabhängig von seinen gelehrten Vorgängern an die Bearbeitung des reichen Materials herangetreten sei, ist jedoch nicht zu bezweifeln; desto abhängiger ist er dagegen, wie unsere zahlreichen Anmerkungen beweisen, von seiner historischen Quelle, dem Plutarch, der ihm durch die Version des Sir Thomas North, der seinerseits nicht direkt aus dem Griechischen, sondern dem Französischen des Amyot übersetzte, zugänglich war. In keinem einzigen seiner Stücke schmiegt sich unser Dichter so eng an das historisch Gegebene an, wie gerade hier. Es ist als ob eine ehrfurchtsvolle Scheu, eine scientifische Gewissenhaftigkeit den Dichter in den wesentlichsten Punkten abhielte, seine Phantasie freier walten zu lassen. Namentlich sind es die Biographien des Brutus und des Cäsar bei Plutarch, denen die einzelnen Theile und die wichtigsten Scenerien entlehnt sind, wenngleich der Dichter aus ökonomischen Gründen im einzelnen Falle von letzteren abweicht. Aber nicht nur ist die historische Handlung in ihrem von Plutarch berichteten Verlaufe, sondern es sind auch einzelne charakteristische Züge, Reden, Wendungen, Ausrufe und Metaphern in den englischen Text unseres Dramas aus der Arbeit des Chäroneers übergegangen. Man sieht mit Ueberraschung, daß Vieles, was dem mit der Schreibweise des griechischen Biographen nicht Vertrauten rein Shakespearisch klingt, dennoch dem Griechen angehört, was daraus zu erklären ist,

daß bei beiden Schriftstellern ein gleich großes Talent für Beobachtung psychologischer Hergänge vorliegt; daß beide Naturen sich in hohem Grade congenial waren. So finden wir die hadernden und die Volksmassen zum Schweigen bewegenden Tribunen, den Triumph Cäsars, über Pompejus, resp. seine Söhne, das Anbieten der Krone beim Lupercal-Feste, Cäsars Ermordung, und die Hergänge bis zur Entscheidungsschlacht von Philippi, die Schlußworte des Antonius — und letztere fast wörtlich — im Plutarch wieder. Die dem Tod des Cäsar vorangehenden Vorzeichen, die Warnungen des Augurn und des Artemidorus, das Fehlen des Herzens in dem Opferthiere, Calpurnia's Traum; einzelne hervorstechende Züge im Charakter Cäsars, wie z. B. sein Aberglaube in Betreff der Berührung der Wettläufer am Lupercal-Feste durch unfruchtbare Weiber, und seine Bemerkung über den Charakter und die Gemüthsbeschaffenheit feister und magerer Männer, sind den erwähnten Lebensbeschreibungen entnommen. So auch der Umstand, daß bei der Verschwörung kein Eid geleistet oder abgenommen, daß Cicero sich von der Verschwörung zurückzieht, die Theilnahme des kranken Ligarius an dem gefahrvollen Unternehmen, das Verhältniß der Portia zu Brutus, die Aehnlichkeit ihres Charakters mit dem ihres Vaters Cato, sogar ihre Worte und des Gatten Antwort auf dieselben, ihre darauf erfolgende Angst, ihre Todesart, die näheren Cäsars Ermordung begleitenden Umstände, die Kunstgriffe und Mittel, die Decius Brutus anwendet, ihn vom Hause hinwegzulocken, das Benehmen des listigen Marc Anton und seine Erfolge, die Ermordung des lächerlichen Poeten Cinna; der Streit zwischen dem Cassius und Brutus in Betreff des Lucius Pella (Akt IV, Scene 3), ihr Zwiespalt über die entscheidende Schlacht, ihre Unterhaltung bezüglich des Selbstmordes, die Erscheinung von Brutus' bösem Genius, die Versehen des Cassius in der Schlacht, sein Mißverständniß in Folge der Kurzsichtigkeit, seine unbegründete Verzweiflung, der Selbstmord beider Freunde, Cassius Tod durch dasselbe Schwert, mit dem er Cäsar getödtet, der erst vergebliche Versuch des Brutus, sich durch seine Leute tödten zu lassen, alles dieß gehört Plutarch — Shakespeare's Zuthaten sind nur durch die Technik des Dramas und die poetische Diction bedingt. Die Dauer der Handlung erstreckt sich vom Lupercalfest (Februar) des Jahres 44 v. Chr. bis zum Herbste des Jahres 42, in welchem die Schlacht bei Philippi stattfand.

Abgesehen von der Kraft und Eindringlichkeit des dichterischen

Ausdrucks, jener großartigen Beredtsamkeit des Herzens, zeichnet sich unser Stück namentlich durch den historischen Scharfblick aus, mit welchem der Dichter das öffentliche und Privat-Leben Roms zu durchdringen und zu erfassen weiß. Nicht als ob wir hier der ängstlichen Manier begegneten, die das höchste Verdienst des Poeten in einer möglichst detailreichen Reconstruction und Portraitirung antiker Zustände und Scenerieen suchte, die Gesinnungen, Anschauungen und Motive der Handelnden sind antik, wie sehr auch modernes Colorit sich in ihre Reden mischt, und namentlich der sociale Hintergrund bisweilen an Shakespeare's Merry old England erinnert. So hat der Dichter darin der edlen Denkweise des Brutus sehr fein nachempfunden, daß er ihn die persönlichen Rücksichten und subjectiven Gefühle von der heiligen Sache der Freiheit und des Vaterlandes trennen läßt, indem der Dichter zugleich ein hervorragend politisches Verständniß bekundet, wenn er trotzdem den Plan der Verschwörung an der Hochherzigkeit, dem Edelmuth und dem eben so ehrenvollen wie rührenden Vertrauen desselben Charakters in die Reinheit des Unternehmens und die gleiche Seelengröße und Selbstlosigkeit Anderer scheitern läßt. Dadurch erhält das Tragische seines Unterganges jene Weihe, die uns Ehrfurcht einflößt, und den Helden selbst zum typischen Charakter macht. Wir sehen aber zugleich, daß Humanität und eine tadellose Ehrenhaftigkeit, wie sehr sie auch den Mann zum Widerstande gegen Unterdrückung und Tyrannei befähigen, an sich doch keineswegs hinreichend sind, der List und den Intriguen Derjenigen zu begegnen, die ihre Handlungsweise auf die nackte Selbstsucht stützen. Während der ehrliche Republikaner den Versicherungen und Betheuerungen Anderer traut, weil er selbst für sein gegebenes Wort einer eidlichen Bekräftigung nicht bedarf, während er sich bemüht, die für den Staat, das Vaterland nothwendige That seinen politischen Gegnern so wenig empfindlich als möglich zu machen, während es sein Bestreben und als heilige Pflicht von ihm anerkannt ist, an dem glücklichen Resultat Alle in gleicher Weise theilnehmen zu lassen, haben seine und seiner Sache offene und versteckte Feinde keinen anderen Zweck als ihren eignen Vortheil. Die Quelle ihrer Handlungen ist der gemeine Egoismus; aus dem unsauberen Pfuhl der Unsittlichkeit fließen ihre Gesinnungen, ihre Motive; die Speculation, die gerade nur so viel psychologische Routine besitzt, um zu wissen, daß der große Haufen eben so jämmerlich und baar an Idealismus ist, als sie selbst, wird Meisterin in diesem großartigen

Kampfe. Dieser Kampf von zwei Jahren aber ist eine der wichtigsten Episoden in der ganzen Weltgeschichte, durch die wir denselben Antagonismus bis zu unsern Tagen sich hinziehen sehn. Es ist der Kampf des treuen und hingebenden Patriotismus, der im Staate die Verwirklichung der sittlichen Idee erkennt und sucht, gegen das ruchlose Princip des politischen Ehrgeizes, der für Privat- oder Parteizwecke sich die Gesetze des Staats zur Verfügung gestellt sehen will, und sich zur Erreichung seines Zwecks auf die blinde Urtheilslosigkeit, den Aberglauben, die Leidenschaft, die Selbstsucht und alle niedern Eigenschaften des großen Haufens stützt. Wie rein und edel steht Brutus da neben dem frivolen Marc Anton! Brutus war seiner Natur nach kein Verschwörer. An ihn muß der Impuls zur Verschwörung von Außen erst herantreten; dagegen eignete sich Cassius, der unselige Pessimist, besser für eine derartige Rolle. Sein schlafloser Argwohn läßt ihn überall das Schlimmste erwarten, das geschehen kann; erhitzten Blutes und ohne Ruhe bewacht er alle Schritte der Gegner; wie sehr aber auch sein Argwohn, oder vielmehr seine Furcht, den Patriotismus in ihm anfacht, es ist sein Fehler und sein Unglück, daß sie zugleich seinen Kopf lenkt. Diese eigenthümlichen Richtungen seiner Innerlichkeit machen ihn geschickter als seinen Freund Brutus, den Kampf mit den Widersachern der Freiheit aufzunehmen. Die ewige Gereiztheit seines Wesens macht ihn beharrlich, und hartnäckig in Verfolgung seines Zwecks, der freilich bei ihm auch darum an Reinheit verliert. Dieß ist es, warum Marc Anton nicht mit Unrecht aussagen darf, als er von den Vorzügen des Brutus am Schluß des Trauerspiels spricht:

> Dieß war der beste Römer unter allen:
> Denn jeder der Verschwornen, bis auf ihn,
> That, was er that, aus Mißgunst gegen Cäsar.
> Nur er verband aus reinem Biedersinn
> Und zum gemeinen Wohl sich mit den Andern.

Diese Charakterverschiedenheit zwischen Cassius und Brutus ist vom Dichter meisterhaft durchgeführt. Namentlich läßt er sie glänzend hervortreten in dem Zwist, der in der dritten Scene des vierten Aktes zur Darstellung kommt. Die imponirende Seelenruhe des Brutus steht zu der Hitze des Cassius in einem großartig wirkenden Gegensatze, der den Charakter des Brutus um so erhabner erscheinen läßt, als er das Gespräch mit Cassius unter dem Drucke des Bewußtseins führt, daß Portia sich entleibt. Die wenigen Worte des Cassius:

„Lag das im Sinn euch, wie entkam ich lebend?“ sind eine glänzende Charakteristik beider. Ueberhaupt zeichnet sich unser Stück durch eine vollendete Individualisirung der Handelnden, die namentlich in den Dialogen hervortritt, aus. Wie herrlich ist der heroische Geist der Portia in dem Gespräch gezeichnet, in welchem die edle Tochter Cato's sich bemüht, ihrem Gemahl das Geheimniß der Verschwörung zu entlocken, das sie bereits zu ahnen scheint; wie schön giebt sich die Zärtlichkeit des Brutus dabei kund, wenn er ausruft:

> Du bist mein echtes ehrenwerthes Weib,
> So theuer mir als wie die Purpurtropfen,
> Die um mein trauernd Herz sich drängen (Akt II, Scene 1)

und wie vollkommen rechtfertigt Portia nicht diese liebevolle Verehrung des Gemahls! Wie leidenschaftlich ist sie erregt, von Lucius in der vierten Scene den Ausgang des gefahrvollen Unternehmens zu erfahren, wie drückt sich grade in ihrer Besorgniß wieder die Liebe zum Gatten aus! Es läßt sich am besten beurtheilen, wenn wir ihr Verhältniß zu Brutus mit dem der Calpurnia zu Cäsar vergleichen, die ihres Gatten Ehrgeiz vergebens zu beschwichtigen sucht, sobald die Verschwörer ihn von dieser schwachen Seite zu fassen wissen.

Ein wahres Meisterstück der Rhetorik ist die Rede des Marc Anton an der Leiche Cäsars, in welchem die Mischung von List und Pathos sich zu hinreißender Wirkung vereint, und die satanische Absicht und Frivolität verhüllt, die erst am Schluß bei den Worten: „Unheil, du bist im Zuge, nimm, welchen Lauf du willst“, klar hervortritt. Halliwell macht mit Recht darauf aufmerksam, daß das Auftreten der Verschwörer im Hause des Brutus sehr wirkungsvoll sei; daß namentlich die Verwendung jener sorglosen und natürlichen Abschweifung, welcher wir in der Mitte der Scene begegnen, wo die Anwesenden sich um die Lage des Ostpunktes streiten, die dramatische Schönheit der Stelle erhöhe.

Im Charakter des Julius Cäsar ist die historische Wahrheit geschickt mit dem dramatischen Effect verflochten, so wie die Berathungen der Feldherrn, die zweifelhaften Ausgänge der Kämpfe naturwahr und mit den Farben des Lebens dargestellt sind. Ebenso schön ist der Tod des Brutus, der den würdevollen Römer, den Schwiegersohn eines M. Portius Cato nicht weniger als den stoischen Philosophen bekundet. Gleich kunstvoll und reich an Wirkung ist die lyrisch-idyllische Episode, in welcher Lucius, der Page des Brutus,

über seinem Instrumente grade in der Nacht vor der Entscheidungsschlacht, als er seinem Herrn im Zelte vorspielen soll, eingeschlafen ist. Schon vorher hatte die Natur einmal ihr Recht von ihm gefordert und zwar in der Nacht vor der Verschwörung (Akt II, Scene 1), aber in beiden Fällen beweist Brutus dem Knaben gegenüber eine edle Nachsicht, eine hochherzige Humanität:

„Geh wieder in dein Bett, es ist noch Nacht!" —

ruft er das erste Mal und zum anderen:

„Mörderischer Schlummer!
Legst du die bleierne Keul' auf meinen Knaben,
Der dir Musik macht? Lieber Schelm, schlaf wohl,
Ich thu dir's nicht zu Leid, daß ich dich wecke.
Nickst du, so brichst du deine Laut entzwei;
Ich nehm sie weg, und schlaf nun, guter Knabe!"

Wir können unsere Betrachtungen nicht schließen, ohne noch der Geistererscheinung zu erwähnen, die den Brutus am Schlusse des vierten Actes heimsucht. Man hat die Frage aufgeworfen, warum Cäsar's Geist grade dem edleren Brutus und nicht dem Cassius erscheine, der doch Cäsars bitt'rer Feind ist. Wir haben darauf nur die Antwort, daß die blutige That bei aller Reinheit der Gesinnung, die wir dem Brutus vindiciren, dennoch eine schreiende Verletzung des Rechts, der Gesetze, der Sittlichkeit — ein eclatanter Verrath der Freundschaft, ein unleugbarer Vertrauensbruch ist; daß Brutus in seinem Edelmuth so weit gegangen ist, nicht nur den Freund, sondern sein eigenes besseres Selbst dem Vaterlande zu opfern, daß er sich im Innern bewußt ist, wie sehr auch seine Rede ans Volk die That mit der Nothlage des Vaterlandes zu rechtfertigen weiß, daß er Rom die Freiheit um den schweren Preis der eigenen Verschuldung erkauft habe. Der Bericht des Plutarch kam hier der dichterischen Imagination entgegen. Der böse Genius des Brutus, als welcher Cäsar's Geist sich bei ihm einführt, ist im Drama eine Allegorie, in der Geschichte eine offenbare Hallucination, wenn nicht eine Erfindung. Sie versinnlicht in der Tragödie das auf dem Herzen des edlen Helden lastende geheime Schuldbewußtsein, von dem ihn erst der selbstgesuchte Tod erlöst; doch ist die männliche Fassung, mit welcher Brutus den zürnenden Geist empfängt, seines Charakters würdig und bezeugt in ihm aufs glänzendste seinen stoischen Heroismus.

Franz Tschischwitz.

Was ihr wollt.

Vorliegendes Stück, das eigentlich den Doppeltitel: „Der heilige Dreikönigsabend (Twelfth-Night), oder: Was ihr wollt", führt, ist bei Lebzeiten des Dichters nicht im Druck erschienen. Erst die Folioausgabe von 1623 bringt dasselbe und weist ihm in der Reihe der Lustspiele die dreizehnte Stelle an. Es ist aus diesem Grunde nicht leicht, die Entstehungszeit des Dramas genau zu bestimmen, wenngleich wir Denen beipflichten müssen, die in der correcten Behandlung der Sprache und des Verses, sowie in der ruhig heiteren Lebensanschauung, die das künstlerisch wohlgegliederte und geordnete Ganze durchzieht, einen Anlaß finden, es der kräftigsten Mannesperiode unseres Dichters zuzuschreiben. Francis Meeres erwähnt das Stück in seiner 1598 erschienenen und von uns mehrfach herangezogenen „Palladis Tamia" noch nicht, so daß die Entstehungszeit desselben mit einer gewissen Sicherheit erst nach diesem Jahre anzunehmen ist. Anspielungen an Zeitereignisse sind ebenso dürftig, wie unsicher; denn wenn wir auch das Vorhandensein derselben nicht leugnen wollen, so müssen wir doch die Unzuverlässigkeit derselben um so stärker betonen, da sie im Verlaufe von dreiundzwanzig Jahren leicht von anderer Hand in den Text eingeschoben sein können. Wichtig dagegen, und bis jetzt allein entscheidend, ist ein aus jener Zeit

stammendes von dem Juristen Manningham geführtes Tagebuch, das eine Angabe enthält, nach welcher ein dem unsrigen gleich benanntes Stück im Middle-Temple von Mitgliedern der dortigen Juristen-Corporation am Feste von Mariä Lichtmeß (2. Febr.) 1602 aufgeführt worden sei. Daß diese Comödie keine andere als die Shakespeare'sche gewesen sein kann, geht daraus hervor, daß es als „sehr ähnlich der Comödie der Irrungen oder den Menechmi im Plautus, am ähnlichsten aber dem italienischen Stücke: Inganni“ bezeichnet wird. Der Verfasser erzählt dann weiter, daß ein Schwank mit einem nachgemachten Briefe darin enthalten sei, durch welchen einem Haushofmeister der Glaube beigebracht werde, daß seine Herrin (eine Countess dawager, Gräfin Witwe) sich in ihn verliebt habe. In dem besagten Briefe stünde dann, was ihr am besten an ihr gefalle in Bezug auf sein Lächeln, seine Kleidung u. s. w. Schließlich hätte man ihm, als er sich nach den Vorschriften des Briefes verhält, noch glauben gemacht, man halte ihn für verrückt u. s. w. Diese Angaben beweisen zur Genüge, daß Manningham wirklich die Comödie unseres Shakespeare und keine andere an jenem Tage gesehen hat, so daß also wenigstens die Existenz derselben vor dem Februar 1602 erwiesen, und da zum Einstudiren der Rollen doch mindestens vier Wochen nöthig waren, die Abfassung derselben spätestens in das Jahr 1601 zu verlegen ist.

Wie man aus der Notiz des erwähnten Tagebuchs schließen darf, war einem belesenen Publikum die Aehnlichkeit der Fabel mit einer altitalienischen Comödie nicht entgangen. Daß wir in unserem Stücke einen der beliebten Novellenstoffe dramatisirt, und nach den Anforderungen der dramatischen Technik umgestaltet vor uns haben, unterliegt keinem Zweifel, wenn sich auch nicht nachweisen läßt, ob Shakespeare ein italienisches Drama, oder den Novellisten Bandello, resp. dessen französischen Uebersetzer und Bearbeiter Belleforest zur Grundlage genommen hat. Sehr wahrscheinlich ist es, daß er einer im Jahre 1581 erschienenen englischen Bearbeitung folgt, die unter dem Titel: „Geschichte von Apollonius und Silla“ in einer Novellen-Sammlung von Barnaby Riche erschienen war, die der Herausgeber originell genug: „Sein Lebewohl dem Militärstande“ nennt. Die Novelle findet sich in englischem Text abgedruckt in Shakspere's Library von J. Payne Collier, Vol. II, und handelt von einem würdigen Herzog Apollonius, der in noch sehr jungen Jahren zur Herrschaft kam, und nach einem einjährigen Kriege gegen die Türken,

in welchem er sich durch persönliche Tapferkeit rühmlich hervorgethan, durch einen Seesturm von den Gefährten getrennt an die Küste von Cypern verschlagen wurde. Pontus, der Statthalter und Beherrscher der Insel, nahm ihn gastfreundlich auf; und auch seine Tochter Silla verliebt sich in den schönen jungen Herzog. Sein Sohn Silvio war zu der Zeit in Afrika auf einem Kriegszuge. Als der Herzog nach seiner Heimath, der Stadt Constantinopel, abreist, entschließt sich Silla, die ohne seinen Anblick nicht leben kann, ihm in Begleitung eines treuen Dieners Pedro nachzureisen. In einfache Tracht gehüllt, giebt sie sich an Bord des Schiffs für Pedro's Schwester aus, und hat hier die Bewerbungen des verliebten Schiffskapitäns auszuhalten, die schließlich in ernste Drohungen übergehn. Entschlossen, sich selbst zu tödten, wird sie durch einen furchtbaren Schiffbruch, in welchem Pedro umkommt, aus dieser Situation gerettet, indem sie selbst wohlbehalten ans Land gespült wird. Die Kiste, welcher sie ihre Rettung verdankte, enthielt eine reiche Auswahl von Männerkleidern, die sie, um ferneren Zudringlichkeiten und Gefahren zu entgehen, anlegt. Zugleich entschließt sie sich, den Namen ihres Bruders Silvio anzunehmen. In Constantinopel begiebt sie sich an den Hof des Apollonius, der den schmucken (proper smogue young man) Jüngling in seine Dienste nimmt und ihm eine Stelle unter seinen Kammerdienern anvertraut, was dem diensteifrigen Pseudo-Silvio zu großer Genugthuung gereicht. Auf diese Weise kann Silla stets um den Geliebten sein, ihn ankleiden helfen, ihm die Hals- und Aermelkrausen ordnen, sein Gemach in Stand halten u. s. w. Bald gewinnt der neue Silvio ganz das Herz seines Herrn; er wird sein intimster Vertrauter und Mitwisser seiner Geheimnisse. Es wohnte nämlich zu jener Zeit in der Stadt eine vornehme Wittwe, Namens Julina, ausgezeichnet durch Schönheit und Reichthum, die durch den Glanz ihrer vortrefflichen Eigenschaften auch Apollonius bezaubert hat. Aber Zärtlichkeiten, Seufzer, Liebesbriefe und Kostbarkeiten werden umsonst an sie verschwendet, bis der Herzog endlich als letztes Mittel seinen treuen Silvio als agent d'amour an sie entsendet. Trotz eigner Liebesqual, die sie für den Herzog tief im Herzen trägt, fleht und wirbt das edle Mädchen für ihn bei der scheinbar spröden Julina, und bietet alles auf, ihm das Ziel seiner Wünsche erreichen zu helfen. Ein gütiges Geschick belohnt ihren Edelmuth. Julina verliebt sich in den zarten, fast knabenhaften Unterhändler, und erklärt ihm, als er einst seine Werbung

von Neuem vorträgt: „Silvio, du hast genug für deinen Herrn gesprochen, von nun an sprich entweder für dich selbst, oder sage überhaupt Nichts mehr.“ Diese Liebeserklärung setzt Silla natürlich in große Verlegenheit.

Inzwischen war ihr Bruder Silvio nach der Insel Cypern an den Hof seines Vaters zurückgekehrt, wo er die Schreckenspost vernimmt, daß Silla, seine Schwester, mit einem Bedienten entwichen sei. Dieß führt ihn auf eine für die vornehme Jungfrau höchst ehrenrührige Vermuthung. Er beschließt, den frechen, treulosen Diener am Leben zu strafen und die Entführte in das Schloß des Vaters um jeden Preis zurück zu bringen. Nachdem er viele Städte und Ortschaften besucht, führt ihn sein Reisezweck auch nach Constantinopel, wo Julina ihn auf einem Spaziergange erblickt. Seiner Zwillingsschwester, die bekanntlich ihre Männerkleidung genau nach dem Geschmack ihres Bruders gewählt, nunmehr zum Verwechseln ähnlich, wird er von Julina für des Herzogs Diener Silvio gehalten, von ihr angeredet und gebeten, sie das Glück seiner Gesellschaft auf der Promenade zu Theil werden zu lassen. Silvio ist nicht umsonst Cavalier. Halb neugierig, halb verwegen nähert er sich der schönen Unbekannten, die eine ziemlich lange Rede mit für ihn gänzlich unverständlichen Andeutungen an ihn hält, aus der er nur entnehmen kann, daß sie ihm gänzlich ungerechtfertigter Zurückhaltung wegen Vorwürfe macht, bei denen ihn sein richtig gebrauchter Vorname mehr als alles Andere frappirt. Er ahnt eine Verwechslung, verschweigt jedoch diese Vermuthung, und mit aller Virtuosität des Höflings und Ritters geht er auf das sich anspinnende Abenteuer ein, verspricht Besserung und für den nächsten Abend zum souper bei ihr im Hause zu erscheinen. Vorsichtig erkundigt sich Silvio erst nach dem Namen, Charakter und der Wohnung der Dame bei einem Vorübergehenden, worüber ihm in jedem Punkte befriedigende Auskunft zu Theil wird. Die Erzählung übergeht die Gespräche, die am folgenden Tage bei der reich besetzten Tafel zwischen Beiden stattfanden, hält sich aber desto länger bei der umständlichen Erzählung der Ereignisse auf, die nach derselben stattfanden, unter denen das wichtigste, um kurz zu sein, die Selbstvergessenheit ist, mit welcher sich das Paar in der ersten Leidenschaft den Vollgenuß der Liebe gestattet. Vom Glück berauscht, eilt Silvio erst am andern Morgen in die Stadt, wo ihn Gewissensbisse und Befürchtungen quälen, daß er von der Verwechslung einen so selbstsüchtigen Ge-

brauch gemacht. Er beschließt trotzdem, zu Julina nicht mehr zurückzukehren, sondern die Irrfahrten nach der entflohnen Schwester weiter fortzusetzen.

Als Silvio zu Julina nicht zurückgeht, entschließt sich dieselbe dem Herzoge das Geständniß ihrer Liebe zu dem treulosen Jünglinge zu machen. Dieser hatte bereits vorher auf Grund von Klätschereien unter seinen Dienstleuten die arme Silla ins Gefängniß werfen lassen, von dem Argwohn geleitet, daß sein Pseudo-Silvio in seiner Eigenschaft als Freiwerber an ihm den Verräther gespielt habe. Der Beschuldigte wird vorgerufen, und Julina erklärt nach längerem Zögern, daß, wenn sie nicht der Schande Preis gegeben sein wolle, Silvio ihr Gemahl werden müsse. Der aufflammende Zorn des Herzogs gegen den leichtsinnigen Diener veranlaßt Silla schließlich der Julina ihr Geschlecht zu gestehen, die mit Entsetzen sich überzeugt, daß dieser Silvio unmöglich die Nacht bei ihr zugebracht haben könne. Der Herzog aber erkennt jetzt die treue Silla, die Tochter des Herzogs Pontus, wieder, erfährt den Grund ihrer Verkleidung und schließt sie entzückt als seine Gemahlin in die Arme. Vom Schmerz überwältigt, verläßt die entehrte Julina sein Haus, um sich nie wieder vor der Welt blicken zu lassen. Das Gerücht von diesen Ereignissen verbreitete sich bald durch ganz Griechenland und erreichte auch das Ohr des nach der Schwester suchenden wirklichen Silvio, der voller Freuden an den Hof seines mächtigen Schwagers eilt. Dort erfährt er das Unglück Julina's, über das die Welt sich immer noch den Kopf zerbricht. Da er selbst der Einzige ist, dem der Zustand der Dame kein Räthsel sein kann, eilt er von Gewissensbissen und Scham getrieben mit dem Schwager in ihr Haus, wo sie noch immer mit Scham, Trauer und Verzweiflung ringt. Der Herzog übernimmt die Vermittlung, und Julina wird mit Freuden die Gemahlin des Erben und Sohnes eines mächtigen Herzogs, der in Folge seines Ranges und Reichthums ihrer ebenso würdig ist, wie in der aristokratisch leichten Auffassung des Daseins.

Ein Vergleich mit dem Shakspeare'schen Lustspiel läßt die Abweichungen des Dichters vom überlieferten Stoff leicht erkennen. Abgesehen von der Aenderung der Namen und Oertlichkeiten finden sich bei ihm die Charaktere durchweg vertieft. Wie er den Schauplatz der Ereignisse nicht wohl nach Constantinopel verlegen konnte, weil seine Zuhörerschaft sich bei diesem Namen stets den Sitz des

Großtürken mit muhamedanischer Bevölkerung vorgestellt haben würde, mußte er auch von den Lebensgewohnheiten absehen, wie die Novelle sie schildert, und dieselben möglichst der Gesellschaft seiner eignen unmittelbaren Gegenwart angleichen. Das ferne, als geographischer Begriff zur damaligen Zeit hinlänglich weit zu fassende Illyrien bot einen geeigneten Schauplatz für eine zum größten Theil der Romantik angehörende Handlung. Wir finden in ähnlicher Weise Böhmen im „Wintermährchen", Wien in „Maß für Maß", eine unbewohnte Insel im „Sturm", Messina in „Viel Lärmen um Nichts", Athen und seine Umgebung im „Sommernachtstraum", und ähnliche Landschaften für andere Comödien verwendet. Daß es mit der geographischen Identität derselben der Dichter niemals ernst meint, daß er nicht im Entferntesten daran denkt, sich in Colorit und Costüm an seine Voraussetzung zu binden, beweisen zahlreiche Stellen in den Dramen, die eine pedantische Kritik dem Dichter nicht selten als Irrthümer zur Last legt, wie z. B. die viel gerügte Seeküste von Böhmen im Wintermährchen. In diesem Punkte folgt der Dichter einfach demselben romantischen Zuge, der den Novellisten bestimmt hat, Constantinopel und Griechenland zur Zeit der christlichen Herrschaft zum Schauplatz der Handlung zu wählen, und moderne Herzöge und Ritter mit allen Zuthaten westländischer Courtoisie dorthin zu verpflanzen. Man hat dieß Stück par excellence ein phantastisches genannt, und behauptet, die handelnden Personen seien fast lauter Phantasten, wenn auch das äußere Leben im Stücke ganz die gewohnten Formen der gemeinen Wirklichkeit aufweise. Wir können in unserem Lustspiel beim besten Willen nicht mehr Phantastisches herausfinden, als in den meisten anderen, für deren Handlung der Dichter eine entfernte Landschaft zum Hintergrunde gewählt hat. Der Zauber der Entfernung übt auf den Zuschauer eine so mächtige Illusion aus, daß er sich über manche Unwahrscheinlichkeiten der Handlung, die dem nüchternen Verstande als Aeußerungen einer phantastischen Lebensanschauung erscheinen müssen, mit Befriedigung hinwegsetzt. Wenn die „Comödie der Irrungen" in den Straßen Londons und nicht in Ephesus spielte, würde das Ganze nicht viel mehr als ein Schwank oder eine Posse sein, und unser Stück müßte bei derselben Voraussetzung mit vielen andern ebenfalls derselben Kategorie zugeschrieben werden. Es ist aber das große Verdienst des Dichters, daß er die Stoffe der romantischen Tradition durch seine Charakteristik und Individuali-

stirung der Handelnden dem Leben näher zu rücken, die Unwahrscheinlichkeiten durch glückliche Erfindung im Einzelnen zu mildern, das Ganze in das heitere Colorit des Humors zu kleiden weiß, dem sein Publicum und die Nachwelt mit innigem Behagen folgt. In dieser Art von Lustspielen unterscheiden sich die Prinzen, Cavaliere, Edeldamen, Zofen und Diener immer noch wesentlich von den lebenswahren Figuren, wie sie uns in Heinrich IV. und V. oder in den „Lustigen Weibern“ entgegentreten. Sie weisen sämmtlich einen leisen Anflug der vagen Traumwelt auf, die das Charakteristische der mittelalterlichen Romanzen und Novellen ist, aber dieß und grade dieß verleiht ihnen jenen eigenthümlichen poetischen Zauber, der uns auch heute noch für sie gewinnt. Das Walten des Zufalls, dem die Novelle einen so breiten Raum einräumt, wirkt darum auch weniger störend im Drama, weil es uns bereits für das Ungewöhnliche und Unerwartete prädisponirt findet; es gehört einfach in die Harmonie hinein und macht uns eine ängstliche Motivirung entbehrlich.

Die Oeconomie des Dramas gebot selbstverständlich dem Dichter eine mehrfache Abweichung vom Inhalte der Novelle. Seine Viola ist ein zartangelegtes, witziges, aber nur von ihrer Liebe zum Herzog bewegtes Mädchen von edelster Gesinnung, mit dem sie nicht die Leidenschaft, sondern ein unglückliches Ereigniß, ein Schiffbruch und die damit verbundene Noth und Verlegenheit in Berührung bringt. Die weltbekannte Vortrefflichkeit des Herzogs giebt ihr den Muth in seine Dienste zu treten, nachdem ihr Versuch bei Olivia gescheitert ist.

Im Hause Orsino's nimmt sie vermöge ihrer Erziehung einen gewissen Rang ein; der Herzog würdigt den vermeintlichen Edelknaben eines fast unbegrenzten Vertrauens, der seinerseits dem geliebten Herrn ein tiefes Verständniß seiner Liebesschmerzen entgegenbringt. In dieser vorausgehenden Sympathie liegt naturgemäß der Keim zu der sich später im Herzog so schnell entwickelnden Liebe. Was der Herzog an seinem Edelknaben nur achten und bewundern konnte, das mußte er an der Jungfrau mit rückhaltloser Begeisterung lieben. Die Charakterzeichnung des Herzogs ist eins der schwierigsten Probleme, die ein Lustspieldichter je gelöst hat. Ein unglücklicher Liebhaber ist stets entweder langweilig oder lächerlich. Letzteres um so mehr, wenn er am Schluß einer Reihe von verfehlten Versuchen angekommen ist, bei der Geliebten Gehör zu finden. Aber Shakespeare weiß beiden Klippen mit der ihm eignen Meisterschaft auszu-

weichen. Er verleiht seinem Orsino jenes Interesse, welches wir einer edlen schwärmerischen Natur stets entgegenbringen, eine feine poetische Beredtsamkeit, eine Fassung und Liebenswürdigkeit, die mit der feinen Bildung und Seelenreinheit des Mannes zum harmonischen Ganzen vereinigt, uns eher einen gewissen Respect abnöthigt. Wir fühlen, daß seine Neigung zu Olivia ein Irrthum ist, von dem er erst geheilt sein muß, um glücklich zu sein; er ist als Mann zu zart für die mehr sinnlich angelegte Natur dieser Dame. Shakespeare sieht daher von dem Witwenstande, wie ihn die Novelle in Julina betont, ganz ab. Er macht seine Olivia zur reichen unabhängigen aber jungfräulichen Erbin. Die Freiheit hat in dem Mädchen ein Bedürfniß der Autonomie, der bedingungslosen Selbstentscheidung groß gezogen. Sie zeigt dieß in der rationellen Leitung ihres großen Haushalts, in der Festigkeit, mit der sie die äußere Würde der Familie dem ausschweifenden Vetter und seinem Freunde gegenüber vertritt. Man hat bei ihrer Erscheinung ein Gefühl, als ob sie der Verbindung mit einem geistig und dem äußeren Range nach überlegenen Manne geflissentlich aus dem Wege ginge, ohne grade diesen Beweggrund zu verrathen. Sie versteht es, ihre Dienerschaft in Respekt zu halten; ihr eigner Wille ist, da sie nicht unedel von Gesinnung ist, bis dahin ihr glücklicher und einziger Berather gewesen. Sie ist keineswegs stolz oder herrschsüchtig. Ein junger hübscher Edelmann, den sie selbst glücklich machen, dem gegenüber sie ihre Stellung behaupten könnte, würde ihrem Herzen mehr entsprechen, als ein mächtiger Herzog, zu dem sie emporblicken müßte. Der schöne mit aller Anmuth eines feinfühlenden Jünglings und neben seinen Naturanlagen mit den Gaben einer sorgfältigen Erziehung ausgestattete Page des Herzogs rührt ihr Herz mit einer zwingenden Gewalt. Die Witwe der Novelle ist kaum mehr als eine wollüstige Verführerin — die reiche Olivia will beglückt sein und selbst beglücken, aber ihre Geltung behalten, wo sie beglückt. Gewöhnt an die Erfüllung ihrer Wünsche, ergreift sie in dieser Angelegenheit unbedenklich die Initiative; erst später empfindet sie den Widerspruch zwischen ihrer jungfräulichen Würde und ihrem autonomischen Handeln, und kämpft, als die Liebe in ihr zur Leidenschaft geworden, den harten Kampf zwischen ihrer Neigung und der Entrüstung über sich selbst. Dafür indessen, daß sie ihre jungfräuliche Würde von ihrem sonstigen würdevollen Verhalten getrennt hat, trifft sie, wenn auch nur vorübergehend, die verdiente

Strafe durch den Irrthum, in den sie Viola's Verkleidung gelockt hat. Sie ist nicht so tödtlich compromittirt, wie die lüsterne Julina der Novelle, doch muß sie dem verschmähten Herzoge gegenüber sich eine Beschämung gefallen lassen, die nur sein edler Charakter nicht bis zur Demüthigung steigert, wie entrüstet er auch ist, als er Olivia's Vermählung mit Cesario erfährt.

Den Charakter des Sebastian hat Shakespeare, wie es die Oeconomie des Dramas verlangte, zwar nur mit wenigen Strichen gezeichnet, ihn aber doch dem der Schwester angeglichen, so daß eine gewisse Familienähnlichkeit gar wohl zu erkennen ist. Wenn er auf Olivia's freundliche Worte eingeht, ist es nicht die Frivolität des Abenteurers, die ihn leitet, wie den Silvio in der Novelle; er ist von der wunderbaren Erscheinung Oliviens gefesselt und geblendet. Der dem Schiffbruch Entronnene sieht in ihrem Anerbieten der Trauung ein märchenhaftes Glück; eine wunderbare Gunst des Schicksals, die er dankbar annimmt, ohne den leisesten Zweifel über Olivia's Ehrbarkeit in sich aufkommen zu lassen. Auch Antonio ist mit wenigen aber festen Strichen gezeichnet. Er ist eine jener selbstlosen heiteren Naturen, die Shakespeare mit so vielem Glück in den Nebenpartien verwendet. Eine männliche Persönlichkeit, den edlen Regungen der Freundschaft eben so offen, wie freimüthig und kühn dem Feinde gegenüber und ohne Furcht vor dem Tode; ein Seemann, mit allen Vorzügen dieses wackeren Berufs ausgerüstet.

Die derb komischen Figuren des Stücks haben einige Verwandtschaft mit der lustigen Gesellschaft in Heinrich IV. und V. Sie entfernen sich am meisten von dem Colorit der Tradition und stehen der unmittelbaren Gegenwart des Dichters am nächsten. Wir erkenner in den zechenden Junkern jene Vorbilder wieder, die unserm Dichter zu dem Bilde des Falstaff und seiner Genossen gesessen haben. Malvolio und seine unerbittliche Verfolgerin ist mit dem Narren ebenfalls eine ganz freie Schöpfung des Dichters, der die alberne Anmaßung des pedantischen Haushofmeisters neben den vom Glücke gekrönten Sebastian stellt, um zu zeigen, wie in Olivia's Herablassung zum dienstthuenden Edelknaben durchaus nicht ein Aufgeben der aristokratischen Würde und Position zu suchen sei. Dieß Motiv des Dichters muß durchaus aus seiner Zeit heraus verstanden werden und berechtigt uns nicht zu einer tadelnden Kritik über seine Auffassung der socialen Zustände, die er mit den hervorragendsten seiner Zeitgenossen theilt.

Zum Schluß bemerken wir noch, daß wir den von Schlegel eingeführten Namen Christoph von Bleichenwang für: Andrew Aguecheek, wie er im englischen Text lautet, beibehalten haben, weil es uns schien, als ob dieser Name sich so sehr in Deutschland eingebürgert habe, daß eine Aenderung desselben dem Leser nur unbequem sein könne.

Benno Tschischwitz.

Anmerkungen zu „Heinrich der Achte“.

Prologus.

Seite 3, Z. 17. Diese Worte spielen auf die Narrentracht an, die in mancherlei Variationen aus Gelb und anderen Farben zusammengesetzt war.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

S. 5, Z. 20. Guynes war eine Stadt der Engländer, Arde gehörte schon zu Frankreich, aber beide lagen in der Picardie, getrennt durch das Thal von Ardreu.

S. 6, Z. 32. Bevis war der Held einer altenglischen Ritterromanze, der zum Lohne seiner Tapferkeit, obwohl er ein Sachse war, von Wilhelm dem Eroberer zum Grafen von Southampton ernannt wurde.

S. 10, Z. 23. Cardinal Wolsey soll der Sohn eines Fleischers zu Ipswich gewesen sein.

S. 10, Z. 25. D. i. die Gelehrsamkeit des Cardinals, der neben dem mächtigen Lord doch nur als Bettler erscheint.

S. 12, Z. 31. Im Text steht: count-cardinal, Graf-Cardinal; später wird sogar Wolsey King-Cardinal, König-Cardinal genannt.

S. 14, Z. 27. Enkel des Herzogs von Clarence und mit Lord Abergavenny's Tochter vermählt. Sein Familienname ist Henry Pole.

S. 14, Z. 28. Ein Carthäuser-Mönch, auch John de la Car genannt.

Zweite Scene.

S. 16, Z 26. Im Text steht many = Menge; der Sinn ist: unfähig die Menge ihrer Leute zu erhalten.

S. 16, Z. 31. Die Gefahr ist hier nach dem Vorgange der allegorisirenden Ritterepen als Person gedacht. Wir finden Dauger, Gefahr, schon als Person in dem von Chaucer übersetzten altfranzösischen Roman de la Rose. Auch Gower, Skelton und Spenser verwendeten diese Figur in ihren Dichtungen.

S. 22, Z. 13. Sir W. Blomer ward in der Sternkammer vom König zur Verantwortung gezogen, daß er, ein geschworener Vasall, auf die Seite des Herzogs von Buckingham getreten war.

Dritte Scene.

S. 26, Z. 12. Der Sprechende befindet sich im königlichen Palast zu Bridewell, von wo er zu Wasser nach dem heutigen Whitehall fuhr, wo damals Cardinal Wolsey's Palais (York-place) lag.

Vierte Scene.

S. 31, Z. 27. Dieß bezieht sich auf die altenglische Sitte, die dem Tänzer gleichsam als Lohn für die Aufforderung seine Tänzerin zu küssen erlaubte, eine Sitte, die jetzt noch auf dem Lande herrscht.

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

S. 38, Z. 11. Der eigentliche Name des Herzogs von Buckingham war Stafford; doch stammte er von den Bohuns den Grafen von Hereford ab, weshalb er diesen Namen hier vorzieht.

Vierte Scene.

S. 52, Z. 21. Die hier folgende Rede der Königin ist vom Dichter mit nur geringen Abweichungen dem Inhalte nach der Chronik Holinsheds's, nach welcher das Drama gearbeitet ist, entnommen.

S. 54, Z. 28. Im Texte steht zwar abhor, dies ist jedoch ein terminus forensis und bedeutet: „verwerfen“. Es bezieht sich dies auf die vorhergehenden Worte: „und so erklär' ich meinen Einspruch“, was im Englischen ausgedrückt ist durch die gerichtliche Formel: I make my challenge.

S. 57, Z. 33. Die Worte „Auf meine Ehre“ u. s. w. spricht der König zur Versammlung.

S. 58, Z. 38. Lord Lincoln, der Bischof von Lincoln. Ebenso nachher Lord Canterbury.

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

S. 62, Z. 16. Uebersetzung des lateinischen Sprüchworts: Cucullus non facit monachum.

S. 66, Z. 29. Das Wortspiel, das bei Schlegel übersehen ist, England's Boden — der Engel Antlitz ist auf die Aeußerung des Papstes Gregor d. Gr. zurückzuführen, der, als er in Rom angelsächsische Knaben sah, ausgerufen haben soll: Angeli non Angli.

Zweite Scene.

S. 77, Z. 34. Asherhouse = Esherhouse: im Text folgt dann Mylord of Winchester's d. h. die Residenz des Bischofs von Winchester. Nach dem Tode des Bischofs Fox, der am 14. September 1528 erfolgte, hatte jedoch Wolsey selbst diesen Sitz inne.

S. 78, Z. 28. Die Zahl forty, vierzig drückt dem damaligen Engländer eine Unbestimmtheit aus; also: vor einigen Stunden.

S. 79, Z. 23. Im Text steht to jade, d. h. müde reiten, abhetzen. „Ein Endchen Scharlach“ verächtliche Anspielung auf den Scharlachmantel der Cardinäle.

S. 79, Z. 25. Man befestigt für den Zweck des Lerchenfangs einen Spiegel an ein Stückchen rothes Tuch. Im Text steht „dare“. To dare larks. ein technischer Ausdruck für: Lerchen mit dem Spiegel fangen.

S. 81, Z. 32. Im Texte steht: To forfeit all your goods, lands, tenements, *castles* etc. In Holinsheds's Chronik ist jedoch an der betreffenden Stelle: cattels zu lesen, was nur eine andere Schreibweise für chattels ist. Nach Theobald wird

in einem Praemunire erklärt, daß der Angeklagte des königlichen Schutzes verlustig gehe, und daß an den König verwirkt sein sollen: his lands and tenements, goods and *chattels*. Castles, Schlösser, gäbe bei dem aus niederem Range emporgekommenen Cardinal keinen Sinn, so daß eine Textverderbniß entschieden anzunehmen ist.

S. 84, Z. 17. Cavendish gibt die Zahl der Dienerschaft im Gefolge Wolsey's auf 800 an; andere wollen dieselbe auf 180 reduciren. Es verdient bemerkt zu werden, daß sich selbst Edelleute darunter befanden.

Vierter Aufzug.

Zweite Scene.

S. 94, Z. 27. In einer Ausgabe von Cavendish's Leben Wolseys (1641) wird berichtet, der Cardinal habe sich vergiftet, was jedoch Interpolation zu sein scheint, da die Manuscripte dieses Werkes keine derartige Bemerkung enthalten. — Es scheint im Mittelalter Sitte der Cardinäle gewesen zu sein, nicht auf Pferden, sondern auf Maulthieren zu reiten. So sagt Cavendish an einer Stelle: „Er ritt prächtig auf einem Maulthier gleich einem Cardinal.“

S. 96, Z. 3. Selbst diese Vorzüge wurden Anklagepunkte gegen ihn, da ihm im Geheimen Rathe des Königs zur Last gelegt wurde: „Er wollte das Wort nur immer allein haben und verbrachte viel Zeit damit, eine hübsche Geschichte zu erzählen.“

S. 97, Z. 2. Goldne Masken waren ein gewöhnliches Utensil des mittelalterlichen mumchance. Hall gibt in dem Bericht einer Maskerade unter Heinrich VIII.; „Sie waren angethan mit goldnen Masken (visirs eigentl. Visire) und Mützen.“

S. 98, Z. 16. Nach der gerichtlich und kirchlich ausgesprochenen Ehescheidung waren die Dienstleute der Königin Catharina eidlich verpflichtet worden, ihr nicht als Königin, sondern als Fürstin Witwe (Princess Dowager) zu dienen. Einige weigerten sich des Eides und mußten den Dienst quittiren, von den andern aber, welche den Eid leisteten, wollte sich die unglückliche Frau nicht bedienen lassen, so daß sie so gut wie gar keine Dienerschaft mehr um sich hatte.

S. 100, Z. 7. Im Folgenden hält sich Shakespeare ganz an die Ueberlieferung des Chronisten Holinsheb.

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

S. 102, Z. 20. Primero und Primavista, zwei Kartenspiele nach der spanischen Benennung.

Zweite Scene.

S. 113, Z. 7. Dieß bezieht sich auf den Aufstand Th. Münzers in Deutschland und die Bauernkriege.

S. 118, Z. 18. Es scheint eine Sitte der englischen Könige gewesen zu sein, Bischöfe als Taufpathen ihrer Kinder eintreten zu lassen. Die Sitte Löffel bei dieser Gelegenheit zu schenken, war schon längst vor Shakespeare eingeführt. Man nannte sie: Apostellöffel, weil das Bild eines Apostels in den Griff gravirt war. Reiche schenkten dem Kinde sämmtliche zwölf Apostel; weniger Reiche die vier Evangelisten, und Aermere nur einen Apostel oder den Schutzheiligen des Kindes. Gewöhnlich waren diese Löffel vergoldet.

Dritte Scene.

S. 119, Z. 27. Es war eine alte germanische Sitte, die die Engländer beibehalten hatten, am Morgen des 1. Mai ins Freie hinauszuziehen. An dieser betheiligte sich Jeder, den nicht dringende Geschäfte zurückhielten.

S. 120, Z. 4. Die alten Ritterromanzen waren im 15. und 16. Jahrhundert in prosaischen Bearbeitungen vielfach im Volke verbreitet. Daher dürfen wir uns nicht wundern, daß der Knecht den berühmten Ritter Guy von Warwick, der den dänischen Riesen Colbrand in Winchester bezwang, kennt.

S. 120, Z. 29. Im Text steht pink'd porringer, d. h. ein mit künstlichen Löchern durchbrochener Hut in Suppenschüsselform.

S. 121, Z. 2. Im alten englischen Theater wurden die letzten Plätze (Parterre, später Gallerie) nur mit 1 Penny bezahlt. Dort wurde geraucht, Bier getrunken, Obst gegessen u. s. w. Die besten Plätze waren die Logen dicht bei der Bühne, die man mit 12 Pence oder 1/2 Krone bezahlte.

S. 121, Z. 3. Die Trübsalgilde von Towerhill u. s. w. Ausdrücke für die puritanischen Congregationen jener Zeit.

S. 121, Z. 4. Die alte Kirchenlehre theilte neben der Hölle das Jenseits in vier Kreise (limbus eigentlich Rand); 1) limbus puerorum, der Ort, wo die Seelen ungetaufter Kinder blieben; 2) limbus patrum, wo die Kirchenväter, Heiligen, Märtyrer weilten; 3) das Fegefeuer (purgatorium); 4) limbus fatuorum, das Narrenparadies, das auch Milton erwähnt (P. L. III. 495). Bekannt ist der Ausdruck limbo aus Dante's Hölle. Der Witz liegt darin, daß der Pförtner den limbus patrum auf die jungen Taugenichtse anwendet.

Vierte Scene.

S. 123, Z. 27. Die folgenden Zeilen sind ein Einschub, der unter König Jakob gemacht ist.

S. 124, Z. 6. Hier endet der Einschub. Die weitere Rede Cranmer's schließt sich den Worten: „Erkämpfen hier sich Größe, nicht durch Blut", folgerichtig an.

König Heinrich der Achte.

Personen.

König Heinrich der Achte.
Cardinal Wolsey.
Cardinal Campejus.
Capucius, Botschafter Kaiser Karls des Fünften.
Cranmer, Erzbischof von Canterbury.
Herzog von Norfolk.
Herzog von Buckingham.
Herzog von Suffolk.
Graf von Surrey.
Lord Kämmerer.
Sir Thomas Audley, Lord Siegelbewahrer.
Gardiner, Bischof von Winchester.
Bischof von Lincoln.
Lord Abergavenny.
Lord Sands.
Sir Heinrich Guilford.
Sir Thomas Lovell.
Sir Anton Denny.
Sir Nikolas Vaux.
Sir William Sands.
Cromwell, Wolsey's Diener.
Griffith, Marschall der Königin Catharina.
Drei Herren vom Hofe.
Doctor Butts, Leibarzt des Königs.
Garter, Wappenherold.
Haushofmeister des Herzogs von Buckingham.
Brandon.
Sergeant.
Thürhüter vor dem Saal des Staatsraths.
Pförtner.
Dessen Knecht.
Catharina, Königin von England.
Anna Bullen.
Eine alte Hofdame.
Patienza, Kammerfrau der Königin Catharina.
Verschiedne Herren und Frauen vom Hof, als stumme Personen.
Weiber im Gefolge der Königin; Geister, die ihr erscheinen.
Schreiber, Offiziere, Wachen, Gefolge, Volk u. s. w.

Die Scene ist abwechselnd in London und Westminster; einmal in Kimbolton.

Prologus.

Ich komme nicht mehr, daß ihr lacht. Gestalten,
Die eure Stirnen ziehn in ernste Falten,
Die traurig, groß, stark, voller Pomp und Schmerz,
So edle Scenen, daß in Leid das Herz
Zerrinnt, erscheinen heut. Die Mitleid fühlen,
Sie mögen Thränen schenken unsern Spielen,
Der Inhalt ist es werth. Die, welche geben
Ihr Geld, um etwas Wahres zu erleben,
Sie finden hier Geschichte. Die an Zügen,
Geschmückten, sich erfreun, und so begnügen,
Zürnen wohl nicht: zwei Stunden still und willig,
Dann steh' ich dafür ein, sie haben billig
Den Schilling eingebracht. Nur die allein,
Die sich an Spaß und Unzucht gern erfreun,
Am Tartschenlärm, die nur der Bursch ergetzt,
Im bunten langen Kleid, mit Gelb besetzt [1]),
Sie sind getäuscht; mit Wahrheit, groß und wichtig,
Darf, Edle, niemals Schattenwerk so nichtig
Als Narr und Kampf sich mischen, sonst entehrten
Wir uns und euch, — die uns Vertraun gewährten,

1) Diese Worte spielen auf die Narrentracht an, die in mancherlei Variationen aus Gelb und anderen Farben zusammengesetzt war.

Daß wahr nur sei, was jetzt vor euch erscheint —
Und so verblieb' uns kein verständ'ger Freund.
Deßhalb, weil man als weis' und klug euch kennt,
Und in der Stadt die feinsten Hörer nennt,
Seid ernst, wie wir euch wünschen. Denkt, ihr seht
Als lebten sie, in stolzer Majestät
Des edlen Spiels Personen. Denkt sie groß,
Vom Volk umringt; denkt ihrer Diener Troß,
Der Freunde Drang; seht hierauf, im Moment,
Wie solche Macht so bald zum Fall gewend't;
Und seid ihr dann noch lustig, möcht' ich meinen,
Es könn' ein Mann am Hochzeittage weinen.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

London. Ein Vorzimmer im Palast des Königs.

(Von der einen Seite kommt der Herzog von Norfolk, von der andern der Herzog von Buckingham und der Lord Abergavenny.)

Buckingham.

Guten Morgen und willkommen! Wie ging es euch,
Seit wir uns sahn in Frankreich?

Norfolk.

Dank Eur Gnaden,
Wohlauf, und stets seitdem noch frisch bewundernd,
Was ich dort sah.

Buckingham.

Ein sehr unzeitig Fieber
Hielt mich gebannt auf meinem Zimmer fern,
Als die zween Ruhmessöhn' und Heldensterne
Im Ardethal sich trafen.

Norfolk.

Zwischen Arde
Und Guines [1]) sah ich der Fürsten Gruß vom Pferd;
Sah, abgestiegen, beide sich umschließen,
Als wüchsen sie zusammen, so umarmt;
Und wären sie's: wo gabs vier Könige,
Dem Doppelt-Einen gleich?

Buckingham.

Die ganze Zeit
War ich des Betts Gefangner.

Norfolk.

Da verlort ihr
Die Schau des ird'schen Pomps. Man möchte sagen,
Pracht, einsam bis dahin, ward hier vermählt

1) Guynes war eine Stadt der Engländer, Arde gehörte schon zu Frankreich aber beide lagen in der Picardie, getrennt durch das Thal von Ardreu.

Noch über ihrem Rang. Stets war das Morgen
Meister des Gestern, bis der letzte Tag
Die vor'gen Wunder einschlang. Ueberstrahlten
Ganz flimmernd, ganz in Gold, gleich Heidengöttern,
Die Franken heut uns; morgen schufen wir
Aus England India: jeder, wie er stand,
Glich einer Mine. Die Pagenzwerge schienen
Ganz Gold, wie Cherubim: die Damen auch,
Der Arbeit ungewohnt, keuchten beinah
Unter der Pracht; so daß die Mühe selber
Zur Schminke ward. Jetzt rief man diese Maske
Als einzig aus: der nächste Abend macht' sie
Zum Narrn, zum Bettler. Beide Könige,
An Schimmer gleich, je wie in Gegenwart
Gewahrt, stehn höh'r und tiefer: wer im Aug,
Ists auch im Preis; und beide gegenwärtig,
Sah man, so schiens, nur Einen: und kein Urtheil
Ward nur versucht vom Kenner. Wenn jene Sonnen
(Denn also hieß man sie) die edlen Geister
Durch Heroldsruf zum Kampf ermahnt, sind Thaten
Jenseit des Denkbaren vollbracht; die Fabel,
So jetzt als möglich sich bewährt, fand Glauben,
Und Bevis [1]) dünkt' uns wahr.

Buckingham.

O, ihr geht weit.

Norfolk.

So wahr ich Edelmann, und immer strebte
Nach Redlichkeit: die Schildrung jedes Dings
Verlör' an Leben wohl beim besten Redner,
Da Handlung selbst ihm Zunge war. Ganz königlich
War alles, nichts der Einrichtung empört,
Durch Ordnung alles sichtbar, jedes Amt
Erfüllte, was ihm oblag.

---

1) Bevis war der Held einer altenglischen Ritterromanze, der zum Lohne seiner Tapferkeit, obwohl er ein Sachse war, von Wilhelm dem Eroberer zum Grafen von Southampton ernannt wurde.

Buckingham.

Wer nur führte,
Ich sage, wer vereinte Haupt und Glieder
Zu diesem großen Fest nach eurer Meinung?

Norfolk.

Nun Einer, wahrlich, der kein Element
Für solch Geschäft verspricht.

Buckingham.

Sagt, wer, Mylord?

Norfolk.

Das alles schuf die klug verständ'ge Einsicht
Des hochehrwürd'gen Cardinals von York.

Buckingham.

Hol' ihn der Teufel! Er muß an jedem Brei
Ehrgeizig kochen helfen. — Was ging ihn
Dieß weltliche Stolziren an? Mich wundert,
Wie solch ein Klump mit seiner rohen Last
Der segensreichen Sonne Licht darf hemmen
Der Erd' es vorenthaltend.

Norfolk.

Wahrlich, Herr,
In ihm ist Stoff, der solche Zwecke fördert:
Denn, nicht gestützt auf Ahnenthum (deß Gunst
Dem Enkel sichre Bahn vorschreibt); nicht fußend
Auf Thaten für die Krone; nicht geknüpft
An mächt'ge Helfer, sondern Spinnen gleich,
Aus seiner selbstgeschaffnen Webe, zeigt er,
Wie Kraft des eignen Werths die Bahn ihm schafft:
Vom Himmel ein Geschenk, das ihm erkauft
Den Platz zunächst am Thron.

Abergavenny.

Ich kanns nicht sagen,
Was ihm der Himmel schenkt': ein schärfrer Blick
Erspähe das. Sein Hochmuth aber blickt mir
Aus jedem Zug hervor; wer gab ihm den?
Wars nicht die Hölle, so ist Satan Knauser,
Oder gab alles schon hinweg, und Er
Erschafft 'ne neue Hölle in sich selbst.

Buckingham.

Beim fränk'schen Zug, wie Teufel nahm ers auf sich,
Ohne Königs Vorwissen sein Gefolg
Ihm zu erwählen. Er entwirft die Liste
Vom ganzen Adel; wählt auch solche nur,
Auf die er so viel Bürd' als wenig Ehren
Zu häufen denkt: ja, einzig schon sein Handbrief,
Den hochachtbaren Staatsrath unbefragt,
Muß liefern, wen er hinschreibt.

Abergavenny.

Weiß ich doch
Drei meiner Vettern mind'stens, die sich also
Ihr Erbtheil hierdurch schwächten, daß sie nimmer
Wie vormals werden blühn.

Buckingham.

O, vielen brach
Der Rücken, die Landgüter drauf geladen
Für diesen großen Zug. Was half die Thorheit,
Als Mittlerin zu werden einem höchst
Armsel'gen Ausgang?

Norfolk.

Traurig denk' ich oft,
Wie uns der fränk'sche Friede nicht die Kosten,
Ihn abzuschließen, lohnt.

Buckingham.

Ward jeder nicht
Nach jenem grausen Sturm, der drauf erfolgt,
Vom Geist erfüllt, und sprach, unabgeredet,
Das allgemeine Prophezein: es deute
Solch Zeichen, dieses Friedenskleid zerreißend,
Auf seinen bald'gen Bruch.

Norfolk.

Der ist schon klar;
Denn Frankreich höhnt den Bund, und legt Beschlag
Auf unsrer Kaufherrn Güter in Bourdeaux.

Abergavenny.

Ward deßhalb der Gesandte fortgeschickt? —

Norfolk.

Gewiß!

Abergavenny.

Ein saubrer Titel eines Friedens,
Und theuer übers Maß.

Buckingham.

Ei, lauter Arbeit
Des würd'gen Cardinals.

Norfolk.

Verzeiht, Mylord,
Der Staat nimmt Kenntniß vom besondern Zwist
Zwischen dem Cardinal und euch. Drum rath' ich
(Und nehmt aus einem Herzen dieß, das Ehr'
Und Sicherheit euch reichlich gönnt), — ihr woll't
Des Priesters Arglist stets und seine Macht
Zusammenreihn; dann wohl erwägen, daß,
Worauf sein wilder Haß auch brüt', ihm nimmer
Ein Werkzeug fehlt. Ihr kennt sein Naturell,
Rachgierig ist er: und ich weiß, sein Schwert
Ist scharf gewetzt; 's ist lang, und, wohl weiß man,
Es reicht fern hin: und streckt ers nicht so weit,
So schleudert ers. Schließt meinen Rath ins Herz;
Er wird euch frommen. Seht, da kommt die Klippe,
Der ich euch rieth zu weichen.

(Cardinal Wolsey, vor dem die Tasche getragen wird, mehrere von der Leibwache, und zwei Schreiber mit Papieren treten auf. Der Cardinal heftet im Vorbeigehn seinen Blick auf Buckingham, und dieser auf ihn; beide sehn einander voller Verachtung an.)

Wolsey.

Der Hausvogt Herzog Buckinghams? Schon gut!
Habt ihr die Untersuchung?

Schreiber.

Hier, Mylord.

Wolsey.

Hält er sich fertig in Person?

Schreiber.

Ja, gnäd'ger Herr.

Wolsey.

Gut! Dann ergiebt sich mehr; und Buckingham
Wird diesen stolzen Blick schon mäß'gen.

(Cardinal Wolsey und sein Gefolge ab.)

Buckingham.

Der Fleischerhund [1]) trägt Gift im Maul, und ich
Vermag nicht, ihn zu knebeln: drum, am besten,
Man weckt ihn nicht aus seinem Schlaf. Das Buch [2])
Des Bettlers zählt vor edlem Blut! —

Norfolk.

Wie, so erhitzt?
Fleht Gott um Mäßigung, das einz'ge Mittel,
Das eure Krankheit heischt.

Buckingham.

Sein Blick verkündet
Was gegen mich: sein Aug erniedrigte
Mich als verworfnen Knecht; und jetzt, jetzt eben,
Bohrt er mich meuchlings durch: er ging zum König:
Ich folg' und will ihn übertrotzen.

Norfolk.

Bleibt doch,
Mylord, und laßt Vernunft und Zorn sich fragen,
Was ihr beginnt. Wer steilen Berg erklimmt,
Hebt an mit ruh'gem Schritt; der Aerger gleicht
'nem überhitz'gen Pferd, das, gebt ihr Freiheit,
Am eignen Feur ermüdet. Keiner, glaubt mir,
Vermag, wie ihr, mir Rath zu geben: seid
Für euch, was ihr dem Freund wärt.

Buckingham.

Ich will hin,
Und Ehrenmund soll völlig niederschreien
Den Hochmuth des Ipswicher Knechts; sonst ruf' ich:
Hin ist der Unterschied des Ranges.

---

1) Cardinal Wolsey soll der Sohn eines Fleischers zu Ipswich gewesen sein.
2) d. i. die Gelehrsamkeit des Cardinals, der neben dem mächtigen Lord doch nur als Bettler erscheint.

Norfolk.

Hört mich!
Heizt nicht den Ofen eurem Feind so glühend,
Daß er euch selbst versengt. Wir überrennen
Durch jähe Eil das Ziel, nach dem wir rennen,
Und gehns verlustig. Denkt nur, wie die Flamme,
Wenn sie den Trank geschwellt zum Ueberschäumen,
Ihn, scheinbar mehrend, nur zerstäubt. O, hört!
Ich wiederhol', es giebt kein Haupt in England
So kräftig sich zu leiten, als das eure,
Wenn ihr mit Saft der Weisheit wolltet löschen,
Ja, dämpfen nur, die Gluth des Jähzorns.

Buckingham.

Herr,
Nehmt meinen Dank. Entfernen will ich mich
Nach eurem Wort. Doch der erzstolze Schwindler
(Nicht, weil der Zorn mir schwillt, nenn' ich ihn so,
Nein, aus rechtschaffnem Drang): durch sichre Kundschaft,
Und Proben, die so klar, wie Bäch' im Juli,
Wenn jedes Korn von Kies wir sehn, kenn' ich ihn
Feil und verräthrisch.

Norfolk.

Nicht verräthrisch sagt.

Buckingham.

Dem König sag' ichs: mein Beweis soll stark sein,
Wie Felsenufer. Seht nur. Dieser heil'ge
Fuchs oder Wolf — wenn beides nicht! — (er ist
So räubrisch ja als schlau, so rasch zum Bösen,
Als fein es zu vollziehn; Gemüth und Amt
Hat gegenseitig sich an ihm verpestet):
Nur daß er seinen Prunk ausbreit' in Frankreich,
Wie hier zu Haus, trieb unsern Herrn, den König,
Zum letzten theuren Bündniß und Congreß,
Der so viel Schätze schlang, und wie ein Glas
Zerbrach im Spülen.

Norfolk.

Ja gewiß, so wars.

Buckingham.

Erlaubt nur weiter, Herr. Der list'ge Pfaff
Spann die Artikel nun der Uebereinkunft,
Wie's ihm gefiel; dann ward ratificirt,
Wie er nur winkt, „so sei's"; — zu nicht mehr Vortheil,
Als Krücken für den Todten. Doch unser Hofpfaff [1])
Ersanns und so ists gut; der würdge Wolsey,
Der niemals irrt, der thats. Drauf folgt nun dieß
(Was mich bedünkt, 'ne Art von Brut der alten
Hündin Verrath): — der Kaiser Karl, vorgeblich,
Die Kön'gin, seine Tante, zu besuchen
(Den Anstrich gab er wirklich; doch er kam,
Dem Wolsey zuzuflüstern), hält hier Einzug;
Er war in Furcht, ihm werd' aus dem Congreß
Von Frankreich, durch der zween Monarchen Freundschaft,
Nachtheil entstehn; und freilich blickte Unheil
Ihm dräuend aus dem Bund: drum pflog er heimlich
Mit unserm Cardinal, und, wie ich glaube,
Ja, vielmehr weiß, — weil sicher vor dem Abschluß
Der Kaiser zahlt', und also sein Gesuch
Erfüllt war, eh genannt — genug, nachdem
Der Weg gebahnt und goldgepflastert, heischt
Der Kaiser nun, er möge gütigst anders
Den König stimmen, und den Frieden brechen.
Ja, wissen muß der König (gleich, durch mich),
Wie so der Cardinal nach Wohlgefallen
Ihm seine Ehre kauft und auch verkauft,
Und zwar zu seinem Vortheil.

Norfolk.

Mich betrübts,
Solches von ihm zu hören, und ich wünsche,
Hier walt' ein Irrthum ob.

Buckingham.

In keiner Sylbe!
Ich stell' ihn dar in eben der Gestalt,
In der er bald entlarvt ist.

---

1) Im Text steht: count-cardinal, Graf-Cardinal; später wird Wolsey sogar King-Cardinal, König-Cardinal genannt.

(Brandon tritt auf; vor ihm her ein bewaffneter Gerichtsdiener, darauf zwei oder drei von der Leibwache.)

Brandon.

Sergeant,
Ihr wißt, was eures Amts; vollzieht es!

Gerichtsdiener.

Sir,
Mylord, Herzog von Buckingham, und Graf
Von Hereford, Stafford und Northampton, ich
Verhafte dich um Hochverrath, im Namen
Unsres großmächt'gen Königs.

Buckingham.

Seht, Mylord,
Das Netz fiel auf mich nieder; durch Verrath
Und Arglist muß ich untergehn.

Brandon.

Mich schmerzt,
Der Freiheit euch beraubt, und diesen Hergang
Mit anzusehn; es ist des Königs Wille,
Ihr sollt zum Thurm.

Buckingham.

Nichts hilft mirs, meine Unschuld
Darthun, da solcher Schatten fiel auf mich,
Der selbst das Weiße schwarz färbt. Herr, dein Rathschluß
Gescheh' hierin und allzeit! Ich gehorche.
O Mylord Aberga'ny, lebt wohl!

Brandon.

Nein, er wird mit euch gehn. Es ist des Königs
Gefall', ihr sollt zum Thurm, bis ihr erfahrt,
Was ferner nachfolgt.

Abergavenny.

Mit dem Herzog sag' ich:
Des Herrn Rathschluß gescheh', so wie des Königs
Gefallen.

Brandon.

Vollmacht hab' ich hier vom König.
Lord Montacut' in Haft zu nehmen; ferner

Den Johann de la Court[1]), des Herzogs Beicht'ger;
Dann seinen Kanzler, Gilbert Peck[2]) —

Buckingham.

So, so!
Das sind des Bunds Mitglieder! Habt ihr noch mehr?

Brandon.

Noch einen Carthäusermönch —

Buckingham.

O, Niklas Hopkins.

Brandon.

Ja.

Buckingham.

Mein Hausvogt spielte: der große Priester
Bot Gold ihm an; mein Leben ist umspannt;
Ich bin nur Schatten noch des armen Buckingham,
Und dessen Züge selbst tilgt diese Wolke,
Mein helles Licht verdunkelnd. Mylord, lebt wohl!

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Das Zimmer des Staatsraths.

(Trompeten. König Heinrich, auf des Cardinals Schulter gestützt; mehrere Edelleute und Sir Thomas Lovell treten auf.)

König.

Mein ganzes Leben dankt, mein Herzblut euch
Für solche Sorgfalt. Stand ich doch im Schuß
Der schwergeladnen Meuterei! Habt Dank,
Der sie vertilgt. Laßt jetzt vor uns erscheinen
Des Buckingham Hofmeister: in Person
Will ich rechtfert'gen hören sein Bekenntniß,
Und Punkt für Punkt soll er uns seines Herrn
Verrath aufs neu berichten.

(Der König setzt sich auf den Thron. Die Lords des Reiches nehmen ihre Plätze ein. Der Cardinal setzt sich zu des Königs Füßen auf der rechten Seite. Man hört hinter der Scene rufen: Platz für die Königin! Die Königin

---

1) Enkel des Herzogs von Clarence und mit Lord Abergavenny's Tochter vermählt. Sein Familienname ist Henry Pole.

2) Ein Carthäuser-Mönch, auch John de la Car genannt.

tritt auf, geführt von den Herzögen von Norfolk und Suffolk; sie kniet. Der König steht auf von seinem Thron, hebt sie auf, küßt sie und heißt sie neben ihm sitzen.)

Königin.

Nein, laßt uns länger knien: ich kam, zu bitten.

König.

Steht auf, nehmt euren Platz; eur halb Gesuch
Bleib' unberührt (halb unsre Macht ist eure),
Die andre Hälft', eh ihr sie nennt, gewährt.
So sagt, und nehmt die Bitte.

Königin.

Dank, mein König.
Daß ihr euch selbst liebt, und in solcher Liebe
Nicht außer Acht laßt eure Ehre, noch
Die Hoheit eures Amts: das ist der Inhalt
Von meiner Bitte.

König.

Fahret fort, Gemahlin.

Königin.

Ich werd' umlagert stets — und zwar von vielen,
Und von den Redlichsten, — weil euer Volk
In hartem Trübsal seufzt. Es sind Sendschreiben
Erlassen, so die Herzen lösen mußten
Von aller Treu; und ob sich zwar darob,
Werther Herr Cardinal, die herbsten Klagen
Auf euch zumeist ergießen, als Anstifter
Solcher Erpressung, trifft doch selbst den König
(Deß Ehre Gott vor Unglimpf schützen mag!)
Unziemlich Reden, ja, solches, das zerbricht
Treu und Gehorsam, und beinah erscheint
Als lauter Aufruhr.

Norfolk.

Nicht beinah erscheint,
Wirklich erscheint: denn dieser Schatzung willen
Hat schon das ganze Tuchgewerk, unfähig,
Die Arbeit[1]) zu erhalten, seine Spinner,

1) Im Text steht many = Menge; der Sinn ist: unfähig die Menge ihrer Leute zu erhalten.

Die Krempler, Walker, Weber abgedankt,
Die nun, verfolgt vom Hunger, andern Handwerks
Unkundig, sonder Mittel, in Verzweiflung,
Dem Ausgang trotzend, all' in Aufstand sind;
Und die Gefahr[1]) dient unter ihnen.

König.

Schatzung?
Auf was? Und welche Schatzung? Cardinal,
Ihr, der die Last zugleich mit uns hier tragt,
Wißt ihr von dieser Schatzung?

Wolsey.

Erlaubt, mein König,
Ich weiß nur Einzelnes, von allem was
Den Staat betrifft, und steh' nur mit im Gliede,
Wo Andre mit mir schreiten.

Königin.

Nein, Mylord,
Ihr wißt nicht mehr, als Andre; doch ihr schmiedet
Die Dinge, die auch jeder kennt; nicht heilsam
Für die, die lieber nicht sie kennten, doch
Wohl nothgedrungen sie erfahren. Diese
Erpressungen, von denen mein Gemahl will wissen,
Im Hören sind sie tödtlich schon; sie tragen,
Der Rücken bricht der Last. Man sagt, ihr seids,
Der sie ersonnen; ist das nicht, so seid ihr
Zu hart beschuldigt.

König.

Immerdar Erpressung! —
Von welcher Art? Laßt hören, welcher Art
War die Erpressung?

Königin.

Wag' ich doch zu viel,
So prüfend eure Milde! Doch mich stärkt
Die Nachsicht, so ihr zugesagt. Es ruht

---

1) Die Gefahr ist hier nach dem Vorgange der allegorisirenden Ritterepen als Person gedacht. Wir finden Dauger, Gefahr, schon als Person in dem von Chaucer übersetzten altfranzösischen Roman de la Rose. Auch Gower, Skelton und Spenser verwendeten diese Figur in ihren Dichtungen.

Des Volks Beschwerd' auf Steuern, so ein Sechstheil
Von jeglichem Vermögen sonder Aufschub
Einfordern, und als Vorwand soll eur Krieg
In Frankreich gelten. Dieß macht dreiste Zungen,
Der Mund speit aus die Pflicht; in kalten Herzen
Gefriert die Treu; Verwünschung wohnt anjetzt,
Wo sonst Gebete; ja es kam so weit,
Daß nun lenksame Folgsamkeit erscheint
Als jeglicher erhitzten Laune Sklav'. O, möcht'
Eur Hoheit bald erwägen dieß Geschäft!
Keins ist so dringend. —

König.

Nein, bei meinem Leben! —
Dieß ist zuwider unserm Wunsch.

Wolsey.

Und ich
Ging meinerseits hierin nicht weiter, als
Durch Eine Stimm'; auch diese gab ich nur
Auf Rath gelehrter Richter. Schmähen mich
Unkund'ge Zungen, so mein Innres nicht
Erkannt, noch meine Weg', und wollen dennoch
Die Chronik werden meines Thuns: so weiß man,
's ist nur der Würden Loos, der Dornenpfad,
Den Tugend wandeln muß. Beschränke keiner,
Was ihm zu thun nothwendig, in der Furcht,
Er stoß' auf neid'sche Tadler, die beständig,
Raubfischen gleich, dem neugeschmückten Fahrzeug
Nachziehn, wiewohl es Vortheil bringt mit nichten,
Nur eitle Jagd. Oft unsre beste That,
Wie Böse oder Schwache deuten, ist
Nicht unsre, oder nicht gelobt; die schlimmste,
Dem gröbern Sinn verständlich, preist man oft
Als unser bestes Thun. Müßten wir stillstehn,
In Furcht, belacht sei unser Gehn, verlästert,
Wir müßten Wurzel schlagen, wo wir sitzen,
Wo nicht, gleich Bildern sitzen.

König.

Weise That,
Vollbracht mit Vorsicht, schirmt sich selbst vor Zweifeln;
That ohne Vorbild aber ist zu fürchten
In ihrem Ausgang. Habt ihr einen Vorgang
Für solche Schatzung? Wie mir scheint, wohl keinen.
Man muß das Volk nicht vom Gesetz losreißen,
Und an die Willkür ketten. Wie! Ein Sechstheil?
Entsetzliche Besteurung! Ei, wir nehmen
Von jedem Baum Ast, Rind', und selbst vom Stamm!
Und lassen wir ihm auch die Wurzel, so verstümmelt,
Verzehrt die Luft den Saft. In jede Grafschaft,
Wo dieß verhandelt, schickt Sendschreiben mit
Vollkommner Nachsicht Allen, so sich sträubten
Dem Druck sothaner Schatzung. Bitt' euch, eilt,
Ich leg's in eure Hand.

Wolsey (zu seinem Geheimschreiber).

Hört, auf ein Wort!
Ihr fertigt Briefe mir für jede Grafschaft,
Von Königs Gnad' und Nachsicht. Die gekränkten
Gemeinden sind uns abhold; sprenget aus,
Als sei auf unser Fürwort der Erlaß
Und Widerruf erfolgt. Ich werd' alsbald
Euch ferner unterrichten. (Geheimschreiber ab.)

(Der Haushofmeister tritt auf.)

Königin.

Es geht mir nah, daß Herzog Buckingham
Sich eur Mißfallen zuzog.

König.

Viele schmerzt es:
Er ist gelehrt, ein trefflich seltner Redner,
Naturbegünstigt, an Erziehung fähig
Den größten Meistern Lehr' und Rath zu geben,
Nie Hülfe suchend außer sich; und dennoch,
Wo also edle Gabe schlecht vertheilt
Erfunden wird, — wenn erst der Geist verderbt ist —
Verkehrt sie sich zum Laster, zehnfach wüster,
Als schön zuvor. Derselbe Mann, so edel,

Der stets den Wundern wurde beigezählt,
Bei dem, entzückt zu horchen, uns Minuten
Die Stunden seiner Red' erschienen: dieser,
Mylady, hat die Grazie, sonst ihm eigen,
In scheusliche Gestalt verkehrt, so schwarz,
Wie aus dem Höllenpfuhl. Nehmt Platz, und höret Dinge
(Hier steht, der sein vertrauter Diener war),
Die Ehre trauern machen. Wiederholt
Die schon erzählten Greu'l; wovon wir nie
Zu wenig fühlen, zu viel nie hören können.

Wolsey.

Kommt vor, erzählt mit freiem Muth, was ihr,
Als ein sorgsamer Unterthan, erforscht
Vom Herzog Buckingham.

König.

Nur dreist gesprochen.

Haushofmeister.

Erst wars ihm zur Gewohnheit, jeden Tag
Sein Reden zu verpesten durch die Aeuß'rung,
Daß, stürb' ohn' Erben unser Herr, er sicher
Das Scepter an sich brächte: solche Worte
Hört' ich ihn sagen seinem Schwiegersohn
Lord Aberga'ny, dem er eidlich schwur
Rach' an dem Cardinal.

Wolsey.

Bemerk' Eur Hoheit
In diesem Punkt sein sträfliches Beginnen:
Feindlich im Wünschen strebt sein böser Wille
Entgegen eurer heiligen Person,
Ja, zielt noch jenseits selbst auf eure Freunde.

Königin.

Seid christlich, Mylord Cardinal!

König.

Fahrt fort!
Wie stützt' er seinen Anspruch auf die Krone,
Wenn wir dahin? hast über diesen Punkt
Auch was vernommen?

Haushofmeister.

Dazu leitet' ihn
Des Niklas Hopkins eitles Prophezein.

König.

Wer war der Hopkins?

Haushofmeister.

Ein Carthäusermönch,
Sein Beicht'ger, der ihn stets genährt mit Worten
Von Kron' und Königthum.

König.

Wie weißt du dieß?

Haushofmeister.

Nicht lang eh Eure Hoheit zog gen Frankreich,
Geschahs, daß in der Rose, in dem Kirchspiel
Sankt Laurenz Poultney, mich der Herzog fragte,
Was für Gespräch in London ich gehört,
Betreffend euren fränk'schen Zug. Drauf sagt' ich,
Man fürchte der Franzosen treulos Wesen
Zu unsers Herrn Verderben Alsobald
Begann der Herzog: Dazu gäb' es Grund,
Und, meint' er, wohl erfülle sichs, was ihm
Ein heil'ger Mönch gesagt, „der oft," erzählt' er,
„Zu mir gesandt, gelegne Zeit begehrend,
„Wo meinem Kapellan, John de la Court,
„Hochwicht'ge Ding' er offenbaren wolle;
„Und als er drauf, unterm Sigill der Beichte,
„Förmlichen Eid verlangt, was er entdeckte,
„Das sollte mein Kaplan nie einem Menschen
„Als mir enthüll'n — Da sprach er ernst, bedächtig,
„Dieß Wort: Der König weder, noch sein Stamm
„(So sagt dem Herzog), wird gedeihn: drum streb' er
„Des Volkes Liebe zu gewinnen. Er, der Herzog,
„Wird England einst beherrschen." —

Königin.

Hör' ich recht,
Wart ihr des Herzogs Hausvogt, und verlort
Auf eurer Untern Anklag' eure Stelle;

So habt wohl Acht, schmäht nicht in eurer Bosheit
Den edlen Mann, und wagt die edlere Seele.
Habt Acht, ich sag's euch, ja ich bitt' euch herzlich.

König.

Laß ihn. — Fahr fort!

Haushofmeister.

Wahr red' ich, auf Gewissen,
Ich sagte dem Herrn Herzog, Teufels Blendwerk
Betrüge wohl den Mönch: es sei gefährlich,
So lang hierob zu brüten, bis zuletzt
Ein Anschlag reifte, wie's gewiß geschäh',
Traut' er ihm erst. Er aber rief: „Sei still! —
„Es bringt mir nimmer Schaden!“ — sagt' auch noch:
„Wofern der König starb im letzten Fieber,
„So fiel das Haupt des Cardinals, so wie
„Sir Thomas Lovells.“

König.

Wie! so arg? Ei, ja!
Das ist ein schlimmer Mann. Weißt du noch mehr?

Haushofmeister.

Ich weiß, mein Fürst.

König.

Fahr fort.

Haushofmeister.

Zu Greenwich wars,
Verweis hatt' Eure Hoheit meinem Herzog
Ertheilt, Sir William Blomer's [1]) willen —

König.

Wohl
Entsinn' ich michs: aus meinem Lehnsdienst nahm
Der Herzog ihn für sich. Doch nun, wie weiter?

Haushofmeister.

Da sprach er: „Wär ich hierum festgesetzt,
„Etwan im Thurm, so mein' ich, spielt' ich wohl
„Die Rolle, die mein Vater wollt' erfüllen

---

1) Sir W. Blomer ward in der Sternkammer vom König zur Verantwortung gezogen, daß er, ein geschworener Vasall, auf die Seite des Herzogs von Buckingham getreten war.

„Am Usurpator Richard, als in Sal'sbury
„Er sich Gehör erbat, und wär's gewährt,
„Ihm unterm Schein der Huldigung sein Messer
„Ins Herz gestoßen hätte."

König.

O, Riesenbosheit!

Wolsey.

Nun, Fürstin, kann der König frei noch athmen,
Bleibt dieser außer Haft?

Königin.

Gott füg's zum Guten!

König.

Du hast noch Weitres auf dem Herzen; rede.

Haushofmeister.

Nach „Rolle meines Vaters" — und dem „Messer" —
Streckt' er sich so, und eine Hand am Dolch,
Die andre auf der Brust, den Blick erhoben,
Stieß er hervor den wild'sten Fluch, des Inhalts,
Daß, würd' ihm hart begegnet, er den Vater
So weit noch übertreffen wollt', als je
Die That den schwanken Vorsatz.

König.

Seinem Messer
Ist wohl ein Ziel gesetzt; er ist verhaftet.
Ruft vor Gericht ihn gleich. Vermag er Gnade
Vor dem Gesetz zu finden, sei's; wo nicht,
Bei uns such' er sie nie! — Bei Tag und Nacht,
Gewiß, er ist auf Hochverrath bedacht. (Alle ab.)

Dritte Scene.

Ein Zimmer im Palast.

(Der Lord Kämmerer und Lord Sands treten auf.)

Lord Kämmerer.

Ists möglich, gaukelten die Zauber Frankreichs
Die Menschen in solch seltsamliche Form?

Sands.

Sind neue Moden noch so lächerlich,
Ja, selbst unmännlich, doch befolgt man sie.

Lord Kämmerer.

So weit ich seh', was unsre Englischen
Sich Gut's geholt auf dieser Fahrt, sinds höchstens
Ein paar Gesichter, die sie ziehn, und garst'ge:
Denn macht sie Einer, nun, so schwört man drauf,
Selbst seine Nase sei schon Rath gewesen
Bei Clotar und Pipin, so ehrbar schaut sie.

Sands.

Sie führen sämmtlich neue, lahme Beine,
Und wer sie noch nicht gehn sah, dächte, Spath
Und Gallen zwickten sie.

Lord Kämmerer.

Beim Element!
Selbst ihrer Kleider Schnitt ist so sehr heidnisch,
Daß sie gewiß den Christen ausgezogen.
Wie nun? Was Neues bringt Sir Thomas Lovell? —

(Sir Thomas Lovell tritt auf.)

Lovell.

Nichts Neues just, Mylord, als die Verordnung,
Die eben jetzt am Schloßthor klebt.

Lord Kämmerer.

Worüber?

Lovell.

Ei, die Reform der jungen Reisenden,
Die uns verfolgt mit Zank und Lärm und Schneidern.

Lord Kämmerer.

Gott sei's gedankt! Nun bitt' ich die Monsieurs,
Einem brit'schen Hofmann noch Verstand zu lassen,
Auch wenn er's Louvre nicht gesehn.

Lovell.

Sie sollen
(So lautet die Verordnung) ihren Wedeln
Und Resten fränk'schen Narrenthums entsagen,
Sammt all' den theuren Punkten ihrer Thorheit
Von gleichem Schlag; Duell'n und Feuerwerken;

Und der Verspottung Besserer als sie
In ihrer fremden Weisheit; gänzlich abthun
Den Aberglauben ihres Federballs,
Die langen Strümpfe, kurz gepuffte Hosen,
All' die Symbole ihrer Reis', und wieder
Sich wie vernünft'ge Menschen stellen, oder
Sich zu den alten Spielkam'raden packen,
Wo sie cum privilegio dann mögen
Verlacht sein und die Kläglichkeit verbrauchen.

Sands.

Die Kur war an der Zeit; es griff dieß Uebel
Verzweifelt um sich.

Lord Kämmerer.

Wie wohl unsre Weiber
Die süßen Eitelkeiten all' entbehren! —

Lovell.

Nun, Klagen giebts gewiß; die schlauen Löffler
Verstanden meisterlich, die Fraun zu fangen;
'ne Fidel, ein französisch Lied, that Wunder.

Sands.

Fidl' euch der Teufel! Gut, sie sind nun fort,
Denn Bess'rung war zu hoffen nicht. Jetzt mag
Ein schlichter Edelmann vom Land', wie ich,
Längst aus dem Spiel verdrängt, doch auch sein Lied
Anstimmen und Gehör ein Stündchen hoffen,
Und, mein' ich, seinen Takt noch eben halten.

Lord Kämmerer.

Recht so, Lord Sands; ihr habt den Füllenzahn
Nicht abgelegt.

Sands.

O nein, und werd' auch nicht,
So lang ein Stumpf mir nachbleibt.

Lord Kämmerer.

Sagt, Sir Thomas,
Wohin ihr gingt.

Lovell.

Ins Haus des Cardinals;
Eur Herrlichkeit ist gleichfalls dort ein Gast.

Lord Kämmerer.

Ja wohl. Er giebt ein prächtig Fest zu Nacht
Gar vielen Herrn und Fraun; ihr findet dort
Des ganzen Landes Schönheit heut versammelt.

Lovell.

Ein gütig Herz hat dieser Fürst der Kirche,
Fruchtbar die Hand wie der ergieb'ge Boden;
Sein Thau tränkt alles.

Lord Kämmerer.

Ja, er ist höchst edel;
Ein schwarz Gemüth, das anders von ihm sagte.

Sands.

Nun, er vermags, er hat genug; an ihm
Wär Sparen ärg're Sünd' als Ketzerei.
Freigebig müssen Männer sein wie er,
Sie stehn als Beispiel da.

Lord Kämmerer.

Als rechtes Beispiel;
Doch Er vor Allen. Meine Barke hält,
Ich nehm' Eur Gnaden mit[1]). Nun kommt, Sir Thomas,
Wir kommen spät sonst, und mir wär es leid,
Weil ich heut Abend mit Sir Heinrich Guilford
Aufseher bin des Festes.

Sands.

Euch zu Diensten.

(Alle ab.)

---

1) Der Sprechende befindet sich im königlichen Palast zu Bridewell, von wo er zu Wasser nach dem heutigen Whitehall fuhr, wo damals Cardinal Wolsey's Palais (York-place) lag.

Vierte Scene.

Im Palast des Cardinals von York.

(Hoboen. Ein kleiner Tisch unter einem Thronhimmel für den Cardinal; eine längere Tafel für die Gäste. Von der einen Seite treten auf Anna Bullen mit einigen andern Fräulein und Edelfrauen als Gäste, von der andern Sir Heinrich Guilford.)

Guilford.

Ein allgemein Willkommen Seiner Gnaden
Begrüßt euch All', ihr Fraun; er weiht den Abend
Der schönen Freud' und euch, und hofft, nicht Eine
In dieser edlen Schaar nahm Sorgen mit
Von Haus. Gern säh' er alles hier so munter,
Als gut gewählte Gäst' und guter Wein
Und guter Willkomm gute Leute nur
Zu stimmen wissen. Ei, Mylord, ihr säumt;

(Der Lord Kämmerer, Lord Sands und Sir Thomas Lovell treten auf.)

Schon der Gedank' an diesen schönen Kreis
Gab Flügel mir.

Lord Kämmerer.

Ihr seid noch jung, Sir Heinrich.

Sands.

Sir Thomas, hegte nur der Cardinal
Halb meine weltlichen Gedanken, traun!
Manch Eine fände hier vor Schlafengehn
Ein lust'ger Fest, das besser ihr gefiele.
Es ist, fürwahr! ein Kreis der schönsten Kinder.

Lovell.

Wär Eure Herrlichkeit nur jetzt der Beicht'ger
Zwei'n oder Drei'n von diesen! —

Sands.

Wollt', ich wär's:
Sie fänden leichte Pönitenz.

Lovell.

Wie leicht?

Sands.

So leicht, wie Federbetten sie nur böten.

Lord Kämmerer (zu den Damen).

Gefällts euch, Platz zu nehmen? Ordnet ihr,
Sir Heinrich, dort, ich will es diesseits thun.
Gleich kommt der Cardinal. Nein, frieren müßt ihr nicht;
Zwei Fraun zusammensetzen macht kalt Wetter.
Ihr, Mylord Sands, müßt sie uns munter halten;
Setzt euch zu diesen Damen.

Sands.

Nun, Mylord,
Auf Ehr', ich dank' euch. Wollt verzeihn, ihr Schönen.
(Setzt sich.) Red' ich vielleicht ein bischen wild, so zürnt nicht;
Ich hab's von meinem Vater.

Anna.

War der toll, Sir?

Sands.

Sehr toll, ausnehmend toll, verliebt am tollsten:
Doch biß er nie, und, eben so wie ich,
Küßt' er euch zwanzig wohl in einem Athem.

Lord Kämmerer.

Recht so, Mylord;
So, jetzo sitzt ihr gut. Ihr Herrn, nun liegt
Die Schuld an euch, wenn diese schönen Fraun
Nicht heiter uns verlassen.

Sands.

Was ich vermag,
Das soll gewiß geschehen.

(Hoboen. Cardinal Wolsey tritt auf und nimmt Platz auf seinem erhöhten Sitz.)

Wolsey.

Seid willkommen,
Ihr schönen Gäste! Welcher edlen Frau
Und welchem Ritter heut der Frohsinn ausbleibt,
Die meinens schlimm mit mir. Nochmals willkommen!
(Trinkt.) Auf euer Aller Wohl!

Sands.

Ein huldreich Wort!
'nen Tummler gebt, der meinen Dank enthalte,
Und mir das Reden spare.

Wolsey.

Mylord Sands,
Ich dank' euch bestens. Trinkt den Gästen zu.
Die Damen sind nicht munter; sagt mir an,
Weß ist die Schuld?

Sands.

Erst muß des Weines Purpur
Die schönen Wangen röthen, Herr; dann sollt ihr
Sie uns stumm plaudern sehn.

Anna.

Ihr seid
Ein lust'ger Spielmann, Mylord Sands.

Sands.

O ja,
Wenn ich den Tanz darf wählen — Hier, mein Fräulein,
Ist Wein für euch, und woll't Bescheid mir thun;
Es gilt ein Spiel . . .

Anna.

Das ihr verlieren würdet.

Sands.

Ich sagt' es wohl, sie würden plaudern.

(Trommeln und Trompetenschall, man hört Kanonen abfeuern.)

Wolsey.

Horch!

Lord Kämmerer.

Seht draußen nach. (Ein Diener geht hinaus.)

Wolsey.

Welch kriegerischer Klang! —
Wie deut' ich dieß? Nein, fürchtet nichts, ihr Fraun;
Nach allem Kriegsbrauch seid ihr außer Fährde.

(Der Diener kommt zurück.)

Lord Kämmerer.

Nun sprich, was ists?

Diener.

Ein Trupp von edlen Fremden;
Denn also scheints: sie sind ans Land gestiegen,
Und nahen jetzt, gleich hohen Abgesandten
Ausländ'scher Fürsten.

Wolsey.

Werther Mylord Kämm'rer,
Geht ihr zum Gruß; ihr sprecht die fränk'sche Zunge.
Empfangt sie würdig und geleitet sie
In unsre Näh', wo dieser Schönheitshimmel
Vollglänzend sie bestrahle. — Geh wer mit!

(Der Kämmerer mit Gefolge ab. Alle stehen auf; man bringt die Tische auf die Seite.)

Man stört das Fest; doch holen wirs wohl nach.
Euch Allen ein gesegnet Mahl; ich heiß' euch
Nochmals willkomm', willkommen All' von Herzen.

(Hoboen. Der König und mehre Andre als Schäfer verkleidet, mit sechzehn Fackelträgern, und durch den Lord Kämmerer eingeführt, treten auf. Sie gehen gerade auf den Cardinal zu und grüßen ihn höflich.)

Ein edler Zug! Was steht zu eurem Dienst? —

Lord Kämmerer.

Da sie kein Englisch reden, meld' ich dieß
Auf ihr Gesuch: daß, als der Ruf erschollen
Von dieses Abends schöner und erlauchter
Versammlung, sie nicht länger widerstanden,
Nach ihrer tiefen Ehrfurcht für die Schönheit,
Die Heerden zu verlassen, um in eurem
Edlen Geleit Erlaubniß zu begehren,
Die Damen hier zu sehn und eine Stunde
Zu unterhalten.

Wolsey.

Sagt, Lord Kämm'rer, ihnen,
Sie häuften Gnaden auf mein armes Haus,
Ich dankte tausendfach, und bäte sie,
Nach ihrem Wohlgefallen hier zu schalten.

(Alle wählen sich Damen zum Tanz. Der König tanzt mit Anna Bullen.)

König.

Die schönste Hand, die ich berührt! O Schönheit,
Dich ahnet' ich bis heut noch nie! —

Wolsey.

Mylord!

Lord Kämmerer.

Eur Gnaden?

Wolsey.

Bitt' euch, sagt in meinem Namen,
Daß Einer unter ihnen müsse sein,
Der würd'ger diesen Platz besetzt, denn ich,
Und dem ich, kennt' ich ihn, mit aller Lieb'
Und Pflicht ihn überließe.

Lord Kämmerer.

Wohl, ich gehe.

(Geht zur Gesellschaft und kommt zurück.)

Wolsey.

Was sagen sie?

Lord Kämmerer.

Ein solcher, dieß gestehn sie,
Sei wirklich hier, und mög' Eur Gnaden ihn
Ausfinden, und er nähm' es an.

Wolsey.

Laßt sehn. —
Mit euer Aller Gunst, ihr Herrn, hier wag' ich
Die Königs-Wahl.

König.

Ihr traft ihn, Cardinal.
Ihr haltet trefflich Haus; recht wohl, Mylord.
Ihr seid ein Geistlicher, sonst, Cardinal,
Dächt' ich von euch nichts Gutes.

Wolsey.

Mich erfreuts,
Wenn Eure Hoheit scherzt.

König.

O, Mylord Kämm'rer,
Bitt' euch, kommt her. Wer ist das schöne Fräulein? —

Lord Kämmerer.

Erlaubt, mein Fürst, Sir Thomas Bullens Tochter,
Des Vicomte Rochford, von der Kön'gin Damen.

König.

Bei Gott! ein lieblich Kind. — Mein süßes Herz,

(Zu Anna Bullen.)

Unziemlich wär's, zum Tanz euch aufzufordern

Und nicht zu küssen [1]). Stoßet an, ihr Herrn,
Bringt die Gesundheit rund.

Wolsey.

Sir Thomas Lovell,
Ist das Banquet bereit im innern Saal?

Lovell.

Ja, Herr.

Wolsey.

Eur Hoheit, fürcht' ich, ist ein wenig
Erhitzt vom Tanz.

König.

Ich fürchte selbst, zu sehr.

Wolsey.

Im nächsten Saale, Sire, ist frisch're Kühle.

König.

Führt eure Damen Alle. — Holde Tänzerin,
Noch darf ich euch nicht lassen. — Sei'n wir fröhlich!
Ich hab' auf diese Schönen halb ein Dutzend
Trinksprüch' im Sinn, und sie zum Tanz noch einmal
Zu führen; und hernach mag jeder träumen,
Wem heut die meiste Gunst ward. — Blast zum Aufbruch

(Alle unter Trompetenschall ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Straße.

(Zwei Edelleute treten auf, von verschiedenen Seiten.)

Erster.

Wohin so eilig?

1) Dies bezieht sich auf die altenglische Sitte, die dem Tänzer gleichsam als Lohn für die Aufforderung seine Tänzerin zu küssen erlaubte, eine Sitte, die jetzt noch auf dem Lande herrscht.

Zweiter.

O! Gott grüß' euch! Grade
Zur Halle ging ich, um das Schicksal forschend
Des großen Herzogs Buckingham.

Erster.

Ich spar' euch
Die Mühe, Sir; 's ist alles schon geschehn.
Jetzt wird er heimgeführt.

Zweiter.

Ihr wart zugegen?

Erster.

Ja wohl!

Zweiter.

Dann, bitt' euch, sagt, wie war der Hergang?

Erster.

Das räth sich leicht!

Zweiter.

Erkannte man ihn schuldig?

Erster.

Nun, allerdings, und sprach sogleich sein Urtheil.

Zweiter.

Das geht mir nah!

Erster.

Das thut es vielen Andern.

Zweiter.

Doch jetzt erzählt, wie trug sich alles zu?

Erster.

Ich meld's euch kürzlich. Vor die Schranken trat
Der große Herzog, wo auf alle Klagen
Er seine Unschuld scharf verfocht, und Gründe
Anhäuft', um dem Gesetz sich zu entziehn.
Des Königs Anwalt dahingegen drang
Auf das Verhör, den Eid, das Eingeständniß
Verschiedner Zeugen, die sogleich der Herzog
Persönlich ihm vor Augen bat zu führen:
Worauf sein Hausvogt wider ihn erschien,
Sir Gilbert Peck, sein Kanzler, und John Court,
Sein Beicht'ger; ferner jener Teufelsmönch,
Hopkins, der Schuld an allem.

Zweiter.

Eben der,

Der ihn getäuscht mit Prophezein?

Erster.

Derselbe.

Sie klagten sämmtlich hart ihn an. Gern hätt' er
Sie von sich abgelehnt, doch konnt' ers nicht;
Und also sprachen, nach sothanem Zeugniß,
Ihn seine Pairs des Hochverrathes schuldig;
Viel und Gelehrtes sprach er für sein Leben,
Doch wards bedauert oder nicht beachtet.

Zweiter.

Und nach dem allen, wie betrug er sich?

Erster.

Als vor die Schrank' er wieder trat, und hörte
Sein Grabgeläut, sein Urtheil, da erfaßt' ihn
Die Todesangst; ihm brach der Schweiß hervor,
Und sprach im Zorn ein Wen'ges, schlecht und hastig.
Doch kehrt' er bald zu sich zurück, und blieb
Höchst edel und gefaßt, bis ganz zu Ende.

Zweiter.

Er scheut den Tod wohl nicht?

Erster.

Gewißlich nicht.

So weibisch war er nie; obwohl die Ursach
Ihn sicherlich muß kränken.

Zweiter.

Zuverlässig

War hier der Cardinal im Spiel.

Erster.

So scheint es

Nach allem Fug: zuerst Kildair's Anklage,
Der erst Regent in Irland war, dem, abgerufen,
Lord Surrey folgt', und zwar in großer Eil,
Damit er nicht dem Vater hülf'.

Zweiter.

Welch hämischer

Verborgner Streich der Staatskunst!

Erster.

Kehrt er heim,
Wird er Vergeltung üben. Allgemein
Ist schon bekannt, daß, wem der König günstig,
Dem suche flugs der Cardinal ein Amt,
Das fern genug vom Hof.

Zweiter.

All' die Gemeinen
Sind ihm von Herzen gram, und säh'n ihn gern
Zehn Klafter tief: so wie sie Lieb' und Treu
Dem Herzog schenkten, der ihr güt'ger Buckingham
Bei ihnen heißt, und aller Sitte Spiegel.

Erster.

Verweilt. Dort kommt der arme, würd'ge Pair.

(Buckingham tritt auf, von seinem Verhör kommend. Gerichtsdiener gehen vor ihm, die Schneide ihrer Beile gegen ihn gekehrt. Hellebardierer auf beiden Seiten. Ihm folgen Sir Thomas Lovell, Sir Nikolas Vaux, Sir William Sands. Volk.)

Zweiter.

Kommt näher; seh'n wir ihn.

Buckingham.

Ihr guten Leute,
Die mich voll Mitleid also weit begleitet,
Hört mich, und dann geht heim, vergesset mich.
Mir ist Verräthers Urtheil heut gesprochen,
Und dieß giebt mir den Tod. Doch weiß der Himmel,
Und hab' ich ein Gewissen, treff' es mich,
So wie die Axt fällt, war ich jemals treulos!
Den Richtern groll' ich nicht um meinen Fall;
Sie übten Recht nur, nach der Sache Hergang.
Doch, die's veranlaßt, wünscht' ich bess're Christen! —
Wie sie auch sei'n, verzeih' ich ihnen gern;
Nur, daß sie nie mit ihrem Unheil prahlen,
Noch ihre Bosheit baun aufs Grab der Großen;
Dann schriee wider sie mein schuldlos Blut.
Auf längres Leben hoff' ich nicht hienieden,
Noch fleh' ich drum, ist gleich der König reicher
An Huld, als ich an Fehlen. Ihr Getreuen,

Die ihrs noch wagt, um Buckingham zu weinen,
Ihr edlen Freund' und Brüder, deren Abschied
Allein ihm bitter wird, allein'ger Tod,
Folgt mir, gleich guten Engeln, hin zum Tode:
Und wie der Stahl mich trifft, die lange Scheidung,
Laßt eur Gebet ein lieblich Opfer steigen,
Und hebt die Seel' empor gen Himmel. Weiter,
In Gottes Namen! —

Lovell.

Ich ersuch' Eur Gnaden,
Wenn jemals gegen mich ein Haß verborgen
In eurer Brust, vergebt mir ohne Rückhalt.

Buckingham.

Sir Thomas, ich vergeb' euch, wie mir selber
Vergeben werde; ich vergebe Allen.
Es giebt so ungezähltes Unrecht nicht
An mir, das ich nicht könnt' entsühnen: sicher
Soll schwarzer Haß mein Grab nicht baun. Empfehlt mich
Dem König; und spricht er von Buckingham,
Sagt ihm, er war schon halb im Himmel. Stets
Sind meine Wünsch' und Bitten ganz des Königs,
Und werden, bis die Seele mich verläßt,
Um Segen für ihn flehn. Er lebe länger,
Als Zeit mir bleibt, zu zählen seine Jahre! —
Sein Walten sei stets liebreich und geliebt!
Und führt ihn Alter spät dereinst hinab,
Erfüllen Herzensgüt' und Er ein Grab!

Lovell.

Zur Wasserseite soll ich euch geleiten,
Dann übernimmt mein Amt Sir Nikolas Vaux,
Der euch zu eurem Ende führt.

Vaux.

Macht Anstalt;
Der Herzog kommt: seid mit dem Boot bereit,
Und ziert es aus mit Schmuck, wie sichs geziemt
Für seine fürstliche Person.

Buckingham.

Nein, Sir,
Laßt gut sein; jetzund höhnt mein Rang mich nur.
Ich kam hieher als Lord Groß-Connetable,
Herzog von Buckingham; jetzt bin ich nur
Der arme Eduard Bohun [1]); und reicher dennoch
Als die Elenden, die mich angeklagt,
Und Wahrheit nie gekannt. Ich geb' ihr Zeugniß
Mit meinem Blut, um das sie einst noch ächzen.
Mein edler Vater, Heinrich Buckingham,
Der gegen Richards Tyrannei zuerst stritt,
Als er entflohn zu seinem Diener Banister,
Fand, weil in Noth, Verrath durch diesen Buben,
Und fiel ohn' Untersuchung: Gott sei mit ihm!
Der sieb'te Heinrich dann, wahrhaft bekümmert
Ob meines Vaters Mord, der edle König,
Gab Ehre mir und Gut zurück, und schuf mir
Aus Trümmern doppelt hellen Glanz. Jetzt rafft
Sein Sohn, Heinrich der Achte, Leben, Ehre
Und Nam', und was mich glücklich je gemacht,
Mit Einem Streich auf ewig aus der Welt.
Mir gönnte man gerichtliches Verhör,
Und zwar ein wahrhaft edles: das beglückt mich
Ein wenig mehr, als meinen armen Vater.
Doch sonst ward beiden gleiches Loos: wir beide
Gestürzt durch Diener, durch die liebsten Männer!
Höchst treulos, unnatürliche Vergeltung! —
Der Himmel legt in alles Zweck. Ihr aber
Nehmt diese Warnung von dem Sterbenden:
Wo Lieb' ihr und Vertraun freigebig schenkt,
Bewahrt die Zung': die ihr zu Freunden macht,
Die Herzen ihnen gebt, gewahren sie
Den kleinsten Stoß an eurem Glück, sie rollen
Wie Wellen von euch fort, nur wiederkehrend,

---

1) Der eigentliche Name des Herzogs von Buckingham war Stafford; doch stammte er von den Bohuns den Grafen von Hereford ab, weshalb er diesen Namen hier vorzieht.

Euch zu verschlingen. All' ihr guten Menschen,
Betet für mich! Ich geh'! Die letzte Stunde
Des müden, langen Lebens hat geschlagen.
Lebt wohl!
Und wollt ihr Trauriges einmal erzählen,
Sagt, wie ich fiel. — So schließ' ich. Gott verzeih' mir. —

(Buckingham und Gefolge ab.)

Erster.

O, dieß ist jammervoll! Dieß, fürcht' ich, ruft
Zu viele Flüch' auf Aller Haupt, die solches
Veranlaßt.

Zweiter.

Wenn der Herzog schuldlos stirbt,
Ists grau'nvoll: doch ich könnt' euch Winke geben
Von einem nahen Uebel, das, eintretend,
Noch größer wäre.

Erster.

Schützt uns, gute Geister!
Was kann es sein? Mißtraut nicht meiner Treu; —

Zweiter.

So wichtiges Geheimniß heischt bewährte
Verschwiegenheit, es zu verschließen.

Erster.

Gönnt mirs;
Ich rede wenig.

Zweiter.

Wohl, ich will euch traun.
Hört an: Vernahmt ihr nicht vor wenig Tagen
Ein heimlich Munkeln über nahe Scheidung
Des Königs von Cathrinen?

Erster.

Ja, doch schwand es wieder:
Der König, als er kaum davon gehört,
Hat zornig dem Lord Mayor Befehl gesandt,
Zu hemmen solch Gerücht, und schnell zu bänd'gen
Die Zungen, die's verbreitet.

Zweiter.

Dennoch, Sir,
Ward jenes Lästern Wahrheit; denn aufs neu
Erhebt sichs stärker, und man glaubt gewiß
Den König schon bestimmt. Der Cardinal,
Wo nicht, vom Hof ein Andrer, weckt' in ihm,
Die gute Fürstin hassend, solche Scrupel,
Die ihr Verderben drohn; und nun erwägt
Des Cardinals Campejus neulich Kommen,
Das Alle hierauf deuten.

Erster.

'S ist allein
Der Cardinal, der Rache sucht am Kaiser,
Weil ihm das Erzbisthum Toledo nicht
Auf sein Gesuch von jenem ward gewährt

Zweiter.

Ich denk', ihr traft den Fleck. Doch ists nicht grausam,
Daß *sie* dieß büßen muß? Der Cardinal
Folgt seinem Sinn: drum fällt sie.

Erster.

'S ist betrübt.
Wir stehn zu offen hier für solch Gespräch;
Laßt uns daheim noch ferner drüber denken.

(Ab.)

Zweite Scene.

Ein Vorzimmer im Palast.

(Der Lord Kämmerer, der einen Brief liest.)

„Mylord! die Pferde, nach denen Eure Herrlichkeit schickte, „waren mit aller Sorgfalt von mir ausgewählt, zugeritten „und mit Sattel und Zeug versehen worden. Sie waren „jung und schön, und von unsrer besten Zucht im Norden. „Als ich sie so weit gebracht, nach London abgehen zu können, „hat einer von des Lord Cardinals Dienern, nach vorge„zeigter Vollmacht und Befehl, sie in Beschlag genommen, „mit der Aeußerung, sein Herr wolle eher bedient sein, als „ein Unterthan, wo nicht eher als der König; dieß, gnädiger „Herr, stopft' uns den Mund."

Das will er freilich, fürcht' ich. Nun, nehm' er sie:
Ich denk', er nimmt noch alles.

(Die Herzöge von Norfolk und Suffolk treten auf.)

Norfolk.

Mich freuts, euch hier zu treffen, Mylord Kämm'rer.

Lord Kämmerer.

Gott grüß' Eur Gnaden beide.

Suffolk.

Sagt, was macht
Der König?

Lord Kämmerer.

Ich verließ ihn einsam, voll
Bekümmerniß und Gram.

Norfolk.

Was war die Ursach?

Lord Kämmerer.

Es scheint, die Eh' mit seines Bruders Weib
Kam dem Gewissen allzu nah.

Suffolk.

Nein, sein Gewissen
Kam einer andern Frau zu nah.

Norfolk.

So ists.
Das macht der Priester, dieser König-Priester!
Der blinde Pfaff, Fortunas Erstgeborner,
Dreht alles um. Einst wird der Herr ihn kennen.

Suffolk.

Gott geb', er thät's! Er kennt sich selbst nicht eh.

Norfolk.

Seht nur, wie heilig all sein Thun und Dichten!
Wie salbungsvoll! Denn seit er brach das Bündniß
Mit Kaiser Karl, der Kön'gin großem Neffen,
Taucht er ins Herz des Königs, streuet dort
Gefahr und Zweifel und Gewissensangst,
Vorwurf und Furcht, bloß dieser Ehe wegen.
Und nun, mit Eins den König zu erwecken,
Räth er zur Scheidung, räth sie zu verstoßen,
Die zwanzig Jahr' an seinem Halse hing,

Wie ein Juwel, doch nie den Glanz getrübt;
Sie, die mit jener Zärtlichkeit ihn liebt,
Mit der die Engel gute Menschen lieben;
Ja, sie, die bei des Glückes härtsten Streichen
Den König segnen wird! Ist das nicht fromm?

Lord Kämmerer.

Behüt' uns Gott vor solchem Rath! Wahr ists,
Schon wards bekannt, schon wohnts auf allen Zungen,
Und alle Treuen weinen drum; nicht Einem,
Der nähre Einsicht hat, entgeht der Hauptzweck,
Die Eh' mit Frankreichs Schwester. Bald erschließe
Gott noch des Königs Augen, eingeschläfert
Von diesem frechen Mann.

Suffolk.

Und mach' uns frei
Von seiner Knechtschaft!

Norfolk.

Beten möchte man,
Und zwar von ganzem Herzen, um Erlösung.
Sonst knetet der Hochfahrende uns Alle
Aus Fürsten noch zu Pagen. Stand und Rang
Liegt wie ein Teig vor ihm, den er allein
Nach Wohlgefallen modelt.

Suffolk.

Ich, Mylords,
Ich lieb' und fürcht' ihn nicht, das ist mein Credo.
Wie ich ohn' ihn entstand, so will ich bleiben
Mit Königs Hülfe; Wolsey's Fluch und Segen
Trifft mich gleichviel: 's ist Luft, die nicht verwundet.
Ich kannt' und kenn' ihn noch, und lass' ihn dem,
Der ihn so stolz gemacht, dem Papst.

Norfolk.

Kommt, gehn wir,
Versuchen wirs, ob nicht ein neu Beginnen
Den König diesem trüben Thun entreißt. —
Mylord, ihr folgt uns doch?

Lord Kämmerer.

Entschuldigt mich;
Der König schickt mich sonst wohin. Zudem
Fürcht' ich, ihr trefft höchst ungelegne Zeit;
So geh's euch wohl! —

Norfolk.

Dank, werther Mylord Kämm'rer.

(Lord Kämmerer ab.)

(Der Herzog von Norfolk öffnet eine Flügelthür; man sieht den König sitzen und nachdenklich lesend.)

Suffolk.

Wie ernst! Gewiß, er ist sehr aufgeregt!

König.

Wer ist hier? He?

Norfolk.

Gott wende seinen Zorn!

König.

Wer ist hier? frag' ich. Wie vermeßt ihr euch
In Stunden ernster Sammlung euch zu drängen?
Wer bin ich? Wie?

Norfolk.

Ein güt'ger Fürst, der gern Verseh'n entschuldigt,
Die nimmer arg gemeint. Der Fehl von eben
Betraf ein Staatsgeschäft, um das wir kamen,
Den Willen unsers Königs zu vernehmen.

König.

Ihr seid zu kühn.
Ei was! Ich lehr' euch, wann es Zeit ist zu Geschäften!
Ist jetzt für Weltliches die Stunde? Wie?

(Wolsey und Campejus treten auf.)

Wer kommt? Mylord von York? O du mein Wolsey,
Du Balsam meiner schmerzgequälten Seele,
Du reichst dem König Heilung. — Seid willkommen

(Zu Campejus.)

In unserm Reich, gelehrter, edler Herr!
Verfügt mit ihm und uns; und ihr sorgt bestens,

(Zu Wolsey.)

Daß dieß kein leeres Wort sei.

Wolsey.

Mein Gebieter,
Ich bitt' Eur Hoheit nur um Eine Stunde
Geheimen Vortrags.

König (zu Norfolk und Suffolk).

Fort! wir sind beschäftigt.

Norfolk (beiseit).

Der Priester wär nicht stolz?

Suffolk (beiseit).

Ganz unermeßlich.
Ich möchte nicht so krank sein, nicht einmal
Für seinen Platz. Doch dieß kann so nicht bleiben.

Norfolk.

Geschiehts, so wag' ich, ihm Eins beizubringen.

Suffolk.

Auch ich.

(Norfolk und Suffolk ab.)

Wolsey.

Eur Hoheit gab ein Beispiel ihrer Weisheit
Vor allen Fürsten, als ihr frei dem Spruch
Der Kirch' anheim gestellt habt eure Scrupel.
Wer darf nun zürnen? Welcher Haß euch treffen?
Spanien, durch Blut und Freundschaft ihr verbündet,
Muß jetzt, wofern es irgend gut gesinnt,
Die Untersuchung recht und edel finden.
In allen Christenreichen hat der Klerus,
Der einsichtsvolle, freie Beistimmung,
Und Rom, die Mutter aller Weisheit, sandte
Auf Euer Gnaden Wunsch als bündigsten
Erklärer diesen würd'gen Priester her,
Den vielerfahrnen Cardinal Campejus,
Den ich nochmals vorstelle meinem Fürsten.

König.

Und nochmals sagt ihm Willkomm' die Umarmung,
Dem heiligen Conclav' die Liebe dankend;
Es traf die Wahl nach meines Herzens Wunsch.

Campejus.

Mit Recht ist aller Fremden Herz entzückt
Von euch, mein Fürst, der sich so edel zeigt.
In eure Hand leg' ich die Vollmacht nieder,
Die auf Befehl des röm'schen Hofs mit euch,
Lord Cardinal, mich, seinen Knecht, vereinigt
Als unpartei'sche Richter dieses Falls.

König.

Gleich würdig beide. Wir werden ungesäumt
Die Königin unterrichten. — Wo ist Gardiner?

Wolsey.

Eur' Majestät, ich weiß es, hat sie stets
Zu sehr geliebt, um das ihr nicht zu gönnen,
Was ein geringres Weib mit Recht auch fordert:
Gelehrte, die frei für sie sprechen dürfen.

König.

Ja, und die besten soll sie haben, meine Gunst,
Wer es am besten thut. Ei, da sei Gott für!
Ruft, bitt' ich, Gardiner, meinen neuen Schreiber;
Den Menschen find' ich recht geschickt.

(Der Cardinal geht hinaus und kommt zurück mit Gardiner.)

Wolsey.

Gebt mir die Hand; ich wünsch' euch Gunst und Freude;
Ihr seid des Königs jetzt.

Gardiner (beiseite zum Cardinal).

Doch stets im Dienst
Des theuern Gönners, dessen Hand mich hob.

König.

Kommt hieher, Gardiner.

(Geht beiseite und redet leise mit Gardiner.)

Campejus.

War nicht, Lord York, vorher ein Doctor Pace
In dieses Mannes Stelle?

Wolsey.

Ja, das war er.

Campejus.

Und galt er nicht für hochgelahrt?

Wolsey.

Gewiß.

Campejus.

Glaubt mir, dann ist ein schlimm Gerücht, Mylord,
Sogar von euch verbreitet.

Wolsey.

Wie! von mir?

Campejus.

Man steht nicht an, des Neides euch zu zeihn,
Aus Furcht, daß seine Tugend hoch ihn höbe,
Hieltet ihr ihn entfernt: das kränkt' ihn so,
Daß er im Wahnsinn starb.

Wolsey.

Des Himmels Fried' ihm!
So viel als Christ: lebend'ge Lästerer
Kann man noch strafen. Dieser war ein Narr,
Ein Tugendheld durchaus: der gute Mensch da,
Wo ich gebiete, folgt er meinem Wink.
Kein Andrer muß so nah stehn. Lernt das, Bruder,
Nie darf ein kleinrer Mann uns irgend hemmen.

König.

Bringt dieß der Königin mit aller Ehrfurcht. — (Gardiner ab.)
Der bestbelegne Ort, so wie mir scheint,
Für jene Untersuchung, ist Blackfriars;
Dort trefft euch wegen dieser wicht'gen Sache;
Mein Wolsey, ordnet alles. O, Mylord,
Muß nicht ein wackrer Mann mit Gram verlassen
Solch freundlich Ehweib? Doch, Gewissen! Gewissen! —
Du bist zu zart, und ich muß sie verlassen. (Alle ab.)

Dritte Scene.

Vorzimmer der Königin.

(Anna Bullen und eine alte Hofdame treten auf.)

Anna.

Auch deßhalb nicht: — hier ist der Dorn, der sticht:
Der Herr, der so lang mit ihr lebte; sie
So gut, daß keine Zunge jemals konnte

Was Schlechtes von ihr sagen, — o nein, wahrlich,
Sie wußte nicht, was Kränken heißt; und nun
So manchen Sonnen-Umlauf Königin,
In Pomp und Majestät anwachsend, die
Zu lassen tausendmal noch bittrer ist,
Als süß, sie zu erlangen, — nun, nach allem,
So Schmach ihr bieten! o, 's ist zum Erbarmen,
Und rührt wohl Ungeheu'r.

Hofdame.

Die härtsten Seelen
Zerschmelzen in Wehklage.

Anna.

Himmel! besser,
Sie kannte nie den Pomp! Zwar ist er weltlich,
Doch wenn das Glück, die Zänkerin, ihn scheidet
Vom Eigner, ist es Leid, so stechend, wie
Wenn Seel' und Leib sich trennen.

Hofdame.

Arme Fürstin!
Zur Fremden ward sie wieder! —

Anna.

Um so mehr
Muß Mitleid auf sie thaun. Wahrlich, ich schwöre,
Viel besser ists, niedrig geboren sein,
Und mit geringem Volk zufrieden leben,
Als aufgeputzt im Flitterstaat des Grams
Und goldner Sorgen.

Hofdame.

Ja, Zufriedenheit
Ist unser bestes Gut.

Anna.

Auf Treu und Unschuld,
Ich möchte keine Kön'gin sein!

Hofdame.

Mein Seel', ich wohl,
Und wagte dran die Unschuld; so auch ihr,
Trotz eurer süßgewürzten Heuchelei:

Ihr, die ihr alle Reize habt des Weibs,
Habt auch ein Weiberherz, das immer noch
Nach Hoheit geizte, Reichthum, Herrschermacht,
Und die, gestehts, sind Seligkeit; die Gaben
(Wie ihr auch zimpert) fänden doch wohl Raum
In eurem saffian-zärtlichen Gewissen,
Wenn ihrs nur dehnen wolltet! —

Anna.

Nein, auf Treu!

Hofdame.

Treu hin, Treu her! — Ihr wärt nicht gerne Fürstin?

Anna.

Nein, nicht um alle Güter unterm Mond.

Hofdame.

Kurios! Ei, mich bestäch' ein krummer Dreier,
Kön'gin zu sein, so alt ich bin: doch, bitte,
Was meint ihr zu 'ner Herzogin? Habt ihr
Zu solcher Bürde Kraft?

Anna.

Nein, wahrlich nicht.

Hofdame.

Dann seid ihr allzu schwach! Nun, noch eins tiefer:
Ich trät' euch nicht als junger Graf entgegen,
Um mehr als ein Erröthen: kann eur Rücken
Die Last nicht tragen, seid ihr auch zu schwächlich,
Um Kinder zu erzeugen.

Anna.

Wie ihr schwatzt!
Ich schwör' noch eins, ich wär nicht Königin
Um alle Welt.

Hofdame.

Seht, um das kleine England
Würd' euch der Mund schon wässern: mir schon für
Carnarvonshire, wenn auch nichts anders sonst
Zur Krone mehr gehörte. Wer kommt da?

(Der Lord Kämmerer tritt auf.)

Lord Kämmerer.

Guten Morgen, Fräulein! Wie viel wär's wohl werth,
Zu wissen, welch Geheimniß ihr bespracht?

Anna.

Kaum eurer Frage, lieber Lord, verlohnt sichs;
Wir klagten über unsrer Herrin Leid.

Lord Kämmerer.

Ein löblich Thema, das sich trefflich ziemt
Für solche würd'ge Damen. Noch ist Hoffnung,
Daß alles gut wird.

Anna.

Amen, geb' es Gott! —

Lord Kämmerer.

Ihr habt ein freundlich Herz; des Himmels Segen
Folgt eures Gleichen. Daß ihr seht, Mylady,
Wie wahr ich red' und wie den höchsten Blicken
Von eurer reichen Tugend Kenntniß ward:
Hochachtungsvoll grüßt euch des Königs Gnade,
Und will euch mit nicht mindrer Ehre schmücken
Als einer Markgräfin von Pembroke; ferner
Fügt er zu solchem Titel tausend Pfund
Als Jahrgehalt hinzu.

Anna.

Noch weiß ich kaum
Der treuen Unterwerfung Form zu wählen.
Mehr, denn mein Alles, ist noch nichts; mein Beten
Nicht heilig g'nug, noch meine Wünsche mehr,
Als leerer Schall: doch Wünsche und Gebete
Sind, was ich darzubieten hab'. Ich bitt' euch,
Versucht zu schildern meines Danks Gehorsam,
Als einer tief beschämten Magd, dem König,
Für dessen Heil und Kron' ich bete.

Lord Kämmerer.

Fräulein,
Ich eil', in seiner günst'gen Meinung noch
Zu stärken meinen Herrn. (Beiseit.) Wohl prüft' ich sie:
Schönheit und Zucht sind so verwebt in ihr,
Daß sie den Herrn umstrickten; und wer weiß,
Ob ihr nicht ein Juwel entsprießen mag,
Dieß ganze Land durchstrahlend. — Jetzt zum König,
Ihm melden, daß ich euch gesehn.

Anna.

Mein theurer Lord. —

(Lord Kämmerer ab.)

Hofdame.

Da haben wirs! Nun seht einmal, nun seht!
Ich habe sechszehn Jahr am Hof gebettelt,
Bin stets noch bettelhaft am Hof, und zwischen
Zu zeitig und zu spät traf ichs noch nie,
Warb ich um ein'ge Pfund. Und ihr? O Schicksal!
Ihr, noch ein junger Weißfisch, (Zeter über
Dieß aufgedrängte Glück!) kriegt voll den Mund,
Eh ihr die Lippen öffnet!

Anna.

Seltsam, in Wahrheit!

Hofdame.

Wie schmeckts? Ists bitter? Ich wett' 'nen Thaler, nein!
Es war mal eine Dam', (erzählt ein Märchen),
Die wollte Königin nicht sein, durchaus nicht,
Um allen Schlamm Egyptens nicht. — Kennt ihrs?

Anna.

Geht, ihr seid munter.

Hofdame.

Ich, in eurer Stelle,
Flög' über Lerchen weg. Markgräfin Pembroke!
Ein tausend Pfund des Jahrs! Aus bloßer Achtung!
Und von Verpflichtung nichts! Bei meinem Leben,
Mehr Tausende verspricht das. Der Ehre Schlepp'
Ist länger als ihr Vorderkleid. Nun, jetzo
Tragt ihr wohl auch die Herzogin? Nicht wahr?
Seid ihr nicht stärker schon?

Anna.

Mein gutes Fräulein,
Ergötzt euch selbst mit euren eignen Grillen,
Und laßt mich aus dem Spiel. — Stürb' ich doch lieber,
Wenn dieß mein Blut erhitzt; nein, es erschreckt mich,
Zu denken, was mag folgen. —

Die Königin ist trostlos, wir vergeßlich,
Sie so allein zu lassen. Bitt' euch, sagt nicht,
Was ihr gehört.

Hofdame.

Was denkt ihr nur von mir? (Beide ab.)

Vierte Scene.

Ein Saal in Blackfriars.

(Trompetenstoß; Zinken und Hörner. — Zwei Gerichtsdiener treten auf, mit kurzen Silberstäben; nach ihnen zwei Schreiber in Doctorkleidung; darauf der Erzbischof von Canterbury allein; nach ihm die Bischöfe von Lincoln, Ely, Rochester und St. Asaph. Dann folgt in einer kleinen Entfernung ein Edelmann, der die Tasche mit dem großen Siegel und einen Cardinalshut trägt; alsdann zwei Priester, jeder mit einem silbernen Kreuz; hernach ein Marschall mit entblößtem Haupt, mit einem Herold, der ein silbernes Scepter trägt; ferner zwei Edelleute mit zwei silbernen großen Pfeilern. Ihnen folgen neben einander gehend die zwei Cardinäle Wolsey und Campejus; endlich zwei Cavaliere mit Schwert und der Maße. Der König nimmt Platz unter dem Baldachin; die beiden Cardinäle sitzen unter ihm als Richter. Die Königin nimmt ihren Platz in einiger Entfernung vom Könige. Die Bischöfe setzen sich an jede Seite des Gerichtshofes, nach Art eines Consistoriums; unter ihnen die Schreiber. Die Lords sitzen zunächst den Bischöfen. Der Rufer und der übrige Theil des Gefolges steht in gebührender Ordnung um die Bühne umher.)

Wolsey.

Bis unsre röm'sche Vollmacht abgelesen,
Laßt Stille rings gebieten.

König.

Zu was Ende?
Sie ward schon einmal öffentlich verlesen,
Und ihre Rechtskraft allerseits erkannt:
Drum spart die Zeit.

Wolsey.

So sei's; dann schreitet weiter.

Schreiber.

Ruft: Heinrich, König von England, erscheine vor Gericht!

Ausrufer.

Heinrich, König von England, erscheine vor Gericht!

König.

Hier.

Schreiber.

Ruft: Catharine, Königin von England, erscheine vor Gericht!

Ausrufer.

Catharine, Königin von England, erscheine vor Gericht!

(Die Königin antwortet nicht, steht von ihrem Sitze auf, geht der Versammlung vorüber, kommt zum König, kniet zu seinen Füßen und spricht darauf:)

Königin.

Herr [1]), Recht begehr' ich und Gerechtigkeit,
Und daß ihr euer Mitleid mir gewährt,
Der sehr beklagenswerthen Frau, der Fremden,
In eurem Reich nicht heimischen, der hier
Kein Richter unparteilich, keine Aussicht
Auf bill'ge Freundschaft und Begegniß bleibt.
Ach, lieber Herr, wie that ich euch zu nah?
Wie gab ich solchen Anlaß eurem Zorn,
Daß ihr sogar auf mein Verstoßen sinnt,
Mir jede Lieb' und Gunst entzogt? Gott weiß,
Ich war euch stets ein treu ergeben Weib,
Zu allen Zeiten fügsam eurem Willen,
In steter Furcht, zu zünden euren Unmuth,
Ja, dienend eurem Blick, trüb' oder fröhlich,
Nachdem ich euch bewegt sah. Welche Stunde
Erschien ich je mit eurem Wunsch in Streit,
Und der nicht auch der meine ward? Wann liebt' ich
Nicht eure Freunde, kannt' ich schon sie oft
Als meine Feinde? Welchem meiner Freunde,
Der euern Zorn gereizt, erhielt ich länger
Mein Zutraun? Gab ich nicht alsbald ihm Kunde,
Daß er mir fremd geworden? Denkt, o Herr,
Wie ich in solcher Folgsamkeit eur Weib
An zwanzig Jahr' gewesen, und gesegnet
Durch euch mit Kindern. Wenn ihr irgend etwas
Im Lauf und Fortgang dieser Zeit entdeckt,
Und mirs beweist, das meiner Ehr' entgegen,
Dem Bund der Eh' und meiner Lieb' und Pflicht

---

1) Die hier folgende Rede der Königin ist vom Dichter mit nur geringen Abweichungen dem Inhalte nach der Chronik Holinshed's, nach welcher das Drama gearbeitet ist, entnommen.

Für eure heilige Person; dann stoßt
In Gottes Namen mich hinweg, es schließe
Hohn und Verachtung hinter mir die Pforten,
Und gebt mich preis der schärfsten Ahndung. Denkt,
Der König, euer Vater, ward gepriesen
Ein höchst vorsicht'ger Fürst, von herrlichem,
Unübertroffnem Geist und Urtheil: Ferdinand,
Mein Vater, Spaniens König, galt gleich ihm
Als weisester Regent, der dort geherrscht
Seit vielen Jahren: und kein Zweifel ist,
Daß weise Räthe sie von jedem Reich
Um sich versammelt, dieß Geschäft erwägend,
Die gültig unsre Eh' erkannt. Drum fleh' ich
In Demuth, Herr verschont mich, bis mir Rath wird
Von meinen Span'schen Freunden, deren Einsicht
Ich heischen will; wo nicht, gescheh' eur Wille
In Gottes Namen.

Wolsey.

Fürstin, ihr habt hier
Nach eigner Auswahl diese würd'gen Väter,
Männer von seltner Redlichkeit und Kenntniß,
Ja, dieses Landes Zierde, heut versammelt,
Zu schlichten diesen Fall. Drum wär es zwecklos,
Verschöbt ihr länger das Gericht, sowohl
Für eure eigne Ruh, als zu beschwicht'gen
Des Königes Verstimmung.

Campejus.

Seine Gnaden
Sprach gut und treffend: darum, Fürstin, ziemts,
Daß weiter schreite diese Rathsversammlung
Und ungesäumt die beiderseit'gen Gründe
Vertheidigt werden.

Königin.

Mylord Cardinal, —!
Ich sprach mit euch!

Wolsey.

Was wünscht ihr, Fürstin?

Königin.

Herr,
Mir ist das Weinen nah; doch denk' ich, daß
Wir eine Kön'gin sind — (es mind'stens lang
Geträumt) und sicher eines Königs Tochter,
Möcht' ich statt Thränen Feuerfunken weinen.

Wolsey.

Faßt euch nur in Geduld! —

Königin.

Ich wills, wenn ihr demüthig seid, ja früher;
Wo nicht, dann strafe mich der Herr! — Ich glaube,
Und bin gestützt auf mächt'ge Gründ', ihr seid
Mein Feind; und so erklär' ich meinen Einspruch:
Ihr sollt mein Richter nimmer sein. Denn ihr
Blies't zwischen mir und meinem Herrn die Gluth,
Die Gottes Thau mag dämpfen! Drum noch einmal,
Als meinen Richter haff' ich euch durchaus[1]);
Euch widersteht mein tiefstes Herz! ich halt' euch
Für meinen bösen Geist, und hab' euch nie
Der Wahrheit treu geglaubt.

Wolsey.

Ich muß gestehn,
Ich find' euch selbst nicht wieder, die ihr sonst
Sanftmuth geübt, euch milder stets gezeigt
Und weiser, als es andern Frauen je
Gegeben ward. Ihr thut mir Unrecht, Fürstin,
Ich heg' euch keinen Groll, noch that ich euch,
Noch jemand Unrecht. Was bisher geschehn
Und noch geschieht, verbürgt gemess'ne Vollmacht,
So uns ertheilt vom geistlichen Gericht,
Roms ganzem geistlichen Gericht. Ihr zeiht mich,
Ich schüre diese Gluth; dem ist nicht so.
Der König ist zugegen: wär ihm kund,
Ich spräche Wahrheit nicht, wie würd' er schelten,

1) Im Texte steht zwar abhor, dies ist jedoch ein terminus forensis und bedeutet: „verwerfen". Es bezieht sich dies auf die vorhergehenden Worte: „und so erklär' ich meinen Einspruch", was im Englischen ausgedrückt ist durch die gerichtliche Formel: I make my challenge.

Und sehr mit Recht, die Falschheit? Ja, so stark,
Wie meine Wahrheit ihr. Er sieht, mich trifft
Eur Vorwurf nicht, doch sieht er mich verletzt.
Deßhalb ist jetzt an ihm mich herzustellen,
Und dieß geschieht, indem er solcherlei
Gedanken euch entfernt. Bevor deßhalb
Noch Seine Hoheit spricht, ersuch' ich euch,
Sehr gnäd'ge Frau, nicht denkt mehr, was ihr spracht,
Und sprecht es nie mehr aus.

Königin.

Mylord, Mylord,
Ich bin ein einfach Weib, zu schwach, zu ringen
Mit euren Künsten. Ihr seid mild, sprecht Demuth;
Ihr spielt Beruf und Amt im vollsten Schein,
Mit Mild' und Demuth; euer Herz jedoch
Ist voll von Hochmuth, Anmaßung und Tücke.
Durch Glück und Seiner Hoheit Gunst stiegt ihr
Leicht über niedre Stufen; nun erhoben,
Ist die Gewalt euch Stütz': und eure Worte
Sind Knechte, eurem Willen dienend, wie's
Euch gut dünkt sie zu brauchen. Läugnet nicht,
Ihr strebet mehr nach eurer eignen Ehre,
Als nach dem heiligen Beruf. Noch einmal,
Ich will euch nicht zum Richter; vor euch Allen
Beruf' ich mich in dieser ganzen Sache
Auf Seine Heiligkeit den Papst; er soll
Mein Urtheil fällen.

(Sie verneigt sich vor dem Könige und will weggehn.)

Campejus.

Störrisch widerspricht
Die Königin dem Recht, verklagt es und
Entzieht sich schmähend ihm: das ist nicht gut.
Sie geht hinweg.

König.

Ruft sie zurück.

Ausrufer.

Catharine, Königin von England, erscheine vor dem Gericht!

Griffith.

Man ruft euch, Königin.

Königin.

Was braucht ihr drauf zu hören? Geht nur weiter:
Kehrt um, wenn man euch ruft: — Nun helf' mir Gott,
Mehr ist es, als man dulden kann! — Geht weiter:
Ich bleibe nicht, gewiß nicht; werd' auch nimmer
Vor keiner ihrer Sitzungen hinfort
In dieser Sach' erscheinen.

(Die Königin mit Griffith und ihrem Gefolge ab.)

König.

Geh nur, Käthe!
Wer in der Welt sich rühmen wollt', er hab'
Ein besser Weib, dem soll man traun in nichts,
Denn darin log er. Du bist Königin,
(Wenn seltne Eigenschaften, holde Milde,
Sanftmuth wie Heil'ge, weiblich ächte Würde,
Gehorchen im Beherrschen — all dein Sinn
So königlich wie fromm dich schildern könnten —)
Vor allen ird'schen Königinnen. Sie ist edlen Stamms;
Und ihrem hohen Adel angemessen war
Auch ihr Betragen gegen mich.

Wolsey.

Mein Fürst,
Tief unterthänigst bitt' ich Eure Hoheit,
Ihr woll't geruhn, mir Zeugniß zu ertheilen
Vor diesem Kreis — (denn wo ich Raub und Fessel
Erlitten, muß ich losgebunden sein,
So mir auch völlig nicht genug geschieht),
Ob dieß Geschäft wohl, hoher Herr, von mir
Zuerst euch in den Weg gelegt, ob ich wohl je
Euch Scrupel aufgeworfen, die euch konnten
Zum Untersuchen führen: ob das kleinste Wort, —
Anders als frommen Dank für solche Herrin —
Ich jemals sprach, das Nachtheil bringen konnte,
So ihrem gegenwärt'gen Rang, wie ihrem
Höchst tugendhaften Wesen?

König.

Mylord, ich
Entschuld'ge euch; noch mehr, bei meiner Ehre,
Ich sprech' euch frei. Wohl lernt ihr nicht durch mich,
Wie viele Feind' ihr habt, die selbst kaum wissen,
Weßhalb sie's sind, und doch, Dorfhunden gleich,
Mitbellen, wenns die Andern thun; sie reizten
Die Königin zum Zorn. Ihr seid entschuldigt:
Wollt ihr noch mehr Rechtfertigung? Ihr wünschtet,
Daß stets die Sache schlafen möchte, niemals
Habt ihr sie aufgeregt, nein, oft gehemmt,
Geschlossen oft den Weg. Auf meine Ehre[1]),
Genau so sprach der Cardinal, und völlig
Sprech' ich ihn frei. Nun aber, was mich reizte
(— Jetzt fordr' ich Zeit und aufmerksam Gehör),
Merkt nun den Anfang. Also kams: gebt Acht. —
Meinem Gewissen ward die erste Regung,
Scrupel und Stich, wegen gewisser Reden
Des Bischofs von Bayonne, Frankreichs Gesandten;
Er kam, den Ehebund zu unterhandeln
Mit unserm Kind Maria und dem Herzog
Von Orleans: im Fortgang des Geschäfts,
Bevor Entschluß gefaßt, verlangt' er da
(Der Bischof, mein' ich), eine Frist von uns,
Dem König, seinem Herrn, anheim zu stellen,
Ob unsre Tochter stammt aus gült'ger Ehe,
Rücksichtlich jener Heirath mit der Wittib,
Die unsers weiland Bruders Weib. Die Frist
Erschütterte die Seele mir, drang ein,
Und mit zertrümmernder Gewalt, daß bebte
So Herz wie Brust; dieß sprengte weiten Weg,
Daß viel verwirrte Zweifel sich nun drängten,
Und preßten dieser Mahnung halb. Erst, dacht' ich,
Ich sei nicht in des Himmels Gnade; welcher
Natur befahl, daß meiner Frauen Leib,
Wenn er ein männlich Kind mir trug, nicht mehr

---

1) Die Worte „Auf meine Ehre“ u. s. w. spricht der König zur Versammlung.

Ihm Dienste sollte thun, als wie das Grab
Dem Todten thut: denn alle Knaben starben,
Wo sie erschaffen, oder bald nachdem
Sie hier im Licht: da macht' ich mir Gedanken,
Dieß sei mir Himmelsstrafe; daß mein Reich,
Des allerbesten Erben werth, nicht sollte
Durch mich so glücklich sein: Nun kams, daß ich
All' die Gefahren meines Lands erwog,
Daß mir kein Erbe ward; und das erpreßte
Mir manchen Herzensseufzer. Treibend so
In des Gewissens wilder See, hab' ich
Nach diesem Halt gesteuert, warum wir
Nun hier versammelt sind; das heißt, ich dachte
Mir herzustellen mein Gewissen, — welches
Ich ganz krank fühlt', und jetzt noch nicht gesund, —
Durch all' ehrwürd'gen Väter hier im Land,
Und würdige Doctoren. Erst, geheim
Fing ich mit euch, Lord Lincoln [1]), an; ihr wißt,
Wie schwer ich ächzte unter meiner Last,
Als ichs zuerst eröffnet.

Lincoln.

Ja wohl, mein Fürst.

König.

Ich sprach schon lang; gefällts euch, selbst zu sagen,
Wie weit ihr mich beruhigt?

Lincoln.

Mein Gebieter,
Ihr hattet mich zuerst so sehr bestürzt, —
Da dieser Fall so hochgewichtig war,
Und furchtbar in den Folgen, — daß die kühnsten
Gedanken ich dem Zweifel übergab,
Und Eurer Hoheit diesen Weg empfahl,
Den ihr anjetzt gewählt.

König.

Dann fragt' ich euch,
Lord Canterbury, und holt' Erlaubniß ein

---

1) Lord Lincoln, der Bischof von Lincoln. Ebenso nachher Lord Canterbury.

Zur heutigen Versammlung. Unbefragt
Blieb kein ehrwürdig Mitglied dieser Sitzung,
Nein, jeder gab mir seine Zustimmung
Mit Schrift und Siegel. Deßhalb fahret fort,
Weil kein Mißfallen an der theuern Königin
Person, nein, einzig jene scharfen Stacheln
Der vorerwähnten Gründe dieß betrieben.
Erweist nur gültig jene Eh', und wahrlich,
Bei unserm Königsthron, wir sind zufriedner,
Des Lebens ird'sche Zukunft ferner noch
Mit Catharinen, unsrer Königin,
Als mit dem schönsten Frauenbild zu theilen,
Das je die Welt geschmückt.

Campejus.

Vergönnt, mein Fürst,
Der Königin Entfernung fordert wohl
Vertagung dieser Sitzung bis auf Weitres;
Inzwischen muß ein ernstliches Ermahnen
Ergehn an Ihre Hoheit, abzustehn
Von dem Recurs an Seine Heiligkeit.

(Alle stehen auf, um auseinanderzugehen.)

König (vor sich).

Ich seh', die Cardinäle treiben Spiel
Mit mir; ich hasse solche Zögerung
Und Künste Roms. O, kämst du bald zurück,
Mein kluger, vielgeliebter Diener Cranmer!
Denn deine Ankunft, weiß ich, führt zugleich
Mir Trost herbei. — Hebt die Versammlung auf;
Ich sage, gehn wir.

(Alle ab, in derselben Ordnung, in der sie kamen.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Zimmer der Königin.

(Die Königin und ihre Frauen, an der Arbeit.)

Königin.

Nimm deine Laute, Kind, mich trübt der Kummer;
Zerstreu ihn, wenn du kannst, laß deine Arbeit.

Lied.

Orpheus Laute hieß die Wipfel,
Wüster Berge kalte Gipfel
Niedersteigen, wenn er sang.
Pflanz' und Blüth' und Frühlingssegen
Sproßt', als folgten Sonn' und Regen
Ewig nur dem Wunderklang.

Alle Wesen, so ihn hörten,
Wogen selbst, die sturmempörten,
Neigten still ihr Haupt herab.
Solche Macht ward süßen Tönen:
Herzensweh und tödtlich Sehnen
Wiegen sie in Schlaf und Grab.

(Ein Edelmann tritt auf.)

Königin.

Was ist?

Edelmann.

Geruht' Eur Hoheit, draußen warten
Die beiden großen Cardinäle.

Königin.

Wollen
Sie mit mir reden?

Edelmann.

Ihr Begehren war,
Eur Hoheit sie zu melden.

Königin.

Bittet sie,
Herein zu treten. (Edelmann ab.) Was nur führt die zwei
Zu mir, der armen, gunstverstoßnen Frau? —
Ich lieb' ihr Kommen nicht, bedenk ichs recht!
Sie sollten fromm sein, würdig ist ihr Amt;
Allein die Kappe macht den Mönch nicht aus [1]).

(Die Cardinäle Wolsey und Campejus treten auf.)

Wolsey.

Fried' Eurer Hoheit!

Königin.

Eure Gnaden sehn
In einer Hausfrau Weise mich beschäftigt;
Das Schlimmste fürchtend, denk' ich gern auf alles.
Was steht zu eurem Dienst, hochwürd'ge Herrn?

Wolsey.

Gefällts euch, edle Frau, mit uns allein
In euer Kabinet zu gehn, so sollt ihr
Vernehmen unsrer Ankunft Ursach.

Königin.

Sagt mirs
Nur immer hier: noch hab' ich, Gott sei Dank,
Nichts je verübt, das Winkel müßte suchen.
Und allen Fraun wünscht' ich ein solch Gewissen.
Mich kümmerts wenig, — dieses Glück, Mylords,
Ward mir vor vielen Andern, — ob mein Thun
Auf Aller Zungen wohnt, in Aller Augen,
Ob Neid und Mißgunst selbst mir widerstrebten;
So rein war stets mein Leben. Kamt ihr her,
Wie ich als Weib gewandelt, auszuforschen,
Nur dreist heraus damit: Wahrheit ist schlicht und grade.

Wolsey.

Tanta est erga te mentis integritas, regina serenissima —

Königin.

O, kein Latein, Mylord;
Ich war so müßig nicht, seit meiner Ankunft,

---

1) Uebersetzung des lateinischen Sprüchworts: Cucullus non facit monachum.

Die Sprach', in der ich lebte, nicht zu lernen.
In fremder Zunge scheint mein Fall noch fremder,
Verdächt'ger noch; sprecht, bitt' euch, Englisch. Mancher
Weiß euch hier Dank, wenn ihr die Wahrheit redet,
Um seiner armen Herrin willen. Glaubt mirs,
Man thut ihr sehr zu nah. Lord Cardinal,
Ihr könnt, selbst was ich je gefehlt mit Vorsatz,
Gewiß in Englisch absolviren.

Wolsey.

Fürstin,
Es dünkt mich hart, daß meine Redlichkeit,
Mein Eifer, unserm Herrn und euch zu dienen,
Bei solcher Treu so viel Verdacht erzeugt.
Wir nahn nicht auf dem Wege der Beschuld'gung
Dem Ruf zur Schmach, den alle Fromme segnen
Noch irgend neuem Gram euch zu verrathen;
Ihr habt zu viel schon, edle Frau; vielmehr
Zu forschen eure Wünsch' und wahre Meinung
In jenem wicht'gen Zwist, und euch dagegen
Redlich und frei auch unsre Sinnesansicht
Und Tröstung zu ertheilen.

Campejus.

Hohe Fürstin,
Mylord von York, nach seiner edlen Weise
Und warmer Treu, so er euch stets geweiht,
Denkt wohlgesinnt des letzten Angriffs nicht
Auf seine Ehr' und ihn — ihr gingt zu weit —
Und beut, wie ich, als Zeichen der Versöhnung,
Euch Dienst und Beistand.

Königin (beiseit).

Um mich zu verrathen. —
(Laut.) Mylords, ich dank' euch euren guten Willen,
Ihr sprecht wie Ehrenmänner: (Gott geb' ihr seids!)
Doch hast'ge Antwort gleich bereit zu halten
In so gewicht'gem Fall, so nah der Ehre,
(Vielleicht dem Leben näher noch), mit meinem
Geringen Witz, und Männern so gelehrt
Und ernst, — das weiß ich nicht. Ich war in Arbeit

Mit meinen Fraun, Gott weiß, mich wenig fassend
Auf solcherlei Besuch, noch solch Geschäft.
Ihr drum zu Liebe, die ich war — ich fühle
Der Hoheit letzte Regung; werthe Herrn, —
Gönnt mir für meine Sache Zeit und Rath.
Ich bin ein Weib — ach, freundlos! hoffnungslos! —

Wolsey.

Erhabne Frau, ihr kränkt des Königs Liebe
Mit solcher Furcht; eur Hoffen, eure Freunde
Sind noch unendlich.

Königin.

Hier in England kaum
Von Nutzen; glaubt ihr selbst, Mylords, es wage
Ein einz'ger Englischer mir Rath zu geben?
Mir offen Freund zu sein, dem Herrn entgegen?
Wollt' Einer so verzweifelnd ehrlich sein
Als Unterthan, er lebte? nein, die Freunde,
Die meines Kummers ganze Last nachfühlen,
Auf die ich trauen darf, sie sind nicht hier:
Sie sind, wie all mein Trost, weit, weit von hier,
In meinem Vaterlande.

Campejus.

Gnäd'ge Frau, ich wünschte,
Ihr ließt den Gram, und hörtet mich.

Königin.

Was meint ihr?

Campejus.

Stellt euren ganzen Fall des Königs Schutz
Anheim, er ist liebreich und gut: so wär's
Für eure Ehr' und euren Vortheil günst'ger.
Denn wenn des Rechtes Ausspruch euch verdammt,
Dann scheidet ihr mit Schmach.

Wolsey.

Er räth euch gut.

Königin.

Er räth mir, was ihr beide wünscht — Verderben! —
Ist das christlicher Beistand? Schand' auf euch!
Noch steht der Himmel, droben thront ein Richter,
Den nie ein Fürst besticht.

Campejus.

Eur Zorn verkennt uns.

Königin.

So schmählicher für euch! Ich wähnt' euch heilig,
Zwei cardinale Tugenden; jetzt find' ich
Nur cardinale Laster, hohle Herzen.
O schämt und bessert euch! Ist dieß eur Trost?
Die Herzensstärkung der gebeugten Fürstin?
Der Frau, durch euch gestürzt, verlacht, verhöhnt?
Ich wünsch' euch nicht die Hälfte meines Elends,
Ich bin zu gut — doch sagt, ich warnt' euch einst!
Habt Acht, um Gott, habt Acht, daß plötzlich nicht
Die Bürde meiner Sorgen auf euch falle! —

Wolsey.

Fürstin, ihr scheint in Wahrheit außer euch;
In Arglist wandelt ihr die gute Meinung.

Königin.

Ihr aber wandelt mich in Nichts. Weh euch!
Weh allen Gleißnern! Wie! ihr rathet mir
(Wenn euch noch irgend Güt' und Mitleid blieb,
Wenn ihr mehr seid, als Kleider nur des Priesters)
Mein krankes Recht dem Todfeind zu vertraun?
Ach! schon verbannt' er mich aus seinem Bett,
Aus seiner Liebe, längst: — ich werde alt,
Und was mir noch von Ehgemeinschaft bleibt,
Ist mein Gehorsam. Was kann Schlimmres mir
Als dieses Elend kommen? All eur Streben
Bringt mir den Fluch.

Campejus.

Das Schlimmst' ist eure Furcht.

Königin.

Lebt' ich so lang, — ja, laßt mich selber reden;
Tugend hat keinen Freund! ein treues Weib,
Ein Weib — (ich darfs betheuern ohne Ruhmsucht)
Zu keiner Zeit erreichbar dem Verdacht,
Begegnet' ich mit ganzer, voller Neigung
Dem König stets, liebt' ihn nächst Gott, gehorcht' ihm,
War ich aus Zärtlichkeit ihm abergläubisch,

Vergaß ich meiner Andacht fast um ihn,
Und werd' ich so belohnt? O das ist hart!
Zeigt mir ein Weib, das ihrem Ehherrn treu,
Nie keine Freude träumte als sein Wohlsein;
Und wenn sie alles that, so hab' ich doch
Noch einen Kranz voraus — große Geduld! —

Wolsey.

Weg flieht ihr von dem Gut, das wir euch gönnten. —

Königin.

Mylord, ich lade nie die Schuld auf mich,
Dem edlen Rang freiwillig zu entsagen,
Dem euer Herr mich hat vermählt: nur Tod
Soll von dem Thron mich scheiden.

Wolsey.

Hört, ich bitt' euch —

Königin.

Hätt' ich doch nie dieß britsche Land betreten,
Noch seiner Schmeicheleien Frucht gekostet! —
Ihr habt der Engel Antlitz [1]), doch die Herzen
Kennt Gott. Was wird aus mir, der ärmsten Frau?
Der unglückseligsten in aller Welt?

(Zu ihren Frauen.)

Ihr Armen, ach! Wo bleibt auch euer Glück?
Wir scheiterten auf diesem Strand, wo Mitleid,
Noch Freund — noch Hoffnung — wo kein Blutsfreund weint
Man kaum ein Grab uns gönnt! — Der Lilie gleich,
Die einst der Fluren Herrin war und blühte,
Neigt sich mein Haupt und stirbt.

Wolsey.

Wüßt' ich nur erst
Eur Gnaden überzeugt, wir meintens redlich,
Das gäb' euch Trost! Weßhalb nur, werthe Fürstin,
Zu welchem End' euch kränken? Uns're Würde,
Die Weise unsers Amts verbeut es schon;

---

1) Das Wortspiel, das bei Schlegel übersehen ist, England's Boden — der Engel Antlitz ist auf die Aeußerung des Papstes Gregor d. Gr. zurückzuführen, der, als er in Rom angelsächsische Knaben sah, ausgerufen haben soll: Angeli, non Angli.

Wir soll'n den Kummer heilen, nicht ihn säen.
Um Tugend selbst, erwägt doch, was ihr thut;
Wie ihr euch selbst könnt schaden, ja durchaus
Dem König euch, durch dieses Thun, entfremden.
Der Fürsten Herzen küssen den Gehorsam,
So lieblich dünkt er ihnen: doch die Starrheit
Schwellt sie empor, reißt sie zu Ungewittern.
Ich weiß, ihr habt ein adlich mild Gemüth,
Sanft, gleich der Meeresstille; glaubt uns ja
Nach unserm Amt Ruhstifter, Freunde, Diener.

Campejus.

So sollt ihr uns erfinden. Eure Tugend
Kränkt ihr durch Weiber-Furcht. Ein hoher Geist,
Wie ihr ihn hegt, wirft solche Zweifel weit
Wie falsche Münze weg. Der König liebt euch;
Gebt Acht, daß ihr dieß nicht verliert. Gefällts euch,
Uns zu vertraun, sind wir für euch erbötig,
Das Aeußerste in eurem Dienst zu thun.

Königin.

Thut, was ihr wollt, ihr Herrn; und mir verzeiht,
Wenn ich nicht höflich gegen euch gewesen.
Ihr wißt, ich bin ein Weib: mir fehlt die Kunst
Mit eures Gleichen, wie's geziemt, zu reden.
Bringt Seiner Hoheit meine Ehrfurcht dar;
Er hat mein Herz, auch mein Gebet ist sein,
So lang ich lebe. Kommt, hochwürd'ge Väter,
Enthüllt mir euren Rath — es bittet jetzt,
Die nicht geahnt, als sie betrat dieß Land,
Für welchen Preis sie ihre Kron' erstand. — (Alle ab.)

Zweite Scene.

Vorzimmer des Königs.

(Der Herzog von Norfolk, Herzog von Suffolk, Graf von Surrey und der Lord Kämmerer treten auf.)

Norfolk.

Wenn ihr euch jetzt in euren Klagen einigt,
Und kräftigt sie durch Festigkeit, so kann

Der Cardinal nicht widerstehn. Doch nehmt ihr
Die Gunst des Augenblicks nicht wahr, dann droht
Der neuen Schmach euch nur noch immer mehr
Zu jener schon erlittnen.

Surrey.

Mich erfreut
Der kleinste Anlaß, der mir das Gedächtniß
Des Herzogs, meines Schwähers, ruft zurück,
Um Rache mir zu schaffen.

Suffolk.

Welcher Pair
Blieb ungekränkt durch ihn? ward mind'stens nicht
Schnöd' übersehn? an wem wohl hat er je
Des Adels Stempel noch gewürdiget
Als an sich selbst?

Lord Kämmerer.

Ihr sprecht, Herrn, eure Wünsche:
Was er verdient an euch und mir, das weiß ich;
Doch ob ihm beizukommen, wenn die Zeit
Auch günstig scheint, zweifl' ich noch sehr. Könnt ihr
Den Zugang nicht zum König ihm versperren,
So unternehmt noch nichts; denn Zauberkraft
Uebt seine Zung' an ihm.

Norfolk.

O, fürchtet nicht,
Darin ists aus mit seiner Macht; der König
Hat einen Strauß mit ihm, der wohl auf immer
Den Honig seiner Reden gällt. Er steckt,
Um nicht mehr loszukommen, fest in Ungunst.

Surrey.

Wie gern vernähm' ich Neuigkeit wie diese
In jeder Stunde!

Norfolk.

Glaubt mir, dieß ist wahr.
Während der Scheidungssach' hat sich durchaus
Sein zwiefach Spiel enthüllt; und nun erscheint er,
Wie ichs nur meinen Feinden wünsche.

Surrey.

Sagt,

Wie kams zu Tag?

Suffolk.

Höchst seltsam.

Surrey.

Sagt, o sagt! –

Suffolk.

Des Cardinals Brief an den Papst ging fehl,
Und kam dem König zu Gesicht: er las,
Wie Seiner Heiligkeit Rath wird ertheilt,
Das Scheidungs-Urtheil nicht zu fäll'n; „wofern
„Es statt noch fände," schreibt er, „ahn' ich deutlich,
„Wie weit des Königs Neigung schon gefesselt
„'ne Magd der Kön'gin, Fräulein Anna Bullen."

Surrey.

Hat dieß der König?

Suffolk.

Glaubt mir!

Surrey.

Wird dieß wirken?

Lord Kämmerer.

Der König sieht daraus, wie jener ihm
Den eignen Weg umschleicht und sperrt; doch hierin
Zerscheitern alle Künst', und die Arznei
Kommt nach des Kranken Tod: der König ward
Dem schönen Fräulein schon vermählt.

Surrey.

O, wär ers!

Suffolk.

Mög' euer Glück in diesem Wunsche liegen,
Denn ich bezeug', er ward erfüllt.

Surrey.

Nun, Freude

Und Heil dem Bund! —

Suffolk.

Mein Amen auch!

Norfolk.

Und Aller! --

Suffolk.

Befehle sind schon da zu ihrer Krönung;
Dieß ist noch frisch, mein Treu, und nicht gemacht
Für Aller Ohr. Doch in der That, ihr Herrn,
Sie ist ein lieblich Wesen, tadelsfrei
An Geist und Zügen; ja, ich ahn', es wird
Dem Reich ein Segen noch entblühn durch sie
Für späte Zeiten.

Surrey.

Aber wird der König
Das Schreiben unsers Cardinals verdaun?
Gott wend' es ab! —

Norfolk.

Amen, sag' ich.

Suffolk.

Nein! nein! —
Ihm summen noch mehr Wespen vor dem Ohr,
Die diesen Stich beschleun'gen. Cardinal Campejus
Ist heimlich abgereist nach Rom, ohn' Abschied
Und ohne dieß Geschäft zu schlichten: er
Ist fortgeschickt als Wolsey's Unterhändler,
Um dessen List zu fördern. Ich versichr euch,
Der Herr, als ers erfuhr, rief ha! —

Lord Kämmerer.

Nun, Gott
Entzünd' ihn, laß' ihn ha! noch lauter rufen! —

Norfolk.

Doch wann, Mylord, kehrt Cranmer wieder heim? —

Suffolk.

Er ist schon hier, der alten Meinung treu:
Und die, sammt allen Facultäten fast
Der Christenheit, rechtfertigt den Monarchen
Hinsichtlich seiner Scheidung. Kurz, ich glaube,
Sein zweites Ehbett, ihre Krönung werden
Dem Volk verkündigt; Catharinen bleibt
Der königliche Titel nicht, sie wird
Die Wittwe des Prinz Arthur künftig heißen.

Norfolk.

Der Cranmer ist ein tücht'ger Mensch, und hat
Sich in des Königes Geschäft gar sehr
Bemüht.

Suffolk.

Gewiß; auch sehn wir ihn dafür
Sehr bald als Erzbischof.

Norfolk.

So hör' ich.

Suffolk.

Ja,
So ists. — Der Cardinal....

(Wolsey und Cromwell treten auf.)

Norfolk.

Seht, wie verstimmt! —

Wolsey.

Und gabt ihr, Cromwell, das Packet dem König?

Cromwell.

Zu eigner Hand in seinem Schlafgemach.

Wolsey.

Sah er den Inhalt an?

Cromwell.

Ja, augenblicklich
Entsiegelt' ers: was er zuerst ergriff,
Las er mit Ernst, es lag auf seinen Zügen
Gespannte Achtsamkeit. Er hieß euch drauf
Heut früh ihn hier erwarten.

Wolsey.

Ist er schon
Fertig gekleidet?

Cromwell.

Jetzo, denk' ich wohl.

Wolsey.

Laßt mich ein Weilchen. —
Die Herzogin von Alençon solls sein,
Die Schwester Königs Franz: die soll er frein —
Anna Bullen! — Nein! keine Anna Bullens will ich für ihn! —
Ein schön Gesicht reicht hier nicht hin — Wie! Bullen?

Wir wollen keine Bullen! Hätt' ich nur
Nachricht von Rom! — Die Markgräfin von Pembroke! —

Norfolk.

Er ist sehr mißvergnügt.

Suffolk.

Vielleicht vernahm er,
Wie gegen ihn der König wetzt den Zorn.

Surrey.

Recht scharf nur, Himmel, wenn gerecht du bist!

Wolsey.

Der Königin Fräulein! Eines Ritters Tochter
Der Herrin Herrin! Ihrer Königin Königin!
Dieß Licht brennt trüb; an mir ist, es zu schneuzen:
So; dann gehts aus. — Ist sie gleich tugendhaft
Und ehrenwerth; doch kenn' ich sie als tück'sche
Luth'ranerin; nicht heilsam unsrer Sache,
Daß sie am Busen sollte ruhn von unserm
Nur schwer regierten Herrn. Dann noch ein Ketzer
Schoß auf, ein arger Ketzer, jener Cranmer,
Der eingeschlichen in des Königs Gunst
Und sein Orakel ist.

Norfolk.

Es wurmt ihn was.

Surrey.

Zersprengt' es ihm die stärkste Sehne doch,
Des Herzens Ader!

(Der König, der einen Zettel liest, und Lovell treten auf.)

Suffolk.

Der König kommt, der König! —

König.

Welch eine Masse Golds hat er gehäuft
Als Eigenthum! Und welch ein Aufwand
Entströmt ihm stündlich! Wie, in Gewinnstes Namen,
Scharrt er das all zusammen! — Nun, ihr Herrn,
Saht ihr den Cardinal?

Norfolk.

Wir standen, Herr,
Hier, gaben Acht auf ihn: seltsamer Aufruhr

Ist ihm im Hirn: er beißt die Lippe, starrt;
Hält plötzlich an den Schritt, blickt auf die Erde,
Legt dann die Finger an die Schläfe; stracks,
Springt wieder auf, läuft schnell, steht wieder still,
Schlägt heftig seine Brust; und gleich drauf wirft er
Die Augen auf zum Mond: seltsame Stellung
Sahn wir hier an ihm wechseln.

König.

Möglich wohl,
Daß Meuterei im Innern. Diesen Morgen
Schickt' er zur Durchsicht mir, wie ich gefordert,
Staatsschriften; und, wißt ihr, was ich gefunden,
Gewiß nur unbedacht dazu gelegt?
Ein Inventar, wahrhaftig, so bedeutend, —
Von allen Schätzen, silbernen Geschirren,
Goldstoffen, Prunkgeräth, solch Uebermaß,
Daß es Besitz des Unterthanen, mein' ich,
Weit übersteigt.

Norfolk.

Es ist des Himmels Wille;
Ein Geist schob dieses Blatt in das Packet,
Eur Aug mit ihm zu segnen.

König.

Dächten wir,
Sein Sinnen schwebt' anschauend jetzt gen Himmel,
Geheftet auf das innre Licht, dann möcht' er
In seinem Brüten bleiben; doch ich fürchte,
Es weilt sein Trachten unterm Mond, unwerth
So eifriger Berathung.

(Der König setzt sich und redet mit Lovell, der zum Cardinal geht.)

Wolsey.

Gott verzeih' mir! —
Der Himmel segn' Eur Hoheit! —

König.

Werther Lord,
Ihr seid erfüllt von geist'gen Schätzen, tragt
Ein Inventar der reichsten Gnad' im Herzen,
Das ihr wohl eben durchlast, und ihr habt

Kaum Zeit, der frommen Muß' ein kurzes Scherflein
Für unser irdisch Thun zu rauben. Traun,
Ihr scheint mir darin fast ein schlechter Hauswirth,
Und freut michs, meines Gleichen euch zu finden

Wolsey.

Ich habe meine Zeit, Herr, für die Andacht,
Zeit für den Antheil an Geschäften, die ich
Dem Staate schuldig: endlich heischt Natur
Für ihr Erhalten eine Zeit, die leider
Ich, ihr hinfäll'ger Sohn, ihr pflichten muß,
Wie jeder Sterbliche.

König.

Sehr wohl gesprochen.

Wolsey.

Mög' Eure Hoheit stets,
Wie ichs verdienen will, mein gutes Reden
Mit guter That gepaart an mir erfinden! —

König.

Aufs neue wohl gesagt:
Und 's ist 'ne Art gut handeln, gut zu reden,
Obgleich das Wort noch keine That. Mein Vater
Liebt' euch, er sagt' es euch, und hat sein Wort
Mit seiner That gekrönt. Und seit ich ihm
Gefolgt, wart ihr der Liebste mir; ich braucht' euch,
Wo euch der höchste Vortheil sicher traf,
Ja, ich entzogs der eignen Hab', um Wohlthat
Auf euch zu häufen.

Wolsey (beiseit).

Wo will dieß hinaus?

Surrey (beiseit).

Gott gebe gut Gedeihen!

König.

Hob ich euch
Nicht zu des Reiches erster Würd'? — Ich bitt' euch,
Sagt, wenn euch Wahrheit dünkt, was ich jetzt rede,
Und wollt ihrs eingestehn, so sagt zugleich,
Ob ihr Verbindlichkeit uns habt, ob nicht?
Was meint ihr?

Wolsey.

Ja, ich gesteh', mein Fürst, die hohen Gnaden,
Täglich auf mich geschüttet, waren mehr,
Als all mein emsig Sinnen mocht' erwiedern,
Wie dieß auch Menschenthun besiegen mochte:
Mein Thun war wen'ger stets als meine Wünsche,
Doch meinen Kräften gleich. Was ich mir suchte,
War so nur mein, daß es stets zielt' aufs Beste
Eurer geheiligten Person, wie auf
Des Staates Vortheil. Jenen hohen Gnaden,
Auf mich gehäuft, den Armen, Unverdienten,
Kann nur mein unterwürf'ger Dank erwiedern,
Und mein inbrünstiges Gebet; die Treue,
Die immer wuchs, und stets noch wachsen soll,
Bis Tod sie, jener Winter, hinrafft.

König.

Schön!
Die Antwort schildert ganz den Unterthan,
Den treuen: Ehre dem, der also wandelt;
So wie das Gegentheil die Schande straft.
Nun glaub' ich, daß, wie meine Hand euch offen,
Liebe mein Herz, mein Thron euch Ehren schenkte,
Euch mehr, denn irgend wem: so müßten auch
Eur Herz und Hirn, und Hand und jede Kraft.
Außer der allgemeinen Pflicht der Treue,
Noch, so zu sagen, in besondrer Liebe,
Mir, mehr als Andern, hingegeben sein.

Wolsey.

Auch hehl' ichs nicht, wie Eurer Hoheit Wohl
Mir mehr als meines stets am Herzen lag;
So bin, so halt' ichs, und so will ich bleiben,
Ob auch die ganze Welt den Eid euch bräche,
Und aus der Brust ihn bannt'; und ob Gefahren
Sich häuften, dichter, als sichs denken läßt,
Und in entsetzlichern Gestalten: dennoch,
Wie Felsen in den stürm'schen Wogen, würde
Mein treues Herz dem wilden Strom ein Damm sein,
Und euer bleiben sonder Wanken —

König.

Trefflich
Geredet; merkt, ihr Herrn, welch treues Herz!
Denn offen saht ihrs. — (Giebt ihm Papiere.) Lest dieß durch!
Und darauf dieß: und dann zum Morgenimbiß
Mit soviel Eßlust euch noch bleibt.

(Der König geht ab und wirft einen zornigen Blick auf Wolsey. Die Hofleute drängen sich ihm nach und flüstern und lächeln unter einander.)

Wolsey.

Was war dieß?
Welch hast'ge Laun', und wie erweckt' ich sie?
Er ging in Zorn von mir, als sprühte Tod
Aus seinem Blick: so schaut der grimme Löwe,
Wenn ihn der kühne Jägersmann verletzt,
Vertilgt ihn dann. Lesen muß ich das Blatt:
Die Ursach, fürcht' ich, seines Zorns. — So ists.
Dieß Blatt hat mich vernichtet — 's ist die Summe
Des unermeßnen Reichthums, den ich sparte
Zu meinem Zweck: im Grunde für das Papstthum,
Die Freund' in Rom zu zahlen. Nachlässigkeit,
Durch die ein Narr nur stürzt! Welch böser Teufel
Schob mir dieß Hauptgeheimniß ins Packet,
Das ich dem König gab? Kein Weg zur Heilung?
Kein Kunstgriff, ders ihm aus dem Sinne schlüge?
Ich weiß, es reizt ihn heftig; doch ich finde
Noch einen Weg, der mich dem Glück zum Trotz
Herausziehn soll. — Was seh' ich? — An den Papst?
Der Brief, bei Gott! die ganze Unterhandlung,
Wie ichs dem Papst vertraut. — Nun, dann ists aus! —
Ich stand auf meiner Größe höchster Sprosse,
Und von der Mittagslinie meines Ruhms
Eil' ich zum Niedergang. Ich werde fallen,
Wie in der Nacht ein glänzend Dunstgebild,
Und niemand mehr mich sehn. —

(Die Herzoge von Norfolk und Suffolk, der Graf von Surrey und der Lord Kämmerer treten auf.)

Norfolk.

Vernehmt des Königs
Gefallen, Cardinal: er heißt euch, schleunig

Das große Siegel an uns abzuliefern
Zu eigner Hand, und euch zurückzuziehn
Nach Asherhouse [1]), als eurem Bischofssitz,
Bis ihr ein Weitres werdet hören.

Wolsey.

Halt!
Wo habt ihr Vollmacht? Nimmer end'gen Worte
Solch hohes Ansehn.

Suffolk.

Wer darf widersprechen,
Wenn sie aus Königs Mund Befehle senden?

Wolsey.

Bis ich mehr seh' als Absicht nur, und Worte,
Und eure Falschheit: wißt, geschäft'ge Lords,
Daß ichs verweigern werd' und kann. Jetzt fühl' ich.
Aus welchem schnöden Erz ihr seid gegossen,
Aus Neid. Wie emsig meinem Fall ihr folget,
Als nährt' er euch! und wie so weich und glatt
Ihr alles heuchelt, bringt mirs nur Verderben! —
Folgt eurer tück'schen Art, Männer der Bosheit!
Stützt euch auf euer christlich Recht, es wird
Zu seiner Zeit euch wohl belohnt. Das Siegel,
Das ihr so heftig fordert, gab der König
(Mein Herr und eurer) mir mit eigner Hand,
Verhieß es mir, zugleich mit Würd' und Amt,
Aufs Leben: und zu fest'gen seine Gnade,
Bestätigt' ers durch offnen Brief. Wer nimmts mir?

Surrey.

Der König, ders euch gab.

Wolsey.

So thu' ers selber.

Surrey.

Du bist ein stolzer Hochverräther, Pfaff! —

---

1) Asherhouse = Esherhouse; im Text folgt dann Mylord of Winchester's d. h. die Residenz des Bischofs von Winchester. Nach dem Tode des Bischofs Fox, der am 14. September 1528 erfolgte, hatte jedoch Wolsey selbst diesen Sitz inne.

Wolsey.

Das lügst du, stolzer Lord!
Vor vierzig [1]) Stunden hätte Surrey lieber
Die Zunge weggebrannt, als dieß gesagt.

Surrey.

Dein Ehrgeiz, du scharlachne Sünd', entriß
Uns Weinenden den edlen Buckingham.
Die Häupter aller Cardinäl' auf Erden,
Und dich dazu, und all dein bestes Thun
Ersetzten noch kein Haar von ihm. Fluch euch!
Ihr schicktet als Regenten mich nach Irland,
Vom König fern, von seiner Hülf', und allem,
Was Gnade schuf dem falsch erfundnen Fehl,
Indeß aus heil'gem Mitleid eur Erbarmen
Mit einem Beil ihn absolvirt.

Wolsey.

Dieß alles,
Und was des Lords Geschwätz mir Weitres mag
Vorwerfen, ist nur Lug. Nach Rechten fand
Der Herzog seinen Tod: und daß ich schuldlos sei
An seinem Fall durch niedern Haß, bewähren
Die schlechte Sach' und seine edlen Richter.
Liebt' ich viel Worte, Lord, ich könnt' euch zeigen,
Wie ihr so wenig Ehr' als Gradheit habt:
Und daß ich auf des treuen Rechtthuns Pfad
Dem König, meinem stets erhabnen Herrn,
Mich besser nennen darf, als Surrey ist
Und alle Freunde seiner Thorheit.

Surrey.

Priester! —
Dich schützt dein langes Kleid, sonst fühltest du
Mein Schwert in deinem Herzblut. Werthe Herrn,
Ertragt ihrs, solchen Hochmuth anzuhören
Von diesem Menschen? Sind wir erst so zahm,

---

1) Die Zahl forty, vierzig drückt dem damaligen Engländer eine Unbestimmtheit aus; also: vor einigen Stunden.

Daß uns ein Scharlachmantel höhnt und zwickt,[1])
Dann, Adel, fahre wohl; dann, Bischof, vorwärts! —
Scheuch uns mit deiner Kappe, gleichwie Lerchen![2]) —

Wolsey.

Dir wird zum Gift die Frommheit selbst verkehrt.

Surrey.

Die Frommheit, die des ganzen Landes Mark
In eurer Hand vereint hat durch Erpressung,
Die Frommheit jener aufgefangnen Blätter,
Die ihr dem Papst geschrieben, eure Frommheit,
Weil ihrs verlangt von mir, sei ganz enthüllt.
Lord Norfolk, — wenn ihr stammt aus hohem Blut,
Wenn euch gemeines Wohl am Herzen liegt,
Des Adels Kränkung, unsrer Söhne Heil,
Die, lebt er, kaum noch Edle werden heißen, —
Verlest sein Schuldregister, seines Wirkens
Gesammelt Unheil. — Schrecken will ich euch
Mehr denn die Meßglock', wenn eur braunes Mädchen
Euch küssend lag im Arm, Lord Cardinal.

Wolsey.

Wie sehr doch möcht' ich diesen Mann verachten,
Bewahrte mich die Nächstenliebe nicht!

Norfolk.

Es liegt, Mylord, die Klage selbst beim König,
Und sie erscheint sehr häßlich.

Wolsey.

Um so schöner
Und fleckenlos soll meine Unschuld leuchten,
Wenn erst die Wahrheit obsiegt.

Surrey.

Hofft nicht viel;
Ich dank's meinem Gedächtniß, noch behielt ich
Verschiedne Punkt' und fördre sie ans Licht.

---

1) Im Text steht to jade, d. h. müde reiten, abhetzen. „Ein Endchen Scharlach" verächtliche Anspielung auf den Scharlachmantel der Cardinäle.

2) Man befestigt für den Zweck des Lerchenfangs einen Spiegel an ein Stückchen rothes Tuch. Im Text steht „dare". To dare larks, ein technischer Ausdruck für: Lerchen mit dem Spiegel fangen.

Nun gebt euch Müh', erröthet und bereut,
So zeigt ihr noch ein wenig Tugend.

Wolsey.

Sprecht nur,
Trotz jeder Klag'; erröth ich, so geschiehts,
Den Edlen hier zu sehn, dem Sitte fehlt.

Surrey.

Die miß' ich lieber als den Kopf. So hört denn
Zuerst, daß ohne Königs Will' und Wissen
Ihr euch bestrebtet hier Legat zu werden,
Und der Prälaten Recht im Land zu lähmen.

Norfolk.

Dann, daß ihr Briefe schriebt nach Rom, und sonstwärts
An fremde Höf', und stets die Form gebraucht:
Ego et rex meus: was den König darthat
Als euren Diener.

Suffolk.

Dann, daß ohne Kenntniß
Des Königs, noch des Raths, ihr euch erkühnt,
Als ihr zum Kaiser wurdet abgesandt,
Des Reichs Sigill nach Flandern mitzuführen.

Surrey.

Sodann gabt ihr weitläuft'ge Vollmacht hin
An den Gregor von Cassalis, zum Abschluß
Des Bundes Seiner Hoheit mit Ferrara,
Wovon nicht Staat noch König unterrichtet.

Suffolk.

Dann, daß aus eitel Ehrsucht euern Hut
Ihr prägen ließt auf unsers Königs Münze.

Surrey.

Dann, daß ihr unermeßlich Gold gesandt
(Und wie erworben, ist euch wohl bewußt)
Rom zu bestechen, und den Weg zu bahnen
Für höh're Würden; alles dieß zum Unheil
Dem ganzen Land. Noch giebts der Dinge mehr,
Die, weil von euch herrührend, uns verhaßt,
Und meinen Mund nicht soll'n entweihn.

Lord Kämmerer.

O Herr,
Drängt den Gefallnen nicht so hart, 's ist Unrecht:
Sein Fall liegt offen dem Gesetz, es strafe
Das Recht, nicht ihr. Fast weint mein Herz, zu schaun
Die Trümmer solcher Hoheit!

Surrey.

Ich vergeb' ihm.

Suffolk.

Dann ist des Königs Will', Herr Cardinal,
Weil alles, was vorletzt durch euch begonnen,
Ein Praemunire wird umschließen müssen,
Daß gegen euch ein Achtsbefehl ergeh',
Der eurer Güter, Länderein, und Habe [1])
Und eurer Schlösser euch verlustig spricht,
Gesetzlos euch erklärt. Dieß ist mein Auftrag.

Norfolk.

Und somit habt ihr Raum zur Selbstbeschauung
Und frommem Wandel. Jene störrische Antwort
Von wegen des verlangten großen Siegels
Erfährt der König jetzt und dankts euch sicher.
Fahrt wohl dann ferner, ihr mein kleiner guter
Lord Cardinal! (Alle ab außer Wolsey.)

Wolsey.

Fahr wohl dem kleinen Guten,
Das mir von euch gekommen ist! Fahr wohl,
Ein langes Fahrewohl all meiner Größe! —
So ist des Menschen Treiben: heute sprießen
Der Hoffnung zarte Knospen, morgen blühn sie,
Und kleiden ihn in dichten Blumenschmuck:
Und übermorgen, tödtlich, kommt ein Frost;
Und wenn er wähnt, der gute sichre Mann,

---

1) Im Texte steht: To forfeit all your goods, lands, tenements, *castles* etc. In Holinshed's Chronik ist jedoch an der betreffenden Stelle: cattels zu lesen, was nur eine andere Schreibweise für chattels ist. Nach Theobald wird in einem Praemunire erklärt, daß der Angeklagte des königlichen Schutzes verlustig gehe, und daß an den König verwirkt sein sollen: his lands and tenements, goods and *chattels*. Castles, Schlösser, gäbe bei dem aus niederem Range emporgekommenen Cardinal keinen Sinn, so daß eine Textverderbniß entschieden anzunehmen ist.

Die Größe reife, — nagt ihm der die Wurzel
Und fällt ihn so wie mich. Ich trieb dahin
Gleich wilden Knaben, die auf Blasen schwimmen,
So manchen Sommer auf der Ehrsucht Wogen,
Doch viel zu weit: mein hochgeschwellter Stolz
Brach endlich unter mir, und giebt mich jetzt,
Müd' und im Dienst ergraut, der Willkür hin
Des wüsten Stroms, der ewig nun mich birgt.
Ich hass' euch, eitler Pomp und Glanz der Welt,
Mein Herz erschließt sich neu. O traurig Loos
Des Armen, der an Königs Gunst gebunden!
Denn zwischen jenem Lächeln, so ersehnt,
Der Fürsten Huld und unserm Abgrund, liegt
Mehr Qual und Angst, als Krieg und Weiber haben;
Und wenn er fällt, fällt er wie Lucifer
Der Hoffnung ewig baar — — —

(Cromwell tritt auf, voll Bestürzung.)

Was ist dir, Cromwell?

Cromwell.

Mir stockt die Sprache, Herr!

Wolsey.

Wie, so bestürzt
Ob meinem Unglück? Kanns dich wundern, wenn
Ein großer Mann hinsinkt? Nein, wenn du weinst,
Dann fiel ich wirklich.

Cromwell.

Ist euch wohl?

Wolsey.

Vollkommen,
Noch nie so wahrhaft glücklich, guter Cromwell.
Jetzt kenn' ich selber mich, jetzt fühl' ich Frieden
In mir, hoch über aller ird'schen Würde, —
Ein klar und rein Gewissen. Diese Heilung
Dank' ich dem König demuthsvoll, er nahm
Mitleidig dieser Schultern müden Säulen
Die Last, die Schiffe senkte, — zu viel Ehre.
O, 's ist 'ne Bürde, Cromwell, eine Bürde,
Zu schwer dem Mann, der auf den Himmel hofft!

Cromwell.

Mich freuts, Mylord, daß ihrs so richtig nehmt.

Wolsey.

Ich hoff', ich thu's; mich dünkt, ich sei bereit,
Durch meiner Seele neu empfundne Stärke,
Mehr Leiden zu erdulden, und viel größre,
Als mir die schwachen Feinde können drohn.
Was giebt es Neues?

Cromwell.

Nun, das Härtste bleibt:
Des Königs Ungunst wider euch.

Wolsey.

Gott schütz' ihn!

Cromwell.

Dann, daß Sir Thomas Morus Kanzler ward
An eurer Statt.

Wolsey.

Das find' ich etwas schnell,
Doch ists ein kund'ger Mann. Erhalt' er sich
Des Königs Gunst noch lang, und walte recht
Nach Wahrheit und Gesetz, daß seinem Staub,
Wenn er den Lauf vollbracht und ruht in Gott,
Ein Grabmal werde von der Waisen Thränen!
Was mehr?

Cromwell.

Die Rückkunft Cranmers, seine Gunst
Und Wahl zum Erzbischof von Canterbury.

Wolsey.

Wohl ist das neu!

Cromwell.

Dann endlich, daß man heut
Die Lady Anna, schon vorlängst dem König
Heimlich vermählt, als Kön'gin offenbar
Zur Kirch' ihm folgen sah, und jetzt allein
Von ihrer Krönung das Gerücht ergeht.

Wolsey.

Das war die Last, der ich erlag. O, Cromwell,
Der König täuschte mich, all' meine Würden
Verlor ich durch dieß eine Weib auf immer.

Nie führt ein Morgen meinen Glanz zurück,
Noch röthet je die edlen Schaaren wieder,[1])
Die meines Lächelns harrten. Geh nur, Cromwell,
Ich bin ein armer Mann, gestürzt und unwerth
Dein Herr zu sein und Meister. Geh zum König!
Die Sonne, hoff' ich, sinkt nicht! — Ich erzählt' ihm,
Wer und wie treu du seist; er wird dich fördern,
Ein klein Erinnern meiner wird ihn treiben;
Sein Sinn ist edel, sicher weist er nicht
So hoffnungsvolle Dienste ab. Mein Cromwell,
Vermeid ihn nicht; benutz' ihn jetzt, und sorge
Für deine künft'ge Sicherheit.

Cromwell.

O Herr,
So muß ich von euch weichen? muß durchaus
Solch guten, edlen, ächten Herrn verlieren?
Sei Zeuge, wer kein Herz von Eisen trägt,
Wie traurig Cromwell seinen Herrn verläßt. —
Dem König widm' ich meinen Dienst; doch euch
Für immerdar und ewig mein Gebet.

Wolsey.

Ich dachte keine Thräne zu vergießen
All meinem Elend; doch du zwangst mich eben
In deiner schlichten Treu, das Weib zu spielen.
Trocknen wir uns die Augen; hör mich, Cromwell.
Wenn ich vergessen bin — und das ist bald —
Und schlaf' im stummen kalten Stein, wo niemand
Mich nennen wird, — dann sag, ich lehrt' es dich —
Sag, Wolsey — der einst ging des Ruhmes Pfad,
Der Ehre Bänk' und Klippen all' erkundet —
Fand dir den Weg zur Höh' aus seinem Schiffbruch,
Den wahren, sichern, den er selbst verlor.
Denk nur an meinen Fall, und was mich stürzte!
Cromwell, bei deinem Heil, wirf Ehrsucht von dir!
Die Sünde hat die Engel selbst bethört,

1) Cavendish gibt die Zahl der Dienerschaft im Gefolge Wolsey's auf 800 an; andere wollen dieselbe auf 180 reduciren. Es verdient bemerkt zu werden, daß sich selbst Edelleute darunter befanden.

Wie frommte sie dem Menschen, Gottes Bilde?
Fleuch Eigenliebe, segne selbst die Feinde;
Bestechung führt dich weiter nicht als Treu.
Stets in der Rechten halte milden Frieden,
Dann schweigt die Bosheit. Handle recht, nichts fürchte;
Dein Ziel sei immer Ziel auch deines Landes,
Wie deines Gottes und der Wahrheit: dann,
O Cromwell! wenn du fällst, fällst du im Tod
Als sel'ger Märtyrer. Dem König diene,
Und — bitt' dich, führe mich hinein:
Mach ein Verzeichniß dort all meines Guts,
Bis auf den letzten Pfennig; 's ist des Königs.
Mein Priesterkleid, und mein aufrichtig Herz
Vor Gott, mehr blieb mir nicht. O, Cromwell, Cromwell,
Hätt' ich nur Gott gedient mit halb dem Eifer,
Den ich dem König weiht', er gäbe nicht
Im Alter nackt mich meinen Feinden preis! —

Cromwell.

Geduldig, lieber Herr! —

Wolsey.

Ich bins. Fahr hin,
Du Glanz des Hofs! Zum Himmel strebt mein Sinn.

(Gehn ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Straße in Westminster.

(Zwei Edelleute, die einander begegnen.)

Erster.

Seid abermal willkommen!

Zweiter.

So auch ihr.

Erster.

Ihr stellt euch wohl, um Lady Annen hier
Zu schaun, wie sie vom Krönungsfeste kommt?

Zweiter.

Ja, eben das. Als wir uns jüngst hier trafen,
Kam Herzog Buckingham aus dem Verhör.

Erster.

Ja wohl! Doch jene Zeit war trüb und bang,
Heut allgemeines Fest! —

Zweiter.

Mit Recht. Die Bürger
Sind alle treu und königlich gesinnt;
Und, wahr zu sprechen, immerdar bereit,
Zur Feier solches Tags, mit manchem Schauspiel,
Aufzug und Ehrenbogen.

Erster.

Doch nie prächt'ger,
Und nie, versichr' ich, besser eingerichtet.

Zweiter.

Wenn ihrs vergönnt, wüßt' ich den Inhalt gern
Von jenem Blatt in eurer Hand.

Erster.

Seht hier.
's ist das Verzeichniß aller hohen Würden,
Die heut am Krönungsfest ihr Amt versehn.
Der Herzog Suffolk geht voran, er nimmt
Den Rang als Oberhofmeister; dann, als Marschall
Herzog von Norfolk; lest die Andern selber.

Zweiter.

Ich dank' euch, Herr; kennt' ich den Brauch nicht schon,
Wär ich für dieses Blatt euch sehr verpflichtet.
Doch sagt mir noch, was ward aus Catharinen?
Der Fürstin Wittwe? Wie steht deren Sache?

Erster.

Das sollt ihr gleichfalls hören. Der Erzbischof
Von Canterbury, in Begleitung andrer
Gelahrter, würd'ger Väter hohen Rangs,
Hielt einen Tag zu Dunstable, sechs Meilen
Von Ampthill, wo die Fürstin wohnt'; wohin
Sie oft geladen, nimmer doch erschien:
Und wegen Nicht-Erscheinens, und des Königs

Gewissensscrupel hat einmüthig Urtheil
Der weisen Väter Scheidung hier erkannt,
Und wird die ganze Eh' für null erklärt.
Seitdem ist sie nach Kimbolton entfernt,
Wo Krankheit sie befallen.

Zweiter.

Arme Fürstin! —
Hört die Musik; steht still; die Königin naht.

(Ordnung des Krönungszuges.)

1) Ein lebhafter Trompeten-Stoß.
2) Zwei Richter.
3) Der Lord Kanzler mit Tasche und Stab vor ihm her.
4) Singende Chorknaben.
5) Der Mayor von London, der den Stab trägt; darauf der erste Herold in seinem Wappenrock, auf dem Haupt eine kupferne vergoldete Krone.
6) Der Marquis Dorset mit einem goldnen Scepter, auf dem Kopf eine goldne Halbkrone. Neben ihm der Graf von Surrey, der den silbernen Stab mit der Taube, und auf dem Haupt eine Grafenkrone trägt; um den Hals ritterliche Ketten.
7) Der Herzog von Suffolk in seiner Staatskleidung, seine kleine Krone auf dem Haupt, in der Hand einen langen weißen Stecken, als Oberhofmeister. Neben ihm der Herzog von Norfolk mit dem Marschallsstabe, eine kleine Krone auf dem Haupt. Beide mit ritterlichen Ketten um den Hals.
8) Der Thronhimmel, von vieren der Barone von den fünf Häfen getragen: unter demselben die Königin im Krönungsgewande. Sie ist in bloßen Haaren, reich mit Perlen geschmückt, und gekrönt. Zu ihren beiden Seiten die Bischöfe von London und Winchester.
9) Die alte Herzogin von Norfolk, mit einer kleinen goldnen, mit Blumen durchflochtnen Krone; sie trägt die Schleppe der Königin.
10) Verschiedne Edelfrauen und Gräfinnen, mit schlichten goldnen Reifen um den Kopf, ohne Blumen.

(Sie ziehn in feierlicher Ordnung über die Bühne.)

Zweiter.

Ein stolzer Zug, fürwahr! Sieh! diese kenn' ich:
Wer aber trägt den Scepter?

Erster.

Marquis Dorset,
Und dort der Graf von Surrey mit dem Stab.

Zweiter.

Ein edler, wackrer Herr! Dort, mein' ich, folgt
Der Herzog Suffolk.

Erster.

Ja, der Oberhofmeister.

Zweiter.

Dann Mylord Norfolk.

Erster.

Ja.

Zweiter (indem er die Königin erblickt).

Gott sei mit dir!
Solch süß Gesicht als deins erblickt' ich nie!
Bei meinem Leben, Herr, sie ist ein Engel.
Der König hält ganz Indien in den Armen,
Und viel, viel mehr, wenn er die Frau umfängt:
Ich tadle sein Gewissen nicht.

Erster.

Die Träger
Des Ehrenbaldachins sind vier Barone
Von den fünf Häfen.

Zweiter.

Glücklich sind die Herrn,
Und so sind Alle, die ihr nahen dürfen.
Dann war wohl jene, so die Schleppe trug,
Die alte hohe Herzogin von Norfolk?

Erster.

Ja, und die Andern alle Gräfinnen.

Zweiter.

Das deuten ihre Krönchen. Sterne sinds,
Und die mitunter fallen.

Erster.

Still davon! —

(Die Procession geht vorüber unter Trompetenschall.)

(Ein dritter Edelmann kommt hinzu.)

Gott grüß' euch, Freund! Aus welchem Feuer kommt ihr?

Dritter.

Vom dicksten Drängen der Abtei, wo kaum
Ein Finger einzuzwängen ist. Fast bin ich
Erstickt vor lauter Freud' und Lust.

Zweiter.

Ihr saht
Die Ceremonie?

Dritter.

Ja.

Zweiter.

Wie wars damit? —

Dritter.

Wohl werth, gesehn zu werden.

Zweiter.

O, erzählt uns.

Dritter.

So viel ich kann. Nachdem der reiche Strom
Der Lords und Edelfraun die Königin
Zu ihrem Sitz geleitet auf das Chor,
Trat er zurück: indessen ihre Hoheit
Sich niederließ, ein Weilchen auszuruhn,
Auf einem prächt'gen Sessel frei dem Volk
Entgegenstellend ihrer Schönheit Glanz.
Glaubt mir, sie ist das herrlichste Geschöpf,
Die je an Mannes Seite lag. Als nun dem Volk
Ihr Anblick ward gegönnt, entstand ein Rauschen,
Wie mans zur See im Sturm vom Tauwerk hört,
So laut und mannigfalt. Die Hüt' und Mäntel,
Ja selbst die Wämser flogen in die Höh',
Und wären die Gesichter los gewesen,
Heut gingen sie verloren. Solchen Jubel
Erblickt' ich nie zuvor. Hochschwangre Weiber,
Acht Tage kaum vom Ziele, drängten vorwärts,
Gleich Widdern aus der alten Kriegeszeit,
Und machten Breschen vor sich: keiner konnte
Wohl sagen: „dieß ist meine Frau"; so seltsam
War alles hier verwebt in Eins.

Zweiter.

Nun, weiter?

Dritter.

Dann trat sie vor, und ging, bescheidnen Schritts,
Zum Altar, kniet', und hub gleich einer Heil'gen
Den schönen Blick empor, andächtig betend;

Erhob sich dann, und neigte sich dem Volk,
Weil ihr der Erzbischof von Canterbury
Die königlichen Zeichen all' ertheilte,
Das heil'ge Oel, die Krone König Eduards,
Den Stab, die Friedenstaub', und allen Krönungs-
Ornat: worauf in Einklang, hoch vom Chor,
Von den gewähltsten Stimmen unsers Landes
Der Lobgesang erscholl. Drauf wandte sich
Der Zug im vollen, ernsten Prunk zurück
Nach York-Palast, wo Tafel wird gehalten.

Erster.

Sagt York-Palast nicht mehr, das ist vorbei:
Denn seit des Wolsey Sturz erlosch der Name,
Dem König fiel er heim und heißt Whitehall.

Dritter.

Ich weiß; doch ists so neu, daß mir geläuf'ger
Der alte Name blieb.

Zweiter.

Wer waren, sagt,
Die zween Bischöfe zu der Fürstin Seiten?

Dritter.

Stocksley und Gardiner; der von Winchester,
Und kurz vorher noch Schreiber unsers Königs,
Jener von London.

Zweiter.

Der von Winchester
Ist wohl kein Hausfreund des Erzbischofs,
Des frommen Cranmer?

Dritter.

Das ist weltbekannt.
Doch ist die Spaltung noch nicht groß, und wird sie's,
So hat der Cranmer einen wackren Freund.

Zweiter.

Wen meint ihr, sagt, ich bitt' euch?

Dritter.

Thomas Cromwell,
Ein Mann, höchst werth dem König, und in Wahrheit
Getreuer Freund. Der König hat ihn schon

Zum Reichs-Wardein ernannt, und einen Platz
Im Staatsrath ihm verliehn.

Zweiter.

So steigt er wohl
Noch höher.

Dritter.

Ohne Zweifel thut er das.
Jetzt, liebe Herrn, geht meinen Weg; ich führ' euch
An Hof, dort sollt ihr meine Gäste sein:
Etwas vermag ich schon. Auf unserm Gang
Erzähl' ich mehr.

Beide.

Wir sind zu eurem Dienst.

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Kimbolton.

(Die verwittwete Königin Catharina, krank, von Griffith und Patienza geführt, tritt auf.)

Griffith.

Wie gehts Eur Hoheit? —

Catharina.

Tödtlich krank, o Griffith!
Es sinken mir, beschwerten Aesten gleich,
Die Knie zur Erd' und wichen gern der Last. —
Reich' einen Sessel, — so! — jetzt wird mirs leichter.
Sagt'st du mir nicht, als du mich führtest, Griffith,
Das Riesenkind des Ruhms, der Cardinal,
Sei todt? —

Griffith.

Ja, Fürstin, doch Eur Hoheit, wie ich glaubte,
Vernahm mich kaum in ihrem heft'gen Schmerz.

Catharina.

Sag, guter Griffith, bitt' dich, wie er starb;
Wenn fromm, so ging er mir vielleicht voran
Als Beispiel.

Griffith.

Fromm, erzählt man mir, verschied er.
Denn als der mächt'ge Graf Northumberland
Zu York ihn festgesetzt, und ungesäumt
Als einen Hartbeschuldigten verhört,
Erkrankt' er plötzlich schwer [1]), und konnte nicht
Auf seinem Maulthier sitzen.

Catharina.

Armer Mann! —

Griffith.

Endlich, nach häuf'ger Rast, erreicht' er Leister,
Wo ihn im Klosterhof der würd'ge Abt
Sammt dem Convent mit aller Ehr' empfing.
Dem sagt' er dieses Wort: „O Vater Abt!
„Ein Greis, zerknickt im wilden Sturm des Staats,
„Legt hier bei euch sein müdes Haupt zur Ruh;
„Gönnt aus Erbarmen ihm ein wenig Erde!" —
Man bracht' ihn gleich zu Bett; die Krankheit stieg
Anhaltend heft'ger, und am dritten Abend,
Just um die achte Stund', in der er selbst
Vorausgesagt sein Ende, — gab er, reuig
Versenkt in Thränen, Sorg' und tiefer Andacht,
Der ird'schen Welt den eitlen Ruhm zurück,
Sein geistlich Theil dem Herrn, und starb in Frieden.

Catharina.

So schlaf' er auch, leicht sei'n ihm seine Fehle! —
Das Einz'ge, Griffith, sag' ich noch von ihm,
Und doch in aller Lieb' — er war ein Mann
Von ungezähmtem Stolz, der Fürsten stets
Sich gleich gezählt; ein Mann, deß heimlich Trachten
Das Reich gefesselt; geistlich Recht war feil,
Gesetz sein Wille, Wahrheit widerrief er

---

1) In einer Ausgabe von Cavendish's Leben Wolseys (1641) wird berichtet, der Cardinal habe sich vergiftet, was jedoch Interpolation zu sein scheint, da die Manuscripte dieses Werkes keine derartige Bemerkuug enthalten. — Es scheint im Mittelalter Sitte der Cardinäle gewesen zu sein, nicht auf Pferden, sondern auf Maulthieren zu reiten. So sagt Cavendish an einer Stelle: „Er ritt prächtig auf einem Maulthier gleich einem Cardinal"

Am Hof, zweizüngig überall erscheinend
In Red' und Sinn: nie zeigt' er Mitleid je,
Als wenn er Untergang beschloß im Herzen.
Sein Wort, gleich seinem vor'gen Selbst, gewaltig,
Doch sein Erfüllen nichtig, gleich dem jetz'gen.
Er sündigte im Fleisch, und gab dadurch
Dem Clerus schlechtes Beispiel.

Griffith.

Edle Frau,
Der Menschen Tugend schreiben wir in Wasser,
Ihr böses Treiben lebt in Erz: vergönnt ihr
Mir jetzt wohl auch sein Lob?

Catharina.

Ja, guter Griffith;
Sonst wär ich boshaft.

Griffith.

Dieser Cardinal,
Wenn schon von niederm Stand, war unbezweifelt
Für großen Ruhm geschaffen. Seit der Wiege
Erschien er leicht auffassend, reif und tüchtig,
Unendlich klug, beredtsam, überzeugend [1]),
Den Abgeneigten herb und schroff gesinnt,
Allein dem Freunde liebreich, wie der Sommer.
Und war er gleich im Nehmen unersättlich —
(Was sündlich ist), so zeigt' er, Fürstin, sich
Im Geben königlich — Deß zeugen ewig
Des Wissens Zwillinge, so er euch schuf,
Ipswich und Oxford! — Jenes fiel mit ihm,
Nicht wollt' es seine Wohlthat überleben;
Dieß aber, zwar unfertig, doch so glänzend,
So trefflich in der Kunst, so stät im Wachsen,
Daß in Europa nie sein Ruhm vergehn wird.
Sein Sturz hat Heil gesammelt über ihm,
Denn nun, — und nicht bis dahin, — kannt' er sich,

---

1) Selbst diese Vorzüge wurden Anklagepunkte gegen ihn, da ihm im Geheimen Rathe des Königs zur Last gelegt wurde: „Er wollte das Wort nur immer allein haben und verbrachte viel Zeit damit, eine hübsche Geschichte zu erzählen.“

Und sah den Segen ein, gering zu sein:
Und daß er höhern Ruhm dem Alter schüfe,
Als der von Menschen kommt, starb er, Gott fürchtend.

Catharina.

Nach meinem Tod wünsch' ich zum Herold mir,
Der meines Lebens Thaten aufbewahre,
Und meinen Leumund rette vor Verwesung,
So redlichen Chronisten als mein Griffith.
Den ich zumeist gehaßt, den muß ich nun
Durch deine fromme Wahrheitslieb' und Demuth
Im Grab noch ehren. Friede sei mit ihm! —
Patienza, geh nicht von mir; leg mich tiefer:
Du hast nicht lang mehr all die Mühe — Griffith,
Laß die Musik die trübe Weise spielen,
Die ich mein Grabgeläute hab' genannt,
Derweil ich sitz' und denk' an den Gesang
Der Himmel, dem ich bald entgegengehe.

(Eine traurige und feierliche Musik.)

Griffith.

Sie schläft — setz still dich nieder, liebes Mädchen,
Sonst wecken wir sie. Still, gute Patienza! —

(Traumgesicht. Sechs Gestalten in weißen Gewändern, Lorbeerkränze auf dem Haupt, goldne Masken [1]) vor dem Gesicht und Palmenzweige in den Händen, schweben langsam auf die Bühne. Sie begrüßen Catharinen und tanzen darauf. Bei gewissen Wendungen halten die ersten zwei einen schmalen Blumenkranz über ihrem Haupt, während die vier übrigen sich ehrerbietig neigen. Dann wiederholt das nächstfolgende und endlich das letzte Paar dieselbe Handlung. Die Fürstin giebt schlafend Zeichen der Freude, wie durch höhere Eingebung, und streckt beide Hände gen Himmel. Darauf verschwinden die Gestalten und nehmen den Kranz mit sich hinweg. Die Musik währt fort.)

Catharina.

Wo seid ihr, sel'ge Geister? All' verschwunden?
Und laßt mich hier zurück in meinem Elend?

Griffith.

Hier sind wir, gnäd'ge Frau.

---

1) Goldne Masken waren ein gewöhnliches Utensil des mittelalterlichen mumchance. Hall gibt in dem Bericht einer Maskerade unter Heinrich VIII.: „Sie waren angethan mit goldnen Masken (visirs eigentl. Visire) und Mützen"

Catharina.

Euch rief ich nicht!
Doch saht ihr niemand, als ich schlief?

Griffith.

Nein, Fürstin.

Catharina.

Nicht? Kam nicht eben jetzt ein Chor von Engeln,
Zum Festmahl mich zu laden, deren Glanz
Mich gleich der Sonn' in tausend Strahlen hüllte?
Die ew'ge Seligkeit verhießen sie
Und reichten Kränze mir, die ich zu tragen
Mich noch nicht würdig fühle; doch ich werd' es
Gewißlich einst.

Griffith.

Mich freut, daß euren Sinn so süße Träume
Erquicken.

Catharina.

Laßt nun enden die Musik;
Sie dünkt mich rauh und lästig. (Die Musik hört auf.)

Patienza.

Seht ihr wohl,
Wie Ihre Hoheit plötzlich sich verändert?
Wie lang ihr Antlitz, ihre Züge bleich,
Und kalt und erdig? Seht ihr wohl die Augen?

Griffith.

Sie stirbt, Kind: bete! bete! —

Patienza.

Herr, sei mit ihr! —

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Eur Gnaden wird — — — —

Catharina.

Geh, unverschämter Mensch!
Ist das die schuld'ge Ehrfurcht?

Griffith.

Ihr thut Unrecht,
Da ihr es wißt, sie will den Rang nicht lassen,
Daß ihr so roh euch zeigt! So kniet denn nieder[1]).

Bote.

Ich bitt' Eur Hoheit demuthsvoll um Nachsicht,
Die Eile ließ mich fehlen. Draußen harrt
Ein Herr, gesandt vom König, euch zu sehen.

Catharina.

Gewährt ihm Zutritt, Griffith; doch diesen Menschen
Laßt nie mich wieder sehen. (Griffith und der Bote ab.)

(Griffith kommt zurück mit Capucius.)

Irr' ich nicht,
Seid ihr des Kaisers, meines edlen Neffen,
Botschafter, und Capucius ist eur Name.

Capucius.

Derselbe, Fürstin, euer Knecht.

Catharina.

O, Herr,
Titel und Zeiten, seit ihr jüngst mich saht,
Sind sehr verändert. Sagt mir jetzt, ich bitt' euch,
Was führt euch her zu mir?

Capucius.

Erhabne Frau,
Vor allem eignes Pflichtgefühl; demnächst
Des Königs Auftrag, euch hier zu besuchen.
Es grämt ihn eure Krankheit sehr, er meldet
Sein fürstliches Empfehlen euch durch mich,
Und wünscht von Herzen euch den besten Trost.

Catharina.

O werther Herr, dieß Trösten kommt zu spät;
's ist wie Begnad'gen nach der Hinrichtung.

---

1) Nach der gerichtlich und kirchlich ausgesprochenen Ehescheidung waren die Dienstleute der Königin Catharina eidlich verpflichtet worden, ihr nicht als Königin, sondern als Fürstin Witwe (Princess Dowager) zu dienen. Einige weigerten sich des Eides und mußten den Dienst quittiren, von den andern aber, welche den Eid leisteten, wollte sich die unglückliche Frau nicht bedienen lassen, so daß sie so gut wie gar keine Dienerschaft mehr um sich hatte.

Zur rechten Zeit war die Arznei mir Heilung,
Jetzt brauchts der Tröstung keine, als Gebet.
Wie geht es meinem Herrn? —

Capucius.

In bestem Wohlsein.

Catharina.

Das bleib' ihm immer! Blühe stets sein Glück,
Wenn ich bei Würmern wohne, wenn meine Name
Verbannt wird sein aus diesem Reich! Patienza,
Hast du mein Schreiben abgeschickt?

Patienza.

Nein, Fürstin.

Catharina.

Dann bitt' ich euch in Demuth, meinem Herrn
Dieß einzuhänd'gen.

Capucius.

Fürstin, zählt darauf.

Catharina.

Empfohlen hab' ich seiner Gnad' und Milde [1])
Sein Töchterlein, das Abbild unsrer Liebe;
In Fülle träuf' auf sie des Himmels Segen! —
Sie gläubig aufzuziehn ersuch' ich ihn;
Sie ist noch jung, von edler sitt'ger Art,
Und übt die Tugend, hoff' ich. Dann, ein wenig
Sie auch zu lieben, ihrer Mutter wegen,
Die ihn geliebt, der Himmel weiß, wie theuer! —
Weiter bitt' ich demüthig ihn um Mitleid
Für meine armen Fraun, die mir so lang
Treulich gefolgt in gut und bösem Glück,
Von denen wahrlich kein', — ich weiß es sicher,
Und lüge jetzt gewiß nicht, — die durch Tugend,
Durch wahre Seelenschönheit, strenge Sitte
Und fein Betragen nicht den besten Mann
Verdient; und daß er ja von Adel sei!
Denn glücklich ist gewiß, wer sie erlangt.

1) Im Folgenden hält sich Shakespeare ganz an die Ueberlieferung des Chronisten Holinched.

Zuletzt nenn' ich die Diener (arm sind Alle,
Doch Armuth wandte keinen je von mir);
Man woll' auch ferner ihren Lohn nicht weigern,
Noch etwas drüber, mir zum Angedenken;
Dafern mir Gott gegönnt ein längres Leben
Und reichern Schatz, wir schieden wohl nicht also.
Das ist der ganze Inhalt, theurer Herr;
Bei allem, was euch werth ist in der Welt,
Und wie ihr christlich Ruh den Todten wünscht,
Seid dieser armen Leute Freund, und mahnt
Den König an dieß letzte Recht!

Capucius.

Das will ich,
So wahr mir Gott ein menschlich Herz verliehn! —

Catharina.

Ich dank' euch, würd'ger Herr. Gedenkt auch meiner
In aller Ehrfurcht gegen Seine Hoheit:
Sagt, seine lange Sorge scheide jetzt
Von hinnen, sagt, ich segnet' ihn im Tode,
Denn also will ichs thun — mein Aug wird dunkel —
Lebt wohl! — Griffith, lebt wohl. Nein, geh noch nicht,
Patienza, ruf die andern Fraun, ich muß
Zu Bett — Wenn ich erst todt bin, gutes Mädchen,
Setzt mich mit Ehren bei; bestreut mein Grab
Mit jungfräulichen Blumen, daß man sehe,
Ich war bis an den Tod ein keusches Weib.
Ihr sollt mich balsamiren, dann zur Schau
Ausstellen: zwar nicht Kön'gin, doch begrabt mich
Als Königin, und eines Königs Tochter.
Ich kann nicht mehr! —

(Die Königin wird hinweggeführt.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Eine Gallerie im königlichen Palast.

(Gardiner, Bischof von Winchester, tritt auf; ein Page mit einer Fackel vor ihm her. Sir Thomas Lovell begegnet ihm.)

Gardiner.

Die Uhr ist Eins, nicht wahr?

Page.

Es hat geschlagen.

Gardiner.

Dieß sollten Stunden sein für den Bedarf,
Nicht für Vergnügung; Zeit, Natur zu stärken
Durch Schlafs Erquickung, zum Vergeuden nicht
Bestimmt — Gott schenk' euch gute Nacht, Sir Thomas;
Wohin so spät?

Lovell.

Mylord, kommt ihr vom König?

Gardiner.

So eben erst; ich ließ ihn beim Primero [1])
Mit Herzog Suffolk.

Lovell.

Ich muß auch zu ihm,
Eh er sich schlafen legt. Auf Wiedersehn!

Gardiner.

Noch nicht, Sir Thomas Lovell; sagt, was giebts?
Ihr scheint in großer Eil, und wollt ihrs nicht
Auslegen als Beleid'gung, — theilt dem Freund
Die Ursach mit so später Hast; Geschäfte,
Die mitternächtlich umgehn wie die Geister,
Sind wildrer Art in sich, als solches Treiben,
Das Fördrung sucht bei Tag.

Lovell.

Ich lieb' euch, Mylord,
Und möcht' euch ein Geheimniß wohl vertraun,

---

1) Primero und Primavista, zwei Kartenspiele nach der spanischen Benennung.

Viel wicht'ger noch als dieß. Die Königin ist in Wehen,
Man sagt, in äußerster Gefahr; sie fürchten,
Es werd' ihr Ende sein.

Gardiner.

Für ihre Frucht
Will ich von Herzen beten, wünsch' ihr auch
Gedeihn im Leben; doch den Stamm, Sir Thomas,
Laßt immer jetzt vertilgen.

Lovell.

Dazu sprech' ich
Das Amen mit, und dennoch sagt mein Herz,
Sie sei ein gut Geschöpf und liebes Weib,
Und beſſ'rer Wünsche werth.

Gardiner.

Doch, Herr, Herr, — hört
Mich an, Sir Thomas: ihr seid ein Mann, wie ich,
Der ächten Kirche; ich kenn' euch weise, fromm;
Und laßt euch sagen, — besser wirds nicht eh, —
Nicht eh, Sir Thomas Lovell, darauf baut,
Bis Cranmer, Cromwell, ihre beiden Hände,
Und sie, — im Grabe ruhn.

Lovell.

Ei, Sir, ihr nennt
Die mächtigsten im Reiche. Cromwell stieg
Vom Kron-Wardein erst jüngst zum Archivar
Und Rath des Königs, steht noch überdieß
Recht auf dem Sprung zu weitrer Förderung,
Und harrt nur auf die Zeit, — der Erzbischof
Ist Zung' und Hand des Königs; wer nur wagt
Ein Wörtlein wider den?

Gardiner.

Doch, doch, Sir Thomas,
Noch wagt es Einer wohl; ich selbst erdreistet's
Mich auszusprechen, ja noch heut am Tag
(Euch darf ich mich vertraun) schürt' ich die Flamme
Den Herrn vom Staatsrath, hoff' ich; zeigt', er sei
(Das, weiß ich, ist er, sie auch wissen es,)
Ein erzverruchter Ketzer, eine Pest,

Die unser Land verdirbt; worauf ihr Eifer
Sich laut dem König hat erklärt, und dieser,
Gehör uns leihend — (aus besondrer Sorgfalt
Und königlicher Ahndung alles Unheils,
Das unsre Gründ' ihm dargelegt) dem Staatsrath
Befehl' ertheilt, sich morgen zu versammeln
In aller Früh. Dieß böse Unkraut, Sir,
Muß ausgerottet werden. Doch zu lang
Halt' ich euch auf; ich wünsch' euch gute Nacht.

Lovell.

Gut' Nacht gleichfalls, Mylord; ich bleib' eur Diener.

(Gardiner mit dem Pagen ab.)

(Der König mit dem Herzog von Suffolk tritt auf.)

König.

Karl, länger spiel' ich diesen Abend nicht,
Ich bin zerstreut, ihr seid mir heut zu stark.

Suffolk.

Herr, ich gewann zuvor von euch noch nie.

König.

Nur selten, Karl,
Und sollt auch nie, wenn ich nur achtsam bin —
Nun, Lovell, von der Königin? wie stehts?

Lovell.

Ich konnte nicht persönlich überbringen,
Was ihr gebotet; doch durch ihre Fraun
Sandt' ichs ihr zu. Die Fürstin sagt euch Dank
In tiefster Demuth, und ersucht Eur Hoheit
Herzlich für sie zu beten.

König.

Was sagst du? Wie?
Für sie zu beten? Wie? Ist sie in Wehen?

Lovell.

Das sagten ihre Fraun; und daß der Schmerz
Ihr Qualen fast zum Tode giebt.

König.

Die Arme! —

Suffolk.

Gott woll' ihr leichtlich ihre Bürde nehmen,
Mit lindem Weh, um bald mit einem Erben
Eur Hoheit zu erfreun.

König.

'S ist Mitternacht;
Bitt' dich, geh schlafen, und gedenk im Beten
Der armen Königin. Laß mich allein;
Mir kreuzen sich Gedanken, denen wenig
Gesellschaft frommt.

Suffolk.

Ich wünsch' Eur Majestät
Gut' Nacht, und meiner theuren Herrin will ich
Gedenken im Gebet.

König.

Karl, gute Nacht.

(Suffolk ab.)

(Sir Anton Denny tritt auf.)

Nun, Sir, was giebts?

Denny.

Mylord den Erzbischof bracht' ich Eur Hoheit,
Wie ihr befahlt.

König.

Ah, den von Canterbury?

Denny.

Ja, bester Herr.

König.

'S ist wahr. Wo ist er, Denny?

Denny.

Er harrt im Vorsaal.

König.

Führ ihn her zu mir. (Denny ab.)

Lovell (beiseit).

Das ist, wovon der Bischof zu mir sprach:
Ich kam zur guten Stunde.

(Denny kommt zurück mit Cranmer.)

König.

Verlaßt die Gallerie. (Lovell scheint zu zögern.)
Ha! sagt' ichs nicht?
Fort da! — Was! — (Lovell und Denny ab.)

Cranmer (beiseit).

Ich bin voll Furcht — warum der finstre Blick?
Sein Anblick schreckt mich. Alles ist nicht gut.

König.

Nun, Mylord? Wissen wollt ihr wohl, weßhalb
Ich euch ließ rufen?

Cranmer (knieend).

'S ist mir Pflicht, Eur Hoheit
Befehlen stets zu gnügen.

König.

Steht nur auf,
Mein guter, würd'ger Lord von Canterbury;
Kommt, gehn wir auf und nieder mit einander.
Ich habe Neuigkeiten hier für euch;
Kommt näher, kommt, und gebt mir eure Hand.
Ach, guter Lord, es kränkt mich sehr, zu sagen,
Und geht recht nah, was folgt, euch auszusprechen.
Ich hab' — und zwar mit Kummer — jüngst vernommen,
Von mancher schweren, — wie ihr hört, Mylord, —
Schweren Beschuld'gung wider euch; worauf
Wir uns entschieden haben, sammt dem Staatsrath
Euch morgen zu vernehmen; und ich weiß,
Ihr könnt so frei und rein euch schwerlich läutern,
Daß bis zur fernern Untersuchung nicht
Der Punkte, so ihr widerlegen sollt,
Ihr euch geduldon müßtet und bereiten,
Eur Haus in unserm Thurm zu suchen. Also
Ziemt sichs für euch, als Pair, weil sonst kein Zeuge
Aufträte gegen euch.

Cranmer.

Eur Hoheit dank' ich,
Und freu' mich sehr zu solchem ernsten Anlaß
Sorgfält'ger Sichtung, die den Waizen völlig
Von meiner Spreu wird sondern; denn ich weiß.
Mich Armen treffen mehr Verläumderzungen,
Als irgend Einen.

König.

Knie' nicht, Canterbury:
Dein Recht, dein reiner Sinn schlug tiefe Wurzel
In uns, in deinem Freund. Gebt mir die Hand,
Kommt, gehn wir noch. — Nun, bei der Mutter Gotts,
Was seid ihr für ein Mann denn? Dacht' ich doch,
Ihr würdet jetzt mich dringend suppliciren,
Auf daß ich mich verwendete, nur schnell
Die Gegner euch zu stellen, und demnächst
Euch ferner hörte sonder Haft.

Cranmer.

Mein Fürst,
Der Schutz, auf den ich trau', sind Recht und Gradheit;
Verließen die mich, würd' ich mit den Feinden
Mich meines Sturzes freun, denn ohne sie
Könnt' ich mich selbst nicht achten. Doch ich fürchte
Nichts, was sie sagen mögen.

König.

Wißt ihr nicht
(Was alle Welt weiß), wie ihr mit der Welt steht?
Sehr viel sind eurer Feind',
Und kleine nicht; und deren Ränke sind
Wie sie beschaffen: und nicht stets gewinnt
Wahrheit und Recht, wie's sollte, Lossprechung
In dem Prozeß. Wie leicht erkaufen nicht
Verderbte Seelen gleich verderbte Schurken,
Zu schwören gegen euch? So was geschieht!
Die Gegner sind euch stark, und ihrer Macht
Gleicht ihre Bosheit. Hofft ihr günst'ger Glück
Im Punkt meineid'ger Zeugen, denn eur Heiland,
Dem ihr als Diener folgt, so lang er wallte
Auf dieser schnöden Erde? — Wie? Ei! Ei!
Euch dünkt ein Abgrund kein gewagter Sprung,
Ihr werbt euch selbst den eignen Untergang!

Cranmer.

So mögen Gott und Eure Majestät
Beschützen meine Unschuld, sonst vermeid' ich
So viele Schlingen nicht!

König.

Seid gutes Muths;
Sie soll'n nicht weiter gehn, als wir gestatten.
Bleibt nur getrost, und schickt euch an, heut Morgen
Vor ihnen zu erscheinen. Kommts, daß sie
Anklagen auf Verhaftung legen dar,
So laßt nicht ab, die besten Gegengründe
Zu häufen, scheut auch nicht ein heft'ges Wort,
Wie's euch der Anlaß eingiebt; wenn alsdann
Eur Dringen fehl schlägt, zeigt nur diesen Ring,
Und wendet euch sofort in ihrem Beisein
An mein Entscheiden. — Seht, der Gute weint!
Der ist getreu, auf Ehre! — Bei Christi Mutter!
Ich schwör's, er ist wie Gold, das beste Herz
In unserm Königreich — Nun geht, und thut,
Wie ich euch sagte. Seine Sprach' ist ganz
Erstickt in Thränen. (Cranmer ab.)

(Eine alte Hofdame tritt auf.)

Hofcavalier (hinter der Scene).

Bleibt zurück! Was wollt ihr?

Hofdame.

Ich bleibe nicht zurück! Ich habe Zeitung,
Die Dreistigkeit gesittet macht. — Dein Haupt
Umschweben gute Engel, und ihr Fittig
Beschatte dich! —

König.

Aus deinen Blicken les' ich
Die Botschaft — Ist die Königin entbunden?
Sprich ja, und von 'nem Knaben.

Hofdame.

Ja! ja! mein König,
Von einem süßen Knaben. Herr im Himmel,
Beschütz' ihn nun und ewig! — 's ist ein Mädchen,
Das künft'ge Knaben wohl verspricht. Die Königin
Harrt eures Kommens, Herr, und eurer ersten
Bekanntschaft mit dem kleinen Ankömmling.
Er gleicht euch wie ein Ei dem andern — —

König (ruft hinaus).

Lovell —

Lovell (von draußen zurückkehrend).

Herr!

König.

Gieb ihr hundert Mark. Ich will zur Königin.

(König ab.)

Hofdame.

Nur hundert Mark? Beim Himmel! ich will mehr,
Solch Zahlen schickt sich für 'nen schlechten Stallknecht.
Mehr muß ich haben, sonst keif' ichs ihm ab:
Sagt' ich deßhalb, das Mädchen seh' ihm gleich?
Ich muß mehr haben, sonst nehm' ichs ganz zurück;
Und nun das Eisen, weils noch heiß, zum Amboß.

(Ab.)

Zweite Scene.

Vor dem Zimmer des Staatsraths.

(**Cranmer** tritt auf. **Thürsteher** und **Bediente** draußen wartend.)

Cranmer.

's ist, hoff' ich, nicht zu spät, und doch empfahl mir
Der Bote, den der Staatsrath mir gesandt,
So große Eil — Noch zu? Was heißt das? He! —
Wer hat den Dienst? Ihr kennt mich doch?

Thürsteher.

O ja,
Mylord; doch kann ich euch nicht helfen.

Cranmer.

Wie! —

Thürsteher.

Ihr müßt noch stehn, Mylord, bis man euch ruft.

Cranmer.

So? —

(Doctor **Butts** tritt auf.)

Butts (für sich).

Nun, das ist rechte Bosheit! Ich bin froh,
Daß ich zum Glück den Weg hier nahm. — Der König
Soll dieß sogleich erfahren. (Ab.)

Cranmer.

Das ist Butts,
Des Königs Arzt. Als er vorüberging,
Wie ernst er seinen Blick auf mich geheftet!
Wenn er nur nicht mein Unglück weiß! Gewiß ists
Absichtlich angelegt durch meine Feinde,
(Gott bessre sie, nie reizt' ich ihre Tücke! —)
Zu meinem Schimpf, sonst schämten sie sich wohl,
Mich vor der Thür zu lassen, ihres Gleichen
Im Staatsrath, unter Troß und Knechten. Mag
Ihr Wille doch geschehn, ich warte ruhig.

(Der König und Butts, oben am Fenster.)

Butts.

Ich zeig' Eur Hoheit den seltsamsten Auftritt ....

König.

Was meinst du?

Butts.

Ich denk', Eur Hoheit sah dieß wohl nicht oft.

König.

Zum Element! Wo ists? —

Butts.

Seht hier, mein Fürst,
Das Stands-Erhöhn Mylords von Canterbury,
Der Fuß gefaßt am Thor, mit Häschern, Pagen
Und Dienertroß.

König.

Ha, wirklich! Er ists selbst!
Auf solche Weise ehren sie einander?
Gut, daß doch Einer höher ist. Ich dachte,
Sie Alle hätten so viel Sinn für Recht
(Zum mind'sten gute Sitte), nicht zu dulden,
Daß solches Rangs ein Mann, und uns so nah,
Hier ihrer Gnaden Wohlgefall'n erwarte,
Und an der Thür, wie'n Postknecht mit Packeten!
Butts, bei der Mutter Gotts, so handeln Schufte!
Doch laß sie nur, ziehn wir den Vorhang zu,
Wir werden weiter sehn. —

(Das Zimmer des Staatsraths. Der Lord Kanzler setzt sich oben an die Tafel zur Linken; ein Sitz über ihm bleibt leer, als der dem Erzbischof von Canterbury gehört. Die Herzoge von Norfolk, Suffolk, Surrey, der Lord Kämmerer und der Bischof von Winchester setzen sich nach der Ordnung zu beiden Seiten der Tafel. Cromwell als Secretair zu unterst.)

Kanzler.

Beginnt den Vortrag jetzt, Herr Secretair.
Was führt uns heut zusammen?

Cromwell.

Gnäd'ge Herrn,
Der Fall betrifft Mylord von Canterbury.

Gardiner.

Gab man ihm Nachricht?

Cromwell.

Ja.

Norfolk.

Wer wartet dort?

Thürsteher.

Dort außen?

Gardiner.

Ja.

Thürsteher.

Nun, der Herr Erzbischof,
Der eures Winks seit einer Stunde harrt.

Kanzler.

Laßt ihn herein.

Thürsteher.

Eur Gnaden kann jetzt kommen.

(Cranmer nähert sich der Versammlung.)

Kanzler.

Werther Herr Erzbischof! — Mit tiefem Kummer
Sitz' ich allhier, und sehe jenen Stuhl
Erledigt; doch wir Alle sind nur Menschen,
Schwachheit ist unser Erb', und Wen'ge nur,
Weil noch im Fleisch, sind Engel. Welche Schwachheit
Und blöde Weisheit euch zumal verführt,
Der uns das beste Beispiel sollte geben,
Euch zu versünd'gen, und fürwahr, nicht leicht,

Zuerst am König; dann am Recht, indem
Das Reich durch euch und eurer Pfarrherrn Lehre
(Denn so verlautets) neuer Irrthum füllt,
Sektirung und Gefahr, kurz, Ketzerei,
Die, nicht gedämpft, Verderbniß muß erzeugen.

Gardiner.

Und solche Dämpfung thut uns eilend noth,
Ihr edlen Herrn; wer wilde Hengste zähmt,
Dem reicht die Hand nicht aus, sie fromm zu ziehn;
Er zwängt ihr Haupt mit scharfem Zaum, und spornt sie,
Bis sie der Führung weichen. Dulden wir
Nach unsrer Lässigkeit und kind'scher Sorgfalt
Für Eines Mannes Ruf solch schnöde Pest,
Dann, Heilkunst, fahre wohl! Was wird die Folge?
Aufruhr, Empörung, allgemeine Seuche [1])
Des ganzen Staats, wie kürzlich unsre Nachbarn
Im niedern Deutschland theuer g'nug bezeugt,
Die noch ganz neulich unsern Schmerz erregt.

Cranmer.

Ich habe treu bisher gekämpft, Mylords,
In meines Amts und Lebens ganzem Fortgang,
Und nicht mit kleiner Mühe, daß mein Wort
Und meines Lehreransehns strenger Gang
Die gleiche Bahn bewahrten, und das Gute
Blieb stets mein Ziel; auch lebt auf Erden wohl, —
Das sag' ich treuen Herzens, edle Lords, —
Nicht Einer, der die Störer heim'schen Friedens
Mehr haßt, als ich, noch ihnen mehr entgegnet.
Gott geb', es diente keiner je dem König
Mit mindrer Treu und Liebe! Wem der Neid,
Die krumme Arglist Nahrung giebt, deß Biß
Wagt an die Besten sich. Ich bitt' euch, Herrn,
Laßt meine Kläger mir in dieser Sache,
Wer sie auch sei'n, hier gegenüber stehn,
Und ohne Rücksicht zeugen.

---

1) Dies bezieht sich auf den Aufstand Th. Münzers in Deutschland und die Bauernkriege.

Suffolk.

Nein, Mylord,
Das geht nicht an, ihr seid des Staatsraths Mitglied,
Und solche Würde schützt vor aller Klage.

Gardiner.

Mylord, weil uns Bedeutenders noch obliegt,
Seid kürzlich abgefertigt. Seine Hoheit,
Nach unserm Schluß, zu beff'rer Untersuchung,
Verlangt, daß ihr euch gleich zum Thurm begebt,
Wo ihr, Privatmann wiederum geworden,
Erfahren sollt, wieviel ihr Kläger habt;
Und, fürcht' ich, mehr, als ihr gewärtig seid.

Cranmer.

Ei, werther Lord von Winchester, ich dank' euch:
Wart ihr doch stets mein Freund; nach eurem Wunsch
Spracht ihr zugleich die Klage wie das Urtheil,
So menschlich seid ihr. Euer Trachten seh' ich,
's ist mein Verderben; Lieb' und Nachsicht, Lord,
Ziemt frommen Hirten mehr, als Sucht der Ehre; —
Mit Glimpf verirrte Seelen wieder werben,
Und keine von sich stoßen. Mich zu rein'gen,
Und beugt ihr auch mir gänzlich die Geduld,
Bleibt mir kein Zweifel, gleich wie euch kein Scrupel
Für täglich Unrecht. Mehr noch könnt' ich sagen,
Doch mahnt die Achtung für eur Amt zu Demuth.

Gardiner.

Mylord, Mylord, ihr seid ein Sektenstifter,
Das liegt am Tag; eur gleißend heller Firniß
Hüllt Schwäch' und leere Worte nimmer ein.

Cromwell.

Mylord von Winchester, verzeiht in Gnaden,
Ihr dünkt mich fast zu hart. So edle Männer,
Wenn gleich im Irrthum, sollten Nachsicht finden
Für das, was sie gewesen. Grausam ists,
Den Fallenden zu drängen.

Gardiner.

Mein Herr Schreiber,
Ich bitt' Eur Gnaden um Verzeihung; ihr
Der Schlimmst' am Tisch hier, darf so sprechen.

Cromwell.

Wie?

Gardiner.

Kenn' ich euch etwa nicht, als zugethan
Der neuen Sekt'? Ihr seid nicht rein.

Cromwell.

Nicht rein? —

Gardiner.

Nicht rein, sag' ich.

Cromwell.

Wärt ihr nur halb so ehrlich,
Dann folgt' euch Segen nach, wie jetzt die Furcht.

Gardiner.

Des frechen Worts gedenk' ich.

Cromwell.

Immerhin,
Doch eures frechen Lebens auch.

Lord Kämmerer.

Zu viel! —
Ihr Herrn, hört auf!

Gardiner.

Ich bin zu End'.

Cromwell.

Ich auch.

Lord Kämmerer.

Was euch betrifft, Mylord, so glaub' ich, ward
Einstimmig der Beschluß gefaßt, zum Thurm
Euch als Gefangnen schleunig abzusenden,
Wo ihr verbleibt, bis fernrer Auftrag uns
Vom König kommt. Mylords, sind Alle einig?

Alle.

Das sind wir.

Cranmer.

Ist für mich kein mildrer Weg,
Muß ich durchaus zum Thurm, ihr Herrn?

Gardiner.

Welch andrer
Bleibt wohl für euch? Ihr seid sehr überlästig!
Ruft von der Wache wen hieher!

Cranmer.

Für mich?
So stellt ihr mich Verräthern gleich?

(Es treten einige von der Wache in den Saal.)

Gardiner.

Empfangt ihn,
Und führt ihn in den Thurm.

Cranmer.

Halt, gute Lords,
Gönnt mir zwei Worte noch. — Seht, werthe Herrn,
Kraft dieses Ringes nehm' ich meine Sache
Aus böser Menschen Klaun, und gebe sie
Einem höhern Richter, meinem Herrn und König.

Lord Kämmerer.

Das ist des Königs Ring.

Surrey.

'S ist kein verfälschter.

Suffolk.

Der ächte Ring; bei Gott, ich sagt' euch Allen,
Als ihr versucht, den schlimmen Fels zu rollen,
Er träf' uns selbst zuletzt.

Norfolk.

Glaubt ihr, Mylords,
Der König lasse diesem Mann auch nur
Den kleinen Finger kränken?

Lord Kämmerer.

Nur zu wahr!
Und wie viel mehr liegt ihm an diesem Leben!
Ich wollt', ich wär heraus.

Cromwell.

Mir ward es klar,
Als ihr noch Kundschaft suchtet und Verdacht
Wider solchen Mann, deß Redlichkeit allein

Der Teufel und sein Anhang sieht mit Neid,
Ihr schürtet selbst das Feuer, das euch brennt;
Nun mögt ihrs haben! —

(Der König tritt herein und sieht mit zürnenden Blicken auf die Herren vom Staatsrath. Dann setzt er sich.)

Gardiner.

Erhabner Fürst, wie danken wirs dem Himmel
Alltäglich, der uns solchen Herrn gegönnt,
Nicht nur höchst weis' und gut, doch fromm vor allem:
Ein König, der die Kirch' in seiner Demuth
Zum Ziel des höchsten Ruhms sich wählt, und selbst,
Um solche Pflicht zu kräft'gen, voller Huld
Der heut'gen Sitzung naht, um ihren Rechtsfall
Mit jenem Hauptverbrecher zu vernehmen.

König.

Lobreden aus dem Stegreif scheint eur Fach,
Bischof von Winchester; doch komm' ich nicht,
Solch Schmeicheln mir ins Antlitz jetzt zu hören,
Zu dünn und schal, die Bosheit zu verhüllen.
Ihr reicht nicht hoch genug — dem Schooßhund ähnlich,
Meint ihr mit Zungenspiel mich zu gewinnen;
Doch wie du auch mich nimmst, ich bin gewiß,
Du hegst grausame, blut'ge Sinnesart. —
Setz dich, mein guter Cranmer. Nun, laßt sehn!
Laßt nun den Kecksten, der am meisten wagt,
Nur seinen Finger heben wider dich!
Beim Himmel! besser thät' er, zu verhungern,
Als dächt' er, dieser Platz sei dir zu gut.

Surrey.

Gefall' Eur Hoheit, —

König.

Nein, Sir, es mißfällt mir.
Ich dacht', ich hätte Männer von Verstand
Und Einsicht hier im Rath, doch täuscht' ich mich.
Wars klug gethan, ihr Herrn, hier diesen Mann,
Den guten Mann — wen nennt' ich so von euch? —
Den Ehrenmann, gleich einem lump'gen Knecht,
Stehn lassen vor der Thür? Ihn, der eures Gleichen? —

Ei, welche Schmach! hieß meine Vollmacht nur
So gänzlich euch vergessen? Ich erlaubt' euch
Ihn zum Verhör zu ziehn als meinen Staatsrath,
Nicht als 'nen Burschen. Zwar, ich seh' hier manchen,
Der mehr aus Arglist denn aus reinem Eifer,
Vermöcht' ers, ihm das Aergste zuerkennte:
Allein, das sollt ihr nie, weil ich noch lebe.

Kanzler.

Bis hieher, höchster Herr, vergönn' Eur Hoheit
Den Hergang zu entschuld'gen. Was beliebt ward,
Anlangend sein Gefängniß, traf vielmehr,
Wenn Treu und Glauben gelten, ein Verhör
Und Rein'gung vor der Welt, als bösen Zweck;
In mir zum mind'sten.

König.

Ehrt ihn denn, ihr Herrn;
So nehmt ihn auf und liebt ihn, er verdient es.
Ich sage nur so viel von ihm: kann je
Ein Fürst dem Unterthan verpflichtet sein,
Bin ich es ihm für seine Lieb' und Dienste;
Macht keine Umständ' mehr, umarmt ihn Alle;
Seid Freunde, schämt euch, Lords! — Lord Canterbury,
Ich hab' 'ne Bitt' an euch, versagt mirs nicht:
Noch fehlt die Tauf' 'nem art'gen kleinen Fräulein [1])
Ihr müßt Gevatter sein und sie vertreten.

Cranmer.

Der größte König würd' erfreut und stolz
Durch solche Ehre; wie verdien' ich so viel! —
Ich, eur geringer, schwacher Unterthan.

König.

Geht, geht, Mylord; ich glaub', ihr spartet gern
Die Pathenlöffel — Ich besorg' euch noch

---

1) Es scheint eine Sitte der englischen Könige gewesen zu sein, Bischöfe als Taufpathen ihrer Kinder eintreten zu lassen. Die Sitte Löffel bei dieser Gelegenheit zu schenken, war schon längst vor Shakespeare eingeführt. Man nannte sie: Apostellöffel, weil das Bild eines Apostels in den Griff gravirt war. Reiche schenkten dem Kinde sämmtliche zwölf Apostel; weniger Reiche die vier Evangelisten, und Aermere nur einen Apostel oder den Schutzheiligen des Kindes. Gewöhnlich waren diese Löffel vergoldet.

Zwei würdige Gehülfen: Lady Norfolk,
Und Marquis Dorsets Frau: gefällts euch so?
Noch einmal, Mylord Winchester, ich sag's euch,
Küßt diesen Mann und liebt ihn.

Gardiner.

Brüderlich
Und treuen Herzens seid umarmt.

Cranmer.

Der Himmel
Bezeug' es, wie mich dieses Wort erfreut!

König.

Du Redlicher!
Die Freudenthräne zeigt dein treues Herz.
Des Volkes Stimme seh' ich hier bewährt,
Die oft gesagt: Spielt Mylord Canterbury
'nen schlimmen Streich, dann habt ihr ihn zum Freund. —
Kommt, Herrn, die Zeit ist edel, mich verlangt
Als Christin meine Kleine bald zu sehn.
Doch ihr bleibt einig, wie ihr jetzt euch zeigt,
Daß meine Macht, wie eure Wohlfahrt steigt. (Alle ab.)

Dritte Scene.

Der Schloßhof.

(Geräusch und Tumult hinter der Bühne. Der **Pförtner** und sein **Knecht** treten auf.)

Pförtner. Werdet ihr bald mit Lärmen aufhören, ihr Esel? Meint ihr, der Schloßhof sei ein Bärengarten? Ihr wüsten Gesellen, laßt ab mit Gaffen.

Einer von drinnen. Lieber Meister Pförtner, ich gehöre zur Speisekammer.

Pförtner. Gehört zum Galgen und laßt euch hängen, ihr Maulaff. Ist dieß der Ort, solch ein Gebrüll zu verführen? Holt mir ein Dutzend Schwarzdornknittel, von den stämmigsten. Diese hier sind alle nur wie Reitgerten. Ich werde euch die Köpfe krauen; müßt ihr auf Kindtaufen sein? Steht euch der Sinn auf Bier und Kuchen hier, ihr wüsten Esel?

Knecht.

Seid ruhig, lieber Herr, 's ist gleich unmöglich,
Wir fegen denn sie mit Kanonen heim,
Sie zu zerstreun, als sie zum Schlaf zu bringen
Am Maitag Morgen [1]), nimmer setzt ihrs durch:
Wir brächten wohl Sankt Paul so leicht zum Weichen.

Pförtner. Wie zum Henker kamen sie denn herein?

Knecht.

Ich weiß nicht, Herr; wie bricht die Flut herein?
Was ein gesunder Prügel von vier Fuß
Austheilen konnte, — seht die winz'gen Reste, —
Herr, daran spart' ich nichts.

Pförtner.

Nichts thatet ihr.

Knecht. Ich bin kein Simson, kein Ritter Guy, kein Riese Colbrand [2]), daß ich sie vor mir niedermähen könnte; wenn ich aber Einen verschont habe, der einen Kopf zum Treffen hatte, jung oder alt, Er oder Sie, Hahnrei oder Hahnreimacher, so will ich nie wieder einen Rippenbraten vor Augen sehn, und das möcht' ich nicht für eine ganze Kuh. Gott tröste sie!

Von drinnen. Hört ihr, Meister Pförtner?

Pförtner. Gleich werd' ich bei euch sein, lieber Meister Hasenfuß. Halt die Thür fest zu, Kerl.

Knecht. Was wollt ihr, daß ich thun soll?

Pförtner. Was sollt ihr anders thun, als sie bei Dutzenden zu Boden schlagen? Ist dieß Moorfields, wo gemustert wird? Oder haben wir einen ausländ'schen Indianer mit einem großen Schweif am Hofe, daß die Weiber uns so belagern? Gott behüte, was für unzüchtiges Gesindel sich da vor der Thür herumtreibt! Bei meiner christlichen Taufe, dieser eine Täufling bringt ihrer tausend neue zuwege — hier kommen Vater, Gevatter und alle Welt zusammen.

---

1) Es war eine alte germanische Sitte, die die Engländer beibehalten hatten, am Morgen des 1. Mai ins Freie hinauszuziehen. An dieser betheiligte sich Jeder, den nicht dringende Geschäfte zurückhielten.

2) Die alten Ritterromanzen waren im 15. und 16. Jahrh. in prosaischen Bearbeitungen vielfach im Volke verbreitet. Daher dürfen wir uns nicht wundern, daß der Knecht den berühmten Ritter Guy v. Warwick, der den dänischen Riesen Colbrand in Winchester bezwang, kennt.

Knecht. Desto dichter fallen die Löffel, Herr. Dort steht ein Kerl so ziemlich nah an der Thüre, der muß ein Kupferschmied sein nach seinem Gesicht; denn, mein Seel, zwanzig Hundstage regieren ihm in der Nase: alle, die um ihn her stehn, sind unter der Linie, sie brauchen keine Strafe weiter: diesen Feuerdrachen traf ich dreimal auf den Kopf, und dreimal gab seine Nase Feuer auf mich; er steht wie ein Mörser da, um auf uns loszubrennen. Neben ihm sah ich ein abgeschmacktes Trödelweib, das auf mich schimpfte, bis ihre gefranzte Suppenschüssel [1]) ihr vom Kopf fiel, weil ich solch einen Brand im gemeinen Wesen anschüre. Ich verfehlte das Feuermeteor einmal, und traf dieses Weib, das gleich rief: Knittel her! Worauf ich alsbald an die vierzig Stabschwinger ihr zu Hülfe kommen sah, die Hoffnung des Strands, den sie bewohnt. Sie griffen an, ich hielt mich tapfer; zuletzt kams bis zum Besenstiel, und noch immer bot ich Trotz: als plötzlich eine Reihe von Jungen hinter ihnen, loses Gesindel, solch einen Hagel von Steinen gegen mich abschickte, daß ich die Segel einzog und froh sein mußte das Feld zu räumen. Der Teufel war unter ihnen, glaub' ich sicher.

Pförtner. Das sind die Schlingel, die im Theater trommeln [2]) und sich um angebißne Aepfel prügeln; solche, die kein Zuhörer aushalten kann, als einer von der Trübsalgilde zu Towerhill [3]), oder von ihrer theuern Brüderschaft, den Limehouse-Lämmern [4]). Ein paar von ihnen hab' ich in limbo patrum, wo sie wohl diese drei Tage durch tanzen könnten, außer dem ambulirenden Banquet zweier Büttel, das ihnen noch bevorsteht.

(Der Lord Kämmerer tritt auf.)

---

1) Im Text steht pink'd porringer, d. h. ein mit künstlichen Löchern durchbrochener Hut in Suppenschüsselform.

2) Im alten englischen Theater wurden die letzten Plätze (Parterre, später Gallerie) nur mit 1 Penny bezahlt. Dort wurde geraucht, Bier getrunken, Obst gegessen u. s. w. Die besten Plätze waren die Logen dicht bei der Bühne, die man mit 12 Pence oder 1/2 Krone bezahlte.

3) Die Trübsalgilde von Towerhill u. s. w. Ausdrücke für die puritanischen Congregationen jener Zeit.

4) Die alte Kirchenlehre theilte neben der Hölle das Jenseits in vier Kreise (limbus eigentl. Rand): 1) limbus puerorum, der Ort, wo die Seelen ungetaufter Kinder blieben; 2) limbus patrum, wo die Kirchenväter, Heiligen, Märtyrer weilten; 3) das Fegefeuer (purgatorium); 4) limbus fatuorum, das Narrenparadies, das auch Milton erwähnt (P. L. III. 495). Bekannt ist der Ausdruck limbo aus Dante's Hölle. Der Witz liegt darin, daß der Pförtner den limbus patrum auf die jungen Taugenichtse anwendet.

Lord Kämmerer.

Gott steh' uns bei, was für ein Schwarm ist dieß!
Er wächst stets noch, es drängt von allen Seiten,
Als gäb' es Jahrmarkt. Wo sind hier die Pförtner,
Die faulen Schelme? Schöne Arbeit, he! —
Ein saubrer Haufe hier im Hof! Sind dieß
Die werthen Freunde von der Vorstadt her?
Gewiß, den Damen bleibt viel Platz noch offen,
Wenn sie vom Taufsaal kommen.

Pförtner.

Sieht Eur Gnaden,
Wir sind nur Menschen: was da möglich war
Untodtgeschlagner Weise, das geschah;
Ein ganzes Heer bezwingt sie nicht.

Lord Kämmerer.

Beim Himmel,
Wenn mich der König schilt, so sollt ihr all'
Ins Eisen mit den Fersen, unverzüglich,
Und eure Köpfe trifft 'ne runde Buße.
Ihr klappert mit dem Krug, ihr faulen Schelme,
Ob auch der Dienst drum stille steht. Hört! man bläst;
Sie kommen von der Taufe schon zurück.
Geht, brecht mir durchs Gedräng' und macht euch Bahn,
Und Raum dem Zug, sonst such' ich euch sofort
Ein Kloster aus, das euch sechs Wochen herbergt.

Pförtner. Macht Platz für die Prinzessin! —

Knecht. Ihr großer Kerl, geht auf die Seite, oder ich will euch Kopfweh machen.

Pförtner. Ihr da, in dem gesteiften Wams, packt euch aus den Schranken, oder ich werf' euch über die Pfeiler. (Alle ab.)

Vierte Scene.

Im Palast.

(Blasende Trompeter; darauf zwei Aldermänner; der Lord Mayor; der Herold; Cranmer; der Herzog von Norfolk mit dem Marschallsstabe; der Herzog von Suffolk; zwei Edelleute, die große aufrechtstehende Schaalen als Taufgeschenke tragen; darauf vier Edelleute, die einen Thronhimmel halten, unter welchem die Herzogin von Norfolk als Gevatterin das Kind trägt. Sie ist reich in einen Mantel gekleidet, eine Hofdame hält ihre Schleppe. Ihr folgen die Marquisin von Dorset, als zweite Gevatterin, und andre Damen. Der Zug geht einmal über die Bühne, dann spricht der Herold.)

Herold. Der Himmel verleihe nach seiner endlosen Güte Gedeihen, langes und immer glückliches Leben der hohen und mächtigen Prinzessin von England, Elisabeth! —

(Trompetenstoß. Der König und sein Gefolge treten auf.)

Cranmer.

Und meiner edlen Mitgevattern Flehn
Und meins für Eure Königliche Hoheit
Und unsre theure Königin ist dieß:
Mög' alle Freud' und Tröstung, so der Himmel
Je aufgespart, zwei Eltern zu beglücken,
In diesem holden Kind euch stündlich wachsen! —

König.

Ich dank' euch, werthester Lord Erzbischof.
Wie ist ihr Nam'?

Cranmer.

Elisabeth.

König.

Steht auf!

(Indem er die Prinzessin küßt.)

Mein Segen mit dem Kuß! Gott sei mit dir,
In seine Hand leg' ich dein Leben! —

Cranmer.

Amen.

König.

Ihr habt zu viel gespendet, edle Pathen,
Ich dank' euch; auch dieß Fräulein thuts dereinst,
Sobald ihr Englisch ausreicht.

Cranmer.

Laßt mich reden,
Gott wills; und achte keiner hier mein Wort
Für Schmeichelei, denn Wahrheit sollt ihrs finden.
Dieß Königskind, — (stets sei mit dir der Himmel!)
Ob in der Wiege noch, verheißt dem Reich
Tausend und aber tausend Segensfülle,
Die Zeit zur Reife führt. Du wirst dereinst
(Nur Wen'ge, jetzt am Leben, schaun es noch)
Ein Muster aller Kön'ge neben dir
Und die nach dir erscheinen. Saba's Fürstin
Hat Weisheit nicht und Tugend mehr geliebt,
Als diese holde Unschuld. Jede Zier,
Jedwede Anmuth so erhabnen Haupts,
Und jede Tugend, die den Frommen schmückt,
Ist doppelt stark in ihr. Der Glaube nährt sie,
Himmlische Andacht wird ihr rathend beistehn,
Geliebt wird sie, gefürchtet sein; gesegnet
Von ihren Freunden.
Die Feinde zittern gleich geschlagnen Halmen,
Gebeugt das Haupt in Gram. Heil wächst mit ihr,
In ihren Tagen ißt in Frieden jeder
Unter dem eignen Weinstock was er pflanzte.
Des Friedens heitre Klänge tönen rings,
Gott wird erkannt in Wahrheit; ihre Treuen,
Durch sie geführt zum wahren Pfad der Ehre,
Erkämpfen hier sich Größe, nicht durch Blut.[1])
Auch schläft mit ihr der Friede nicht; nein, wie
Der Wunder-Vogel stirbt, der Jungfraun-Phönix,
Erzeugt aus ihrer Asche sich der Erbe,
So wunderwürdig auch, wie sie es war;
So läßt sie einem Andern allen Segen
(Ruft sie der Herr aus Wolken dieses Dunkels),
Der, aus der heil'gen Asche ihrer Ehre,
Sich, ein Gestirn, so groß wie sie, erhebt,
Glanzhell: Schreck, Friede, Fülle, Lieb' und Treu,

1) Die folgenden Zeilen sind ein Einschub, der unter König Jakob gemacht ist.

Die Diener waren dieses hehren Kindes,
Sind seine dann, wie Reben ihn umschlingend;
Wo nur des Himmels helle Sonne scheint,
Da glänzt sein Ruhm, die Größe seines Namens,
Und schaffet neue Völker; er wird blühn,
Und weit, wie Berges Cedern, seine Zweige
Auf Ebnen strecken. — Unsre Kindes-Kinder
Sie sehn, Gott preisend, dieß.[1]

König.

Ha, du sprichst Wunder.

Cranmer.

Sie wird zu Englands schönstem Ruhm gesegnet
Mit hohen Jahren, viele Tage sieht sie,
Und keinen doch ohn' eine That des Ruhms.
O säh' ich weiter nicht! Doch sterben mußt du,
Du mußt, die Heil'gen woll'n dich: doch als Jungfrau,
Als fleckenlose Lilie senkt man dich
Hinab zur Erd', und alle Welt wird trauern.

König.

Lord Erzbischof,
Ihr habt mich jetzt zum Mann gemacht; kein Kind
Erzeugt' ich noch vor diesem sel'gen Wesen.
Dieß Trost-Orakel hat mich so beglückt,
Daß ich dereinst im Himmel wünschen werde,
Das Thun des Kinds zu sehn, und Gott zu preisen.
Ich dank' euch Allen. Euch, werther Lord Mayor,
Und euren Brüdern bin ich höchst verbunden;
Ich ward geehrt durch eure Gegenwart,
Und will mich dankbar zeigen. Kommt, ihr Herrn,
Ihr müßt die Königin noch Alle sehn:
Euch Alle muß sie ihres Danks versichern,
Sonst wird sie nicht genesen. Heut soll keiner
Des Hauses warten, Alle bleibt als Gäste;
Durch diese Kleine wird der Tag zum Feste.

(Alle ab.)

---

1) Hier endet der Einschub. Die weitere Rede Cranmer's schließt sich den Worten: „Erkämpfen hier sich Größe, nicht durch Blut", folgerichtig an.

Epilogus.

Zehn gegen Eins, daß unser Spiel nicht Allen
Behaglich war. Der schlief mit Wohlgefallen
Zwei Acte durch; da weckt ihn ungebührlich
Trompetenschall und Lärm: nun heißts natürlich:
„Das Stück ist schlecht." Der kam, um Groß und Klein
Verhöhnt zu sehn, und „ächter Witz" zu schrein:
Was gleichfalls ausblieb. Darum fürcht' ich, heut
Kein Lob zu ernten, wie's uns oft erfreut;
Und unser einzig Hoffen laßt uns baun
Auf güt'ge Nachsicht sanft gestimmter Fraun.
Denn eine solche sahn sie hier; und krönt
Ihr Beifall uns, dann weiß ich auch versöhnt
Die Männer: unser Spiel wird Gunst erlangen;
Sie klatschen gern, wenns ihre Fraun verlangen.

Die Diener waren dieses hehren Kindes,
Sind seine dann, wie Reben ihn umschlingend;
Wo nur des Himmels helle Sonne scheint,
Da glänzt sein Ruhm, die Größe seines Namens,
Und schaffet neue Völker; er wird blühn,
Und weit, wie Berges Cedern, seine Zweige
Auf Ebnen strecken. — Unsre Kindes-Kinder
Sie sehn, Gott preisend, dieß.[1])

König.

Ha, du sprichst Wunder.

Cranmer.

Sie wird zu Englands schönstem Ruhm gesegnet
Mit hohen Jahren, viele Tage sieht sie,
Und keinen doch ohn' eine That des Ruhms.
O säh' ich weiter nicht! Doch sterben mußt du,
Du mußt, die Heil'gen woll'n dich: doch als Jungfrau,
Als fleckenlose Lilie senkt man dich
Hinab zur Erd', und alle Welt wird trauern.

König.

Lord Erzbischof,
Ihr habt mich jetzt zum Mann gemacht; kein Kind
Erzeugt' ich noch vor diesem sel'gen Wesen.
Dieß Trost-Orakel hat mich so beglückt,
Daß ich dereinst im Himmel wünschen werde,
Das Thun des Kinds zu sehn, und Gott zu preisen.
Ich dank' euch Allen. Euch, werther Lord Mayor,
Und euren Brüdern bin ich höchst verbunden;
Ich ward geehrt durch eure Gegenwart,
Und will mich dankbar zeigen. Kommt, ihr Herrn,
Ihr müßt die Königin noch Alle sehn:
Euch Alle muß sie ihres Danks versichern,
Sonst wird sie nicht genesen. Heut soll keiner
Des Hauses warten, Alle bleibt als Gäste;
Durch diese Kleine wird der Tag zum Feste.

(Alle ab.)

---

1) Hier endet der Einschub. Die weitere Rede Cranmer's schließt sich den Worten: „Erkämpfen hier sich Größe, nicht durch Blut", folgerichtig an.

Epilogus.

Zehn gegen Eins, daß unser Spiel nicht Allen
Behaglich war. Der schlief mit Wohlgefallen
Zwei Acte durch; da weckt ihn ungebührlich
Trompetenschall und Lärm: nun heißts natürlich:
„Das Stück ist schlecht." Der kam, um Groß und Klein
Verhöhnt zu sehn, und „ächter Witz" zu schrein:
Was gleichfalls ausblieb. Darum fürcht' ich, heut
Kein Lob zu ernten, wie's uns oft erfreut;
Und unser einzig Hoffen laßt uns baun
Auf güt'ge Nachsicht sanft gestimmter Fraun.
Denn eine solche sahn sie hier; und krönt
Ihr Beifall uns, dann weiß ich auch versöhnt
Die Männer: unser Spiel wird Gunst erlangen;
Sie klatschen gern, wenns ihre Fraun verlangen.

Ein Sommernachtstraum.

Uebersetzt

von

A. W. von Schlegel.

Personen:

Theseus, Herzog von Athen.
Egeus, Vater der Hermia.
Lysander, } Liebhaber der Hermia.
Demetrius, }
Philostrat, Aufseher der Lustbarkeiten am Hofe des Theseus.
Squenz, der Zimmermann.
Schnock, der Schreiner.
Zettel, der Weber.
Flaut, der Bälgenflicker.
Schnauz, der Kesselflicker.
Schlucker, der Schneider.
Hippolyta, Königin der Amazonen, mit Theseus verlobt.
Hermia, Tochter des Egeus, in Lysander verliebt.
Helena, in Demetrius verliebt.
Oberon, König der Elfen.
Titania, Königin der Elfen.
Droll, ein Elfe.
Bohnenblüthe, }
Spinnweb, } Elfen.
Motte, }
Senfsamen, }
Pyramus, }
Thisbe, }
Wand, } Rollen in dem Zwischenspiele, das von den Rüpeln vorgestellt wird.
Mondschein, }
Löwe, }
Andere Elfen, im Gefolge des Königs und der Königin. Gefolge des Theseus und der Hippolyta.

Scene: Athen, und ein nahe gelegener Wald.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Ein Saal im Palaste des Theseus.

(Theseus, Hippolyta, Philostrat und Gefolge treten auf.)

Theseus.

Nun rückt, Hippolyta, die Hochzeitstunde
Mit Eil heran; vier frohe Tage bringen
Den neuen Mond: doch, o wie langsam nimmt
Der alte ab! Er hält mein Sehnen hin,
Gleich einer Wittwe, deren dürres Alter
Von ihres Stiefsohns Renten lange zehrt [1]).

Hippolyta.

Vier Tage tauchen sich ja schnell in Nächte:
Vier Nächte träumen schnell die Zeit hinweg:
Dann soll der Mond, gleich einem Silberbogen
Am Himmel neu gespannt, die Nacht beschaun
Von unserm Fest.

Theseus.

Geh, Philostrat, berufe
Die junge Welt Athens zu Lustbarkeiten!
Erweck den raschen leichten Geist der Lust.
Den Gram verweise hin zu Leichenzügen:
Der bleiche Gast geziemt nicht unserm Pomp.

(Philostrat ab.)

Hippolyta! ich habe mit dem Schwert
Um dich gebuhlt, durch angethanes Leid

---

1) Erst nach dem Tode der Stiefmutter kommt der Stiefsohn in den Besitz seines Vermögens und Glückes; so auch Theseus nach dem vollständigen Schwinden des Mondlichtes.

Dein Herz gewonnen; doch ich stimme nun
Aus einem andern Ton, mit Pomp, Triumph,
Bankett und Spielen die Vermählung an.

(Egeus, Hermia, Lysander und Demetrius treten auf.)

Egeus.

Dem großen Theseus, unserm Herzog, Heil!

Theseus.

Mein guter Egeus, Dank! Was bringst du Neues?

Egeus.

Verdrusses voll erschein' ich, und verklage
Mein Kind hier, meine Tochter Hermia. —
Tritt her, Demetrius. — Erlauchter Herr,
Dem da verhieß mein Wort zum Weibe sie.
Tritt her, Lysander. — Und, mein gnäd'ger Fürst,
Der da bethörte meines Kindes Herz.
Ja! Du, Lysander, du hast Liebespfänder
Mit ihr getauscht: du stecktest Reim' ihr zu;
Du sangst im Mondlicht unter ihrem Fenster
Mit falscher Stimme Lieder falscher Liebe!
Du stahlst den Abdruck ihrer Phantasie
Mit Flechten deines Haares, buntem Tand,
Mit Ringen, Sträußen, Näschereien (Boten
Von viel Gewicht bei unbefangner Jugend);
Entwandtest meiner Tochter Herz mit List,
Verkehrtest ihren kindlichen Gehorsam
In eigensinn'gen Trotz. — Und nun, mein Fürst,
Verspricht sie hier vor Eurer Hoheit nicht
Sich dem Demetrius zur Eh', so fordr' ich
Das alte Bürgervorrecht von Athen,
Mit ihr, wie sie mein eigen ist, zu schalten.
Dann übergeb' ich diesem Manne sie,
Wo nicht, dem Tode, welchen unverzüglich
In diesem Falle das Gesetz verhängt.

Theseus.

Was sagt ihr, Hermia? Laßt euch rathen, Kind.
Der Vater sollte wie ein Gott euch sein,

Der euren Reiz gebildet; ja, wie einer,
Dem ihr nur seid wie ein Gepräg', in Wachs
Von seiner Hand gedrückt, wie's ihm gefällt,
Es stehn zu lassen oder auszulöschen.
Demetrius ist ja ein wackrer Mann.

Hermia.

Lysander auch.

Theseus.

An sich betrachtet wohl.
So aber, da des Vaters Stimm' ihm fehlt,
Müßt ihr für wackrer doch den andern achten.

Hermia.

O säh' mein Vater nur mit meinen Augen!

Theseus.

Eur Auge muß nach seinem Urtheil sehn.

Hermia.

Ich bitt' euch, gnäd'ger Fürst, mir zu verzeihn.
Ich weiß nicht, welche Macht mir Kühnheit giebt,
Noch wie es meiner Sittsamkeit geziemt,
In solcher Gegenwart das Wort zu führen;
Doch dürft' ich mich zu fragen unterstehn:
Was ist das Härtste, das mich treffen kann,
Verweigr' ich dem Demetrius die Hand?

Theseus.

Den Tod zu sterben, oder immerdar
Den Umgang aller Männer abzuschwören.
Drum fraget eure Wünsche, schönes Kind,
Bedenkt die Jugend, prüfet euer Blut,
Ob ihr die Nonnentracht ertragen könnt,
Wenn ihr der Wahl des Vaters widerstrebt;
Im dumpfen Kloster ewig eingesperrt,
Als unfruchtbare Schwester zu verharren,
Den keuschen Mond mit matten Hymnen feiernd.
O dreimal selig, die, des Bluts Beherrscher,
So jungfräuliche Pilgerschaft bestehn!

Doch die gepflückte Ros' ist irdischer beglückt,[1]
Als die, am unberührten Dorne welkend,
Wächst, lebt und stirbt in heil'ger Einsamkeit.

Hermia.

So will ich leben, gnäd'ger Herr, so sterben,
Eh ich den Freiheitsbrief des Mädchenthums
Der Herrschaft dessen überliefern will,
Deß unwillkommnem Joche mein Gemüth
Die Huldigung versagt.

Theseus.

Nehmt euch Bedenkzeit; auf den nächsten Neumond,
Den Tag, der zwischen mir und meiner Lieben
Den ew'gen Bund der Treu besiegeln wird,
Auf diesen Tag bereitet euch zu sterben
Für euren Ungehorsam, oder nehmt
Demetrius zum Gatten, oder schwört
Auf ewig an Dianens Weihaltar
Eh'losen Stand und Abgeschiedenheit.

Demetrius.

Gebt, Holde, nach; gieb gegen meine Rechte
Lysander, deinen kahlen Anspruch auf.

Lysander.

Demetrius, ihr habt des Vaters Liebe:
Nehmt ihn zum Weibe; laßt mir Hermia.

Egeus.

Ganz recht, du Spötter! Meine Liebe hat er;
Was mein ist, wird ihm meine Liebe geben;
Und sie ist mein; und alle meine Rechte
An sie verschreib' ich dem Demetrius.

Lysander.

Ich bin, mein Fürst, so edlen Stamms wie er;
So reich an Gut; ich bin an Liebe reicher;

---

1) Nicht die einfach gepflückte Rose meint der Dichter, sondern die, welcher das ätherische Oel abgewonnen worden ist (im Originaltext steht distill'd). Dies Oel duftet noch, wenn die unberührt gebliebene Rose am Stock längst hingewelkt ist.

Mein Glücksstand hält die Wag' auf alle Weise
Dem seinigen, wo er nicht überwiegt;
Und (dieß gilt mehr als jeder andre Ruhm)
Ich bin es, den die schöne Hermia liebt.
Wie sollt' ich nicht bestehn auf meinem Recht?
Demetrius (ich wills auf seinen Kopf
Betheuern) buhlte sonst um Helena,
Die Tochter Nedar's, und gewann ihr Herz;
Und sie, das holde Kind, schwärmt nun für ihn,
Schwärmt andachtsvoll, ja mit Abgötterei,
Für diesen schuld'gen, flatterhaften Mann.

Theseus.

Ich muß gestehn, daß ich dieß auch gehört,
Und mit Demetrius davon zu sprechen
Mir vorgesetzt; nur, da ich überhäuft
Mit eignen Sorgen bin, entfiel es mir.
Doch ihr, Demetrius und Egeus, kommt!
Ihr müßt jetzt mit mir gehn, weil ich mit euch
Verschiednes insgeheim verhandeln will.
Ihr, schöne Hermia, rüstet euch, dem Sinn
Des Vaters eure Grillen anzupassen:
Denn sonst bescheidet euch Athens Gesetz,
Das wir auf keine Weise schmälern können,
Tod, oder ein Gelübd' des led'gen Standes.
Wie gehts, Hippolyta? Kommt, meine Traute!
Ihr, Egeus und Demetrius, geht mit!
Ich hab' euch noch Geschäfte aufzutragen
Für unser Fest; auch muß ich noch mit euch
Von etwas reden, das euch nah betrifft.

Egeus.

Dienstwillig und mit Freuden folgen wir.

(Theseus, Hippolyta, Egeus, Demetrius und Gefolge ab.)

Lysander.

Nun, liebes Herz? Warum so blaß die Wange?
Wie sind die Rosen dort so schnell verwelkt?

Hermia.

Vielleicht, weil Regen fehlt, womit gar wohl
Sie mein umwölktes Auge netzen könnte.

Lysander.

Weh mir! Nach allem, was ich jemals las,
Und jemals hört' in Sagen und Geschichten,
Rann nie der Strom der treuen Liebe sanft;
Denn bald war sie verschieden an Geburt —

Hermia.

O Qual! zu hoch, vor Niedrigem zu knien!

Lysander.

Bald war sie in den Jahren mißgepaart —

Hermia.

O Schmach! zu alt, mit jung vereint zu sein!

Lysander.

Bald hing sie ab von der Verwandten Wahl —

Hermia.

O Tod! mit fremdem Aug den Liebsten wählen!

Lysander.

Und war auch Sympathie in ihrer Wahl,
So stürmte Krieg, Tod, Krankheit auf sie ein,
Und macht' ihr Glück gleich einem Schalle flüchtig,
Wie Schatten wandelbar, wie Träume kurz;
Schnell, wie der Blitz, der in geschwärzter Nacht
In einem Winke Himmel und Erd' entfaltet;
Doch eh ein Mensch vermag zu sagen: schaut!
Schlingt gierig ihn die Finsterniß hinab:
So schnell verdunkelt sich des Glückes Schein.

Hermia.

Wenn Leid denn immer treue Liebe traf,
So steht es fest im Rathe des Geschicks.
Drum laß Geduld uns durch die Prüfung lernen,
Weil Leid der Liebe so geeignet ist,
Wie Träume, Seufzer, stille Wünsche, Thränen,
Der armen kranken Leidenschaft Gefolge.

Lysander.

Ein guter Glaube! Hör denn, Hermia!
Es liegt nur sieben Meilen von Athen
Das Haus 'ner alten Wittwe, meiner Muhme;
Sie lebt von großen Renten, hat kein Kind,
Und achtet mich wie ihren einz'gen Sohn.
Dort, Holde, darf ich mich mit dir vermählen,
Dorthin verfolgt das grausame Gesetz
Athens uns nicht: liebst du mich denn, so schleiche
Aus deines Vaters Hause morgen Nacht;
Und in dem Wald, 'ne Meile von der Stadt,
Wo ich einmal mit Helena dich traf,
Um einen Maienmorgen zu begehn[1]),
Da will ich deiner warten.

Hermia.

Mein Lysander!
Ich schwör' es dir bei Amors stärkstem Bogen,
Bei seinem besten goldgespitzten Pfeil,
Und bei der Unschuld von Cytherens Tauben;
Bei dem, was Seelen knüpft, in Lieb' und Glauben,
Bei jenem Feu'r, wo Dido einst verbrannt,
Als der Trojaner falsch sich ihr entwandt;
Bei jedem Schwur, den Männer je gebrochen,
Mehr an der Zahl, als Frauen je gesprochen:
Du findest sicher morgen Mitternacht
Mich an dem Platz, wo wir es ausgemacht.

Lysander.

Halt, Liebe, Wort! Sieh, da kommt Helena.

(Helena tritt auf.)

---

1) Diese Feier begieng man (und der Gebrauch reichte in England allgemein bis ins 17. Jahrhundert), indem bald nach Mitternacht des ersten Maitages die Jugend beiderlei Geschlechts unter Musik nach dem Walde zog, Zweige brach, diese mit Kränzen und Sträußen schmückte und besonders einen Maibaum (maypole) durch ebenfalls mit Sträußen geschmückte Ochsengespanne heimführte. Mit Zweigen und Sträußen schmückte man die Häuser; der Baum ward auf einem passenden Platze des Dorfes oder Landstädtchens aufgerichtet und um ihn getanzt. Tennyson's „Maikönigin" hat den Brauch zur Voraussetzung.

Hermia.

Gott grüß' euch, schönes Kind! wohin solls gehn?

Helena.

Schön nennt ihr mich? — Nein, widerruft dieß Schön!
Euch liebt Demetrius, beglückte Schöne! —
Ein Angelstern [1]) ist euer Aug; die Töne
Der Lippe süßer, als der Lerche Lied
Dem Hirten scheint, wenn alles grünt und blüht.
Krankheit steckt an: o thät's Gestalt und Wesen!
Nie wollt' ich, angesteckt von euch, genesen.
Mein Aug lieh' euren Blick, die Zunge lieh'
Von eurer Zunge Wort und Melodie.
Wär mein die Welt, ich ließ damit euch schalten;
Nur diesen Mann wollt' ich mir vorbehalten.
O lehrt mich, wie ihr blickt! Durch welche Kunst
Hängt so Demetrius an eurer Gunst?

Hermia.

Er liebt mich stets, trotz meinen finstern Mienen.

Helena.

O lernte das mein Lächeln doch von ihnen!

Hermia.

Ich fluch' ihm, doch das nährt sein Feuer nur.

Helena.

Ach, hegte solche Kraft mein Liebesschwur!

Hermia.

Je mehr gehaßt, je mehr verfolgt er mich.

Helena.

Je mehr geliebt, je ärger haßt er mich.

Hermia.

Soll ich denn Schuld an seiner Thorheit sein?

Helena.

Nur eure Schönheit: wär die Schuld doch mein!

---

1) oder „Leitstern", der Polarstern, nach dem sich die Schiffe richten.

Hermia.

Getrost! ich werd' ihm mein Gesicht entziehen.
Lysander wird mit mir von hinnen fliehen.
Vor jener Zeit, als ich Lysandern sah,
Wie schien Athen ein Paradies mir da!
Nun denn, wofür sind Reize wohl zu achten,
Die einen Himmel mir zur Hölle machten?

Lysander.

Laß, Helena, dir unsern Schluß vertrauen.
Wann morgen Phöbe die begrünten Auen
Mit ihrer Perlen feuchtem Schmuck bethaut,
Und ihre Stirn im Wellenspiegel schaut;
Wann Still' und Nacht verliebten Raub verhehlen,
Dann wollen wir zum Thor hinaus uns stehlen.

Hermia.

Und in dem Wald, wo oftmals ich und du
Auf Veilchenbetten pflogen sanfter Ruh,
Wo unsre Herzen schwesterlich einander
Sich öffneten, da trifft mich mein Lysander.
Wir suchen, von Athen hinweggewandt,
Uns neue Freunde dann in fremdem Land.
Leb wohl, Gespielin, bete für uns beide!
Demetrius sei deines Herzens Freude!
Lysander, halte Wort! — Was Lieb' erquickt,
Wird unserm Blick bis morgen Nacht entrückt.

(Ab.)

Lysander.

Das will ich! — Lebet wohl nun, Helena!
Der Liebe Lohn sei eurer Liebe nah. (Ab.)

Helena.

Wie kann das Glück so wunderlich doch schalten!
Ich werde für so schön wie sie gehalten.
Was hilft es mir, so lang Demetrius
Nicht wissen will, was jeder wissen muß?
Wie Wahn ihn zwingt, an Hermia's Blick zu hangen,
Vergöttr' ich ihn, von gleichem Wahn befangen.

Dem schlechtsten Ding an Art und an Gehalt
Leiht Liebe dennoch Ansehn und Gestalt.
Sie sieht mit dem Gemüth, nicht mit den Augen,
Und ihr Gemüth kann nie zum Urtheil taugen.
Drum nennt man ja den Gott der Liebe blind.
Auch malt man ihn geflügelt und als Kind,
Weil er, von Spiel zu Spielen fortgezogen,
In seiner Wahl so häufig wird betrogen.
Wie Buben oft im Scherze lügen, so
Ist auch Cupido falscher Schwüre froh.
Eh Hermia meinen Liebsten mußt' entführen,
Ergoß er mir sein Herz in tausend Schwüren;
Doch, kaum erwärmt von jener neuen Gluth,
Verrann, versiegte diese wilde Fluth.
Jetzt geh' ich, Hermia's Flucht ihm mitzutheilen:
Er wird ihr nach zum Walde morgen eilen.
Zwar, wenn er Dank für den Bericht mir weiß,
So kauf' ich ihn um einen theuren Preis.[1])
Doch will ich, mich für meine Müh zu laben,
Hin und zurück des Holden Anblick haben. (Ab.)

Zweite Scene.

Eine Stube in einer Hütte.

(Squenz, Schnock, Zettel, Flaut, Schnauz und Schlucker kommen.)

Squenz. Ist unsre ganze Kompagnie beisammen?

Zettel. Es wäre am besten, ihr riefet sie auf einmal Mann für Mann auf, wie es die Liste giebt.

Squenz. Hier ist der Zettel von jedermanns Namen, der in ganz Athen für tüchtig gehalten wird, in unserm Zwischenspiel[2]) vor

---

1) Indem Helena über Hermia dem Demetrius Nachricht gibt, fördert sie das Liebesverhältniß zwischen beiden, im Widerspruch zu ihrer eignen Neigung.

2) Die „Zwischenspiele" (interludes) waren kürzere, meist komische und dann den deutschen Fastnachtsspielen verwandte Stücke, welche besonders seit Heinrich VIII. aufkamen und bei umfangreichen Festlichkeiten aller Art zur Abwechselung eingeschoben wurden.

dem Herzog und der Herzogin zu agiren, an seinem Hochzeittag zu Nacht.

Zettel. Erst, guter Peter Squenz, sag uns, wovon das Stück handelt; dann lies die Namen der Acteurs ab, und komm so zur Sache.

Squenz. Wetter, unser Stück ist — die höchst klägliche Komödie und der höchst grausame Tod des Pyramus und der Thisbe.

Zettel. Ein sehr gutes Stück Arbeit, ich sag's euch! und lustig! — Nun, guter Peter Squenz, ruf die Acteurs nach dem Zettel auf. — Meisters, stellt euch aus einander!

Squenz. Antwortet, wie ich euch rufe! — Klaus Zettel, der Weber!

Zettel. Hier! Sagt, was ich für einen Part habe, und dann weiter.

Squenz. Ihr, Klaus Zettel, seid als Pyramus angeschrieben.

Zettel. Was ist Pyramus? Ein Liebhaber oder ein Tyrann?

Squenz. Ein Liebhaber, der sich auf die honetteste Manier vor Liebe umbringt.

Zettel. Das wird einige Thränen kosten bei einer wahrhaftigen Vorstellung. Wenn ichs mache, laßt die Zuhörer nach ihren Augen sehn! Ich will Sturm erregen, ich will einigermaßen lamentiren. Nun zu den Uebrigen; — eigentlich habe ich doch das beste Genie zu einem Tyrannen; ich könnte einen Herkles [1]) kostbarlich spielen, oder eine Rolle, wo man alles kurz und klein schlagen muß.

Der Felsen Schooß	Und Phöbus Karrn
Und toller Stoß	Kommt angefahrn,
Zerbricht das Schloß	Und macht erstarrn
Der Kerkerthür;	Des stolzen Schicksals Zier:

Das ging prächtig! — Nun nennt die übrigen Acteurs. — Dieß ist Herklessens Natur, eines Tyrannen Natur; ein Liebhaber ist schon mehr lamentabel.

Squenz. Franz Flaut, der Bälgenflicker!

---

1) Der Herkules (im Engl. corrumpirt bis zu Ercles) galt als eine besondere Kraftrolle; vielleicht persiflirt Sh. gradezu den Herkules von Martin Slaughter, dessen erster Theil im Mai 1595, also ungefähr zur Zeit der Abfassung des „Sommernachtstraum" aufgeführt wurde.

Flaut. Hier, Peter Squenz.

Squenz. Flaut, ihr müßt Thisbe über euch nehmen.

Flaut. Was ist Thisbe? ein irrender Ritter?

Squenz. Es ist das Fräulein, das Pyramus lieben muß.

Flaut. Ne, meiner Seel, laßt mich keine Weiberrolle machen; ich kriege schon einen Bart.

Squenz. Das ist alles eins! Ihr sollts in einer Maske spielen, und ihr könnt so fein sprechen, als ihr wollt.

Bettel. Wenn ich das Gesicht verstecken darf, so gebt mir Thisbe auch. Ich will mit 'ner terribel feinen Stimme reden: „Thisne, Thisne! — Ach! Pyramus, mein Liebster schön! Deine; Thisbe schön, und Fräulein schön!“

Squenz. Nein, nein! ihr müßt den Pyramus spielen, und Flaut, ihr die Thisbe.

Bettel. Gut, nur weiter!

Squenz. Matz Schlucker, der Schneider!

Schlucker. Hier, Peter Squenz.

Squenz. Matz Schlucker, ihr müßt Thisbe's Mutter spielen. Thoms Schnauz, der Kesselflicker!

Schnauz. Hier, Peter Squenz.

Squenz. Ihr, des Pyramus Vater, ich selbst, Thisbe's Vater Schnock, der Schreiner, ihr des Löwen Rolle. Und so wäre denn halt 'ne Komödie in den Schick gebracht.

Schnock. Habt ihr des Löwen Rolle aufgeschrieben? Bitt' euch, wenn ihr sie habt, so gebt sie mir; denn ich habe einen schwachen Kopf zum Lernen.

Squenz. Ihr könnt sie extempore machen: es ist nichts wie brüllen.

Bettel. Laßt mich den Löwen auch spielen. Ich will brüllen, daß es einem Menschen im Leibe wohl thun soll, mich zu hören. Ich will brüllen, daß der Herzog sagen soll: Noch 'mal brüllen! Noch 'mal brüllen!

Squenz. Wenn ihr es gar zu fürchterlich machtet, so würdet ihr die Herzogin und die Damen erschrecken, daß sie schrien, und das brächte uns alle an den Galgen.

Alle. Ja, das brächte uns an den Galgen, wie wir da sind.

Zettel. Zugegeben, Freunde! wenn ihr die Damen erst so erschreckt, daß sie um ihre fünf Sinne kommen, so werden sie unvernünftig genug sein, uns aufzuhängen. Aber ich will meine Stimme forciren, ich will euch so sanft brüllen, wie ein saugendes Täubchen: — ich will euch brüllen, als wär es 'ne Nachtigall.

Squenz. Ihr könnt keine Rolle spielen als den Pyramus. Denn Pyramus ist ein Mann mit einem süßen Gesicht, ein hübscher Mann, wie man ihn nur an Festtagen verlangen kann, ein charmanter artiger Kavalier. Derhalben müßt ihr platterdings den Pyramus spielen.

Zettel. Gut, ich nehm's auf mich. In was für einem Bart könnt' ich ihn wohl am besten spielen?

Squenz. Nu, in was für einem ihr wollt.

Zettel. Ich will ihn machen, entweder in dem strohfarbenen Bart, oder in dem orangegelben Bart, oder in dem carmesinrothen Bart, in dem ganz gelben.

Squenz. Hier, Meisters, sind eure Rollen, und ich muß euch bitten, ermahnen und ersuchen, sie bis morgen Nacht auswendig zu wissen. Trefft mich in dem Schloßwalde, eine Meile von der Stadt, bei Mondschein; da wollen wir probiren. Denn wenn wir in der Stadt zusammenkommen, werden wir ausgespürt, kriegen Zuhörer, und die Sache kommt aus. Zugleich will ich ein Verzeichniß von Artikeln machen, die zu unserm Spiele nöthig sind. Ich bitt' euch, bleibt mir nicht aus.

Zettel. Wir wollen kommen, und da können wir recht unverschämt und herzhaft probiren. Gebt euch Mühe! Könnt eure Rollen perfekt! Adieu!

Squenz. Bei des Herzogs Eiche treffen wir uns.

Zettel. Dabei bleibt's! es mag biegen oder brechen.

(Alle ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Wald bei Athen.

(Ein Elfe kommt von einer Seite, Droll von der andern.)

Droll.

He, Geist! Wo geht die Reise hin?

Elfe.

Ueber Thäler und Höhn,
Durch Dornen und Steine
Ueber Gräben und Zäune,
Durch Flammen und Seen,
Wandl' ich, schlüpf' ich überall,
Schneller als des Mondes Ball.
Ich dien' der Elfenkönigin,
Bethau' die Ring' ihr auf dem Grün [1]).
Die Primeln sind ihr Hofgeleit [2]);
Ihr seht die Fleck' am goldnen Kleid
Das sind Rubinen, Feengaben,
Wodurch sie süß mit Düften laben.
Nun such' ich Tropfen Thau's hervor,
Und häng' 'ne Perl' in jeder Primel Ohr.
Leb wohl! ich geh', du täppischer Geselle!
Der Zug der Königin kommt auf der Stelle.

Droll.

Der König will sein Wesen Nachts hier treiben.
Warnt nur die Königin, entfernt zu bleiben,
Weil Oberon vor wildem Grimme schnaubt,

---

1) Vgl. „Lustige Weiber von Windsor", Akt 5, Sc. 5. Die verderblichen Ringe, welche der Tanz der Feen auf dem Rasen hervorgebracht hat, machen die Elfen durch ihren Thau wieder grün und frisch.

2) Die Primel wegen ihrer bunten Farben kann der bunten Tracht der Edelleute am Hofe verglichen werden.

Daß sie ein Indisch Fürstenkind geraubt,
Als Edelknabe künftig ihr zu dienen:
Kein schönres Bübchen hat der Tag beschienen,
Und eifersüchtig fordert Ob'ron ihn,
Den rauhen Forst als Knappe zu durchziehn.
Doch sie versagt durchaus den holden Knaben,
Bekränzt ihn, will an ihm sich einzig laben.
Nun treffen sie sich nie in Wies' und Hain,
Am klaren Quell, bei lust'gem Sternenschein,
So zanken sie zu aller Elfen Schrecken,
Die sich geduckt in Eichelnäpfe stecken.

Elfe.

Wenn du nicht ganz dich zu verstellen weißt,
So bist du jener schlaue Poltergeist,
Der auf dem Dorf die Dirnen zu erhaschen,
Zu necken pflegt; den Milchtopf zu benaschen;
Durch den der Brau mißräth; und mit Verdruß
Die Hausfrau athemlos sich buttern muß;
Der oft bei Nacht den Wandrer irre leitet,
Dann schadenfroh mit Lachen ihn begleitet.
Doch wer dich freundlich grüßt, dir Liebes thut,
Dem hilfst du gern, und ihm gelingt es gut.
Bist du der Kobold nicht?

Droll.

Du hast's gerathen,
Ich schwärme Nachts umher auf solche Thaten.
Oft lacht bei meinen Scherzen Oberon:
Ich locke wiehernd mit der Stute Ton
Den Hengst, den Haber kitzelt in der Nase;
Auch lausch' ich wohl in der Gevatt'rin Glase,
Wie ein gebratner Apfel klein und rund;
Und wenn sie trinkt, fahr' ich ihr an den Mund,
Daß ihr das Bier die platte Brust betriefet.
Zuweilen hält, in Trauermähr' vertiefet,
Die weise Muhme für den Schemel mich:
Ich gleit' ihr weg, sie setzt zur Erde sich

Auf ihren Steiß, und schreit: Perdauz! und hustet.
Der ganze Kreis hält sich die Seiten, prustet,
Lacht lauter dann, bis sich die Stimm' erhebt:
Nein, solch ein Spaß sei nimmermehr erlebt!
Mach Platz nun, Elfchen, hier kömmt Oberon.

Elfe.

Hier meine Königin. — O macht' er sich davon!

(Oberon mit seinem Zuge, von der einen Seite; Titania mit dem ihrigen, von der andern.)

Oberon.

Schlimm treffen wir bei Mondenlicht, du stolze
Titania!

Titania.

Wie? Oberon ist hier,
Der Eifersücht'ge? Elfen, schlüpft von hinnen,
Denn ich verschwor sein Bett und sein Gespräch.

Oberon.

Vermeßne, halt! Bin ich nicht dein Gemahl?

Titania.

So muß ich wohl dein Weib sein; doch ich weiß
Die Zeit, daß du dich aus dem Feenland
Geschlichen, Tage lang als Corydon
Gesessen, spielend auf dem Haberrohr,
Und Minne der verliebten Phyllida
Gesungen hast. — Und warum kommst du jetzt
Von Indiens entferntestem Gebirg',
Als weil — ei, denkt doch! — weil die Amazone,
Die strotzende, hochaufgeschürzte Dame,
Dein Heldenliebchen, sich vermählen will?
Da kommst du denn, um ihrem Bette Heil
Und Segen zu verleihn.

Oberon.

Titania,
Wie kannst du dich vermessen, anzuspielen
Auf mein Verständniß mit Hippolyta?
Da du doch weißt, ich kenne deine Liebe

Zum Theseus? Locktest du im Dämmerlichte
Der Nacht ihn nicht von Perigunen [1]) weg,
Die er vorher geraubt? Warst du nicht Schuld,
Daß er der schönen Aegle Treue brach,
Der Ariadne und Antiopa?

Titania.

Das sind die Grillen deiner Eifersucht!
Und nie, seit jenem Sommer, trafen wir
Auf Hügel, noch im Thal, in Wald noch Wiese,
Am Kieselbrunnen, am beschilften Bach,
Noch an des Meeres flachem Strand uns an,
Und tanzten Ringel nach des Windes Pfeifen,
Daß dein Gezänk uns nicht die Lust verdarb.
Drum sog der Wind, der uns vergeblich pfiff,
Als wie zur Rache, böse Nebel auf
Vom Grund des Meers; die fielen auf das Land,
Und machten jeden winz'gen Bach so stolz,
Daß er des Bettes Dämme niederriß.
Drum schleppt der Stier sein Joch umsonst, der Pflüger
Vergeudet seinen Schweiß, das grüne Korn
Verfault, eh seine Jugend Bart gewinnt.
Leer steht die Hürd' auf der ersäuften Flur,
Und Krähen prassen in der siechen Heerde.
Verschlämmt vom Leime liegt die Kegelbahn [2]);
Unkennbar sind die art'gen Labyrinthe
Im muntern Grün, weil niemand sie betritt.
Den Menschenkindern fehlt die Winterlust;
Kein Sang noch Jubel macht die Nächte froh.
Drum hat der Mond, der Fluthen Oberherr,
Vor Zorne bleich, die ganze Luft gewaschen,
Und fieberhafter Flüsse viel erzeugt.

---

1) Perigune, im Original Perigenia, die Tochter des berüchtigten Räubers Sinis auf dem korinthischen Isthmus, von Theseus nach der Tödtung ihres Vaters heimgeführt wie Aegle u. s. w.

2) Nicht eigentlich Kegelspiel, sondern ein bei den Hirten beliebtes Bretspiel, das mit Steinen und neun Pflöcken auf einem Rasenfleck gespielt wurde.

Durch eben die Zerrüttung wandeln sich
Die Jahreszeiten: silberhaar'ger Frost
Fällt in den zarten Schooß der Purpurrose;
Indeß ein würz'ger Kranz von Sommerknospen
Auf Hyems Kinn und der beeisten Scheitel,
Als wie zum Spotte, prangt. Der Lenz, der Sommer,
Der zeitigende Herbst, der zorn'ge Winter,
Sie alle tauschen die gewohnte Tracht,
Und die erstaunte Welt erkennt nicht mehr
An ihrer Frucht und Art, wer jeder ist.[1])
Und diese ganze Brut von Plagen kommt
Von unserm Streit, von unserm Zwiespalt her;
Wir sind davon die Stifter und Erzeuger.

Oberon.

So hilf dem ab! Es liegt an dir. Warum
Kränkt ihren Oberon Titania?
Ich bitte nur ein kleines Wechselkind
Zum Edelknaben.

Titania.

Gieb dein Herz zur Ruh!
Das Feenland kauft mir dieß Kind nicht ab.
Denn seine Mutter war aus meinem Orden,
Und hat in Indiens gewürzter Luft
Gar oft mit mir die Nächte weggeschwatzt.
Wir saßen auf Neptunus gelbem Sand,
Sahn nach den Handelsschiffen auf der Fluth,
Und lachten, wenn vom üpp'gen Spiel des Windes
Der Segel schwangrer Leib zu schwellen schien.
Dieß ahmte sie, mit kleinen Schritten wankend,
(Ihr Leib trug damals meinen kleinen Junker)

1) Die ausführliche Beschreibung eines Mißjahres ist hier weder durch den Gang der Handlung noch durch die Charakteristik Oberons und Titanias motivirt, und hat nur einen Sinn, wenn sie sich auf ein den Zuschauern bekanntes wirkliches Ereigniß bezieht. Dies trifft aber auf den Sommer 1594, der an Stürmen, Ueberschwemmungen u. s. w. so reich war, daß der Dichter wohl darauf anspielen konnte; der Volksglaube, daß derartiges Unheil dämonischen Ursprung habe, gestattete eine solche Anknüpfung an den Zwiespalt im Elfenreiche.

Aus Thorheit nach, und segelt' auf dem Lande
Nach Spielereien aus, und kehrte, reich
An Waare, wie von einer Reise heim.
Doch sie, ein sterblich Weib, starb an dem Kinde,
Und ihr zu Lieb' erzieh' ich nun das Kind,
Und ihr zu Liebe geb' ich es nicht weg.

Oberon.

Wie lange denkt ihr hier im Hain zu weilen?

Titania.

Vielleicht bis nach des Theseus Hochzeitfest.
Wollt ihr in unsern Ringen ruhig tanzen,
Und unsre lust'gen Mondscheinspiele sehn,
So kommt mit uns! Wo nicht: vermeidet mich,
Und ich will nie mich nahen, wo ihr haust.

Oberon.

Gieb mir das Kind, so will ich mit dir gehn.

Titania.

Nicht um dein Königreich. — Ihr Elfen, fort mit mir;
Denn Zank erhebt sich, weil' ich länger hier.

(Mit ihrem Gefolge ab.)

Oberon.

Gut, zieh nur hin! du sollst aus diesem Walde
Nicht eher, bis du mir den Trotz gebüßt.
Mein guter Droll, komm her! Weißt du noch wohl,
Wie ich einst saß auf einem Vorgebirge,
Und 'ne Sirene, die ein Delphin trug,
So süße Harmonien hauchen hörte,
Daß die empörte See gehorsam ward,
Daß Sterne toll aus ihren Kreisen fuhren,
Der Nymphe Lied zu hören?

Droll.

Ja, ich weiß.

Oberon.

Zur selben Zeit sah ich (du konntest nicht)
Cupido zwischen Mond und Erde fliegen
In voller Wehr: er zielt' auf eine holde

Vestal', im Westen thronend, scharfen Blicks,
Und schnellte rasch den Liebespfeil vom Bogen,
Als sollt' er hunderttausend Herzen spalten;
Allein ich sah das feurige Geschoß
Im keuschen Strahl des feuchten Monds verlöschen;
Die königliche Priesterin ging weiter,
In sittsamer Betrachtung, liebefrei.[1])
Doch merkt' ich auf den Pfeil, wohin er fiele.
Er fiel gen Westen auf ein zartes Blümchen,
Sonst milchweiß, purpurn nun durch Amors Wunde,
Und Mädchen nennens: Lieb' im Müßiggang.[2])
Hol mir die Blum'! Ich wies dir einst das Kraut;
Ihr Saft, geträufelt auf entschlafne Wimpern,
Macht Mann und Weib in jede Kreatur,
Die sie zunächst erblicken, toll vergafft.
Hol mir das Kraut; doch komm zurück, bevor
Der Leviathan eine Meile schwimmt.

Droll.

Rund um die Erde zieh' ich einen Gürtel
In viermal zehn Minuten. (Ab.)

Oberon.

Hab' ich nur
Den Saft erst, so belausch' ich, wenn sie schläft,
Titanien, und träufl' ihn ihr ins Auge.
Was sie zunächst erblickt, wann sie erwacht,
Sei's Löwe, sei es Bär, Wolf oder Stier,
Ein naseweiser Aff', ein Paviänchen:
Sie solls verfolgen mit der Liebe Sinn;
Und eh ich sie von diesem Zauber löse,
Wie ichs vermag mit einem andern Kraut,

---

1) Unzweifelhaft eine Anspielung auf die jungfräuliche Königin Elisabeth; an die keusche Luna zu denken, wäre ebenso künstlich als nüchtern. Eine solche Verknüpfung des Geschichtlichen und Mythologischen liegt im Geschmack der Zeit.

2) Im Deutschen Stiefmütterchen. Die englische Bezeichnung deutet zugleich auf die magische Wirkung hin, welche die Blume nach Oberons Absicht auf Titania ausüben soll: blinde, haltlose Liebe zu wecken.

Muß sie mir ihren Edelknaben lassen.
Doch still! wer kommt hier? Ich bin unsichtbar,
Und will auf ihre Unterredung horchen.

(Demetrius und Helena treten auf.)

Demetrius.

Ich lieb' dich nicht: verfolge mich nicht mehr! —.
Wo ist Lysander und die schöne Hermia?
Ihn tödten möcht' ich gern; sie tödtet mich.
Du sagtest mir von ihrer Flucht hieher;
Nun bin ich hier, bin in der Wildniß wild,
Weil ich umsonst hier meine Hermia suche.
Fort! heb dich weg, und folge mir nicht mehr

Helena.

Du ziehst mich an, hartherziger Magnet![1])
Doch ziehest du nicht Eisen, denn mein Herz
Ist ächt wie Stahl. Laß ab, mich anzuziehn,
So hab' ich dir zu folgen keine Macht.

Demetrius.

Lock' ich euch an, und thu' ich schön mit euch?
Sag' ich euch nicht die Wahrheit rund heraus,
Daß ich euch nimmer lieb' und lieben kann?

Helena.

Und eben darum lieb' ich euch nur mehr! —
Ich bin eur Hündchen, und, Demetrius,
Wenn ihr mich schlagt, ich muß euch dennoch schmeicheln.
Begegnet mir wie eurem Hündchen nur,
Stoßt, schlagt mich, achtet mich gering, verliert mich:
Vergönnt mir nur, unwürdig, wie ich bin,
Euch zu begleiten. Welchen schlechtern Platz
Kann ich mir wohl in eurer Lieb' erbitten,
(Und doch ein Platz von hohem Werth für mich!)
Als daß ihr so wie euren Hund mich haltet?

---

1) Das von Shakespeare gebrauchte englische Wort für Magnet adamant bedeutet zugleich Diamant, so daß zugleich auf Demetrius Härte und Anziehungskraft gedeutet sein kann. Man glaubte in England im 16. Jahrhundert an Diamante, welche Fleisch anziehen könnten.

Demetrius.

Versuch nicht so den Abscheu meiner Seele!
Mir ist schon übel, blick' ich nur auf dich.

Helena.

Und mir ist übel, blick' ich nicht auf euch.

Demetrius.

Ihr tretet eurer Sittsamkeit zu nah,
Da ihr die Stadt verlaßt, und einem Mann
Euch in die Hände gebt, der euch nicht liebt;
Da ihr den Lockungen der stillen Nacht
Und einer öden Stätte bösem Rath
Das Kleinod eures Mädchenthums vertraut.

Helena.

Zum Schutzbrief dienet eure Tugend mir.
Es ist nicht Nacht, wenn ich eur Antlitz sehe;
Drum glaub' ich jetzt, es sei nicht Nacht um mich.
Auch fehlts hier nicht an Welten von Gesellschaft,
Denn ihr seid ja für mich die ganze Welt.
Wie kann man sagen nun, ich sei allein,
Da doch die ganze Welt hier auf mich schaut?

Demetrius.

Ich laufe fort, verberge mich im Busch,
Und lasse dich der Gnade wilder Thiere.

Helena.

Das wildeste hat nicht ein Herz wie du.
Lauft, wenn ihr wollt! Die Fabel kehrt sich um
Apollo flieht, und Daphne setzt ihm nach.
Die Taube jagt den Greif; die sanfte Hindin
Stürzt auf den Tiger sich. Vergebne Eil!
Verfolgt die Zagheit, flieht die Tapferkeit.

Demetrius.

Ich steh' nicht länger Rede: laß mich gehn!
Wo du mir folgst, so glaube sicherlich,
Ich thue dir im Walde Leides noch.

Helena.

Ach, in der Stadt, im Tempel, auf dem Felde
Thust du mir Leides. Pfui, Demetrius!
Dein Unglimpf würdigt mein Geschlecht herab.
Wir kämpfen nicht um Liebe, wie der Mann:
Uns steht umworben sein, nicht werben an
Ich folge dir, und finde Wonn' in Noth,
Giebt die geliebte Hand mir nur den Tod. (Beide ab.)

Oberon.

Geh, Nymphe, nur! Er soll uns nicht von hinnen,
Bis du ihn fliehst, und er dich will gewinnen. —

(Droll kommt zurück.)

Hast du die Blume da? Willkommen, Wildfang!

Droll.

Da ist sie, seht!

Oberon.

Ich bitt' dich, gieb sie mir.
Ich weiß 'nen Hügel, wo man Quendel pflückt,
Wo aus dem Gras Viol' und Maaslieb nickt,
Wo dicht gewölbt des Geisblatts üpp'ge Schatten
Mit Hagedorn und mit Jasmin sich gatten.
Dort ruht Titania halbe Nächte kühl,
Auf Blumen eingewiegt durch Tanz und Spiel
Die Schlange legt die bunte Haut dort nieder,
Ein weit Gewand für eines Elfen Glieder.
Ich netz' ihr Aug mit dieser Blume Saft,
Der ihr den Kopf voll schnöder Grillen schafft.
Nimm auch davon, und such in diesem Holze:
Ein holdes Mädchen wird mit sprödem Stolze
Von einem Jüngling, den sie liebt, verschmäht.
Salb ihn; doch so, daß er die Schön' erspäht,
Sobald er aufwacht. Am Athenischen Gewand
Wird ohne Müh der Mann von dir erkannt.

Verfahre sorgsam, daß mit heißerm Triebe,
Als sie den Liebling, er sie wieder liebe,
Und triff mich vor dem ersten Hahnenschrei.

Droll.

Verlaßt euch, Herr, auf eures Knechtes Treu.

(Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Ein andrer Theil des Waldes.

(Titania kommt mit ihrem Gefolge.)

Titania.

Kommt! einen Ringel, einen Feensang!
Dann auf das Drittel 'ner Minute fort! [1])
Ihr, tödtet Raupen in den Rosenknospen!
Ihr andern führt mit Fledermäusen Krieg,
Bringt ihrer Flügel Balg als Beute heim,
Den kleinen Elfen Röcke draus zu machen!
Ihr endlich sollt den Kauz, der nächtlich kreischt,
Und über unsre schmucken Geister staunt,
Von uns verscheuchen! Singt mich nun in Schlaf;
An eure Dienste dann, und laßt mich ruhn!

Lied.

Erster Elfe.

Bunte Schlangen, zweigezüngt!
Igel, Molche, fort von hier!
Daß ihr euren Gift nicht bringt
In der Königin Revier!

Chor.

Nachtigall, mit Melodei
Sing in unser Eya popey!
Eya popeya! Eya popey!

---

1) Solche Schnelligkeit kann Titania von ihren Elfen verlangen, da Puck z. B. in vierzig Minuten um die Erde kreisen kann, vgl. oben Akt 2, Sc. 2.

Daß kein Spruch,
Kein Zauberfluch
Der holden Herrin schädlich sei.
Nun gute Nacht mit Eya popey!

Zweiter Elfe.

Schwarze Käfer, uns umgebt
Nicht mit Summen! macht euch fort!
Spinnen, die ihr künstlich webt,
Webt an einem andern Ort!

Chor.

Nachtigall, mit Melodei
Sing in unser Eya popey!
Eya popeya! Eya popey!
Daß kein Spruch,
Kein Zauberfluch
Der holden Herrin schädlich sei.
Nun gute Nacht mit Eya popey!

Erster Elfe.

Alles gut: nun auf und fort!
Einer halte Wache dort!

(Elfen ab. Titania schläft.)

(Oberon tritt auf.)

Oberon (indem er die Blume über ihren Augenlidern ausdrückt.)
Was du wirst erwachend sehn,
Wähl es dir zum Liebchen schön,
Seinetwegen schmacht und stöhn.
Sei es Brummbär, Kater, Luchs,
Borst'ger Eber oder Fuchs,
Was sich zeigt an diesem Platz,
Wenn du aufwachst, wird dein Schatz;
Sähst du gleich die ärgste Fratz'! (Ab.)

(Lysander und Hermia treten auf.)

Lysander.

Kaum tragen durch den Wald euch noch die Füße,
Und, ich gesteh' es, ich verlor den Pfad.

Wollt ihr, so laßt uns ruhen, meine Süße,
Bis tröstend sich das Licht des Tages naht.

Hermia.

Ach ja, Lysander! sucht für euch ein Bette;
Der Hügel hier sei meine Schlummerstätte.

Lysander.

Ein Rasen dien' als Kissen für uns zwei:
Ein Herz, Ein Bett, zwei Busen, Eine Treu.

Hermia.

Ich bitt' euch sehr! Um meinetwillen, Lieber!
Liegt nicht so nah! Liegt weiter dort hinüber!

Lysander.

O ärgert euch an meiner Unschuld nicht!
Die Liebe deute, was die Liebe spricht.
Ich meinte nur, mein Herz sei eurem so verbunden,
Daß nur Ein Herz in beiden wird gefunden.
Verkettet hat zwei Busen unser Schwur:
So wohnt in zweien Eine Treue nur.
Erlaubet denn, daß ich mich zu euch füge;
Denn, Herz, ich lüge nicht, wenn ich so liege.

Hermia.

Wie zierlich spielt mit Worten doch mein Freund! —
Ich würde selbst ja meiner Unart feind,
Hätt' ich, Lysander lüge, je gemeint.
Doch aus Gefälligkeit und Lieb', ich bitte,
Rückt weiter weg! so weit, wie nach der Sitte
Der Menschen sich, getrennt von einem Mann,
Ein tugendsames Mädchen betten kann.
Der Raum sei zwischen uns. — Schlaf süß! Der Himmel gebe,
Daß, bis dein Leben schließt, die Liebe lebe!

Lysander.

Amen! so holder Bitte stimm' ich bei:
Mein Herz soll brechen, bricht es meine Treu.
Mög' alle Ruh des Schlafes bei dir wohnen!

Hermia.

Des Wunsches Hälfte soll den Wünscher lohnen!

(Sie schlafen.)

(Droll tritt auf.)

Droll.

Wie ich auch den Wald durchstrich,
Kein Athener zeigte sich,
Zum Versuch auf seinem Auge,
Was dieß Liebesblümchen tauge.
Aber wer — o Still' und Nacht! —
Liegt da in Athenertracht?
Er ists, den mein Herr gesehn
Die Athenerin verschmähn.
Hier schläft auch ruhig und gesund
Das Mädchen auf dem feuchten Grund.
Die Arme darf nicht liegen nah
Dem Schlagetodt der Liebe da.
Allen Zauber dieses Thaus,
Flegel, gieß' ich auf dich aus.

(Indem er den Saft über seine Augen auspreßt.)

Wachst du auf, so scheuch' den Schlummer
Dir vom Aug der Liebe Kummer!
Nun erwach! ich geh' davon,
Denn ich muß zum Oberon. (Ab.)

(Demetrius und Helena, beide laufend.)

Helena.

Demetrius, und sei's mein Tod auch, steh!

Demetrius.

O quäle mich nicht so! Fort, sag' ich, geh!

Helena.

Ach, du verlässest mich im Dunkel hier?

Demetrius.

Ich geh' allein: du bleib, das rath' ich dir.

(Demetrius ab.)

Helena.

Die tolle Jagd, sie macht mir weh und bange!
Je mehr ich fleh', je minder ich erlange.

Wo Hermia ruhen mag, sie ist beglückt:
Denn sie hat Augen, deren Strahl entzückt.
Wie wurden sie so hell? Durch Thränen? nein!
Sonst müßten meine ja noch heller sein.
Nein, ich bin ungestalt wie wilde Bären,
Daß Thiere sich voll Schrecken von mir kehren.
Was Wunder also, daß Demetrius
Gleich einem Ungeheur mich fliehen muß?
Vor welchem Spiegel konnt' ich mich vergessen,
Mit Hermia's Sternenaugen mich zu messen?
Doch, was ist dieß? Lysander, der hier ruht?
Todt oder schlafend? Seh' ich doch kein Blut.
Lysander, wenn ihr lebt, so hört! erwachet!

Lysander (im Erwachen).

Durchs Feuer lauf' ich, wenns dir Freude machet!
Verklärte Helena, so zart gewebt,
Daß sichtbar sich dein Herz im Busen hebt!
Wo ist Demetrius? O der Verbrecher!
Sein Name sei vertilgt! Dieß Schwert dein Rächer!

Helena.

Sprecht doch nicht so, Lysander, sprecht nicht so!
Liebt er schon eure Braut: ei nun, seid froh!
Sie liebt euch dennoch stets.

Lysander.

O nein! wie reut
Mich die bei ihr verlebte träge Zeit!
Nicht Hermia, Helena ist jetzt mein Leben;
Wer will die Kräh' nicht für die Taube geben?
Der Wille wird von der Vernunft regiert;
Mir sagt Vernunft, daß euch der Preis gebührt.
Ein jedes Ding muß Zeit zum Reifen haben;
So reiften spät in mir des Geistes Gaben.
Erst jetzt, da ich am Ziel des Mannes bin,
Wird die Vernunft des Willens Führerin;
Und läßt mich nun der Liebe Thun und Wesen
In goldner Schrift in euren Augen lesen.

Helena.

Weßwegen ward ich so zum Hohn erwählt?
Verdient' ich es um euch, daß ihr mich quält?
Wars nicht genug, genug nicht, junger Mann,
Daß ich nicht einen Blick gewinnen kann,
Nicht einen holden Blick von meinem Lieben,
Warum mich Arme noch mit Spott betrüben?
Ihr thut, fürwahr, ihr thut an mir nicht gut,
Um mich zu werben so im Uebermuth.
Gehabt euch wohl! Allein, ich muß gestehen,
Ich glaubt' in euch mehr Edelmuth zu sehen.
O daß, verschmäht von Einem Mann, ein Weib
Dem andern dienen muß zum Zeitvertreib! (Ab.)

Lysander.

Sie siehet Hermia nicht. — So schlaf nur immer,
Und nahtest du Lysandern doch dich nimmer!
Wie nach dem Uebermaß von Näscherein
Der Ekel pflegt am heftigsten zu sein;
Wie die am meisten Ketzereien hassen,
Die, einst bethört, sie wiederum verlassen:
Mein Uebermaß! mein Wahn! so flieh' ich dich;
Dich hasse jeder, doch am ärgsten ich. —
Nun strebt nach Helena, Muth, Kraft und Sinne!
Daß ich ihr Ritter werd', und sie gewinne! (Ab.)

Hermia (fährt auf).

O hilf, Lysander, hilf mir! Siehst du nicht
Die Schlange, die den Busen mir umflicht?
Weh mir! Erbarmen! — Welch ein Traum, mein Lieber!
Noch schüttelt mich das Schrecken, wie ein Fieber.
Mir schien es, eine Schlange fräß' mein Herz,
Und lächelnd sähst du meinen Todesschmerz. —
Lysander? wie? Lysander! bist du fort?
Du hörst mich nicht? O Gott! kein Laut? kein Wort?
Wo bist du? Um der Liebe willen sprich,
Wenn du mich hörst! Es bringt zur Ohnmacht mich. —
Noch nicht? Nun seh' ich wohl, ich darf nicht weilen. —
Dich muß ich, oder meinen Tod ereilen. (Ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Der Wald. Die Elfenkönigin liegt noch schlafend.

(Squenz, Zettel, Schnock, Flaut, Schnauz, Schlucker treten auf.)

Zettel. Sind wir alle beisammen?

Squenz. Aufs Haar; und hier ist ein prächtig bequemer Platz zu unsrer Probe. Dieser grüne Fleck soll unser Theater sein, diese Weißdornhecke unsre Kammer zum Anziehen, und wir wollens in Action vorstellen, wie wirs vor dem Herzoge vorstellen wollen.

Zettel. Peter Squenz —

Squenz. Was sagst du, lieber Sappermentszettel?

Zettel. Es kommen Dinge vor in dieser Komödie von Pyramus und Thisbe, die nimmermehr gefallen werden. Erstens: Pyramus muß ein Schwert ziehen, um sich selbst umzubringen, und das können die Damen nicht vertragen. He! Wie wollt ihr darauf antworten?

Schnauz. Potz Kuckuck, ja! ein gefährlicher Punkt.

Schlucker. Ich denke, wir müssen am Ende das Todtmachen auslassen.

Zettel. Nicht ein Tüttelchen; ich habe einen Einfall, der alles gut macht. Schreibt mir einen Prolog, und laßt den Prolog verblümt zu verstehen geben, daß wir mit unsern Schwertern keinen Schaden thun wollen; und daß Pyramus nicht wirklich todt gemacht wird; und zu mehr besserer Sicherheit sagt ihnen, daß ich Pyramus nicht Pyramus bin, sondern Zettel der Weber. Das wird ihnen schon die Furcht benehmen.

Squenz. Gut, wir wollen einen solchen Prologus haben, und zwar in acht und sechs Silben.

Zettel. Nein, um zwei länger! laßt ihn in acht und acht schreiben. [1])

---

1) Squenz verlangt für den Prolog, welcher sonst in fünffüßigen Jamben oder sechsfüßigen Alexandrinern gedichtet zu werden pflegte, das ihm aus der Volksballade geläufige Maß von abwechselnd vier und drei Füßen; Zettel verlangt statt der drei ebenfalls vier, also je acht und acht Silben.

Schnauz. Werden die Damen nicht auch vor dem Löwen erschrecken?

Schlucker. Ich fürcht' es, das sag' ich euch.

Bettel. Meisters, ihr solltet dieß bei euch selbst überlegen. Einen Löwen — Gott behüt' uns! — unter Damen zu bringen, ist eine greuliche Geschichte; es giebt kein grausameres Wildpret als so'n Löwe, wenn er lebendig ist; und wir sollten uns vorsehn.

Schnauz. Derhalben muß ein andrer Prologus sagen, daß er kein Löwe ist.

Bettel. Ja, ihr müßt seinen Namen nennen, und sein Gesicht muß halb durch des Löwen Hals gesehen werden; und er selbst muß durchsprechen, und sich so, oder ungefähr so appliciren: Gnädige Frauen, oder schöne gnädige Frauen, ich wollte wünschen, oder ich wollte ersuchen, oder ich wollte gebeten haben, fürchten Sie nichts, zittern Sie nicht so; mein Leben für das Ihrige! Wenn Sie dächten, ich käme hieher als ein Löwe, so dauerte mich nur meine Haut. Nein, ich bin nichts dergleichen; ich bin ein Mensch wie andre auch: — und dann laßt ihn nur seinen Namen nennen, und ihnen rund heraus sagen, daß er Schnock der Schreiner ist.

Squenz. Gut, so solls auch sein. Aber da sind noch zwei harte Punkte: nämlich den Mondschein in die Kammer zu bringen; denn ihr wißt, Pyramus und Thisbe kommen bei Mondschein zusammen.

Schnock. Scheint der Mond in der Nacht, wo wir unser Spiel spielen?

Bettel. Einen Kalender! Einen Kalender! Seht in den Almanach! Suchet Mondschein! Suchet Mondschein!

Squenz. Ja, er scheint die Nacht.

Bettel. Gut, so könnt ihr ja einen Flügel von dem großen Stubenfenster, wo wir spielen, offen lassen, und der Mond kann durch den Flügel herein scheinen.

Squenz. Ja, oder es könnte auch einer mit einem Dornbusch und einer Laterne herauskommen, und sagen, er komme, die Person des Mondscheins zu defiguriren oder zu präsentiren.[1] Aber da ist

---

1) „präsentiren" statt „repräsentiren", wie überhaupt Squenz Fremdwörter verdreht.

noch ein Punkt: wir müssen in der großen Stube eine Wand haben; denn Pyramus und Thisbe, - sagt die Historie, redeten durch die Spalte einer Wand mit einander.

Schnock. Ihr bringt mein Leben keine Wand hinein. Was sagst du, Zettel?

Zettel. Einer oder der Andre muß Wand vorstellen; und laßt ihn ein bischen Kalk, oder ein bischen Leim, oder ein bischen Mörtel an sich haben, um Wand zu bedeuten; und laßt ihn seine Figur so halten, und durch die Klinze sollen Pyramus und Thisbe wispern.

Squenz. Wenn das sein kann, so ist alles gut. Kommt, setzt euch, jeder Mutter Sohn, und probirt eure Parte. Pyramus, ihr fangt an; wenn ihr eure Rede ausgeredet habt, so tretet hinter den Zaun; und so jeder nach seinem Stichwort.

(Droll erscheint im Hintergrunde.)

Droll.

Welch hausgebacknes Volk macht hier sich breit,
So nah der Wiege unsrer Königin?
Wie? giebts ein Schauspiel? Ich will Hörer sein,
Mitspieler auch vielleicht, nachdem sichs fügt.

Squenz. Sprecht, Pyramus; Thisbe, tretet vor.

Pyramus.

„Thisbe, wie eine Blum' von Giften duftet süß, —

Squenz. Düften! Düften!

Pyramus.

„— — von Düften duftet süß,
„So thut dein Athem auch, o Thisbe, meine Zier.
„Doch horch, ich hör' ein' Stimm'; es ist mein Vater g'wiß,
„Bleib eine Weile stehn, ich bin gleich wieder hier." (Ab.)

Droll (beiseit).

Ein seltnes Stück von einem Pyramus. (Ab.)

Thisbe.

Muß ich jetzt reden?

Squenz. Ja, zum Henker, freilich müßt ihr; ihr müßt wissen, er geht nur weg, um ein Geräusch zu sehen, das er gehört hat, und wird gleich wieder kommen.

Thisbe.

„Umstrahlter Pyramus, an Farbe lilienweiß,
„Und roth wie eine Ros' auf triumphir'ndem Strauch;
„Du muntrer Juvenil, der Männer Zier und Preis,
„Treu wie das treuste Roß, das nie ermüdet auch.
„Ich will dich treffen an, glaub mir, bei Nickel's Grab."

Squenz. Ninus Grab, Kerl. Aber das müßt ihr jetzt nicht sagen, das antwortet ihr dem Pyramus. Ihr sagt euren ganzen Part auf einmal her, Stichwörter und den ganzen Plunder. — Pyramus, tretet auf; euer Stichwort ist schon dagewesen; es ist: ermüdet auch.

(Zettel mit einem Eselskopfe und Droll kommen zurück.)

Thisbe. Uf — „So treu, wie's treuste Pferd, das nie ermüdet auch".

Pyramus.

„Wenn, Thisbe, ich wär schön, so wär ich einzig dein."

Squenz. O greulich! erschrecklich! Es spukt hier. Ich bitt' euch, Meisters! Lauft, Meisters! Hülfe! (Sie laufen davon.)

Droll.

Nun jag' ich euch, und führ' euch kreuz und quer,
Durch Dorn, durch Busch, durch Sumpf, durch Wald.
Bald bin ich Pferd, bald Eber, Hund und Bär,
Erschein' als Wehrwolf und als Feuer bald.
Will grunzen, wiehern, bellen, brummen, flammen,
Wie Eber, Pferd, Hund, Bär und Feu'r zusammen. (Ab.)

Zettel. Warum laufen sie weg? Dieß ist eine Schelmerei von ihnen, um mich zu fürchten zu machen.

(Schnauz kommt zurück.)

Schnauz. O Zettel! du bist verwandelt! Was seh' ich an dir?

Zettel. Was du siehst? Du siehst deinen eignen Eselskopf. Nicht? (Schnauz ab.)

(Squenz kommt zurück.)

Squenz. Gott behüte dich, Zettel! Gott behüte dich! du bist transferirt. (Ab.)

Zettel. Ich merke ihre Schelmerei; sie wollen einen Esel aus mir machen; mich zu fürchten machen, wenn sie können. Aber

ich will hier nicht von der Stelle, laß sie machen, was sie wollen; ich will hier auf und ab spazieren und singen, damit sie sehen, daß ich mich nicht fürchte.

(Er singt.)

Die Schwalbe, die den Sommer bringt,
Der Spatz, der Zeisig fein,
Die Lerche, die sich lustig schwingt
Bis in den Himmel 'nein;

Titania (erwachend).

Weckt mich von meinem Blumenbett ein Engel?

Bettel.

Der Kuckuck, der der Grasemück'
So gern ins Nestchen heckt,
Und lacht darob mit arger Tück',
Und manchen Ehmann neckt. [1])

Denn sein Rufen soll eine gar gefährliche Vorbedeutung sein, und wem jückt es nicht ein bischen an der Stirne, wenn er sich Kuckuck grüßen hört?

Titania.

Ich bitte dich, du holder Sterblicher,
Sing noch einmal! Mein Ohr ist ganz verliebt
In deine Melodie; auch ist mein Auge
Bethört von deiner lieblichen Gestalt;
Und deine Schönheit zwingt all meine Triebe
Beim ersten Blick zum Schwur, daß ich dich liebe.

Bettel. Mich dünkt, Madam, Sie könnten dazu nicht viel Ursache haben. Und doch, die Wahrheit zu sagen, halten Vernunft und Liebe heut zu Tage nicht viel Gemeinschaft. Schade, daß ehrliche Nachbarn sie nicht zu Freunden machen wollen! Gelt, ich kann auch spaßen, wenns drauf ankömmt.

Titania.

Du bist so weise, wie du reizend bist.

Bettel. Das nun just auch nicht. Doch, wenn ich Witz genug hätte, um aus diesem Walde zu kommen, so hätte ich just so viel, als mir nöthig thäte.

---

1) Landläufige Anspielung auf den Hahnrei (im Engl. cuckold).

Titania.

Begehre nicht aus diesem Hain zu fliehn;
Du mußt hier, willig oder nicht, verziehn.
Ich bin ein Geist von nicht gemeinem Stande:
Ein ew'ger Sommer zieret meine Lande.
Und sieh, ich liebe dich! drum folge mir;
Ich gebe Elfen zur Bedienung dir;
Sie sollen Perlen aus dem Meer dir bringen,
Und, wenn du leicht auf Blumen schlummerst, singen.
Ich will vom Erdenstoffe dich befrein,
Daß du so luftig sollst wie Geister sein.
Senfsamen! Bohnenblüthe! Motte! Spinnweb!

(Vier Elfen treten auf.)

Erster Elfe.

Hier!

Zweiter Elfe.

Und ich!

Dritter Elfe.

Und ich!

Vierter Elfe.

Und ich!

Alle.

Was sollen wir?

Titania.

Gefällig seid und dienstbar diesem Herrn.
Hüpft, wo er geht, und gaukelt um ihn her;
Sucht Aprikos' ihm auf und Stachelbeer;
Maulbeeren gebt ihm, Feigen, Purpurtrauben.
Ihr müßt der Biene Honigsack ihm rauben;
Zur Kerze nehmt von ihr ein wächsern Bein,
Und steckt es an bei eines Glühwurms Schein,
Zu leuchten meinem Freund' Bett aus und ein.
Mit bunter Schmetterlinge Flügelein
Wehrt fächelnd ihm vom Aug den Mondenschein.
Nun, Elfen, huldigt ihm, und neigt euch fein.

Erster Elfe.

Heil dir, Sterblicher!

Zweiter Elfe.

Heil!

Dritter Elfe.

Heil!

Vierter Elfe.

Heil!

Zettel. Ich flehe Euer Gnaden von ganzem Herzen um Verzeihung. Ich bitte um Euer Gnaden Namen.

Spinnweb. Spinnweb.

Zettel. Ich wünsche näher mit Ihnen bekannt zu werden, guter Musje Spinnweb. Wenn ich mich in den Finger schneide, werde ich so frei sein, Sie zu gebrauchen. — Ihr Name, ehrsamer Herr?

Bohnenblüthe. Bohnenblüthe.

Zettel. Ich bitte Sie, empfehlen Sie mich Madam Hülse, Ihrer Frau Mutter, und Herrn Bohnenschote, Ihrem Herrn Vater. Guter Herr Bohnenblüthe, auch mit Ihnen hoffe ich näher bekannt zu werden. — Ihren Namen, mein Herr, wenn ich bitten darf.

Senfsamen. Senfsamen.

Zettel. Lieber Musje Senfsamen, ich kenne Ihre Geduld gar wohl. Jener niederträchtige und ungeschlachte Kerl, Rinderbraten, hat schon manchen wackern Herrn von Ihrem Hause verschlungen. Sei'n Sie versichert, Ihre Freundschaft hat mir schon oft die Augen übergehen machen. Ich wünsche nähere Bekanntschaft, lieber Musje Senfsamen.

Titania.

Kommt, führt ihn hin zu meinem Heiligthume!
Mich dünkt, von Thränen blinke Luna's Glanz;
Und wenn sie weint, weint jede kleine Blume
Um einen wild zerrißnen Mädchenkranz.
Ein Zauber soll des Liebsten Zunge binden:
Wir wollen still den Weg zur Laube finden. (Alle ab.)

Zweite Scene.

Ein andrer Theil des Waldes.

Oberon (tritt auf).

Mich wunderts, ob Titania erwachte,
Und welch Geschöpf ihr gleich ins Auge fiel,
Worein sie sterblich sich verlieben muß.

(Droll kommt.)

Da kommt mein Bote ja. — Nun, toller Geist,
Was spuken hier im Wald für Abenteuer?

Droll.

Herr, meine Fürstin liebt ein Ungeheuer.
Sie lag in Schlaf versunken auf dem Moos,
In ihrer heil'gen Laube dunklem Schooß,
Als eine Schaar von lump'gen Handwerksleuten.
Die mühsam kaum ihr täglich Brot erbeuten,
Zusammenkömmt, und hier ein Stück probirt,
So sie auf Theseus Hochzeittag studirt.
Der ungesalzenste von den Gesellen,
Den Pyramus berufen vorzustellen,
Tritt von der Bühn', und wartet im Gesträuch;
Ich nutze diesen Augenblick sogleich,
Mit einem Eselskopf ihn zu begaben.
Nicht lange drauf muß Thisbe Antwort haben;
Mein Mime tritt heraus; kaum sehen ihn
Die Freund', als sie wie wilde Gänse fliehn,
Wenn sie des Jägers leisen Tritt erlauschen;
Wie graue Krähen, deren Schwarm mit Rauschen
Und Krächzen auffliegt, wenn ein Schuß geschieht,
Und wild am Himmel da- und dorthin zieht.
Vor meinem Spuk rollt der sich auf der Erde,
Der schreiet Mord! mit kläglicher Geberde;
Das Schrecken, das sie sinnlos machte, lieh
Sinnlosen Dingen Waffen gegen sie.
An Dorn und Busch bleibt Hut und Aermel stecken;
Sie fliehn hindurch, berupft an allen Ecken.

In solcher Angst trieb ich sie weiter fort,
Nur Schätzchen Pyramus verharrte dort.
Gleich mußte nun Titania erwachen,
Und aus dem Langohr ihren Liebling machen.

Oberon.

Das geht ja über mein Erwarten schön.
Doch hast du auch den Jüngling von Athen,
Wie ich dir auftrug, mit dem Saft bestrichen?

Droll.

O ja, ich habe schlafend ihn beschlichen.
Das Mädchen ruhte neben ihm ganz dicht:
Erwacht er, so entgeht sein Aug' ihr nicht.

(Demetrius und Hermia treten auf.)

Oberon.

Tritt her; da kommt ja der Athener an.

Droll.

Das Mädchen ist es, aber nicht der Mann.

Demetrius.

O könnt ihr so, weil ich euch liebe, schmälen?
Den Todfeind solltet ihr so tödtlich quälen!

Hermia.

Noch mehr verdient, was ich von dir erfuhr;
Denn fluchen sollt' ich dir, und schalt dich nur.
Erschlugst du mir Lysandern, weil er ruhte,
So bad, einmal befleckt, dich ganz im Blute,
Und tödt auch mich!
Die Sonne liebt den Tag nicht treuer, steter,
Als wie er mich: nun wär er als Verräther
Entflohn, indeß ich schlief? Nein, nimmermehr!
Eh wollt' ich glauben, daß es möglich wär,
Ganz zu durchbohren dieser Erde Boden,
Und durch die Oeffnung zu den Antipoden
Zu senden des verwegnen Mondes Gruß,
Der hellen Mittagssonne zum Verdruß.
Es kann nicht anders sein, du mordetest ihn mir:
So sieht ein Mörder aus; so graß, so stier.

Demetrius.

So siehet ein Erschlagner aus; so ich:
Denn eure Grausamkeit durchbohrte mich;
Doch ihr, die Mörd'rin, glänzet wie Cythere
Am Himmel dort in ihrer lichten Sphäre.

Hermia.

Was soll mir dieß? Wo ist Lysander? sprich! —
Gieb ihn mir wieder, Freund, ich bitte dich.

Demetrius.

Den Hunden gäb' ich lieber seine Leiche.

Hermia.

Hinweg, du Hund! du treibst durch deine Streiche
Mich armes Weib zur Wuth. Hast du ihn umgebracht?
Nie werde mehr für einen Mann geacht't.
Sprich einmal wahr, sprich mir zu Liebe wahr!
Hättst du, wenn er gewacht, ihm wohl ein Haar
Gekrümmt? und hast ihn, weil er schlief, erschlagen?
O Kühnheit! eine Natter konnt' es wagen.
Ja, eine Natter that's; die ärgste sticht
Zweizüngiger als du, o Schlange, nicht.

Demetrius.

An einen Wahn verschwendst du deine Wuth.
Ich bin nicht schuldig an Lysanders Blut;
Auch mag er wohl, so viel ich weiß, noch leben.

Hermia.

Und gehts ihm wohl? Kannst du mir Nachricht geben?

Demetrius.

Und könnt' ich nun, was würde mir dafür?

Hermia.

Mich nie zu sehn, dieß Vorrecht schenk' ich dir.
Und so verlass' ich deine schnöde Nähe:
Todt sei er, oder nicht, wenn ich nur dich nicht sehe. (Ab.)

Demetrius.

Ihr folgen ist vergebliches Bemühn
In diesem Sturm; so will ich hier verziehn.
Noch höher wird des Grames Noth gesteigert,

Seit sich sein Schuldner Schlaf zu zahlen weigert.
Vielleicht empfang' ich einen Theil der Schuld,
Erwart' ich hier den Abtrag in Geduld. (Er legt sich nieder.)

Oberon.

Was thatest du? du hast dich ganz betrogen.
Ein treues Auge hat den Liebessaft gesogen;
Dein Fehlgriff hat den treuen Bund gestört,
Und nicht den Unbestand zur Treu bekehrt.

Droll.

So siegt das Schicksal denn, daß gegen Einen Treuen
Millionen falsch auf Schwüre Schwür' entweihen.

Oberon.

Streif durch den Wald behender als der Wind,
Und suche Helena, das schöne Kind.
Sie ist ganz liebekrank und blaß von Wangen,
Von Seufzern, die ihr sehr ans Leben drangen.
Geh, locke sie durch Täuschung her zu mir;
Derweil sie kömmt, bezaubr' ich diesen hier.

Droll.

Ich eil', ich eil', sieh, wie ich eil':
So fliegt vom Bogen des Tataren Pfeil. (Ab.)

Oberon.

Blume mit dem Purpurschein,
Die Cupido's Pfeile weihn,[1]
Senk dich in sein Aug hinein!
Wenn er sieht sein Liebchen fein,
Daß sie glorreich ihm erschein',
Wie Cyther' im Sternenreihn. —
Wachst du auf, wenn sie dabei,
Bitte, daß sie hülfreich sei.

(Droll kommt zurück.)

Droll.

Hauptmann unsrer Elfenschaar,
Hier stellt Helena sich dar.

---

1) Das Stiefmütterchen, vgl. Akt 2, Sc. 2.

Der von mir gesalbte Mann
Fleht um Liebeslohn sie an.
Wollen wir ihr Wesen sehn?
O die tollen Sterblichen!

Oberon.

Tritt beiseit! Erwachen muß
Von dem Lärm Demetrius.

Droll.

Wenn dann zwei um Eine frein:
Das wird erst ein Hauptspaß sein.
Gehn die Sachen kraus und bunt,
Freu' ich mich von Herzensgrund.

(Lysander und Helena treten auf.)

Lysander.

Pflegt Spott und Hohn in Thränen sich zu kleiden?
Wie glaubst du denn, ich huld'ge dir zum Hohn?
Sieh, wenn ich schwöre, wein' ich: solchen Eiden
Dient zur Beglaubigung ihr Ursprung schon.
Kannst du des Spottes Reden wohl verklagen,
Die an der Stirn des Ernstes Siegel tragen?

Helena.

Stets mehr und mehr wird deine Schalkheit kund.
Wie teuflisch fromm, mit Schwur den Schwur erlegen!
Beschwurst du nicht mit Hermia so den Bund?
Wäg Eid an Eid, so wirst du gar nichts wägen.
Die Eid' an sie und mich, wie Mährchen leicht,
Leg in zwei Schalen sie, und keine steigt.

Lysander.

Verblendung wars, mein Herz ihr zu versprechen.

Helena.

Verblendung nenn' ichs, jetzt den Schwur zu brechen.

Lysander.

Demetrius liebt sie; dich liebt er nicht.

Demetrius (erwachend).

O Huldin! Schönste! Göttin meiner Wahl!
Womit vergleich' ich deiner Augen Strahl?

Krystall ist trübe. O wie reifend schwellen
Die Lippen dir, zwei küssende Morellen!
Und jenes dichte Weiß, des Taurus Schnee,
Vom Ostwind rein gefächelt, wird zur Kräh',
Wenn du die Hand erhebst. Laß mich dieß Siegel
Der Wonne küssen, aller Reinheit Spiegel

Helena.

O Schmach! o Höll'! ich seh', ihr alle seid
Zu eurer Lust zu plagen mich bereit.
Wär Sitt' und Edelmuth in euch Verwegnen,
Ihr würdet mir so schmählich nicht begegnen.
Könnt ihr mich denn nicht hassen, wie ihr thut,
Wenn ihr mich nicht verhöhnt in frechem Muth?
Wärt ihr in Wahrheit Männer, wie im Schein,
So flößt' ein armes Weib euch Mitleid ein.
Ihr würdet nicht mit Lob und Schwüren scherzen,
Da ich doch weiß, ihr hasset mich von Herzen;
Als Nebenbuhler liebt ihr Hermia,
Wetteifernd nun verhöhnt ihr Helena.
Ein tapfres Stück, ein männlich Unternehmen,
Durch Spott ein armes Mädchen zu beschämen,
Ihr Thränen abzulocken! Quält ein Weib
Ein edler Mann wohl, bloß zum Zeitvertreib?

Lysander.

Demetrius, du bist nicht bieder: sei's!
Du liebst ja Hermia; weißt, daß ich es weiß.
Hier sei von Herzensgrund, in Güt' und Frieden,
An Hermia's Huld mein Antheil dir beschieden.
Tritt deinen nun an Helena mir ab;
Ich lieb' und will sie lieben bis ins Grab.

Helena.

Ihr losen Schwätzer, wie es keine gab!

Demetrius.

Nein, Hermia mag ich nicht: behalt sie, Lieber!
Liebt' ich sie je, die Lieb' ist längst vorüber.
Mein Herz war dort nur wie in fremdem Land;

Nun hats zu Helena sich heim gewandt,
Um da zu bleiben.

Lysander.

Glaub's nicht, Helena.

Demetrius.

Tritt nicht der Treu, die du nicht kennst, zu nah;
Du möchtest sonst vielleicht es theuer büßen.
Da kommt dein Liebchen; geh sie zu begrüßen.

(Hermia tritt auf.)

Hermia.

Die Nacht, die uns der Augen Dienst entzieht,
Macht, daß dem Ohr kein leiser Laut entflieht.
Was dem Gesicht an Schärfe wird benommen,
Muß doppelt dem Gehör zu Gute kommen.
Mein Aug wars nicht, das dich, Lysander, fand;
Mein Ohr, ich dank' ihm, hat die Stimm' erkannt.
Doch warum mußtest du so von mir eilen?

Lysander.

Den Liebe fortriß, warum sollt' er weilen?

Hermia.

Und welche Liebe wars, die fort von mir dich trieb?

Lysander.

Lysanders Liebe litt nicht, daß er blieb;
Die schöne Helena, die so die Nacht durchfunkelt,
Daß sie die lichten O's [1]), die Augen dort, verdunkelt.
Was suchst du mich? That dieß dir noch nicht kund,
Mein Haß zu dir sei meines Fliehens Grund?

Hermia.

Ihr sprecht nicht, wie ihr denkt. Es kann nicht sein.

Helena.

Ha! sie stimmt auch in die Verschwörung ein.
Nun merk' ichs, alle drei verbanden sich
Zu dieser falschen Posse gegen mich.
Feindsel'ge Hermia! undankbares Mädchen!

---

1) „O" bezeichnet bei Shakespeare alles Runde, hier die runderscheinenden Sterne.

Verstandest du, verschworst mit diesen dich,
Um mich zu necken mit so schnödem Spott?
Sind alle Heimlichkeiten, die wir theilten,
Der Schwestertreu Gelübde, jene Stunden,
Wo wir den raschen Tritt der Zeit verwünscht,
Weil sie uns schied: o alles nun vergessen?
Die Schulgenossenschaft, die Kinderunschuld?
Wie kunstbegabte Götter schufen wir
Mit unsern Nadeln Eine Blume beide;
Nach Einem Muster und auf Einem Sitz,
Ein Liedchen wirbelnd, beid' in Einem Ton,
Als wären unsre Hände, Stimmen, Herzen
Einander einverleibt. So wuchsen wir
Zusammen, einer Doppelkirsche gleich,
Zum Schein getrennt, doch in der Trennung Eins;
Zwei holde Beeren, Einem Stiel entwachsen,
Dem Scheine nach zwei Körper, doch Ein Herz;
Zwei Schildern eines Wappens glichen wir,
Die friedlich stehn, gekrönt von Einem Helm.
Und nun zerreißt ihr so die alte Liebe?
Gesellt im Hohne eurer armen Freundin
Zu Männern euch? Das ist nicht freundschaftlich,
Das ist nicht jungfräulich; und mein Geschlecht,
So wohl wie ich, darf euch darüber schelten,
Obschon die Kränkung mich allein betrifft.

Hermia.

Ich hör' erstaunt die ungestümen Reden;
Ich höhn' euch nicht; es scheint, ihr höhnet mich.

Helena.

Habt ihr Lysandern nicht bestellt, zum Hohn
Mir nachzugehn, zu preisen mein Gesicht?
Und euren andern Buhlen, den Demetrius,
Der eben jetzt mich noch mit Füßen stieß,
Mich Göttin, Nymphe, wunderschön zu nennen,
Und köstlich, himmlisch? Warum sagt er das
Der, die er haßt? Und warum schwört Lysander

Die Liebe ab, die ganz die Seel' ihm füllt,
Und bietet mir (man denke nur!) sein Herz,
Als weil ihr ihn gereizt, weil ihrs gewollt?
Bin ich schon nicht so in der Gunst wie ihr,
Mit Liebe so umkettet, so beglückt,
Ja, elend g'nug, um ungeliebt zu lieben:
Ihr solltet mich bedauern, nicht verachten.

Hermia.

Ich kann mir nicht erklären, was ihr meint.

Helena.

Schon recht! Beharrt nur! Heuchelt ernste Blicke,
Und zieht Gesichter hinterm Rücken mir!
Blinzt euch nur zu! Verfolgt den feinen Scherz!
Wohl ausgeführt, wird er euch nachgerühmt.
Wär Mitleid, Huld und Sitte noch in euch,
Ihr machtet so mich nicht zu eurem Ziel.
Doch lebet wohl! Zum Theil ists meine Schuld:
Bald wird Entfernung oder Tod sie büßen.

Lysander.

Bleib, holde Helena, und hör mich an!
Mein Herz! mein Leben! meine Helena!

Helena.

O herrlich!

Hermia.

Lieber, höhne sie nicht so!

Demetrius.

Und gilt ihr Bitten nichts, so kann ich zwingen.

Lysander.

Nichts mehr erzwingen, als was sie erbittet:
Dein Drohn ist kraftlos wie ihr schwaches Flehn.
Dich lieb' ich, Helena! Bei meinem Leben!
Ich liebe dich, und will dieß Leben wagen,
Der Lüge den zu zeihn, der widerspricht.

Demetrius.

Ich sag', ich liebe dich weit mehr als er.

Lysander.

Ha! sagst du das, so komm, beweis es auch.

Demetrius.

Auf, komm!

Hermia.

Lysander, wohin zielt dieß alles?

Lysander.

Fort, Mohrenmädchen!

Demetrius.

Nein, o nein! er thut,
Als bräch' er los: er tobt, als wollt' er folgen,
Kommt aber nicht. O geht mir, zahmer Mensch!

Lysander.

Fort, Katze, Klette! Mißgeschöpf, laß los!
Sonst schleudr' ich dich wie eine Natter weg.

Hermia.

Wie wurdet ihr so wild? wie so verwandelt,
Mein süßes Herz?

Lysander.

Dein Herz? Fort, fort! hinweg.
Zigeunerin! fort, widerwärt'ger Trank!

Hermia.

Ihr scherzet nicht?

Helena.

Ja wahrlich, und ihr auch!

Lysander.

Demetrius, ich halte dir mein Wort.

Demetrius.

Ich hätt' es schriftlich gern von deiner Hand;
Dich hält 'ne schwache Hand, ich trau' dir nicht.

Lysander.

Wie? sollt' ich sie verwunden, schlagen, tödten?
Hass' ich sie schon, ich will kein Leid ihr thun.

Hermia.

Wie? könnt ihr mehr mir Leid thun, als mich hassen?
Warum mich hassen? was geschah, Geliebter?

Bin ich nicht Hermia? Seid ihr nicht Lysander?
Ich bin so schön noch, wie ich eben war.
Ihr liebtet über Nacht mich; doch verließt ihr
Mich über Nacht. Und muß ich also sagen,
(Verhüten es die Götter!) ihr verließt
Im Ernste mich?

Lysander.

Im Ernst, so wahr ich lebe!
Und nie begehr' ich wieder dich zu sehn.
Drum gieb nur Hoffnung, Frage, Zweifel auf;
Sei sicher, nichts ist wahrer, 's ist kein Scherz:
Ich hasse dich, und liebe Helena.

Hermia.

Weh mir! — Du Gauklerin! du Blüthenwurm!
Du Liebesdiebin! Was? du kamst bei Nacht,
Stahlst meines Liebsten Herz?

Helena.

Schön, meiner Treu!
Hast du denn keine Scheu, noch Mädchensitte,
Nicht eine Spur von Scham? Und zwingst du so
Zu harten Reden meine sanften Lippen?
Du Marionette, pfui! du Puppe, du!

Hermia.

Wie? Puppe? Ha, nun wird ihr Spiel mir klar.
Sie hat ihn unsern Wuchs vergleichen lassen,
Ich merke schon! auf ihre Höh' getrotzt.
Mit ihrer Figur, mit ihrer langen Figur
Hat sie sich seiner, seht mir doch! bemeistert.
Und stehst du nun so groß bei ihm in Gunst,
Weil ich so klein, weil ich so zwerghaft bin?
Wie klein bin ich, du bunte Bohnenstange? [1])
Wie klein bin ich? Nicht gar so klein, daß nicht
Dir meine Nägel an die Augen reichten.

Helena.

Ihr Herrn, ich bitt' euch, wenn ihr schon mich höhnt,

---

1) Genauer der buntgeschmückte Maibaum, der nicht selten auch bemalt ward.

Beschirmt mich doch vor ihr. Nie war ich böse,
Bin keineswegs geschickt zur Zänkerin;
Ich bin so feig, wie irgend nur ein Mädchen.
Verwehrt ihr, mich zu schlagen; denket nicht,
Weil sie ein wenig kleiner ist als ich,
Ich nähm' es mit ihr auf.

Hermia.

Schon wieder kleiner?

Helena.

Seid, gute Hermia, nicht so bös' auf mich.
Ich liebt' euch immer, hab' euch nie gekränkt,
Und stets bewahrt, was ihr mir anvertraut;
Nur daß ich, dem Demetrius zu Liebe,
Ihm eure Flucht in diesen Wald verrieth.
Er folgte euch; aus Liebe folgt' ich ihm;
Er aber schalt mich weg, und drohte, mich
Zu schlagen, stoßen, ja zu tödten gar;
Und nun, wo ihr mich ruhig gehen laßt,
So trag' ich meine Thorheit heim zur Stadt,
Und folg' euch ferner nicht. O laßt mich gehn!
Ihr seht, wie kindisch und wie blöd' ich bin.

Hermia.

Gut! zieht nur hin! Wer hindert euch daran?

Helena.

Ein thöricht Herz, das ich zurück hier lasse.

Hermia.

Wie? Bei Lysander?

Helena.

Bei Demetrius.

Lysander.

Sei ruhig, Helena! sie soll kein Leid dir thun.

Demetrius.

Sie soll nicht, Herr, wenn ihr sie schon beschützt.

Helena.

O sie hat arge Tück' in ihrem Zorn.
Sie war 'ne böse Sieben in der Schule,
Und ist entsetzlich wild, obschon so klein.

Hermia.

Schon wieder klein, und anders nichts wie klein?
Wie duldet ihrs, daß sie mich so verspottet?
Weg! laßt mich zu ihr!

Lysander.

Packe dich, du Zwergin!
Du Ecker du, du Paternosterkralle![1])

Demetrius.

Ihr seid zu dienstgeschäftig, guter Freund,
Zu Gunsten der, die euren Dienst verschmäht.
Laß mir sie gehn! Sprich nicht von Helena!
Nimm nicht Partei für sie! Vermissest du
Dich im geringsten, Lieb' ihr zu bezeugen,
So sollst du's büßen.

Lysander.

Jetzo bin ich frei:
Nun komm, wofern du's wagst; laß sehn, weß Recht
An Helena, ob deins, ob meines gilt.

Demetrius.

Dir folgen? Nein, ich halte Schritt mit dir.

(Lysander und Demetrius ab.)

Hermia.

Nun, Fräulein! ihr seid Schuld an all dem Lärm.
Ei, bleibt doch stehn!

Helena.

Nein, nein! ich will nicht traun,
Noch länger euer boshaft Antlitz schaun.
Sind eure Hände hurtiger zum Raufen,
So hab' ich längre Beine doch zum Laufen. (Ab.)

Hermia.

Ich staun', und weiß nicht, was ich sagen soll.

(Sie läuft der Helena nach.)

Oberon.

Das ist dein Unbedacht! Stets irrst du dich,
Wenns nicht geflißne Schelmenstreiche sind.

---

1) Die Koralle am Rosenkranz zur Bezeichnung der Kleinheit.

Droll.

Ich irrte dießmal, glaubt mir, Fürst der Schatten.
Gabt ihr denn nicht von dem bestimmten Mann
Mir die Athenertracht als Merkmal an?
Und so weit bin ich ohne Schuld, daß jener,
Den ich gesalbt, doch wirklich ein Athener;
Und so weit bin ich froh, daß so sichs fügt,
Weil diese Balgerei mich sehr vergnügt.

Oberon.

Du siehst zum Kampf bereit die hitz'gen Freier:
Drum eile, Droll, wirf einen nächt'gen Schleier.
Bedecke die gestirnte Veste schnell
Mit Nebeln, düster wie Kocytus Quell,
Und locke sie auf falsche Weg' und Stege,
Damit sie nicht sich kommen ins Gehege.
Bald borg die Stimme vom Demetrius,
Und reize keck Lysandern zum Verdruß;
Bald schimpf und höhne wieder wie Lysander,
Und bringe so sie weiter aus einander,
Bis ihre Stirnen Schlaf, der sich dem Tod vergleicht,
Mit dichter Schwing' und blei'rnem Tritt beschleicht.
Zerdrück dieß Kraut dann auf Lysanders Augen;
Die Zauberkräfte seines Saftes taugen,
Von allem Wahn sie wieder zu befrein,
Und den gewohnten Blick ihm zu verleihn.
Wenn sie erwachen, ist, was sie betrogen,
Wie Träum' und eitle Nachtgebild' entflogen;
Dann kehren wieder nach Athen zurück
Die Liebenden, vereint zu stetem Glück.
Derweil dieß alles deine Sorgen sind,
Bitt' ich Titanien um ihr Indisch Kind;
Ich bann' ihr vom bethörten Augenlide
Des Unholds Bild, und alles werde Friede.

Droll.

Mein Elfenfürst, wir müssen eilig machen.
Die Nacht theilt das Gewölk mit schnellen Drachen:

Auch schimmert schon Aurora's Herold dort,
Und seine Näh' scheucht irre Geister fort
Zum Todtenacker; banger Seelen Heere,
Am Scheideweg begraben und im Meere,
Man sieht ins wurmbenagte Bett sie gehn.
Aus Angst. der Tag möcht' ihre Schande sehn
Verbannt vom Lichte sie ihr eigner Wille,
Und ihnen dient die Nacht zur ew'gen Hülle.

Oberon.

Doch wir sind Geister andrer Region.
Oft jagt' ich mit Aurorens Liebling schon, [1])
Darf, wie ein Waidmann, noch den Wald betreten,
Wenn flammend sich des Ostens Pforten röthen,
Und, aufgethan, der Meeresfluthen Grün
Mit schönem Strahle golden überglühn.
Doch zaudre nicht! Sei schnell vor allen Dingen!
Wir können dieß vor Tage noch vollbringen. (Oberon ab.)

Droll.

Hin und her, hin und her,
Alle führ' ich hin und her.
Land und Städte scheun mich sehr
Kobold, führ' sie hin und her!
Hier kommt der Eine.

(Lysander tritt auf.)

Lysander.

Demetrius! Wo bist du, Stolzer du?

Droll.

Hier, Schurk', mit bloßem Degen; mach nur zu!

Lysander.

Ich komme schon.

Droll.

So laß uns mit einander
Auf ebnen Boden gehn.

(Lysander ab, als ginge er der Stimme nach.)

---

1) Oberon ist kein gewöhnlicher Spukgeist, der mit dem Morgengrauen verschwinden muß; daher konnte er mit Cephalus, dem Liebling Aurorens, jagen.

Demetrius (tritt auf).

Antworte doch, Lysander!
Ausreißer! Memme! liefst du so mir fort?
In welchem Busche steckst du? sprich ein Wort!

Droll.

Du Memme, forderst hier heraus die Sterne,
Erzählst dem Busch, du föchtest gar zu gerne,
Und kömmst doch nicht? Komm, Bübchen! komm doch her!
Ich geb' die Ruthe dir. Beschimpft ist der,
Der gegen dich nur zieht.

Demetrius.

He, bist du dort?

Droll.

Folg meinem Ruf, zum Kampf ist dieß kein Ort.

(Droll und Demetrius ab.)

(Lysander kommt zurück.)

Lysander.

Stets zieht er vor mir her mit lautem Drohen:
Komm' ich, wohin er ruft, ist er entflohen.
Behender ist der Schurk' im Lauf als ich:
Ich folgt' ihm schnell, doch schneller mied er mich,
So daß ich fiel auf dunkler rauher Bahn,
Und nun hier ruhn will. —

(Legt sich nieder.)

Holder Tag, brich an!
Sobald mir nur dein graues Licht erscheint,
Räch' ich den Hohn, und strafe meinen Feind.

(Entschläft.)

(Droll und Demetrius kommen zurück.)

Droll.

Ho, ho![1]) du Memme, warum kommst du nicht?

Demetrius.

Steh, wenn du darfst, und sieh mir ins Gesicht.
Ich merke wohl, von Einem Platz zum andern

---

1) Nicht zur Bezeichnung des Hohnes, sondern Ruf solcher Geister wie Puck.

Entgehst du mir und läß't umher mich wandern.
Wo bist du nun?

Droll.

Hieher komm! ich bin hier.

Demetrius.

Du neckst mich nur, doch zahlst du's theuer mir,
Wenn je der Tag dich mir vors Auge bringt.
Jetzt zieh nur hin, weil Müdigkeit mich zwingt,
Mich hinzustrecken auf dieß kalte Kissen;
Früh Morgens werd' ich dich zu finden wissen.

(Legt sich nieder und entschläft.)

(Helena tritt auf.)

Helena.

O träge, lange Nacht, verkürze dich!
Und Tageslicht, laß mich nicht länger schmachten!
Zur Heimath führe weg von diesen mich,
Die meine arme Gegenwart verachten.
Du, Schlaf, der oft dem Grame Lindrung leiht,
Entziehe mich mir selbst auf kurze Zeit. (Schläft ein.)

Droll.

Dreie nur? — Fehlt eins noch hier:
Zwei von jeder Art macht vier.
Seht, sie kommt ja, wie sie soll;
Auf der Stirn Verdruß und Groll.
Amor steckt von Schalkheit voll,
Macht die armen Weiblein toll.

(Hermia tritt auf.)

Hermia.

Wie matt! wie krank! Zerzaust von Dornensträuchen,
Vom Thau beschmutzt und tausendfach in Noth;
Ich kann nicht weiter gehn, nicht weiter schleichen,
Mein Fuß vernimmt nicht der Begier Gebot.
Hier will ich ruhn; und solls ein Treffen geben,
O Himmel, schütze nur Lysanders Leben! (Schläft ein.)

Droll.

Auf dem Grund
Schlaf gesund!
Gießen will
Ich dir still
Auf die Augen Arzenei.
(Träufelt den Saft auf Lysanders Augen.)
Wirst du wach,
O so lach
Freundlich der,
Die vorher
Du geliebt, und bleib ihr treu.
Dann geht es, wie das Sprüchlein rühmt:
Gebt jedem das, was ihm geziemt.
Hans nimmt sein Gretchen,
Jeder sein Mädchen;
Findt seinen Deckel jeder Topf,
Und allen gehts nach ihrem Kopf. (Ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Der Wald.

(Titania und Zettel mit einem Gefolge von Elfen. Oberon im Hintergrunde, ungesehen.)

Titania.

Komm, laß uns hier auf Blumenbetten kosen!
Beut, Holder, mir die zarte Wange dar:
Den glatten Kopf besteck' ich dir mit Rosen,
Und küsse dir dein schönes Ohrenpaar.

Zettel. Wo ist Bohnenblüthe?

Bohnenblüthe. Hier.

Zettel. Kratz mir den Kopf, Bohnenblüthe. — Wo ist Musje Spinnweb?

Spinnweb. Hier.

Zettel. Musje Spinnweb, lieber Musje, kriegen Sie Ihre Waffen zur Hand, und schlagen Sie mir eine rothbeinige Biene auf einem Distelkopfe todt, und, lieber Musje, bringen Sie mir den Honigbeutel. Tummeln Sie sich nicht allzusehr bei dieser Verrichtung, Musje; und, lieber Musje, haben Sie Acht, daß der Honigbeutel nicht entzwei geht; es würde mir leid thun, Signor, wenn Sie sich mit einem Honigbeutel beschütteten. Wo ist Musje Senfsamen?

Senfsamen. Hier.

Zettel. Geben Sie die Pfote, Musje Senfsamen; ich bitte Sie, lassen Sie die Reverenzen, lieber Musje.

Senfsamen. Was befehlen Sie?

Zettel. Nichts, lieber Musje, als daß Sie dem Cavalier Bohnenblüthe kratzen helfen. Ich muß zum Balbier, Musje; denn mir ist, als wär' ich gewaltig haarig ums Gesicht herum, und ich bin so ein zärtlicher Esel, wenn mein Haar mich nur ein bischen kitzelt, gleich muß ich kratzen.

Titania.

Willst du Musik vernehmen, süßer Freund?

Zettel. Ich hab' ein räsonabel gutes Ohr für Musik; spielt mir ein Stück auf der Maultrommel.

Titania.

Sag, süßer Freund, was hast du Lust zu essen?

Zettel. Ja, meiner Seel! Eine Krippe voll Futter. Ich könnte auch guten trocknen Haber käuen. Mir ist, als hätte ich großen Appetit nach einem Bunde Heu; gutes Heu, süßes Heu hat seines Gleichen auf der Welt nicht.

Titania.

Ich hab' 'nen dreisten Elfen, der nach Nüssen
Im Magazin des Eichhorns suchen soll.

Zettel. Ich hätte lieber ein oder zwei Handvoll trockner Erbsen. Aber ich bitt' euch, laßt keinen von euren Leuten mich stören. Es kommt mich eine Exposition [1]) zum Schlaf an.

---

1) Für Disposition, verdreht wie oben präsentiren u. s. w.

Titania.

Schlaf du! Dich soll indeß mein Arm umwinden.
Ihr Elfen, weg! Nach allen Seiten fort! —
So lind umflicht mit süßen Blüthenranken
Das Geisblatt; so umringelt, weiblich zart,
Das Epheu seines Ulmbaums rauhe Finger. —
Wie ich dich liebe! wie ich dich vergöttre!

(Sie schlafen ein.)

(Oberon tritt vor. Droll kommt.)

Oberon.

Willkommen, Droll! Siehst du dieß süße Schauspiel?
Jetzt fängt mich doch ihr Wahnsinn an zu dauern.
Denn da ich eben im Gebüsch sie traf,
Wie sie für diesen Tropf nach Düften suchte,
Da schalt ich sie, und ließ sie zornig an.
Sie hatt' ihm die behaarten Schläf' umwunden
Mit einem frischen würz'gen Blumenkranz.
Derselbe Thau, der sonst wie runde Perlen
Des Morgenlandes an den Knospen schwoll,
Stand in der zarten Blümchen Augen jetzt,
Wie Thränen, trauernd über eigne Schmach.
Als ich sie nach Gefallen ausgeschmält,
Und sie voll Demuth um Geduld mich bat,
Da fordert' ich von ihr das Wechselkind.
Sie gabs mir gleich, und sandte ihren Elfen
Zu meiner Laub' im Feenland mit ihm.
Nun, da der Knabe mein ist, sei ihr Auge
Von dieser häßlichen Verblendung frei.
Du, lieber Droll, nimm diese fremde Larve
Vom Kopfe des Gesellen aus Athen;
Auf daß er mit den Andern hier, erwachend,
Sich wieder heim begebe nach Athen:
Und Alle der Geschichten dieser Nacht
Nur wie der Launen eines Traums gedenken.
Doch lös' ich erst die Elfenkönigin.

(Er berührt ihre Augen mit einem Kraut.)

Sei, als wäre nichts geschehn!
Sieh, wie du zuvor gesehn!
So besiegt zu hohem Ruhme
Cynthia's Knospe Amors Blume[1]).
Nun, holde Königin! wach auf, Titania!

Titania.

Mein Oberon, was für Gesicht' ich sah!
Mir schien, ein Esel hielt mein Herz gefangen.

Oberon.

Da liegt dein Freund.

Titania.

Wie ist dieß zugegangen?
O wie mir nun vor dieser Larve graut!

Oberon.

Ein Veilchen still! — Droll, nimm den Kopf da weg.
Titania, du laß Musik beginnen,
Und binde stärker aller Fünfe Sinnen
Als durch gemeinen Schlaf.

Titania.

Musik her! Schlaf-beschwörende Musik!

Droll.

Wenn du erwachst, so sollst du, umgeschaffen,
Aus deinen eignen, dummen Augen gaffen.

Oberon.

Ertön, Musik!

(Sanfte Musik.)

Nun komm, Gemahlin! Hand in Hand gefügt,
Und dieser Schläfer Ruheplatz gewiegt!
Die Freundschaft zwischen uns ist nun erneut:
Wir tanzen morgen Mitternacht erfreut
In Theseus Hause bei der Festlichkeit,
Und segnen es mit aller Herrlichkeit.
Auch werden da vermählt zu gleicher Zeit
Die Paare hier in Wonn' und Fröhlichkeit.

---

1) Wahrscheinlich ist die Blume Agnus castus (Symbol der Keuschheit) gemeint, welche als magisches Gegenmittel gegen das Stiefmütterchen dienen konnte.

Droll.

Elfenkönig, horch! da klang
Schon der Lerche Morgensang.

Oberon.

Hüpfen wir denn, Königin,
Schweigend nach den Schatten hin!
Schneller als die Monde kreisen,
Können wir die Erd' umreisen.

Titania.

Komm, Gemahl, und sage du
Mir im Fliehn, wie ging es zu,
Daß man diese Nacht im Schlaf
Bei den Sterblichen mich traf? (Alle ab.)

(Waldhörner hinter der Scene.)

(Theseus, Hippolyta, Egeus und Gefolge treten auf.)

Theseus.

Geh' einer hin, und finde mir den Förster; —
Denn unsre Maienandacht ist vollbracht:
Und da sich schon des Tages Vortrab zeigt,
So soll Hippolyta die Jagdmusik
Der Hunde hören. — Koppelt sie im Thal
Gen Westen los; eilt, sucht den Förster auf. —
Komm, schöne Fürstin, auf des Berges Höh',
Dort laß uns in melodischer Verwirrung
Das Bellen hören, sammt dem Wiederhall. [1])

Hippolyta.

Ich war beim Herkules und Kadmus einst,
Die mit spartan'schen Hunden einen Bär
In Kreta's Wäldern hetzten; nie vernahm ich
So tapfres Toben. Nicht die Haine nur,
Das Firmament, die Quellen, die Reviere,
Sie schienen all' Ein Ruf und Gegenruf.
Nie hört' ich so harmon'schen Zwist der Töne,
So hellen Donner.

---

1) Es gehörte zu den vornehmen Liebhabereien der Engländer jener Zeit, Hunde auf ein gewissermaßen harmonisches Bellen zu dressiren.

Theseus.

Auch meine Hunde sind aus Sparta's Zucht,
Weitmäulig, scheckig, und ihr Kopf behangen
Mit Ohren, die den Thau vom Grase streifen;
Krummbeinig, wammig, wie Thessaliens Stiere:
Nicht schnell zur Jagd, doch ihrer Kehlen Ton
Folgt auf einander wie ein Glockenspiel.
Harmonischer scholl niemals ein Gebell
Zum Hussa und zum frohen Hörnerschall,
In Kreta, Sparta, noch Thessalien.
Entscheidet selbst. — Doch still! wer sind hier diese?

Egeus.

Hier schlummert meine Tochter, gnäd'ger Herr;
Dieß ist Lysander, dieß Demetrius,
Dieß Helena, des alten Nedars Kind.
Ich bin erstaunt, beisammen sie zu treffen.

Theseus.

Sie machten ohne Zweifel früh sich auf,
Den Mai zu feiern, hörten unsre Absicht,
Und kamen her zu unsrer Festlichkeit.
Doch sag mir, Egeus: ist dieß nicht der Tag,
Wo Hermia ihre Wahl erklären sollte?

Egeus.

Er ist's, mein Fürst.

Theseus.

Geh, heiß die Jäger sie
Mit ihren Hörnern wecken.

(Waldhörner und Jagdgeschrei hinter der Scene. Demetrius, Lysander, Hermia und Helena erwachen und fahren auf.)

Theseus.

Ei, guten Tag! Sankt Velten ist vorbei[1],
Und paaren jetzt sich diese Vögel erst?

Lysander.

Verzeihung, Herr!

(Er und die Uebrigen knien.)

---

1) Nach dem Volksaberglauben paaren sich die Vögel am St. Valentinstage.

Theseus.

Steht auf, ich bitt' euch alle.
Ich weiß, ihr zwei seid Feind' und Nebenbuhler:
Wo kommt nun diese milde Eintracht her,
Daß, fern vom Argwohn, Haß beim Hasse schläft,
Und keine Furcht vor Feindlichkeiten hegt?

Lysander.

Mein Fürst, verwirrt werd' ich euch Antwort geben,
Halb wachend, halb im Schlaf: noch, schwör' ich euch,
Weiß ich nicht recht, wie ich hieher mich fand.
Doch denk' ich (denn ich möchte wahrhaft reden —
Und jetzt besinn' ich mich, so ist es auch)
Ich kam mit Hermia her; wir hatten vor,
Weg von Athen an einen Ort zu fliehn,
Wo des Gesetzes Bann uns nicht erreichte.

Egeus.

Genug, genug! Mein Fürst, ihr habt genug;
Ich will den Bann, den Bann auf seinen Kopf,
Fliehn wollten sie, ja fliehn, Demetrius!
Und wollten so berauben dich und mich,
Dich deines Weibs, und meines Wortes mich;
Des Wortes, das zum Weibe dir sie gab.

Demetrius.

Mein Fürst, die schöne Helena verrieth
Mir ihren Plan, in diesen Wald zu flüchten;
Und ich verfolgte sie hieher aus Wuth,
Die schöne Helena aus Liebe mich.
Doch weiß ich nicht, mein Fürst, durch welche Macht
(Doch eine höh're Macht ists) meine Liebe
Zu Hermia, wie Schnee zerronnen, jetzt
Mir eines eitlen Tands Erinnrung scheint,
Worein ich in der Kindheit mich vergafft.
Der Gegenstand, die Wonne meiner Augen,
Und alle Treu und Tugend meiner Brust
Ist Helena allein. Mit ihr, mein Fürst,
War ich verlobt, bevor ich Hermia sah.
Doch, wie ein Kranker, haßt' ich diese Nahrung;

Nun, zum natürlichen Geschmack genesen,
Begehr' ich, lieb' ich sie, schmacht' ich nach ihr,
Und will ihr treu sein, nun und immerdar.

Theseus.

Ihr Liebenden, ein glückliches Begegnen!
Wir setzen dieß Gespräch bald weiter fort. —
Ihr, Egeus, müßt euch meinem Willen fügen:
Denn schließen sollen diese Paar' im Tempel
Zugleich mit uns den ewigen Verein.
Und weil der Morgen schon zum Theil verstrich,
So bleib' auch unsre Jagd nun ausgesetzt. —
Kommt mit zur Stadt! Wir wollen drei selb drei
Ein Fest begehn, das ohne Gleichen sei. —
Komm denn, Hippolyta.

(Theseus, Hippolyta, Egeus und Gefolge ab.)

Demetrius.

Dieß alles scheint so klein und unerkennbar,
Wie ferne Berge, schwindend im Gewölk.

Hermia.

Mir ist, ich säh' dieß mit getheiltem Auge,
Dem alles doppelt scheint.

Helena.

So ists auch mir.
Ich fand Demetrius, so wie ein Kleinod,
Mein, und auch nicht mein eigen.[1])

Demetrius.

Seid ihr denn
Des Wachens auch gewiß? Mir scheints, wir schlafen,
Wir träumen noch. Denkt ihr nicht, daß der Herzog
Hier war, und ihm zu folgen uns gebot?

Hermia.

Ja, auch mein Vater.

Helena.

Und Hippolyta.

---

1) Eines gefundenen Kleinods ist man nicht sicher, da der rechtmäßige Eigenthümer es zurückfordern kann.

Lysander.

Und er beschied uns zu sich in den Tempel.

Demetrius.

Wohl denn, wir wachen also. Auf, ihm nach!
Und plaudern wir im Gehn von unsern Träumen.

(Ab.)

(Wie sie abgehen, wacht Zettel auf.)

Zettel. Wenn mein Stichwort kommt, ruft mich, und ich will antworten. — Mein nächstes ist: All'rschönster Pyramus! — He! Holla! — Peter Squenz! Flaut, der Bälgenflicker! Schnauz, der Kesselflicker! Schlucker! — Sapperment! Alle davon gelaufen, und lassen mich hier schlafen! — Ich habe ein äußerst rares Gesicht gehabt. Ich hatte 'nen Traum — 's geht über Menschenwitz, zu sagen, was es für ein Traum war. Der Mensch ist nur ein Esel, wenn er sich einfallen läßt, diesen Traum auszulegen. Mir war, als wär ich — kein Menschenkind kann sagen, was. Mir war, als wär ich, und mir war, als hätt' ich — aber der Mensch ist nur ein zusammengeflickter Hanswurst, wenn er sich unterfängt, zu sagen, was mir war, als hätt' ichs. Des Menschen Auge hats nicht gehört, des Menschen Ohr hats nicht gesehen, des Menschen Hand kanns nicht schmecken, seine Zunge kanns nicht begreifen, und sein Herz nicht wieder sagen, was mein Traum war. — Ich will den Peter Squenz dazu kriegen, mir von diesem Traum eine Ballade zu schreiben; sie soll Zettels Traum heißen, weil sie so seltsam angezettelt ist, und ich will sie gegen das Ende des Stücks vor dem Herzoge singen. Vielleicht, um sie noch anmuthiger zu machen, werde ich sie nach dem Tode singen. (Ab.)

Zweite Scene.

Athen.

Eine Stube in Squenzens Hause.

(Squenz, Flaut, Schnauz und Schlucker kommen.)

Squenz. Habt ihr nach Zettels Hause geschickt? Ist er noch nicht zu Haus gekommen?

Schlucker. Man hört nichts von ihm. Ohne Zweifel ist er transportirt.

Flaut. Wenn er nicht kommt, so ist das Stück zum Henker. Es geht nicht vor sich, nicht wahr?

Squenz. Es ist nicht möglich. Ihr habt keinen Mann in ganz Athen, außer ihm, der capabel ist, den Pyramus herauszubringen.

Flaut. Nein; er hat schlechterdings den besten Witz von allen Handwerksleuten in Athen.

Squenz. Ja, der Tausend! und die beste Person dazu. Und was eine süße Stimme betrifft, da ist er ein rechtes Phänomen.

Flaut. Ein Phönix müßt ihr sagen. Ein Phänomen (Gott behüte uns!) ist ein garstiges Ding.

(Schnock kommt.)

Schnock. Meisters, der Herzog kommt eben vom Tempel, und noch drei oder vier andre Herren und Damen mehr sind verheirathet. Wenn unser Spiel vor sich gegangen wäre, so wären wir alle gemachte Leute gewesen.

Flaut. O lieber Sappermentsjunge Zettel! So hat er nun sechs Batzen des Tags für Lebenszeit verloren. Er konnte sechs Batzen des Tags nicht entgehn, — und wenn ihm der Herzog nicht sechs Batzen des Tags für den Pyramus gegeben hätte, will ich mich hängen lassen! Er hätt' es verdient. — Sechs Batzen des Tags für den Pyramus, oder gar nichts!

(Zettel kommt.)

Zettel. Wo sind die Buben? Wo sind die Herzensjungen?

Squenz. Zettel! — O allertrefflichster Tag! gebenedeite Stunde!

Zettel. Meisters, ich muß Wunderdinge reden, aber fragt mich nicht, was; denn wenn ichs euch sage, bin ich kein ehrlicher Athener. Ich will euch alles sagen, just wie es sich zutrug.

Squenz. Laß uns hören, lieber Zettel.

Zettel. Nicht eine Sylbe. Nur so viel will ich euch sagen, der Herzog haben zu Mittage gespeist. Kriegt eure Geräthschaften herbei! Gute Schnüre an eure Bärte! Neue Bänder an eure Schuh! Kommt gleich beim Palaste zusammen; laßt jeden seine Rolle überlesen; denn das Kurze und das Lange von der Sache ist: unser Spiel geht vor sich. Auf allen Fall laßt Thisbe reine Wäsche anziehn, und laßt den, der den Löwen macht, seine Nägel nicht verschneiden; denn sie sollen heraushängen, als des Löwen Klauen.

Und, allerliebste Acteurs! eßt keine Zwiebeln, keinen Knoblauch[1]; denn wir sollen süßen Odem von uns geben, und ich zweifle nicht, sie werden sagen: Es ist eine sehr süße Komödie. Keine Worte weiter! Fort! marsch, fort! (Alle ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Zimmer im Palaste des Theseus.

(Theseus, Hippolyta, Philostrat, Herren vom Hofe und Gefolge treten auf.)

Hippolyta.

Was diese Liebenden erzählen, mein Gemahl,
Ist wundervoll.

Theseus.

Mehr wundervoll, wie wahr.
Ich glaubte nie an diese Feenpossen
Und Fabelein. Verliebte und Verrückte
Sind beide von so brausendem Gehirn,
So bildungsreicher Phantasie, die wahrnimmt,
Was nie die kühlere Vernunft begreift.
Wahnwitzige, Poeten und Verliebte
Bestehn aus Einbildung. Der Eine sieht
Mehr Teufel, als die weite Hölle faßt;
Der Tolle nämlich: der Verliebte sieht,
Nicht minder irr', die Schönheit Helena's
Auf brauner Stirne der Zigeunerin.
Des Dichters Aug, in schönem Wahnsinn rollend,
Blitzt auf zum Himmel, blitzt zur Erd' hinab,
Und wie die schwangre Phantasie Gebilde
Von unbekannten Dingen ausgebiert,
Gestaltet sie des Dichters Kiel, benennt
Das luft'ge Nichts, und giebt ihm festen Wohnsitz.

---

1) Knoblauch eine gewöhnliche Speise der niederen Volksklassen; daher Knoblauchesser so viel wie Lumpenkerl.

So gaukelt die gewalt'ge Einbildung;
Empfindet sie nur irgend eine Freude,
Sie ahndet einen Bringer dieser Freude;
Und in der Nacht, wenn uns ein Graun befällt,
Wie leicht, daß man den Busch für einen Bären hält.

Hippolyta.

Doch diese ganze Nachtbegebenheit,
Und ihrer aller Sinn, zugleich verwandelt,
Bezeugen mehr als Spiel der Einbildung.
Es wird daraus ein Ganzes voll Bestand,
Doch seltsam immer noch, und wundervoll.

(Lysander, Demetrius, Hermia und Helena treten auf.)

Theseus.

Hier kommen die Verliebten, froh entzückt.
Glück, Freunde, Glück! Und heitre Liebestage
Nach Herzenswunsch!

Lysander.

Beglückter noch, mein Fürst,
Sei euer Aus= und Eingang, Tisch und Bett!

Theseus.

Nun kommt! Was haben wir für Spiel' und Tänze?
Wie bringen wir nach Tisch bis Schlafengehn
Den langen Zeitraum von drei Stunden hin?
Wo ist der Meister unsrer Lustbarkeiten?
Was giebts für Kurzweil? Ist kein Schauspiel da,
Um einer langen Stunde Qual zu lindern? —
Ruft mir den Philostrat.

Philostrat.

Hier, großer Theseus!

Theseus.

Was giebts für Zeitvertreib auf diesen Abend?
Was für Musik und Tanz? Wie täuschen wir
Die träge Zeit, als durch Belustigung?

Philostrat.

Der Zettel hier besagt die fert'gen Spiele:
Wähl' Eure Hoheit, was sie sehen will.

(Ueberreicht ein Papier.)

Theseus (liest).

„Das Treffen der Centauren; wird zur Harfe
„Von einem Hämmling aus Athen gesungen."
Nein, nichts hievon! Das hab' ich meiner Braut
Zum Ruhm des Vetter Herkules erzählt.
„Der wohlbezechten Bacchanalen Wuth,
„Wie sie den Sänger Thraciens zerreißen."
Das ist ein altes Stück; es ward gespielt,
Als ich von Theben siegreich wieder kam.
„Der Musen Neunzahl, traurend um den Tod
„Der jüngst im Bettelstand verstorbenen Gelahrtheit". [1])
Das ist 'ne strenge, beißende Satyre,
Die nicht zu einer Hochzeitfeier paßt.
„Ein kurz langweil'ger Akt vom jungen Pyramus
„Und Thisbe, seinem Lieb. Spaßhafte Tragödie."
Kurz und langweilig? Spaßhaft und doch tragisch?
Das ist ja glühend Eis und schwarzer Schnee.
Wer findet mir die Eintracht dieser Zwietracht?

Philostrat.

Es ist ein Stück, ein Dutzend Worte lang,
Und also kurz, wie ich nur eines weiß;
Langweilig wird es, weils ein Dutzend Worte
Zu lang ist, gnäd'ger Fürst; kein Wort ist recht
Im ganzen Stück, kein Spieler weiß Bescheid.
Und tragisch ist es auch, mein Gnädigster,
Denn Pyramus bringt selbst darin sich um.
Als ichs probiren sah, ich muß gestehn,
Es zwang mir Thränen ab; doch lust'ger weinte
Des lauten Lachens Ungestüm sie nie.

Theseus.

Wer sind die Spieler?

Philostrat.

Männer, hart von Faust,
Die in Athen hier ein Gewerbe treiben,

---

1) Vielleicht eine Anspielung auf Spenser's erst 1591 gedrucktes Gedicht „Die Thränen der Musen", welche den Verfall von Kunst und Wissenschaft beklagen.

Die nie den Geist zur Arbeit noch geübt,
Und nun ihr widerspänstiges Gedächtniß
Mit diesem Stück auf euer Fest geplagt.

Theseus.

Wir wollens hören.

Philostrat.

Nein, mein gnäd'ger Fürst,
Es ist kein Stück für euch. Ich hört' es an,
Und es ist nichts daran, nichts auf der Welt,
Wenn ihr nicht Spaß am guten Willen findet;
Höchst elend Zeug und mühsam eingeprägt,
Euch damit aufzuwarten.

Theseus.

Ich wills hören,
Denn nie kann etwas mir zuwider sein,
Was Einfalt darbringt und Ergebenheit.
Geht, führt sie her! Ihr Frauen, nehmet Platz!

(Philostrat ab.)

Hippolyta.

Ich mag nicht gern Armseligkeit bedrückt,
Ergebenheit im Dienst erliegen sehn.

Theseus.

Du sollst ja, Theure, nichts dergleichen sehn.

Hippolyta.

Er sagt ja, sie verstehen nichts davon.

Theseus.

Um desto güt'ger ists, für nichts zu danken.
Was sie versehen, ihnen nachzusehn,
Sei unsre Lust. Was armer, will'ger Eifer
Zu leisten nicht vermag, schätzt edle Rücksicht
Nach dem Vermögen nur, nicht nach dem Werth.
Wohin ich kam, da hatten sich Gelahrte
Auf wohlgesetzte Reden vorbereitet.
Da haben sie gezittert, sich entfärbt,
Gestockt in einer halb gesagten Phrase;
Die Angst erstickte die erlernte Rede,
Noch eh sie ihren Willkomm vorgebracht,

Und endlich brachen sie verstummend ab.
Sogar aus diesem Schweigen, liebes Kind,
Glaub mir, fand ich den Willkomm doch heraus,
Ja, in der Schüchternheit bescheidnen Eifers
Las ich so viel, als von der Plapperzunge
Vorwitzig prahlender Beredtsamkeit.
Wann Lieb' und Einfalt sich zu reden nicht erdreisten,
Dann, dünkt mich, sagen sie im wenigsten am meisten.

(Philostrat kommt zurück.)

Philostrat.

Beliebt es Eurer Hoheit? Der Prolog
Ist fertig.

Theseus.

Laßt ihn kommen. (Trompeten.)

(Der Prolog tritt auf.)

Prolog.

„Wenn wir mißfallen thun, so ists mit gutem Willen;
„Der Vorsatz bleibt doch gut, wenn wir ihn nicht erfüllen.
„Zu zeigen unsre Pflicht durch dieses kurze Spiel,
„Das ist der wahre Zweck von unserm End' und Ziel.
„Erwäget also denn, warum wir kommen sein:
„Wir kommen nicht, als sollt't ihr euch daran ergetzen;
„Die wahre Absicht ist — zu eurer Lust allein
„Sind wir nicht hier — daß wir in Reu und Leid euch setzen.
„Die Spieler sind bereit; wenn ihr sie werdet sehen,
„Versteht ihr alles schon, was ihr nur wollt verstehen."

Theseus. Dieser Bursche nimmts nicht sehr genau.

Lysander. Er hat seinen Prolog geritten, wie ein wildes Füllen; er weiß noch nicht, wo er Halt machen soll. Eine gute Lehre, gnädiger Herr: es ist nicht genug, daß man rede; man muß auch richtig reden.

Hippolyta. In der That, er hat auf seinem Prolog gespielt, wie ein Kind auf der Flöte. Er brachte wohl einen Ton heraus, aber keine Note.

Theseus. Seine Rede war eine verwickelte Kette: nichts zerrissen, aber alles in Unordnung. Wer kommt zunächst?

(Pyramus, Thisbe, Wand, Mondschein und Löwe treten als stumme Personen auf.)

Prolog

„Was dieß bedeuten soll, das wird euch wundern müssen,
„Bis Wahrheit alle Ding' stellt an das Licht herfür.
„Der Mann ist Pyramus, wofern ihr es wollt wissen;
„Und dieses Fräulein schön ist Thisbe, glaubt es mir.
„Der Mann mit Mörtel hier und Leimen soll bedeuten
„Die Wand, die garst'ge Wand, die ihre Lieb' thät scheiden.
„Doch freut' es sie, drob auch sich niemand wundern soll,
„Wenn durch die Spalte klein sie konnten flüstern wohl.
„Der Mann da mit Latern' und Hund und Busch von Dorn
„Den Mondschein präsentirt; denn, wenn ihrs wollt erwägen,
„Bei Mondschein hatten die Geliebten sich verschworn,
„Zu gehn nach Nini Grab, um dort der Lieb' zu pflegen.
„Dieß gräßlich wilde Thier, mit Namen Löwe groß,
„Die treue Thisbe, die des Nachts zuerst gekommen,
„Thät scheuchen, ja vielmehr erschrecken, daß sie bloß
„Den Mantel fallen ließ, und drauf die Flucht genommen.
„Drauf dieser schnöde Löw' in seinen Rachen nahm,
„Und ließ mit Blut befleckt den Mantel lobesam.
„Sofort kommt Pyramus, ein Jüngling weiß und roth,
„Und find't den Mantel da von seiner Thisbe todt;
„Worauf er mit dem Deg'n, mit blutig bösem Degen,
„Die blut'ge heiße Brust sich tapferlich durchstach;
„Und Thisbe, die indeß im Maulbeerschatten g'legen,
„Zog seinen Dolch heraus, und sich das Herz zerbrach.
„Was noch zu sagen ist, das wird, glaubt mir fürwahr!
„Euch Mondschein, Wand und Löw' und das verliebte Paar
„Der Läng' und Breite nach, so lang sie hier verweilen,
„Erzählen, wenn ihr wollt, in wohlgereimten Zeilen."

(Prolog, Thisbe, Löwe und Mondschein ab.)

Theseus. Mich nimmt Wunder, ob der Löwe sprechen wird.

Demetrius. Kein Wunder, gnädiger Herr: ein Löwe kann's wohl, da so viele Esel es thun.

Wand.

„In dem besagten Stück es sich zutragen thut,
„Daß ich, Thoms Schnauz genannt, die Wand vorstelle gut;

„Und eine solche Wand, wovon ihr solltet halten,
„Sie sei durch einen Schlitz recht durch und durch gespalten,
„Wodurch der Pyramus und seine Thisbe fein
„Oft flüsterten fürwahr ganz leis' und insgeheim.
„Der Mörtel und der Leim und dieser Stein thut zeigen,
„Daß ich bin diese Wand, ich wills euch nicht verschweigen.
„Und dieß die Spalte ist, zur Linken und zur Rechten,
„Wodurch die Buhler zwei sich thäten wohl besprechen."

Theseus. Kann man verlangen, daß Leim und Haar besser reden sollten?

Demetrius. Es ist die witzigste Abtheilung, die ich jemals vortragen hörte.

Theseus. Pyramus geht auf die Wand los. Stille!

Pyramus.

„O Nacht, so schwarz von Farb', o grimmerfüllte Nacht!
„O Nacht, die immer ist, sobald der Tag vorbei!
„O Nacht! O Nacht! O Nacht! ach! ach! ach! Himmel! ach!
„Ich fürcht', daß Thisbe's Wort vergessen worden sei. —
„Und du, o Wand, o süß' und liebenswerthe Wand!
„Die zwischen unsrer beiden Eltern Haus thut stehen;
„Du Wand, o Wand, o süß' und liebenswerthe Wand!
„Zeig deine Spalte mir, daß ich dadurch mag sehen.

(Wand hält die Finger in die Höh.)

„Hab Dank, du gute Wand! der Himmel lohn' es dir!
„Jedoch was seh' ich dort? Thisbe, die seh' ich nicht.
„O böse Wand, durch die ich nicht seh' meine Zier,
„Verflucht sei'n deine Stein', daß du so äffest mich."

Theseus. Mich dünkt, die Wand müßte wieder fluchen, da sie Empfindung hat.

Pyramus. Nein, fürwahr, Herr, das muß er nicht. „Aeffest mich" ist Thisbe's Stichwort; sie muß hereinkommen, und ich muß sie dann durch die Wand ausspioniren. Ihr sollt sehen, es wird just zutreffen, wie ich euch sage. Da kommt sie schon.

(Thisbe kommt.)

Thisbe.

„O Wand, du hast schon oft gehört das Seufzen mein,
„Mein'n schönsten Pyramus weil du so trennst von mir.

„Mein rother Mund hat oft geküsset deine Stein',
„Dein' Stein', mit Leim und Haar gekittet auf in dir."

Pyramus.

„Ein' Stimm' ich sehen thu'; ich will zur Spalt' und schauen,
„Ob ich nicht hören kann mein'r Thisbe Antlitz klar.
„Thisbe!"

Thisbe.

„Dieß ist mein Schatz, mein Liebchen ist's, fürwahr!"

Pyramus.

„Denk, was du willst, ich bins; du kannst mir sicher trauen,
„Und gleich Limander [1]) bin ich treu in meiner Pflicht."

Thisbe.

„Und ich gleich Helena, bis mich der Tod ersticht."

Pyramus.

„So treu war Schefelus einst seiner Procrus nicht."

Thisbe.

„Wie Procrus Scheflus liebt', lieb' ich dein Angesicht."

Pyramus.

„O küß mich durch das Loch von dieser garst'gen Wand!"

Thisbe.

„Mein Kuß trifft nur das Loch, nicht deiner Lippen Rand."

Pyramus.

„Willst du bei Nickels Grab heut Nacht mich treffen an?"

Thisbe.

„Sei's lebend oder todt, ich komme, wenn ich kann."

Wand.

„So hab' ich Wand nunmehr mein'n Part gemachet gut,
„Und nun sich also Wand hinweg begeben thut."

(Wand, Pyramus und Thisbe ab.)

Theseus. Nun ist also die Wand zwischen den beiden Nachbarn nieder.

Demetrius. Das ist nicht mehr als billig, gnädiger Herr, wenn Wände Ohren haben.

---

1) Wieder Verdrehung von Fremdwörtern im Munde der ungebildeten Handwerker: Limander statt Leander, in der folgenden Zeile Helena statt Hero; weiterhin Schefelus für Cephalus und Procrus für Procris.

Hippolyta. Dieß ist das einfältigste Zeug, das ich jemals hörte.

Theseus. Das Beste in dieser Art ist nur Schattenspiel [1]), und das Schlechteste ist nichts Schlechteres, wenn die Einbildungskraft nachhilft.

Hippolyta. Das muß denn eure Einbildungskraft thun, und nicht die ihrige.

Theseus. Wenn wir uns nichts Schlechteres von ihnen einbilden, als sie selbst, so mögen sie für vortreffliche Leute gelten. Hier kommen zwei edle Thiere herein, ein Mond und ein Löwe.

(Löwe und Mondschein treten auf.)

Löwe.

„Ihr Fräulein, deren Herz fürchtet die kleinste Maus,
„Die in monströser Gestalt thut auf dem Boden schweben,
„Mögt itzo zweifelsohn' erzittern und erbeben,
„Wenn Löwe, rauh von Wuth, läßt sein Gebrüll heraus.
„So wisset denn, daß ich Hans Schnock, der Schreiner, bin,
„Kein böser Löw' fürwahr, noch eines Löwen Weib;
„Denn käm' ich als ein Löw', und hätte Harm im Sinn,
„So dau'rte, meiner Treu, mich mein gesunder Leib."

Theseus. Eine sehr höfliche Bestie und sehr gewissenhaft.

Demetrius. Das Beste von Bestien, gnädiger Herr, was ich je gesehen habe.

Lysander. Dieser Löwe ist ein rechter Fuchs an Herzhaftigkeit.

Theseus. Wahrhaftig, und eine Gans an Klugheit.

Demetrius. Nicht so, gnädiger Herr, denn seine Herzhaftigkeit kann sich seiner Klugheit nicht bemeistern, wie der Fuchs einer Gans.

Theseus. Ich bin gewiß, seine Klugheit kann sich seiner Herzhaftigkeit nicht bemeistern: denn eine Gans bemeistert sich keines Fuchses. Wohl! überlaßt es seiner Klugheit, und laßt uns auf den Mond horchen.

Mond.

„Den wohlgehörnten Mond d' Latern' z' erkennen giebt."

Demetrius. Er sollte die Hörner auf dem Kopfe tragen.

---

1) Nicht im eigentlichen Sinne, sondern ein Schattenbild der lebendigen Wirklichkeit.

Theseus. Er ist ein Vollmond; seine Hörner stecken unsichtbar in der Scheibe.

Mond.

„Den wohlgehörnten Mond d' Latern z' erkennen giebt;
„Ich selbst den Mann im Mond, wofern es euch beliebt."

Theseus. Das ist noch der größte Verstoß unter allen; der Mann sollte in die Laterne gesteckt werden; wie ist er sonst der Mann im Monde?

Demetrius. Er darf es nicht wegen des Lichtes. Er würde es in Feuer und Flammen setzen.

Hippolyta. Ich bin diesen Mond satt; ich wollte, er wechselte.

Theseus. Das kleine Licht seiner Vernunft zeigt, daß er im Abnehmen ist. Aber doch, aus Höflichkeit und der Ordnung wegen, müssen wir die Zeit ausdauern.

Lysander. Sprich weiter, Mond!

Mond. Alles, was ich zu sagen habe, ist, euch zu melden: daß diese Laterne der Mond ist; ich, der Mann im Monde; dieser Dornbusch, mein Dornbusch; und dieser Hund, mein Hund.

Demetrius. Alle diese Dinge sollten also in der Laterne sein, denn sie sind im Monde. Doch still! hier kommt Thisbe.

(Thisbe tritt auf.)

Thisbe.

„Dieß ist ja Nickels Grab; wo ist mein Liebchen denn?"

Löwe. Oh!

(Der Löwe brüllt, Thisbe läuft davon.)

Demetrius. Gut gebrüllt, Löwe!

Theseus. Gut gelaufen, Thisbe!

Hippolyta. Gut geschienen, Mond! — In der That, der Mond scheint mit vielem Anstande.

Theseus. Gut gezauft, Löwe!

(Der Löwe zerreißt den Mantel der Thisbe.)

Demetrius. Und da kam Pyramus.

(Pyramus kommt.)

Lysander. Und da verschwand der Löwe.

(Löwe ab.)

Pyramus.

„Ich dank' dir, süßer Mond, für deine Sonnenstrahlen,
„Die also hell und schön den Erdenball bemalen;
„Dieweil bei deinem Gold und funkelnd süßem Licht
„Zu kosten ich verhoff' mein'r Thisben Angesicht.
„Doch halt, o Pein!
„Was soll dieß sein?
„Was für ein Graus ist dieß?
„Aug, siehst du noch?
„O schweres Joch!
„Mein Herz, mein Liebchen süß,
„Dein Mantel gut
„Befleckt mit Blut!
„Ihr Furien, kommt im Trab
„Herbei, und rächt,
„Und löscht, und brecht
„Den Lebensfaden ab."

Theseus. Dieser Jammer und der Tod eines werthen Freundes sollten einen Menschen schon zum Trauern bringen.

Hippolyta. Bei meiner Seele, ich bedaure den Mann.

Pyramus.

„Warum denn, o Natur, thatst du den Löwen bauen?
„Weil solch ein schnöder Löw' mein Lieb' hat deflorirt.
„Sie, welche ist — nein, war — die schönste aller Frauen,
„Die je des Tages Glanz mit ihrem Schein geziert.
„Komm, Thränenschaar!
„Aus, Schwert! durchfahr
„Die Brust dem Pyramo!
„Die Linke hier,
„Wo's Herz hüpft mir;
„So sterb' ich denn, so, so!
„Nun todt ich bin,
„Der Leib ist hin,
„Die Seel' speist Himmelsbrot.
„O Zung, lisch aus!
„Mond, lauf nach Haus!
„Nun todt, todt, todt, todt, todt!"

(Er stirbt, Mondschein ab.)

Hippolyta. Wie kommt's, daß der Mondschein weggegangen ist, ehe Thisbe zurückkommt und ihren Liebhaber findet?

Theseus. Sie wird ihn beim Sternenlicht finden. — Hier kommt sie (Thisbe kommt) und ihr Jammer endigt das Spiel.

Hippolyta. Mich däucht, sie sollte keinen langen Jammer für solch einen Pyramus nöthig haben; ich hoffe, sie wird sich kurz fassen.

Demetrius. Eine Motte wird in der Wage den Ausschlag geben, ob Pyramus oder Thisbe mehr taugt.

Lysander. Sie hat ihn schon mit ihren süßen Augen ausgespäht.

Demetrius. Und so jammert sie, folgendergestalt.

Thisbe.

„Schläfst du, mein Kind?
„Steh auf geschwind!
„Wie, Täubchen, bist du todt?
„O sprich! o sprich!
„O rege dich!
„Ach! todt ist er! o Noth!
„Dein Lilienmund,
„Dein Auge rund,
„Wie Schnittlauch frisch und grün,
„Dein' Kirschennas',
„Dein' Wangen blaß,
„Die wie ein Goldlack blühn,
„Soll nun ein Stein
„Bedecken sein?
„O klopf, mein Herz, und brich!
„Ihr Schwestern drei!
„Kommt, kommt herbei,
„Und leget Hand an mich!
„Zung', nicht ein Wort!
„Nun Dolch, mach fort!
„Zerreiß des Busens Schnee.
„Lebt wohl, ihr Herrn!
„Ich scheide gern.
„Ade, Ade, Ade!"

(Sie stirbt.)

Theseus. Mondschein und Löwe sind übrig geblieben, um die Todten zu begraben.

Demetrius. Ja, und Wand auch.

Zettel. Nein, wahrhaftig nicht; die Wand ist niedergerissen, die ihre Väter trennte. Beliebt es euch, den Epilog zu sehen, oder einen Bergomasker Tanz zwischen zweien von unsrer Gesellschaft zu hören?

Theseus. Keinen Epilog, ich bitte euch; euer Stück bedarf keiner Entschuldigung. Entschuldigt nur nicht: wenn alle Schauspieler todt sind, braucht man keinen zu tadeln. Meiner Treu, hätte der, der es geschrieben hat, den Pyramus gespielt, und sich in Thisbe's Strumpfband aufgehängt, so wär es eine schöne Tragödie gewesen; und das ist es auch, wahrhaftig, und recht wacker agirt. Aber kommt, euren Bergomasker Tanz![1]) Den Epilog laßt laufen.

(Ein Tanz von Rüpeln.)

Theseus.

Die Mitternacht rief zwölf mit eh'rner Zunge.
Zu Bett, Verliebte! Bald ists Geisterzeit.
Wir werden, fürcht' ich, in den Morgen schlafen,
So weit wir in die Nacht heineingewacht.
Dieß greiflich dumme Spiel hat doch den trägen Gang
Der Nacht getäuscht. Zu Bett, geliebten Freunde!
Noch vierzehn Tage lang soll diese Festlichkeit
Sich jede Nacht erneun mit Spiel und Lustbarkeit. (Alle ab.)

Droll (tritt auf).

Jetzt beheult der Wolf den Mond,
Durstig brüllt im Forst der Tiger;
Jetzt mit schwerem Dienst verschont,
Schnarcht der arbeitmüde Pflüger;
Jetzo schmaucht der Brand am Heerd,
Und das Käuzlein kreischt und jammert,
Daß der Krank' es ahndend hört,
Und sich fest ans Kissen klammert;
Jetzo gähnt Gewölb' und Grab,
Und, entschlüpft den kalten Mauern,

---

1) Die Landleute aus der Gegend von Bergamo sind die Rüpel des italienischen Lebens und Theaters.

Sieht man Geister auf und ab,
Sieht am Kirchhofzaun sie lauern.
Und wir Elfen, die mit Tanz
Hekate's Gespann umhüpfen,
Und gescheucht vom Sonnenglanz,
Träumen gleich, ins Dunkel schlüpfen,
Schwärmen jetzo; keine Maus
Störe dieß geweihte Haus!
Voran komm' ich mit Besenreis,
Die Flur zu fegen blank und weiß.

(Oberon und Titania mit ihrem Gefolge treten auf.)

Oberon.

Bei des Feuers mattem Glimmern,
Geister, Elfen, stellt euch ein!
Tanzet in den bunten Zimmern
Manchen leichten Ringelreihn!
Singt nach meiner Lieder Weise!
Singet! hüpfet! lose! leise!

Titania.

Wirbelt mir mit zarter Kunst
Eine Not' auf jedes Wort;
Hand in Hand, mit Feengunst,
Singt, und segnet diesen Ort.

(Gesang und Tanz.) [1])

Oberon.

Nun, bis Tages Wiederkehr,
Elfen, schwärmt im Haus umher!
Kommt zum besten Brautbett hin,
Daß es Heil durch uns gewinn'!
Das Geschlecht, entsprossen dort,
Sei gesegnet immerfort;
Jedes dieser Paare sei
Ewiglich im Lieben treu;
Ihr Geschlecht soll nimmer schänden
Die Natur mit Feindeshänden;
Und mit Zeichen schlimmer Art,

---

1) Gesang ad libitum oder zu improvisiren, deshalb folgt kein Text.

Muttermal und Hasenschart',
Werde durch des Himmels Zorn
Ihnen nie ein Kind geborn. —
Elfen, sprengt durchs ganze Haus
Tropfen heil'gen Wiesenthaus!
Jedes Zimmer, jeden Saal
Weiht und segnet allzumal!
Friede sei in diesem Schloß,
Und sein Herr ein Glücksgenoß!
Nun genung!
Fort im Sprung!
Trefft mich mit der Dämmerung!

(Oberon, Titania und Gefolge ab.)

Droll.

Wenn wir Schatten euch beleidigt,
O so glaubt — und wohl vertheidigt
Sind wir dann! — ihr alle schier
Habet nur geschlummert hier,
Und geschaut in Nachtgesichten
Eures eignen Hirnes Dichten.
Wollt ihr diesen Kindertand,
Der wie leere Träume schwand,
Liebe Herrn, nicht gar verschmähn,
Sollt ihr bald was Bess'res sehn.
Wenn wir bösem Schlangenzischen
Unverdienter Weis' entwischen,
So verheißt auf Ehre Droll
Bald euch unsres Dankes Zoll;
Ist ein Schelm zu heißen willig,
Wenn dieß nicht geschieht, wie billig.
Nun gute Nacht! Das Spiel zu enden,
Begrüßt uns mit gewognen Händen! (Ab.)

Romeo und Julia.

Uebersetzt

von

A. W. von Schlegel.

Personen:

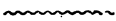
Escalus, Prinz von Verona.
Graf Paris, Verwandter des Prinzen.
Montague, } Häupter zweier Häuser, welche in Zwist mit
Capulet, } einander sind.
Romeo, Montague's Sohn.
Mercutio, Verwandter des Prinzen und Romeo's Freund.
Benvolio, Montague's Neffe und Romeo's Freund.
Tybalt, Neffe der Gräfin Capulet.
Ein alter Mann, Capulets Oheim.
Bruder Lorenzo, ein Franziskaner.
Bruder Marcus, von demselben Orden.
Balthasar, Romeo's Diener.
Simson, } Bediente Capulets.
Gregorio, }
Abraham, Bedienter Montague's.
Peter.
Drei Musikanten.
Ein Page des Paris.
Ein Offizier.
Ein Apotheker.
Gräfin Montague.
Gräfin Capulet.
Julia, Capulet's Tochter.
Juliens Amme.

Bürger von Verona. Verschiedene Männer und Frauen, Verwandte beider Häuser. Masken, Wachen und anderes Gefolge

Die Scene ist den größten Theil des Stücks hindurch in Verona; zu Anfang des fünften Aufzugs in Mantua.

Prolog.[1])

(Der Chor tritt auf.)

Dieß Spiel führt in Verona's prächt'ge Straßen
Und zeigt zu wilder Fehde neu erweckt
In zwei gleich edlen Häusern altes Hassen,
Daß Bürgerblut des Bürgers Hand befleckt.

Aus beider Feinde unheilvollem Schooß
Entsprang voll Mißgeschick ein Liebespaar,
Deß wunderbar unsel'ges Todesloos
Des Elternhasses Sühn' und Ende war.

Der Beiden Lieben, mit des Todes Zeichen
Gestempelt schon, der Eltern Raserei,
Bis sie an jener Grab die Hand sich reichen,
Führt in zwei Stunden unser Spiel vorbei.

Ihr wollt uns hören mit nachsicht'ger Gunst:
Und bessern soll, was ihr vermißt, die Kunst!

---

1) Der Prolog fehlt in der Gesammt-Ausgabe von 1623, ist aber hier aus den nicht ganz übereinstimmenden Quart-Ausgaben nachgetragen. Die erwähnten zwei Stunden sind die gewöhnliche Theaterzeit für das Shakespeare'sche Drama, welche darum so kurz erscheint, weil Decorations-Aenderungen gar keinen Aufenthalt machten.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Ein öffentlicher Platz.

(Simson und Gregorio, zwei Bediente Capulets, treten auf.)

Simson. Auf mein Wort, Gregorio, wir wollen nichts in die Tasche stecken.[1])

Gregorio. Freilich nicht, sonst wären wir Taschenspieler.

Simson. Ich meine, ich werde den Koller kriegen, und vom Leder ziehn.

Gregorio. Ne, Freund! deinen ledernen Koller mußt du bei Leibe nicht ausziehn.

Simson. Ich schlage geschwind zu, wenn ich aufgebracht bin.

Gregorio. Aber du wirst nicht geschwind aufgebracht.

Simson. Ein Hund aus Montague's Hause bringt mich schon auf.

Gregorio. Einen aufbringen, heißt: ihn von der Stelle schaffen. Um tapfer zu sein, muß man Stand halten. Wenn du dich also aufbringen läßt, so läufst du davon.

Simson. Ein Hund aus dem Hause bringt mich zum Stand halten. Mit jedem Bedienten und jedem Mädchen Montague's will ich es aufnehmen.

Gregorio. Der Streit ist nur zwischen unsern Herrschaften und uns, ihren Bedienten. Es mit den Mädchen aufnehmen? Pfui doch! Du solltest dich lieber von ihnen aufnehmen lassen.

---

1) Im Original: „Wir wollen keine Kohlen schleppen", was so viel sagen will als: „Wir wollen uns nichts gefallen lassen." Gregorio antwortet im Original entsprechend: „Freilich nicht, sonst wären wir Kohlengräber (Kohlenhändler)." Aehnlich (aber glücklich) ist Schlegel auch im Folgenden von dem Original abgewichen.

Simson. Einerlei! Ich will barbarisch zu Werke gehn. Hab' ich's mit den Bedienten erst ausgefochten, so will ich mir die Mädchen unterwerfen. Sie sollen mich schon fühlen, daß ich meinen Mann stehe, und, man weiß es, ich bin ein nettes Stück Fleisch.

Gregorio. 's ist gut, daß du kein Fisch bist; du würdest sonst einen armseligen Stockfisch[1]) abgeben. Zieh nur gleich vom Leder: da kommen zwei vom Hause Montague's.[2])

(Abraham und Balthasar treten auf.)

Simson. Hier! mein Gewehr ist blank. Fang nur Händel an: ich will den Rücken decken.

Gregorio. Den Rücken? willst du Reißaus nehmen?

Simson. Fürchte nichts von mir.

Gregorio. Ne, wahrhaftig! ich dich fürchten?

Simson. Laß uns das Recht auf unsrer Seite behalten, laß sie anfangen.

Gregorio. Ich will ihnen im Vorbeigehn ein Gesicht ziehn, sie mögens nehmen wie sie wollen.

Simson. Wie sie dürfen, lieber. Ich will ihnen einen Esel bohren[3]): wenn sie es einstecken, so haben sie den Schimpf.

Abraham. Bohrt ihr uns einen Esel, mein Herr?

Simson. Ich bohre einen Esel, mein Herr.

Abraham. Bohrt ihr uns einen Esel, mein Herr?

Simson. Ist das Recht auf unsrer Seite, wenn ich ja sage?

Gregorio. Nein.

Simson. Nein, mein Herr! Ich bohre euch keinen Esel, mein Herr. Aber ich bohre einen Esel, mein Herr.

Gregorio. Sucht ihr Händel, mein Herr?

Abraham. Händel, mein Herr? Nein, mein Herr!

---

1) Englisch: Poor John, damals ganz gangbare Bezeichnung eines gemeinen gesalzenen und gedörrten Meerfisches, schwerlich einer ganz bestimmten Gattung, daher auch als Meerschleie, Längfisch erklärt.

2) Wahrscheinlich konnten die Anhänger der verfeindeten Häuser sich schon aus der Ferne an bestimmten Abzeichen erkennen.

3) Diesen auch bei Wieland, Goethe u. A. vorkommenden, ursprünglich mit passender Geberde begleiteten Ausdruck der Verspottung (man vergl. den Narren Stechen) hat Schlegel dem „den Daumen in den Mund stecken" substituirt, was in Shakespeare ein gangbarer Ausdruck der Beleidigung war, uns aber unverständlich geworden ist.

Simson. Wenn ihr sonst Händel sucht, mein Herr: ich stehe zu Diensten. Ich bediene einen eben so guten Herrn wie ihr.

Abraham. Keinen bessern.

Simson. Sehr wohl, mein Herr!

(Benvolio tritt auf.)

Gregorio. Sag: einen bessern; hier kömmt ein Vetter meiner Herrschaft.

Simson. Ja doch, einen bessern, mein Herr.

Abraham. Ihr lügt.

Simson. Zieht, wo ihr Kerls seid! — Frisch, Gregorio! denk mir an deinen Schwadronirhieb. (Sie fechten.)

Benvolio.

Ihr Narren, fort! steckt eure Schwerter ein;
Ihr wißt nicht, was ihr thut.

(Tybalt tritt auf.)

Tybalt.

Was? ziehst du unter den verzagten Knechten?
Hieher, Benvolio! Beut die Stirn dem Tode!

Benvolio.

Ich stifte Frieden: steck dein Schwert nur ein!
Wo nicht, so führ es, diese hier zu trennen!

Tybalt.

Was? Ziehn und Friede rufen? Wie die Hölle
Hass' ich das Wort, wie alle Montagues
Und dich! Wehr dich, du Memme! (Sie fechten.)

(Verschiedene Anhänger beider Häuser kommen und mischen sich in den Streit; dann Bürger mit Knitteln.)

Ein Bürger.

He! Spieß' und Stangen[1]) her! Schlagt auf sie los!
Weg mit den Capulets! Weg mit den Montagues!

(Capulet im Hausrock[2]) und Gräfin Capulet.)

---

1) Clubs (eigentlich Knüttel, Keule) ein damals gewöhnlicher Hülferuf bei Straßenschlägerei und Handgemenge; wie ähnlich im ältern Deutsch „Wafen!" ein allgemeiner Droh- und Hülferuf war. Die Bürger sind auf beide feindlichen Häuser als Ruhestörer ergrimmt.

2) Von einem Schlafrock zur Bezeichnung des Umstandes, daß der alte Capulet aus seiner Nachtruhe gestört worden sei, kann hier gar nicht die Rede sein. Erstens erkennen die Leute vom Hause Capulets sofort noch aus der Ferne die vom Hause Montague's; zweitens bescheidet der Prinz den alten Montague

Capulet.

Was für ein Lärm? — Holla! mein langes Schwert![1])

Gräfin Capulet.

Nein, Krücken! Krücken! Wozu soll ein Schwert!

Capulet.

Mein Schwert, sag' ich! Der alte Montague
Kommt dort und schwingt die Klinge mir zum Hohn.

(Montague und Gräfin Montague.)

Montague.

Du Schurke! Capulet! — Laßt los, laßt mich gewähren!

Gräfin Montague.

Du sollst dich keinen Schritt dem Feinde nähern.

(Der Prinz mit Gefolge.)

Prinz.

Aufrührische Vasallen! Friedensfeinde!
Die ihr den Stahl mit Nachbarblut entweiht! —
Wollt ihr nicht hören? — Männer! wilde Thiere!
Die ihr die Flammen eurer schnöden Wuth
Im Purpurquell aus euren Adern löscht!
Zu Boden werft, bei Buß' an Leib und Leben,
Die mißgestählte Wehr[2]) aus blut'ger Hand!
Hört eures ungehaltnen Fürsten Spruch!
Drei Bürgerzwiste haben dreimal nun,
Aus einem luft'gen Wort von euch erzeugt,
Du alter Capulet und Montague,
Den Frieden unsrer Straßen schon gebrochen.
Verona's graue Bürger mußten sich
Entkleiden ihres ehrenfesten Schmucks,
Und alte Speer' in alten Händen schwingen,
Woran der Rost des langen Friedens nagte,
Dem Hasse, der euch nagt, zu widerstehn.

---

noch „diesen Nachmittag" auf die alte Burg; drittens schlug es, wie Benvolio (der Romeo „einen guten Morgen" wünscht) bemerkt, kaum neun, was nur nach der gewöhnlichen Stundenrechnung, aber nicht nach der italienischen gerechnet werden kann. Zum Vormittag paßt auch viel besser das Auftreten des Prinzen und bequemer reiht sich so an die erste Scene die zweite.

1) Zum Kämpfen; das kurze trug man zum Staat.

2) Zum Unheil gestählt.

Verstört ihr jemals wieder unsre Stadt,
So zahl' eur Leben mir den Friedensbruch.
Für jetzt begebt euch, all' ihr Andern, weg!
Ihr aber, Capulet, sollt mich begleiten.
Ihr, Montague, kommt diesen Nachmittag
Zur alten Burg[1]), dem Richtplatz unsres Banns,
Und hört, was hierin fürder mir beliebt.
Bei Todesstrafe, sag' ich, Alle fort!

(Der Prinz, sein Gefolge, Capulet, Gräfin Capulet, Tybalt, die Bürger und Bedienten gehen ab.)

Montague.

Wer bracht' aufs neu den alten Zwist in Gang?
Sagt, Neffe, wart ihr da, wie er begann?

Benvolio.

Die Diener eures Gegners fochten hier
Erhitzt mit euren schon, eh ich mich nahte;
Ich zog, um sie zu trennen. Plötzlich kam
Der wilde Tybalt mit gezücktem Schwert,
Und schwang, indem er trotzig Kampf mir bot,
Es um sein Haupt, und hieb damit die Winde,
Die, unverwundet, zischend ihn verhöhnten.
Derweil wir Hieb' und Stöße wechseln, kamen
Stets mehr und mehr, und fochten mit einander;
Dann kam der Fürst und schied sie von einander.

Gräfin Montague.

Ach wo ist Romeo? Saht ihr ihn heut?
Wie froh bin ich! Er war nicht bei dem Streit.

Benvolio.

Schon eine Stunde, Gräfin, eh im Ost
Die heil'ge Sonn' aus goldnem Fenster schaute,
Trieb mich ein irrer Sinn ins Feld hinaus.
Dort, in dem Schatten des Kastanienhains[2]),
Der vor der Stadt gen Westen sich verbreitet,

---

1) Im Original Free-town, nicht allgemein Freistadt, sondern als Eigenname dem Villa franca der italienischen Novelle entsprechend.

2) Das Original hat den wilden Feigenbaum (sycamore), mit welchem Shakespeare auch sonst Liebesschwermuth zusammenbringt.

Sah ich, so früh schon wandelnd, euren Sohn.
Ich wollt' ihm nahn, er aber nahm mich wahr
Und stahl sich tiefer in des Waldes Dickicht.
Ich maß sein Innres nach dem meinen ab,
Das in der Einsamkeit am regsten lebt,
Ging meiner Laune nach, ließ seine gehn,
Und gern vermied ich ihn, der gern mich floh.

Montague.

Schon manchen Morgen ward er dort gesehn,
Wie er den frischen Thau durch Thränen mehrte,
Und, tief erseufzend, Wolk' an Wolke drängte.[1])
Allein sobald im fernsten Ost die Sonne,
Die allerfreu'nde, von Aurora's Bett
Den Schattenvorhang wegzuziehn beginnt,
Stiehlt vor dem Licht mein finstrer Sohn sich heim,
Und sperrt sich einsam in sein Kämmerlein,
Verschließt dem schönen Tageslicht die Fenster,
Und schaffet künstlich Nacht um sich herum.
In schwarzes Mißgeschick wird er sich träumen,
Weiß guter Rath den Grund nicht wegzuräumen.

Benvolio.

Mein edler Oheim, wisset ihr den Grund?

Montague.

Nein, und ich kann ihn nicht von ihm erfahren.

Benvolio.

Lagt ihr ihm jemals schon deßwegen an?

Montague.

Ich selbst sowohl als mancher andre Freund.
Doch er, der eignen Neigungen Vertrauter,
Ist gegen sich, wie treu will ich nicht sagen,
Doch so geheim und in sich selbst gekehrt,
So unergründlich forschendem Bemühn,
Wie eine Knospe, die ein Wurm zernagt,
Eh sie der Luft ihr zartes Laub entfalten,
Und ihren Reiz der Sonne weihen kann.

---

1) Seufzer werden zu Wolken, eine dem Dichter geläufige Vorstellung.

Erführen wir, woher sein Leid entsteht,
Wir heilten es so gern, als wirs erspäht.

(Romeo erscheint in einiger Entfernung.)

Benvolio.

Da kömmt er, seht! Geruht uns zu verlassen.
Galt ich ihm je was, will ich schon ihn fassen.

Montague.

O beichtet' er für dein Verweilen dir
Die Wahrheit doch! — Kommt, Gräfin, gehen wir!

(Montague und Gräfin Montague gehen ab.)

Benvolio.

Ha, guten Morgen, Vetter!

Romeo.

Erst so weit?

Benvolio.

Kaum schlug es neun.

Romeo.

Weh mir! Gram dehnt die Zeit.
War das mein Vater, der so eilig ging?

Benvolio.

Er wars. Und welcher Gram dehnt euch die Stunden?

Romeo.

Daß ich entbehren muß, was sie verkürzt.

Benvolio.

Entbehrt ihr Liebe?

Romeo.

Nein.

Benvolio.

So ward sie euch zu Theil?

Romeo.

Nein, Lieb' entbehr' ich, wo ich lieben muß.

Benvolio.

Ach, daß der Liebesgott, so mild im Scheine
So grausam in der Prob' erfunden wird!

Romeo.

Ach, daß der Liebesgott, trotz seinen Binden,

Zu seinem Ziel stets Pfade [1]) weiß zu finden!
Wo speisen wir? — Ach! welch ein Streit war hier?
Doch sagt mirs nicht, ich hört' es alles schon.
Haß giebt hier viel zu schaffen, Liebe mehr.
Nun denn: liebreicher Haß! streitsücht'ge Liebe!
Du Alles, aus dem Nichts zuerst erschaffen!
Schwermüth'ger Leichtsinn! ernste Tändelei!
Entstelltes Chaos glänzender Gestalten!
Bleischwinge! lichter Rauch und kalte Glut!
Stets wacher Schlaf! dein eignes Widerspiel! —
So fühl' ich Lieb', und hasse, was ich fühl'!
Du lachst nicht?

Benvolio.

Nein! das Weinen ist mir näher.

Romeo.

Warum, mein Herz?

Benvolio.

Um deines Herzens Qual.

Romeo.

Das ist der Liebe Unbill nun einmal.
Schon eignes Leid will mir die Brust zerpressen,
Dein Gram um mich wird voll das Maß mir messen.
Die Freundschaft, die du zeigst, mehrt meinen Schmerz;
Denn, wie sich selbst, so quält auch dich mein Herz.
Lieb' ist ein Rauch, den Seufzerdämpf' erzeugten;
Geschürt, ein Feu'r, von dem die Augen leuchten;
Gequält, ein Meer, von Thränen angeschwellt;
Was ist sie sonst? Verständ'ge Raserei,
Und ekle Gall', und süße Spezerei.
Lebt wohl, mein Freund!

Benvolio.

Sacht! ich will mit euch gehen;
Ihr thut mir Unglimpf, laßt ihr so mich stehen.

---

1) Die schmalen Pfade (pathways) zum Herzen; an die Richtung für die Pfeile des Gottes ist hier nicht zu denken. — Im Folgenden charakterisirt die Unruhe der Rede und die Fülle von Antithesen (welche Shakespeare besonders in seinen früheren Werken liebt) vortrefflich Romeo's Gemüthszustand und auch Haltlosigkeit.

Romeo.

Ach, ich verlor mich selbst; ich bin nicht Romeo;
Der ist nicht hier: er ist — ich weiß nicht wo.

Benvolio.

Entdeckt mir ohne Muthwill, wen ihr liebt.

Romeo.

Bin ich nicht ohne Muth und ohne Willen?

Benvolio.

Nein, sagt mirs ohne Scherz.

Romeo.

Verscherzt ist meine Ruh: wie sollt' ich scherzen?
O überflüss'ger Rath bei so viel Schmerzen!
Hört, Vetter, denn im Ernst: ich lieb' ein Weib.

Benvolio.

Ich trafs doch gut, da ich verliebt euch glaubte.

Romeo.

Ein wackrer Schütz'! — Und, die ich lieb', ist schön.

Benvolio.

Ein glänzend Ziel kann man am ersten treffen.

Romeo.

Dieß Treffen fehlte, denn sie ist verwahrt
Vor Amor's Bogen, hat Dianens [1]) Art.
Umsonst hat ihren Panzer keuscher Sitten
Der Liebe kindisches Geschoß bestritten.
Sie wehrt den Sturm der Liebesbitten ab,
Steht nicht dem Angriff kecker Augen, öffnet
Nicht ihren Schooß dem Gold, das Heil'ge lockt.
O, sie ist reich an Schönheit; arm allein,
Weil, wenn sie stirbt, ihr Reichthum hin wird sein.

Benvolio.

Beschwor sie der Enthaltsamkeit Gesetze?

Romeo.

Sie thats, und dieser Geiz vergeudet Schätze.
Denn Schönheit, die der Lust sich streng enthält,

---

1) Sehr wahrscheinlich eine Anspielung auf die Königin Elisabeth, welche trotz Allem sich gern als schön und jungfräulich=spröde preisen hörte.

Bringt um ihr Erb' die ungeborne Welt.[1])
Sie ist zu schön und weis', um Heil zu erben,
Weil sie, mit Weisheit schön, mich zwingt zu sterben.
Sie schwor zu lieben ab, und dieß Gelübd'
Ist Tod für den, der lebt, nur weil er liebt.

Benvolio.

Folg meinem Rath, vergiß an sie zu denken.

Romeo.

So lehre mir, das Denken zu vergessen.

Benvolio.

Gieb deinen Augen Freiheit, lenke sie
Auf andre Reize hin.

Romeo.

Das ist der Weg,
Mir ihren Reiz in vollem Licht zu zeigen.
Die Schwärze jener neidenswerthen Larven[2]),
Die schöner Frauen Stirne küssen, bringt
Uns in den Sinn, daß sie das Schöne bergen.
Der, welchen Blindheit schlug, kann nie das Kleinod
Des eingebüßten Augenlichts vergessen.
Zeigt mir ein Weib, unübertroffen schön;
Mir gilt ihr Reiz wie eine Weisung nur,
Worin ich lese, wer sie übertrifft.
Leb wohl! Vergessen lehrest du mir nie.

Benvolio.

Dein Schuldner sterb' ich, glückt mir nicht die Müh.[3])

(Beide ab.)

---

1) Aehnlich der von Shakespeare im ersten Sonett ausgesprochene Gedanke.

2) Masken (und zwar von schwarzer Farbe) tragen war bei den Damen der Shakespeare'schen Zeit gewöhnlich, sei es zum Schutz gegen die Sonne, oder um nicht erkannt zu werden, z. B. im Theater.

3) Wenn Benvolio Romeo „das Vergessen" nicht lehren, eine solche Lehre nicht zahlen kann, so bleibt er sein Schuldner.

Zweite Scene.

Eine Straße.

(Capulet, Paris und ein Bedienter kommen.)

Capulet.

Und Montague ist mit derselben Buße
Wie ich bedroht. Für Greise, wie wir sind,
Ist Frieden halten, denk' ich, nicht so schwer.

Paris.

Ihr geltet beid' als ehrenwerthe Männer,
Und Jammer ists um euren langen Zwiespalt.
Doch, edler Graf, wie dünkt euch mein Gesuch?

Capulet.

Es dünkt mich so, wie ich vorhin gesagt.
Mein Kind ist noch ein Fremdling in der Welt,
Sie hat kaum vierzehn Jahre wechseln sehn.
Laßt noch zwei Sommer prangen und verschwinden,
Eh wir sie reif, um Braut zu werden, finden.

Paris.

Noch jüngre wurden oft beglückte Mütter.

Capulet.

Wer vor der Zeit beginnt, der endigt früh.
All' meine Hoffnungen verschlang die Erde;
Mir blieb nur dieses hoffnungsvolle Kind.
Doch werbt nur, lieber Graf! Sucht euer Heil!
Mein Will' ist von dem ihren nur ein Theil.
Wenn sie aus Wahl in eure Bitten willigt,
So hab' ich im voraus ihr Wort gebilligt.
Ich gebe heut ein Fest, von Alters hergebracht [1]),
Und lud darauf der Gäste viel zu Nacht,
Was meine Freunde sind: ihr, der dazu gehöret,
Sollt hoch willkommen sein, wenn ihr die Zahl vermehret.

---

1) Mit Ausnahme eines einzigen Verses hat Schlegel die Rede Capulet's von hier an bis zum Schluß in Alexandrinern übersetzt, welches Versmaß etwas Schwerfälliges hat, aber nicht umgeändert werden kann, ohne Schlegel's Uebersetzung ganz umzugestalten. — Daß das von Capulet gegebene Fest ein althergebrachtes sei, sagen Shakespeare's Quellen nicht: sehr wahrscheinlich denkt er dabei an ein Maifest, das allerdings in England gewöhnlich war.

In meinem armen Haus sollt ihr des Himmels Glanz
Heut Nacht verdunkelt sehn durch ird'scher Sterne Tanz.
Wie muntre Jünglinge mit neuem Muth sich freuen,
Wenn auf die Fersen nun der Fuß des holden Maien
Dem lahmen Winter tritt: die Lust steht euch bevor,
Wann euch in meinem Haus ein frischer Mädchenflor
Von jeder Seit' umgiebt. Ihr hört, ihr seht sie alle,
Daß, die am schönsten prangt, am meisten euch gefalle.
Dann mögt ihr in der Zahl auch meine Tochter sehn,
Sie zählt für Eine mit, gilt sie schon nicht für schön.
Kommt, geht mit mir! — Du, Bursch, nimm dieß Papier mit Namen;
Trab in der Stadt herum, such alle Herrn und Damen,
So hier geschrieben stehn, und sag mit Höflichkeit:
Mein Haus und mein Empfang steh' ihrem Dienst bereit.

(Capulet und Paris gehen ab.)

Der Bediente. Die Leute soll ich suchen, wovon die Namen hier geschrieben stehn? Es steht geschrieben, der Schuster soll sich um seine Elle kümmern, der Schneider um seinen Leisten, der Fischer um seinen Pinsel, der Maler um seine Netze. Aber mich schicken sie, um die Leute ausfündig zu machen, wovon die Namen hier geschrieben stehn, und ich kann doch gar nicht ausfündig machen, was für Namen der Schreiber hier aufgeschrieben hat. Ich muß zu den Gelahrten — auf gut Glück!

(Benvolio und Romeo kommen.)

Benvolio.

Pah, Freund! Ein Feuer brennt das andre nieder;
Ein Schmerz kann eines andern Qualen mindern.
Dreh dich in Schwindel, hilf durch Drehn dir wieder;
Fühl andres Leid, das wird dein Leiden lindern!
Saug in dein Auge neuen Zaubersaft,
So wird das Gift des alten fortgeschafft.

Romeo.

Ein Blatt vom Weg'rich[1]) dient dazu vortrefflich . .

---

1) Die Blätter des Wegerich oder Wegebreit (engl. plantain, lat. plantago) gelten der Volksarznei als besonders kühlend bei Wunden; Shakespeare und seine Zeitgenossen kennen sie geradezu als Heilmittel.

Benvolio.

Ei sag, wozu?

Romeo.

Für dein zerbrochnes Bein.

Benvolio.

Was, Romeo, bist du toll?

Romeo.

Nicht toll, doch mehr gebunden wie ein Toller,
Gesperrt in einen Kerker, ausgehungert,
Gegeißelt und geplagt, und — Guten Abend, Freund!

(Zu dem Bedienten.)

Der Bediente. Ich grüß' euch, Herr! Ich bitt' euch, könnt ihr lesen?

Romeo.

Ja wohl, in meinem Elend mein Geschick.

Der Bediente. Vielleicht habt ihr das auswendig gelernt. Aber sagt: könnt ihr alles vom Blatte weglesen?

Romeo.

Ja freilich, wenn ich Schrift und Sprache kenne.

Der Bediente. Ihr redet ehrlich. Gehabt euch wohl!

Romeo.

Wart! ich kann lesen, Bursch. (Er liest das Verzeichniß.)

„Signor Martino und seine Frau und Tochter; Graf Anselm „und seine reizenden Schwestern; die verwittwete Freifrau von Vitru„vio; Signor Placentio und seine artigen Nichten; Mercutio und „sein Bruder Valentin; mein Oheim Capulet, seine Frau und Töchter; „meine schöne Nichte Rosalinde; Livia; Signor Valentio und sein „Vetter Tybalt; Lucio und die muntre Helena.“

(Giebt das Papier zurück.)

Ein schöner Hause! Wohin lädst du sie?

Der Bediente. Hinauf.

Romeo. Wohin?

Der Bediente. Zum Abendessen in unser Haus.

Romeo. Wessen Haus?

Der Bediente. Meines Herrn.

Romeo. Das hätt' ich freilich eher fragen sollen.

Der Bediente. Nun will ichs euch ohne Fragen erklären. Meine Herrschaft ist der große reiche Capulet, und wenn ihr nicht vom Hause der Montagues seid, so bitt' ich euch, kommt, stecht eine Flasche Wein mit aus. Gehabt euch wohl! (Geht ab.)

Benvolio.

Auf diesem hergebrachten Gastgebot
Der Capulets speist deine Rosalinde
Mit allen Schönen, die Verona preist.
Geh hin, vergleich mit unbefangnem Auge
Die andern, die du sehen sollst, mit ihr.
Was gilts? Dein Schwan dünkt eine Krähe dir.

Romeo.

Höhnt meines Auges frommer Glaube [1]) je
Die Wahrheit so: dann, Thränen, werdet Flammen!
Da's, oft versenkt, nicht starb in eurer See,
Will ich's für Ketzerei zum Feuertod verdammen!
Ein schönres Weib als sie? Seit Welten stehn,
Hat die allsehnde Sonn' es nicht gesehn.

Benvolio.

Ja, ja! du sahst sie schön, doch in Gesellschaft nie;
Du wogst nur mit sich selbst in jedem Auge sie.
Doch leg einmal zugleich in die krystallnen Schalen
Der Jugendreize Bild, wovon auch andre strahlen,
Die ich dir zeigen will bei diesem Fest vereint:
Kaum leidlich scheint dir dann, was jetzt ein Wunder scheint.

Romeo.

Gut, ich begleite dich; nicht um des Schauspiels Freuden:
An meiner Göttin Glanz will ich allein mich weiden.

(Beide ab.)

---

1) Diese vierzehn Reimzeilen, welche auf Romeo's und Benvolio's Rede fallen, bilden ein Sonett in der damals gebräuchlichen italienisch-englischen Form mit aller Künstlichkeit, wie man sie liebte. Schlegel hat in Benvolio's Rede wieder Alexandriner zugelassen; dieser breitere Vers konnte auch in Romeo's vorhergehenden Worten einmal erlaubt scheinen, um den bei Schlegel dunkel gebliebenen Sinn einigermaßen zu verdeutlichen. Der Dichter wollte Romeo sagen lassen: Wenn sein Auge, das an Rosalinde's Schönheit glaube, jemals diesem Glauben untreu werden sollte, so solle es, nachdem es oft in Thränen versenkt worden ohne zu sterben, durch die in Flammen verwandelten Thränen als offenbarer Ketzer des Feuertodes sterben.

Dritte Scene.

Ein Zimmer in Capulets Hause.

(Gräfin Capulet und die Wärterin.)

Gräfin Capulet.

Ruft meine Tochter her: wo ist sie, Amme?

Wärterin.

Bei meiner Jungferschaft im zwölften Jahr [1]),
Ich rief sie schon. — He, Lämmchen! zartes Täubchen!
Daß Gott! wo ist das Kind? he, Juliette!

(Julia kommt.)

Julia.

Was ist? Wer ruft mich?

Wärterin.

Eure Mutter.

Julia.

Hier bin ich, gnäd'ge Mutter! Was beliebt?

Gräfin Capulet.

Die Sach' ist diese: — Amme, geh bei Seit',
Wir müssen heimlich sprechen. Amme, komm
Nur wieder her, ich habe mich besonnen [2]);
Ich will dich mit zur Ueberlegung ziehn.
Du weißt, mein Kind hat schon ein hübsches Alter.

Wärterin.

Das zähl' ich, meiner Treu, am Finger her.

Gräfin Capulet.

Sie ist nicht vierzehn Jahre.

---

1) Diese schlüpfrige Schwurformel charakterisirt die Amme sofort bei ihrem ersten Auftreten. Zur gerechten Würdigung der Anfangs stark sinnlichen Richtung der vierzehnjährigen Julie, welche dann freilich mit einem Schlage zum reifen Weibe wird, darf man nicht außer Acht lassen, daß die Amme ihr vorwiegender Umgang gewesen ist. Mit dem zwölften Jahr scheint es nicht ganz richtig zu sein; vergl. nachher.

2) Dieß rasche sich anders Besinnen der Gräfin verräth die Wandelbarkeit und Schwäche ihres Wesens.

Wärterin.

Ich wette vierzehn meiner Zähne drauf —
Zwar hab' ich nur vier Zähn', ich arme Frau —
Sie ist noch nicht vierzehn. Wie lang ists bis Johannis?

Gräfin Capulet.

Ein vierzehn Tag' und drüber.

Wärterin.

Nun, drüber oder drunter. Just den Tag,
Johannistag zu Abend, wird sie vierzehn.
Suschen und sie — Gott gebe jedem Christen
Das ew'ge Leben! — waren Eines Alters.
Nun, Suschen ist bei Gott:
Sie war zu gut für mich. Doch, wie ich sagte,
Johannistag zu Abend wird sie vierzehn.
Das wird sie, meiner Treu; ich weiß es recht gut.
Elf Jahr ists her, seit wir's Erdbeben hatten[1]):
Und ich entwöhnte sie (mein Leben lang
Vergess' ichs nicht) just auf denselben Tag.
Ich hatte Wermuth auf die Brust gelegt,
Und saß am Taubenschlage in der Sonne;
Die gnäd'ge Herrschaft war zu Mantua.
(Ja, ja! ich habe Grütz' im Kopf!) Nun, wie ich sagte:
Als es den Wermuth auf der Warze schmeckte,
Und fand ihn bitter — närr'sches kleines Ding —
Wie's böse ward, und zog der Brust ein Gesicht!
Krach! sagt der Taubenschlag; und ich, fürwahr,
Ich wußte nicht, wie ich mich tummeln sollte.
Und seit der Zeit ists nun elf Jahre her.
Denn damals stand sie schon allein; mein Treu,
Sie lief und watschelt' euch schon flink herum.
Denn Tags zuvor fiel sie die Stirn entzwei,
Und da hob sie mein Mann — Gott hab' ihn selig!

---

1) Der Amme eignes Kind Suschen und Julie waren gleichen Alters, und beide würden zum Johannistag (im Original Lammas-eve, Abend vor Petri Kettenfeier, 1. August) vierzehn Jahr werden. Mit drei Jahren ward Julie entwöhnt, in dem Jahr des Erdbebens, ohne Zweifel desjenigen, das England am 6. April 1580 erschreckte: dieß Jahr würde eine erste Abfassung des Stückes im Jahre 1591 zu beweisen scheinen.

Er war ein lust'ger Mann — vom Boden auf.
Ei, sagt' er, fällst du so auf dein Gesicht?
Wirst rücklings fallen, wenn du klüger bist.
Nicht wahr, mein Kind? Und bei der heil'gen Jungfrau!
Das Mädchen schrie nicht mehr, und sagte: Ja.
Da seh' man, wie so'n Spaß zum Vorschein kommt!
Und lebt' ich tausend Jahre lang, ich wette,
Daß ich es nie vergäß'. Nicht wahr, mein Kind? sagt' er,
Und 's liebe Närrchen ward still, und sagte: Ja.

Gräfin Capulet.

Genug davon, ich bitte, halt dich ruhig.

Wärterin.

Ja, gnäd'ge Frau. Doch lächerts mich noch immer,
Wie's Kind sein Schreien ließ, und sagte: Ja.
Und saß ihm, meiner Treu, doch eine Beule,
So dick wie'n Hühnerei, auf seiner Stirn.
Recht gefährlich dick! und es schrie bitterlich.
Mein Mann, der sagte: Ei, fällst aufs Gesicht?
Wirst rücklings fallen, wenn du älter bist.
Nicht wahr, mein Kind? still wards, und sagte: Ja.

Julia.

Ich bitt' dich, Amme, sei doch auch nur still.

Wärterin.

Gut, ich bin fertig. Gott behüte dich!
Du warst das feinste Püppchen, das ich säugte.
Erleb' ich deine Hochzeit noch einmal,
So wünsch' ich weiter nichts.

Gräfin Capulet.

Die Hochzeit, ja! das ist der Punkt, von dem
Ich sprechen wollte. Sag mir, liebe Tochter,
Wie stehts mit deiner Lust, dich zu vermählen?

Julia.

Ich träumte nie von dieser Ehre noch.

Wärterin.

Eine Ehre! Hättst du eine andre Amme
Als mich gehabt, so wollt' ich sagen, Kind,
Du habest Weisheit mit der Milch gesogen.

Gräfin Capulet.

Gut, denke jetzt dran; jünger noch als du
Sind angesehne Fraun hier in Verona
Schon Mütter worden. Ist mir recht, so war
Ich deine Mutter in demselben Alter,
Wo du noch Mädchen bist. Mit Einem Wort:
Der junge Paris wirbt um deine Hand.

Wärterin.

Das ist ein Mann, mein Fräulein! Solch ein Mann
Als alle Welt — ein wahrer Zuckermann[1])!

Gräfin Capulet.

Die schönste Blume von Verona's Flor.

Wärterin.

Ach ja, 'ne Blume! Gelt, 'ne rechte Blume!

Gräfin Capulet.

Was sagst du? Wie gefällt dir dieser Mann?
Heut Abend siehst du ihn bei unserm Fest.
Dann lies im Buche seines Angesichts,
In das der Schönheit Griffel Wonne schrieb;
Betrachte seiner Züge Lieblichkeit,
Wie jeglicher dem andern Zierde leiht.
Was dunkel in dem holden Buch geblieben,
Das lies am Rand[2]) in seinem Aug geschrieben.
Und dieses Freiers ungebundner Stand,
Dieß Buch der Liebe, braucht nur einen Band.
Der Fisch lebt in der See[3]) und doppelt theuer
Wird äußres Schön, als innrer Schönheit Schleier.
Das Buch glänzt allermeist im Aug der Welt,
Das goldne Lehr' in goldnen Spangen hält.
So wirst du alles, was er hat, genießen,
Wenn du ihn hast, ohn' etwas einzubüßen.

---

1) Im Original: ein Mann von Wachs, d. h. so fein und hübsch, als ob er aus Wachs gebildet wäre.

2) Sein Auge wird als Randglosse den unverstandenen Inhalt seines Wesens erklären. Die gedruckten Bücher jener Zeit trugen die Erläuterungen am Rande.

3) Entweder Paris ist noch nicht im Netze, oder zunächst ganz eigentlich: der Fisch, dessen Haut zum Einband gebraucht werden soll, muß erst noch gefangen werden.

Wärterin.

Einbüßen? Nein, zunehmen wird sie eher;
Die Weiber nehmen oft durch Männer zu.

Gräfin Capulet.

Sag kurz: fühlst du dem Grafen dich geneigt?

Julia.

Gern will ich sehn, ob Sehen Neigung zeugt.
Doch weiter soll mein Blick den Flug nicht wagen,
Als ihn die Schwingen eures Beifalls tragen.

(Ein Bedienter kommt.)

Der Bediente. Gnädige Frau, die Gäste sind da, das Abendessen auf dem Tisch, ihr werdet gerufen, das Fräulein gesucht, die Amme in der Speisekammer zum Henker gewünscht, und alles geht drunter und drüber. Ich muß fort, aufwarten: ich bitte euch, kommt unverzüglich.

Gräfin Capulet.

Gleich! — Paris wartet. Julia, komm geschwind!

Wärterin.

Such frohe Nächt' auf frohe Tage, Kind! (Ab.)

Vierte Scene.

Eine Straße.

(Romeo, Mercutio, Benvolio, mit fünf oder sechs Masken, Fackelträgern und Andern, wobei ein Trommler.)

Romeo.

Soll diese Red' uns zur Entschuld'gung dienen?
Wie? oder treten wir nur grad hinein?

Benvolio.

Umschweife solcher Art sind nicht mehr Sitte.
Wir wollen keinen Amor [1]), mit der Schärpe
Geblendet, der den buntbemalten Bogen

---

1) Man trat, auch ungeladen, in Gesellschaften ein, dann gewöhnlich maskirt, eingeführt durch irgend eine Charaktermaske, besonders häufig durch einen Amor, oder einen Prolog. Diese letzteren Gebräuche lehnt Benvolio als nicht mehr Mode ab.

Wie ein Tatar, geschnitzt aus Latten, trägt,
Und wie ein Vogelscheu die Frauen schreckt;
Auch keinen hergebeteten Prolog,
Wobei viel zugeblasen wird, zum Eintritt.
Laßt sie uns nur, wofür sie wollen, nehmen,
Wir nehmen ein paar Tänze mit, und gehn.

Romeo.

Ich mag nicht springen; gebt mir eine Fackel![1]
Da ich so finster bin, so will ich leuchten.

Mercutio.

Nein, du mußt tanzen, lieber Romeo.

Romeo.

Ich wahrlich nicht. Ihr seid so leicht von Sinn
Als leicht beschuht: mich drückt ein Herz von Blei
Zu Boden, daß ich kaum mich regen kann.

Mercutio.

Ihr seid ein Liebender: borgt Amors Flügel,
Und schwebet frei in ungewohnten Höhn.

Romeo.

Ich bin zu tief von seinem Pfeil durchbohrt,
Auf seinen leichten Schwingen hoch zu schweben.
Gewohnte Fesseln lassen mich nicht frei;
Ich sinke unter schwerer Liebeslast.

Mercutio.

Und wolltet ihr denn in die Liebe sinken?
Ihr seid zu schwer für ein so zartes Ding.

Romeo.

Ist Lieb' ein zartes Ding? Sie ist zu rauh,
Zu wild, zu tobend; und sie sticht wie Dorn.

Mercutio.

Begegnet Lieb' euch rauh, so thut desgleichen!
Stecht Liebe, wenn sie sticht: das schlägt sie nieder.

---

1) Fackeln tragen gehörte zu solchen Lustbarkeiten und war nicht blos das Amt untergeordneter Persönlichkeiten, sondern befreite von der Theilnahme am Tanz.

(Zu einem aus dem Gefolge.)

Gebt ein Gehäuse für mein Antlitz mir:
'ne Larve für 'ne Larve! (Bindet die Maske vor.) Nun erspähe
Die Neugier Mißgestalt: was kümmerts mich?
Erröthen wird für mich dieß Wachsgesicht.

Benvolio.

Fort! Klopft, und dann hinein! Und sind wir drinnen,
So rühre gleich ein jeder flink die Beine!

Romeo.

Mir eine Fackel! Leichtgeherzte Buben,
Die laßt das Estrich[1]) mit den Sohlen kitzeln.
Ich habe mich verbrämt mit einem alten
Großvaterspruch[2]): Wer's Licht hält, schauet zu!
Nie war das Spiel so schön; doch ich bin matt.

Mercutio.

Ja wohl zu matt, dich aus dem Schlamme — nein,
Der Liebe wollt' ich sagen — dich zu ziehn,
Worin du leider steckst bis an die Ohren.
Macht fort! wir leuchten ja dem Tage hier.

Romeo.

Das thun wir nicht.

Mercutio.

Ich meine, wir verscherzen,
Wie Licht bei Tag, durch Zögern unsre Kerzen.
Nehmt meine Meinung nach dem guten Sinn
Und sucht nicht Spiele des Verstandes drin.

Romeo.

Wir meinens gut, da wir zum Balle gehen,
Doch es ist Unverstand.

Mercutio.

Wie? laßt doch sehen!

Romeo.

Ich hatte diese Nacht 'nen Traum.

---

1) Eigentlich „die empfindungslosen Binsen", mit denen man den Fußboden für festliche Tage und Versammlungen zu bestreuen pflegte.

2) Hier und in den folgenden Versen wird auf eine jetzt nicht mehr ganz verständliche Weise auf Sprichwörter angespielt.

Mercutio.

Auch ich.

Romeo.

Was war der eure?

Mercutio.

Daß auf Träume sich
Nichts bauen läßt, daß Träumer öfters lügen.

Romeo.

Sie träumen Wahres, weil sie schlafend liegen.

Mercutio.

Nun seh' ich wohl, Frau Mab [1]) hat euch besucht.

Romeo.

Frau Mab, wer ist sie?

Mercutio.

Sie ist der Feenwelt Entbinderin.
Sie kömmt, nicht größer als der Edelstein
Am Zeigefinger eines Aldermanns [2]),
Und fährt mit einem Spann von Sonnenstäubchen
Den Schlafenden quer auf der Nase hin.
Die Speichen sind gemacht aus Spinnenbeinen,
Des Wagens Deck' aus eines Heupferds Flügeln,
Aus feinem Spinngewebe das Geschirr,
Die Zügel aus des Mondes feuchtem Strahl;
Aus Heimchenknochen ist der Peitsche Griff,
Die Schnur aus Fasern; eine kleine Mücke
Im grauen Mantel sitzt als Fuhrmann vorn,
Nicht halb so groß als wie ein kleines Würmchen,
Das in des Mädchens müß'gem Finger nistet.
Die Kutsch' ist eine hohle Haselnuß,

---

1) Königin Mab ist die Hebamme unter den Feen, nicht allein in einem gewissen äußerlichen Sinne (bei Verwechselung der Kinder), sondern auch und noch weit mehr in einem geistigen, was Shakespeare speciell weiter ausführt. Romeo's Frage (welche sich nur in der ersten Quart-Ausgabe findet) deutet an, daß es keine allgemein bekannte Figur war; sehr wahrscheinlich hatte sie Shakespeare bei seinen damaligen Studien über den Aberglauben, aus denen auch der Sommernachtstraum hervorging, gefunden. Sie gleicht in einem gewissen Sinne der Titania. Aus Shakespeare's Bilde derselben hat Shelley den Ausgangspunkt seiner „Königin Mab" (1810) entlehnt.

2) Die kleine Figur in einem Ringe, besonders in Achat gearbeitet.

Vom Tischler Eichhorn oder Meister Wurm
Zurecht gemacht, die seit uralten Zeiten
Der Feen Wagner sind. In diesem Staat
Trabt sie dann Nacht für Nacht; befährt das Hirn
Verliebter, und sie träumen dann von Liebe;
Des Schranzen Knie, der schnell von Reverenzen,
Des Anwalts Finger, der von Sporteln gleich,
Der Schönen Lippen, die von Küssen träumen.
(Oft plagt die böse Mab mit Bläschen diese,
Weil ihren Odem Näscherei verdarb.)
Bald trabt sie über eines Hofmanns Nase,
Dann wittert er im Traum sich Aemter aus.
Bald kitzelt sie mit eines Zinshahns Federn
Des Pfarrers Nase, wenn er schlafend liegt:
Von einer bessern Pfründe träumt ihm dann.
Bald fährt sie über des Soldaten Nacken:
Der träumt sofort von Niedersäbeln, träumt
Von Breschen, Hinterhalten, Damaszenern [1]),
Von manchem klaftertiefen Ehrentrunk;
Nun trommelts ihm ins Ohr; da fährt er auf,
Und flucht in seinem Schreck ein paar Gebete,
Und schläft von neuem. Eben diese Mab
Verwirrt der Pferde Mähnen in der Nacht,
Und flicht in strupp'ges Haar die Weichselzöpfe [2]),
Die, wiederum entwirrt, auf Unglück deuten.
Dieß ist die Hexe, welche Mädchen drückt,
Die auf dem Rücken ruhn, und ihnen lehrt,
Als Weiber einst die Männer zu ertragen.
Dieß ist sie —

Romeo.

Still, o still, Mercutio!
Du sprichst von einem Nichts.

---

1) Im Original von spanischen Klingen, unter denen besonders die toledanischen (Toledo) berühmt waren.

2) Welche ebenfalls der Einwirkung übelgesinnter Geister beigelegt werden und eigentlich Wichtelzöpfe heißen sollten.

Mercutio.

Wohl wahr, ich rede
Von Träumen, Kindern eines müß'gen Hirns,
Von nichts als eitler Phantasie erzeugt,
Die aus so dünnem Stoff als Luft besteht,
Und flücht'ger wechselt, als der Wind, der bald
Um die erfrorne Brust des Nordens buhlt,
Und schnell erzürnt, hinweg von dannen schnaubend,
Die Stirn zum thaubeträuften Süden kehrt.

Benvolio.

Der Wind, von dem ihr sprecht, entführt uns selbst.
Man hat gespeist; wir kommen schon zu spät.

Romeo.

Zu früh, befürcht' ich; denn mein Herz erbangt,
Und ahndet ein Verhängniß, welches, noch
Verborgen in den Sternen, heute Nacht
Bei dieser Lustbarkeit den furchtbarn Zeitlauf
Beginnen, und das Ziel des läst'gen Lebens,
Das meine Brust verschließt, mir kürzen wird
Durch irgend einen Frevel frühen Todes.
Doch er, der mir zur Fahrt das Steuer lenkt,
Richt' auch mein Segel! — Auf, ihr lust'gen Freunde!

Benvolio.

Rührt die Trommeln! (Gehen ab.)

Fünfte Scene.

Ein Saal in Capulets Hause.

(Musikanten. Bediente kommen.)

Erster Bediente. Wo ist Schmorpfanne, daß er nicht abräumen hilft? Daß dich! mit seinem Tellermausen, seinem Tellerlecken!

Zweiter Bediente. Wenn die gute Lebensart in eines oder zweier Menschen Händen sein soll, die noch obendrein ungewaschen sind, 's ist ein unsaubrer Handel.

Erster Bediente. Die Lehnstühle fort! Rückt den Schenktisch beiseit! Seht nach dem Silberzeuge! Kamerad, heb mir ein Stück Marzipan auf, und wo du mich lieb hast, sag dem Pförtner, daß er Suse Mühlstein und Lene hereinläßt. Anton! Schmorpfanne!

(Andre Bediente kommen.)

Bediente. Hier, Bursch, wir sind parat.

Erster Bediente. Im großen Saale verlangt man euch, vermißt man euch, sucht man euch.

Bediente. Wir können nicht zugleich hier und dort sein. — Lustig, Kerle! haltet euch brav: wer am längsten lebt, kriegt den ganzen Bettel.

(Sie ziehen sich in den Hintergrund zurück.)

(Capulet u. s. w. mit den Gästen und Masken.)

Capulet.

Willkommen, meine Herrn! Wen von den Damen
Nicht Hühneraugen plagen, wünscht zu tanzen.
He, he, ihr schönen Fraun! wer von euch allen
Schlägts nun wohl ab zu tanzen? Ziert sich eine, die,
Ich wette, die hat Hühneraugen. Nun,
Hab' ich euch so gefaßt? Ihr Herrn, willkommen![1])
Ich weiß die Zeit, da ich 'ne Larve trug,
Und einer Schönen eine Weis' ins Ohr
Zu flüstern wußte, die ihr wohlgefiel.
Das ist vorbei, vorbei! Willkommen, Herren!
Kommt, Musikanten, spielt! Macht Platz da, Platz!
Ihr Mädchen, frisch gesprungen!

(Musik und Tanz. Zu den Bedienten:)

Mehr Licht, ihr Schurken, und bei Seit' die Tische!
Das Feuer weg! Das Zimmer ist zu heiß. —
Ha, recht gelegen kömmt der unverhoffte Spaß.
Na, setzt euch, setzt euch, Vetter Capulet!
Wir beide sind ja übers Tanzen hin.
Wie lang ists jetzo, seit wir uns zuletzt
In Larven steckten?

---

1) Dieser Gruß den maskirten Tänzern. Die Geschäftigkeit des alten Capulet, nachher sein Aufbrausen gegen Tybalt ist ungemein charakteristisch.

Zweiter Capulet.

Dreißig Jahr, mein' Seel.

Capulet.

Wie, Schatz? So lang noch nicht, so lang noch nicht.
Denn seit der Hochzeit des Lucentio
Ists etwa fünf und zwanzig Jahr, sobald
Wir Pfingsten haben; und da tanzten wir.

Zweiter Capulet.

's ist mehr, 's ist mehr! Sein Sohn ist älter, Herr.
Sein Sohn ist dreißig.

Capulet.

Sagt mir das doch nicht!
Sein Sohn war noch nicht mündig vor zwei Jahren.

Romeo (zu einem Bedienten aus seinem Gefolge).

Wer ist das Fräulein, welche dort den Ritter
Mit ihrer Hand beehrt?

Der Bediente.

Ich weiß nicht, Herr.

Romeo.

O, sie nur lehrt den Kerzen, hell zu glühn! [1])
Wie in dem Ohr des Mohren ein Rubin,
So hängt der Holden Schönheit an den Wangen
Der Nacht; zu hoch, zu himmlisch dem Verlangen.
Sie stellt sich unter den Gespielen dar,
Als weiße Taub' in einer Krähenschaar.
Schließt sich der Tanz, so nah' ich ihr: ein Drücken
Der zarten Hand soll meine Hand beglücken.
Liebt' ich wohl je? Nein, schwör es ab, Gesicht!
Du sahst bis jetzt noch wahre Schönheit nicht.

Tybalt.

Nach seiner Stimm' ist dieß ein Montague.

---

1) Romeo's Erregbarkeit kann befremden, nachdem er so eben noch von der tiefsten Schwermuth erfüllt gewesen war, daß Rosalinde ihn nicht erhörte. Aber wenn auch der Ausgangspunkt des Verhältnisses zwischen Romeo und Julie die unmittelbarste Sinnlichkeit ist, so kann dennoch auf dieser sich die Tragödie mit ihrem Umschlag in das Sittliche aufbaun. Daß Juliens Schönheit in ihrer knospenhaften Unbefangenheit so rasch wirkt, ist durch Rosalindens etwas kokette Sprödigkeit hinlänglich motivirt.

(Zu einem Bedienten.)

Hol' meinen Degen, Bursch. — Was? wagt der Schurk',
Vermummt in eine Fratze herzukommen,
Zu Hohn und Schimpfe gegen unser Fest?
Fürwahr, bei meines Stammes Ruhm und Adel!
Wer todt ihn schlüg', verdiente keinen Tadel.

Capulet.

Was habt ihr, Vetter? Welch ein Sturm? Wozu?

Tybalt.

Seht, Oheim! der da ist ein Montague.
Der Schurke drängt sich unter eure Gäste,
Und macht sich einen Spott aus diesem Feste.

Capulet.

Ist es der junge Romeo?

Tybalt.

Der Schurke Romeo.

Capulet.

Seid ruhig, Herzensvetter! Laßt ihn gehn!
Er hält sich wie ein wackrer Edelmann,
Und in der That, Verona preiset ihn
Als einen sitt'gen tugendsamen Jüngling.
Ich möchte nicht für alles Gut der Stadt
In meinem Haus ihm einen Unglimpf thun.
Drum seid geduldig; merket nicht auf ihn.
Das ist mein Will', und wenn du diesen ehrst,
So zeig dich freundlich, streif die Runzeln weg,
Die übel sich bei einem Feste ziemen.

Tybalt.

Kömmt solch ein Schurk' als Gast, so stehn sie wohl.
Ich leid' ihn nicht.

Capulet.

Er soll gelitten werden,
Er soll! — Herr Junge, hört er das? Ei, seht!
Wer ist hier Herr? Er oder ich? Ei, seht!
So? will er ihn nicht leiden? — Helf' mir Gott! —

Will Hader unter meinen Gästen stiften?
Den Hahn vom Fasse schlagen?[1]) Seht mir doch!

Tybalt.

Ist's nicht 'ne Schande, Oheim?

Capulet.

Seht! Ei seht!
Ihr seid ein kecker Bursch. Ei, seht mir doch!
Der Streich mag euch gereun: ich weiß schon was.
Ihr macht mirs bunt! Traun, das käm' eben recht! —
Brav, Herzenskinder! — Geht, Gelbschnabel[2]) ihr!
Seid ruhig, sonst — Mehr Licht, mehr Licht, zum Kuckuck! —
Will ich zur Ruh euch bringen! — Lustig, Kinder!

Tybalt.

Mir kämpft Geduld aus Zwang[3]) mit will'ger Wuth
Im Innern, und empört mein siedend Blut.
Ich gehe: doch so frech sich aufzudringen,
Was Lust ihm macht, soll bittern Lohn ihm bringen[4]).

(Geht ab.)

Romeo (tritt zu Julien).

Entweihet meine Hand verwegen dich[5]),
O Heil'genbild, so will ichs lieblich büßen.
Zwei Pilger, neigen meine Lippen sich,
Den herben Druck im Kusse zu versüßen.

---

1) Gewöhnlich: Den Hahn im Korbe spielen; aber das you will cock-a-hoop des Originals hat gewiß ursprünglich den Sinn, den Hahn vom Faß nehmen und darauf legen, den Inhalt übermüthig laufen lassen.

2) Princox ist nicht „Hase", wie Schlegel übersetzt hatte, sondern wahrscheinlich ursprünglich junger Hahn; dann Geck, Naseweis.

3) Patience perforce eine ganz sprichwörtliche Verbindung.

4) Sinnvolle Andeutung des tragischen Verlaufs.

5) Dieser Theil des Zwiegesprächs zwischen Romeo und Julie ist in Sonettform verfaßt. Zur Erklärung des Anfangs ist zu bemerken, daß im Ital. Roméo einen Pilger (ursprünglich einen der nach Rom wallte) bedeutet und daß Romeo in dem Costüm eines solchen aufgetreten ist. Der Kuß der zum ersten Mal einander Begegnenden darf in Shakespeare's Zeit nicht auffallen; er war zwischen den verschiedenen Geschlechtern nicht allein zulässig, sondern gebräuchlich. Hier geschieht es „recht nach der Kunst" (im Original „nach dem Buche"), wie Julie nachher sagt; für diese wird der gesellige Brauch physiologisch und seelisch verhängnißvoll.

Julia.

Nein, Pilger, lege nichts der Hand zu Schulden
Für ihren sittsam-andachtvollen Gruß.
Der Heil'gen Rechte darf Berührung dulden,
Und Hand in Hand ist frommer Waller Kuß.

Romeo.

Hat nicht der Heil'ge Lippen wie der Waller?

Julia.

Ja, doch Gebet ist die Bestimmung aller.

Romeo.

O, so vergönne, theure Heil'ge, nun,
Daß auch die Lippen wie die Hände thun.
Voll Inbrunst beten sie zu dir: erhöre,
Daß Glaube nicht sich in Verzweiflung kehre.

Julia.

Du weißt, ein Heil'ger pflegt sich nicht zu regen,
Auch wenn er eine Bitte zugesteht.

Romeo.

So reg dich, Holde, nicht, wie Heil'ge pflegen,
Derweil mein Mund dir nimmt, was er erfleht. (Er küßt sie.)
Nun hat dein Mund ihn aller Sünd' entbunden.

Julia.

So hat mein Mund zum Lohn sie für die Gunst?

Romeo.

Zum Lohn die Sünd'? O Vorwurf, süß erfunden!
Gebt sie zurück. (Küßt sie wieder.)

Julia.

Ihr küßt recht nach der Kunst.

Wärterin.

Mama will euch ein Wörtchen sagen, Fräulein.

Romeo.

Wer ist des Fräuleins Mutter?

Wärterin.

Ei nun, Junker,
Das ist die gnäd'ge Frau vom Hause hier,
Gar eine wackre Frau, und klug und ehrsam.
Die Tochter, die ihr spracht, hab' ich gesäugt.

Ich sag' euch, wer sie habhaft werden kann,
Ist wohl gebettet.

Romeo.

Sie eine Capulet? O theurer Preis! mein Leben
Ist meinem Feind als Schuld dahingegeben.

Benvolio.

Fort! laßt uns gehn; die Lust ist bald dahin.

Romeo.

Ach, leider wohl! Das ängstet meinen Sinn.

Capulet.

Nein, liebe Herrn, denkt noch ans Weggehn nicht!
Ein kleines schlechtes Mahl ist schon bereitet. —
Muß es denn sein? — Nun wohl, ich dank' euch allen;
Ich dank' euch, edle Herren! Gute Nacht!
Mehr Fackeln her! — Kommt nun, bringt mich zu Bett.
Bei meiner Treu, es ist schon spät geworden;
Ich will zur Ruh gehn. (Alle ab, außer Julia und die Wärterin.)

Julia.

Komm zu mir, Amme: wer ist dort der Herr?

Wärterin.

Tiberio's, des alten, Sohn und Erbe.

Julia.

Wer ists, der eben aus der Thüre geht?

Wärterin.

Das, denk' ich, ist der junge Marcellin.

Julia.

Wer folgt ihm da, der gar nicht tanzen wollte?

Wärterin.

Ich weiß nicht.

Julia.

Geh, frage, wie er heißt. — Ist er vermählt,
So ist das Grab zum Brautbett mir erwählt.

Wärterin (kommt zurück).

Sein Nam' ist Romeo, ein Montague,
Und eures großen Feindes ein'ger Sohn.

Julia.

So ein'ge Lieb' aus großem Haß entbrannt!
Ich sah zu früh, den ich zu spät erkannt.

Verhängnißvoll! ich fühle mich getrieben,
Den ärgsten Feind aufs zärtlichste zu lieben.

Wärterin.

Wie so? wie so?

Julia.

Es ist ein Reim, den ich von einem Tänzer
So eben lernte. (Man ruft drinnen: Julia!)

Wärterin.

Gleich! wir kommen ja.
Kommt, laßt uns gehn: kein Fremder ist mehr da. (Ab.)

Prolog.[1]

(Der Chor tritt auf.)

Die alte Neigung sank ins Grab hinein,
Und junge Gluth verlangt, sie zu beerben;
Für die er seufzend vordem wollte sterben,
Verlor durch Julia aller Schönheit Schein.

Die Beiden bindet eines Zaubers Bann;
Geliebt wird Romeo, giebt Lieb' zurücke;
Klagt der vermeinten Feindin[2]); von dem Glücke
Der süßen Liebe stiehlt sie; merkt nicht dran

Des Köders furchtbar drohende Gefahr.
Ihm ist als Feind der Lieben Thür verschlossen;
Und wo bringt sie, von Liebesgluth durchflossen,
Dem Heißgeliebten Herz und Schwüre dar?

Die Leidenschaft lehrt Zeit und Mittel finden,
Und tiefstes Weh mit höchster Lust verbinden.

---

1) Dieß Sonett, das ein Chor vorträgt, geht in der Textüberlieferung ganz dem Prolog des ersten Aktes parallel. Da die alten Drucke keine Akteintheilung haben, so ist nicht sicher, ob das Stück nicht als Epilog des ersten Aktes anzusehen sei, wie meistens geschieht; doch scheint es passender vor dem zweiten Akt zu stehn. Schlegel hat es unübersetzt gelassen.

2) Vergl. Akt II, Scene 2.

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Ein offener Platz, der an Capulets Garten stößt.

(Romeo tritt auf.)

Romeo.

Kann ich von hinnen, da mein Herz hier bleibt?
Geh, frost'ge Erde, suche deine Sonne!

(Er ersteigt die Mauer und springt hinunter.)

(Benvolio und Mercutio treten auf.)

Benvolio.

He, Romeo! he, Vetter!

Mercutio.

Er ist klug,
Und hat, mein' Seel, sich heim ins Bett gestohlen.

Benvolio.

Er lief hieher und sprang die Gartenmauer
Hinüber. Ruf ihn, Freund Mercutio.

Mercutio.

Ja, auch beschwören [1]) will ich. Romeo!
Was? Grillen! Toller! Leidenschaft! Verliebter!
Erscheine du, gestaltet wie ein Seufzer;
Sprich nur ein Reimchen, so genügt mirs schon;
Ein Ach nur jammre, paare Lieb' und Triebe;
Gieb der Gevatt'rin Venus Ein gut Wort,
Schimpf eins auf ihren blinden Sohn und Erben,
Held Amor, der so flink gezielt, als König
Kophetua das Bettlermädchen liebte. [2])

---

1) Scherzhaft, wie einen Geist, um ihn sicher herbeizuholen.

2) Anspielung auf eine Volksballade, deren auch in der „Liebe Müh umsonst“ gedacht wird; sie findet sich in Percy's Sammlung.

Er höret nicht, er regt sich nicht, er rührt sich nicht.
Der Aff' ist todt[1]; ich muß ihn wohl beschwören.
Nun wohl: Bei Rosalindens hellem Auge,
Bei ihrer Purpurlipp' und hohen Stirn,
Bei ihrem zarten Fuß, dem schlanken Bein,
Den üpp'gen Hüften und der Region,
Die ihnen nahe liegt, beschwör' ich dich,
Daß du in eigner Bildung uns erscheinest.

Benvolio.

Wenn er dich hört, so wird er zornig werden.

Mercutio.

Hierüber kann ers nicht; er hätte Grund,
Bannt' ich hinauf in seiner Dame Kreis
Ihm einen Geist von seltsam eigner Art,
Und ließe den da stehn, bis sie den Trotz
Gezähmt, und nieder ihn beschworen hätte.
Das wär Beschimpfung! Meine Anrufung
Ist gut und ehrbar; mit der Liebsten Namen
Beschwör' ich ihn, bloß um ihn aufzurichten.

Benvolio.

Komm! Er verbarg sich unter jenen Bäumen,
Und pflegt des Umgangs mit der feuchten Nacht.
Die Lieb' ist blind, das Dunkel ist ihr recht.

Mercutio.

Ist Liebe blind, so zielt sie freilich schlecht.
Nun sitzt er wohl an einen Baum gelehnt,
Und wünscht, sein Liebchen wär die reife Frucht,
Und fiel' ihm in den Schooß. Doch, gute Nacht.
Freund Romeo! Ich will ins Federbett,
Das Feldbett ist zum Schlafen mir zu kalt.
Kommt, gehn wir?

Benvolio.

Ja, es ist vergeblich, ihn
Zu suchen, der nicht will gefunden sein. (Ab.)

---

1) Nicht etwa verächtlich, sondern mehr liebkosend gemeint.

Zweite Scene.

Capulets Garten.

(Romeo kommt.)

Romeo.

Der Narben lacht, wer Wunden nie gefühlt.

(Julia erscheint oben an einem Fenster.)

Doch still, was schimmert durch das Fenster dort?
Es ist der Ost, und Julia die Sonne! —
Geh auf, du holde Sonn'! ertödte Lunen,
Die neidisch ist, und schon vor Grame bleich,
Daß du viel schöner bist, obwohl ihr dienend.
O, da sie neidisch ist, so dien' ihr nicht.
Nur Thoren gehn in ihrer blassen, kranken
Vestalentracht einher: wirf du sie ab!
Sie ist es, meine Göttin! meine Liebe!
O wüßte sie, daß sie es ist! —
Sie spricht, doch sagt sie nichts: was schadet das?
Ihr Auge red't, ich will ihm Antwort geben. —
Ich bin zu kühn, es redet nicht zu mir.
Ein Paar der schönsten Stern' am ganzen Himmel
Wird ausgesandt, und bittet Juliens Augen
In ihren Kreisen unterdeß zu funkeln.
Doch wären ihre Augen dort, die Sterne
In ihrem Antlitz? Würde nicht der Glanz
Von ihren Wangen jene so beschämen,
Wie Sonnenlicht die Lampe? Würd' ihr Aug
Aus luft'gen Höhn sich nicht so hell ergießen,
Daß Vögel sängen, froh den Tag zu grüßen?
O wie sie auf die Hand die Wange lehnt!
Wär ich der Handschuh doch auf dieser Hand,
Und küßte diese Wange!

Julia.

Weh mir!

Romeo.

Horch!
Sie spricht. O sprich noch einmal, holder Engel!

Denn über meinem Haupt erscheinest du
Der Nacht so glorreich, wie ein Flügelbote
Des Himmels dem erstaunten, über sich
Gekehrten Aug der Menschensöhne, die
Sich rücklings werfen, um ihm nachzuschaun,
Wenn er dahin fährt auf den trägen Wolken,
Und auf der Luft gewölbtem Busen schwebt.

Julia.

O Romeo! warum denn Romeo?
Verläugne deinen Vater, deinen Namen!
Willst du das nicht, schwör dich zu meinem Liebsten,
Und ich bin länger keine Capulet!

Romeo (für sich).

Hör' ich noch länger, oder soll ich reden?

Julia.

Dein Nam' ist nur mein Feind. Du bliebst du selbst,
Und wärst du auch kein Montague. Was ist
Denn Montague? Es ist nicht Hand, nicht Fuß,
Nicht Arm, noch Antlitz, noch ein andrer Theil,
Der Menschen zugehört. O heiße anders!
Was ist ein Name? Was uns Rose heißt,
Wie es auch hieße, würde lieblich duften;
So Romeo, wenn er auch anders hieße,
Er würde doch den köstlichen Gehalt
Bewahren, welcher sein ist ohne Titel.
O Romeo, leg deinen Namen ab,
Und für den Namen, der dein Selbst nicht ist,
Nimm meines ganz!

Romeo (indem er näher hinzutritt).

Ich nehme dich beim Wort.
Nenn Liebster mich, so bin ich neu getauft,
Und will hinfort nicht Romeo mehr sein.

Julia.

Wer bist du, der du, von der Nacht beschirmt,
Dich drängst in meines Herzens Rath?

Romeo.

Mit Namen
Weiß ich dir nicht zu sagen, wer ich bin.
Mein eigner Name, theure Heil'ge, wird,
Weil er dein Feind ist, von mir selbst gehaßt.
Hätt' ich ihn schriftlich, so zerriss' ich ihn.

Julia.

Mein Ohr trank keine hundert Worte noch
Von diesen Lippen, doch es kennt den Ton.
Bist du nicht Romeo, ein Montague?

Romeo.

Nein, Holde; keines, wenn dir eins mißfällt.

Julia.

Wie kamst du her? o sag mir, und warum?
Die Gartenmau'r ist hoch, schwer zu erklimmen;
Die Stätt' ist Tod, bedenk nur wer du bist,
Wenn einer meiner Vettern dich hier findet.

Romeo.

Der Liebe leichte Schwingen trugen mich;
Kein steinern Bollwerk kann der Liebe wehren;
Und Liebe wagt, was irgend Liebe kann:
Drum hielten deine Vettern mich nicht auf.

Julia.

Wenn sie dich sehn, sie werden dich ermorden.

Romeo.

Ach, deine Augen drohn mir mehr Gefahr
Als zwanzig ihrer Schwerter; blick du freundlich,
So bin ich gegen ihren Haß gestählt.

Julia.

Ich wollt' um alles nicht, daß sie dich sähn.

Romeo.

Vor ihnen hüllt mich Nacht in ihren Mantel.
Liebst du mich nicht, so laß sie nur mich finden:
Durch ihren Haß zu sterben wär mir besser,
Als ohne deine Liebe Lebensfrist.

Julia.

Wer zeigte dir den Weg zu diesem Ort?

Romeo.

Die Liebe, die zuerst mich forschen hieß.
Sie lieh mir Rath, ich lieh ihr meine Augen.
Ich bin kein Steuermann, doch wärst du fern
Wie Ufer, von dem fernsten Meer bespült,
Ich wagte mich nach solchem Kleinod hin.

Julia.

Du weißt, die Nacht verschleiert mein Gesicht[1]),
Sonst färbte Mädchenröthe meine Wangen,
Um das, was du vorhin mich sagen hörtest.
Gern hielt' ich streng auf Sitte, möchte gern
Verläugnen, was ich sprach: doch weg mit Förmlichkeit!
Sag, liebst du mich? Ich weiß, du wirsts bejahn,
Und will dem Worte traun; doch wenn du schwörst,
So kannst du treulos werden; wie sie sagen,
Lacht Jupiter des Meineids der Verliebten.
O holder Romeo, wenn du mich liebst:
Sag's ohne Falsch! Doch dächtest du, ich sei
Zu schnell besiegt, so will ich finster blicken,
Will widerspänstig sein, und Nein dir sagen,
So du dann werben willst: sonst nicht um alles.
Gewiß, mein Montague, ich bin zu herzlich;
Du könntest denken, ich sei leichten Sinns.
Doch glaube, Mann, ich werde treuer sein
Als sie, die fremd zu thun geschickter sind.
Auch ich, bekenn' ich, hätte fremd gethan,
Wär ich von dir, eh ichs gewahrte, nicht
Belauscht in Liebesklagen. Drum vergieb!
Schilt diese Hingebung nicht Flatterliebe,
Die so die stille Nacht verrathen hat.

Romeo.

Ich schwöre, Fräulein, bei dem heil'gen Mond,
Der silbern dieser Bäume Wipfel säumt. . . .

---

1) Das rasche Eingehn Julia's auf Romeo's Liebe darf nicht lediglich vom moralischen Standpunkte aus, sondern aus ihren Lebens- und Bildungsverhältnissen, ihrem südlichen Naturell und Romeo's Wesen beurtheilt werden.

Julia.

O schwöre nicht beim Mond, dem wandelbaren,
Der immerfort in seiner Scheibe wechselt,
Damit nicht wandelbar dein Lieben sei!

Romeo.

Wobei denn soll ich schwören?

Julia.

Laß es ganz.
Doch willst du, schwör bei deinem edlen Selbst,
Dem Götterbilde meiner Anbetung:
So will ich glauben.

Romeo.

Wenn die Herzensliebe . . .

Julia.

Gut, schwöre nicht. Obwohl ich dein mich freue,
Freu' ich mich nicht des Bundes dieser Nacht.
Er ist zu rasch, zu unbedacht, zu plötzlich;
Gleicht allzusehr dem Blitz, der nicht mehr ist,
Noch eh man sagen kann: es blitzt. — Schlaf süß!
Des Sommers warmer Hauch kann diese Knospe
Der Liebe wohl zur schönen Blum' entfalten,
Bis wir das nächste Mal uns wiedersehn.
Nun gute Nacht! So süße Ruh und Frieden,
Als mir im Busen wohnt, sei dir beschieden.

Romeo.

Ach, du verlässest mich so unbefriedigt?

Julia.

Was für Befriedigung begehrst du noch?

Romeo.

Gieb deinen treuen Liebesschwur für meinen.

Julia.

Ich gab ihn dir, eh du darum gefleht;
Und doch, ich wollt', er stünde noch zu geben.

Romeo.

Wollt'st du ihn mir entziehn? Wozu das, Liebe?

Julia.

Um unverstellt ihn dir zurückzugeben.
Allein ich wünsche, was ich habe, nur.

So grenzenlos ist meine Huld, die Liebe
So tief ja wie das Meer. Je mehr ich gebe,
Je mehr auch hab' ich: beides ist unendlich.
Ich hör' im Haus Geräusch; leb wohl, Geliebter!

(Die Wärterin ruft hinter der Scene.)

Gleich, Amme! — Holder Montagne, sei treu!
Wart einen Augenblick: ich komme wieder. (Sie geht zurück.)

Romeo.

O sel'ge, sel'ge Nacht! Nur fürcht' ich, weil
Mich Nacht umgiebt, dieß alles sei nur Traum,
Zu schmeichelnd süß, um wirklich zu bestehn.

(Julia erscheint wieder am Fenster.)

Julia.

Drei Worte, Romeo; dann gute Nacht!
Wenn deine Liebe, tugendsam gesinnt,
Vermählung wünscht, so laß mich morgen wissen
Durch jemand, den ich zu dir senden will,
Wo du und wann die Trauung willst vollziehn.
Dann leg' ich dir mein ganzes Glück zu Füßen,
Und folge durch die Welt dir als Gebieter. —

(Die Wärterin hinter der Scene: Fräulein!)

Ich komme; gleich! — Doch meinst du es nicht gut,
So bitt' ich dich . . .

(Die Wärterin hinter der Scene: Fräulein!)

Im Augenblick: ich komme! —
. . . Hör auf zu werben, laß mich meinem Gram!
Ich sende morgen früh —

Romeo.

Beim ew'gen Heil —

Julia.

Nun tausend gute Nacht! (Geht zurück.)

Romeo.

Raubst du dein Licht ihr, wird sie bang durchwacht.
Wie Knaben aus der Schul', eilt Liebe hin zum Lieben.
Wie Knaben an ihr Buch, wird sie hinweg getrieben.

(Er entfernt sich langsam.)

(Julia erscheint wieder am Fenster.)

Julia.

St! Romeo, st! O eines Jägers Stimme,
Den edlen Falken wieder herzulocken[1])!
Abhängigkeit ist heiser, wagt nicht laut
Zu reden, sonst zersprengt' ich Echos Kluft,
Und machte heis'rer ihre luft'ge Kehle,
Als meine, mit dem Namen Romeo.

Romeo (umkehrend).

Mein Leben ists, das meinen Namen ruft.
Wie silbersüß tönt bei der Nacht die Stimme
Der Liebenden, gleich lieblicher Musik
Dem Ohr des Lauschers!

Julia.

Romeo!

Romeo.

Mein Fräulein?

Julia.

Um welche Stunde soll ich morgen schicken?

Romeo.

Um neun.

Julia.

Ich will nicht säumen; zwanzig Jahre
Sinds bis dahin. Doch ich vergaß, warum
Ich dich zurückgerufen.

Romeo.

Laß hier mich stehn, derweil du dich bedenkst.

Julia.

Auf daß du stets hier weilst, werd' ich vergessen,
Bedenkend, wie mir deine Näh' so lieb.

Romeo.

Auf daß du stets vergessest, werd' ich weilen,
Vergessend, daß ich irgend sonst daheim.

---

1) Eine der mannigfachen Anspielungen aus dem Falkonierwesen. Aber Julia fühlt sich zugleich wieder abhängig von dem, den sie als Edelfalken zurückrufen möchte; daher ihre Stimme heiser.

Julia.

Es tagt beinah: ich wollte nun, du gingst;
Doch weiter nicht, als wie ein tändelnd Mädchen
Ihr Vögelchen der Hand enthüpfen läßt,
Gleich einem Armen in der Banden Druck,
Und dann zurück ihn zieht am seidnen Faden;
So liebevoll mißgönnt sie ihm die Freiheit.

Romeo.

Wär ich dein Vögelchen!

Julia.

Ach wärst du's, Lieber!
Doch hegt' und pflegt' ich dich gewiß zu Tod.
Nun gute Nacht! So süß ist Trennungswehe,
Ich rief' wohl gute Nacht, bis ich den Morgen sähe.

(Sie geht zurück.)

Romeo.

Schlaf wohn' auf deinem Aug', Fried' in der Brust!
O wär ich Fried' und Schlaf, und ruht' in solcher Lust!
Ich will zur Zell' des frommen Vaters gehen,
Mein Glück ihm sagen, und um Hülf' ihn flehen. (Ab.)

Dritte Scene.

Ein Klostergarten.

(Bruder Lorenzo mit einem Körbchen.)

Lorenzo.

Der Morgen lächelt froh der Nacht ins Angesicht[1]),
Und säumet das Gewölk im Ost mit Streifen Licht.
Die matte Finsterniß flieht wankend, wie betrunken,
Von Titans Pfad, besprüht von seiner Rosse Funken.
Eh höher nun die Sonn' ihr glühend Aug erhebt,
Den Thau der Nacht verzehrt, und neu die Welt belebt,

---

1) Obgleich im Original die gewöhnlichen zehn- oder elfsilbigen Verse stehn, so hat Schlegel hier doch den Alexandriner angewendet, dessen Pathos sich ganz gut ausnimmt.

Muß ich dieß Körbchen hier voll Kraut und Blumen lesen,
Voll Pflanzen gift'ger Art, und diensam zum Genesen.[1])
Die Mutter der Natur, die Erd', ist auch ihr Grab,
Und was ihr Schooß gebar, sinkt todt in ihn hinab.
Und Kinder mannigfalt, so all' ihr Schooß empfangen,
Sehn wir, gesäugt von ihr, an ihren Brüsten hangen;
An vielen Tugenden sind viele drunter reich,
Ganz ohne Werth nicht eins, doch keins dem andern gleich.
O, große Kräfte sinds, weiß man sie recht zu pflegen,
Die Pflanzen, Kräuter, Stein' in ihrem Innern hegen.
Was nur auf Erden lebt, da ist auch nichts so schlecht,
Daß es der Erde nicht besondern Nutzen brächt'.
Doch ist auch nichts so gut, das, diesem Ziel entwendet,
Abtrünnig seiner Art, sich nicht durch Mißbrauch schändet.
In Laster wandelt sich selbst Tugend, falsch geübt,
Wie Ausführung auch wohl dem Laster Würde giebt.
Die kleine Blume hier beherbergt gift'ge Säfte
In ihrer zarten Hüll', und milde Heilungskräfte:
Sie labet den Geruch, und dadurch jeden Sinn;
Gekostet, dringt sie gleich zum Herzen tödtend hin.
Zwei Feinde lagern so im menschlichen Gemüthe
Sich immerdar im Kampf: verderbter Will' und Güte;
Und wo das Schlechtre herrscht mit siegender Gewalt,
Dergleichen Pflanze frißt des Todes Wurm gar bald.

(Romeo tritt auf.)

Romeo.

Mein Vater, guten Morgen!

Lorenzo.

Sei der Herr gesegnet!
Weß ist der frühe Gruß, der freundlich mir begegnet?
Mein junger Sohn, es zeigt, daß wildes Blut dich plagt,
Daß du dem Bett so früh schon Lebewohl gesagt.
Die wache Sorge lauscht im Auge jedes Alten,
Und Schlummer bettet sich nie da, wo Sorgen walten.

---

1) Hierdurch werden wir vorbereitet auf die Rolle, welche Lorenzo später zu spielen hat.

Doch da wohnt goldner Schlaf, wo mit gesundem Blut
Und grillenfreiem Hirn die frische Jugend ruht.
Drum läßt mich sicherlich dein frühes Kommen wissen,
Daß innre Unordnung vom Lager dich gerissen.
Wie? oder hätte gar mein Romeo die Nacht
(Nun rath' ichs besser) nicht im Bette hingebracht?

Romeo.

So ists; ich wußte mir viel süßre Ruh zu finden.

Lorenzo.

Verzeih die Sünde Gott! Warst du bei Rosalinden?

Romeo.

Bei Rosalinden, ich? Ehrwürd'ger Vater, nein!
Vergessen ist der Nam' und dieses Namens Pein.

Lorenzo.

Das ist mein wackrer Sohn! Allein wo warst du? sage!

Romeo.

So hör; ich spare gern dir eine zweite Frage.
Ich war bei meinem Feind auf einem Freudenmahl,
Und da verwundete mich jemand auf einmal.
Desgleichen that ich ihm, und für die beiden Wunden
Wird heil'ge Arzenei bei deinem Amt gefunden.
Ich hege keinen Groll, mein frommer alter Freund:
Denn sieh! zu Statten kömmt die Bitt' auch meinem Feind.

Lorenzo.

Einfältig, lieber Sohn! Nicht Sylben fein gestochen!
Wer Räthsel beichtet, wird in Räthseln losgesprochen.

Romeo.

So wiss' einfältiglich: ich wandte Seel' und Sinn
In Lieb' auf Capulets holdsel'ge Tochter hin.
Sie gab ihr ganzes Herz zurück mir für das meine,
Und uns Vereinten fehlt zum innigsten Vereine
Die heil'ge Trauung nur: doch wie und wo und wann
Wir uns gesehn, erklärt, und Schwur um Schwur gethan,
Das alles will ich dir auf unserm Weg erzählen;
Nur bitt' ich, will'ge drein, noch heut uns zu vermählen.

Lorenzo.

O heilger Vater Franz! Was für ein Unbestand![1])
Ist Rosalinde schon aus deiner Brust verbannt,
Die du so heiß geliebt? Liegt junger Männer Liebe
Denn in den Augen nur, nicht in des Herzens Triebe?
O heiliger Sankt Franz! wie wusch ein salzig Naß
Um Rosalinden dir so oft die Wangen blaß!
Und löschen konnten doch so viele Thränenfluthen
Die Liebe nimmer dir: sie schürten ihre Gluthen.
Noch schwebt der Sonn' ein Dunst von deinen Seufzern vor;
Dein altes Stöhnen summt mir noch im alten Ohr.
Sieh, auf der Wange hier ist noch die Spur zu sehen
Von einer alten Thrän', die noch nicht will vergehen.
Und warst du je du selbst, und diese Schmerzen dein,
So war der Schmerz und du für Rosalind' allein.
Und so verwandelt nun? Dann leide, daß ich spreche:
Ein Weib darf fallen, wohnt in Männern solche Schwäche.

Romeo.

Oft schmältest du mit mir um Rosalinden schon.

Lorenzo.

Weil sie dein Abgott war; nicht weil du liebtest, Sohn.

Romeo.

Und mahntest oft mich an, die Liebe zu besiegen.

Lorenzo.

Nicht um in deinem Sieg der zweiten zu erliegen.

Romeo.

Ich bitt' dich, schmäl nicht! Sie, der jetzt mein Herz gehört,
Hat Lieb' um Liebe mir und Gunst um Gunst gewährt;
Das that die andre nie.

Lorenzo.

Sie wußte wohl, dein Lieben
Sei zwar ein köstlich Wort, doch nur in Sand geschrieben.
Komm, junger Flattergeist! Komm nur, wir wollen gehn;
Ich bin aus Einem Grund geneigt dir beizustehn:

---

1) Eine wirkliche Kritik von Romeo's Charakter.

Vielleicht daß dieser Bund zu großem Glück sich wendet,
Und eurer Häuser Groll durch ihn in Freundschaft endet.

Romeo.

O laß uns fort von hier! Ich bin in großer Eil.

Lorenzo.

Wer hastig läuft, der fällt; drum eile nur mit Weil'.

(Beide ab.)

Vierte Scene.

Eine Straße.

(Benvolio und Mercutio kommen.)

Mercutio. Wo Teufel kann der Romeo stecken? Kam er heute Nacht nicht zu Hause?

Benvolio. Nach seines Vaters Hause nicht; ich sprach seinen Bedienten.

Mercutio.

Ja, dieß hartherz'ge Frauenbild, die Rosalinde,
Sie quält ihn so, er wird gewiß verrückt.

Benvolio.

Tybalt, des alten Capulet Verwandter,
Hat dort ins Haus ihm einen Brief geschickt.

Mercutio. Eine Ausforderung, so wahr ich lebe.

Benvolio. Romeo wird ihm die Antwort nicht schuldig bleiben.

Mercutio. Auf einen Brief kann ein jeder antworten, wenn er schreiben kann.

Benvolio. Nein, ich meine, er wird dem Briefsteller zeigen, daß er Muth hat, wenn man ihm so was zumuthet.

Mercutio. Ach, der arme Romeo! Er ist ja schon todt: durchbohrt von einer weißen Dirne schwarzem Auge; durchs Ohr geschossen mit einem Liebesliedchen; seine Herzensscheibe durch den Pfeil des kleinen blinden Schützen mitten entzwei gespalten. Ist er der Mann darnach, es mit dem Tybalt aufzunehmen?

Benvolio. Nun, was ist Tybalt denn Großes?

Mercutio. Mehr als ein Katzenkönig[1]), das kann ich dir sagen. O, er ist ein beherzter Ceremonienmeister der Ehre. Er ficht, wie ihr ein Liedlein singt; hält Takt und Maß und Ton. Er beobachtet seine Pausen: eins — zwei — drei — dann sitzt euch der Stoß in der Brust. Er bringt euch einen seidnen Knopf unfehlbar ums Leben. Ein Raufer! ein Raufer! Ein Ritter vom ersten Range, der euch alle Gründe eines Ehrenstreits an den Fingern herzuzählen weiß. Ach die göttliche Passade! die doppelte Finte! Der! —

Benvolio. Der — was?

Mercutio. Der Henker hole diese phantastischen, gezierten, lispelnden Eisenfresser! Was sie für neue Töne anstimmen! — — „Eine sehr gute Klinge! — Ein sehr wohlgewachsner Mann! Eine sehr gute Hure!“ — Ist das nicht ein Elend, Urältervater! daß wir mit diesen ausländischen Schmetterlingen heimgesucht werden, mit diesen Modenarren, diesen Pardonnez-moi, die so stark auf neue Weise halten, ohne jemals weise zu werden?

(Romeo tritt auf.)

Benvolio. Da kommt Romeo, da kommt er!

Mercutio. Ohne seinen Rogen, wie ein gedörrter Hering. O Fleisch! Fleisch! wie bist du verfischt worden! Nun liebt er die Melodien, in denen sich Petrarca ergoß; gegen sein Fräulein ist Laura nur eine Küchenmagd — Wetter! sie hatte doch einen bessern Liebhaber, um sie zu bereimen; — Dido, eine Trutschel; Kleopatra, eine Zigeunerin; Helena und Hero, Metzen und lose Dirnen; Thisbe, ein artiges Blauauge oder sonst so was, will aber nichts vorstellen. Signor Romeo, bon jour! Da habt ihr einen französischen Gruß für eure französischen Pumphosen! Ihr spieltet uns diese Nacht einen schönen Streich.

Romeo. Guten Morgen, meine Freunde! Was für einen Streich?

Mercutio. Einen Diebesstreich. Ihr stahlt euch unversehens davon.

---

1) So dunkel für heutige Leser und Hörer diese Bezeichnung sein mag, so war sie doch festzuhalten, da Shakespeare auch weiterhin darauf anspielt. Tybert (auch Tybalt) war im altenglischen Reineke Fuchs der Hauptkater.

Romeo. Verzeihung, guter Mercutio. Ich hatte etwas Wichtiges vor, und in einem solchen Falle thut man wohl einmal der Höflichkeit Gewalt an [1]).

Mercutio. Wie nun? Du sprichst ja ganz menschlich. Wie kommt es, daß du auf einmal deine aufgeweckte Zunge und deine muntern Augen wieder gefunden hast? So hab' ich dich gern. Ist das nicht besser als das ewige Liebesgekrächze?

Romeo. Seht den prächtigen Aufzug!

(Die Wärterin und Peter hinter ihr.)

Mercutio. Was kömmt da angesegelt?

Wärterin. Peter!

Peter. Was beliebt?

Wärterin. Meinen Fächer, Peter! [2])

Mercutio. Gieb ihn ihr, guter Peter, um ihr Gesicht zu verstecken. Ihr Fächer ist viel hübscher wie ihr Gesicht.

Wärterin. Schönen guten Morgen, ihr Herren!

Mercutio. Schönen guten Abend, schöne Dame!

Wärterin. Warum guten Abend?

Mercutio. Euer Brusttuch deutet auf Sonnenuntergang.

Wärterin. Pfui, was ist das für ein Mensch?

Mercutio. Einer, den der Teufel plagt, um Andre zu plagen.

Wärterin. Schön gesagt, bei meiner Seele! Um Andre zu plagen. Ganz recht! Aber, ihr Herren, kann mir keiner von euch sagen, wo ich den jungen Romeo finde?

Romeo. Ich kanns euch sagen; aber der junge Romeo wird älter sein, wenn ihr ihn gefunden habt, als er war, da ihr ihn suchtet. Ich bin der Jüngste, der den Namen führt, weil kein Schlechterer da war.

Wärterin. Gut gegeben.

Mercutio. So? ist das Schlechteste gut gegeben? nun wahrhaftig: gut begriffen! sehr vernünftig!

---

1) Hier folgen im Original kurze Witzreden, welche Schlegel weggelassen hat und welche auch nicht gut übersetzt werden können. Derselbe Fall wiederholt sich nachher zwischen Mercutio und der Wärterin.

2) Man ließ sich solche damals vortragen.

Wärterin. Wenn ihr Romeo seid, mein Herr, so wünsche ich euch insgeheim zu sprechen.

Benvolio. Sie wird ihn irgendwohin auf den Abend bitten.

Mercutio. Eine Kupplerin! eine Kupplerin! Ho, ho!

Benvolio. Was witterst du?

Mercutio. Neue Jagd! neue Jagd! — Romeo, kommt zu eures Vaters Hause, wir wollen zu Mittag da essen.

Romeo. Ich komme euch nach.

Mercutio. Lebt wohl, alte Schöne! Lebt wohl, o Schöne! — Schöne! — Schöne!

(Benvolio und Mercutio gehen ab.)

Wärterin. Sagt mir doch, was war das für ein unverschämter Gesell, der nichts als Schelmstücke im Kopfe hatte?

Romeo. Jemand, der sich selbst gern reden hört, meine gute Frau, und der in einer Minute mehr spricht, als er in einem Monate verantworten kann.

Wärterin. Ja, und wenn er auf mich was zu sagen hat, so will ich ihn bei den Ohren kriegen, und wäre er auch noch vierschrötiger als er ist, und zwanzig solcher Hasenfüße obendrein; und kann ichs nicht, so könnens Andre. So'n Lausekerl! Ich bin keine von seinen Kreaturen, ich bin keine von seinen Karnuten. (Zu Peter.) Und du mußt auch dabei stehen und leiden, daß jeder Schuft sich nach Belieben über mich hermacht!

Peter. Ich habe nicht gesehn, daß sich jemand über euch hergemacht hätte; sonst hätte ich geschwind vom Leder gezogen, das könnt ihr glauben. Ich kann so gut ausziehn wie ein Andrer, wo es einen ehrlichen Zank giebt, und das Recht auf meiner Seite ist.

Wärterin. Nu, weiß Gott, ich habe mich so geärgert, daß ich am ganzen Leibe zittre. So'n Lausekerl! — Seid so gütig, mein Herr, auf ein Wort! Und was ich euch sagte: mein junges Fräulein befahl mir, euch zu suchen. Was sie mir befahl, euch zu sagen, das will ich für mich behalten; aber erst laßt mich euch sagen, wenn ihr sie wolltet bei der Nase herum führen, so zu sagen, das wäre eine unartige Aufführung, so zu sagen. Denn seht! das Fräulein ist jung: und also, wenn ihr falsch gegen sie zu Werke

gingt, das würde sich gar nicht gegen ein Fräulein schicken, und wäre ein recht nichtsnutziger Handel.

Romeo. Empfiehl mich deinem Fräulein. Ich betheure dir —

Wärterin. Du meine Zeit! Gewiß und wahrhaftig, das will ich ihr wieder sagen. O Jemine! sie wird sich vor Freude nicht zu lassen wissen.

Romeo. Was willst du ihr sagen, gute Frau? Du giebst nicht Achtung.

Wärterin. Ich will ihr sagen, daß ihr betheuert, und ich meine, das ist recht wie ein Cavalier gesprochen.

Romeo.

Sag ihr, sie mög' ein Mittel doch ersinnen,
Zur Beichte diesen Nachmittag zu gehn.
Dort in Lorenzo's Zelle soll alsdann,
Wenn sie gebeichtet, unsre Trauung sein.
Hier ist für deine Müh.

Wärterin.

Nein, wahrhaftig, Herr! keinen Pfennig.

Romeo.

Nimm, sag' ich dir; du mußt.

Wärterin.

Heut Nachmittag? Nun gut, sie wird euch treffen.

Romeo.

Du, gute Frau, wart hinter der Abtei;
Mein Diener soll dir diese Stunde noch,
Geknüpft aus Seilen, eine Leiter bringen,
Die zu dem Gipfel meiner Freuden ich
Hinan will klimmen in geheimer Nacht.
Leb wohl! Sei treu, so lohn' ich deine Müh.
Leb wohl, empfiehl mich deinem Fräulein.

Wärterin.

Nun, Gott der Herr gesegn' es! — Hört, noch Eins!

Romeo.

Was willst du, gute Frau?

Wärterin.

Schweigt euer Diener? Habt ihr nie vernommen:
Wo zwei zu Rathe gehn, laßt keinen Dritten kommen?

Romeo.

Verlaß dich drauf, der Mensch ist treu wie Gold.

Wärterin. Nun gut, Herr! Meine Herrschaft ist ein allerliebstes Fräulein. O Jemine! als sie noch so ein kleines Dingelchen war — O, da ist ein Edelmann in der Stadt, einer, der Paris heißt, der gern einhaken möchte; aber das gute Herz mag eben so lieb eine Kröte sehn, eine rechte Kröte, als ihn. Ich ärgre sie zuweilen, und sag' ihr: Paris wär doch der hübscheste; aber ihr könnt mirs glauben, wenn ich das sage, so wird sie so blaß wie ein Tischtuch. Fängt nicht Rosmarin und Romeo mit demselben Buchstaben an?

Romeo. Ja, gute Frau; beide mit einem R.

Wärterin. Ach, Spaßvogel, warum nicht gar? Das schnurrt ja wie'n Spinnrad. Nein, ich weiß wohl, es fängt mit einem andern Buchstaben an, und sie hat die prächtigsten Reime und Sprüchwörter darauf, daß euch das Herz im Leibe lachen thät', wenn ihrs hörtet.

Romeo. Empfiehl mich deinem Fräulein. (Ab.)

Wärterin. Ja wohl, viel tausendmal! — Peter!

Peter. Was beliebt?

Wärterin. Peter, nimm meinen Fächer, und geh vorauf.

(Beide ab.)

Fünfte Scene.

Capulets Garten.

(Julia tritt auf.)

Julia.

Neun schlug die Glock', als ich die Amme sandte.
In einer halben Stunde wollte sie
Schon wieder hier sein. Kann sie ihn vielleicht
Nicht treffen? Nein, das nicht. O sie ist lahm!
Zu Liebesboten taugen nur Gedanken,
Die zehnmal schneller fliehn als Sonnenstrahlen,
Wenn sie die Nacht von finstern Hügeln scheuchen.
Deßwegen ziehn ja leichtbeschwingte Tauben

Der Liebe Wagen, und Cupido hat
Windschnelle Flügel. Auf der steilsten Höh'
Der Tagereise steht die Sonne jetzt;
Von Neun bis Zwölf, drei lange Stunden sinds;
Und dennoch bleibt sie aus. O hätte sie
Ein Herz und warmes jugendliches Blut,
Sie würde wie ein Ball behende fliegen,
Es schnellte sie mein Wort dem Trauten zu,
Und seines mir.
Doch Alte thun, als lebten sie nicht mehr,
Träg, unbehülflich, und wie Blei so schwer.

(Die Wärterin und Peter kommen.)

O Gott, sie kömmt! Was bringst du, goldne Amme?
Trafst du ihn an? Schick deinen Diener weg.

Wärterin.

Wart vor der Thüre, Peter.

Julia.

Nun, Mütterchen? Gott, warum blickst du traurig?
Ist dein Bericht schon traurig, gieb ihn fröhlich;
Und klingt er gut, verdirb die Weise nicht,
Indem du sie mit saurer Miene spielst.

Wärterin.

Ich bin ermattet; laßt ein Weilchen mich!
Das war 'ne Jagd! das reißt in Gliedern mir!

Julia.

Ich wollt', ich hätte deine Neuigkeit,
Du meine Glieder. Nun, so sprich geschwind!
Ich bitt' dich, liebe liebe Amme, sprich!

Wärterin.

Was für 'ne Hast! Könnt ihr kein Weilchen warten?
Seht ihr nicht, daß ich außer Athem bin?

Julia.

Wie außer Athem, wenn du Athem hast,
Um mir zu sagen, daß du keinen hast?
Der Vorwand deines Zögerns währt ja länger,
Als der Bericht, den du dadurch verzögerst.
Gieb Antwort, bringst du Gutes oder Böses?

Nur das, so wart' ich auf das Näh're gern.
Beruh'ge mich! Ists Gutes oder Böses?

Wärterin. Ei, ihr habt mir eine recht einfältige Wahl getroffen; ihr versteht auch einen Mann auszulesen! Romeo — ja, das ist der rechte! — Er hat zwar ein hübscher Gesicht wie andre Leute; aber seine Beine gehn über alle Beine, und Hand, und Fuß, und die ganze Positur: — es läßt sich eben nicht viel davon sagen, aber man kann sie mit nichts vergleichen. Er ist kein Ausbund von feinen Manieren, doch wett' ich drauf, wie ein Lamm so sanft. — Treibs nur so fort, Kind, und fürchte Gott! — Habt ihr schon zu Hause Mittag gegessen?

Julia.

Nein, nein! Doch all dieß wußt' ich schon zuvor.
Was sagt' er von der Trauung? Hurtig: was?

Wärterin.

O je, wie schmerzt der Kopf mir! Welch ein Kopf!
Er schlägt, als wollt' er gleich in Stücke springen.
Da hier mein Rücken, o mein armer Rücken!
Gott sei euch gnädig, daß ihr hin und her
So viel mich schickt, mich bald zu Tode hetzt.

Julia.

Im Ernst, daß du nicht wohl bist, thut mir leid.
Doch, beste beste Amme, sage mir:
Was macht mein Liebster?

Wärterin. Eur Liebster sagt, so wie ein wackrer Herr, — und ein artiger, und ein freundlicher, und ein hübscher Herr, und, auf mein Wort, ein tugendsamer Herr. — Wo ist denn eure Mutter?

Julia.

Wo meine Mutter ist? Nun, sie ist drinnen;
Wo wär sie sonst? Wie seltsam du erwiederst:
„Eur Liebster sagt, so wie ein wackrer Herr —
„Wo ist denn eure Mutter?"

Wärterin.

Jemine!
Seid ihr so hitzig? Seht doch! kommt mir nur!
Ist das die Bähung für mein Gliederweh?
Geht künftig selbst, wenn ihr 'ne Botschaft habt.

Julia.

Das ist 'ne Noth! Was sagt' er? Bitte, sprich!

Wärterin.

Habt ihr Erlaubniß, heut zu beichten?

Julia.

Ja.

Wärterin.

So macht euch auf zu eures Paters Zelle,
Da harrt ein Mann, um euch zur Frau zu machen.
Nun steigt das lose Blut euch in die Wangen;
Gleich sind sie Scharlach, wenns was Neues giebt.
Eilt ihr ins Kloster; ich muß sonst wohin,
Die Leiter holen, die der Liebste bald
Zum Nest hinan, wenns Nacht wird, klimmen soll.
Ich bin das Lastthier, muß für euch mich plagen,
Doch ihr sollt eure Last zu Nacht schon tragen.
Ich will zur Mahlzeit erst; eilt ihr zur Zelle hin.

Julia.

Zu hohem Glücke, treue Pflegerin! (Beide ab.)

Sechste Scene.

Bruder Lorenzo's Zelle.

(Lorenzo und Romeo.)

Lorenzo.

Der Himmel lächle so dem heil'gen Bund,
Daß künft'ge Tag' uns nicht durch Kummer schelten.

Romeo.

Amen! So sei's! Doch laß den Kummer kommen,
So sehr er mag: wiegt er die Freuden auf,
Die mir in ihrem Anblick eine flücht'ge
Minute giebt? Füg unsre Hände nur
Durch deinen Segensspruch in eins, dann thue
Sein Aeußerstes der Liebeswürger Tod:
Genug, daß ich nur mein sie nennen darf.

Lorenzo.

So wilde Freude nimmt ein wildes Ende,
Und stirbt im höchsten Glanz, wie Feu'r und Pulver
Im Kusse sich verzehrt. Die Süßigkeit
Des Honigs widert durch ihr Uebermaß,
Und im Geschmack erstickt sie unsre Lust.
Drum liebe mäßig; solche Lieb' ist stät:
Zu hastig und zu träge kommt gleich spät.

(Julia tritt auf.)

Hier kommt das Fräulein. Ein so leichter Fuß
Nutzt nimmermehr den Kies des Ganges ab.
Die Liebe schreitet selbst auf Sommerfaden,
Die müßig spielen in den lauen Lüften,
Und wird getragen: leicht sind Eitelkeiten.

Julia.

Ehrwürd'ger Herr! ich sag' euch guten Abend.

Lorenzo.

Für mich und sich dankt Romeo, mein Kind.

Julia.

Es gilt ihm mit, sonst wär sein Dank zu viel.

Romeo.

Ach Julia! Ist deiner Freude Maß
Gehäuft wie meins, und weißt du mehr die Kunst
Ihr Schmuck zu leihn, so würze rings die Luft
Durch deinen Hauch und laß der Zunge Wohlklang
Die Seligkeit verkünden, die wir beide
Bei dieser theuren Näh im Andern finden.

Julia.

Gefühl, an Inhalt reicher als an Worten,
Ist stolz auf seinen Werth, und nicht auf Schmuck.
Nur Bettler wissen ihres Guts Betrag.
Doch meine treue Liebe stieg so hoch,
Daß keine Schätzung ihre Schätz' erreicht.

Lorenzo.

Kommt, kommt mit mir! wir schreiten gleich zur Sache.
Ich leide nicht, daß ihr allein mir bleibt,
Bis euch die Kirch' einander einverleibt. (Alle ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Ein öffentlicher Platz.

(Mercutio, Benvolio, Page und Bediente.)

Benvolio.

Ich bitt' dich, Freund, laß uns nach Hause gehn!
Der Tag ist heiß [1]), die Capulets sind draußen,
Und treffen wir, so giebt es sicher Zank:
Denn bei der Hitze tobt das tolle Blut.

Mercutio. Du bist mir auch so ein Kerl, der, sobald er die Schwelle eines Wirthshauses betritt, mit dem Degen auf den Tisch schlägt, und ausruft: Gebe Gott, daß ich dich nicht nöthig habe! und wenn ihm das zweite Glas im Kopfe spukt, so zieht er gegen den Kellner, wo er es freilich nicht nöthig hätte.

Benvolio. Bin ich so ein Kerl?

Mercutio. Ja, ja! Du bist in deinem Zorn ein so hitziger Bursch, als einer in ganz Italien; eben so ungestüm in deinem Zorn, und eben so zornig in deinem Ungestüm.

Benvolio. Nun, was weiter?

Mercutio. Ei, wenn es euer zwei gäbe, so hätten wir bald gar keinen, sie brächten sich unter einander um. Du! Wahrhaftig du zankst mit einem, weil er ein Haar mehr oder weniger im Barte hat wie du. Du zankst mit einem, der Nüsse knackt, aus keinem andern Grunde, als weil du nußbraune Augen hast. Dein Kopf ist so voll Zänkereien, wie ein Ei voll Dotter, und doch ist dir der Kopf für dein Zanken schon dotterweich geschlagen. Du hast mit einem angebunden, der auf der Straße hustete, weil er deinen Hund aufgeweckt, der in der Sonne schlief. Hast du nicht mit einem Schneider Händel gehabt, weil er sein neues Wams vor Ostern trug? Mit einem Andern, weil er neue Schuhe mit einem alten

---

1) Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Shakespeare hierbei an die Häufigkeit der Morde in Italien grade während der Sommerhitze dachte.

Bande zuschnürte? Und doch willst du mich über Zänkereien hofmeistern!

Benvolio. Ja, wenn ich so leicht zankte wie du, so würde niemand eine Leibrente auf meinen Kopf nur für anderthalb Stunden kaufen wollen.

Mercutio. Auf deinen Kopf? O Tropf!

(Tybalt und Andre kommen.) [1])

Benvolio. Bei meinem Kopf! Da kommen die Capulets.

Mercutio. Bei meiner Sohle! Mich kümmerts nicht.

Tybalt (zu seinen Leuten).

Schließt euch mir an, ich will mit ihnen reden. —
Guten Tag, ihr Herren! Ein Wort mit euer Einem!

Mercutio. Nur Ein Wort mit Einem von uns? Gebt noch was zu: laßt es ein Wort und einen Schlag sein.

Tybalt. Dazu werdet ihr mich bereit genug finden, wenn ihr mir Anlaß gebt.

Mercutio. Könntet ihr ihn nicht nehmen, ohne daß wir ihn gäben?

Tybalt. Mercutio, du harmonirst mit Romeo.

Mercutio. Harmonirst? Was? Machst du uns zu Musikanten? Wenn du uns zu Musikanten machen willst, so sollst du auch nichts als Dissonanzen zu hören kriegen. Hier ist mein Fidelbogen; wart! der soll euch tanzen lehren. Alle Wetter! Ueber das Harmoniren!

Benvolio.

Wir reden hier auf öffentlichem Markt.
Entweder sucht euch einen stillern Ort,
Wo nicht, besprecht euch kühl von eurem Zwist.
Sonst geht! Hier gafft ein jedes Aug auf uns.

Mercutio.

Zum Gaffen hat das Volk die Augen: laßt sie!
Ich weich' und wank' um keines willen, ich!

(Romeo tritt auf.)

Tybalt.

Zieht ihr in Frieden, Herr! Hier kommt mein Mann.

---

1) Die besten alten Texte haben: Tybalt, Petruchio und andere kommen. Petruchio ist nothwendig einer von den Capulets, doch nicht specieller charakterisirt.

Mercutio.

Herr, ich will hängen, wenn er jemals eure
Livrée trägt. Aber stellt euch nur, er wird
Sich zu euch halten; in dem Sinne mag
Eu'r Gnaden ihn euern Mann wohl nennen.

Tybalt.

Hör, Romeo! Der Haß, den ich dir schwur,
Gönnt diesen Gruß dir nur: du bist ein Schurke!

Romeo.

Tybalt, die Ursach, die ich habe, dich
Zu lieben, mildert sehr die Wuth, die sonst
Auf diesen Gruß sich ziemt'. Ich bin kein Schurke,
Drum lebe wohl! Ich seh', du kennst mich nicht.

Tybalt.

Nicht so entschuldigst du die Kränkung, Knabe,
Die du mir angethan: Kehr um und zieh!

Romeo.

Ich hab dich nie beleidigt, das betheur' ich!
Mehr lieb' ich dich, als du errathen kannst,
Bevor du meiner Liebe Ursach kennst.
Drum, guter Capulet — ein Name, der
Mir theuer wie mein eig'ner — sei zufrieden!

Mercutio.

O schnöde, schimpflich, zahme Unterwerfung!
Hier gilt's, mit dem Rappiere drauf zu stoßen [1]). — (Er zieht.)
Tybalt, du Ratzenfänger! willst du dran?

Tybalt.

Was willst du denn von mir?

Mercutio. Guter Katzenkönig, nichts weiter als eines von euren neun Leben [2]); dem einen denk ich den Garaus zu machen und die übrigen acht trocken zu klopfen, je nachdem ihr mich weiterhin braucht. Wollt ihr nicht eure Plempe bei den Ohren aus dem

---

1) Im Original: „Alla stoccata gewinnt hier", d. h. mit dem Degenstich gewinnt man hier.

2) Schon oben zu der vierten Scene des zweiten Aktes ist Tybalts Name als Bezeichnung des Katers besprochen worden. Wegen ihres zähen Lebens legte man aber im Volksglauben den Katzen neun Leben bei.

Futteral ziehn? Macht zu, sonst habt ihr meine schon um die Ohren, ehe eure heraus ist.

Tybalt.

Ich steh' zu Dienst. (Er zieht.)

Romeo.

Lieber Mercutio, steck den Degen ein.

Mercutio.

Kommt, Herr! Laßt eure Finten sehn. (Sie fechten.)

Romeo.

Zieh, Benvolio!
Schlag zwischen ihre Degen! Schämt euch doch,
Und haltet ein mit Wüthen! Tybalt! Mercutio!
Der Prinz verbot ausdrücklich solchen Aufruhr
In Verona's Gassen. Halt, Tybalt! Freund Mercutio!

(Tybalt entfernt sich mit seinen Anhängern.)

Mercutio.

Ich bin verwundet. —
Zum Teufel beider Sippschaft! Ich bin hin.
Und ist er fort? und hat nichts abgekriegt?

Benvolio.

Bist du verwundet? wie?

Mercutio.

Ja, ja! geritzt! geritzt! — Wetter, 's ist genug. —
Wo ist mein Bursch? — Geh, Schurk'! hol einen Wundarzt.

(Der Page geht ab.)

Romeo. Sei gutes Muths, Freund! Die Wunde kann nicht beträchtlich sein.

Mercutio. Nein, nicht so tief wie ein Brunnen, noch so weit wie eine Kirchthüre; aber es reicht eben hin. Fragt morgen nach mir, und ihr werdet einen stillen Mann[1]) an mir finden. Für diese Welt, glaubts nur, ist mir der Spaß versalzen. — Hol' der Henker eure beiden Häuser! — Was? von einem Hunde, einer Maus, einer Ratze, einer Katze zu Tode gekratzt zu werden! Von so einem

---

1) Das Original enthält in grave man ein Wortspiel: einen Mann des Grabes, einen ehrbar ernsten Mann. Im Deutschen ließ es sich nicht besser nachbilden (wie etwa mit „friedhöflich").

Prahler, einem Schuft, der nach dem Rechenbuche ficht! [1]) — Warum Teufel! kamt ihr zwischen uns? Unter eurem Arm wurde ich verwundet.

Romeo.

Ich dacht' es gut zu machen.

Mercutio.

O hilf mir in ein Haus hinein, Benvolio,
Sonst sink' ich hin. — Zum Teufel eure Häuser!
Sie haben Würmerspeis' aus mir gemacht.
Ich hab' es tüchtig weg; verdammte Sippschaft!

(Mercutio und Benvolio ab.)

Romeo.

Um meinetwillen wurde dieser Ritter,
Dem Prinzen nah verwandt, mein eigner Freund,
Verwundet auf den Tod; mein Ruf befleckt
Durch Tybalts Lästerungen, Tybalts, der
Seit einer Stunde mir verschwägert war.
O süße Julia! deine Schönheit hat
So weibisch mich gemacht; sie hat den Stahl
Der Tapferkeit erweicht in meinem Wesen.

(Benvolio kommt zurück.)

Benvolio.

O Romeo! der wackre Freund ist todt.
Sein edler Geist schwang in die Wolken sich,
Der allzufrüh der Erde Staub verschmäht.

Romeo.

Nichts kann den Unstern dieses Tages wenden;
Er hebt das Weh [2]) an: Andre müssens enden.

(Tybalt kommt zurück.)

Benvolio.

Da kommt der grimm'ge Tybalt wieder her.

Romeo.

Am Leben! siegreich! und mein Freund erschlagen!
Nun flieh gen Himmel, schonungsreiche Milde!

---

1) In der vierten Scene des zweiten Aktes hieß es von Tybalt, daß er wie nach Noten fechte.

2) Eine der Hindeutungen auf die unabwendbaren tragischen Verwicklungen.

Entflammte Wuth, sei meine Führerin!
Nun, Tybalt, nimm den Schurken wieder, den du
Mir eben gabst! Der Geist Mercutio's
Schwebt nah noch über unsern Häuptern hin,
Und harrt, daß deiner sich zu ihm geselle.
Du oder ich! wenn wir nicht beid' ihm folgen.

Tybalt.

Elendes Kind! hier hieltest du's mit ihm,
Und sollst mit ihm von hinnen.

Romeo.

Dieß entscheide.

(Sie fechten, Tybalt fällt.)

Benvolio.

Flieh, Romeo! die Bürger sind in Wehr,
Und Tybalt todt. Steh so versteinert nicht!
Flieh, flieh! der Prinz verdammt zum Tode dich,
Wenn sie dich greifen. Fort! hinweg mit dir!

Romeo.

Weh mir, ich Narr des Glücks!

Benvolio.

Was weilst du noch? (Romeo ab.)

(Bürger u. s. w. treten auf.)

Ein Bürger.

Wo lief er hin, der den Mercutio todt schlug?
Der Mörder Tybalt? — hat ihn wer gesehn?

Benvolio.

Da liegt der Tybalt.

Ein Bürger.

Herr, gleich müßt ihr mit mir gehn.
Gehorcht! Ich mahn' euch von des Fürsten wegen.

(Der Prinz mit Gefolge, Montague, Capulet, ihre Gemahlinnen und Andre.)

Prinz.

Wer durfte freventlich hier Streit erregen?

Benvolio.

O edler Fürst, ich kann verkünden, recht
Nach seinem Hergang, dieß unselige Gefecht.

Der deinen wackern Freund Mercutio
Erschlagen, liegt hier todt, entleibt vom Romeo.

Gräfin Capulet.

Mein Vetter! Tybalt! Meines Bruders Kind! —
O Fürst! O mein Gemahl! O seht, noch rinnt
Das theure Blut! — Mein Fürst, bei Ehr' und Huld,
Im Blut der Montagues tilg ihre Schuld! —
O Vetter, Vetter!

Prinz.

Benvolio, sprich: wer hat den Streit erregt? —

Benvolio.

Der todt hier liegt, vom Romeo erlegt.
Viel gute Worte gab ihm Romeo,
Hieß ihn bedenken, wie gering der Anlaß,
Wie sehr zu fürchten euer höchster Zorn.
Dieß alles, vorgebracht mit sanftem Ton,
Gelaßnem Blick, bescheidner Stellung, konnte
Nicht Tybalts ungezähmte Wuth entwaffnen.
Dem Frieden taub, berennt mit scharfem Stahl
Er die entschloßne Brust Mercutio's;
Der kehrt, gleich rasch, ihm Spitze gegen Spitze,
Und wehrt mit Kämpfertrotz mit Einer Hand
Den kalten Tod ab, schickt ihn mit der andern
Dem Gegner wieder, deß Behendigkeit
Zurück ihn schleudert. Romeo ruft laut:
Halt, Freunde! aus einander! Und geschwinder
Als seine Zunge schlägt sein rüst'ger Arm,
Dazwischen stürzend, beider Mordstahl nieder.
Recht unter diesem Arm traf des Mercutio Leben
Ein falscher Stoß von Tybalt. Der entfloh,
Kam aber gleich zum Romeo zurück,
Der eben erst der Rache Raum gegeben.
Nun fallen sie mit Blitzes Eil sich an;
Denn eh ich ziehen konnt', um sie zu trennen,
War der beherzte Tybalt umgebracht.
Er fiel, und Romeo, bestürzt, entwich.
Ich rede wahr, sonst führt zum Tode mich.

Gräfin Capulet.

Er ist verwandt mit Montague's Geschlecht;
Aus Freundschaft spricht er falsch, verletzt das Recht.
Die Fehd' erhoben sie zu ganzen Horden,
Und Alle konnten nur Ein Leben morden.
Ich fleh' um Recht; Fürst, weise mich nicht ab:
Gieb Romeo'n, was er dem Tybalt gab.

Prinz.

Er hat Mercutio, ihn Romeo erschlagen:
Wer soll die Schuld des theuren Blutes tragen?

Gräfin Montague.

Fürst, nicht mein Sohn, der Freund Mercutio's;
Was dem Gesetz doch heimfiel [1]), nahm er bloß,
Das Leben Tybalts.

Prinz.

Weil er das verbrochen,
Sei über ihn sofort der Bann gesprochen.
Mich selber trifft der Ausbruch eurer Wuth,
Um euren Zwiespalt fließt mein eignes Blut;
Allein ich will dafür so streng euch büßen,
Daß mein Verlust euch ewig soll verdrießen.
Taub bin ich jeglicher Beschönigung;
Kein Flehn, kein Weinen kauft Begnadigung;
Drum spart sie: Romeo flieh' schnell von hinnen!
Greift man ihn, soll er nicht dem Tod entrinnen.
Tragt diese Leiche weg. Vernehmt mein Wort!
Wenn Gnade Mörder schont, verübt sie Mord! (Alle ab.)

---

1) Durch welches Tybalts Leben als eines Mörders verwirkt war.

Zweite Scene.

Ein Zimmer in Capulets Hause.

(Julia tritt auf.)

Julia.

Hinab, du flammenhufiges Gespann [1]),
Zu Phöbus Wohnung! Solch ein Wagenlenker,
Wie Phaeton, jagt' euch gen Westen wohl,
Und brächte schnell die wolk'ge Nacht herauf. —
Verbreite deinen dichten Vorhang, Nacht!
Du Liebespflegerin! Damit das Auge
Der Neubegier sich schließ', und Romeo
Mir unbelauscht in diese Arme schlüpfe. —
Verliebten gnügt zu der geheimen Weihe
Das Licht der eignen Schönheit; oder wenn
Die Liebe blind ist, stimmt sie wohl zur Nacht. —
Komm, ernste Nacht, du züchtig stille Frau,
Ganz angethan mit Schwarz, und lehre mir
Ein Spiel, wo jedes reiner Jugend Blüthe
Zum Pfande setzt, gewinnend zu verlieren!
Verhülle mit dem schwarzen Mantel mir
Das wilde Blut, das in den Wangen flattert [2]),
Bis scheue Liebe kühner wird, und nichts
Als Unschuld sieht in inn'ger Liebe Thun.
Komm, Nacht! — Komm, Romeo, du Tag in Nacht!
Denn du wirst ruhn auf Fittigen der Nacht,
Wie frischer Schnee auf eines Raben Rücken. —
Komm, milde, liebevolle Nacht! Komm, gieb
Mir meinen Romeo! Und stirbt er einst,

---

1) Das glühende Auflodern der Sinnlichkeit in Julie, an welchem man moralisch Anstoß nehmen kann, bildet einen dramatisch wirksamen Contrast zu dem sogleich hereinbrechenden Schmerz, durch welchen Julie zu voller Seelengröße heranreift.

2) Den auffallenden Ausdrücken liegt das Bild von der Zähmung des Jagdfalken zu Grunde; man beruhigt ihn, indem man ihm eine Haube aufsetzt, so daß er nicht mehr durch den Anblick von etwas Ungewohntem gestört werden kann: er hört dann auf zu flattern.

Nimm ihn, zertheil in kleine Sterne ihn:
Er wird des Himmels Antlitz so verschönen,
Daß alle Welt sich in die Nacht verliebt,
Und niemand mehr der eitlen Sonne huldigt. —
Ich kaufte einen Sitz der Liebe mir,
Doch ach! besaß ihn nicht; ich bin verkauft,
Doch noch nicht übergeben. Dieser Tag
Währt so verdrießlich lang mir, wie die Nacht
Vor einem Fest dem ungeduld'gen Kinde,
Das noch sein neues Kleid nicht tragen durfte.

(Die Wärterin mit einer Strickleiter.)

Da kommt die Amme ja: die bringt Bericht;
Und jede Zunge, die nur Romeo'n
Beim Namen nennt, spricht so beredt wie Engel.
Nun, Amme? Sag, was giebts, was hast du da?
Die Stricke, die dich Romeo hieß holen?

Wärterin.

Ja, ja, die Stricke! (Sie wirft sie auf die Erde.)

Julia.

Weh mir! Was giebts? was ringst du so die Hände?

Wärterin.

Daß Gott erbarm'! Er ist todt, er ist todt, er ist todt!
Wir sind verloren, Fräulein, sind verloren!
O weh uns! Er ist hin! ermordet! todt!

Julia.

So neidisch kann der Himmel sein?

Wärterin.

Ja, das kann Romeo; der Himmel nicht.
O Romeo! wer hätt' es gedacht!
O Romeo! Romeo —[1])

Julia.

Wer bist du, Teufel, der du so mich folterst?
Die grause Hölle nur brüllt solche Qual.
Hat Romeo sich selbst ermordet? Sprich!

---

1) Die Wärterin will nun von Romeo erzählen, daher ist dieser Name jetzt nicht mehr als Ausruf zu betrachten.

Ist er entleibt: sag ja! wo nicht: sag nein!
Ein kurzer Laut entscheidet Wonn' und Pein.

Wärterin.

Ich sah die Wunde, meine Augen sahn sie —
Gott helf' ihm! — hier auf seiner tapfern Brust;
Die blut'ge Leiche, jämmerlich und blutig,
Bleich, bleich wie Asche, ganz mit Blut besudelt —
Ganz starres Blut — weg schwiemt' ich, da ichs sah.

Julia.

O brich, mein Herz! verarmt auf einmal, brich!
Ihr Augen, ins Gefängniß! Blicket nie
Zur Freiheit wieder auf! Elende Erde, kehre
Zur Erde wieder! Pulsschlag, hemme dich!
Ein Sarg empfange Romeo und mich!

Wärterin.

O Tybalt, Tybalt! O mein bester Freund!
Leutsel'ger Tybalt! wohlgesinnter Herr!
So mußt' ich leben, um dich todt zu sehn?

Julia.

Was für ein Sturm tobt so von jeder Seite?
Ist Romeo erschlagen? Tybalt todt?
Mein theurer Vetter? theuerster Gemahl? —
Dann töne nur, des Weltgerichts Posaune!
Wer lebt noch, wenn dahin die beiden sind?

Wärterin.

Dahin ist Tybalt, Romeo verbannt;
Verbannt ist Romeo, der ihn erschlug.

Julia.

Gott! seine Hand, vergoß sie Tybalts Blut?

Wärterin.

Sie thats! sie thats! O weh uns, weh! Sie thats!

Julia.

O Schlangenherz, verdeckt durch Blumenantlitz [1])!
Wohnt' in so schöner Höhl' ein Drache je?

---

1) Hier läßt Shakespeare nach seiner Gewohnheit die Leidenschaft sich in den furchtbarsten Antithesen bewegen. Psychologisch aber auffällig muß es erscheinen,

Holdsel'ger Wüthrich! engelgleicher Unhold!
Ergrimmte Taube! Lamm mit Wolfesgier!
Verworfne Art in göttlichster Gestalt!
Das rechte Gegentheil deß, was mit Recht
Du scheinest: ein verdammter Heiliger!
Ein ehrenwerther Schurke! — O Natur!
Was hattest du zu schaffen in der Hölle,
Als du des holden Leibes Paradies
Zum Lustsitz einem Teufel übergabst?
War je ein Buch, so arger Dinge voll,
So schön gebunden? O, daß Falschheit doch
Solch herrlichen Palast bewohnen kann!

Wärterin.

Kein Glaube, keine Treu, noch Redlichkeit
Ist unter Männern mehr. Sie sind meineidig;
Falsch sind sie, lauter Schelme, lauter Heuchler! —
Wo ist mein Diener? Gebt mir Aquavit! —
Die Noth, die Angst, der Jammer macht mich alt.
Zu Schanden werde Romeo!

Julia.

Die Zunge
Erkranke dir für einen solchen Wunsch!
Er war zur Schande nicht geboren; Schande
Weilt mit Beschämung nur auf seiner Stirn.
Sie ist ein Thron, wo man die Ehre mag
Als Allbeherrscherin der Erde krönen.
O wie unmenschlich war ich, ihn zu schelten!

Wärterin.

Von eures Vetters Mörder sprecht ihr Gutes?

Julia.

Soll ich von meinem Gatten Uebles reden?
Ach, armer Gatte! Welche Zunge wird
Wohl deinem Namen Liebes thun, wenn ich,

---

daß Julie erst das volle Maß des Zornes über Romeo ausschüttet, und als ihr die Wärterin beistimmt, sofort sein wärmster Anwalt wird. Das würde einer etwas älteren Ehefrau natürlicher stehn; für die erste Liebesgluth Juliens eignet es sich nicht.

Dein Weib von wenig Stunden, ihn zerrissen?
Doch, Arger, was erschlugst du meinen Vetter? —
Der Arge wollte den Gemahl erschlagen.
Zurück zu eurem Quell, verkehrte Thränen!
Dem Schmerz gebühret eurer Tropfen Zoll,
Ihr bringt aus Irrthum ihn der Freude dar.
Mein Gatte lebt, den Tybalt fast getödtet,
Und todt ist Tybalt, der ihn tödten wollte.
Dieß alles ist ja Trost: was wein' ich denn?
Ich hört' ein schlimmres Wort als Tybalts Tod,
Das mich erwürgte; ich vergäß' es gern;
Doch ach! es drückt auf mein Gedächtniß schwer,
Wie Frevelthaten auf des Sünders Seele.
Tybalt ist todt, und Romeo verbannt!
O dieß verbannt, dieß Eine Wort verbannt
Erschlug zehntausend Tybalts. Tybalts Tod
War g'nug des Wehes, hätt' es da geendet.
Und liebt das Leid Gefährten, reiht durchaus
An andre Leiden sich: warum denn folgte
Auf ihre Botschaft: todt ist Tybalt, nicht:
Dein Vater, deine Mutter, oder beide?
Das hätte Klage nach Gebrauch erregt. 1)
Allein dieß Wort: verbannt ist Romeo,
Wie mit dem Nachtrab jenes Tods gekommen 2),
Bringt Vater, Mutter, Tybalt, Romeo
Und Julien um! Verbannt ist Romeo!
Nicht Maß noch Ziel kennt dieses Wortes Tod,
Und keine Zung' erschöpfet meine Noth. —
Wo mag mein Vater, meine Mutter sein?

Wärterin.

Bei Tybalts Leiche heulen sie und schrein.
Wollt ihr zu ihnen gehn? Ich bring' euch hin.

---

1) Modern lamentation ist nicht „sanftere Klage“, sondern „gebräuchliche, alltägliche Klage“. Man muß es der in Schmerz um Romeo aufgehenden Julie zu gut halten, daß sie den Tod ihrer Aeltern weniger schwer empfinden würde, so hart sie das auch ausdrückt.

2) Romeo's Verbannung gehört gleichsam zu dem Nachtrabe (nicht Hinterhalt) des Todes Tybalts.

Julia.

So waschen sie die Wunden ihm mit Thränen?
Ich spare meine für ein bängres Sehnen.
Nimm weg die Seile. — Armer Steg von Schnüren,
Getäuscht, wie ich, wirst du nicht her ihn führen.
Zum Pfad der Liebe knüpft er deine Bande:
Noch Jungfrau sterb' ich doch im Wittwenstande.
Komm, Amme, komm! Ich will ins Brautbett! fort!
Nicht Romeo, den Tod umarm' ich dort.

Wärterin.

Geht nur ins Schlafgemach! Zum Troste find' ich
Euch Romeo'n: ich weiß wohl, wo er steckt.
Hört! Romeo soll bei euch sein zur Nacht;
Ich geh' zu ihm: beim Pater wartet er.

Julia.

O such' ihn auf! Gieb diesen Ring dem Treuen;
Bescheid' aufs letzte Lebewohl ihn her. (Beide ab.)

Dritte Scene.

Bruder Lorenzo's Zelle.

(Lorenzo und Romeo kommen.)

Lorenzo.

Komm, Romeo! Hervor, du Mann der Furcht![1])
Bekümmerniß hängt sich mit Lieb' an dich,
Und mit dem Mißgeschick bist du vermählt.

Romeo.

Vater, was giebts? Wie heißt des Prinzen Spruch?
Wie heißt der Kummer, der sich zu mir drängt,
Und noch mir fremd ist?

Lorenzo.

Zu vertraut, mein Sohn,
Bist du mit solchen widrigen Gefährten.
Ich bring' dir Nachricht von des Prinzen Spruch.

---

1) Bedeutungsvolle Charakteristik Romeo's in dem Munde des alten Mönches.

Romeo.

Und hat sein Spruch mir nicht den Stab gebrochen?

Lorenzo.

Ein mildres Urtheil floß von seinen Lippen:
Nicht Leibes Tod, nur leibliche Verbannung.

Romeo.

Verbannung? Sei barmherzig! Sage: Tod![1])
Verbannung trägt der Schrecken mehr im Blick,
Weit mehr als Tod! — O sage nicht Verbannung!

Lorenzo.

Hier aus Verona bist du nur verbannt:
Sei ruhig, denn die Welt ist groß und weit.

Romeo.

Die Welt ist nirgends außer diesen Mauern;
Nur Fegefeuer, Qual, die Hölle selbst.
Von hier verbannt ist aus der Welt verbannt,
Und solcher Bann ist Tod: Drum giebst du ihm
Den falschen Namen. — Nennst du Tod Verbannung,
Enthauptest du mit goldnem Beile mich,
Und lächelst zu dem Streich, der mich ermordet.

Lorenzo.

O schwere Sünd'! o undankbarer Trotz!
Dein Fehltritt heißt nach unsrer Satzung Tod;
Doch dir zu lieb hat sie der güt'ge Fürst
Bei Seit' gestoßen, und Verbannung nur
Statt jenes schwarzen Wortes ausgesprochen.
Und diese theure Gnad' erkennst du nicht?

Romeo.

Nein, Folter; Gnade nicht. Hier ist der Himmel,
Wo Julia lebt, und jeder Hund und Katze
Und kleine Maus, das schlechteste Geschöpf,
Lebt hier im Himmel, darf ihr Antlitz sehn;

---

1) Die Fassungslosigkeit Romeo's tritt hier verzweiflungsvoll hervor. Ueberhaupt tritt er gegen die unternehmendere und in ihrer Liebe energischere Julie zurück.

Doch Romeo darf nicht. Mehr Würdigkeit,
Mehr Ansehn, mehr gefäll'ge Sitte lebt
In Fliegen [1]), als im Romeo. Sie dürfen
Das Wunderwerk der weißen Hand berühren,
Und Himmelswonne rauben ihren Lippen,
Die sittsam, in Vestalenunschuld, stets
Erröthen, gleich als wäre Sünd' ihr Kuß.
Dieß dürfen Fliegen thun, ich muß entfliehn;
Sie sind ein freies Volk, ich bin verbannt.
Und sagst du noch: Verbannung sei nicht Tod?
So hattest du kein Gift gemischt, kein Messer
Geschärft, kein schmählich Mittel schnellen Todes,
Als dieß verbannt, zu tödten mich? Verbannt!
O Mönch! Verdammte sprechen in der Hölle
Dieß Wort mit Heulen aus: hast du das Herz,
Da du ein heil'ger Mann, ein Beicht'ger bist,
Ein Sündenlöser, mein erklärter Freund,
Mich zu zermalmen mit dem Wort Verbannung?

Lorenzo.

Du kindisch blöder Mann, hör doch ein Wort!

Romeo.

O, du willst wieder von Verbannung sprechen!

Lorenzo.

Ich will dir eine Wehr dagegen leihn,
Der Trübsal süße Milch, Philosophie,
Um dich zu trösten, bist du gleich verbannt.

Romeo.

Und noch verbannt? Hängt die Philosophie!
Kann sie nicht schaffen eine Julia,
Aufheben eines Fürsten Urtheilspruch,
Verpflanzen eine Stadt: so hilft sie nicht,
So taugt sie nicht; so rede länger nicht!

Lorenzo.

Nun seh' ich wohl, Wahnsinnige sind taub.

---

1) Sie dürfen zart und gleichsam huldigend Juliens Hand berühren.

Romeo.

Wär's anders möglich? Sind doch Weise blind.

Lorenzo.

Laß über deinen Fall mit dir mich rechten.

Romeo.

Du kannst von dem, was du nicht fühlst, nicht reden.
Wärst du so jung wie ich, und Julia dein,
Vermählt seit einer Stund', erschlagen Tybalt,
Wie ich von Lieb' entglüht, wie ich verbannt:
Dann möchtest du nur reden, möchtest nur
Das Haar dir raufen, dich zu Boden werfen
Wie ich, und so dein künft'ges Grab dir messen.

(Er wirft sich an den Boden. Man klopft draußen.)

Lorenzo.

Steh auf, man klopft; verbirg dich, lieber Freund.

Romeo.

O nein, wo nicht des bangen Stöhnens Hauch,
Gleich Nebeln, mich vor Späheraugen schirmt. (Man klopft.)

Lorenzo.

Horch, wie man klopft! — Wer da? — Fort, Romeo!
Man wird dich fangen. — Wartet doch ein Weilchen! —
Steh auf und rett ins Lesezimmer dich! — (Man klopft.)
Ja, ja! im Augenblick! — Gerechter Gott,
Was für ein starrer Sinn! — Ich komm', ich komme:
Wer klopft so stark? Wo kommt ihr her? was wollt ihr?

Wärterin (draußen).

Laßt mich hinein, so sag' ich euch die Botschaft.
Das Fräulein Julia schickt mich.

Lorenzo.

Seid willkommen.

(Die Wärterin tritt herein.)

Wärterin.

O heil'ger Herr! o sagt mir, heil'ger Herr:
Des Fräuleins Liebster, Romeo, wo ist er?

Lorenzo.

Am Boden dort, von eignen Thränen trunken.

Wärterin.

O, es ergeht wie meiner Herrschaft ihm,
Ganz so wie ihr!

Lorenzo.

O Sympathie des Wehs!
Bedrängte Gleichheit!

Wärterin.

Grade so liegt sie,
Winselnd und wehklagend, wehklagend und winselnd.
Steht auf! steht auf! Wenn ihr ein Mann seid, steht!
Um Juliens willen, ihr zu lieb, steht auf!
Wer wollte so sich niederwerfen lassen?

Romeo.

Gute Frau!

Wärterin.

Ach Herr! Herr! Mit dem Tod' ist alles aus.

Romeo.

Sprachst du von Julien? Wie stehts mit ihr?
Hält sie mich nicht für einen alten Mörder,
Da ich mit Blut, dem ihrigen so nah,
Die Kindheit unsrer Wonne schon befleckt?
Wo ist sie? und was macht sie? und was sagt
Von dem zerstörten Bund die kaum Verbundne?

Wärterin.

Ach Herr! sie sagt kein Wort, sie weint und weint.
Bald fällt sie auf ihr Bett; dann fährt sie auf,
Ruft: Tybalt! aus, schreit dann nach Romeo,
Und fällt dann wieder hin.

Romeo.

Als ob der Name,
Aus tödtlichem Geschütz auf sie gefeuert,
Sie mordete, wie sein unsel'ger Arm
Den Vetter ihr gemordet. Sag mir, Mönch,
O sage mir: in welchem schnöden Theil
Beherbergt dieß Gerippe meinen Namen?
Sag, daß ich den verhaßten Sitz verwüste. (Er zieht den Degen.)

Lorenzo.

Halt ein die tolle Hand! Bist du ein Mann?
Dein Aeußres ruft, du seist es; deine Thränen
Sind weibisch, deine wilden Thaten zeugen
Von eines Thieres unvernünft'ger Wuth.
Entartet Weib in äußrer Mannesart!
Entstelltes Thier, in beide nur verstellt!
Ich staun' ob dir: bei meinem heil'gen Orden!
Ich glaubte, dein Gemüth sei bessern Stoffs.
Erschlugst du Tybalt? Willst dich selbst erschlagen?
Auch deine Gattin, die in dir nur lebt,
Durch so verruchten Haß, an dir verübt?
Was schiltst du auf Geburt, auf Erd' und Himmel?
In dir begegnen sie sich alle drei,
Die du auf einmal von dir schleudern willst.
Du schändest deine Bildung, deine Liebe
Und deinen Witz. O pfui! Gleich einem Wuchrer
Hast du an allem Ueberfluß, und brauchst
Doch nichts davon zu seinem ächten Zweck,
Der Bildung, Liebe, Witz erst zieren sollte.
Ein Wachsgepräg' ist deine edle Bildung,
Wenn sie der Kraft des Manns abtrünnig wird;
Dein theurer Liebesschwur ein hohler Meineid,
Wenn du die tödtest, der du Treu gelobt;
Dein Witz, die Zier der Bildung und der Liebe,
Doch zum Gebrauche beider mißgeartet,
Fängt Feuer durch dein eignes Ungeschick,
Wie Pulver in nachläss'ger Krieger Flasche[1];
Und was dich schirmen soll, zerstückt dich selbst.
Auf, sei ein Mann! denn deine Julia lebt,
Sie, der zu lieb du eben todt hier lagst:
Das ist ein Glück. Dich wollte Tybalt tödten,
Doch du erschlugst ihn: das ist wieder Glück.
Dein Freund wird das Gesetz, das Tod dir drohte,

---

1) Die Soldaten jener Zeit trugen auf einer Seite die Pulverflasche, auf der andern die brennende Lunte, da Gewehre mit Schlössern noch nicht ganz gewöhnlich waren; es konnten also sehr leicht gefährliche Explosionen erfolgen.

Und mildert ihn in Bann: auch das ist Glück.
Auf deine Schultern läßt sich eine Last
Von Segen nieder, und es wirbt um dich
Glückseligkeit in ihrem besten Schmuck;
Doch wie ein ungezognes, laun'sches Mädchen
Schmollst du mit deinem Glück und deiner Liebe.
O hüte dich! denn solche sterben elend.
Geh hin zur Liebsten, wie's beschlossen war;
Ersteig ihr Schlafgemach: fort! tröste sie!
Nur weile nicht, bis man die Wachen stellt,
Sonst kömmst du nicht mehr durch nach Mantua.
Dort lebst du dann, bis wir die Zeit ersehn,
Die Freunde zu versöhnen, euren Bund
Zu offenbaren, von dem Fürsten Gnade
Für dich zu flehn, und dich zurück zu rufen
Mit zwanzig hunderttausendmal mehr Freude,
Als du mit Jammer jetzt von hinnen ziehst.
Geh, Wärterin, voraus, grüß mir dein Fräulein;
Heiß sie das ganze Haus zu Bette treiben,
Wohin der schwere Gram von selbst sie treibt:
Denn Romeo soll kommen.

Wärterin.

O je! ich blieb' hier gern die ganze Nacht,
Und hörte gute Lehr'. Da sieht man doch,
Was die Gelahrtheit ist! Nun, gnäd'ger Herr,
Ich will dem Fräulein sagen, daß ihr kommt.

Romeo.

Thu das, und sag der Holden, daß sie sich
Bereite, mich zu schelten.

Wärterin.

Gnäd'ger Herr,
Hier ist der Ring, den sie für euch mir gab.
Eilt euch, macht fort! sonst wird es gar zu spät. (Ab.)

Romeo.

Wie ist mein Muth nun wieder neu belebt![1],

---

1) Der rasche und vollständige Umschlag in eine hoffnungsvolle Stimmung ist wieder charakteristisch für Romeo's Wesen.

Lorenzo.

Geh! gute Nacht! Und hieran hängt dein Loos:
Entweder geh, bevor man Wachen stellt,
Wo nicht, verkleidet in der Frühe fort.
Verweil in Mantua; ich forsch' indessen
Nach deinem Diener, und er meldet dir
Von Zeit zu Zeit ein jedes gute Glück,
Das hier begegnet. — Gieb mir deine Hand!
Es ist schon spät: fahr wohl denn! gute Nacht!

Romeo.

Mich rufen Freuden über alle Freuden,
Sonst wär's ein Leid von dir so schnell zu scheiden.
Leb wohl! (Beide ab.)

Vierte Scene.

Ein Zimmer in Capulets Hause.

(Capulet, Gräfin Capulet, Paris.)

Capulet.

Es ist so schlimm ergangen, Graf, daß wir
Nicht Zeit gehabt, die Tochter anzumahnen.
Denn seht, sie liebte herzlich ihren Vetter;
Das that ich auch: nun, einmal stirbt man doch. —
Es ist schon spät, sie kommt nicht mehr herunter.
Ich sag' euch, wär's nicht der Gesellschaft wegen,
Seit einer Stunde läg' ich schon im Bett.

Paris.

So trübe Zeit gewährt nicht Zeit zum Frei'n.
Gräfin, schlaft wohl, empfehlt mich eurer Tochter.

Gräfin.

Ich thu's, und forsche morgen früh sie aus:
Heut Nacht verschloß sie sich mit ihrem Gram.[1])

---

1) Wieder eine Anspielung auf Falkenzähmung. Das Verschließen oder Einsperren (to mew) wird technisch von dem Einschließen des zu zähmenden Falken in einen dunkeln Käfig gesagt.

Capulet.

Graf Paris, ich vermesse mich zu stehn
Für meines Kindes Lieb'; ich denke wohl,
Sie wird von mir in allen Stücken sich
Bedeuten lassen, ja ich zweifle nicht.
Frau, geh noch zu ihr, eh du schlafen gehst,
Thu meines Sohnes Paris Lieb' ihr kund
Und sag ihr, merk es wohl: auf nächsten Mittwoch —
Still, was ist heute?

Paris.

Montag, edler Herr.

Capulet.

Montag? So, so! Gut, Mittwoch ist zu früh.
Sei's Donnerstag! — Sag ihr: am Donnerstag
Wird sie vermählt mit diesem edlen Grafen.
Wollt ihr bereit sein? Liebt ihr diese Eil?
Wir thuns im Stillen ab; nur ein paar Freunde.
Denn seht, weil Tybalt erst erschlagen ist,
So dächte man, er läg' uns nicht am Herzen,
Als unser Blutsfreund, schwärmten wir zu viel.
Drum laßt uns ein halb Dutzend Freunde laden,
Und damit gut. Wie dünkt euch Donnerstag?

Paris.

Mein Graf, ich wollte, Donnerstag wär morgen.

Capulet.

Gut, geht nur heim! Sei's denn am Donnerstag.
Geh, Frau, zu Julien, eh du schlafen gehst,
Bereite sie auf diesen Hochzeittag.
Lebt wohl, mein Graf! (Paris ab.)
He! Licht auf meine Kammer!
Es ist wahrhaftig schon so spät, daß wir
Bald früh es nennen könnten. Gute Nacht!
(Capulet und die Gräfin ab.)

Fünfte Scene.

Juliens Zimmer.

(Romeo und Julia.) [1])

Julia.

Willst du schon gehn? Der Tag ist ja noch fern
Es war die Nachtigall, und nicht die Lerche,
Die eben jetzt dein banges Ohr durchdrang;
Sie singt des Nachts auf dem Granatbaum dort.
Glaub, Lieber, mir: es war die Nachtigall.

Romeo.

Die Lerche wars, die Tagverkünderin,
Nicht Philomele; sieh den neid'schen Streif [2]),
Der dort im Ost der Frühe Wolken säumt.
Die Nacht hat ihre Kerzen ausgebrannt,
Der muntre Tag erklimmt die dunst'gen Höhn;
Nur Eile rettet mich, Verzug ist Tod.

Julia.

Trau mir, das Licht ist nicht des Tages Licht;
Die Sonne hauchte dieses Luftbild aus,
Dein Fackelträger diese Nacht zu sein,
Dir auf dem Weg nach Mantua zu leuchten;
Drum bleibe noch: zu gehn ist noch nicht Noth.

Romeo.

Laß sie mich greifen, ja, laß sie mich tödten!
Ich gebe gern mich drein, wenn du es willst.
Nein, jenes Grau ist nicht des Morgens Auge,
Der bleiche Abglanz nur von Cynthia's Stirn. [3])

---

1) Die Bühnenanweisungen schwanken hier. Die erste Folio hat: „Romeo und Julie am Fenster"; die späteren Drucke: „Romeo und Julie oben". Beides zusammen ergiebt aber einen Balkon, mit dem darauf gehenden Fenster von Juliens Zimmer.

2) Der erste Streif des Morgenroth scheint gleichsam neidisch das glückliche Beisammensein der Liebenden zu stören, indem er das Nahen des Tages verkündet.

3) Cynthia's oder Dianens Stirn (brow) ist die altüberlieferte Lesart; Cynthia's Bogen (bow), was dann etwa auf die Mondsichel gedeutet werden könnte, eine unnöthige Veränderung neuerer Zeit.

Das ist auch nicht die Lerche, deren Schlag
Hoch über uns des Himmels Wölbung trifft.
Ich bleibe gern; zum Gehn bin ich verdrossen. —
Willkommen, Tod! hat Julia dich beschlossen. —
Nun, Herz? Noch tagt es nicht, noch plaudern wir.

Julia.

Es tagt, es tagt! Auf! eile! fort von hier:
Es ist die Lerche, die so heiser singt,
Und falsche Weisen, rauhen Mißton gurgelt.
Man sagt, der Lerche Harmonie sei süß;
Nicht diese: sie zerreißt die unsre ja.
Die Lerche, sagt man, wechselt mit der Kröte
Die Augen: möchte sie doch auch die Stimme![1])
Die Stimm' ists ja, die Arm aus Arm uns schreckt,
Dich von mir jagt, da sie den Tag erweckt.[2])
Stets hell und heller wirds: wir müssen scheiden.

Romeo.

Hell? Dunkler stets und dunkler unsre Leiden!

(Die Wärterin kommt herein.)

Wärterin.

Fräulein!

Julia.

Amme?

Wärterin.

Die gnäd'ge Gräfin kömmt in eure Kammer;
Seid auf der Hut; schon regt man sich im Haus.

(Wärterin ab.)

Julia (das Fenster öffnend).

Tag, schein herein! und Leben, flieh hinaus!

Romeo.

Ich steig' hinab: laß dich noch Einmal küssen.

(Er steigt aus dem Fenster.)

---

1) Weil man an der schönsingenden Lerche häßliche, an der Kröte dagegen schöne Augen bemerkte, während es umgekehrt angemessener wäre: so meinte der Volksglaube, daß eine Vertauschung stattgefunden habe. Da jetzt das Morgenlied der Lerche die Liebenden trennt, so verwünscht Julie auch ihre Stimme.

2) Das Original vergleicht den Gesang nach den hergebrachten Jägerweisen (hunts-up to the day), mit welchen die Jäger zur Jagd geweckt wurden.

Julia (aus dem Fenster ihm nachsehend).

Freund! Gatte! Trauter! bist du mir entrissen?
Gieb Nachricht jeden Tag mir in der Stunde;
Schon die Minut' enthält der Tage viel.
Ach, so zu rechnen, bin ich hoch in Jahren,
Eh meinen Romeo ich wiederseh'.

Romeo (außerhalb).

Leb wohl! Kein Mittel lass' ich aus den Händen,
Um dir, du Liebe, meinen Gruß zu senden.

Julia.

O denkst du, daß wir je uns wiedersehn?

Romeo.

Ich zweifle nicht, und all dieß Leiden dient
In Zukunft uns zu süßerem Geschwätz.

Julia.

O Gott! ich hab' ein Unglück-ahndend Herz.[1])
Mir däucht', ich säh' dich, da du unten bist,
Als lägst du todt in eines Grabes Tiefe.
Mein Auge trügt mich, oder du bist bleich.

Romeo.

So scheinst du, Lieb, auch meinen Augen. Durstig
Trinkt unser Blut der Schmerz.[2]) — Leb wohl! leb wohl! (Ab.)

Julia.

O Glück! ein jeder nennt dich unbeständig;
Wenn du es bist: was thust du mit dem Treuen?
Sei unbeständig, Glück! Dann hältst du ihn
Nicht lange, hoff' ich, sendest ihn zurück.

Gräfin Capulet (hinter der Scene).

He, Tochter, bist du auf?

Julia.

Wer ruft mich? Ist es meine gnäd'ge Mutter?
Wacht sie so spät noch, oder schon so früh?
Welch ungewohnter Anlaß bringt sie her?

---

1) Wieder eine Hindeutung auf das tragische Ende mitten im scheinbaren Glück. Julie glaubt von der Höhe des Balkons Romeo unten wie im Grabe zu sehn.

2) Man glaubte, daß der Schmerz das Blut aufzehre und blaß mache.

(Die Gräfin Capulet kommt herein.)

Gräfin Capulet.

Nun, Julia! wie gehts?

Julia.

Mir ist nicht wohl.

Gräfin Capulet.

Noch immer weinend um des Vetters Tod?
Willst du mit Thränen aus der Gruft ihn waschen?
Und könntest du's, das rief' ihn nicht ins Leben.
Drum laß das; trauern zeugt von vieler Liebe,
Doch zu viel trauern, zeugt von wenig Witz.

Julia.

Um einen Schlag, der so empfindlich traf,
Erlaubt zu weinen mir.

Gräfin Capulet.

So trifft er dich;
Der Freund empfindet nichts, den du beweinst.

Julia.

Doch ich empfind', und muß den Freund beweinen.

Gräfin Capulet.

Mein Kind, nicht seinen Tod so sehr beweinst du,
Als daß der Schurke lebt, der ihn erschlug.

Julia.

Was für ein Schurke?

Gräfin Capulet.

Nun, der Romeo.

Julia (beiseit).

Er und ein Schurk' sind himmelweit entfernt. —
(Laut.) Vergeb' ihm Gott! Ich thu's von ganzem Herzen;
Und doch betrübt kein Mann, wie er, mein Herz.

Gräfin Capulet.

Ja freilich, weil der Meuchelmörder lebt.

Julia.

Ja, wo ihn diese Hände nicht erreichen! —
O rächte niemand doch als ich den Vetter!

Gräfin Capulet.

Wir wollen Rache nehmen, sorge nicht:
Drum weine du nicht mehr. Ich send' an jemand
Zu Mantua, wo der Verlaufne lebt;
Der soll ein kräftig Tränkchen ihm bereiten,
Das bald ihn zum Gefährten Tybalts macht.
Dann wirst du hoffentlich zufrieden sein.

Julia.

Fürwahr, ich werde nie mit Romeo
Zufrieden sein, erblick' ich ihn nicht — todt —
Wenn so mein Herz um einen Blutsfreund leidet.
Ach, fändet ihr nur jemand, der ein Gift
Ihm reichte, gnäd'ge Frau: ich wollt' es mischen,
Daß Romeo, wenn ers genommen, bald
In Ruhe schliefe. — Wie mein Herz es haßt,
Ihn nennen hören — und nicht zu ihm können —
Die Liebe, die ich zu dem Vetter trug,
An dem, der ihn erschlagen hat, zu büßen!

Gräfin Capulet.

Findst du das Mittel, find' ich wohl den Mann.
Doch bring' ich jetzt dir frohe Zeitung, Mädchen.

Julia.

In so bedrängter Zeit kommt Freude recht.
Wie lautet sie? Ich bitt' euch, gnäd'ge Mutter.

Gräfin Capulet.

Nun, Kind, du hast 'nen aufmerksamen Vater;
Um dich von deinem Trübsinn abzubringen,
Ersann er dir ein plötzlich Freudenfest,
Deß ich so wenig mich versah, wie du.

Julia.

Ei, wie erwünscht! Was wär das, gnäd'ge Mutter?

Gräfin Capulet.

Ja, denk dir, Kind! Am Donnerstag früh Morgens
Soll der hochedle, wackre junge Herr,
Graf Paris, in Sankt Peters Kirche dich
Als frohe Braut an den Altar geleiten.

Julia.

Nun, bei Sankt Peters Kirch' und Petrus selbst!
Er soll mich nicht als frohe Braut geleiten.
Mich wundert diese Eil, daß ich vermählt
Muß werden, eh mein Freier kömmt zu werben.
Ich bitt' euch, gnäd'ge Frau, sagt meinem Vater
Und Herrn, ich wolle noch mich nicht vermählen;
Und wenn ichs thue, schwör' ich: Romeo,
Von dem ihr wißt, ich hass' ihn, soll es lieber
Als Paris sein. — Fürwahr, das ist wohl Zeitung! [1])

Gräfin Capulet.

Da kommt dein Vater, sag du selbst ihm das;
Sieh, wie er sichs von dir gefallen läßt.

(Capulet und die Wärterin kommen.)

Capulet.

Die Luft sprüht Thau beim Sonnenuntergang,
Doch bei dem Untergange meines Neffen,
Da gießt der Regen recht.
Was? Ein Röhrbrunnen [2]), Mädchen? Stets in Thränen?
Stets Regenschauer? In so kleinem Körper
Spielst du auf einmal See und Wind und Kahn:
Denn deine Augen ebben stets und fluthen
Von Thränen wie die See; dein Körper ist der Kahn,
Der diese salze Fluth befährt; die Seufzer
Sind Winde, die mit deinen Thränen tobend,
Wie die mit ihnen, wenn nicht Stille plötzlich
Erfolgt, den hin- und hergeworfnen Körper
Zertrümmern werden. — Nun, wie steht es, Frau?
Hast du ihr unsern Rathschluß hinterbracht?

---

1) Julia verspottet damit die Worte der Mutter, welche „frohe Zeitung" bringend kam. Es ist daher nicht nöthig, so sehr es sich beim ersten Anblick empfiehlt, abzutheilen:

Gräfin Capulet.
Fürwahr, das ist wohl Zeitung!
Da kommt dein Vater u. s. w.

2) Dessen Wasser fortwährend läuft, was bei der Traufe nicht der Fall ist. Im Original steht auch a conduit und nicht a gutter.

Gräfin Capulet.

Ja, doch sie will es nicht, sie dankt euch sehr.
Wär doch die Thörin ihrem Grab vermählt! (Will gehen.)

Capulet.

Sacht! mach mir's deutlich, mach mir's deutlich, Frau!
Was? Will sie nicht? Weiß sie uns keinen Dank?
Ist sie nicht stolz? Schätzt sie sich nicht beglückt,
Daß wir solch einen würd'gen Herrn ihr,
Trotz ihrem Unwerth zum Gemahl verschafft?

Julia.

Nicht stolz darauf, doch dankbar, daß ihrs thatet.
Stolz kann ich nie auf das sein, was ich hasse;
Doch dankbar selbst für Haß, gemeint wie Liebe.

Capulet.

Ei, seht mir! seht mir! Kramst du Weisheit aus?
Stolz — und ich dank' euch — und ich dank' euch nicht —
Und doch nicht stolz — Hör, Fräulein Zierlich du,
Nichts da gedankt von Dank, stolzirt von Stolz!
Rück nur auf Donnerstag dein zart Gestell zurecht,
Mit Paris nach Sankt Peters Kirch' zu gehn,
Sonst schlepp' ich dich auf einer Schleife hin.
Pfui, du bleichsücht'ges Ding! du lose Dirne!
Du Talggesicht!

Gräfin Capulet.

O pfui! seid ihr von Sinnen?

Julia.

Ich fleh' euch auf den Knien, mein guter Vater:
Hört mit Geduld ein einzig Wort nur an.

Capulet.

Geh mir zum Henker, widerspenst'ge Dirne!
Ich sage dirs: zur Kirch' auf Donnerstag,
Sonst komm mir niemals wieder vors Gesicht.
Sprich nicht! erwidre nicht! gieb keine Antwort!
Die Finger jucken mir. O Weib! wir glaubten
Uns kaum genug gesegnet, weil uns Gott
Dieß Eine Kind nur sandte; doch nun seh' ich,
Dieß Eine war um Eines schon zu viel,

Und nur ein Fluch ward uns in ihr beschert.
Du Hexe!

Wärterin.

Gott im Himmel segne sie!
Eur Gnaden thun nicht wohl, sie so zu schelten.

Capulet.

Warum, Frau Weisheit? Haltet euren Mund,
Frau Klugheit, schnattert mit Gevatterinnen!

Wärterin.

Ich sage keine Schelmstück'.

Capulet.

Geht mit Gott!

Wärterin.

Darf man nicht sprechen?

Capulet.

Still doch, altes Waschmaul!
Spart eure Predigt zum Gevatterschmaus:
Hier brauchen wir sie nicht.

Gräfin Capulet.

Ihr seid zu hitzig.

Capulet.

Gotts Sakrament! es macht mich toll. Bei Tag.
Bei Nacht, spät, früh, allein und in Gesellschaft,
Zu Hause, draußen, wachend und im Schlaf,
War meine Sorge stets, sie zu vermählen.
Nun, da ich einen Herrn ihr ausgemittelt,
Von fürstlicher Verwandtschaft, schönen Gütern,
Jung, edel auferzogen, ausstaffirt,
Wie man wohl sagt, mit ritterlichen Gaben:
Kurz, wie man sagt, ein Mann nach Herzenswunsch,
Und dann ein albern, winselndes Geschöpf,
Ein weinerliches Püppchen da zu haben,
Die, wenn ihr Glück erscheint, zur Antwort giebt:
„Heirathen will ich nicht, ich kann nicht lieben,
„Ich bin zu jung, — ich bitt', entschuldigt mich." —
Gut, wollt ihr nicht, ihr sollt entschuldigt sein:

Gruft, wo ihr wollt, ihr sollt bei mir nicht hausen.
Seht zu! bedenkt! ich pflege nicht zu spaßen.
Der Donnerstag ist nah: die Hand aufs Herz!
Und bist du mein, so soll mein Freund dich haben;
Wo nicht: geh, bettle, hungre, stirb am Wege!
Denn nie, bei meiner Seel', erkenn' ich dich,
Und nichts, was mein, soll dir zu Gute kommen.
Bedenk dich! glaub, ich halte, was ich schwur. (Ab.)

Julia.

Und wohnt kein Mitleid droben in den Wolken,
Das in die Tiefe meines Jammers schaut?
O süße Mutter, stoß mich doch nicht weg!
Nur einen Monat, eine Woche Frist!
Wo nicht, bereite mir das Hochzeitbette
In jener düstern Gruft, wo Tybalt liegt.

Gräfin Capulet.

Sprich nicht zu mir; ich sage nicht ein Wort.
Thu, was du willst, du gehst mich nichts mehr an. (Ab.)

Julia.

O Gott! wie ist dem vorzubeugen, Amme?
Mein Gatt' auf Erden, meine Treu im Himmel —
Wie soll die Treu zur Erde wiederkehren,
Wenn sie der Gatte nicht, der Erd' entweichend,
Vom Himmel sendet? — Tröste! rathe! hilf!
Weh, weh mir, daß der Himmel solche Tücken
An einem sanften Wesen übt wie ich!
Was sagst du? hast du kein erfreuend Wort,
Kein Wort des Trostes?

Wärterin.

Meiner Seel, hier ists.
Er ist verbannt, und tausend gegen eins,
Daß er sich nimmer wieder her getraut,
Euch anzusprechen; oder thät' er es,
So müßt' es schlechterdings verstohlen sein.
Nun, weil denn so die Sachen stehn, so denk' ich,

Das Beste wär, daß ihr den Grafen nähmt.[1])
Ach, er ist solch ein allerliebster Herr!
Ein Lump ist Romeo nur gegen ihn.
Ein Adlersauge, Fräulein, ist so grell,
So schön, so feurig nicht, wie Paris seins.
Ich will verwünscht sein, ist die zweite Heirath
Nicht wahres Glück für euch; weit vorzuziehn
Ist sie der ersten; oder wär sie's nicht:
Der erste Mann ist todt, so gut als todt;
Denn lebt er schon, habt ihr doch nichts von ihm.

Julia.

Sprichst du von Herzen?

Wärterin.

Und von ganzer Seele,
Sonst möge Gott mich strafen!

Julia.

Amen.[2])

Wärterin.

Was?

Julia.

Nun ja, du hast mich wunderbar getröstet.
Geh, sag der Mutter, weil ich meinen Vater
Erzürnt, so wollt' ich nach Lorenzo's Zelle,
Zu beichten und Vergebung zu empfahn.

Wärterin.

Gewiß, das will ich. Ihr thut weislich dran. (Ab.)

Julia.

O alter Erzfeind! höllischer Versucher!
Ists ärgre Sünde, so zum Meineid mich
Verleiten, oder meinen Gatten schmähn
Mit eben dieser Zunge, die zuvor

---

1) Die Wärterin, welche eben das Rendezvous zwischen Romeo und Julie herbeigeführt, räth ohne weiteres zur Ehe mit dem Grafen Paris, nicht allein kennzeichnend für sie selbst, sondern auch für die ganze Gesellschaft.

2) Damit bekräftigt Julie ihren rasch und still im Innern entworfenen Plan; auf dem kurzen Wort ruht ein Hauptaccent ihrer Rolle; ebenso zeigen die tiefbewegten Schlußworte ihre befestigte Größe.

Viel tausendmal ihn ohne Maß und Ziel
Gepriesen hat? — Hinweg, Rathgeberin!
Du und mein Busen sind sich künftig fremd. —
Ich will zum Mönch, ob er nicht Hülfe schafft;
Schlägt alles fehl, hab' ich zum Sterben Kraft. (Ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Bruder Lorenzo's Zelle.

(Lorenzo und Paris.)

Lorenzo.
Auf Donnerstag? die Frist ist kurz, mein Graf.

Paris.
Mein Vater Capulet verlangt es so,
Und meine Säumniß soll die Eil nicht hemmen.

Lorenzo.
Ihr sagt, ihr kennt noch nicht des Fräuleins Sinn:
Das ist nicht grade Bahn; so lieb' ichs nicht.

Paris.
Unmäßig weint sie über Tybalts Tod,
Und darum sprach ich wenig noch von Liebe:
Im Haus der Thränen lächelt Venus nicht.
Nun hälts ihr Vater, würd'ger Herr, gefährlich,
Daß sie dem Grame so viel Herrschaft giebt,
Und treibt in weiser Vorsicht auf die Heirath,
Um ihrer Thränen Ströme zu vertrocknen.
Vielleicht verdränge die Gesellschaft dann
Den Schmerz, den ihre Einsamkeit nur mehrt.
Jetzt wißt ihr um die Ursach dieser Eil.

Lorenzo (beiseit).
Wüßt' ich nur nicht, was ihr im Wege steht.
(Laut.) Seht, Graf! das Fräulein kommt in meine Zelle.

(Julia tritt auf.)

Paris.

Ha, schön getroffen, meine liebe Braut!

Julia.

Das werd' ich dann erst sein, wenn man uns traut.

Paris.

Man wird, man soll uns Donnerstag vermählen.

Julia.

Was sein soll, wird geschehn.

Lorenzo.

Das kann nicht fehlen.

Paris.

Kommt ihr, die Beicht' dem Vater abzulegen?

Julia.

Gäb' ich euch Antwort, legt' ich euch sie ab.

Paris.

Verläugnet es ihm nicht, daß ihr mich liebt.

Julia.

Bekennen will ich euch, ich liebe ihn.

Paris.

Gewiß bekennt ihr auch, ihr liebet mich.

Julia.

Thu' ichs, so hat es, hinter eurem Rücken
Gesprochen, höhern Werth als ins Gesicht.

Paris.

Du Arme! dein Gesicht litt sehr von Thränen.

Julia.

Die Thränen dürfen sich des Siegs nicht rühmen:
Es taugte wenig, eh sie's angefochten.

Paris.

Dieß Wort thut, mehr als Thränen, ihm zu nah.

Julia.

Doch kann die Wahrheit nicht Verläumdung sein.
Was ich gesagt, sagt' ich mir ins Gesicht.

Paris.

Doch mein ist das Gesicht, das du verläumdest.

Julia.

Das mag wohl sein, denn es ist nicht mein eigen. —
Ehrwürd'ger Vater, habt ihr Muße jetzt?
Wie, oder soll ich um die Vesper kommen?

Lorenzo.

Jetzt hab' ich Muße, meine ernste Tochter.
Vergönnt ihr uns allein zu bleiben, Graf?

Paris.

Verhüte Gott, daß ich die Andacht störe.
Früh Donnerstags will ich euch wecken, Fräulein;
So lang lebt wohl! Nehmt diesen heil'gen Kuß. (Ab.)

Julia.

O schließ die Thür, und wenn du das gethan,
Komm, wein mit mir; Trost, Hoffnung, Hülf' ist hin.

Lorenzo.

Ach Julia! ich kenne schon dein Leid:
Es drängt aus allen Sinnen mich heraus;
Du mußt, und nichts, so hör' ich, kanns verzögern,
Am Donnerstag dem Grafen dich vermählen.

Julia.

Sag mir nicht, Vater, daß du das gehört,
Wofern du nicht auch sagst, wie ichs verhindre.
Kann deine Weisheit keine Hülfe leihn,
So nenne weise meinen Vorsatz nur,
Und dieses Messer hilft mir auf der Stelle.
Gott fügt' in eins mein Herz und Romeo's,
Die Hände du; und ehe diese Hand,
Die du dem Romeo versiegelt, dient
Zur Urkund' eines andern Bundes, oder
Mein treues Herz von ihm zu einem andern
Verräthrisch abfällt, soll dieß beide tödten.
Drum gieb aus der Erfahrung langer Zeiten
Mir augenblicklich Rath; wo nicht, so sieh,
Wie dieses blut'ge Messer zwischen mir
Und meiner Drangsal richtet, das entscheidend,
Was deiner Jahr' und deiner Kunst Gewicht
Zum Ausgang nicht mit Ehren bringen konnte.

O zaudre nicht so lang! Den Tod verlang' ich,
Wenn deine Antwort nicht von Hülfe spricht.

Lorenzo.

Halt, Tochter! ich erspähe was, wie Hoffnung;
Allein es auszuführen heischt Entschluß,
Verzweifelt, wie das Uebel, das wir fliehn.
Hast du die Willensstärke, dich zu tödten,
Eh du dem Grafen Paris dich vermählst,
Dann zweifl' ich nicht, du unternimmst auch wohl
Ein Ding wie Tod, die Schmach hinweg zu treiben,
Der zu entgehn, du selbst den Tod umarmst;
Und wenn du's wagst, so biet' ich Hülfe dir.

Julia.

O, lieber als dem Grafen mich vermählen,
Heiß von der Zinne jenes Thurms mich springen,
Da gehn, wo Räuber streifen, Schlangen lauern,
Und kette mich an wilde Bären fest;
Birg bei der Nacht mich in ein Todtenhaus
Voll rasselnder Gerippe, Moderknochen,
Und gelber Schädel mit entzahnten Kiefern;
Heiß in ein frisch gemachtes Grab mich gehn,
Und in das Leichentuch des Todten hüllen.
Sprach man sonst solche Dinge, bebt' ich schon;
Doch thu' ich ohne Furcht und Zweifel sie,
Des süßen Gatten reines Weib zu bleiben.

Lorenzo.

Wohl denn! Geh heim, sei fröhlich, will'ge drein,
Dich zu vermählen: morgen ist es Mittwoch;
Sieh, wie du morgen Nacht allein magst ruhn;
Laß nicht die Amm' in deiner Kammer schlafen.
Nimm dieses Fläschchen dann mit dir zu Bett,
Und trink den Kräutergeist, den es verwahrt.
Dann rinnt alsbald ein kalter matter Schauer
Durch deine Adern, und bemeistert sich
Der Lebensgeister; den gewohnten Gang
Hemmt jeder Puls und hört zu schlagen auf.
Kein Odem, keine Wärme zeugt von Leben;

Der Lippen und der Wangen Rosen schwinden
Zu bleicher Asche; deiner Augen Vorhang
Fällt, wie wenn Tod des Lebens Tag verschließt.
Ein jedes Glied, gelenker Kraft beraubt,
Soll steif und starr und kalt wie Tod erscheinen.
Als solch ein Ebenbild des dürren Todes
Sollst du verharren zwei und vierzig Stunden,
Und dann erwachen wie von süßem Schlaf.
Wenn nun der Bräutigam am Morgen kommt,
Und dich vom Lager ruft, da liegst du todt;
Dann (wie die Sitte unsres Landes ist)
Trägt man auf einer Bahr' in Feierkleidern
Dich unbedeckt in die gewölbte Gruft,
Wo alle Capulets von Alters ruhn.
Zur selben Zeit, wann du erwachen wirst,
Soll Romeo aus meinen Briefen wissen,
Was wir erdacht, und sich hieher begeben.
Wir wollen beid' auf dein Erwachen harren;
Und in derselben Nacht soll Romeo
Dich fort von hier nach Mantua geleiten.
Das rettet dich von dieser droh'nden Schmach,
Wenn schwacher Unbestand und weib'sche Furcht
Dir in der Ausführung den Muth nicht dämpft.

Julia.

Gieb mir, o gieb mir! rede nicht von Furcht![1])

Lorenzo.

Nimm, geh mit Gott, halt fest an dem Entschluß.
Ich send' indeß mit Briefen einen Bruder
In Eil nach Mantua zu deinem Treuen.

Julia.

Gieb, Liebe, Kraft mir! Kraft wird Hülfe leihen.
Lebt wohl, mein theurer Vater! (Beide ab.)

---

1) Wieder einer der Züge, in denen sich Juliens Romeo überragende Energie ausspricht.

Zweite Scene.

Ein Zimmer in Capulets Hause.

(Capulet, Gräfin Capulet, Wärterin, Bediente.)

Capulet.

So viele Gäste lad, als hier geschrieben. (Ein Bedienter ab.)
Du Bursch, geh, mieth mir zwanzig tücht'ge Köche [1]).

Bedienter. Ihr sollt gewiß keine schlechten kriegen, gnäd'ger Herr; denn ich will erst zusehn, ob sie sich die Finger ablecken können.

Capulet. Was soll das für eine Probe sein?

Bedienter. Ei, gnädiger Herr, das wäre ein schlechter Koch, der seine eignen Finger nicht ablecken könnte. Drum, wer das nicht kann, der geht nicht mit mir.

Capulet.

Geh, mach fort. — (Bedienter ab.)
Die Zeit ist kurz, es wird an manchem fehlen. —
Wie ists? ging meine Tochter hin zum Pater?

Wärterin.

Ja, wahrhaftig.

Capulet.

Wohl! Gutes stiftet er vielleicht bei ihr;
Sie ist ein albern, eigensinnig Ding.

(Julia tritt auf.)

Wärterin.

Seht, wie sie fröhlich aus der Beichte kömmt.

Capulet.

Nun, Starrkopf? Sag, wo bist herumgeschwärmt?

Julia.

Wo ich gelernt, die Sünde zu bereun
Hartnäck'gen Ungehorsams gegen euch
Und eur Gebot, und wo der heil'ge Mann
Mir auferlegt, vor euch mich hinzuwerfen,

---

1) Die Zahl der Köche könnte befremden, wenn man nicht an den Luxus denken wollte, der bei solchen Gelegenheiten mit Vertheilen von Speisen an Arme, Zuschauer und außerordentliche Gäste getrieben ward.

Vergebung zu erflehn. — Vergebt, ich bitt' euch;
Von nun an will ich stets euch folgsam sein.

Capulet.

Schickt nach dem Grafen, geht und sagt ihm dieß.
Gleich morgen früh will ich dieß Band geknüpft sehn.

Julia.

Ich traf den jungen Grafen bei Lorenzo,
Und alle Huld und Lieb' erwies ich ihm,
So das Gesetz der Zucht nicht übertritt.

Capulet.

Nun wohl! das freut mich, das ist gut. — Steh auf!
So ist es recht. — Laßt mich den Grafen sehn.
Potztausend! geht, sag' ich, und holt ihn her. —
So wahr Gott lebt, der würd'ge, fromme Pater,
Von unsrer ganzen Stadt verdient er Dank.

Julia.

Kommt, Amme! wollt ihr mit mir auf mein Zimmer,
Mir helfen Putz erlesen, wie ihr glaubt
Daß mir geziemt, ihn morgen anzulegen?

Gräfin Capulet.

Nein, nicht vor Donnerstag; es hat noch Zeit.

Capulet.

Geh mit ihr, Amme! morgen gehts zur Kirche.

(Julia und die Amme ab.)

Gräfin Capulet.

Wir werden schwerlich Alles noch beschaffen:
Es ist fast Nacht.

Capulet.

Blitz! ich will frisch mich rühren,
Und alles soll schon gehn, Frau, dafür steh' ich.
Geh du zu Julien, hilf an ihrem Putz.
Ich gehe nicht zu Bett: laßt mich gewähren.
Ich will die Hausfrau dießmal machen. — Heda! —
Kein Mensch zur Hand? — Gut, ich will selber gehn
Zum Grafen Paris, um ihn anzutreiben
Auf morgen früh: mein Herz ist mächtig leicht,
Seit dieß verkehrte Mädchen sich besonnen.

(Capulet und die Gräfin ab.)

Dritte Scene.

Juliens Kammer.

(Julia und die Wärterin.)

Julia.

Ja, dieser Anzug ist der beste. — Doch
Ich bitt' dich, liebe Amme, laß mich nun
Für diese Nacht allein; denn viel Gebete
Thun Noth mir, um den Himmel zu bewegen,
Daß er auf meinen Zustand gnädig lächle,
Der, wie du weißt, verderbt und sündlich ist.

(Gräfin Capulet kommt.)

Gräfin Capulet.

Seid ihr geschäftig? Braucht ihr meine Hülfe?

Julia.

Nein, gnäd'ge Mutter, wir erwählten schon
Zur Tracht für morgen alles Zubehör.
Gefällt es euch, so laßt mich jetzt allein,
Und laßt zu Nacht die Amme mit euch wachen;
Denn sicher habt ihr alle Hände voll
Bei dieser eil'gen Anstalt.

Gräfin Capulet.

Gute Nacht!
Geh nun zu Bett, und ruh; du hast es nöthig.

(Gräfin Capulet und die Wärterin ab.)

Julia.

Lebt wohl! — Gott weiß, wann wir uns wieder sehn.
Kalt rieselt matter Schau'r durch meine Adern,
Der fast die Lebenswärm' erstarren macht.
Ich will zurück sie rufen mir zum Trost. —
Amme! — Doch was soll sie hier? —
Mein düstres Spiel muß ich allein vollenden.
Komm du, mein Kelch! —
Doch wie? wenn dieser Trank nun gar nichts wirkte,
Wird man dem Grafen mit Gewalt mich geben?
Nein, nein: dieß solls verwehren. — Lieg du hier. —

(Sie legt einen Dolch neben sich.)

Wie? wär es Gift, das mir mit schlauer Kunst
Der Mönch bereitet, mir den Tod zu bringen,
Auf daß ihn diese Heirath nicht entehre,
Weil er zuvor mich Romeo'n vermählt?
So, fürcht' ich, ists; doch dünkt mich, kanns nicht sein,
Denn er ward stets ein frommer Mann erfunden.
Ich will nicht Raum so bösem Argwohn geben. —
Wie aber? wenn ich, in die Gruft gelegt,
Erwache vor der Zeit, da Romeo
Mich zu erlösen kommt? Furchtbarer Fall!
Werd' ich dann nicht in dem Gewölb' ersticken,
Deß gift'ger Mund nie reine Lüfte einhaucht,
Und so erwürgt da liegen, wann er kommt?
Und leb' ich auch, könnt' es nicht leicht geschehn,
Daß mich das grause Bild von Tod und Nacht,
Zusammen mit den Schrecken jenes Ortes,
Dort im Gewölb', in alter Katakombe,
Wo die Gebeine aller meiner Ahnen
Seit vielen hundert Jahren aufgehäuft,
Wo frisch beerdigt erst der blut'ge Tybalt
Im Leichentuch verwest; wo, wie man sagt,
In mitternächt'ger Stunde Geister hausen —
Weh, weh! könnt' es nicht leicht geschehn, daß ich
Zu früh erwachend — und nun ekler Dunst,
Gekreisch wie von Alraunen [1]), die man aufwühlt,
Das Sterbliche, die's hören, sinnlos macht —
O wach' ich auf, werd' ich nicht rasend werden,
Umringt von all den greuelvollen Schrecken,
Und toll mit meiner Väter Gliedern spielen?
Und Tybalt aus dem Leichentuche zerren?
Und in der Wuth, mit eines großen Ahnherrn
Gebein, zerschlagen mein zerrüttet Hirn?
O seht! mich dünkt, ich sehe Tybalts Geist!

---

1) Nach weitverbreitetem Aberglauben schreit die Alraunwurzel, wenn sie ausgegraben wird, so entsetzlich, daß der Grabende davon sterben muß, wenn nicht besondere Vorsichtsmaßregeln getroffen sind.

Er späht nach Romeo, der seinen Leib
Auf einen Degen spießte. — Weile, Tybalt! —
Ich komme, Romeo! Dieß trink' ich dir.

(Sie wirft sich auf das Bett.)

Vierte Scene.

Ein Saal in Capulets Hause.

(Gräfin Capulet und die Wärterin.)

Gräfin Capulet.

Da, nehmt die Schlüssel, holt noch mehr Gewürz.

Wärterin.

Sie wollen Quitten und Orangen haben
In der Konditorei.

(Capulet kommt.)

Capulet.

Kommt, rührt euch! frisch! schon kräht der zweite Hahn,
Die Morgenglocke läutet; 's ist drei Uhr.
Sieh nach dem Backwerk, Frau Angelica [1]),
Spar nichts daran.

Wärterin.

Topfgucker! geht nur, geht!
Macht euch zu Bett! — Gelt, ihr seid morgen krank,
Wenn ihr die ganze Nacht nicht schlaft.

Capulet.

Kein bischen! Was? ich hab' um Kleiners wohl
Die Nächte durchgewacht, und war nie krank.

Gräfin Capulet.

Ja, ja! ihr wart ein feiner Vogelsteller
Zu eurer Zeit! Nun aber will ich euch
Vor solchem Wachen schon bewachen.

(Gräfin und Wärterin ab.)

---

1) Damit redet er ohne Zweifel seine Frau und nicht die Wärterin an.

Capulet.

O Ehestand! o Wehestand! Nun, Kerl,
Was bringt ihr da?

(Bediente mit Bratspießen, Scheiten und Körben gehen über die Bühne.)

Erster Bedienter.

's ist für den Koch, Herr; was, das weiß ich nicht.

Capulet.

Macht zu, macht zu! (Bedienter ab.)
Hol trockne Klötze, Bursch!
Ruf Petern, denn er weiß es, wo sie sind.

Zweiter Bedienter.

Braucht ihr 'nen Klotz, Herr, bin ich selber da,
Und hab' nicht nöthig Petern anzugehn.

Capulet.

Blitz! gut gesagt! Ein lust'ger Teufel! ha,
Du sollst das Haupt der Klötze sein. — Wahrhaftig,
's ist Tag; der Graf wird mit Musik gleich kommen.
Das wollt' er, sagt' er ja: ich hör' ihn schon.

(Musik hinter der Scene.)

Frau! Wärterin! He, sag' ich, Wärterin!

(Die Wärterin kommt.)

Weckt Julien auf! Geht, putzt mir sie heraus;
Ich geh' indeß und plaudre mit dem Grafen.
Eilt euch, macht fort! Der Bräut'gam ist schon da.
Fort! sag' ich euch. (Ab.)

Fünfte Scene.

Juliens Kammer. Julia auf dem Bette.

(Die Wärterin kommt.)

Wärterin.

Fräulein! Nun, Fräulein! — Julia! — Nun, das schläft! —
He, Lamm! he, Fräulein! — Pfui, Langschläferin! —
Mein Schätzchen, sag' ich! Süßes Herz! Mein Bräutchen! —
Was? nicht ein Laut? — Ihr nehmt eur Theil voraus,

Schlaft für 'ne Woche, denn ich steh' dafür,
Auf nächste Nacht hat seine Ruh Graf Paris
Daran gesetzt, daß ihr nicht ruhen sollt. —
Behüt' der Herr sie! Wie gesund sie schläft!
Ich muß sie aber wecken. — Fräulein! Fräulein!
Laßt euch den Grafen nur im Bett ertappen,
Der wird euch schon ermuntern; meint ihr nicht? —
Was? schon in vollen Kleidern? und so wieder
Sich hingelegt? Ich muß durchaus euch wecken.
He, Fräulein! Fräulein! Fräulein! —
Daß Gott! daß Gott! Zu Hülfe! sie ist todt!
Ach, liebe Zeit! mußt' ich den Jammer sehn? —
Holt Spiritus! He, gnäd'ger Herr! Frau Gräfin!

(Gräfin Capulet kommt.)

Gräfin Capulet.

Was ist das für ein Lärm?

Wärterin.

O Unglückstag!

Gräfin Capulet.

Was giebts?

Wärterin.

Seht, seht nur! O betrübter Tag!

Gräfin Capulet.

O weh! o weh! Mein Kind! mein einzig Leben!
Erwach! leb auf! Ich sterbe sonst mit dir.
O Hülfe! Hülfe! ruft doch Hülfe!

(Capulet kommt.)

Capulet.

Schämt euch! bringt Julien her! Der Graf ist da.

Wärterin.

Ach sie ist todt! verblichen! todt! o Wehe!

Gräfin Capulet.

O Wehe! Wehe! sie ist todt, todt, todt!

Capulet.

Laßt mich sie sehn! — Gott helf' uns! Sie ist kalt,
Ihr Blut steht still, die Glieder sind ihr starr;
Von diesen Lippen schied das Leben längst,

Der Tod liegt auf ihr, wie ein Maienfrost
Auf des Gefildes schönster Blume liegt.
Fluch dieser Stund'! Ich armer, alter Mann!

Wärterin.

O Unglückstag!

Gräfin Capulet.

O jammervolle Stunde!

Capulet.

Der Tod, der mir sie nahm, mir Klagen auszupressen,
Er bindet meine Zung' und macht sie stumm.

(Bruder Lorenzo, Graf Paris und Musikanten treten auf.)

Lorenzo.

Kommt! Ist die Braut bereit, zur Kirch' zu gehn?

Capulet.

Bereit zu gehn, um nie zurück zu kehren.
O Sohn! die Nacht vor deiner Hochzeit buhlte
Der Tod mit deiner Braut. Sieh, wie sie liegt,
Die Blume, die in seinem Arm verblühte.
Mein Eidam ist der Tod, der Tod mein Erbe;
Er freite meine Tochter. Ich will sterben,
Ihm alles lassen, Leben, Gut und Alles.

Paris.

Hab' ich nach dieses Morgens Licht geschmachtet,
Und bietet es mir solchen Anblick dar?

Gräfin Capulet.

Unseliger, verhaßter, schwarzer Tag!
Der Stunden jammervollste, so die Zeit
Seit ihrer langen Pilgerschaft gesehn.
Nur eins, ein einzig armes, liebes Kind,
Ein Wesen nur, mich dran zu freun, zu laben;
Und grausam riß es mir der Tod hinweg.

Wärterin.

O Weh! O Jammer — Jammer — Jammertag!
Höchst unglücksel'ger Tag! betrübter Tag
Wie ich noch nimmer, nimmer einen sah!
O Tag! o Tag! o Tag! verhaßter Tag!

Solch schwarzen Tag wie diesen gab es nie.
O Jammertag! o Jammertag!

Paris.

Berückt! geschieden! schwer gekränkt! erschlagen!
Fluchwürd'ger, arger Tod, durch dich berückt!
Durch dich so grausam, grausam hingestürzt!
O Lieb'! o Leben! nein, nur Lieb' im Tode!

Capulet.

Verhöhnt! bedrängt! gehaßt! zermalmt! getödtet! —
Trostlose Zeit! weßwegen kamst du jetzt,
Zu morden, morden unser Freudenfest? —
O Kind! Kind! — meine Seel' und nicht mein Kind! —
Todt bist du? — Wehe mir! mein Kind ist todt,
Und mit dem Kinde sterben meine Freuden.

Lorenzo.

Still! hegt doch Scham! solch Stürmen stillet nicht
Des Leidens Sturm. Ihr theiltet mit dem Himmel
Dieß schöne Mädchen; nun hat er sie ganz,
Und um so besser ist es für das Mädchen.
Ihr konntet euer Theil nicht vor dem Tod
Bewahren; seins bewahrt in ew'gem Leben
Der Himmel. Sie erhöhn, war euer Ziel;
Eur Himmel wars, wenn sie erhoben würde:
Und weint ihr nun, erhoben sie zu sehn
Hoch über Wolken, wie der Himmel hoch?
O, wie verkehrt doch euer Lieben ist!
Verzweifelt ihr, weil ihr sie glücklich wißt?
Die lang vermählt lebt, ist nicht wohl vermählet;
Wohl ist vermählt, die früh der Himmel wählet.
Hemmt eure Thränen, streuet Rosmarin
Auf diese schöne Leich', und, nach der Sitte,
Tragt sie zur Kirch' in ihrem besten Staat.
Denn heischt gleich die Natur ein schmerzlich Sehnen,
So lacht doch die Vernunft bei ihren Thränen.

Capulet.

Was wir nur irgend festlich angestellt,
Kehrt sich von seinem Dienst zu schwarzer Trauer.

Das Spiel der Saiten wird zum Grabgeläut,
Die Hochzeitlust zum ernsten Leichenmahl,
Aus Feierliedern werden Todtenmessen,
Aus Blumenschmuck der Braut ein Todtenkranz,
Und alles wandelt sich ins Gegentheil.

Lorenzo.

Verlaßt sie, Herr; geht mit ihm, gnäd'ge Frau;
Auch ihr, Graf Paris: macht euch alle fertig,
Der schönen Leiche hin zur Gruft zu folgen.
Der Himmel zürnt mit euch um sünd'ge That;
Reizt ihn nicht mehr, gehorcht dem hohen Rath.

(Capulet, Gräfin Capulet, Paris und Lorenzo ab.)

Erster Musikant. Mein Seel! wir können unsre Pfeifen auch nur einstecken und uns packen.

Wärterin.

Ihr guten Leute, ja, steckt ein! steckt ein!
Die Sachen hier sehn gar erbärmlich aus. (Ab.)

Zweiter Musikant (zeigt auf sein Instrument). Ja, meiner Treu, die Sachen hier könnten wohl besser aussehen, aber sie klingen doch gut.

Peter.

O Musikanten! Musikanten![1]) spielt:
„Frisch auf, mein Herz! frisch auf, mein Herz, und singe!"
O spielt, wenn euch mein Leben lieb ist, spielt:
„Frisch auf, mein Herz!"

Erster Musikant. Warum: „Frisch auf, mein Herz?"

Peter. O Musikanten, weil mein Herz selber spielt: „Mein Herz voll Angst und Nöthen." O spielt mir eine lustige Litanei, um mich aufzurichten!

Zweiter Musikant. Nichts da von Litanei! Es ist jetzt nicht Spielens Zeit.

Peter. Ihr wollt also nicht?

Musikanten. Nein.

Peter. Nun so will ich es euch schon eintränken.

---

1) Dieser Dialog hat clownartigen Charakter; die Witze sind weder alle wiederzugeben, noch verdienen sie es durchweg. Schlegel hat sehr glückliche Accommodationen getroffen.

Erster Musikant. Was wollt ihr uns eintränken?

Peter. Keinen Wein, wahrhaftig; ich will euch eure Instrumente um den Kopf schlagen. Ich will euch befa — sol — laen. Das notirt euch.

Erster Musikant. Wenn ihr uns befa — sol — laet, so notirt ihr uns.

Peter. Hört, spannt mir einmal eure Schafsköpfe, wie die Schafsdärme an euren Geigen. Antwortet verständlich:

„Wenn in der Leiden hartem Drang [1])
„Das bange Herze will erliegen,
„Musik mit ihrem Silberklang" —

Warum „Silberklang?" warum „Musik mit ihrem Silberklang"? Was sagt ihr, Hans Kolophonium?

Erster Musikant. Ei nun, Musje, weil Silber einen feinen Klang hat.

Peter. Recht artig! Was sagt ihr, Michel Hackebrett?

Zweiter Musikant. Ich sage „Silberklang", weil Musik nur für Silber klingt.

Peter. Auch recht artig! Was sagt ihr, Jakob Gellohr?

Dritter Musikant. Mein Seel, ich weiß nicht, was ich sagen soll.

Peter. O ich bitte euch um Vergebung! Ihr seid der Sänger, ihr singt nur; so will ich es denn für euch sagen. Es heißt „Musik mit ihrem Silberklang", weil solche Kerle, wie ihr, kein Gold fürs Spielen kriegen.

„Musik mit ihrem Silberklang
„Weiß hülfreich ihnen obzusiegen."

(Geht singend ab.)

Erster Musikant. Was für ein Schalksnarr ist der Kerl?

Zweiter Musikant. Hol' ihn der Henker! Kommt, wir wollen hier hineingehn, auf die Trauerleute warten, und sehen, ob es nichts zu essen giebt. (Alle ab.)

---

1) Anfang eines Liedes von Richard Edwards (gest. 1566), abgedruckt in Percy's Sammlung.

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Mantua. Eine Straße.

(Romeo tritt auf.)

Romeo.

Darf ich des Schlafes Schmeichelbilde[1]) traun,
So deuten meine Träum' ein nahes Glück.
Leicht auf dem Thron sitzt meiner Brust Gebieter[2])?
Mich hebt ein ungewohnter Geist mit frohen
Gedanken diesen ganzen Tag empor.
Mein Weibchen, träumt' ich, kam und fand mich todt,
(Seltsamer Traum, der Todte denken läßt!)
Und hauchte mir solch Leben ein mit Küssen,
Daß ich vom Tod erstand, und Kaiser war.
Ach Herz! wie süß ist's, Liebe selbst besitzen,
Da schon so reich an Freud' ihr Schatten ist.

(Balthasar tritt auf.)

Ha, Neues von Verona! Sag, wie stehts?
Bringst du vom Pater keine Briefe mit?
Was macht mein theures Weib? Wie lebt mein Vater?
Ist meine Julia wohl? das frag' ich wieder;
Denn nichts kann übel stehn, gehts ihr nur wohl.

Balthasar.

Nun, ihr gehts wohl, und nichts kann übel stehn.
Ihr Körper schläft in Capulets Begräbniß,
Und ihr unsterblich Theil lebt bei den Engeln.
Ich sah sie senken in der Väter Gruft,
Und ritt in Eil hieher, es euch zu melden.

---

1) Die Lesart der besseren alten Texte ist flattering truth of sleep, schmeichlerische Wirklichkeit oder Wahrheit des Schlafes; Schlegel mit seinem „Schmeichelblick des Schlafes" folgte der ersten Quart-Ausgabe (flattering eye of sleep).

2) Die Liebe als männlich personificirt gedacht.

O Herr, verzeiht die schlimme Botschaft mir,
Weil ihr dazu den Auftrag selbst mir gabt.

Romeo.

Ist es denn so? Ich biet' euch Trotz, ihr Sterne! —
Du kennst mein Haus: hol mir Papier und Dinte
Und miethe Pferde; ich will fort zu Nacht.

Balthasar.

Verzeiht, ich darf euch so nicht lassen, Herr!
Ihr seht so blaß und wild, und eure Blicke
Weissagen Unglück.

Romeo.

Nicht doch, du betrügst dich.
Laß mich, und thu, was ich dich heiße thun.
Hast du für mich vom Pater keine Briefe?

Balthasar.

Nein, bester Herr.

Romeo.

Es thut nichts; mach dich auf
Und miethe Pferd', ich komme gleich zu Haus. (Balthasar ab.)
Wohl, Julia! heute Nacht ruh' ich bei dir.
Ich muß auf Mittel sinnen. — O wie schnell
Drängt Unheil sich in der Verzweiflung Rath!
Mir fällt ein Apotheker ein; er wohnt
Hier irgendwo herum. — Ich sah ihn neulich,
Zerlumpt, die Augenbrauen überhangend;
Er suchte Kräuter aus; hohl war sein Blick,
Ihn hatte herbes Elend ausgemergelt;
Ein Schildpat hing in seinem dürft'gen Laden,
Ein ausgestopftes Krokodil[1]), und Häute
Von mißgestalten Fischen: auf dem Sims
Ein bettelhafter Prunk von leeren Büchsen,
Und grüne Töpfe, Blasen, müff'ger Samen,
Bindfaden-Endchen, alte Rosenkuchen,

---

1) Auf dem dritten Blatt von Hogarth's „Heirath nach der Mode" sieht man in dem Laboratorium eines Doctor-Apothekers ebenfalls ein Krokodil oder einen Alligator ausgestopft; in Shakespeare's Zeit gehört er zu dem Hausrath eines Apothekers ganz besonders, wie es scheint.

Das alles dünn vertheilt, zur Schau zu dienen.
Betrachtend diesen Mangel, sagt' ich mir:
Bedürfte jemand Gift hier, deß Verkauf
In Mantua sogleich zum Tode führt,
Da lebt ein armer Schelm, ders ihm verkaufte,
O, der Gedanke ahnte mein Bedürfniß,
Und dieser dürft'ge Mann muß mirs verkaufen.
So viel ich mich entsinn', ist dieß das Haus:
Weils Festtag ist, schloß seinen Kram der Bettler.
He! holla! Apotheker!

(Der Apotheker kommt heraus.)

Apotheker.

Wer ruft so laut?

Romeo.

Mann, komm hieher! — Ich sehe, du bist arm.
Nimm, hier sind vierzig Stück Dukaten: gieb
Mir eine Dose Gift; solch scharfen Stoff,
Der schnell durch alle Adern sich vertheilt,
Daß todt der lebensmüde Trinker hinfällt,
Und daß die Brust den Odem von sich stößt
So ungestüm, wie schnell entzündet Pulver
Aus der Kanone furchtbarm Schlunde blitzt.

Apotheker.

So tödtliche Arzneien hab' ich wohl,
Doch Mantua's Gesetz ist Tod für jeden,
Der feil sie giebt.

Romeo.

Bist du so nackt und bloß,
Von Plagen so bedrückt, und scheust den Tod?
Der Hunger sitzt in deinen hohlen Backen,
Noth und Bedrängniß darbt in deinem Blick,
Auf deinem Rücken hängt zerlumptes Elend,
Die Welt ist nicht dein Freund, noch ihr Gesetz;
Die Welt hat kein Gesetz, dich reich zu machen:
Drum sei nicht arm, brich das Gesetz und nimm.

Apotheker.

Nur meine Armuth, nicht mein Wille weicht.

Romeo.

Nicht deinem Willen, deiner Armuth zahl' ich.

Apotheker.

Thut dieß in welche Flüssigkeit ihr wollt,
Und trinkt es aus; und hättet ihr die Stärke
Von Zwanzigen, es hülf' euch gleich davon.

Romeo.

Da ist dein Gold, ein schlimmres Gift den Seelen
Der Menschen, das in dieser ekeln Welt
Mehr Mord verübt, als diese armen Tränkchen,
Die zu verkaufen dir verboten ist.
Ich gebe Gift dir; du verkaufst mir keins.
Leb wohl, kauf Speis' und füttre dich heraus! —
Komm, Stärkungstrank, nicht Gift! Begleite mich
Zu Juliens Grab, denn da bedarf ich dich. (Ab.)

Zweite Scene.

Lorenzo's Zelle.

(Bruder Marcus kömmt.)

Marcus.

Ehrwürd'ger Bruder Franziscaner! he!

(Bruder Lorenzo kömmt.)

Lorenzo.

Das ist ja wohl des Bruder Marcus Stimme —
Willkommen mir von Mantua! Was sagt
Denn Romeo? faßt' er es schriftlich ab,
So gieb den Brief.

Marcus.

Ich ging, um einen Bruder
Barfüßer unsers Ordens, der den Kranken
In dieser Stadt hier zuspricht, zum Geleit
Mir aufzusuchen [1]); und da ich ihn fand,

---

1) Shakespeare entlehnte sehr wahrscheinlich aus dem ihm vorliegenden Gedicht Brooke's den Zug, daß die Mönche in Italien nicht einzeln durch die Stadt gehen, sondern immer einen ihres Ordens zur Begleitung nehmen.

Argwöhnten die dazu bestellten Späher,
Wir wären beid' in einem Haus, in welchem
Die böse Seuche herrschte, siegelten
Die Thüren zu, und ließen uns nicht gehn.
Dieß hielt mich ab, nach Mantua zu eilen.

Lorenzo.

Wer trug denn meinen Brief zum Romeo?

Marcus.

Da hast du ihn, ich konnt' ihn nicht bestellen.
Ihn dir zu bringen, fand kein Bote sich,
So bange waren sie vor Ansteckung.

Lorenzo.

Unsel'ges Mißgeschick! Bei meinem Orden,
Nicht eitel war der Brief: sein Inhalt war
Von theuren Dingen, und die Säumniß kann
Gefährlich werden. Bruder Marcus, geh,
Hol ein Brecheisen[1]) mir, und brings sogleich
In meine Zell'.

Marcus.

Ich geh' und bring's dir, Bruder. (Ab.)

Lorenzo.

Ich muß allein zur Gruft nun. Innerhalb
Drei Stunden wird das schöne Kind erwachen;
Verwünschen wird sie mich, weil Romeo
Vom ganzen Vorgang nichts erfahren hat.
Doch schreib' ich gleich aufs neu nach Mantua,
Und berge sie so lang in meiner Zell',
Bis ihr Geliebter kömmt. Die arme Seele!
Lebend'ge Leich' in dumpfer Grabeshöhle (Ab.)

---

1) Um die Familiengruft der Capulets erbrechen zu können.

Dritte Scene.

Ein Kirchhof; auf demselben das Familien=Begräbniß der Capulets.

(Paris und sein Page, mit Blumen und einer Fackel, treten auf.)

Paris.

Gieb mir die Fackel, Knab', und halt dich fern. —
Nein, lisch sie aus; man soll mich hier nicht sehn.
Dort unter jenen Ulmen streck dich hin,
Und leg dein Ohr dicht an den hohlen Grund:
So kann kein Fuß auf diesen Kirchhof treten,
Der locker aufgewühlt von vielen Gräbern,
Daß du's nicht hörest; pfeife dann mir zu,
Zum Zeichen, daß du etwas nahen hörst.
Gieb mir die Blumen, thu, wie ich dir sagte.

Page.

Fast grauet mir, so auf dem Kirchhof hier
Allein zu bleiben, doch ich will es wagen. (Entfernt sich.)

Paris.

Dein bräutlich Bett bestreu' ich, süße Blume,
Mit Blumen dir; du schließest, holdes Grab,
Der sel'gen Welt vollkommnes Muster ein.
O schöne Julia, Engeln zugesellt!
Nimm diese letzte Gab' aus dessen Händen,
Der dich im Leben ehrte, und im Tod
Mit Preis und Klage deine Ruhstatt ziert. (Der Knabe pfeift.)
Der Bube giebt ein Zeichen; jemand naht.
Welch ein verdammter Fuß kömmt dieses Wegs
Und stört die Leichenfeier frommer Liebe?
Mit einer Fackel? wie? Verhülle, Nacht,
Ein Weilchen mich. (Er tritt bei Seite.)

(Romeo und Balthasar mit einer Fackel, Haue ꝛc.)

Romeo.

Gieb mir das Eisen und die Haue her.
Nimm diesen Brief: früh Morgens siehe zu,
Daß du ihn meinem Vater überreichst.

Gieb mir das Licht! aufs Leben bind' ichs dir,
Was du auch hörst und siehst, bleib in der Ferne,
Und unterbrich mich nicht in meinem Thun.
Ich steig' in dieses Todesbett hinab,
Theils meiner Gattin Angesicht zu sehn,
Vornehmlich aber einen kostbarn Ring
Von ihrem todten Finger abzuziehn,
Den ich zu einem wicht'gen Werk bedarf.
Drum auf, und geh! Und kehrest du zurück,
Vorwitzig meiner Absicht nachzuspähn,
Bei Gott! so reiß' ich dich in Stücke, säe
Auf diesen gier'gen Boden[1]) deine Glieder.
Mein Trachten und die Zeit sind grausam wild,
Viel grimmer und viel unerbittlicher
Als Tiger hungernd und empörte See.

Balthasar.

So will ich weggehn, Herr, und euch nicht stören.

Romeo.

Dann thust du als mein Freund. Nimm, guter Mensch,
Leb und sei glücklich, und gehab dich wohl.

Balthasar (für sich).

Trotz allem dem will ich mich hier verstecken;
Ich trau' ihm nicht, sein Blick erregt mir Schrecken.

(Entfernt sich.)

Romeo.

O du verhaßter Schlund! du Bauch des Todes!
Der du der Erde Köstlichstes verschlangst,
So brech' ich deine morschen Kiefern[2]) auf,
Und will, zum Trotz, noch mehr dich überfüllen.

(Er bricht die Thüre des Gewölbes auf.)

Paris.

Ha! der verbannte, stolze Montague,
Der Juliens Vetter mordete; man glaubt,
An diesem Grame starb das holde Wesen.

---

1) Der der Leichen nicht satt wird.
2) Das Grab als ein gefräßiges Ungeheuer gedacht.

Hier kommt er nun, um niederträcht'gen Schimpf
Den Leichen anzuthun: ich will ihn greifen. — (Tritt hervor.)
Laß dein verruchtes Werk, du Montague!
Wird Rache übern Tod hinaus verfolgt?
Verbannter Schurke! ich verhafte dich!
Gehorch und folge mir, denn du mußt sterben.

Romeo.

Fürwahr, das muß ich: darum kam ich her.
Versuch nicht, guter Jüngling, den Verzweifelnden!
Entflieh, und laß mich; denke dieser Todten!
Laß sie dich schrecken! — Ich beschwör' dich, Jüngling,
Lad auf mein Haupt nicht eine neue Sünde,
Wenn du zur Wuth mich reizest; geh, o geh!
Bei Gott, ich liebe mehr dich als mich selbst,
Denn gegen mich gewaffnet komm' ich her.
Fort! eile! leb und nenn barmherzig ihn,
Den Rasenden, der dir gebot zu fliehn!

Paris.

Ich kümmre mich um dein Beschwören nicht,
Und greife dich als Missethäter hier.

Romeo.

Willst du mich zwingen? Knabe, sieh dich vor! (Sie fechten.)

Page.

Sie fechten! Gott! ich will die Wache rufen. (Ab.)

Paris.

O ich bin hin! — (Fällt.) Hast du Erbarmen, öffne
Die Gruft, und lege mich zu Julien. (Er stirbt.)

Romeo.

Auf Ehr', ich wills. — Laßt sein Gesicht mich schaun.
Mercutio's edler Vetter ist's, Graf Paris.
Was sagte doch mein Diener, weil wir ritten,
Als die bestürmte Seel' es nicht vernahm? —
Ich glaube: Julia habe sich mit Paris
Vermählen sollen; sagt' er mir nicht so?
Wie, oder träumt' ichs? oder bild' ichs mir
Im Wahnsinn ein, weil er von Julien sprach?
O gieb mir deine Hand, du, so wie ich

Ins Buch des herben Unglücks eingezeichnet!
Ein siegeprangend Grab soll dich empfangen.
Ein Grab? Nein, eine Leucht'[1]), erschlagner Jüngling!
Denn hier liegt Julia: ihre Schönheit macht
Zur lichten Feierhalle dieß Gewölb'.
Da lieg begraben, Tod, von einem Todten![2]) —

(Er legt den Paris in das Begräbniß.)

Wie oft sind Menschen, schon des Todes Raub,
Noch fröhlich worden! Ihre Wärter[3]) nennens
Den letzten Lebensblitz. Wohl mag nun dieß
Ein Blitz mir heißen. — O mein Herz! mein Weib!
Der Tod, der deines Odems Balsam sog,
Hat über deine Schönheit nichts vermocht.
Noch bist du nicht besiegt: der Schönheit Fahne
Weht purpurn noch auf Lipp' und Wange dir;
Hier pflanzte nicht der Tod sein bleiches Banner. —
Liegst du da, Tybalt, in dem blut'gen Tuch?
O, welchen größern Dienst kann ich dir thun,
Als mit der Hand, die deine Jugend fällte,
Deß Jugend, der dein Feind war, zu zerreißen?
Vergieb mir, Vetter! — Liebe Julia,
Warum bist du so schön noch? Soll ich glauben —
Ja, glauben will ich, (komm, lieg mir im Arm!)
Der körperlose Tod entbrenn' in Liebe,
Und der verhaßte, hagre Unhold halte
Als seine Buhle hier im Dunkel dich.
Aus Furcht davor will ich dich nie verlassen,
Und will aus diesem Palast dichter Nacht
Nie wieder weichen: hier, hier will ich bleiben
Mit Würmern, so dir Dienerinnen sind.
O, hier bau' ich die ew'ge Ruhstatt mir,

---

1) Eine Kuppel, durch deren Fenster reichlich Licht einfällt, welche aber jetzt von der schönen Leiche Juliens um so heller strahlt.

2) Romeo bei seinem festen Entschlusse, sich das Leben zu nehmen, sieht sich selbst schon als einen Todten an.

3) Welche am Krankenbett das letzte Aufflackern der Lebenskraft beobachten können. Für Romeo kommt dieser Moment in dem Anschaun der auch im Tode (den er voraussetzt) immer noch schönen Julie.

Und schüttle von dem lebensmüden Leibe
Das Joch feindseliger Gestirne. — Augen,
Blickt euer Letztes! Arme, nehmt die letzte
Umarmung! und o Lippen, ihr, die Thore
Des Odems, siegelt mit rechtmäß'gem Kusse
Den ewigen Vertrag dem Wuchrer Tod.
Komm, bittrer Führer! widriger Gefährt'!
Verzweifelter Pilot! Nun treib auf Einmal
Dein sturmerkranktes Schiff in Felsenbrandung!
Dieß auf dein Wohl, wo du auch stranden magst!
Dieß meiner Lieben! — (Er trinkt.) O wackrer Apotheker!
Dein Trank wirkt schnell. — Und so im Kusse sterb' ich.

(Er stirbt.)

(Bruder Lorenzo kommt am andern Ende des Kirchhofs mit Laterne, Brecheisen und Spaten.)

Lorenzo.

Helf' mir Sankt Franz! Wie oft sind über Gräber
Nicht meine alten Füße schon gestolpert[1]).
Wer ist da?

Balthasar.

Ein Freund, und einer, dem ihr wohl bekannt.

Lorenzo.

Gott segne dich! Sag mir, mein guter Freund,
Welch eine Fackel ists, die dort ihr Licht
Umsonst den Würmern leiht und blinden Schädeln?
Mir scheint, sie brennt in Capulets Begräbniß.

Balthasar.

Ja, würd'ger Pater, und mein Herr ist dort,
Ein Freund von euch.

Lorenzo.

Wer ist es?

Balthasar.

Romeo.

Lorenzo.

Wie lange schon?

---

1) Ist ein Zeichen übler Vorbedeutung.

Balthasar.

Voll eine halbe Stunde.

Lorenzo.

Geh mit mir zu der Gruft.

Balthasar.

Ich darf nicht, Herr.
Mein Herr weiß anders nicht, als ich sei fort,
Und drohte furchtbarlich den Tod mir an,
Blieb' ich, um seinen Vorsatz auszuspähn.

Lorenzo.

So bleib, ich geh' allein. — Ein Graun befällt mich;
O, ich befürchte sehr ein schlimmes Unglück!

Balthasar.

Derweil ich unter dieser Ulme schlief,
Träumt' ich, mein Herr und noch ein Andrer föchten,
Und er erschlüge jenen.

Lorenzo.

Romeo? (Er geht weiter nach vorn.)
O weh, o weh mir! Was für Blut befleckt
Die Steine hier an dieses Grabmals Schwelle?
Was wollen diese herrenlosen Schwerter,
Daß sie verfärbt hier liegen an der Stätte
Des Friedens? (Er geht in das Begräbniß.)
Romeo? — Ach, bleich! Wer sonst?
Wie? Paris auch? und in sein Blut getaucht? —
O welche unmitleid'ge Stund' ist Schuld
An dieser kläglichen Begebenheit? —
Das Fräulein regt sich.

Julia (erwachend).

O Trostesbringer! wo ist mein Gemahl?
Ich weiß recht gut noch, wo ich sollte sein,
Da bin ich auch. — Wo ist mein Romeo?

(Geräusch von Kommenden.)

Lorenzo.

Ich höre Lärm. — Kommt, Fräulein, flieht die Grube
Des Tods, der Seuchen, des erzwungnen Schlafs;
Denn eine Macht, zu hoch dem Widerspruch,

Hat unsern Rath vereitelt. Komm, o komm!
Dein Gatte liegt an deinem Busen todt,
Und Paris auch; komm, ich versorge dich
Bei einer Schwesterschaft von heil'gen Nonnen.
Verweil mit Fragen nicht; die Wache kömmt.
Geh, gutes Kind! (Geräusch hinter der Scene.)
Ich darf nicht länger bleiben. (Ab.)

Julia.

Geh nur, entweich! denn ich will nicht von hinnen. —
Was ist das hier? Ein Becher, festgeklemmt
In meines Trauten Hand? — Gift, seh' ich, war
Sein Ende vor der Zeit. — O Böser! alles
Zu trinken, keinen güt'gen Tropfen mir
Zu gönnen, der mich zu dir brächt'? — Ich will
Dir deine Lippen küssen. Ach, vielleicht
Hängt noch ein wenig Gift daran, und läßt mich
An einer Labung sterben. (Sie küßt ihn.) Deine Lippen
Sind warm. —

Wächter (hinter der Scene).

Wo ist es, Knabe? Führ uns.

Julia.

Wie? Lärm? — dann schnell nur. —
(Sie ergreift Romeo's Dolch.)
O willkommner Dolch
Dieß werde deine Scheide [1]). (Ersticht sich.) Roste da,
Und laß mich sterben.
(Sie fällt auf Romeo's Leiche und stirbt.)

(Wache mit dem Pagen des Paris.)

Page.

Dieß ist der Ort: da, wo die Fackel brennt.

Erster Wächter.

Der Boden ist voll Blut: sucht auf dem Kirchhof.
Ein Paar von euch, geht, greifet wen ihr trefft.
(Einige von der Wache ab.)
Betrübt zu sehn! Hier liegt der Graf erschlagen,

---

1) Das Herz, in das sie den Dolch stößt.

Und Julia blutend, warm und kaum verschieden,
Die schon zwei Tage hier begraben lag. —
Geht, sagts dem Fürsten! weckt die Capulets!
Lauft zu den Montagues! Ihr Andern, sucht!

(Andre Wächter ab.)

Wir sehn den Grund, der diesen Jammer trägt;
Allein den wahren Grund des bittern Jammers
Erfahren wir durch näh're Kundschaft nur.

(Einige von der Wache kommen mit Balthasar.)

Zweiter Wächter.

Hier ist der Diener Romeo's; wir fanden
Ihn auf dem Kirchhof.

Erster Wächter.

Bewahrt ihn sicher, bis der Fürst erscheint.

(Ein anderer Wächter mit Lorenzo.)

Dritter Wächter.

Hier ist ein Mönch, der zittert, weint und ächzt;
Wir nahmen ihm den Spaten und die Haue,
Als er von jener Seit' des Kirchhofs kam.

Erster Wächter.

Verdächt'ges Zeichen! Haltet auch den Mönch.

(Der Prinz und Gefolge.)

Prinz.

Was für ein Unglück ist so früh schon wach,
Das uns aus unsrer Morgenruhe stört?

(Capulet, Gräfin Capulet und Andre kommen.)

Capulet.

Was giebt es hier? Was will das laute Schrein?

Gräfin Capulet.

Das Volk ruft auf den Straßen: „Romeo",
Und „Julia", und „Paris"; alles rennt
Mit lautem Ausruf unserm Grabmal zu.

Prinz.

Welch Schrecken ists, das unser Ohr betäubt?

Erster Wächter.

Durchlaucht'ger Herr, entleibt liegt hier Graf Paris;
Todt Romeo; und Julia, todt zuvor,
Noch warm und erst getödtet.

Prinz.

Sucht, späht, erforscht die Thäter dieser Greuel.

Erster Wächter.

Hier ist ein Mönch, und Romeo's Bedienter.
Man fand Geräth bei ihnen, das die Gräber
Der Todten aufzubrechen dient.

Capulet.

O Himmel!
O Weib! sieh hier, wie unsre Tochter blutet!
Der Dolch hat sich verirrt [1]); sieh, seine Scheide
Liegt ledig auf dem Rücken Montague's,
Er selbst steckt fehl in unsrer Tochter Busen.

Gräfin Capulet.

O weh mir! Dieser Todesanblick mahnt
Wie Grabgeläut mein Alter [2]) an die Grube.

(Montague und Andre kommen.)

Prinz.

Komm, Montague! Früh hast du dich erhoben,
Um früh gefallen deinen Sohn zu sehn.

Montague.

Ach, gnäd'ger Fürst, mein Weib starb diese Nacht;
Gram um des Sohnes Bann entseelte sie.
Welch neues Leid bricht auf mein Alter ein?

Prinz.

Schau hin, und du wirst sehn.

Montague.

O du Unart'ger! [3]) was ist das für Sitte,
Vor deinem Vater dich ins Grab zu drängen?

---

1) Man trug die Dolche in ihrer Scheide als Costümstück auf dem Rücken.

2) Die Gräfin ist nicht älter als 28 Jahre; es ist aber typisch, den Aeltern ein höheres Alter beizulegen.

3) Das untaught (eigentlich ungelehrt) des Originals ist nicht wiederzugeben. Schlegel's „Ungerathner" ist zu stark. Romeo wird von seinem Vater des

Prinz.

Versiegelt noch den Mund erregten Scheltens,
Bis wir die Dunkelheiten aufgehellt,
Und ihren Quell und wahren Ursprung wissen.
Dann will ich eurer Leiden Hauptmann [1]) sein,
Und selbst zum Tod euch führen. — Still indeß!
Das Mißgeschick sei Sklave der Geduld. —
Führt die verdächtigen Personen vor.

Lorenzo.

Mich trifft, obschon den unvermögendsten,
Am meisten der Verdacht des grausen Mordes,
Weil Zeit und Ort sich gegen mich erklärt.
Hier steh' ich, mich verdammend und vertheid'gend,
Der Kläger und der Anwalt meiner selbst.

Prinz.

So sag ohn' Umschweif, was du hievon weißt.

Lorenzo.

Kurz will ich sein, denn kurze Frist des Athmens [2])
Versagt weitschweif'ge Reden. Romeo,
Der todt hier liegt, war dieser Julia Gatte,
Und sie, die todt hier liegt, sein treues Weib.
Ich traute heimlich sie; ihr Hochzeittag
War Tybalts letzter, deß unzeit'ger Tod
Den jungen Gatten aus der Stadt verbannte:
Und Julia weint' um ihn, nicht um den Vetter.
Ihr, um den Gram aus ihrer Brust zu treiben,
Versprach und wolltet sie dem Grafen Paris
Vermählen mit Gewalt. — Da kömmt sie zu mir
Mit wildem Blick, heißt mich auf Mittel sinnen,
Um dieser zweiten Heirath zu entgehn,

Mangels an rechter Bildung angeklagt, weil er, obwohl der jüngere, vor ihm in den Tod gegangen sei.

1) An ihrer ganzen Größe als erster Theil nehmen.

2) Die mir als Greis nur noch knapp gemessene Lebenszeit reicht kaum noch für eine lange Auseinandersetzung aus. Lorenzo's Bericht über Dinge, welche dem Zuschauer bereits bekannt sind, schwächt etwas die dramatische Wirkung des Schlusses.

Sonst woll' in meiner Zelle sie sich tödten.
Da gab ich, so belehrt durch meine Kunst,
Ihr einen Schlaftrunk; er bewies sich wirksam
Nach meiner Absicht, denn er goß den Schein
Des Todes über sie. Indessen schrieb ich
An Romeo, daß er sich herbegäbe,
Und hülf' aus dem scheinbaren Grab sie holen,
In dieser Schreckensnacht, als um die Zeit,
Wo jenes Trankes Kraft erlösche. Doch
Den Träger meines Briefs, den Bruder Marcus,
Hielt Zufall auf, und gestern Abend bracht' er
Ihn mir zurück. Nun ging ich ganz allein
Um die bestimmte Stunde des Erwachens,
Sie zu befrein aus ihrer Ahnen Gruft,
Und dacht' in meiner Zelle sie zu bergen,
Bis ich es Romeo'n berichten könnte.
Doch wie ich kam, Minuten früher nur,
Eh sie erwacht, fand ich hier todt zu früh
Den treuen Romeo, den edlen Paris.
Jetzt wacht' sie auf; ich bat sie fortzugehn,
Und mit Geduld des Himmels Hand zu tragen,
Doch da verscheucht' ein Lärm mich aus der Gruft.
Sie, in Verzweiflung, wollte mir nicht folgen,
Und that, so scheints, sich selbst ein Leides an.
Dieß weiß ich nur; und ihre Heirath war
Der Wärterin vertraut. Ist etwas hier
Durch mich verschuldet, laßt mein altes Leben,
Nur wenig Stunden vor der Zeit, der Härte
Des strengsten Richterspruchs geopfert werden.

Prinz.

Wir kennen dich als einen heil'gen Mann. —
Wo ist der Diener Romeo's? Was sagt er?

Balthasar.

Ich brachte meinem Herrn von Juliens Tod
Die Zeitung, und er ritt von Mantua
In Eil zu diesem Platz, zu diesem Grabmal.
Den Brief hier gab er mir für seinen Vater,

Und drohte Tod mir, gehend in die Gruft,
Wo ich mich nicht entfernt', und dort ihn ließe.

Prinz.

Gieb mir den Brief; ich will ihn überlesen. —
Wo ist der Bub' des Grafen, der die Wache
Geholt? — Sag, Bursch, was machte hier dein Herr?

Page.

Er kam, um Blumen seiner Braut aufs Grab
Zu streun, und hieß mich fern stehn, und das that ich.
Drauf naht sich wer mit Licht, das Grab zu öffnen,
Und gleich zog gegen ihn mein Herr den Degen;
Und da lief ich davon, und holte Wache.

Prinz.

Hier dieser Brief bewährt das Wort des Mönchs,
Den Liebesbund, die Zeitung ihres Todes;
Auch schreibt er, daß ein armer Apotheker
Ihm Gift verkauft, womit er gehen wolle
Zu Juliens Gruft, um neben ihr zu sterben. —
Wo sind sie, diese Feinde? — Capulet! Montague
Seht, welch ein Fluch auf eurem Hasse ruht,
Daß eure Freuden Liebe tödten muß!
Auch ich, weil ich dem Zwiespalt nachgesehn,
Verlor ein Paar Verwandte.[1]) — Alle büßen.

Capulet.

O Bruder Montague, gieb mir die Hand:
Das ist das Leibgedinge meiner Tochter,
Denn mehr kann ich nicht fordern.

Montague.

Aber ich
Vermag dir mehr zu geben; denn ich will
Aus klarem Gold ihr Bildniß fert'gen lassen.
So lang Verona seinen Namen trägt,
Komm' nie ein Bild an Werth dem Bilde nah
Der treuen, liebevollen Julia.

---

1) Mercutio und Graf Paris.

Capulet.

So reich will ich es Romeo'n bereiten:
Die armen Opfer unsrer Zwistigkeiten!

Prinz.

Nur düstern Frieden bringt uns dieser Morgen;
Die Sonne scheint, verhüllt vor Weh, zu weilen.
Kommt, offenbart mir ferner, was verborgen:
Ich will dann strafen, oder Gnad' ertheilen[1]);
Denn niemals gab es ein so herbes Loos,
Als Juliens und ihres Romeo's. (Alle ab.)

---

1) Shakespeare's Quelle berichtet die Begnadigung des Lorenzo, der sich in eine Einsiedelei bei Verona zurückzieht, und die des Balthasar, der seines Herrn Befehl hatte erfüllen müssen, den qualvollen Tod des Apothekers und die Verbannung der Amme.

Julius Cäsar.

Uebersetzt

von

A. W. von Schlegel.

Personen:

Julius Cäsar.

Octavius Cäsar,
Marcus Antonius,
M. Aemilius Lepidus,
} Triumvirn, nach dem Tode des Julius Cäsar.

Cicero,
Publius,
Popilius Lena,
} Senatoren.

Marcus Brutus,
Cassius,
Casca,
Trebonius,
Ligarius,
Decius Brutus,
Metellus Cimber,
} Verschworene gegen Julius Cäsar.

Flavius,
Marullus,
} Tribunen.

Artemidorus, ein Sophist von Knidos.
Ein Wahrsager.
Cinna, ein Poet.
Ein andrer Poet.

Lucilius,
Titinius,
Messala,
Der junge Cato,
Volumnius,
} Freunde des Brutus und Cassius.

Varro, Clitus, Claudius, Strato, Lucius, Dardanius, Diener des Brutus.
Pindarus, Diener des Cassius.
Calpurnia, Gemahlin des Cäsar.
Portia, Gemahlin des Brutus.
Senatoren, Bürger, Wache, Gefolge u. s. w.

Die Scene ist einen großen Theil des Stücks hindurch zu Rom, nachher zu Sardes und bei Philippi.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Rom. Eine Straße.

(Flavius, Marullus und ein Haufe von Bürgern.)

Flavius.

Packt euch nach Haus, ihr Tagediebe! fort!
Ist dieß ein Feiertag? Was? wißt ihr nicht,
Daß ihr als Handwerksleut' an Werkeltagen [1])
Nicht ohn' ein Zeichen der Hantirung dürft
Umhergehn? — Welch Gewerbe treibst du? sprich!

Erster Bürger.

Nun, Herr, ich bin ein Zimmermann.

Marullus.

Wo ist dein ledern Schurzfell und dein Maß?
Was machst du hier in deinen Sonntagskleidern? —
Ihr, Freund, was treibt ihr hier?

Zweiter Bürger. Die Wahrheit zu gestehn, Herr, gegen einen feinen Arbeiter gehalten, mache ich nur, so zu sagen, Flickwerk.

Marullus.

Doch welch Gewerb? Antworte grade zu.

Zweiter Bürger. Ein Gewerbe, Herr, das ich mit gutem Gewissen treiben kann, wie ich hoffe. Es besteht darin, einen schlechten Wandel zu verbessern.

Marullus.

Welch ein Gewerb, du Schuft? welch ein Gewerb?

Zweiter Bürger. Nein, ich bitte euch, Herr, laßt euch die Geduld nicht reißen. Wenn aber ja was reißt, so gebt euch nur in meine Hand.

---

1) Der Dichter überträgt hier moderne Zustände auf antike Verhältnisse. Jedenfalls war zu Shakespeare's Zeit eine Bestimmung in Geltung, die Handwerkern gebot, an Werktagen nur mit den Abzeichen ihrer Beschäftigung auszugehen. Aehnliche Zunftvorschriften existirten auch in Deutschland.

Marullus. Was meinst du damit? Mich in deine Hand geben, du naseweiser Bursch?

Zweiter Bürger. Nun ja, Herr, damit ich euch flicken kann.

Flavius. Du bist ein Schuhflicker, nicht wahr?

Zweiter Bürger. Im Ernst, Herr, ich bin ein Wundarzt für alte Schuhe: wenns gefährlich mit ihnen steht, so mache ich sie wieder heil. So hübsche Leute, als jemals auf Rindsleder getreten, sind auf meiner Hände Werk einhergegangen.

Flavius.

Doch warum bist du in der Werkstatt nicht?
Was führst du diese Leute durch die Gassen?

Zweiter Bürger. Meiner Treu, Herr, um ihre Schuhe abzunutzen, damit ich wieder Arbeit kriege. Doch im Ernst, Herr, wir machen Feiertag, um den Cäsar zu sehen, und uns über seinen Triumph zu freuen.

Marullus.

Warum euch freun? Was hat er wohl erobert?
Was für Besiegte führt er heim nach Rom,
Und fesselt sie zur Zier an seinen Wagen?
Ihr Blöck'! ihr Steine! schlimmer als gefühllos!
O harte Herzen! arge Männer Roms!
Habt ihr Pompejus nicht gekannt? Wie oft
Stiegt ihr hinan auf Mauern und auf Zinnen,
Auf Thürme, Fenster, ja auf Feueressen[1]),
Die Kinder auf dem Arm, und saßet da
Den lieben langen Tag, geduldig wartend,
Bis durch die Straßen Roms Pompejus zöge?
Und saht ihr seinen Wagen nur von fern,
Erhobt ihr nicht ein allgemeines Jauchzen,
So daß die Tiber bebt' in ihrem Bett,
Wenn sie des Lärmes Wiederhall vernahm
An ihren hohlen Ufern?
Und legt ihr nun die Feierkleider an?

---

1) Feueressen, chimney-tops, entsprechen ebenfalls keinem antiken Gebäudetheile; die Alten kannten nur das fumariolum oder Luftloch, durch das sich der Rauch aus den Küchen entfernt.

Und spart ihr nun euch einen Festtag aus?
Und streut ihr nun ihm Blumen auf den Weg,
Der siegprangt über des Pompejus Blut? [1])
Hinweg!
In eure Häuser lauft, fallt auf die Knie,
Und fleht die Götter an, die Noth zu wenden,
Die über diesen Undank kommen muß!

Flavius.

Geht, geht, ihr guten Bürger! und versammelt
Für dieß Vergehen eure armen Brüder;
Führt sie zur Tiber, weinet eure Thränen
Ins Flußbett, bis ihr Strom, wo er am flachsten,
Die höchsten ihrer Uferhöhen küßt. (Die Bürger ab.)
Sieh, wie die Schlacken ihres Innern schmelzen!
Sie schwinden weg, verstummt in ihrer Schuld.
Geht ihr den Weg, hinab zum Capitol;
Hierhin will ich. Entkleidet dort die Bilder,
Seht ihr mit Ehrenzeichen sie geschmückt.

Marullus.

Ist das erlaubt?
Ihr wißt, es ist das Lupercalien-Fest [2]).

Flavius.

Es thut nichts: laßt mit den Trophäen Cäsars [3])
Kein Bild behängt sein. Ich will nun umher,

1) Cäsar war im September aus Spanien zurückgekehrt, wo er in der Schlacht bei Munda am 17. März die Söhne des Pompejus geschlagen hatte.

2) Lupercal hieß eine dem Lupercus oder Pan geweihte Grotte im Mons Palatinus. Virgil erwähnt dieselbe im achten Buche der Aeneis, V. 343: sub rupe Lupercal Parrhasio dictum Panos de more Lycaei. Hier wurde das Lupercalienfest jedes Jahr im Februar gefeiert, bei welchem nach Vollbringung gewisser Opferbräuche die Luperci, Priester des Lupercus, durch die Straßen der Stadt liefen, nur mit einem Ziegenfell umgürtet, und alle die, denen sie begegneten, mit ledernen Riemen schlugen. Dieß Verfahren sollte symbolisch die Reinigung des Volkes und Landes ausdrücken. Der Festtag wurde dies februatus genannt, daher auch mensis februarius, der Reinigungsmonat.

3) Dieß und die vorangehende Aufforderung: „Entkleidet dort die Bilder" rc., wird weiter unten in Scene 2 erklärt, wo Casca dem Cassius mittheilt: „Dem Marullus und Flavius ist das Maul gestopft, weil sie Binden von Cäsars Bildsäulen gerissen haben." Offenbar ist hier das diadema, die königliche Stirnbinde gemeint, weil Cäsars Freunde ausdrücken wollten, daß sie ihn zum König erhoben wünschten. Siehe S. 348, Anm.

Und will den Pöbel von den Gassen treiben.
Das thut auch ihr, wo ihr gedrängt sie seht.
Dieß wachsende Gefieder [1]), ausgerupft
Der Schwinge Cäsars, wird den Flug ihm hemmen,
Der, über Menschenblicke hoch hinaus,
Uns alle sonst in knecht'scher Furcht erhielte. (Beide ab.)

Zweite Scene.

Ein öffentlicher Platz.

(In einem feierlichen Aufzuge mit Musik kommen Cäsar; Antonius, zum heiligen Umlauf gerüstet; Calpurnia, Portia, Decius [2]), Cicero, Brutus, Cassius und Casca; hinter ihnen ein großes Gedränge, darunter ein Wahrsager.)

Cäsar.

Calpurnia!

Casca.

Still da! Cäsar spricht. (Die Musik hält inne.)

Cäsar.

Calpurnia!

Calpurnia

Hier, mein Gemahl.

Cäsar.

Stellt dem Antonius grad euch in den Weg [3])
Wenn er den Umlauf hält. — Antonius!

---

1) Damit ist die Volksgunst gemeint.

2) Nicht Decius, sondern Decimus (für Decumus) Brutus ist der eigentliche Name des Mannes. Der Irrthum schreibt sich aus dem alten Texte des von Henry Stephens 1572 herausgegebenen Plutarch her, ging in die lateinische Uebersetzung desselben über, wurde in Amyots und Dacier's französische Version aufgenommen, und kam in North's englischer Uebersetzung wieder zum Vorschein. Auch die Form der englischen Texte: Calphurnia für Calpurnia, stammt aus der letzteren.

3) Plutarch berichtet im Leben Cäsars (wir übersetzen nach North): „Zu jener Zeit wurde das Fest der Lupercalien gefeiert, das, wie die Leute erzählen, in alten Zeiten das Fest der Schäfer oder Hirten war, und dem lycäischen Feste (τὰ λύκαια) in Arcadien sehr ähnlich ist. Aber, wie dem auch sei, an jenem Tage sind verschiedner vornehmer Männer Söhne, junge Leute (und einige von ihnen selbst Vorgesetzte, die sie anleiten), die nackt durch die Stadt laufen, indem sie zum Scherz die, welche ihnen begegnen, mit ledernen Riemen, Haar (=flechten?) u. s. w. schlagen, um sie ausweichen zu machen. Und viele vornehme und edle

Antonius.

Erlauchter Cäsar?

Cäsar.

Vergeßt, Antonius, nicht in eurer Eil
Calpurnia zu berühren; denn es ist
Ein alter Glaube, unfruchtbare Weiber,
Berührt beim heiligen Lupercuslauf,
Entladen sich des Fluchs.

Antonius.

Ich werd' es merken.
Wenn Cäsar sagt: thu das, so ists vollbracht.

Cäsar.

Beginnt; laßt nichts von den Gebräuchen aus. (Musik.)

Wahrsager.

Cäsar!

Cäsar.

He, wer ruft?

Casca.

Es schweige jeder Lärm: noch einmal still!

(Die Musik hält inne.)

Cäsar.

Wer ist es im Gedräng', der mich begehrt?
Durch die Musik dringt gellend eine Stimme,
Die: Cäsar! ruft. Sprich! Cäsar neigt sein Ohr.

Wahrsager.

Nimm vor des Märzen Idus dich in Acht.

Cäsar.

Wer ist der Mann?

Brutus.

Ein Wahrsager; er warnt euch vor des Märzen Idus.

Frauen stellen sich ihnen absichtlich in den Weg, und strecken ihre Hand aus, um getroffen zu werden, wie Schulkinder sie ihrem Lehrer hinhalten, um Ruthenschläge zu empfangen, indem sie fest daran glauben, daß, wenn sie schwanger sind, sie eine glückliche Entbindung haben werden; und ebenso daß, im Falle der Unfruchtbarkeit, dieß bewirken werde, daß sie empfangen. Antonius, der damals Consul war, war einer von denen, die den heiligen Umlauf hielten." Daraus ergiebt sich, daß Antonius sich nicht zum Wettlauf rüstet, wie bisher die Uebersetzungen angaben.

Cäsar.

Führt ihn mir vor, laßt sein Gesicht mich sehn.

Casca.

Komm aus dem Haufen, Mensch; tritt vor den Cäsar.

Cäsar.

Was sagst du nun zu mir? Sprich noch einmal.

Wahrsager.

Nimm vor des Märzen Jdus dich in Acht.

Cäsar.

Er ist ein Träumer: laßt ihn gehn, und kommt.

(Ein Marsch. Alle bis auf Brutus und Cassius gehen ab.)

Cassius.

Wollt ihr den Hergang bei dem Umlauf sehn?

Brutus.

Ich nicht.

Cassius.

Ich bitt' euch, thuts.

Brutus.

Ich hab' am Spiel nicht Lust, mir fehlt ein Theil
Vom muntern Geiste des Antonius:
Doch muß ich euch in eurem Wunsch nicht hindern.
Ich lass' euch, Cassius.

Cassius.

Brutus, seit kurzem geb' ich Acht auf euch.
Ich find' in eurem Blick die Freundlichkeit,
Die Liebe nicht, an die ihr mich gewöhnt.
Zu störrisch und zu fremd begegnet ihr
Dem Freunde, der euch liebt.

Brutus.

Mein Cassius,
Betrügt euch nicht. Hab' ich den Blick verschleiert,
So kehrt die Unruh meiner Mienen sich
Nur gegen mich allein. Seit kurzem quälen
Mich Regungen von streitender Natur,
Gedanken, einzig für mich selbst geschickt,
Die Schatten wohl auf mein Betragen werfen.
Doch laßt dieß meine Freunde nicht betrüben

(Wovon ihr einer sein müßt, Cassius),
Noch mein achtloses Wesen anders deuten,
Als daß, mit sich im Krieg, der arme Brutus
Den Andern Liebe kund zu thun vergißt.

Cassius.

Dann, Brutus, mißverstand ich euren Unmuth.
Deßhalb begrub hier diese Brust Entwürfe
Von großem Werthe, würdige Gedanken.
Sagt, Brutus, könnt ihr euer Antlitz sehn?

Brutus.

Nein, Cassius, denn das Auge sieht sich nicht[1]),
Als nur im Wiederschein, durch andre Dinge.

Cassius.

So ists;
Und man beklagt sich sehr darüber, Brutus,
Daß ihr nicht solche Spiegel habt[2]), die euren
Verborgnen Werth euch in die Augen rückten,
Auf daß ihr euren Schatten säht. Ich hörte,
Wie viele von den ersten Männern Roms,
(Nur Cäsarn nehm' ich aus) vom Brutus redend,
Und seufzend unter dieser Zeiten Joch,
Dem edlen Brutus ihre Augen wünschten.

Brutus.

Auf welche Wege, Cassius, lockt ihr mich,
Daß ihr mich heißt in meinem Innern suchen,
Was doch nicht in mir ist?

Cassius.

Drum, lieber Brutus, schickt euch an zu hören.
Und weil ihr wißt, ihr könnt euch selbst so gut
Nicht sehn als durch den Wiederschein, so will
Ich, euer Spiegel, euch bescheidentlich
Von euch entdecken, was ihr noch nicht wißt.
Und denkt von mir kein Arges, werther Brutus.

---

1) Vgl. Troilus und Cressida, Akt III Scene 3, in der Rede des Achilles: „Auch selbst das Auge nicht, der geistigste der Sinne, schaut sich selbst für sich allein; nur Auge gegen Auge begrüßen sich mit wechselseitgem Glanz."

2) Troilus und Cressida, Akt III, Scene 3. Ulysses: „Stolz hat keinen Spiegel, sich selbst zu schaun als Stolz."

Wär ich ein Lacher aus der Menge; pflegt' ich
Mein Herz durch Alltagsschwüre jedem neuen
Betheurer auszubieten; wenn ihr wißt,
Daß ich die Menschen streichle, fest sie herze,
Und dann sie lästre; oder wenn ihr wißt,
Daß ich beim Schmaus mich mit der ganzen Schaar
Verbrüdern mag, dann hütet euch vor mir.

(Trompeten und Freudengeschrei.)

Brutus.

Was heißt dieß Jauchzen? Wie ich fürchte, wählt
Das Volk zum König Cäsarn.

Cassius.

Fürchtet ihrs?
Das hieße ja, ihr möchtet es nicht gern.

Brutus.

Nein, Cassius, nicht gern; doch lieb' ich ihn.[1])
Doch warum haltet ihr mich hier so lange?
Was ist es, das ihr mir vertrauen möchtet?
Ists etwas, dienlich zum gemeinen Wohl,
Stellt Ehre vor Ein Auge, Tod vors andre,
Und beide seh' ich gleiches Muthes an.
Die Götter sei'n mir günstig, wie ich mehr
Die Ehre lieb', als vor dem Tod mich scheue,

Cassius.

Ich weiß, daß diese Tugend in euch wohnt,
So gut ich eure äußern Züge kenne.
Wohl! Ehre ist der Inhalt meiner Rede.
Ich weiß es nicht, wie ihr und andre Menschen
Von diesem Leben denkt; mir, für mich selbst,
Wär es so lieb, nicht da sein, als zu leben
In Furcht vor einem Wesen wie ich selbst.
Ich kam wie Cäsar frei zur Welt, so ihr;
Wir nährten uns so gut, wir können beide
So gut wie er des Winters Frost ertragen.

---

1) Der intime Freund des Cäsar ist nicht dieser (Marcus), sondern Decimus (oben Decius) Brutus; der Dichter verschmilzt hier in dem einen die historischen Züge beider.

Denn einst, an einem rauhen, stürm'schen Tage,
Als wild die Tiber an ihr Ufer tobte,
Sprach Cäsar zu mir: Wagst du, Cassius, nun
Mit mir zu springen in die zorn'ge Fluth,
Und bis dorthin zu schwimmen? — Auf dieß Wort,
Bekleidet, wie ich war, stürzt' ich hinein,
Und hieß ihn folgen; wirklich that ers auch.
Der Strom brüllt' auf uns ein; wir schlugen ihn
Mit wackern Sehnen, warfen ihn bei Seit',
Und hemmten ihn mit einer Brust des Trotzes.
Doch eh wir das gewählte Ziel erreicht,
Rief Cäsar: Hilf mir, Cassius! ich sinke.
Ich, wie Aeneas, unser großer Ahn,
Aus Troja's Flammen einst auf seinen Schultern
Den alten Vater trug, so aus den Wellen
Zog ich den müden Cäsar. — Und der Mann
Ist nun zum Gott erhöht, und Cassius ist
Ein arm Geschöpf, und muß den Rücken beugen,
Nickt Cäsar nur nachlässig gegen ihn.
Als er in Spanien war, hatt' er ein Fieber,
Und wenn der Schau'r ihn ankam, merkt' ich wohl
Sein Beben: ja, er bebte, dieser Gott!
Das feige Blut der Lippen nahm die Flucht [1]),
Sein Auge, dessen Blick die Welt bedräut,
Verlor den Glanz, und ächzen hört' ich ihn.
Ja, dieser Mund, der horchen hieß die Römer,
Und in ihr Buch einzeichnen seine Reden,
Ach, rief: „Titinius [2])! gieb mir zu trinken!"
Wie'n krankes Mädchen. Götter! ich erstaune,
Wie nur ein Mann so schwächlicher Natur
Der stolzen Welt den Vorsprung abgewann,
Und nahm die Palm' allein. (Jubelgeschrei. Trompeten.)

---

1) Das Bild ist im Text katachrestisch: „His coward lips did from their colour fly", die feigen Lippen flohen u. s. w. Colour heißt nicht blos Farbe, sondern auch Fahne; das Bild ist also vom Soldaten hergenommen, der feig die Fahne verläßt.

2) Titinius, römischer Sclavenname.

Brutus.

Ein neues Jauchzen!
Ich glaube, dieser Beifall gilt den Ehren,
Die man auf Cäsars Haupt von neuem häuft.

Cassius.

Ja, er beschreitet, Freund, die enge Welt
Wie ein Colossus, und wir kleinen Leute,
Wir wandeln unter seinen Riesenbeinen,
Und schaun umher nach einem schnöden Grab.
Der Meusch ist manchmal seines Schicksals Meister:
Nicht durch die Schuld der Sterne, lieber Brutus,
Durch eigne Schuld nur sind wir Schwächlinge. [1])
Brutus und Cäsar — was steckt doch in dem Cäsar,
Daß man den Namen mehr als euren spräche?
Schreibt sie zusammen: ganz so schön ist eurer;
Sprecht sie: er steht den Lippen ganz so wohl;
Wägt sie: er ist so schwer; beschwört mit ihnen:
Brutus ruft Geister auf so schnell wie Cäsar. (Jubelgeschrei.)
Nun denn, im Namen der gesammten Götter,
Mit was für Speise nährt der Cäsar sich,
Daß er so groß ward? Zeit, du bist entehrt!
Rom, du verlorst die Kraft des Heldenstamms!
Welch Alter schwand wohl seit der großen Fluth [2]),
Das nicht geglänzt durch mehr als Einen Mann?
Wer sagte jemals, wenn er sprach von Rom,
Es fass' ihr weiter Kreis nur Einen Mann?
Nun ist in Rom fürwahr des Raums genug [3]),
Find't man darin nur einen einz'gen Mann.
O, beide hörten wir von unsern Vätern,

---

1) S. König Lear, Akt I, Scene 2. Edmund: „Das ist die ausbündige Narrheit dieser Welt, daß, wenn wir an Glück krank sind, — — wir die Schuld unsrer Unfälle auf Sonne, Mond und Sterne schieben, als wenn wir Schurken wären durch Nothwendigkeit" u. s. w.

2) Der Dichter kann hier an die Fluth des Deucalion oder Noah denken, während in den Mund des Cassius natürlich nur erstere paßt. Weiter unten erwähnt Cassius freilich auch „den alten Satan".

3) Das Wortspiel Rome und room ist ärmlich und läßt sich im Deutschen nicht nachahmen.

Einst gab es einen Brutus[1]), der so gern
Des alten Satans Hof als einen König
Geduldet hätt' in Rom.

Brutus.

Daß ihr mich liebt, bezweifl' ich keineswegs;
Worauf ihr bei mir dringt, das ahn' ich wohl;
Was ich davon gedacht und von den Zeiten,
Erklär' ich euch in Zukunft. Doch für jetzt
Möcht' ich, wenn ich euch freundlich bitten darf,
Nicht mehr getrieben sein. Was ihr gesagt,
Will ich erwägen; was ihr habt zu sagen,
Mit Ruhe hören, und gelegne Zeit,
So hohe Dinge zu besprechen, finden.
Bis dahin, edler Freund, beherzigt dieß:
Brutus wär lieber eines Dorfs Bewohner,
Als sich zu zählen zu den Söhnen Roms
In solchem harten Stand, wie diese Zeit
Uns aufzulegen droht.

Cassius.

Ich bin erfreut, daß meine schwachen Worte
Dem Brutus so viel Funken nur entlockt.

(Cäsar und sein Zug kommen zurück.)

Brutus.

Das Spiel ist aus, und Cäsar kehrt zurück.

Cassius.

Wenn sie uns nahn, zupft Casca nur am Aermel:
Er wird nach seiner mürr'schen Art euch sagen,
Was von Belang sich heut ereignet hat.

Brutus.

Ich will es thun. Doch seht nur, Cassius,
Auf Cäsars Stirne glüht der zorn'ge Fleck[2]),

---

1) Lucius Junius Brutus, der den König Tarquinius Superbus aus Rom vertrieb.

2) Dieß Phänomen scheint mehr der allgemeinen Erfahrung entnommen, als auf einem historischen Factum beruhend. Für Cicero's „rothe Augen" ist ein historischer Beleg ebenfalls schwer zu finden. Im Text steht übrigens ferret and fiery eyes — die Frettchen-Augen und blitzend. Das Frettchen ist eine Iltis-

Die Andern sehn gescholtnen Dienern gleich.
Calpurnia's Wang' ist blaß, und Cicero
Blickt mit so feurigen und rothen Augen,
Wie wir ihn wohl im Capitol gesehn,
Wenn Senatoren ihn im Rath bestritten.

Cassius.

Casca wird uns berichten, was es giebt.

Cäsar.

Antonius!

Antonius.

Cäsar?

Cäsar.

Laßt wohlbeleibte Männer um mich sein[1]),
Mit glatten Köpfen, und die Nachts gut schlafen.
Der Cassius dort hat einen hohlen Blick;
Er denkt zu viel: die Leute sind gefährlich.

Antonius.

O fürchtet den nicht: er ist nicht gefährlich.
Er ist ein edler Mann und wohlgesinnt.

Cäsar.

Wär er nur fetter! — Zwar ich fürcht' ihn nicht;
Doch wäre Furcht nicht meinem Namen fremd,
So weiß ich keinen, den ich eher miede
Als diesen hagern Cassius. Er liest viel;
Er ist ein großer Prüfer, und durchschaut
Das Thun der Menschen ganz; er liebt kein Spiel,

Art von gelblicher Farbe und röthlichen Ohren; die Angabe Johnson's, daß die Augen des Thieres roth seien, beruht auf Irrthum.

1) North berichtet nach Plutarch (Leben Cäsar's): „Cäsar hegte auch gegen Cassius große Eifersucht, und beargwöhnte ihn sehr; weshalb er einst zu seinen Freunden sagte: ‚Was, glaubt ihr, wird Cassius thun? Mir gefallen seine blassen Mienen nicht.‘ Ein anderes Mal, als sich Cäsar's Freunde bei ihm über Antonius und Dolabella beklagten, daß sie Unheil gegen ihn im Schilde führten, antwortete er ihnen: ‚Was diese fetten Menschen und glattgekämmten Köpfe betrifft, so kümmern sie mich nicht; aber die Leute mit den blassen Gesichtern und die Spindeldürren fürchte ich am meisten‘, womit er Brutus und Cassius meinte." Eine ähnliche Bemerkung kehrt im Leben des Brutus wieder: „Denn als ihm einst gemeldet wurde, daß Antonius und Dolabella gegen ihn conspirirten; daß ihm diese fetten, langgelockten Männer keine Besorgniß einflößten, wohl aber die magern Bursche und die mit den blassen Gesichtern, womit er Brutus und Cassius bezeichnete."

Wie du, Antonius; hört nicht Musik;
Er lächelt selten, und auf solche Weise,
Als spott' er sein, verachte seinen Geist,
Daß Etwas ihn zum Lächeln bringen konnte.
Und solche Männer haben nimmer Ruh,
So lang sie jemand größer sehn als sich.
Das ist es, was sie so gefährlich macht.
Ich sag' dir eher, was zu fürchten stände,
Als was ich fürchte: ich bin stets doch Cäsar.
Komm mir zur Rechten, denn dieß Ohr ist taub,
Und sag mir wahrhaft, was du von ihm denkst.

(Cäsar und sein Gefolge ab. Casca bleibt zurück.)

Casca.

Ihr zogt am Mantel mich: wollt ihr mich sprechen?

Brutus.

Ja, Casca, sag uns, was sich heut begeben,
Daß Cäsar finster sieht.

Casca.

Ihr wart ja bei ihm: wart ihr nicht?

Brutus.

Dann fragt' ich Casca nicht, was sich begeben.

Casca. Nun, man bot ihm eine Krone an[1]), und als man sie ihm anbot, schob er sie mit dem Rücken der Hand zurück, so —; und da erhob das Volk ein Jauchzen.

---

1) Hier hält sich Shakespeare an den Bericht North's im Leben des Antonius, nicht des Cäsar, wie die Ausleger angeben: „Als er (Antonius) zu Cäsar gekommen war, hieß er seine Gefährten im Umlauf (bei den Lupercalien) mit ihm zugleich ihn emporheben, und setzte seine Lorbeerkrone auf sein Haupt, indem er dabei andeutete, daß er verdiene König zu sein. Aber Cäsar, indem er sich stellte, als ob er sie ausschlüge, wandte seinen Kopf weg. Das Volk war so erfreut darüber, daß sie alle vor Freude mit den Händen klatschten. Antonius setzte sie ihm zum zweiten Male auf: Cäsar schlug sie wiederum aus; und so stritten sie lange mit einander hin und her." Delius irrt also, wenn er behauptet, Plutarch berichte nur von einem zweimaligen Anerbieten. North fährt fort: „So oft Antonius ihm diese Lorbeerkrone aufsetzte, jauchzten ein paar von seinen Begleitern dazu; und so oft Cäsar sie ausschlug, klatschte das gesammte Volk mit den Händen. — Cäsar erhob sich mit einer Art Wuth von seinem Sitz, und indem er den Kragen seines Gewandes von seinem Halse riß, zeigte er ihn entblößt, indem er jeden, der da wollte, aufforderte, ihm das Haupt abzuschlagen. Diese Lorbeerkrone wurde später auf das Haupt einer von Cäsar's Statuen oder Stand-

Brutus.

Worüber jauchzten sie zum andern Mal?

Casca. Nun, auch darüber.

Cassius.

Sie jauchzten dreimal ja: warum zuletzt?

Casca. Nun, auch darüber.

Brutus.

Wurd' ihm die Krone dreimal angeboten?

Casca. Ei, meiner Treu, wurde sie's, und er schob sie dreimal zurück, jedesmal sachter als das vorige Mal, und bei jedem Zurückschieben jauchzten meine ehrlichen alten Freunde.

Cassius.

Wer bot ihm die Krone an?

Casca.

Je nun, Antonius.

Brutus.

Sagt uns die Art und Weise, lieber Casca.

Casca. Ich kann mich eben so gut hängen lassen, als euch die Art und Weise erzählen: es waren nichts als Possen, ich gab nicht Acht darauf. Ich sah den Mark Anton ihm eine Krone anbieten — doch eigentlich wars keine rechte Krone, es war so 'ne Art von Stirnband — und wie ich euch sagte, er schob sie Einmal bei Seite; aber bei allem dem hätte er sie nach meinem Bedünken gern gehabt. Dann bot er sie ihm nochmals an, und dann schob er sie nochmals zurück; aber nach meinem Bedünken kam es ihm hart an, die Finger wieder davon zu thun. Und dann bot er sie ihm zum dritten Male an; er schob sie zum dritten Male zurück, und jedesmal, daß er sie ausschlug, kreischte das Gesindel, und klatschten in die rauhen Fäuste, und warfen die schweißigen Nachtmützen in die Höhe, und gaben eine solche Last stinkenden Athem von sich, weil Cäsar die Krone ausschlug, daß Cäsar fast daran erstickt wäre; denn er ward ohnmächtig und fiel nieder, und ich für mein Theil wagte

---

bildern gesetzt, die einer von den Tribunen herunterriß. Dem Volke gefiel diese Handlungsweise so gut, daß es dieselben mit vielem Händeklatschen bis zu ihrem Hause begleitete. Cäsar brachte sie jedoch von ihren Aemtern." S. Seite 331, Anm. 3.

nicht zu lachen, aus Furcht, ich möchte den Mund aufthun und die böse Luft einathmen.[1])

Cassius.

Still doch! ich bitt' euch. Wie? er fiel in Ohnmacht?

Casca. Er fiel auf dem Marktplatze nieder, hatte Schaum vor dem Munde und war sprachlos.

Brutus.

Das mag wohl sein: er hat die fallende Sucht.

Cassius.

Nein, Cäsar hat sie nicht. Doch ihr und ich
Und unser wackrer Casca: wir haben sie.

Casca. Ich weiß nicht, was ihr damit meint; aber ich bin gewiß, Cäsar fiel nieder. Wenn das Lumpenvolk ihn nicht beklatschte und auszischte, je nachdem er ihnen gefiel oder mißfiel, wie sie es mit den Komödianten auf dem Theater machen, so bin ich kein ehrlicher Kerl.

Brutus.

Was sagt' er, als er zu sich selber kam?

Casca. Ei nun, eh er hinfiel, als er merkte, daß der gemeine Haufe sich freute, daß er die Krone ausschlug, so riß er euch sein Wams auf, und bot ihnen seinen Hals zum Abschneiden — triebe ich irgend 'ne Hantirung, so will ich mit den Schuften zur Hölle fahren, wo ich ihn nicht beim Wort genommen hätte — und damit fiel er hin. Als er wieder zu sich selbst kam, sagte er, wenn er irgend was Unrechtes gethan oder gesagt hätte, so bäte er Ihre

---

1) Diesen Zug entlehnt der Dichter ebenfalls aus North, aber dießmal aus dem Leben Cäsars: „Die Consuln und Prätoren, begleitet von der ganzen Versammlung des Senats, gingen zu ihm auf den Marktplatz, wo man ihn neben der Rednerbühne niedersitzen ließ, um ihm zu sagen, was für Ehren sie für ihn während seiner Abwesenheit beschlossen hätten; und er beleidigte sie dadurch, daß er in seiner majestätischen Würde still sitzen blieb, indem er es verschmähte, vor ihnen aufzustehen, als sie ankamen. — Später schrieb er dieß Benehmen, um seine Thorheit zu entschuldigen, seiner Krankheit zu, indem er behauptete, daß die geistigen Kräfte derjenigen, die an der fallenden Sucht leiden, nicht vollkommen brauchbar sind, und daß sie, wenn sie aufrecht stehend zur Volksmenge sprechen, bald von einem Zittern ihres Körpers, so wie von plötzlicher Verdunklung des Auges und von Schwindel gestört werden.“ Sodann wird das Fest der Lupercalien und das Anbieten der Krone beschrieben als *nach* dieser Beleidigung der Senatoren stattfindend.

Brutus.

Worüber jauchzten sie zum andern Mal?

Casca. Nun, auch darüber.

Cassius.

Sie jauchzten dreimal ja: warum zuletzt?

Casca. Nun, auch darüber.

Brutus.

Wurd' ihm die Krone dreimal angeboten?

Casca. Ei, meiner Treu, wurde sie's, und er schob sie dreimal zurück, jedesmal sachter als das vorige Mal, und bei jedem Zurückschieben jauchzten meine ehrlichen alten Freunde.

Cassius.

Wer bot ihm die Krone an?

Casca.

Je nun, Antonius.

Brutus.

Sagt uns die Art und Weise, lieber Casca.

Casca. Ich kann mich eben so gut hängen lassen, als euch die Art und Weise erzählen: es waren nichts als Possen, ich gab nicht Acht darauf. Ich sah den Mark Anton ihm eine Krone anbieten — doch eigentlich wars keine rechte Krone, es war so 'ne Art von Stirnband — und wie ich euch sagte, er schob sie Einmal bei Seite; aber bei allem dem hätte er sie nach meinem Bedünken gern gehabt. Dann bot er sie ihm nochmals an, und dann schob er sie nochmals zurück; aber nach meinem Bedünken kam es ihm hart an, die Finger wieder davon zu thun. Und dann bot er sie ihm zum dritten Male an; er schob sie zum dritten Male zurück, und jedesmal, daß er sie ausschlug, kreischte das Gesindel, und klatschten in die rauhen Fäuste, und warfen die schweißigen Nachtmützen in die Höhe, und gaben eine solche Last stinkenden Athem von sich, weil Cäsar die Krone ausschlug, daß Cäsar fast daran erstickt wäre; denn er ward ohnmächtig und fiel nieder, und ich für mein Theil wagte

---

bildern gesetzt, die einer von den Tribunen herunterriß. Dem Volke gefiel diese Handlungsweise so gut, daß es dieselben mit vielem Händeklatschen bis zu ihrem Hause begleitete. Cäsar brachte sie jedoch von ihren Aemtern." S. Seite 331, Anm. 3.

nicht zu lachen, aus Furcht, ich möchte den Mund aufthun und die böse Luft einathmen.[1])

Cassius.

Still doch! ich bitt' euch. Wie? er fiel in Ohnmacht?

Casca. Er fiel auf dem Marktplatze nieder, hatte Schaum vor dem Munde und war sprachlos.

Brutus.

Das mag wohl sein: er hat die fallende Sucht.

Cassius.

Nein, Cäsar hat sie nicht. Doch ihr und ich
Und unser wackrer Casca: wir haben sie.

Casca. Ich weiß nicht, was ihr damit meint; aber ich bin gewiß, Cäsar fiel nieder. Wenn das Lumpenvolk ihn nicht beklatschte und auszischte, je nachdem er ihnen gefiel oder mißfiel, wie sie es mit den Komödianten auf dem Theater machen, so bin ich kein ehrlicher Kerl.

Brutus.

Was sagt' er, als er zu sich selber kam?

Casca. Ei nun, eh er hinfiel, als er merkte, daß der gemeine Haufe sich freute, daß er die Krone ausschlug, so riß er euch sein Wams auf, und bot ihnen seinen Hals zum Abschneiden — triebe ich irgend 'ne Hantirung, so will ich mit den Schuften zur Hölle fahren, wo ich ihn nicht beim Wort genommen hätte — und damit fiel er hin. Als er wieder zu sich selbst kam, sagte er, wenn er irgend was Unrechtes gethan oder gesagt hätte, so bäte er Ihre

1) Diesen Zug entlehnt der Dichter ebenfalls aus North, aber dießmal aus dem Leben Cäsars: „Die Consuln und Prätoren, begleitet von der ganzen Versammlung des Senats, gingen zu ihm auf den Marktplatz, wo man ihn neben der Rednerbühne niedersitzen ließ, um ihm zu sagen, was für Ehren sie für ihn während seiner Abwesenheit beschlossen hätten; und er beleidigte sie dadurch, daß er in seiner majestätischen Würde still sitzen blieb, indem er es verschmähte, vor ihnen aufzustehen, als sie ankamen. — Später schrieb er dieß Benehmen, um seine Thorheit zu entschuldigen, seiner Krankheit zu, indem er behauptete, daß die geistigen Kräfte derjenigen, die an der fallenden Sucht leiden, nicht vollkommen brauchbar sind, und daß sie, wenn sie aufrecht stehend zur Volksmenge sprechen, bald von einem Zittern ihres Körpers, so wie von plötzlicher Verdunklung des Auges und von Schwindel gestört werden." Sodann wird das Fest der Lupercalien und das Anbieten der Krone beschrieben als nach dieser Beleidigung der Senatoren stattfindend.

Edeln es seinem Uebel beizumessen. Drei oder vier Weibsbilder, die bei mir standen, riefen: „Ach die gute Seele!“ und vergaben ihm von ganzem Herzen. Doch das gilt freilich nicht viel: wenn er ihre Mütter todt geschlagen hätte, sie hättens eben so gut gethan.

Brutus.

Und darauf ging er so verdrießlich weg?

Casca.

Ja.

Cassius.

Hat Cicero etwas gesagt?

Casca.

Ja, er sprach Griechisch.[1])

Cassius.

Was wollt' er denn?

Casca. Ja, wenn ich euch das sage, so will ich euch niemals wieder vor die Augen kommen. Aber die ihn verstanden, lächelten einander zu und schüttelten die Köpfe. Doch was mich anlangt, mir war es Griechisch. Ich kann euch noch mehr Neues erzählen: dem Marullus und Flavius ist das Maul gestopft, weil sie Binden von Cäsars Bildsäulen gerissen haben. Lebt wohl! Es gab noch mehr Possen, wenn ich mich nur darauf besinnen könnte.

Cassius. Wollt ihr heute Abend bei mir speisen, Casca?

Casca. Nein, ich bin schon versagt.

Cassius. Wollt ihr morgen bei mir zu Mittag speisen?

Casca. Ja, wenn ich lebe, und ihr bei eurem Sinne bleibt, und eure Mahlzeit das Essen verlohnt.

Cassius. Gut, ich erwart' euch.

Casca. Thut das: lebt beide wohl. (Ab.)

Brutus.

Was für ein plumper Bursch ist dieß geworden!
Er war voll Feuer als mein Schulgenoß.

Cassius.

Das ist er jetzt noch bei der Ausführung
Von jedem kühnen, edlen Unternehmen,
Stellt er sich schon so unbeholfen an.

---

1) D. h. so gelehrt, daß ihn die Menge nicht verstehen konnte.

Dieß rauhe Wesen dient gesundem Witz
Bei ihm zur Brüh': es stärkt der Leute Magen,
Eßlustig seine Reden zu verdaun.

Brutus.

So ist es auch. Für jetzt verlass' ich euch,
Und morgen, wenn ihr wünscht mit mir zu sprechen,
Komm' ich zu euch ins Haus; doch, wenn ihr wollt,
So kommt zu mir, und ich will euch erwarten.

Cassius.

Das will ich: bis dahin gedenkt der Welt.[1] (Brutus ab.)
Gut, Brutus, du bist edel; doch ich sehe,
Dein löbliches Gemüth kann seiner Art
Entwendet werden. Darum ziemt es sich,
Daß Edle sich zu Edlen immer halten.
Wer ist so fest, den nichts verführen kann?
Cäsar ist feind mir, und er liebt den Brutus.
Doch wär ich Brutus nun, er Cassius[2]),
Er sollte mich nicht lenken. Diese Nacht
Werf' ich ihm Zettel von verschiednen Händen,
Als ob sie von verschiednen Bürgern kämen,
Durchs Fenster, alle voll der großen Meinung,
Die Rom von seinem Namen hegt, wo dunkel
Auf Cäsars Ehrsucht soll gedeutet sein.
Dann denke Cäsar seines nahen Falles:
Wir stürzen bald ihn, oder dulden alles. (Ab.)

Dritte Scene.

Eine Straße. Ungewitter.

(Casca mit gezognem Schwert, und Cicero kommen von verschiedenen Seiten.)

Cicero.

Guten Abend, Casca! Kommt ihr her vom Cäsar?
Warum so athemlos und so verstört?

---

1) D. h. des Weltlaufs, der großen politischen Ereignisse.

2) „Er", d. h. hier Brutus, also: „wäre Brutus Cassius". Deutlicher würde die Stelle, wenn zu setzen gestattet wäre: „Du, Cassius"; denn das folgende „Er" bezieht sich wieder auf Cäsar.

Casca.

Bewegts euch nicht, wenn dieses Erdballs Veste
Wankt, wie ein schwaches Rohr? O Cicero!
Ich sah wohl Stürme, wo der Winde Schelten
Den knot'gen Stamm gespaltet, und ich sah
Das stolze Meer anschwellen, wüthen, schäumen,
Als wollt' es an die droh'nden Wolken reichen.
Doch nie bis heute Nacht, noch nie bis jetzt
Ging ich durch einen Feuerregen hin.
Entweder ist im Himmel innrer Krieg [1]),
Wo nicht, so reizt die Welt durch Uebermuth
Die Götter, uns Zerstörung herzusenden.

Cicero.

Ja, saht ihr jemals wundervollre Dinge?

Casca.

Ein Sklave, den ihr wohl von Ansehn kennt,
Hob seine linke Hand empor; sie flammte
Wie zwanzig Fackeln auf einmal, und doch,
Die Gluth nicht fühlend, blieb sie unversengt.
Auch kam (seitdem steckt' ich mein Schwert nicht ein)
Beim Capitol ein Löwe mir entgegen;
Er stierte starr mich an, ging mürrisch weiter,
Und that mir nichts. Auf einen Haufen hatten
Wohl hundert bleiche Weiber sich gedrängt,
Entstellt von Furcht; die schwuren, daß sie Männer
Mit feur'gen Leibern wandern auf und ab
Die Straßen sahn. Und gestern saß der Vogel

---

1) Dem Falle großer Männer, namentlich der Fürsten, gingen nach germanischer Anschauung ominöse Zeichen am Himmel und auf der Erde vorher. Im Hamlet werden die der Ermordung Cäsars vorangehenden Zeichen in Akt I, Scene 1 folgendermaßen beschrieben:

„Im höchsten palmenreichen Stande Roms, Kurz vor dem Fall des großen Julius, standen Die Gräber leer, verhüllte Todte schrien, Und wimmerten die röm'schen Gassen durch. Und eben solche Zeichen grauser Dinge, (Als Boten, die dem Schicksal stets vorangehn, Und Vorspiel der Entscheidung, die sich naht) Hat Erd und Himmel insgeheim gesandt An unsern Himmelsstrich und Landsgenossen: Als feu'rgeschweifte Sterne, blutgen Thau; Die Sonne fleckig; und der feuchte Stern, Deß Einfluß waltet in Neptunus Reich, Krankt an Verfinstrung wie zum jüngsten Tage.“ S. B. Tschischwitz, Nachklänge germanischer Mythe in den Werken Shakespeare's, Seite 7 f.

Der Nacht sogar am Mittag auf dem Markte,
Und kreischt' und schrie. Wenn dieser Wunderzeichen
So viel zusammentreffen, sage niemand:
„Dieß ist der Grund davon; sie sind natürlich."
Denn Dinge schlimmer Deutung, glaub' ich, sinds
Dem Himmelsstrich, auf welchen sie sich richten.

Cicero.

Gewiß, die Zeit ist wunderbar gelaunt.
Doch Menschen deuten oft nach ihrer Weise
Die Dinge, weit entfernt vom wahren Sinn.
Kommt Cäsar morgen auf das Capitol?

Casca.

Ja, denn er trug es dem Antonius auf,
Euch kund zu thun, er werde morgen kommen.

Cicero.

Schlaft wohl denn, Casca! Dieser Aufruhr läßt
Nicht draußen weilen.

Casca.

Cicero, lebt wohl! (Cicero ab.)

(Cassius tritt auf.)

Cassius.

Wer da?

Casca.

Ein Römer.

Cassius.

Casca, nach der Stimme.

Casca.

Eur Ohr ist gut. Cassius, welch eine Nacht?

Cassius.

Die angenehmste Nacht für wackre Männer.

Casca.

Wer sah den Himmel je so zornig drohn?

Cassius.

Die, welche so voll Schuld die Erde sahn. [1]

---

1) Vergl. damit die Stelle in Timon von Athen: „Sei wie Planeten-Pest, wenn Jupiter In kranker Luft, auf hochverruchte Städte Sein Gift ausstreut" u. s. w. Akt IV, Scene 3.

Ich, für mein Theil, bin durch die Stadt gewandert,
Mich unterwerfend dieser grausen Nacht,
Und so entgürtet, Casca, wie ihr seht,
Hab' ich die Brust dem Donnerkeil entblößt.
Und wenn des Blitzes schlängelnd Blau zu öffnen
Des Himmels Busen schien, bot ich mich selbst
Dem Strahl des Wetters recht zum Ziele dar.

Casca.

Warum versuchtet ihr den Himmel so?
Es steht den Menschen Furcht und Zittern an,
Wenn die gewalt'gen Götter solche Boten
Furchtbarer Warnung, uns zu schrecken, senden.

Cassius.

O Casca! ihr seid stumpf: der Lebensfunke,
Der glühen sollt' in Römern, fehlt euch oder
Ihr braucht ihn nicht. Ihr sehet bleich und starrt,
Von Furcht ergriffen und versenkt in Staunen,
Des Himmels ungewohnten Grimm zu schaun.
Doch wolltet ihr den wahren Grund erwägen,
Warum die Feu'r, die irren Geister alle [1]),
Was Thier' und Vögel macht vom Stamm entarten,
Und Greise faseln, Kinder prophezein;
Warum all' diese Dinge ihr Gesetz,
Natur und angeschaffne Gaben wandeln
In Mißbeschaffenheit: nun so erkennt ihr,
Der Himmel hauchte diesen Geist in sie,
Daß sie der Furcht und Warnung Werkzeug würden,
Für irgend einen mißbeschaffnen Staat.
Nun könnt' ich, Casca, einen Mann dir nennen,
Ganz ähnlich dieser schreckenvollen Nacht,
Der donnert, blitzt, die Gräber öffnet, brüllt,
So wie der Löwe dort im Capitol;
Ein Mann, nicht mächtiger als ich und du
An Leibeskraft, doch drohend angewachsen,
Und furchtbar, wie der Ausbruch dieser Gährung.

---

1) S. Seite 346, Anm. 1

Casca.

’s ist Cäsar, den ihr meint. Nicht, Cassius?

Cassius.

Es sei auch, wer es sei: die Römer haben
Jetzt Mark und Bein, wie ihre Ahnen hatten.
Doch weh uns! unsrer Väter Geist ist todt,
Und das Gemüth der Mütter lenket uns;
Denn unser Joch und Dulden zeigt uns weibisch.

Casca.

Ja freilich heißt’s, gewillt sei der Senat,
Zum König morgen Cäsarn einzusetzen;
Er soll zur See, zu Land die Krone tragen,
An jedem Ort, nur in Italien nicht.

Cassius.

Ich weiß, wohin ich diesen Dolch dann kehre,
Denn Cassius soll von Knechtschaft Cassius lösen.
Darin, ihr Götter, macht ihr Schwache stark,
Darin, ihr Götter, bändigt ihr Tyrannen:
Nicht felsenfeste Burg, noch eh’rne Mauern,
Noch dumpfe Kerker, noch der Ketten Last,
Sind Hindernisse für des Geistes Stärke.
Das Leben, dieser Erdenschranken satt,
Hat stets die Macht, sich selber zu entlassen.
Und weiß ich dieß, so wiss’ auch alle Welt:
Den Theil der Tyrannei, der auf mir liegt,
Werf’ ich nach Willkür ab.

Casca.

Das kann auch ich.
So trägt ein jeder Sklav’ in eigner Hand
Gewalt, zu brechen die Gefangenschaft.

Cassius.

Warum denn wäre Cäsar ein Tyrann?
Der arme Mann! Ich weiß, er wär kein Wolf,
Wenn er nicht säh’, die Römer sind nur Schafe.
Er wär kein Leu, wenn sie nicht Rehe wären.
Wer eilig will ein mächtig Feuer machen,
Nimmt schwaches Stroh zuerst: was für Gestrüpp

Ist Rom, und was für Plunder, wenn es dient
Zum schlechten Stoff, der einem schnöden Dinge
Wie Cäsar Licht verleiht? Doch o, mein Gram!
Wo führtest du mich hin? Ich spreche dieß
Vielleicht vor einem will'gen Knecht: dann weiß ich,
Daß ich muß Rede stehn; doch führ' ich Waffen,
Und mich bekümmern die Gefahren nicht.

Casca.

Ihr sprecht mit Casca, einem Mann, der nie
Ein Ohrenbläser war. Hier meine Hand!
Werbt nur Partei zur Abstellung der Uebel,
Und dieser Fuß soll Schritt mit jedem halten,
Der noch so weit geht.

Cassius.

Ein geschloßner Handel
Nun, Casca, wißt: ich habe manche schon
Der Edelmüthigsten von Rom beredet,
Mit mir ein Unternehmen zu bestehn
Von ehrenvoll-gefährlichem Erfolg.
Ich weiß, sie warten in Pompejus Halle
Jetzt eben mein: denn in der furchtbarn Nacht
Kann niemand unter freiem Himmel dauern.
Des Elementes Antlitz und Gestalt[1])
Ist wie das Werk beschaffen, das wir treiben,
Höchst blutig, feurig und höchst fürchterlich.

---

1) In Betreff der Wunderzeichen folgt Shakespeare einer Bemerkung Norths im Leben Cäsars: „Gewiß läßt sich das Schicksal leichter voraussehen als vermeiden, in Anbetracht der befremblichen und wunderbaren Zeichen, die dem Tode Cäsars vorausgegangen sein sollen. Denn was die Feuer in dem Elemente (die Luft) und die Geister betrifft, die in der Nacht auf- und niederrannten, und auch den einsamen Vogel, der am hellen Mittag auf dem Marktplatz sitzend gesehen wurde, sind dieß nicht alles Zeichen, vielleicht der Beachtung werth bei einem so wunderbaren Ereigniß, das sich zutrug? Aber Strabo, der Philosoph, schreibt, daß verschiedentliche Männer im Feuer auf- und abgehend gesehen wurden; und weiter, daß ein Sclave unter den Soldaten erblickt ward, der eine wunderbar brennende Flamme aus seiner Hand schüttelte; so daß die, welche es sahen, glaubten, er sei verbrannt worden; als das Feuer erloschen war, fand man ihn unverletzt. Cäsar selbst, als er den Göttern opferte, fand, daß eins der Opferthiere kein Herz hatte: und dieß war etwas Befremdliches in der Natur, wie ein Thier ohne Herz leben konnte."

(Cinna tritt auf.)

Casca.

Seid still ein Weilchen, jemand kommt in Eil

Cassius.

Ich hör' am Gange, daß es Cinna ist;
Er ist ein Freund. — Cinna, wohin so eilig?

Cinna.

Euch sucht' ich. Wer ist das? Metellus Cimber? [1])

Cassius.

Nein, es ist Casca, ein Verbündeter
Zu unsrer That. Werd' ich erwartet, Cinna?

Cinna.

Das ist mir lieb. Welche eine grause Nacht
Ein paar von uns sahn seltsame Gesichte.

Cassius.

Werd' ich erwartet, sagt mir?

Cinna.

Ja,
Ihr werdet es. O Cassius! könntet ihr
In unsern Bund den edlen Brutus ziehn —

Cassius.

Seid ruhig. Guter Cinna, diesen Zettel,
Seht, wie er in des Prätors Stuhl ihn legt,
Daß Brutus nur ihn finde; diesen werft
Ihm in das Fenster; diesen klebt mit Wachs
Ans Bild des alten Brutus. Dieß gethan,
Kommt zu Pompejus Hall' und trefft uns dort.
Ist Decius Brutus und Trebonius da?

Cinna.

Ja, alle bis auf Cimber, und der sucht
In eurem Haus euch auf. Gut, ich will eilen,
Die Zettel anzubringen, wie ihr wünscht.

Cassius.

Dann stellt euch ein bei des Pompejus Bühne. (Cinna ab.)

---

1) Die Dunkelheit läßt ihn den Casca nicht sofort erkennen, wie ja auch Cassius den Cinna nur am Gange erkennt; eine feine Erfindung des Dramatikers zur Hebung der Illusion.

Kommt, Casca, laßt uns beide noch vor Tag
In seinem Hause Brutus sehn. Drei Viertel
Von ihm sind unser schon; der ganze Mann
Ergiebt sich bei dem nächsten Angriff uns.

Casca.

O, er sitzt hoch in alles Volkes Herzen,
Und was in uns als Frevel nur erschiene,
Sein Ansehn wird es, wie der Stein der Weisen,
In Tugend wandeln und in Würdigkeit.

Cassius.

Ihn, seinen Werth, wie sehr wir ihn bedürfen,
Habt ihr recht wohl getroffen. Laßt uns gehn,
Es ist nach Mitternacht: wir wollen ihn
Vor Tage wecken und uns sein versichern. (Ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Rom. Der Garten des Brutus.

(Brutus tritt auf.)

Brutus.

He, Lucius! auf! —
Ich kann nicht aus der Höh' der Sterne rathen,
Wie nah der Tag ist. — Lucius, hörst du nicht? —
Ich wollt', es wär mein Fehler, so zu schlafen. —
Nun, Lucius, nun! Ich sag': erwach! Auf, Lucius!

(Lucius kommt.)

Lucius.

Herr, riefet ihr?

Brutus.

Bring eine Kerze mir ins Lesezimmer,
Und wenn sie brennt, so komm und ruf mich hier.

Lucius.

Ich will es thun, Herr. (Ab.)

Brutus.

Es muß durch seinen Tod geschehn. Ich habe
Für mein Theil keinen Grund ihn wegzustoßen,
Als fürs gemeine Wohl. Er wünscht gekrönt zu sein:
Wie seinen Sinn das ändern möchte, fragt sich.
Der warme Tag ists, der die Natter zeugt;
Das heischt mit Vorsicht gehn. Ihn krönen? — Das! —
Und dann ists wahr, wir leihn ihm einen Stachel,
Womit er kann nach Willkür Schaden thun.
Der Größe Mißbrauch ist, wenn von der Macht
Sie das Gewissen trennt: und, um von Cäsarn
Die Wahrheit zu gestehn, ich sah noch nie,
Daß ihn die Leidenschaften mehr beherrscht
Als die Vernunft. Doch oft bestätigt sichs,
Die Demuth ist der jungen Ehrsucht Leiter;
Wer sie hinanklimmt, kehrt den Blick ihr zu,
Doch hat er erst die höchste Spross' erreicht,
Dann kehret er der Leiter seinen Rücken,
Schaut himmelan, verschmäht die niedern Tritte,
Die ihn hinaufgebracht. Das kann auch Cäsar:
Drum, eh er kann, beugt vor. Und weil der Streit
Nicht Schein gewinnt durch das, was Cäsar ist,
Legt so ihn aus: das, was er ist, vergrößert,
Kann dieß und jenes Uebermaß erreichen.
Drum achtet ihn gleich einem Schlangenei,
Das, ausgebrütet, giftig würde werden
Wie sein Geschlecht, und würgt ihn in der Schale.

(Lucius kommt zurück.)

Lucius.

Die Kerze brennt in eurem Zimmer, Herr.
Als ich nach Feuerstein im Fenster suchte,
Fand ich dieß Blatt, versiegelt; und ich weiß,
Es war nicht da, als ich zu Bette ging.

Brutus.

Geh wieder in dein Bett: es ist noch Nacht.
Ist morgen nicht des Märzen Idus [1]), Knabe?

Lucius.

Ich weiß nicht, Herr.

Brutus.

Such im Kalender denn, und sag es mir.

Lucius.

Das will ich, Herr. (Ab.)

Brutus.

Die Ausdünstungen, schwirrend in der Luft [2]),
Gewähren Licht genug, dabei zu lesen.

(Er öffnet den Brief und liest.)

„Brutus, du schläfst. Erwach und sieh dich selbst!
Soll Rom? — Sprich, schlage, stelle her!
Brutus, du schläfst. Erwache! —“
Oft hat man schon dergleichen Aufgebote
Mir in den Weg gestreut.
„Soll Rom?“ — So muß ich es ergänzen:
Soll Rom vor Einem Manne beben? Wie?
Mein Ahnherr trieb einst von den Straßen Roms
Tarquin hinweg, als er ein König hieß.
„Sprich, schlage, stelle her!“ Werd' ich zu sprechen,
Zu schlagen angemahnt? O Rom, ich schwöre,
Wenn nur die Herstellung erfolgt, empfängst du
Dein ganz Begehren von der Hand des Brutus!

(Lucius kommt zurück.)

Lucius.

Herr, vierzehn Tage sind vom März verstrichen.

(Man klopft draußen.)

Brutus.

's ist gut. Geh an die Pforte: jemand klopft. (Lucius ab.)
Seit Cassius mich spornte gegen Cäsar,

---

1) Die Idus fielen nach altrömischer Zeitrechnung in den Monaten März, Mai, Juli und October auf den fünfzehnten Tag, in den übrigen Monaten auf den dreizehnten.

2) Hier ist das Wetterleuchten und die Blitze gemeint, von denen schon oben die Rede war.

Schlief ich nicht mehr.
Bis zur Vollführung einer furchtbarn That
Vom ersten Antrieb, ist die Zwischenzeit
Wie ein Phantom, ein grauenvoller Traum.
Der Genius[1]) und die sterblichen Organe
Sind dann im Rath vereint; und die Verfassung
Des Menschen, wie ein kleines Königreich,
Erleidet dann den Zustand der Empörung.

(Lucius kommt zurück.)

Lucius.

Herr, euer Bruder[2]) Cassius wartet draußen;
Er wünschet euch zu sehn.

Brutus.

Ist er allein?

Lucius.

Nein, es sind mehr noch bei ihm.

Brutus.

Kennst du sie?

Lucius.

Nein, Herr, sie tragen eingedrückt die Hüte[3]),
Und das Gesicht im Mantel halb begraben,
Daß ich durchaus sie nicht erkennen kann
An irgend einem Zuge.

Brutus.

Laß sie ein. (Lucius ab.)
Es sind die Bundesbrüder. O Verschwörung!

---

1) Hier ist der Schutzgeist gemeint, der nach der germanischen Vorstellung jeden Menschen begleitet, und der als „guter Engel" mit den sinnlichen und verderblichen Mächten in der Menschenbrust gewissermaßen unterhandelt. S. Benno Tschischwitz, Nachklänge germanischer Mythe zc., S. 144.

2) Cassius war mit Junia, der Schwester des Brutus, verheirathet. Im Englischen heißt der Schwager: brother in law, wofür man der Kürze wegen meist nur brother setzt. So auch sister häufig für sister in law.

3) Der pileus oder römische Hut wurde nicht für gewöhnlich getragen, sondern meist nur bei Gastmählern und Schauspielen. Der petasus oder Reisehut war zum Schutz gegen die Sonne mit breiter Krämpe versehen, während ersterer nur die Form einer halben Eierschale hatte. Keine von beiden Arten kann hier gemeint sein, sondern der Dichter hatte offenbar das Kostüm seiner eignen Zeitgenossenschaft vor Augen. — Vergl. „Venus und Adonis", Zeile 339.

Du schämst dich, die verdächt'ge Stirn bei Nacht
Zu zeigen, wann das Bös' am freisten ist?
O denn, bei Tag, wo willst du eine Höhle
Entdecken, dunkel g'nug es zu verlarven,
Dein schnödes Antlitz? — Verschwörung, suche keine!
In Lächeln hüll es und in Freundlichkeit!
Denn trätst du auf in angeborner Bildung,
So wär der Erebus nicht finster g'nug,
Vor Argwohn dich zu schützen.

(Cassius, Casca, Decius, Metellus Cimber und Trebonius treten auf.)

Cassius.

Sind wir gelegen? Guten Morgen, Brutus!
Ich fürchte, daß wir eure Ruhe stören.

Brutus.

Längst war ich auf, und wach die ganze Nacht.
Kenn' ich die Männer, welche mit euch kommen?

Cassius.

Ja, jeden aus der Zahl; und keiner hier,
Der euch nicht hoch hält, und ein jeder wünscht,
Ihr hättet nur die Meinung von euch selbst,
Die jeder edle Römer von euch hegt.
Dieß ist Trebonius.

Brutus.

Er ist willkommen.

Cassius.

Dieß Decius Brutus.

Brutus.

Er ist auch willkommen.

Cassius.

Dieß Casca, dieß Cinna, und dieß Metellus Cimber. [1])

Brutus.

Willkommen alle!
Was stellen sich für wache Sorgen zwischen
Die Nacht und eure Augen? [2])

---

1) Man beachte, daß die Verschworenen vermummt sind, und daß es Nacht ist.
2) D. h. welche Sorgen hindern euch die Augen zu schließen und zu schlafen.

Cassius.

Auf ein Wort,
Wenns euch beliebt. (Sie reden leise mit einander.)

Decius.

Hier liegt der Ost: bricht da der Tag nicht an?

Casca.

Nein.

Cinna.

Doch, um Verzeihung! und die grauen Streifen,
Die das Gewölk durchziehn, sind Tagesboten.

Casca.

Ihr sollt gestehn, daß ihr euch beide trügt.
Die Sonn' erscheint hier, wo mein Degen hinweist;
Das ist ein gut Theil weiter hin nach Süden,
Wenn ihr die junge Jahreszeit erwägt.
Zwei Monde noch, und höher gegen Norden
Steigt ihre Flamm' empor, und grade hier
Steht hinterm Capitol der hohe Ost.

Brutus.

Gebt eure Hand mir, einer nach dem andern.

Cassius.

Und lasset uns beschwören den Entschluß.

Brutus.

Nein, keinen Eid [1]), wenn nicht der Menschen Treue,
Das innre Seelenleid, der Zeit Verfall!
Sind diese Gründe schwach, so brecht nur auf
Und jeder fort zu seinem trägen Bett!
Laßt frechgesinnte Tyrannei dann schalten,

---

1) Diese Aeußerung ist historisch. Shakespeare las in North's Uebersetzung: „Der bloße Name und erhabene Beruf des Brutus vermochte die Meisten sich der Verschwörung anzuschließen. Denn ohne daß sie unter sich einen Eid geleistet, noch irgend eine Bürgschaft oder Zusicherung einander gegeben, oder gegenseitig sich durch feierliche Gelöbnisse verpflichtet hätten, hielten sie die Angelegenheit so geheim, und führten sie so listig durch, daß, obgleich die Götter sie von oben durch Zeichen und Erscheinungen offenbarten und ans Licht brachten, und die Opfer sie ankündigten, doch alles dieß nicht geglaubt wurde." — Für „der Menschen Treue" lesen die älteren Ausgaben: „Der Menschen Antlitz", doch scheint uns Mason's Annahme, welcher faiths statt face vermuthete, durchaus plausibel.

Bis jeder nach dem Loose fällt.[1]) Doch tragen
Sie Feuer g'nug in sich, wie offenbar,
Um Feige zu entflammen, und mit Muth
Des Weibes schmelzendes Gemüth zu stählen:
O dann, Mitbürger! welchen andern Sporn
Als unsre Sache braucht es, uns zu stacheln
Zur Herstellung? Was für Gewähr als diese:
Verschwiegne Römer, die das Wort gesprochen,
Und nicht zurückziehn? Welchen andern Eid,
Als Redlichkeit mit Redlichkeit im Bund,
Daß dieß gescheh', wo nicht, dafür zu sterben?
Laßt Priester, Memmen, Schriftgelehrte schwören,
Verdorrte Greis' und solche Jammerseelen,
Die für das Unrecht danken; schwören laßt
Bei bösen Händeln Volk, dem man nicht traut.
Entehrt nicht so die Gradheit unsrer Handlung
Und unsern unbezwinglich festen Sinn,
Zu denken, unsre Sache, unsre That
Brauch' einen Eid; da jeder Tropfen Bluts,
Der edel fließt in jedes Römers Adern,
Sich seines ächten Stamms verlustig macht,
Wenn er das kleinste Theilchen nur verletzt
Von irgend einem Worte, das er gab.

Cassius.

Doch wie mit Cicero? Forscht man ihn aus?
Ich denk', er wird sehr eifrig für uns sein.

Casca.

Laßt uns ihn nicht vorübergehn.

Cinna.

Nein, ja nicht.

Metellus.

Gewinnt ihn ja für uns. Sein Silberhaar
Wird eine gute Meinung uns erkaufen,
Und Stimmen werben, unser Werk zu preisen.

---

1) D. h. wie eine meutrische Truppe durch Decimirung, bei der das Loos den Hinzurichtenden bestimmte. In dem Ausdruck: „tragen sie Feuer“ u. s. w. bezieht sich „sie“ auf das vorangehende „Gründe“.

Sein Urtheil habe unsre Hand gelenkt,
So wird es heißen; unsre Hastigkeit
Und Jugend wird im mind'sten nicht erscheinen,
Von seinem würd'gen Ansehn ganz bedeckt.

Brutus.

O nennt ihn nicht! Laßt uns ihm nichts eröffnen,
Denn niemals tritt er einer Sache bei,
Wenn Andre sie erdacht.

Cassius.

So laßt ihn weg.[1])

Casca.

's ist wahr, er paßt auch nicht.

Decius.

Wird niemand sonst als Cäsar angetastet?

Cassius.

Ja, gut bedacht! Mich dünkt, daß Mark Anton,
Der so beliebt beim Cäsar ist, den Cäsar
Nicht überleben darf.[2]) Er wird sich uns
Gewandt in Ränken zeigen, und ihr wißt,
Daß seine Macht, wenn er sie nutzt, wohl hinreicht,
Uns allen Noth zu schaffen. Dem zu wehren,
Fall' Cäsar und Antonius zugleich.

Brutus.

Zu blut'ge Weise, Cajus Cassius, wär's,
Das Haupt abschlagen und zerhaun die Glieder,
Wie Grimm beim Tod und Tücke hinterher.
Antonius ist ja nur ein Glied des Cäsar.
Laßt Opferer uns sein, nicht Schlächter, Cajus.

---

1) North berichtet im Leben des Brutus: „Aus diesem Grunde wagten sie nicht dem Cicero ihre Verschwörung zu entdecken, obwohl er ein Mann war, den sie innig liebten und dem sie in hohem Grade vertrauten; denn sie fürchteten, daß er, von Natur schüchtern und in Folge des Alters in seiner Furcht bestärkt, ihr ganzes Vorhaben abwenden und umgestalten, und die Hitze ihres Unternehmens dämpfen würde, welches ganz besonders eine eifrige und ernste Ausführung erforderte.

2) Diese Andeutung ist von großer Bedeutung für die Entwicklung der Handlung, die quasi in nuce in derselben enthalten ist. Ebenso deutet die Erwiderung des Brutus die Reinheit und den Adel seiner Gesinnung an, die der Ausgangspunkt seines tragischen Geschicks wird.

Wir alle stehen gegen Cäsars Geist,
Und in dem Geist des Menschen ist kein Blut.
O könnten wir doch Cäsars Geist erreichen,
Und Cäsarn nicht zerstücken! Aber ach!
Cäsar muß für ihn bluten. Edle Freunde,
Laßt kühnlich uns ihn tödten, doch nicht zornig;
Zerlegen laßt uns ihn, ein Mahl für Götter,
Nicht ihn zerhauen wie ein Aas für Hunde.
Laßt unsre Herzen, schlauen Herren gleich,
Zu rascher That aufwiegeln ihre Diener,
Und dann zum Scheine schmälen. Dadurch wird
Nothwendig unser Werk und nicht gehässig;
Und wenn es so dem Aug des Volks erscheint,
Wird man uns Reiniger, nicht Mörder nennen.
Was Mark Anton betrifft, denkt nicht an ihn,
Denn er vermag nicht mehr als Cäsars Arm,
Wenn Cäsars Haupt erst fiel.

Cassius.

Doch fürcht' ich ihn,
Denn seine Liebe hängt so fest am Cäsar —

Brutus.

Ach, guter Cassius, denket nicht an ihn!
Liebt er den Cäsar, so vermag er nichts
Als gegen sich: sich härmen, für ihn sterben.
Und das wär viel von ihm, weil er der Lust,
Der Wüstheit, den Gelagen sich ergiebt.

Trebonius.

Es ist kein Arg in ihm: er sterbe nicht,
Denn er wird leben, und dieß einst belachen.

(Die Glocke schlägt.)[1])

Brutus.

Still! zählt die Glocke.

Cassius.

Sie hat drei geschlagen.

---

1) Auch hier haben wir Angleichung an das Zeitkostüm. Die römischen Uhren (horologium) waren Sonnen= oder Sanduhren; auch zählte man die Stunden nicht von zwölf Uhr Mittags oder Nachts ab.

Trebonius.

Es ist zum Scheiden Zeit.

Cassius.

Doch zweifl' ich noch,
Ob Cäsar heute wird erscheinen wollen.
Denn kürzlich ist er abergläubisch worden,
Ganz dem entgegen, wie er sonst gedacht
Von Träumen, Einbildung und heil'gen Bräuchen.
Vielleicht, daß diese großen Wunderdinge,
Das ungewohnte Schrecken dieser Nacht,
Und seiner Augurn Ueberredung ihn
Entfernt vom Capitol für heute hält.

Decius.

Das fürchtet nimmer: wenn er das beschloß,
So übermeistr' ich ihn. Er hört es gern,
Das Einhorn lasse sich mit Bäumen fangen[1]),
Der Löw' im Netz, der Elephant in Gruben,
Der Bär mit Spiegeln und der Mensch durch Schmeichler.
Doch sag' ich ihm, daß er die Schmeichler haßt,
Bejaht er es, am meisten dann geschmeichelt.
Laßt mich gewähren,
Denn ich verstehe sein Gemüth zu lenken,
Und will ihn bringen auf das Capitol.

Cassius.

Ja, laßt uns alle gehn, um ihn zu holen.

Brutus.

Zur achten Stund' aufs späteste, nicht wahr?

Cinna.

Das sei das spätste, und dann bleibt nicht aus.

---

1) Das fabelhafte Einhorn, dessen Gestalt durch das englische Wappen allgemein bekannt ist, wird als sehr wild und bösartig geschildert. Es galt der Wahn, daß derjenige, der es fangen wollte, es zuerst zum Zorne reizte und sich dann hinter einen Baum flüchtete, worauf das wüthende Thier sein Horn in den Stamm des Baumes stieß, der es auf diese Weise festhielt, bis der Jäger es tödtete. Diesen Hergang erzählt auch Spencer in der Feen-Königin, II, 5. 10. — Um Bären zu fangen, soll man nach Steevens einen Spiegel angewendet haben, um die Thiere, die ihr Bild verwundert in demselben erblicken, zum Stillstehn zu bringen, wodurch dem Jäger das Zielen erleichtert wurde.

Metellus.

Cajus Ligarius ist dem Cäsar feind [1]),
Ders ihm verwies, daß er Pompejus lobte.
Es wundert mich, daß niemand sein gedacht.

Brutus.

Wohl, guter Cimber, geht nur vor bei ihm;
Er liebt mich herzlich und ich gab ihm Grund.
Schickt ihn hieher, so will ich schon ihn stimmen.

Cassius.

Der Morgen übereilt uns: wir gehen, Brutus.
Zerstreut euch, Freunde, doch bedenket alle,
Was ihr gesagt, und zeigt euch ächte Römer.

Brutus.

Seht, werthe Männer, frisch und fröhlich aus;
Tragt euren Vorsatz nicht auf eurer Stirn.
Nein, führts hindurch wie Helden unsrer Bühne,
Mit munterm Geist und äußrer Festigkeit.
Und somit insgesammt euch guten Morgen!

(Alle ab, außer Brutus.)

Brutus.

He, Lucius! — Fest im Schlaf? Es schadet nichts.
Genieß den honigschweren Thau des Schlummers.
Du siehst Gestalten nicht noch Phantasien,
Womit geschäft'ge Sorg' ein Hirn erfüllt;
Drum schläfst du so gesund.

(Portia tritt auf.) [2])

---

1) Shakespeare fand in North's Uebersetzung (Leben des Brutus) folgende Stelle: „Nun war unter den Freunden des Pompejus Einer, genannt Cajus Ligarius, der bei Cäsar angeklagt war, daß er die Partei des Pompejus ergriffen hätte, aber Cäsar sprach ihn frei. Ligarius jedoch dankte dieß dem Cäsar nicht, da er durch ihn beleidigt war, weil ihn seine tyrannische Herrschaft in Gefahr gebracht hatte. Darum war er in seinem Herzen fortwährend dessen Todfeind und war außerdem sehr vertraut mit Brutus, der, als jener krank lag, an sein Bett trat und zu ihm sagte: ‚Ligarius, in welch einer Zeit bist du krank!' Ligarius, sich auf seinem Bett emporrichtend und ihn bei der rechten Hand fassend, erwiderte: ‚Brutus, wenn du ein großes Unternehmen vorhast, das deiner würdig ist, so bin ich gesund'."

2) Das Folgende entnimmt Shakespeare ebenfalls dem Leben des Brutus in North's Bearbeitung: „Nun erwog Brutus, der gar wohl wußte, daß seinetwegen

Portia.

Mein Gatte! Brutus!

Brutus.

Was wollt ihr, Portia? warum steht ihr auf?
Es dient euch nicht, die zärtliche Natur
Dem rauhen kalten Morgen zu vertraun.

---

die edelsten, tapfersten und muthigsten Männer Roms ihr Leben wagten, bei sich die Größe der Gefahr: wenn er außerhalb seines Hauses war, richtete er seine Züge und Blicke so ein, daß Niemand bemerken konnte, daß er etwas hätte, was sein Gemüth beunruhigen konnte. Sobald aber die Nacht kam, wo er in seinem Hause war, änderte er sich vollständig: denn entweder weckte ihn die Sorge wider Willen, wenn er gern geschlafen hätte, oder er verfiel häufig in so tiefe Gedanken über sein Unternehmen, indem er in seinem Geiste alle Gefahren, die entstehen könnten, überlegte: daß seine Gemahlin, wenn sie bei ihm lag, fand, es wäre irgend eine auffallend wichtige Angelegenheit, die sein Gemüth störte, da er solche Anfälle nicht zu haben pflegte, und daß er mit sich darüber nicht ins Reine kommen könnte. Da diese junge Frau in Philosophie vorzüglich bewandert war, ihren Gemahl sehr liebte und einen edlen Muth besaß, wie sie zugleich weise war: insofern sie ihren Gemahl nicht fragen wollte, was ihm fehle, ehe sie für sich selbst eine Prüfung unternommen, so nahm sie ein kleines haarscharfes Messerchen, wie Barbiere es brauchen, um Leuten die Nägel auszuschneiden, und indem sie ihre Mägde und Frauen aus dem Zimmer schickte, brachte sie sich selbst eine große Wunde in ihrem Schenkel damit bei, daß sie sofort mit Blut überströmt war: und unmittelbar hinterher ergriff sie ein heftiges Fieber, in Folge der schmerzhaften Verwundung. Als sie dann bemerkte, daß ihr Gemahl in großer Sorge war und keine Ruhe finden konnte, sprach sie während ihrer größten Schmerzen folgendermaßen zu ihm: ‚O, Brutus, ich, eine Tochter Cato's, ward dir vermählt: nicht blos um deine Bett- und Tischgenossin zu sein, wie eine Buhle, sondern eine Theilnehmerin an deinem Glück und Unglück. Was nun dich betrifft, so finde ich, in Beziehung auf unsern Ehebund, nichts an dir auszusetzen; für mein Theil aber möchte ich dir meine Pflicht gegen dich gern zeigen, und wieviel ich gern für dich thun wollte, wenn ich nicht ein geheimes Unglück oder einen Kummer, der Verschwiegenheit und Treue erheischt, mit dir tragen kann. Ich gestehe, daß ein Frauenherz gewöhnlich zu schwach ist, um ein Geheimniß sicher zu bewahren, aber doch hat eine gute Erziehung und der Umgang mit tugendhaften Männern einige Kraft den Mangel der Natur zu ersetzen. Und, was mich betrifft, so habe ich außerdem den Vorzug, daß ich eine Tochter Cato's und die Gattin des Brutus bin. Trotzdem traute ich vorher diesem Allen nicht, bis ich jetzt durch Erfahrung fand, daß kein Schmerz oder Kummer mich überwältigen kann.‘ Bei diesen Worten zeigte sie ihm die Wunde in ihrem Schenkel, und sagte ihm, was sie gethan habe, um sich selbst zu prüfen. Brutus war erstaunt, zu hören, was sie ihm sagte, und seine Hände zum Himmel emporhebend, flehte er zu den Göttern, ihm die Gnade zu gewähren, daß er sein Unternehmen so glücklich durchführen möchte, um würdig befunden zu werden, der Gemahl eines so edlen Weibes wie Portia zu sein: also tröstete er sie so gut er konnte.“

Portia.

Euch gleichfalls nicht. Unfreundlich stahlt ihr, Brutus,
Von meinem Bett euch; und beim Nachtmahl gestern
Erhobt ihr plötzlich euch, und gingt umher,
Sinnend und seufzend mit verschränkten Armen.
Und wenn ich euch befragte, was es sei,
So starrtet ihr mich an mit finstern Blicken.
Ich drang in euch, da riebt ihr euch die Stirn,
Und stampftet ungeduldig mit dem Fuß;
Da hielt ich an, doch gabt ihr keine Rede,
Und winktet mit der Hand unwillig weg,
Damit ich euch verließ'. Ich that es auch,
Besorgt, die Ungeduld noch zu verstärken,
Die schon zu sehr entflammt schien, und zugleich
Mir schmeichelnd, nur von Laune rühr' es her,
Die ihre Stunden hat bei jedem Mann.
Nicht essen, reden, schlafen läßt es euch,
Und könnt' es eure Bildung so entstellen,
Als es sich eurer Fassung hat bemeistert,
So kennt' ich euch nicht mehr. Mein theurer Gatte,
Theilt mir die Ursach eures Kummers mit.

Brutus.

Ich bin nicht recht gesund, und das ist alles.

Portia.

Brutus ist weise: wär er nicht gesund
Er nähm' die Mittel wahr, um es zu werden.

Brutus.

Das thu' ich — gute Portia,. geh zu Bett.

Portia.

Ist Brutus krank? und ist es heilsam, so
Entblößt umherzugehn und einzusaugen
Den Dunst des Morgens? Wie, ist Brutus krank,
Und schleicht er vom gesunden Bett sich weg,
Der schnöden Ansteckung der Nacht zu trotzen?
Und reizet er die böse Fieberluft,
Sein Uebel noch zu mehren? Nein, mein Brutus,
Ihr tragt ein krankes Uebel im Gemüth,

Wovon, nach meiner Stelle Recht und Würde,
Ich wissen sollte; und auf meinen Knien
Fleh' ich bei meiner einst gepriesnen Schönheit,
Bei allen euren Liebesschwüren, ja
Bei jenem großen Schwur, durch welchen wir
Einander einverleibt und eins nur sind:
Enthüllt mir, eurer Hälfte, eurem Selbst,
Was euch bekümmert, was zu Nacht für Männer
Euch zugesprochen; denn es waren hier
Sechs oder sieben, die ihr Antlitz selbst
Der Finsterniß verbargen.

Brutus.

O kniet nicht, liebe Portia.

Portia.

Ich braucht' es nicht, wärt ihr mein lieber Brutus.
Ists im Vertrag der Ehe, sagt mir, Brutus,
Bedungen, kein Geheimniß sollt' ich wissen,
Das euch gehört? Und bin ich euer Selbst
Nur gleichsam, mit gewissen Einschränkungen?
Beim Mahl um euch zu sein, eur Bett zu theilen,
Auch wohl mit euch zu sprechen? Wohn' ich denn
Nur in der Vorstadt eurer Zuneigung?
Ist es nur das, so ist ja Portia
Des Brutus Buhle nur und nicht sein Weib.

Brutus.

Ihr seid mein ächtes, ehrenwerthes Weib,
So theuer mir als wie die Purpurtropfen,
Die um mein trauernd Herz sich drängen.

Portia.

Wenn dem so wär, so wüßt' ich dieß Geheimniß.
Ich bin ein Weib, gesteh' ich, aber doch
Ein Weib, das Brutus zur Gemahlin nahm.
Ich bin ein Weib, gesteh' ich, aber doch
Ein Weib von gutem Rufe, Cato's Tochter.
Denkt ihr, ich sei so schwach wie mein Geschlecht,
Aus solchem Stamm erzeugt und so vermählt?
Sagt mir, was ihr beschloßt: ich wills bewahren.

Ich habe meine Stärke hart erprüft,
Freiwillig eine Wunde mir versetzend
Am Schenkel hier: ertrüg' ich das geduldig,
Und ein Geheimniß meines Gatten nicht?

Brutus.

Ihr Götter, macht mich werth des edlen Weibes!

(Man klopft draußen.)

Horch! horch! man klopft; geh eine Weil' hinein;
Und unverzüglich soll dein Busen theilen,
Was noch mein Herz verschließt.
Mein ganzes Bündniß will ich dir enthüllen,
Und meiner finstern Stirne Zeichenschrift.
Verlaß mich schnell. (Portia ab.)

(Lucius und Ligarius kommen.)

Brutus.

Wer klopft denn, Lucius?

Lucius.

Hier ist ein Kranker, der euch sprechen will.

Brutus.

Ligarius ists, von dem Metellus sprach.
(Zu Lucius.) Du, tritt beiseit. — Cajus Ligarius, wie?

Ligarius.

Nehmt einen Morgengruß von matter Zunge.

Brutus.

O welche Zeit erwählt ihr, wackrer Cajus,
Ein Tuch zu tragen! Wärt ihr doch nicht krank!

Ligarius.

Ich bin nicht krank, hat irgend eine That,
Des Namens Ehre würdig, Brutus vor.

Brutus.

Solch eine That, Ligarius, hab' ich vor,
Wär euer Ohr gesund, davon zu hören.

Ligarius.

Bei jedem Gott, vor dem sich Römer beugen!
Hier sag' ich ab der Krankheit. Seele Roms!
Du wackrer Sohn, aus edlem Blut entsprossen!
Wie ein Beschwörer riefst du auf in mir

Den abgestorbnen Geist. Nun heiß mich laufen,
So will ich an Unmögliches mich wagen,
Ja, Herr darüber werden. Was zu thun?

Brutus.

Ein Wagestück, das Kranke heilen wird.

Ligarius.

Doch giebts nicht auch Gesunde krank zu machen?

Brutus.

Die giebt es freilich. Was es ist, mein Cajus,
Eröffn' ich dir auf unserm Weg zu ihm,
An dem es muß geschehn.

Ligarius.

Macht euch nur auf;
Mit neu entflammtem Herzen folg' ich euch,
Zu thun was ich nicht weiß. Doch es genügt,
Daß Brutus mir vorangeht.

Brutus.

Folgt mir denn. (Beide ab.)

Zweite Scene.

Ein Zimmer in Cäsars Palaste.

(Donner und Blitz. Cäsar in seinem Nachtkleide.)

Cäsar.

Zu Nacht hat Erd' und Himmel Krieg geführt.
Calpurnia rief im Schlafe dreimal laut:
„O helft! Sie morden Cäsarn." — Niemand da?

(Ein Diener kommt.)

Diener.

Herr?

Cäsar.

Geh, heiß die Priester gleich zum Opfer schreiten,
Und bring mir ihre Meinung vom Erfolg.

Diener.

Es soll geschehn. (Ab.)

Calpurnia (tritt auf).

Was meint ihr, Cäsar? Denkt ihr auszugehn?
Ihr müßt heut keinen Schritt vom Hause weichen.

Cäsar.

Cäsar geht aus. Mir haben stets Gefahren
Im Rücken nur gedroht; wenn sie die Stirn
Des Cäsar werden sehn, sind sie verschwunden.

Calpurnia.

Cäsar, ich hielt auf Wunderzeichen nie,
Doch schrecken sie mich nun. Im Haus ist jemand,
Der außer dem, was wir gesehn, gehört,
Von Greueln meldet, so die Wach' erblickt.
Es warf auf offner Gasse eine Löwin,
Und Grüft' erlösten gähnend ihre Todten.
Wildglüh'nde Krieger fechten auf den Wolken,
In Reihn, Geschwadern, und nach Kriegsgebrauch,
Wovon es Blut gesprüht aufs Capitol.
Das Schlachtgetöse klirrte in der Luft;
Da wiehern Rosse, Männer röcheln sterbend,
Und Geister wimmerten die Straßen durch.[1])
O Cäsar! unerhört sind diese Dinge:
Ich fürchte sie.

Cäsar.

Was kann vermieden werden,
Das sich zum Ziel die mächt'gen Götter setzten?
Ich gehe dennoch aus: denn diese Zeichen,
So gut wie Cäsarn, gelten sie der Welt.

Calpurnia.

Kometen sieht man nicht, wann Bettler sterben:
Der Himmel selbst flammt Fürstentod herab.[2])

Cäsar.

Der Feige stirbt schon vielmal, eh er stirbt,
Die Tapfern kosten Einmal nur den Tod.
Von allen Wundern, die ich je gehört,

---

1) S. Seite 346, Anm. 1.

2) Nach germanischer Anschauung deuten Kometen namentlich den Tod von Fürsten an, aber auch der Römer verband die Erscheinung von Kometen mit

Scheint mir das größte, daß sich Menschen fürchten,
Da sie doch sehn, der Tod, das Schicksal Aller,
Kommt, wann er kommen soll.

(Der Diener kommt zurück.)

Was dünkt den Augurn? [1])

Diener.

Sie rathen euch, für heut nicht auszugehn.
Da sie dem Opferthier das Eingeweide
Ausnahmen, fanden sie kein Herz darin.

Cäsar.

Die Götter thun der Feigheit dieß zur Schmach.
Ein Thier ja wäre Cäsar ohne Herz,
Wenn er aus Furcht sich heut zu Hause hielte.
Das wird er nicht: gar wohl weiß die Gefahr,
Cäsar sei noch gefährlicher als sie.

---

grausen Naturwundern, die Blutvergießen und Krieg kündeten. So Virgil, Georg. I., V. 463—492, ebenfalls mit Erwähnung von Cäsar's Tode:

Sol tibi signa dabit: Solem quis dicere falsum
Audeat? ille etiam caecos instare tumultus
Saepe monet: fraudemque et operta tumescere bella.
Ille etiam extincto miseratus Caesare Romam,
Cum caput obscura nitidum ferugine texit,
Impiaque aeternam timuerunt saecula noctem.
Tempore quanquam illo tellus quoque, et aequora ponti,
Obscoenique canes, importunaeque volucres
Signa dabant. — — —
— — — — — — — — — — — — — —
Vox quoque per lucos vulgo exaudita silentes
Ingens, et simulacra modis pallentia miris
Visa sub obscurum noctis: pecudesque locutae,
(Infandum!) Sistunt annes, terraeque dehiscunt
Et moestum illacrymat templis ebur, aeraque sudant. — —
— — — — — — — — — — — — — —
Non alias coelo ceciderunt plura sereno
Fulgura, nec diri toties arsere cometae.

1) Auch in dieser ganzen Stelle hält sich Shakespeare an North (im Leben Cäsars): „Er hörte seine Gemahlin Calpurnia, als sie fest schlief, weinen und seufzen, und stöhnend viele klägliche Reden ausstoßen; denn sie träumte, daß Cäsar erschlagen wäre, und daß sie ihn in ihren Armen hätte. So daß sie Cäsar, als er am Morgen aufstand, bat, wenn es möglich wäre, an diesem Tage nicht auszugehen, sondern die Senatssitzung auf einen andern Tag zu verschieben. Wenn er jedoch nicht auf ihren Traum Rücksicht nehmen wollte, so möchte er noch weitere Nachforschung bei den Augurn durch Opfer halten lassen, um zu erfahren, was ihm an diesem Tage begegnen werde."

Wir sind zwei Leu'n, an Einem Tag geworfen,
Und ich der ältre und der schrecklichste;
Und Cäsar wird doch ausgehn.

Calpurnia.

Ach, mein Gatte!
In Zuversicht geht eure Weisheit unter.
Geht heute doch nicht aus; nennts meine Furcht,
Die euch zu Hause hält, nicht eure eigne.
Wir senden Mark Anton in den Senat [1]),
Zu sagen, daß ihr unpaß heute seid.
Laßt mich auf meinen Knien dieß erbitten.

Cäsar.

Ja, Mark Anton soll sagen, ich sei unpaß;
Und dir zu lieb will ich zu Hause bleiben.

(Decius tritt auf.) [2])

Sieh, Decius Brutus kommt; der solls bestellen.

Decius.

Heil, Cäsar! guten Morgen, würd'ger Cäsar.
Ich komm', euch abzuholen zum Senat.

Cäsar.

Und seid gekommen zur gelegnen Zeit,
Den Senatoren meinen Gruß zu bringen.
Sagt ihnen, daß ich heut nicht kommen will;
Nicht kann, ist falsch; daß ichs nicht wage, falscher.
Ich will nicht kommen heut, sagt ihnen das.

Calpurnia.

Sagt, er sei krank.

Cäsar.

Hilft Cäsar sich mit Lügen?
Streckt' ich so weit erobernd meinen Arm,

---

1) North berichtet weiter: „Aber lange nachher, nachdem die Augurn viele Thiere nacheinander geopfert und ihm gesagt hatten, daß ihnen keins der Opfer gefiele, entschloß er sich den Antonius abzusenden und die Senatssitzung aufschieben zu lassen."

2) North erzählt dann: „Aber in der Zwischenzeit kam Decius Brutus mit dem Beinamen Albinus, auf welchen Cäsar so großes Vertrauen setzte, daß er in seinem letzten Willen und Testament ihn zum nächsten Erben bestimmt hatte, und der doch zur Verschwörung des Cassius und Brutus gehörte."

Graubärten scheu die Wahrheit zu verkleiden?
Geht, Decius! sagt nur: Cäsar will nicht kommen.

Decius.

Laßt einen Grund mich wissen, großer Cäsar,
Daß man mich nicht verlacht, wenn ich es sage.

Cäsar.

Der Grund ist nur mein Will'; ich will nicht kommen:
Das gnügt zu des Senats Befriedigung.
Doch um euch insbesondre g'nug zu thun,
Weil ich euch liebe, will ichs euch eröffnen.
Calpurnia hier, mein Weib, hält mich zu Haus.
Sie träumte diese Nacht, sie säh' mein Bildniß,
Das wie ein Springbrunn klares Blut vergoß
Aus hundert Röhren; rüst'ge Römer kamen,
Und tauchten lächelnd ihre Hände drein.
Dieß legt sie aus als Warnungen und Zeichen,
Und Unglück, das uns droht, und hat mich knieend
Gebeten, heute doch nicht auszugehn.

Decius.

Ihr habt den Traum ganz irrig ausgelegt,
Es war ein schönes glückliches Gesicht.
Eur Bildniß, Blut aus vielen Röhren spritzend,
Worein so viele Römer lächelnd tauchten,
Bedeutet, saugen werd' aus euch das große Rom
Belebend Blut; und große Männer werden
Nach Heiligthümern und nach Ehrenpfändern
Sich drängen. Das bedeutet dieser Traum.

Cäsar.

Auf diese Art habt ihr ihn wohl erklärt.

Decius.

Ja, wenn ihr erst gehört, was ich euch melde.
Wißt denn: an diesem Tag will der Senat
Dem großen Cäsar eine Krone geben.
Wenn ihr nun sagen laßt, ihr wollt nicht kommen,
So kann es sie gereun. Auch ließ' es leicht

Zum Spott sich wenden; jemand spräche wohl [1]):
„Verschiebt die Sitzung bis auf andre Zeit,
„Wann Cäsars Gattin bess're Träume hat."
Wenn Cäsar sich versteckt, wird man nicht flüstern:
„Seht, Cäsar fürchtet sich"?
Verzeiht mir, Cäsar, meine Herzensliebe
Heißt dieses mich zu eurem Vortheil sagen,
Und Schicklichkeit steht meiner Liebe nach.

Cäsar.

Wie thöricht scheint nun eure Angst, Calpurnia!
Ich schäme mich, daß ich ihr nachgegeben.
Reicht mein Gewand mir her, denn ich will gehn.

(Publius, Brutus, Ligarius, Metellus, Casca, Trebonius und Cinna treten auf.)

Da kommt auch Publius, um mich zu holen.

Publius.

Guten Morgen, Cäsar!

Cäsar.

Publius, willkommen! —
Wie, Brutus? seid ihr auch so früh schon auf? —
Guten Morgen, Casca! — Cajus Ligarius,
So sehr war Cäsar niemals euer Feind
Als dieses Fieber, das euch abgezehrt. —
Was ist die Uhr?

Brutus.

Es hat schon acht geschlagen.

---

1) Auch diese Stelle ist der Arbeit North's entnommen: „Dieser (Decius Brutus), fürchtend, daß, wenn Cäsar an dem Tage die Senatssitzung verschöbe, die Verschwörung entdeckt werden möchte, lachte über die Traumdeuter, und tadelte Cäsar, indem er sagte: daß er dem Senat Gelegenheit zur Unzufriedenheit mit ihm gäbe, und daß sie denken könnten, er spotte ihrer, weil sie doch auf seinen Befehl zusammengerufen seien, und daß sie gern bereit seien, ihm Alles zu gewähren, und ihn zum Könige all seiner Provinzen des Reichs von Rom und von Italien auszurufen, und daß er sein Diadem in allen andern Orten sowohl zur See als auch zu Lande tragen sollte. Und ferner, daß, wenn Jemand ihnen Solches von ihm erzählen würde, sie für jetzt auseinandergehen und wieder zusammenkommen würden, wenn Calpurnia bessere Träume haben würde" u. s. w.

Cäsar.

Habt Dank für eure Müh und Höflichkeit.

(**Antonius** tritt auf.)

Seht! Mark Anton, der lange schwärmt des Nachts,
Ist doch schon auf. — Antonius, seid gegrüßt!

Antonius.

Auch ihr, erlauchter Cäsar.

Cäsar.

Befehlt, daß man im Hause fertig sei.
Es ist nicht recht, so auf sich warten lassen.
Ei, Cinna! — Ei, Metellus! — Wie, Trebonius?
Ich hab' mit euch ein Stündchen zu verplaudern.
Gedenkt daran, daß ihr mich heut besucht,
Und bleibt mir nah, damit ich euer denke.

Trebonius.

Das will ich, Cäsar — (beiseit) will so nah euch sein.
Daß eure besten Freunde wünschen sollen,
Ich wär entfernt gewesen.

Cäsar.

Lieben Freunde,
Kommt mit herein und trinkt ein wenig Weins,
Dann gehen wir gleich Freunden mit einander.

Brutus (beiseit).

Daß gleich nicht stets dasselbe ist, o Cäsar!
Das Herz des Brutus blutet, es zu denken. (Alle ab.)

Dritte Scene.

Eine Straße nahe beim Capitol.

(**Artemidorus** tritt auf und liest einen Zettel.)

Artemidorus.[1]

„Cäsar, hüte dich vor Brutus, sei wachsam gegen Cassius,
„halte dich weit vom Casca, habe ein Auge auf Cinna, mißtraue

---

1) Auch diese Figur ist dem Leben Cäsars von Plutarch in North's Bearbeitung entnommen (Leben Cäsars). „Auch ein gewisser Artemidorus, ebenfalls

„dem Trebonius, beobachte den Metellus Cimber, Decius Brutus
„liebt dich nicht, beleidigt hast du den Cajus Ligarius. Nur
„Ein Sinn lebt in allen diesen Männern, und er ist gegen Cäsar
„gerichtet. Wo du nicht unsterblich bist, schau um dich. Sorg-
„losigkeit giebt der Verschwörung Raum. Mögen dich die großen
„Götter schützen.

Der Deinige

Artemidorus."

Hier will ich stehn, bis er vorübergeht,
Und will ihm dieß als Bittschrift überreichen.
Mein Herz bejammert, daß die Tugend nicht
Frei von dem Zahn des Neides leben kann.
O Cäsar, lies! so bist du nicht verloren:
Sonst ist das Schicksal mit Verrath verschworen. (Ab.)

Vierte Scene.

Ein andrer Theil derselben Straße, vor dem Hause des Brutus.

(Portia und Lucius kommen.)

Portia.

Ich bitt' dich, Knabe, lauf in den Senat.
Halt dich mit keiner Antwort auf und geh.
Was wartest du?

Lucius.

Zu hören, was ich soll.

---

auf der Insel Cnidos geboren, ein gelehrter Rhetor in griechischer Sprache, der in Folge seines Berufs sehr vertraut war mit einigen von des Brutus Mitverschworenen; und darum kannte er den größten Theil ihrer Praktiken gegen Cäsar; kam und brachte ihm eine kleine Schrift mit seiner eignen Hand geschrieben, über alles, was er ihm zu sagen dachte. Als er nun merkte, wie Cäsar alle Bittschriften, die ihm überreicht wurden, annahm, und daß er sie sofort seinen Leuten übergab, die um ihn waren, drängte er sich näher an ihn und sagte: ‚Cäsar, lies diese Warnung (Memorial) für dich, und zwar eiligst, denn es sind Angelegenheiten von großer Wichtigkeit und gehen dich nahe an'. Cäsar nahm es ihm ab, aber konnte es nicht lesen, obschon er mehrmals den Versuch machte, wegen der Menge des Volkes, das ihn begrüßte."

Portia.

Ich möchte dort und wieder hier dich haben,
Eh ich dir sagen kann, was du da sollst.
O Festigkeit, steh unverrückt mir bei,
Stell einen Fels mir zwischen Herz und Zunge!
Ich habe Mannessinn, doch Weibeskraft.
Wie fällt doch ein Geheimniß Weibern schwer! —
Bist du noch hier?

Lucius.

Was sollt' ich, gnäd'ge Frau?
Nur hin zum Capitol und weiter nichts,
Und so zurück zu euch und weiter nichts?

Portia.

Nein, ob dein Herr wohl aussieht, melde mir,
Denn er ging unpaß fort; und merk dir recht,
Was Cäsar macht, wer mit Gesuch ihm naht.
Still, Knabe! Welch Geräusch?

Lucius.

Ich höre keins.

Portia.

Ich bitt' dich, horch genau.
Ich hörte wilden Lärm, als föchte man,
Und der Wind bringt vom Capitol ihn her.

Lucius.

Gewißlich, gnäd'ge Frau, ich höre nichts.

(Ein Wahrsager kommt.)

Portia.

Komm näher, Mann! Wo führt dein Weg dich her?

Wahrsager.

Von meinem Hause, liebe gnäd'ge Frau.

Portia.

Was ist die Uhr?

Wahrsager.

Die neunte Stund' etwa.

Portia.

Ist Cäsar schon aufs Capitol gegangen?

Wahrsager.

Nein, gnäd'ge Frau; ich geh' mir Platz zu nehmen,
Wo er vorbeizieht auf das Capitol.

Portia.

Du hast an Cäsarn ein Gesuch: nicht wahr?

Wahrsager.

Das hab' ich, gnäd'ge Frau. Geliebt es Cäsarn,
Aus Güte gegen Cäsar mich zu hören,
So bitt' ich ihn, es gut mit sich zu meinen.

Portia.

Wie? weißt du, daß man ihm ein Leid will anthun?

Wahrsager.

Keins seh' ich klar vorher, viel, fürcht' ich, kann geschehn.
Doch guten Tag! Hier ist die Straße eng:
Die Schaar, die Cäsarn auf der Ferse folgt,
Von Senatoren, Prätorn, Supplikanten,
Wird einen schwachen Mann beinah erdrücken.
Ich will an einen freiern Platz, und da
Den großen Cäsar sprechen, wenn er kommt. (Ab.)

Portia.

Ich muß ins Haus. Ach, welch ein schwaches Ding
Das Herz des Weibes ist! O Brutus!
Der Himmel helfe deinem Unternehmen. —
Gewiß, der Knabe hört' es. — Brutus wirbt um etwas,
Das Cäsar weigert. — O, es wird mir schlimm!
Lauf, Lucius, empfiehl mich meinem Gatten,
Sag, ich sei fröhlich; komm zu mir zurück
Und melde mir, was er dir aufgetragen. (Beide ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Das Capitol. Sitzung des Senats.[1])

(Ein Haufe Volks in der Straße, die zum Capitol führt, darunter Artemidorus und der Wahrsager. Trompetenstoß. Cäsar, Brutus, Cassius, Casca, Decius, Metellus, Trebonius, Cinna, Antonius, Lepidus, Popilius, Publius und Andre kommen.)

Cäsar.

Des Märzen Idus ist nun da.

Wahrsager.

Ja, Cäsar,
Doch nicht vorbei.

Artemidorus.

Heil, Cäsar! Lies den Zettel hier.

Decius.

Trebonius bittet euch, bei guter Weile,
Dieß unterthänige Gesuch zu lesen.

Artemidorus.

Lies meines erst, o Cäsar! Mein Gesuch
Betrifft den Cäsar näher: lies, großer Cäsar!

(Geht Cäsarn näher an.)

---

1) In Angabe der Scene weicht Shakespeare von Plutarch ab. North (in Plut. Leben des Brutus) berichtet: „Des Weiteren dachten die Verschwörer, daß auch die Bestimmung des Ortes, wo die Rathsversammlung gehalten werden sollte, von der göttlichen Vorsehung absichtlich gewählt und ganz für sie geschaffen sei. Denn es war eine von den Säulenhallen in der Nähe des Theaters, in welcher ein gewisser Raum ganz mit Sesseln angefüllt war, für Leute, die darin sitzen sollten; wo auch das Bild des Pompejus aufgestellt war, das die Stadt hatte errichten lassen, und das sie ihm zur Ehre gewidmet hatte, als er den Theil der Stadt mit dem Theater, das er bauen ließ, verschönte, mit verschiedentlichen Säulengängen ringsum. An diesem Orte sollte die Senatssitzung sein, gerade am fünfzehnten Tage des Monats März, den die Römer Idus Martias nannten: so daß es schien, daß irgend eine Gottheit absichtlich den Cäsar dorthin geführt habe, um erschlagen zu werden, zur Rache für den Tod des Pompejus.“

Cäsar.

Was uns betrifft, werd' auf die Letzt verspart.

Artemidorus.

Verschieb nicht, Cäsar, lies im Augenblick.

Cäsar.

Wie? ist der Mensch verrückt?

Publius.

Mach Platz, Gesell!

Cassius.

Was? drängt ihr auf der Straße mit Gesuchen?
Kommt in das Capitol.

(Cäsar geht in das Capitol, die Uebrigen folgen ihm. Alle Senatoren stehen auf.)

Popilius.

Mög' euer Unternehmen heut gelingen! [1])

Cassius.

Welch Unternehmen, Lena?

Popilius.

Geh's euch wohl.

(Er nähert sich dem Cäsar.)

Brutus.

Was sprach Popilius Lena da?

Cassius.

Er wünschte,
Daß unser Unternehmen heut gelänge.
Ich fürchte, unser Anschlag ist entdeckt.

Brutus.

Seht, wie er Cäsarn naht! Gebt Acht auf ihn.

Cassius.

Sei schleunig, Casca, daß man nicht zuvorkömmt. [2])

---

1) Vgl. North (Leben des Brutus): „Ein andrer Senator, Namens Popilius Laena, nachdem er den Brutus und Cassius freundlicher gegrüßt, als er sonst zu thun pflegte, raunte leise in ihr Ohr und sagte ihnen; ‚Ich bitte die Götter, daß ihr durchführen mögt, was ihr euch vorgenommen habt; zugleich aber rathe ich Eile an, denn euer Unternehmen ist verrathen.' Nachdem er gesprochen, trennte er sich sofort von ihnen, und ließ sie erschrocken, daß ihre Verschwörung herauskommen möchte."

2) Dieß ist dem Leben des Brutus entlehnt: „Und als Cassius und gewisse Andere die Hand an ihre Schwerter legten, um sie zu ziehen, bemerkte Brutus

Was ist zu thun hier, Brutus? Wenn es auskömmt,
Kehrt Cassius oder Cäsar nimmer heim,
Denn ich entleibe mich.

Brutus.

Sei standhaft, Cassius.
Popilius spricht von unserm Anschlag nicht.
Er lächelt, sieh, und Cäsar bleibt in Ruh.

Cassius.

Trebonius nimmt die Zeit wahr, Brutus; sieh,
Er zieht geschickt den Mark Anton bei Seite. [1])

(Antonius und Trebonius ab. Cäsar und die Senatoren nehmen ihre Sitze ein.)

Decius.

Wo ist Metellus Cimber? Laßt ihn gehn
Und sein Gesuch sogleich dem Cäsar reichen.

Brutus.

Er ist bereit: drängt an und steht ihm bei.

Cinna.

Casca, ihr müßt zuerst den Arm erheben.

Cäsar.

Sind alle da? Was für Beschwerden giebts,
Die Cäsar heben muß und sein Senat?

Metellus (niederknieend). [2])

Glorreicher, mächtigster, erhabner Cäsar!
Metellus Cimber wirft vor deinen Sitz
Ein Herz voll Demuth nieder.

---

das Gesicht und die Bewegung des Laena; und wahrnehmend, daß jener sich eher wie ein demüthiger und ernsthafter Bittsteller und nicht wie ein Ankläger benahm, sagte er Nichts zu seinen Gefährten (denn es waren viele darunter, die nicht zur Verschwörung gehörten), sondern er ermuthigte mit heitrem Gesicht den Cassius. Und unmittelbar darauf ging Laena vom Cäsar hinweg und küßte seine Hand: was deutlich bewies, daß es wegen einer Angelegenheit war, die ihn persönlich betraf, warum er ihn so lange im Gespräch hingehalten hatte."

1) Im Leben des Brutus heißt es: „Trebonius auf der andern Seite zog den Antonius abseits, als er in das Haus trat, wo der Senat saß, und hielt ihn draußen mit einer langen Unterredung fest."

2) Auch dieß gehört ins Leben des Brutus: „Als er sich nun gesetzt hatte, schaarten sich die Verschwörer um ihn, und unter ihnen führten sie einen gewissen Tullius Cimber (im Leben Cäsars: Metellus Cimber; bei Sueton: Cimber Tullius) vor, der ein demüthiges Gesuch anbrachte wegen der Zurückberufung seines Bruders,

Cäsar.

Cimber, hör,
Ich muß zuvor dir kommen. Dieses Kriechen,
Dieß knechtische Verbeugen könnte wohl
Gemeiner Menschen Blut in Feuer setzen,
Und vorbestimmte Wahl, gefaßten Schluß
Zum Kinderwillen machen. Sei nicht thöricht
Und denk, so leicht empört sei Cäsars Blut,
Um aufzuthaun von seiner ächten Kraft
Durch das, was Narrn erweicht: durch süße Worte,
Gekrümmtes Bücken, hündisches Geschmeichel.
Dein Bruder ist verbannt durch einen Spruch;
Wenn du für ihn dich bückst und flehst und schmeichelst,
So stoß' ich dich wie einen Hund hinweg.
Wiss'! Cäsar thut kein Unrecht; ohne Gründe
Befriedigt man ihn nicht.

Metellus.

Giebts keine Stimme, würdiger als meine,
Die süßer tön' im Ohr des großen Cäsar,
Für des verbannten Bruders Wiederkehr?

Brutus.

Ich küsse deine Hand, doch nicht als Schmeichler,
Und bitte, Cäsar, daß dem Publius Cimber
Die Rückberufung gleich bewilligt werde.

---

der verbannt war. Sie alle stellten sich, als ob sie Vermittler für ihn wären, und ergriffen den Cäsar bei den Händen, und küßten sein Haupt und seine Brust. Cäsar wies anfangs ihre Liebkosungen und Bitten zurück. Hernach aber, als er wahrnahm, daß sie ihn noch mehr bedrängten, stieß er sie heftig von sich. Sodann riß Cimber mit beiden Händen Cäsar's Gewand von seinen Schultern, und Casca, der hinter ihm stand, zog zuerst seinen Dolch und stach ihn in die Schulter, versetzte ihm aber keine große Wunde. Als sich Cäsar verletzt fühlte, ergriff er ihn sofort bei der Hand, die den Dolch hielt, und schrie: ‚O, verrätherischer Casca, was thust du?‘ Casca seinerseits rief seinem Bruder auf Griechisch zu, ihm zu helfen. Als nun so verschiedentliche zusammen eilten, um sich auf Cäsar zu stürzen, und er um sich blickte, um zu entrinnen, sah er den Brutus mit einem gezognen Schwerte in der Hand, im Begriff, nach ihm zu stoßen: da ließ er Casca's Hand los, und indem er sein Gewand über sein Antlitz zog, ließ er jeden nach ihm stoßen, der wollte."

Cäsar.

Wie? Brutus!

Cassius.

Gnade, Cäsar! Cäsar, Gnade!
Auch Cassius fällt tief zu Füßen dir,
Begnadigung für Cimber zu erbitten.

Cäsar.

Ich ließe wohl mich rühren, glich' ich euch:
Mich rührten Bitten, bät' ich um zu rühren.
Doch ich bin standhaft wie des Nordens Stern,
Deß unverrückte, ewig stäte Art
Nicht ihres Gleichen hat am Firmament.
Der Himmel prangt mit Funken ohne Zahl,
Und Feuer sind sie all' und jeder leuchtet,
Doch Einer nur behauptet seinen Stand.
So in der Welt auch: sie ist voll von Menschen,
Und Menschen sind empfindlich, Fleisch und Blut;
Doch in der Menge weiß ich Einen nur,
Der unbesiegbar seinen Platz bewahrt,
Vom Andrang unbewegt; daß ich der bin,
Auch hierin laßt es mich ein wenig zeigen,
Daß ich auf Cimbers Banne fest bestand,
Und drauf besteh', daß er im Banne bleibe.

Cinna.

O Cäsar!

Cäsar.

Fort, sag' ich! Willst du den Olymp versetzen?

Decius.

Erhabner Cäsar! —

Cäsar.

Kniet nicht Brutus auch umsonst?

Casca.

Dann, Hände, sprecht für mich!

(Casca sticht Cäsarn mit dem Dolch in den Nacken. Cäsar fällt ihm in den Arm. Er wird alsdann von verschiednen andern Verschwornen und zuletzt vom Marcus Brutus mit Dolchen durchstochen.)

Cäsar.

Brutus, auch du? — So falle, Cäsar.

(Er stirbt. Die Senatoren und das Volk fliehen bestürzt.) [1])

Cinna.

Befreiung! Freiheit! Die Tyrannei ist todt!
Lauft fort! verkündigt! ruft es durch die Gassen!

Cassius.

Hin zu der Rednerbühne! Rufet aus:
Befreiung! Freiheit! Wiederherstellung!

Brutus.

Seid nicht erschrocken, Volk und Senatoren!
Flieht nicht! steht still! Die Ehrsucht hat gebüßt.

Casca.

Geht auf die Rednerbühne, Brutus.

Decius.

Ihr, Cassius, auch.

Brutus.

Wo ist Publius?

Cinna.

Hier, ganz betroffen über diesen Aufruhr.

Metellus.

Steht dicht beisammen, wenn ein Freund des Cäsar
Etwa —

Brutus.

Sprecht nicht von stehen! — Publius, getrost!
Wir haben nicht im Sinn, euch Leid zu thun,
Auch keinem Römer sonst: sagt ihnen das.

Cassius.

Und geht nur, Publius, damit das Volk,
Das uns bestürmt, nicht euer Alter kränke.

---

1) North, Leben des Brutus: „Als Cäsar auf diese Weise erschlagen war stellte sich Brutus in die Mitte des Hauses und wollte zu den Senatoren, die nicht zur Verschwörung gehörten, reden und sie zum Bleiben veranlassen, um ihnen mitzutheilen, warum sie diese That gethan. Aber erschrocken und bestürzt flohen sie einer dicht hinter dem andern, um zur Thür hinauszukommen, und Niemand folgte ihnen. Denn es war bestimmt und unter ihnen abgemacht, daß sie Niemand sonst als Cäsar allein tödten sollten, und daß sie alle Uebrigen angehen möchten, darauf zu sehen, wie sie ihre Freiheit vertheidigten.“

Brutus.

Thut das; und niemand steh' für diese That
Als wir, die Thäter.

(Trebonius kommt zurück.)

Cassius.

Wo ist Mark Anton?

Trebonius.

Er floh bestürzt nach Haus, und Männer, Weiber
Und Kinder blicken starr, und schrein und laufen,
Als wär der jüngste Tag.

Brutus.

Schicksal! wir wollen sehn, was dir geliebt.
Wir wissen, daß wir sterben werden; Frist
Und Zeitgewinn nur ist der Menschen Trachten.

Cassius.

Ja, wer dem Leben zwanzig Jahre raubt,
Der raubt der Todesfurcht so viele Jahre.

Brutus.

Gesteht das ein, und Wohlthat ist der Tod.
So sind wir Cäsars Freunde, die wir ihm
Die Todesfurcht verkürzten. Bückt euch, Römer!
Laßt unsre Händ' in Cäsars Blut uns baden
Bis an die Ellenbogen! Färbt die Schwerter!
So treten wir hinaus bis auf den Markt,
Und, überm Haupt die rothen Waffen schwingend,
Ruft alle dann: Erlösung! Friede! Freiheit!

Cassius.

Bückt euch und taucht! In wie entfernter Zeit
Wird man dieß hohe Schauspiel wiederholen,
In neuen Zungen und mit fremdem Pomp!

Brutus.

Wie oft wird Cäsar noch zum Spiele bluten,
Der jetzt am Fußgestell Pompejus liegt,
Dem Staube gleich geachtet!

Cassius.

So oft als das geschieht,
Wird man auch unsern Bund die Männer nennen,
Die Freiheit wiedergaben ihrem Land.

Decius.

Nun, sollen wir hinaus?

Cassius.

Ja, alle fort!
Brutus voran, und seine Tritte zieren
Wir mit den kühnsten, besten Herzen Roms.

(Ein Diener kommt.)

Brutus.

Doch still! wer kommt? Ein Freund des Mark Anton.

Diener.

So, Brutus, hieß mich mein Gebieter knien,
So hieß Antonius mich niederfallen,
Und tief im Staube hieß er so mich reden:
Brutus ist edel, tapfer, weis' und redlich,
Cäsar war groß, kühn, königlich und gütig.
Sprich: Brutus lieb' ich und ich ehr' ihn auch.
Sprich: Cäsarn fürchtet' ich, ehrt' ihn und liebt' ihn.
Will Brutus nur gewähren, daß Anton
Ihm sicher nahen und erforschen dürfe,
Wie Cäsar solche Todesart verdient,
So soll dem Mark Anton der todte Cäsar
So theuer nicht als Brutus lebend sein;
Er will vielmehr dem Loos und der Partei
Des edlen Brutus unter den Gefahren
Der wankenden Verfassung treulich folgen.
Dieß sagte mein Gebieter, Mark Anton.

Brutus.

Und dein Gebieter ist ein wackrer Römer,
So achtet' ich ihn stets.
Sag, wenn es ihm geliebt hieher zu kommen,
So steh' ich Red' ihm, und, bei meiner Ehre,
Entlass' ihn ungekränkt.

Diener.

Ich hol' ihn gleich. (Ab.)

Brutus.

Ich weiß, wir werden ihn zum Freunde haben.

Cassius.

Ich wünsch' es, doch es wohnt ein Sinn in mir,
Der sehr ihn fürchtet; und mein Unglückahnden
Trifft immer ein aufs Haar.

(Antonius kommt zurück.)

Brutus.

Hier kommt Antonius ja. — Willkommen, Mark Anton!

Antonius.

O großer Cäsar! liegst du so im Staube?
Sind alle deine Siege, Herrlichkeiten,
Triumphe, Beuten, eingesunken nun
In diesen kleinen Raum? — Gehab dich wohl! —
Ich weiß nicht, edle Herrn, was ihr gedenkt,
Wer sonst noch bluten muß, wer reif zum Fall.
Wofern ich selbst, kann keine Stunde besser
Als Cäsars Todesstunde, halb so kostbar
Kein Werkzeug sein, als diese eure Schwerter,
Geschmückt mit Blut, dem edelsten der Welt.
Ich bitt' euch, wenn ihrs feindlich mit mir meint,
Jetzt, da noch eure Purpurhände dampfen,
Büßt eure Lust. Und lebt' ich tausend Jahre,
Nie werd' ich so bereit zum Tod mich fühlen;
Kein Ort gefällt mir so, kein Weg zum Tode,
Als hier beim Cäsar fallen, und durch euch,
Die ersten Heldengeister unsrer Zeit.

Brutus.

O Mark Anton! begehrt nicht euren Tod.
Wir müssen blutig zwar und grausam scheinen,
Wie unsre Händ' und die geschehne That
Uns zeigen: doch ihr seht die Hände nur,
Und dieses blut'ge Werk, so sie vollbracht;
Nicht unsre Herzen: sie sind mitleidsvoll,
Und Mitleid gegen Roms gesammte Noth
(Wie Feuer Feuer löscht, so Mitleid Mitleid) [1])

---

1) Dieser Vergleich wiederholt sich in Romeo und Julia, Akt I, Scene 2; Coriolanus, Akt IV, Scene 7 und in den beiden Edlen von Verona, Akt II, Scene 4.

Verübt' an Cäsarn dieß. Was euch betrifft,
Für euch sind unsre Schwerter stumpf, Anton.
Seht, unsre Arme, trotz verübter Tücke,
Und unsre Herzen, brüderlich gesinnt,
Empfangen euch mit aller Innigkeit,
Mit redlichen Gedanken und mit Achtung.

Cassius.

Und eure Stimme soll so viel als jede
Bei der Vertheilung neuer Würden gelten.

Brutus.

Seid nur geduldig, bis wir erst das Volk
Beruhigt, das vor Furcht sich selbst nicht kennt,
Dann legen wir den Grund euch dar, weßwegen
Ich, der den Cäsar liebt', als ich ihn schlug,
Also verfahren.

Antonius.

Ich bau' auf eure Weisheit.
Mir reiche jeder seine blut'ge Hand.
Erst, Marcus Brutus, schütteln wir sie uns;
Dann, Cajus Cassius, faß' ich eure Hand;
Nun eure, Decius Brutus; eure, Cinna;
Metellus, eure nun; mein tapfrer Casca,
Die eure; reicht, Trebonius, eure mir,
Zuletzt, doch nicht der letzte meinem Herzen.
Ach, all' ihr edlen Herrn! was soll ich sagen?
Mein Ansehn steht jetzt auf so glattem Boden,
Daß ich euch eines von zwei schlimmen Dingen,
Ein Feiger oder Schmeichler scheinen muß.
Daß ich dich liebte, Cäsar, o, es ist wahr!
Wofern dein Geist jetzt niederblickt auf uns,
Wirds dich nicht kränken, bittrer als dein Tod
Zu sehn, wie dein Antonius Frieden macht,
Und deiner Feinde blut'ge Hände drückt,
Du Edelster, in deines Leichnams Nähe?
Hätt' ich so manches Aug als Wunden du,
Und jedes strömte Thränen, wie sie Blut,
Das ziemte besser mir als einen Bund

Der Freundschaft einzugehn mit deinen Feinden.
Verzeih mir, Julius! — Du edler Hirsch,
Hier wurdest du erjagt, hier fielest du;
Hier stehen deine Jäger, mit den Zeichen
Des Mordes, und von deinem Blut bepurpurt.
O Welt! du warst der Wald für diesen Hirsch,
Und er, o Welt! war seines Waldes Stolz. —
Wie ähnlich einem Wild, von vielen Fürsten
Geschossen, liegst du hier!

Cassius.

Antonius —

Antonius.

Verzeiht mir, Cajus Cassius;
Dieß werden selbst die Feinde Cäsars sagen,
An einem Freund ists kalte Mäßigung.

Cassius.

Ich tadl' euch nicht, daß ihr den Cäsar preist;
Allein, wie denkt ihr euch mit uns zu stehen?
Seid ihr von unsern Freunden? oder sollen
Wir vorwärts dringen, ohn' auf euch zu baun?

Antonius.

Deßwegen faßt' ich eure Hände, nur
Vergaß ich mich, als ich auf Cäsarn blickte.
Ich bin euch allen Freund, und lieb' euch alle,
In Hoffnung, eure Gründe zu vernehmen,
Wie und warum gefährlich Cäsar war.

Brutus.

Ja wohl, sonst wär dieß ein unmenschlich Schauspiel.
Und unsre Gründe sind so wohl bedacht,
Wärt ihr der Sohn des Cäsar, Mark Anton,
Sie gnügten euch.

Antonius.

Das such' ich einzig ja.
Auch halt' ich an um die Vergünstigung,
Den Leichnam auszustellen auf dem Markt,
Und auf der Bühne, wie's dem Freunde ziemt,
Zu reden bei der Feier der Bestattung.

Brutus.

Das mögt ihr, Mark Anton.

Cassius.

Brutus, ein Wort mit euch!

(Beiseit.) Ihr wißt nicht, was ihr thut: gestattet nicht,
Daß ihm Antonius die Rede halte.
Wißt ihr, wie sehr das Volk durch seinen Vortrag
Sich kann erschüttern lassen?

Brutus.

Nein, verzeiht.

Ich selbst betrete erst die Bühn', und lege
Von unsers Cäsars Tod die Gründe dar.
Was dann Antonius sagen wird, erklär' ich,
Gescheh' erlaubt und mit Bewilligung;
Es sei uns recht, daß Cäsar jeder Ehre
Theilhaftig werde, so die Sitte heiligt.
Dieß wird uns mehr Gewinn als Schaden bringen.

Cassius.

Wer weiß, was vorfällt? Ich bin nicht dafür.

Brutus.

Hier, Mark Anton, nehmt ihr die Leiche Cäsars.
Ihr sollt uns nicht in eurer Rede tadeln;
Doch sprecht von Cäsarn Gutes nach Vermögen,
Und sagt, daß ihrs mit unserm Willen thut.
Sonst sollt ihr gar mit dem Begängniß nichts
Zu schaffen haben. Auf derselben Bühne,
Zu der ich jetzo gehe, sollt ihr reden,
Wenn ich zu reden aufgehört.

Antonius.

So sei's,

Ich wünsche weiter nichts.

Brutus.

Bereitet denn die Leich' und folget uns.

(Alle bis auf Antonius ab.)

Antonius.

O du, verzeih mir, blutend Stückchen Erde!
Daß ich mit diesen Schlächtern freundlich that.

Du bist der Rest des edelsten der Männer,
Der jemals lebt' im Wechsellauf der Zeit.
Weh! weh der Hand, die dieses Blut vergoß!
Jetzt prophezei' ich über deinen Wunden,
Die ihre Purpurlippen öffnen, stumm
Von meiner Zunge Stimm' und Wort erflehend:
Ein Fluch wird fallen auf der Menschen Glieder,
Und innre Wuth und wilder Bürgerzwist
Wird ängsten alle Theil' Italiens;
Verheerung, Mord wird so zur Sitte werden,
Und so gemein das Furchtbarste, daß Mütter
Nur lächeln, wenn sie ihre zarten Kinder
Geviertheilt von des Krieges Händen sehn.
Die Fertigkeit in Greueln würgt das Mitleid;
Und Cäsars Geist, nach Rache jagend, wird,
Zur Seit' ihm Ate, heiß der Höll' entstiegen,
In diesen Grenzen mit des Herrschers Ton
Mord rufen, und des Krieges Hund entfesseln [1]),
Daß diese Schandthat auf der Erde stinke
Von Menschenaas, das um Bestattung ächzt.

(Ein Diener kommt.)

Ihr dienet dem Octavius Cäsar? nicht?

Diener.

Ja, Mark Anton.

Antonius.

Cäsar beschied ihn schriftlich her nach Rom.

Diener.

Die Brief' empfing er und ist unterwegs;
Und mündlich hieß er mich an euch bestellen —

(Er erblickt den Leichnam Cäsars.)

O Cäsar!

Antonius.

Dein Herz ist voll, geh auf die Seit' und weine.
Ich sehe, Leid steckt an: denn meine Augen,

---

1) Vergl. Heinrich V., Akt I, Chorus: „Dann käm' sich selber gleich der tapfre Heinrich In Mars Gestalt; wie Hund' an seinen Fersen Gekoppelt, würde Hunger, Feu'r und Schwert Um Dienst sich schmiegen."

Da sie des Grames Perlen sahn in deinen,
Begannen sie zu fließen. — Kommt dein Herr?

Diener.

Er bleibt zu Nacht von Rom nur sieben Meilen.

Antonius.

Reit schnell zurück und meld ihm, was geschehn.
Hier ist ein Rom voll Trauer und Gefahr,
Kein sichres Rom noch für Octavius.
Eil hin und sag ihm das! — Nein, warte noch!
Du sollst nicht fort, bevor ich diese Leiche
Getragen auf den Markt, und meine Rede
Das Volk geprüft, wie dieser blut'gen Männer
Unmenschliches Beginnen ihm erscheint;
Und dem gemäß sollst du dem jungen Cäsar
Berichten, wie allhier die Dinge stehn.
Leih deinen Arm mir. (Beide ab mit Cäsars Leiche.)

Zweite Scene.

Das Forum.

(Brutus und Cassius kommen mit einem Haufen Volkes.) [1])

Bürger.

Wir wollen Rechenschaft, legt Rechenschaft uns ab!

Brutus.

So folget mir und gebt Gehör mir, Freunde. —
Ihr, Cassius, geht in eine andre Straße
Und theilt die Haufen —
Wer mich will reden hören, bleibe hier;
Wer Cassius folgen will, der geh' mit ihm.

---

1) Dieser Scene liegt folgende Stelle bei North zu Grunde (Leben des Brutus): „Als nun die Ermordung kaum geschehen war, entstand zuerst ein plötzliches Geschrei des Volkes, das hin- und herlief, was die Furcht und den Tumult noch vermehrte. Als sie aber sahen, daß Jene Niemanden tödteten, noch auch plünderten oder etwas zerstörten, gingen Einige von den Senatoren und Viele aus dem Volke, indem sie einander Muth einsprachen, aufs Capitol zu ihnen“

Wir wollen öffentlich die Gründ' erklären
Von Cäsars Tod.

Erster Bürger.

Ich will den Brutus hören.

Zweiter Bürger.

Den Cassius ich: so können wir die Gründe
Vergleichen, wenn wir beide angehört.

(Cassius mit einigen Bürgern ab. Brutus besteigt die Rostra.) [1])

Dritter Bürger.

Der edle Brutus steht schon oben: still! [2])

Brutus.

Seid ruhig bis zum Schluß.

Römer! Mitbürger! Freunde! Hört mich meine Sache führen, und seid still, damit ihr hören möget. Glaubt mir um meiner Ehre willen, und hegt Achtung vor meiner Ehre, damit ihr glauben mögt. Richtet mich nach eurer Weisheit, und weckt eure Sinne, um desto besser urtheilen zu können. Ist jemand in dieser Versammlung, irgend ein herzlicher Freund Cäsars, dem sage ich: des Brutus Liebe zum Cäsar war nicht geringer als seine. Wenn dieser Freund dann fragt, warum Brutus gegen Cäsar aufstand, ist dieß meine Antwort: nicht, weil ich Cäsarn weniger liebte, sondern weil ich Rom mehr liebte. Wolltet ihr lieber, Cäsar lebte und ihr stürbet alle als Sklaven, als daß Cäsar todt ist, damit ihr alle lebet wie freie Männer? Weil Cäsar mich liebte, wein' ich um ihn; weil er glücklich war, freue ich mich; weil er tapfer war, ehr' ich ihn; aber weil

1) North, Leben des Brutus: „Als dort sich eine große Schaar von Männern nach einander angesammelt hatte, hielt Brutus eine Rede an sie, um die Gunst des Volkes zu gewinnen, und Rechenschaft abzulegen über das, was sie gethan. Alle die, welche dabei standen, sagten, sie hätten recht gehandelt, und riefen ihnen zu, daß sie dreist vom Capitol herunterkommen sollten auf den Marktplatz. Die Uebrigen folgten in einem Haufen; aber Brutus ging voran, höchst ehrenvoll umgeben von den edelsten Männern der Stadt, die ihn vom Capitol herab begleiteten, über das Forum hinweg nach der Rednerbühne "

2) North, Leben des Brutus: „Als ihn das Volk auf der Rednerbühne sah, obwohl es ein Haufen Gesindel von allen Sorten war, und nicht abgeneigt, Unruhen anzufangen, bewahrten sie dennoch, aus Scham dieß zu thun, wegen ihrer Ehrerbietung gegen Brutus, Stillschweigen, um zu hören, was er sagen würde; als Brutus zu sprechen anfing, gewährten sie ihm ruhiges Gehör; unmittelbar darauf zeigten sie jedoch, daß sie mit der Ermordung ganz und gar nicht zufrieden wären."

er herrschsüchtig war, erschlug ich ihn. Also Thränen für seine Liebe, Freude für sein Glück, Ehre für seine Tapferkeit, und Tod für seine Herrschsucht. Wer ist hier so niedrig gesinnt, daß er ein Knecht sein möchte? Ist es jemand, er rede, denn ihn habe ich beleidigt. Wer ist hier so roh, daß er nicht wünschte, ein Römer zu sein? Ist es jemand, er rede, denn ihn habe ich beleidigt. Ich halte inne, um Antwort zu hören.

Bürger.

(Verschiedene Stimmen auf einmal.)

Niemand, Brutus, niemand.

Brutus. Dann habe ich niemand beleidigt. Ich that Cäsarn nichts, als was ihr dem Brutus thun würdet. Die Untersuchung über seinen Tod ist im Capitol aufgezeichnet: sein Ruhm nicht geschmälert, wo er Verdienste hatte; seine Vergehen nicht übertrieben, für die er den Tod gelitten.

(**Antonius** und Andre treten auf mit Cäsars Leiche.)

Hier kommt seine Leiche, vom Mark Anton betrauert, der, ob er schon keinen Theil an seinem Tode hatte, die Wohlthat seines Sterbens, einen Platz im gemeinen Wesen, genießen wird. Wer von euch wird es nicht? Hiermit trete ich ab: wie ich meinen besten Freund für das Wohl Roms erschlug, so habe ich denselben Dolch für mich selbst, wenn es dem Vaterlande gefällt, meinen Tod zu bedürfen.

Bürger.

Lebe, Brutus! lebe! lebe!

Erster Bürger.

Begleitet mit Triumph ihn in sein Haus.

Zweiter Bürger.

Stellt ihm ein Bildniß auf bei seinen Ahnen.

Dritter Bürger.

Er werde Cäsar!

Vierter Bürger.

Im Brutus krönt ihr Cäsars beſſ're Gaben.

Erster Bürger.

Wir bringen ihn zu Haus mit lautem Jubel.

Brutus.

Mitbürger —

Zweiter Bürger.

Schweigt doch! stille! Brutus spricht.

Erster Bürger.

Still da!

Brutus.

Ihr guten Bürger, laßt allein mich gehn:
Bleibt mir zu Liebe hier beim Mark Anton.
Ehrt Cäsars Leiche, ehret seine Rede,
Die Cäsars Ruhm verherrlicht: dem Antonius
Gab unser Will' Erlaubniß, sie zu halten.
Ich bitt' euch, keiner gehe fort von hier
Als ich allein, bis Mark Anton gesprochen. (Ab.)

Erster Bürger.

He, bleibt doch! Hören wir den Mark Anton.

Dritter Bürger.

Laßt ihn hinaufgehn auf die Rednerbühne.
Ja, hört ihn! Edler Mark Anton, hinauf!

Antonius.

Um Brutus willen bin ich euch verpflichtet.

Vierter Bürger.

Was sagt er da vom Brutus?

Dritter Bürger.

Er sagt, um Brutus willen find' er sich
Uns insgesammt verpflichtet.

Vierter Bürger.

Er thäte wohl,
Dem Brutus hier nichts Uebles nachzureden.

Erster Bürger.

Der Cäsar war ein Tyrann.

Dritter Bürger.

Ja, das ist sicher.
Es ist ein Glück für uns, daß Rom ihn los ward.

Vierter Bürger.

Still! Hört doch, was Antonius sagen kann!

Antonius.

Ihr edlen Römer —

Bürger.

Still da! hört ihn doch!

Antonius.

Mitbürger! Freunde! Römer! hört mich an:
Begraben will ich Cäsarn, nicht ihn preisen.
Was Menschen Uebles thun, das überlebt sie,
Das Gute wird mit ihnen oft begraben.
So sei es auch mit Cäsarn! Der edle Brutus
Hat euch gesagt, daß er voll Herrschsucht war;
Und war er das, so wars ein schwer Vergehen,
Und schwer hat Cäsar auch dafür gebüßt.
Hier, mit des Brutus Willen und der Andern,
(Denn Brutus ist ein ehrenwerther Mann,
Das sind sie alle, alle ehrenwerth)
Komm' ich, bei Cäsars Leichenzug zu reden.
Er war mein Freund, war mir gerecht und treu:
Doch Brutus sagt, daß er voll Herrschsucht war,
Und Brutus ist ein ehrenwerther Mann.
Er brachte viel Gefangne heim nach Rom,
Wofür das Lösegeld den Schatz gefüllt.
Sah das der Herrschsucht wohl am Cäsar gleich?
Wenn Arme zu ihm schrien, so weinte Cäsar:
Die Herrschsucht sollt' aus härterm Stoff bestehn.
Doch Brutus sagt, daß er voll Herrschsucht war,
Und Brutus ist ein ehrenwerther Mann.
Ihr alle saht, wie am Lupercus-Fest
Ich dreimal ihm die Königskrone bot,
Die dreimal er geweigert. War das Herrschsucht?
Doch Brutus sagt, daß er voll Herrschsucht war,
Und ist gewiß ein ehrenwerther Mann.
Ich will, was Brutus sprach, nicht widerlegen,
Ich spreche hier von dem nur, was ich weiß.
Ihr liebtet all' ihn einst nicht ohne Grund:
Was für ein Grund wehrt euch, um ihn zu trauern?
O Urtheil, du entflohst zum blöden Vieh,
Der Mensch ward unvernünftig! — Habt Geduld!

Mein Herz ist in dem Sarge hier beim Cäsar,
Und ich muß schweigen, bis es mir zurückkommt.

Erster Bürger.

Mich dünkt, in seinen Reden ist viel Grund.

Zweiter Bürger.

Wenn man die Sache recht erwägt, ist Cäsarn
Groß Unrecht widerfahren.

Dritter Bürger.

Meint ihr, Bürger?
Ich fürcht', ein Schlimmrer kommt an seine Stelle.

Vierter Bürger.

Habt ihr gehört? Er nahm die Krone nicht:
Da sieht man, daß er nicht herrschsüchtig war.

Erster Bürger.

Wenn dem so ist, so wird es manchem theuer
Zu stehen kommen.

Zweiter Bürger.

Ach, der arme Mann!
Die Augen sind ihm feuerroth vom Weinen.

Dritter Bürger.

Antonius ist der bravste Mann in Rom.

Vierter Bürger.

Gebt Acht, er fängt von neuem an zu reden.

Antonius.

Noch gestern hätt' umsonst dem Worte Cäsars
Die Welt sich widersetzt: nun liegt er da,
Und der Geringste neigt sich nicht vor ihm.
O Bürger! strebt' ich, Herz und Muth in euch
Zur Wuth und zur Empörung zu entflammen,
So thät' ich Cassius und Brutus Unrecht,
Die ihr als ehrenwerthe Männer kennt.
Ich will nicht ihnen Unrecht thun, will lieber
Dem Todten Unrecht thun, mir selbst und euch,
Als ehrenwerthen Männern, wie sie sind.
Doch seht dieß Pergament mit Cäsars Siegel:

Ich fands bei ihm, es ist sein letzter Wille.[1]
Vernähme nur das Volk dieß Testament,
(Das ich, verzeiht mir, nicht zu lesen denke)
Sie gingen hin und küßten Cäsars Wunden,
Und tauchten Tücher in sein heil'ges Blut,
Ja bäten um ein Haar zum Angedenken,
Und sterbend nennten sie's im Testament,
Und hinterließens ihres Leibes Erben
Zum köstlichen Vermächtniß.

Vierter Bürger.

Wir wollens hören: lest das Testament.
Lest, Mark Anton!

Bürger.

Ja ja, das Testament!
Laßt Cäsars Testament uns hören.

Antonius.

Seid ruhig, lieben Freund'! Ich darfs nicht lesen;
Ihr müßt nicht wissen, wie euch Cäsar liebte.
Ihr seid nicht Holz, nicht Stein, ihr seid ja Menschen;
Drum, wenn ihr Cäsars Testament erführt,
Es setzt' in Flammen euch, es macht' euch rasend.
Ihr dürft nicht wissen, daß ihr ihn beerbt;
Denn wüßtet ihrs, was würde draus entstehn?

Bürger.

Lest das Testament! Wir wollens hören, Mark Anton!
Ihr müßt es lesen: Cäsars Testament!

---

1) North, Leben des Brutus: „Als nun Antonius dachte, es wäre gut, das Testament öffentlich zu verlesen, und auch, seine Leiche ehrenvoll zu bestatten, und keineswegs ohne Sang und Klang, damit das Volk dabei nicht Veranlassung nähme, sich noch mehr verletzt zu fühlen, wenn sie anders handelten, sprach Cassius heftig dagegen." — Diesen Zug hat Shakespeare weiter oben benutzt. Bei North wird dann fortgefahren: „Aber Brutus trat dem Vorschlage bei und billigte ihn: worin er einen zweiten Fehler begangen zu haben scheint. Denn der erste Fehler, den er beging, war der, daß er seinen Mitverschworenen darin nicht nachgeben wollte, daß auch Antonius getödtet würde: und darum klagte man ihn mit Recht an, daß er dadurch einen mächtigen und erbitterten Feind der Verschwörung geschont und gekräftigt hätte. Der zweite Fehler war der, daß er zugab, daß Cäsar's Leichenfeier abgehalten würde, wie Antonius es haben wollte, was in der That Alles verdarb."

Antonius.

Wollt ihr euch wohl gedulden? wollt ihr warten?
Ich übereilte mich, da ichs euch sagte.
Ich fürcht', ich thu' den ehrenwerthen Männern
Zu nah, von deren Dolchen Cäsar fiel;
Ich fürcht' es.

Vierter Bürger.

Sie sind Verräther: ehrenwerthe Männer!

Bürger.

Das Testament! Das Testament!

Zweiter Bürger.

Sie waren Bösewichter, Mörder! Das Testament!
Lest das Testament!

Antonius.

So zwingt ihr mich, das Testament zu lesen?
Schließt einen Kreis um Cäsars Leiche denn,
Ich zeig' euch den, der euch zu Erben machte.
Erlaubt ihr mirs? soll ich hinuntersteigen?

Bürger.

Ja, kommt nur!

Zweiter Bürger.

Steigt herab! (Er verläßt die Rednerbühne.)

Dritter Bürger.

Es ist euch gern erlaubt.

Vierter Bürger.

Schließt einen Kreis herum.

Erster Bürger.

Zurück vom Sarge! von der Leiche weg!

Zweiter Bürger.

Platz für Antonius! für den edlen Antonius!

Antonius.

Nein, drängt nicht so heran! Steht weiter weg!

Bürger.

Zurück! Platz da! zurück!

Antonius.

Wofern ihr Thränen habt, bereitet euch
Sie jetzo zu vergießen. Diesen Mantel,

Ihr kennt ihn alle; noch erinnr' ich mich
Des ersten Males, daß ihn Cäsar trug,
In seinem Zelt, an einem Sommerabend —
Er überwand den Tag die Nervier —
Hier, schauet! fuhr des Cassius Dolch herein;
Seht, welchen Riß der tück'sche Casca machte!
Hier stieß der vielgeliebte Brutus durch.
Und als er den verfluchten Stahl hinwegriß,
Schaut her, wie ihm das Blut des Cäsar folgte,
Als stürzt' es vor die Thür, um zu erfahren,
Ob wirklich Brutus so unfreundlich klopfte.
Denn Brutus, wie ihr wißt, war Cäsars Engel. —
Ihr Götter, urtheilt, wie ihn Cäsar liebte!
Kein Stich von allen schmerzte so wie der.
Denn als der edle Cäsar Brutus sah,
Warf Undank, stärker als Verrätherwaffen,
Ganz nieder ihn: da brach sein großes Herz,
Und in dem Mantel sein Gesicht verhüllend,
Grad am Gestell der Säule des Pompejus,
Von der das Blut rann, fiel der große Cäsar.
O meine Bürger, welch ein Fall war das!
Da fielet ihr und ich; wir alle fielen,
Und über uns frohlockte blut'ge Tücke.
O ja! nun weint ihr, und ich merk', ihr fühlt
Den Drang des Mitleids: dieß sind milde Tropfen.
Wie? weint ihr, gute Herzen, seht ihr gleich
Nur unsers Cäsars Kleid verletzt? Schaut her!
Hier ist er selbst, geschändet von Verräthern.

Erster Bürger.

O kläglich Schauspiel!

Zweiter Bürger.

O edler Cäsar!

Dritter Bürger.

O jammervoller Tag!

Vierter Bürger.

O Buben und Verräther!

Erster Bürger.

O blut'ger Anblick!

Zweiter Bürger.

Wir wollen Rache, Rache! Auf und sucht!
Sengt! brennt! schlagt! mordet! laßt nicht Einen leben!

Antonius.

Seid ruhig, meine Bürger!

Erster Bürger.

Still da! Hört den edlen Antonius!

Zweiter Bürger.

Wir wollen ihn hören, wir wollen ihm folgen, wir wollen für ihn sterben.

Antonius.

Ihr guten lieben Freund', ich muß euch nicht
Hinreißen zu des Aufruhrs wildem Sturm.
Die diese That gethan, sind ehrenwerth.
Was für Beschwerden sie persönlich führen,
Warum sie's thaten, ach! das weiß ich nicht.
Doch sind sie weis' und ehrenwerth, und werden
Euch sicherlich mit Gründen Rede stehn.
Nicht euer Herz zu stehlen komm' ich, Freunde:
Ich bin kein Redner, wie es Brutus ist,
Nur, wie ihr alle wißt, ein schlichter Mann,
Dem Freund ergeben, und das wußten die
Gar wohl, die mir gestattet hier zu reden.
Ich habe weder Schriftliches noch Worte,
Noch Würd' und Vortrag, noch die Macht der Rede,
Der Menschen Blut zu reizen; nein, ich spreche
Nur gradezu, und sag' euch, was ihr wißt.
Ich zeig' euch des geliebten Cäsars Wunden,
Die armen stummen Munde, heiße die
Statt meiner reden. Aber wär ich Brutus,
Und Brutus Mark Anton, dann gäb' es einen,
Der eure Geister schürt', und jeder Wunde
Des Cäsar eine Zunge lieh', die selbst
Die Steine Roms zum Aufstand würd' empören.

Dritter Bürger.

Empörung!

Erster Bürger.

Steckt des Brutus Haus in Brand!

Dritter Bürger.

Hinweg denn! kommt, sucht die Verschwornen auf!

Antonius.

Noch hört mich, meine Bürger, hört mich an!

Bürger.

Still da! Hört Mark Anton! den edlen Mark Anton!

Antonius.

Nun, Freunde, wißt ihr selbst auch, was ihr thut?
Wodurch verdiente Cäsar eure Liebe?
Ach nein! ihr wißt nicht. — Hört es denn! Vergessen
Habt ihr das Testament, wovon ich sprach.

Bürger.

Wohl wahr! Das Testament! Bleibt, hört das Testament!

Antonius.

Hier ist das Testament mit Cäsars Siegel.
Darin vermacht er jedem Bürger Roms,
Auf jeden Kopf euch fünf und siebzig Drachmen.[1])

Zweiter Bürger.

O edler Cäsar! — Kommt, rächt seinen Tod!

Dritter Bürger.

O königlicher Cäsar!

Antonius.

Hört mich mit Geduld!

Bürger.

Still da!

---

1) North, Leben des Brutus: „Denn zu allererst, als Cäsar's Testament offen unter ihnen vorgelesen wurde, woraus sich ergab, daß er jedem Bürger Roms 75 Drachmen vermacht, und daß er dem Volke seine Gärten und Laubengänge hinterließe, die er diesseit des Tiber besaß, an der Stelle, wo jetzt der Tempel der Fortuna gebaut ist; da entbrannte die Liebe des Volkes zu ihm, und es trauerte gar gewaltig um ihn.“ — Daraus geht hervor, daß das Testament vor der eigentlichen Leichenrede gelesen wurde. Shakespeare erreicht einen großen dramatischen Effect, daß er die Veröffentlichung des Testaments mit der Leichenrede des Antonius verbindet.

Antonius.

Auch läßt er alle seine Lustgehege,
Verschloßne Lauben, neugepflanzte Gärten,
Diesseits der Tiber, euch und euren Erben
Auf ew'ge Zeit; damit ihr euch ergehn
Und euch gemeinsam dort ergötzen könnt.
Das war ein Cäsar: wann kommt seines Gleichen?

Erster Bürger.

Nimmer! nimmer! — Kommt! hinweg! hinweg!
Verbrennt den Leichnam auf dem heil'gen Platze,
Und mit den Bränden zündet den Verräthern
Die Häuser an. Nehmt denn die Leiche auf!

Zweiter Bürger.

Geht! holt Feuer!

Dritter Bürger.

Reißt Bänke ein!

Vierter Bürger.

Reißt Sitze, Läden, alles ein! (Die Bürger mit Cäsars Leiche ab.)

Antonius.

Nun wirk' es fort. Unheil, du bist im Zuge[1]):
Nimm, welchen Lauf du willst! —

(Ein Diener kommt.)

Was bringst du, Bursch?

---

1) Eine Andeutung im Leben des Brutus bildet gewissermaßen den Schlüssel zu diesem Meisterstück der Redekunst: „Nachher, als Cäsars Leiche auf den Marktplatz gebracht wurde, und Antonius seine Leichenrede zum Ruhme des Todten hielt, gemäß der alten römischen Sitte, und als er wahrnahm, daß seine Worte das gemeine Volk zur Leidenschaft fortrissen, richtete er seine Beredtsamkeit so ein, daß sie ihre Herzen nur noch mehr stachelte; und indem er Cäsar's ganz blutiges Gewand in seine Hand nahm, breitete er es offen vor Aller Augen aus, indem er zeigte, was für eine Menge von Schnitten und Löchern es an sich trug. Darüber gerieth das Volk sofort in solche Wuth und Empörung, daß die Ordnung unter den niedrigen Leuten nicht länger gewahrt blieb. Denn Einige von ihnen riefen: ‚Schlagt die Mörder todt!' Andere rissen Bänke, Tische, Buden, die um den Marktplatz standen, nieder, wie sie es früher bei der Bestattung des Clodius gemacht; und nachdem sie das Alles auf einen Haufen zusammengebracht, steckten sie ihn in Brand, und legten darauf die Leiche des Cäsar, und verbrannten sie mitten unter den heiligsten Plätzen. Und ferner, als das Feuer über und über flammte, ergriffen die Einen hier, die Andern dort lodernde Feuerbrände, und liefen mit denselben zu den Häusern der Mörder, die ihn umgebracht, um sie in Brand zu stecken."

Diener.

Herr, Octavius ist schon nach Rom gekommen.

Antonius.

Wo ist er?

Diener.

Er und Lepidus sind in Cäsars Hause.

Antonius.

Ich will sofort dahin, ihn zu besuchen:
Er kommt erwünscht. Das Glück ist aufgeräumt
Und wird in dieser Laun' uns nichts versagen.

Diener.

Ich hört' ihn sagen, Cassius und Brutus
Sei'n durch die Thore Roms wie toll geritten.

Antonius.

Vielleicht vernahmen sie vom Volke Kundschaft,
Wie ich es aufgewiegelt. Führ indeß
Mich zum Octavius. (Beide ab.)

Dritte Scene.

Eine Straße.

(Cinna der Poet tritt auf.)

Cinna.

Mir träumte heut, daß ich mit Cäsarn schmauste [1]),
Und Mißgeschick füllt meine Phantasie.

---

1) North, Leben des Brutus: „Da war aber ein Poet Namens Cinna, der kein Theilnehmer an der Verschwörung gewesen war, sondern stets Einer von Cäsar's hauptsächlichsten Freunden. Dieser träumte die Nacht vorher, daß Cäsar ihn einlüde, bei ihm zu Abend zu speisen; und daß, als er sich weigerte zu kommen, Cäsar sehr in ihn drang und ihn zwang, so daß er ihn zuletzt an der Hand zu einem großen dunklen Raume führte, wohin er in Verwunderung und Furcht dazu getrieben wurde, ihm gegen seinen Willen zu folgen. Dieser Traum versetzte ihn die ganze Nacht in Aufregung, und doch, als er am nächsten Morgen hörte, daß sie Cäsars Leiche bestatteten, ging er trotzdem, weil er sich schämte dem Leichenzuge nicht zu folgen, aus seinem Hause und wagte sich in das Gedränge des Pöbels, der in großer Aufregung war. Und da ihn Jemand bei seinem Namen: Cinna, rief, dachte das Volk, er sei jener Cinna, der in einer Rede, die er gehalten, sehr schlecht von Cäsar gesprochen habe, und fielen in ihrer Wuth über ihn her, und erschlugen ihn sofort auf dem Marktplatze."

Ich bin unlustig aus dem Haus zu gehn,
Doch treibt es mich heraus.

(Bürger kommen.)

Erster Bürger. Wie ist euer Name?

Zweiter Bürger. Wo geht ihr hin?

Dritter Bürger. Wo wohnt ihr?

Vierter Bürger. Seid ihr verheirathet oder ein Junggesell?

Zweiter Bürger. Antwortet jedem unverzüglich.

Erster Bürger. Ja, und kürzlich.

Vierter Bürger. Ja, und weislich.

Dritter Bürger. Ja, und ehrlich, das rathen wir euch.

Cinna. Wie ist mein Name? Wohin gehe ich? Wo wohne ich? Bin ich verheirathet oder ein Junggesell? Also um jedem Manne unverzüglich, und kürzlich, weislich und ehrlich zu antworten, sage ich weislich: ich bin ein Junggesell.

Zweiter Bürger. Das heißt so viel: wer heirathet, ist ein Narr. Dafür denke ich euch eins zu versetzen. — Weiter, unverzüglich!

Cinna. Unverzüglich gehe ich zu Cäsars Bestattung.

Erster Bürger. Als Freund oder Feind?

Cinna. Als Freund.

Zweiter Bürger. Das war unverzüglich beantwortet.

Vierter Bürger. Eure Wohnung, kürzlich!

Cinna. Kürzlich, ich wohne beim Capitol.

Dritter Bürger. Euer Name, Herr! ehrlich!

Cinna. Ehrlich, mein Name ist Cinna.

Erster Bürger. Reißt ihn in Stücke! Er ist ein Verschworner.

Cinna. Ich bin Cinna der Poet! Ich bin Cinna der Poet!

Vierter Bürger. Zerreißt ihn für seine schlechten Verse! Zerreißt ihn für seine schlechten Verse!

Cinna. Ich bin nicht Cinna der Verschworne.

Vierter Bürger. Es thut nichts: sein Name ist Cinna; reißt ihm nur den Namen aus dem Herzen und laßt ihn laufen.

Dritter Bürger. Zerreißt ihn! zerreißt ihn! Kommt, Brände! Heda, Feuerbrände! Zum Brutus! zum Cassius! Steckt alles in Brand! Ihr zu des Decius Hause! Ihr zu des Casca! Ihr zu des Ligarius! Fort! kommt! (Alle ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Rom. Ein Zimmer im Hause des Antonius.

(Antonius, Octavius und Lepidus[1]), an einem Tische sitzend.)

Antonius.

Die müssen also sterben, deren Namen
Hier angezeichnet stehn.

Octavius.

Auch euer Bruder
Muß sterben, Lepidus. Ihr willigt drein?

Lepidus.

Ich will'ge drein.

Octavius.

Zeichn' ihn, Antonius.

Lepidus.

Mit dem Beding, daß Publius nicht lebe,
Der eurer Schwester Sohn ist, Mark Anton.

Antonius.

Er lebe nicht: sieh hier, ein Strich verdammt ihn.
Doch, Lepidus, geht ihr zu Cäsars Haus,
Bringt uns sein Testament: wir wollen sehn,
Was an Vermächtnissen sich kürzen läßt.

Lepidus.

Wie? soll ich hier euch finden?

Octavius.

Hier oder auf dem Capitol. (Lepidus ab.)

---

1) Im Leben des Antonius berichtet North nach Plutarch: „Zu dem Zwecke trafen alle drei zusammen (nämlich Cäsar, Antonius und Lepidus), auf einer rings von einem kleinen Flusse umgebenen Insel, und blieben dort drei Tage beisammen." Diese Insel lag in dem Flusse Rhenus (Reno) in der Nähe von Bologna, aber der Dichter verlegt die Zusammenkunft aus ökonomischen Gründen nach Rom.

Antonius.

Dieß ist ein schwacher, unbrauchbarer Mensch[1]),
Zum Botenlaufen nur geschickt. Verdient er,
Wenn man die dreibenamte Welt vertheilt,
Daß er, als dritter Mann, sein Theil empfange?

Octavius.

Ihr glaubtet es, und hörtet auf sein Wort,
Wen man im schwarzen Rathe unsrer Acht
Zum Tode zeichnen sollte.

Antonius.

Octavius, ich sah mehr Tag' als ihr.
Ob wir auf diesen Mann schon Ehren häufen
Um manche Last des Leumunds abzuwälzen,
Er trägt sie doch nur wie der Esel Gold,
Der unter dem Geschäfte stöhnt und schwitzt,
Geführt, getrieben, wie den Weg wir weisen;
Und hat er unsern Schatz wohin wir wollen
Gebracht, dann nehmen wir die Last ihm ab,
Und lassen ihn als led'gen Esel laufen,
Daß er die Ohren schütteln mög' und grasen
Auf offner Weide.

Octavius.

Thut, was euch beliebt;
Doch ist er ein geprüfter, wackrer Krieger.

---

1) „Was nun alle anderen Sachen betrifft, so kamen sie leicht überein, und theilten das ganze römische Reich unter sich, als ob es ihr eigenes Erbe gewesen wäre. Dennoch aber konnten sie sich kaum einigen, wen sie zum Tode bestimmen sollten, denn jeder Einzelne wollte seine persönlichen Feinde tödten und seine Verwandten und Freunde schonen. Zuletzt aber, als sie ihrer unersättlichen Begierde nach Rache an ihren Feinden Raum gaben, traten sie alle Ehrfurcht vor Blutsverwandtschaft und die Heiligkeit der Freundschaft mit Füßen. Denn Cäsar (Octavius) überließ den Cicero der Willkür des Antonius, Antonius gab ebenfalls den Lucius Cäsar Preis, der sein Oheim mütterlicherseits war: und beide ließen den Lepidus seinen eigenen Bruder Paulus tödten. Doch einige Schriftsteller versichern, daß Cäsar und Antonius verlangten, daß Paulus getödtet würde, und daß Lepidus damit zufrieden war." (Leben d. Ant.) Der letzterwähnte Zug scheint bestimmend für die Charakteristik des Lepidus bei Shakespeare gewesen zu sein.

Antonius.

Das ist mein Pferd ja auch, Octavius;
Dafür bestimm' ich ihm sein Maß von Futter.
Ists ein Geschöpf nicht, das ich lehre fechten,
Umwenden, halten, grade vorwärts rennen,
Deß körperliches Thun mein Geist regiert?
In manchem Sinn ist Lepidus nichts weiter:
Man muß ihn erst abrichten, lenken, mahnen;
Ein Mensch von dürft'gem Geiste, der sich nährt
Von Gegenständen, Künsten, Nachahmungen,
Die, alt und schon von andern abgenutzt,
Erst seine Mode werden: sprecht nicht anders
Von ihm als einem Eigenthum. — Und nun,
Octavius, vernehmet große Dinge.
Brutus und Cassius werben Völker an [1]),
Wir müssen ihnen stracks die Spitze bieten.
Drum laßt die Bundsgenossen uns versammeln,
Die Freunde sichern, alle Macht aufbieten;
Und laßt zu Rath uns sitzen alsobald,
Wie man am besten Heimliches entdeckt
Und offnen Fährlichkeiten sicher trotzt.

Octavius.

Das laßt uns thun: denn uns wird aufgelauert,
Und viele Feinde bellen um uns her;
Und manche, so da lächeln, fürcht' ich, tragen
Im Herzen tausend Unheil. (Beide ab.)

---

1) Im Leben des Brutus wird berichtet: „Die Verschworenen jedoch, als sie die Gefahr voraussahen, hatten vorher weise für sich gesorgt und waren geflohen."

Zweite Scene.

Vor Brutus Zelte, im Lager nahe bei Sardes.

(Die Trommel wird gerührt. Brutus, Lucilius, Lucius und Soldaten treten auf; Pindarus und Titinius kommen ihnen entgegen.)

Brutus.

Halt!

Lucilius.

He! gebt das Wort und haltet.

Brutus.

Was giebts, Lucilius? Ist Cassius nahe?

Lucilius.

Er ist nicht weit, und hier kommt Pindarus,
Im Namen seines Herrn euch zu begrüßen.

(Pindarus überreicht dem Brutus einen Brief.)

Brutus.

Sein Gruß ist freundlich. Wißt, daß euer Herr,
Von selbst verändert oder schlecht berathen,
Mir gült'gen Grund gegeben, ungeschehn
Geschehenes zu wünschen. Aber ist er
Hier in der Näh', so wird er mir genugthun.

Pindarus.

Ich zweifle nicht, voll Ehr' und Würdigkeit
Wird, wie er ist, mein edler Herr erscheinen.

Brutus.

Wir zweifeln nicht an ihm. — Ein Wort, Lucilius
Laßt mich erfahren, wie er euch empfing.

Lucilius.

Mit Höflichkeit und Ehrbezeugung g'nug,
Doch nicht mit so vertrauter Herzlichkeit,
Nicht mit so freiem, freundlichem Gespräch,
Als er vordem wohl pflegte.

Brutus.

Du beschreibst,
Wie warme Freund' erkalten. Merke stets,
Lucilius, wenn Lieb' erkrankt und schwindet,
Nimmt sie gezwungne Höflichkeiten an.

Antonius.

Das ist mein Pferd ja auch, Octavius;
Dafür bestimm' ich ihm sein Maß von Futter.
Ists ein Geschöpf nicht, das ich lehre fechten,
Umwenden, halten, grade vorwärts rennen,
Deß körperliches Thun mein Geist regiert?
In manchem Sinn ist Lepidus nichts weiter:
Man muß ihn erst abrichten, lenken, mahnen;
Ein Mensch von dürft'gem Geiste, der sich nährt
Von Gegenständen, Künsten, Nachahmungen,
Die, alt und schon von andern abgenutzt,
Erst seine Mode werden: sprecht nicht anders
Von ihm als einem Eigenthum. — Und nun,
Octavius, vernehmet große Dinge.
Brutus und Cassius werben Völker an [1]),
Wir müssen ihnen stracks die Spitze bieten.
Drum laßt die Bundsgenossen uns versammeln,
Die Freunde sichern, alle Macht aufbieten;
Und laßt zu Rath uns sitzen alsobald,
Wie man am besten Heimliches entdeckt
Und offnen Fährlichkeiten sicher trotzt.

Octavius.

Das laßt uns thun: denn uns wird aufgelauert,
Und viele Feinde bellen um uns her;
Und manche, so da lächeln, fürcht' ich, tragen
Im Herzen tausend Unheil. (Beide ab.)

---

1) Im Leben des Brutus wird berichtet: „Die Verschworenen jedoch, als sie die Gefahr voraussahen, hatten vorher weise für sich gesorgt und waren geflohen."

Zweite Scene.

Vor Brutus Zelte, im Lager nahe bei Sardes.

(Die Trommel wird gerührt. Brutus, Lucilius, Lucius und Soldaten treten auf; Pindarus und Titinius kommen ihnen entgegen.)

Brutus.

Halt!

Lucilius.

He! gebt das Wort und haltet.

Brutus.

Was giebts, Lucilius? Ist Cassius nahe?

Lucilius.

Er ist nicht weit, und hier kommt Pindarus,
Im Namen seines Herrn euch zu begrüßen.

(Pindarus überreicht dem Brutus einen Brief.)

Brutus.

Sein Gruß ist freundlich. Wißt, daß euer Herr,
Von selbst verändert oder schlecht berathen,
Mir gült'gen Grund gegeben, ungeschehn
Geschehenes zu wünschen. Aber ist er
Hier in der Näh', so wird er mir genugthun.

Pindarus.

Ich zweifle nicht, voll Ehr' und Würdigkeit
Wird, wie er ist, mein edler Herr erscheinen.

Brutus.

Wir zweifeln nicht an ihm. — Ein Wort, Lucilius
Laßt mich erfahren, wie er euch empfing.

Lucilius.

Mit Höflichkeit und Ehrbezeugung g'nug,
Doch nicht mit so vertrauter Herzlichkeit,
Nicht mit so freiem, freundlichem Gespräch,
Als er vordem wohl pflegte.

Brutus.

Du beschreibst,
Wie warme Freund' erkalten. Merke stets,
Lucilius, wenn Lieb' erkrankt und schwindet,
Nimmt sie gezwungne Höflichkeiten an.

Einfält'ge schlichte Treu weiß nichts von Künsten;
Doch Gleißner sind wie Pferde, heiß im Anlauf:
Sie prangen schön mit einem Schein von Kraft;
Doch sollen sie den blut'gen Sporn erdulden,
So sinkt ihr Stolz, und falschen Mähren gleich
Erliegen sie der Prüfung. — Naht sein Heer?

Lucilius.

Sie wollten Nachtquartier in Sardes halten.
Der größte Theil, die ganze Reiterei
Kommt mit dem Cassius.

(Ein Marsch hinter der Scene.)

Brutus.

Horch! er ist schon da.
Rückt langsam ihm entgegen.

(Cassius tritt auf mit Soldaten.)

Cassius.

Halt!

Brutus.

Halt! Gebt das Befehlswort weiter.

(Hinter der Scene:) Halt! — Halt! — Halt! —

Cassius.

Ihr thatet mir zu nah, mein edler Brutus.

Brutus.

Ihr Götter, richtet! Thu' ich meinen Feinden
Zu nah, und sollt' ichs meinem Bruder thun?

Cassius.

Brutus, dieß euer nüchternes Benehmen
Deckt Unrecht zu, und wenn ihr es begeht —

Brutus.

Seid ruhig, Cassius! bringet leise vor,
Was für Beschwerd' ihr habt. — Ich kenn' euch wohl. —
Im Angesicht der beiden Heere hier,
Die nichts von uns als Liebe sehen sollten,
Laßt uns nicht hadern. Heißt hinweg sie ziehn,
Führt eure Klagen dann in meinem Zelt;
Ich will Gehör euch geben.

Cassius.

Pindarus,
Heißt unsre Obersten ein wenig weiter
Von diesem Platz hinweg die Schaaren führen.

Brutus.

Thut ihr das auch, Lucilius. Laßt niemand,
So lang die Unterredung dauert, ein.
Laßt Lucius und Titinius Wache stehn. (Alle ab.)

Dritte Scene.

Im Zelte des Brutus.

(Lucius und Titinius in einiger Entfernung davon.)
(Brutus und Cassius treten auf.)[1]

Cassius.

Eur Unrecht gegen mich erhellet hieraus:
Ihr habt den Lucius Pella hart verdammt,
Weil er bestochen worden von den Sardern.
Mein Brief, worin ich mich für ihn verwandt,
Weil ich ihn kenne, ward für nichts geachtet.

Brutus.

Ihr thatet euch zu nah, in solchem Fall zu schreiben.

Cassius.

In solcher Zeit wie diese ziemt es nicht,
Daß jeder kleine Fehl bekrittelt werde.

---

1) Bei North wird erzählt: „Darum, ehe sie irgend etwas Anderes unternahmen, gingen sie in ein kleines Gemach zusammen, und befahlen einem Jeden zurückzubleiben, und schlossen die Thür hinter sich zu. Dann begannen sie einander ihre Klagen auszuschütten, und wurden hitzig und laut, indem sie einander ernstlich beschuldigten, und zuletzt fingen sie beide zu weinen an. Ihre Freunde, die vor dem Gemache standen und hörten, wie sie drinnen laut und zornig gegen einander waren, geriethen in Bestürzung und Furcht, daß es zu noch Weiterem kommen möchte; aber es war befohlen, daß Niemand zu ihnen einträte."

Einfält'ge schlichte Treu weiß nichts von Künsten;
Doch Gleißner sind wie Pferde, heiß im Anlauf:
Sie prangen schön mit einem Schein von Kraft;
Doch sollen sie den blut'gen Sporn erdulden,
So sinkt ihr Stolz, und falschen Mähren gleich
Erliegen sie der Prüfung. — Naht sein Heer?

Lucilius.

Sie wollten Nachtquartier in Sardes halten.
Der größte Theil, die ganze Reiterei
Kommt mit dem Cassius.

(Ein Marsch hinter der Scene.)

Brutus.

Horch! er ist schon da.
Rückt langsam ihm entgegen.

(Cassius tritt auf mit Soldaten.)

Cassius.

Halt!

Brutus.

Halt! Gebt das Befehlswort weiter.

(Hinter der Scene:) Halt! — Halt! — Halt! —

Cassius.

Ihr thatet mir zu nah, mein edler Brutus.

Brutus.

Ihr Götter, richtet! Thu' ich meinen Feinden
Zu nah, und sollt' ichs meinem Bruder thun?

Cassius.

Brutus, dieß euer nüchternes Benehmen
Deckt Unrecht zu, und wenn ihr es begeht —

Brutus.

Seid ruhig, Cassius! bringet leise vor,
Was für Beschwerd' ihr habt. — Ich kenn' euch wohl. —
Im Angesicht der beiden Heere hier,
Die nichts von uns als Liebe sehen sollten,
Laßt uns nicht hadern. Heißt hinweg sie ziehn,
Führt eure Klagen dann in meinem Zelt;
Ich will Gehör euch geben.

Cassius.

Pindarus,
Heißt unsre Obersten ein wenig weiter
Von diesem Platz hinweg die Schaaren führen.

Brutus.

Thut ihr das auch. Lucilius. Laßt niemand,
So lang die Unterredung dauert, ein.
Laßt Lucius und Titinius Wache stehn. (Alle ab.)

Dritte Scene.

Im Zelte des Brutus.

(Lucius und Titinius in einiger Entfernung davon.)
(Brutus und Cassius treten auf.) [1])

Cassius.

Eur Unrecht gegen mich erhellet hieraus:
Ihr habt den Lucius Pella hart verdammt,
Weil er bestochen worden von den Sardern.
Mein Brief, worin ich mich für ihn verwandt,
Weil ich ihn kenne, ward für nichts geachtet.

Brutus.

Ihr thatet euch zu nah, in solchem Fall zu schreiben.

Cassius.

In solcher Zeit wie diese ziemt es nicht,
Daß jeder kleine Fehl bekrittelt werde.

---

1) Bei North wird erzählt: „Darum, ehe sie irgend etwas Anderes unternahmen, gingen sie in ein kleines Gemach zusammen, und befahlen einem Jeden zurückzubleiben, und schlossen die Thür hinter sich zu. Dann begannen sie einander ihre Klagen auszuschütten, und wurden hitzig und laut, indem sie einander ernstlich beschuldigten, und zuletzt fingen sie beide zu weinen an. Ihre Freunde, die vor dem Gemache standen und hörten, wie sie drinnen laut und zornig gegen einander waren, geriethen in Bestürzung und Furcht, daß es zu noch Weiterem kommen möchte; aber es war befohlen, daß Niemand zu ihnen einträte."

Brutus.

Laßt mich euch sagen, Cassius, daß ihr selbst
Verschrien seid, weil ihr hohle Hände macht,
Weil ihr an Unverdiente eure Aemter
Verkauft und feilschet.

Cassius.

Mach' ich hohle Hände?
Ihr wißt wohl, ihr seid Brutus, der dieß sagt,
Sonst, bei den Göttern! wär dieß Wort eur letztes.

Brutus.

Des Cassius Name adelt die Bestechung,
Darum verbirgt die Züchtigung ihr Haupt.

Cassius.

Die Züchtigung!

Brutus.

Denkt an den März! denkt an des Märzen Idus!
Hat um das Recht der große Julius nicht
Geblutet? Welcher Bube legt' an ihn
Die Hand wohl, schwang den Stahl, und nicht ums Recht
Wie? soll nun einer derer, die den ersten
Von allen Männern dieser Welt erschlugen,
Bloß weil er Räuber schützte, sollen wir
Mit schnöden Gaben unsre Hand besudeln?
Und unsrer Würden weiten Kreis verkaufen
Für so viel Plunders, als man etwa greift?
Ein Hund sein lieber, und den Mond anbellen,
Als solch ein Römer!

Cassius.

Brutus, reizt mich nicht,
Ich wills nicht dulden. Ihr vergeßt euch selbst,
Wenn ihr mich so umzäunt: ich bin ein Krieger,
Erfahrner, älter, fähiger als ihr
Bedingungen zu machen.

Brutus.

Redet nur,
Ihr seid es doch nicht, Cassius.

Cassius.

Ich bins.

Brutus.

Ich sag', ihr seid es nicht.

Cassius.

Drängt mich nicht mehr, ich werde mich vergessen;
Gedenkt an euer Heil, reizt mich nicht länger.

Brutus.

Geht, leichtgesinnter Mann!

Cassius.

Ists möglich?

Brutus.

Hört mich an, denn ich will reden.
Muß ich mich eurer jähen Hitze fügen?
Muß ich erschrecken, wenn ein Toller auffährt?

Cassius.

Ihr Götter! Götter! muß ich all dieß dulden?

Brutus.

All dieß? Noch mehr! Ergrimmt, bis es euch birst,
Das stolze Herz; geht, zeiget euren Sklaven,
Wie rasch zum Zorn ihr seid, und macht sie zittern.
Muß ich beiseit mich drücken? muß den Hof
Euch machen? Muß ich dastehn und mich krümmen
Vor eurer krausen Laune? Bei den Göttern!
Ihr sollt hinunterwürgen euren Gift,
Und wenn ihr börstet: denn von heute an
Dient ihr zum Scherz, ja zum Gelächter mir,
Wenn ihr euch so geberdet.

Cassius.

Dahin kam's?

Brutus.

Ihr sagt, daß ihr ein bess'rer Krieger seid:
Beweist es denn, macht euer Prahlen wahr.
Es soll mir lieb sein; denn, was mich betrifft,
Ich werde gern von edlen Männern lernen.

Cassius.

Ihr thut zu nah, durchaus zu nah mir, Brutus.
Ich sagt', ein ältrer Krieger, nicht ein beſſ'rer.
Sagt' ich, ein beſſ'rer?

Brutus.

Und hättet ihrs geſagt, mir gilt es gleich.

Cassius.

Mir hätte Cäſar das nicht bieten dürfen.

Brutus.

O ſchweigt! Ihr durftet ihn auch ſo nicht reizen.

Cassius.

Ich durfte nicht?

Brutus.

Nein.

Cassius.

Wie? durft' ihn nicht reizen?

Brutus.

Ihr durftet es für euer Leben nicht.

Cassius.

Wagt nicht zu viel auf meine Liebe hin:
Ich möchte thun, was mich nachher gereute.

Brutus.

Ihr habt gethan, was euch gereuen ſollte.
Eur Drohn hat keine Schrecken, Caſſius:
Denn ich bin ſo bewehrt durch Redlichkeit,
Daß es vorbeizieht wie der leere Wind,
Der nichts mir gilt. Ich ſandte hin zu euch
Um eine Summe Golds, die ihr mir abſchlugt.
Ich kann kein Geld durch ſchnöde Mittel heben,
Beim Himmel! lieber prägt' ich ja mein Herz,
Und tröpfelte mein Blut für Drachmen aus,
Als daß ich aus der Bauern harten Händen
Die jämmerliche Habe winden ſollte
Durch irgend einen Schlich. — Ich ſandt' um Gold zu euch,
Um meine Legionen zu bezahlen;
Ihr ſchlugt mirs ab: war das, wie Caſſius ſollte?
Hätt' ich dem Cajus Caſſius ſo erwiedert?

Wenn Marcus Brutus je so geizig wird,
Daß er so lump'ge Pfennige den Freunden
Verschließt, dann rüstet eure Donnerkeile,
Zerschmettert ihn, ihr Götter!

Cassius.

Ich schlug es euch nicht ab.

Brutus.

Ihr thatet es.

Cassius.

Ich thats nicht: der euch meine Antwort brachte,
War nur ein Thor. — Brutus zerreißt mein Herz.
Es sollt' ein Freund des Freundes Schwächen tragen,
Brutus macht meine größer als sie sind.

Brutus.

Das thu' ich nicht, bis ihr damit mich quält.

Cassius.

Ihr liebt mich nicht.

Brutus.

Nicht eure Fehler lieb' ich.

Cassius.

Nie konnt' ein Freundesaug dergleichen sehn.

Brutus.

Des Schmeichlers Auge säh sie nicht, erschienen
Sie auch so riesenhaft wie der Olymp.

Cassius.

Komm, Mark Anton, und komm, Octavius, nur!
Nehmt eure Rach' allein am Cassius,
Denn Cassius ist des Lebens überdrüssig:
Gehaßt von einem, den er liebt; getrotzt
Von seinem Bruder; wie ein Knecht gescholten.
Man späht nach allen meinen Fehlern, zeichnet
Sie in ein Denkbuch, lernt sie aus dem Kopf,
Wirft sie mir in die Zähne. — O ich könnte
Aus meinen Augen meine Seele weinen!
Da ist mein Dolch, hier meine nackte Brust;
Ein Herz drin, reicher als des Plutus Schacht,
Mehr werth als Gold: wo du ein Römer bist,

So nimms heraus. Ich, der dir Gold versagt,
Ich biete dir mein Herz. Stoß zu, wie einst
Auf Cäsar! Denn ich weiß, als du am ärgsten
Ihn haßtest, liebtest du ihn mehr, als je
Du Cassius geliebt.

Brutus.

Steckt euren Dolch ein!
Seid zornig, wenn ihr wollt: es steh' euch frei.
Thut was ihr wollt: Schmach soll für Laune gelten.
O Cassius! einem Lamm seid ihr gesellt,
Das so nur Zorn hegt, wie der Kiesel Feuer,
Der, viel geschlagen, flücht'ge Funken zeigt,
Und gleich drauf wieder kalt ist.

Cassius.

Lebt' ich dazu,
Ein Scherz nur und Gelächter meinem Brutus
Zu sein, wenn Gram und böses Blut mich plagt?

Brutus.

Als ich das sprach, hatt' ich auch böses Blut.

Cassius.

Gesteht ihr so viel ein? Gebt mir die Hand!

Brutus.

Und auch mein Herz.

Cassius.

O Brutus!

Brutus.

Was verlangt ihr?

Cassius.

Liebt ihr mich nicht genug, Geduld zu haben,
Wenn jene rasche Laune, von der Mutter
Mir angeerbt, macht, daß ich mich vergesse?

Brutus.

Ja, Cassius; künftig, wenn ihr allzu streng
Mit eurem Brutus seid, so denket er,
Die Mutter schmäl' aus euch, und läßt euch gehn.

(Lärm hinter der Scene.)

Ein Poet (hinter der Scene).[1]

Laßt mich hinein, ich muß die Feldherrn sehn.
Ein Zank ist zwischen ihnen: 's ist nicht gut,
Daß sie allein sind.

Lucilius (hinter der Scene).

Ihr sollt nicht hinein.

Poet (hinter der Scene).

Der Tod nur hält mich ab.

(Der Poet tritt herein.)

Cassius.

Ei nun, was giebts?

Poet.

Schämt ihr euch nicht, ihr Feldherrn? Was beginnt ihr?
Liebt euch, wie sichs für solche Männer schickt:
Fürwahr, ich hab' mehr Jahr' als ihr erblickt.

Cassius.

Ha ha! wie toll der Cyniker nicht reimt!

Brutus.

Ihr Schlingel, packt euch! Fort, verwegner Bursch!

---

1) Trotzdem wollte ein gewisser Marcus Favonius (North schreibt: Phaonius), der ein Freund und Anhänger Cato's bei dessen Lebzeiten gewesen war, und der einen Philosophen vorstellen wollte, nicht mit Weisheit und Verstand, sondern aus einer Art wahnwitzigem und tollem Beweggrunde, durchaus in das Gemach gelangen, obgleich die Leute Miene machten, ihn zurückzuhalten. Aber es half nichts, den Favonius zu hindern, wenn ein toller Gedanke oder Streich ihm in den Kopf kam; denn er war ein hitziger und unüberlegter Mensch, und in allen Dingen hastig, und kehrte sich nicht im geringsten an einen Senator. Obgleich er nun nach Art der cynischen Philosophen eine freche Art des Redens befolgte, so verletzte doch oftmals seine Frechheit nicht sonderlich, weil man nur darüber lachte, ihn so toll zu sehen. (Vergl. den Apemantus in Timon von Athen.) Dieser Favonius kam trotz der Thürhüter an jenem Tage in das Gemach, und mit scheltendem und spottendem Benehmen, welches er absichtlich nachahmte, recitirte er die Verse, die der alte Nestor im Homer sagt:

Feldherrn, ich bitt euch, höret beid' auf mich,
Mehr Jahr' als drei von euch zusammt sah ich.

Cassius fing an über ihn zu lachen; aber Brutus stieß ihn zur Thür hinaus und nannte ihn einen Hund und nachgeäfften Cyniker. Sein Eintreten jedoch unterbrach in diesem Augenblicke ihren Streit, und so verließen sie einander. Die vermeintlichen Homerverse bilden übrigens im ersten Buche der Ilias (259) nur einen:

Ἀλλὰ πίθεσθ' ἄμφω δὲ νεωτέρω ἐστὸν ἐμεῖο.

Cassius.

Ertragt ihn, Brutus! seine Weis' ist so.

Brutus.

Kennt er die Zeit, so kenn' ich seine Laune.
Was soll der Krieg mit solchen Schellennarren?
Geh fort, Gesell!

Cassius.

Fort! fort! geh deines Wegs!

(Der Poet ab.)

(Lucilius und Titinius kommen.)

Brutus.

Lucilius und Titinius, heißt die Obersten
Auf Nachtquartier für ihre Schaaren denken.

Cassius.

Kommt selber dann und bringt mit euch Messala
Sogleich zu uns herein. (Lucilius und Titinius ab.)

Brutus.

Lucius, eine Schale Weins.

Cassius.

Ich dachte nicht, daß ihr so zürnen könntet.

Brutus.

O Cassius, ich bin krank an manchem Gram.

Cassius.

Ihr wendet die Philosophie nicht an,
Die ihr bekennt, gebt ihr zufäll'gen Uebeln Raum.

Brutus.

Kein Mensch trägt Leiden besser. — Portia starb.

Cassius.

Ha! Portia!

Brutus.

Sie ist todt.

Cassius.

Lag das im Sinn euch, wie entkam ich lebend?
O bittrer, unerträglicher Verlust!
An welcher Krankheit?

Brutus.

Die Trennung nicht erduldend;
Und Gram, daß mit Octavius Mark Anton

So mächtig worden — denn mit ihrem Tod
Kam der Bericht — das brachte sie von Sinnen,
Und wie sie sich allein sah, schlang sie Feuer.[1])

Cassius.

Und starb so?

Brutus.

Starb so.

Cassius.

O ihr ew'gen Götter.

(Lucius kommt mit Wein und Kerzen.)

Brutus.

Sprecht nicht mehr von ihr. — Gebt eine Schale Weins!
Hierin begrab' ich allen Unglimpf, Cassius. (Trinkt.)

Cassius.

Mein Herz ist durstig nach dem edlen Pfand.
Füllt, Lucius, bis der Wein den Becher kränzt;
Von Brutus Liebe trink' ich nie zu viel. (Trinkt.)

(Titinius und Messala kommen.)

Brutus.

Herein, Titinius! Seid gegrüßt, Messala!
Nun laßt uns dicht um diese Kerze sitzen,
Und, was uns frommt, in Ueberlegung ziehn.

Cassius.

O Portia, bist du hin!

Brutus.

Nichts mehr, ich bitt' euch.
Messala, seht, ich habe Brief' empfangen,
Daß Mark Anton, mit ihm Octavius,
Heranziehn gegen uns mit starker Macht,
Und ihren Heerzug nach Philippi lenken.

Messala.

Ich habe Briefe von demselben Inhalt.

---

1) Der Bericht ist im Leben des Brutus zu finden: „Und was Porcia, die Gemahlin des Brutus, betrifft, so schreibt Nicolaus der Philosoph, und Valerius Maximus, daß sie, entschlossen sich zu tödten (obwohl Eltern und Freunde sie davon abzuhalten suchten), hell brennende Kohlen nahm und sie in ihren Mund steckte, und ihren Mund so dicht zuhielt, daß sie erstickte."

Brutus.

Mit welchem Zusatz?

Messala.

Daß durch Proscription und Achtserklärung
Octavius, Mark Anton und Lepidus
Auf hundert Senatoren umgebracht.

Brutus.

Darüber weichen unsre Briefe ab.
Der meine spricht von siebzig Senatoren,
Die durch die Aechtung fielen; Cicero [1])
Sei einer aus der Zahl.

Cassius.

Auch Cicero?

Messala.

Ja, er ist todt, und durch den Achtsbefehl.
Kam euer Brief von eurer Gattin, Herr?

Brutus.

Nein, Messala.

Messala.

Und meldet euer Brief von ihr euch nichts?

Brutus.

Gar nichts, Messala.

Messala.

Das bedünkt mich seltsam.

Brutus.

Warum? wißt ihr aus eurem Brief von ihr?

Messala.

Nein, Herr.

Brutus.

Wenn ihr ein Römer seid, sagt mir die Wahrheit.

---

1) Auch diese Angaben finden sich im Leben des Brutus: „Darauf trafen diese drei: Octavius Cäsar, Antonius und Lepidus, ein Uebereinkommen unter einander, und theilten nach diesen Artikeln die Provinzen, die zum römischen Reiche gehörten, unter sich, und entwarfen Proscriptionslisten und Achtserklärungen, indem sie 200 der edelsten Männer Roms zum Tode verurtheilten; und in jener Anzahl war Cicero inbegriffen."

Messala.

Tragt denn die Wahrheit, die ich sag', als Römer.
Sie starb und zwar auf wunderbare Weise.

Brutus.

Leb wohl denn, Portia! — Wir müssen sterben,
Messala; dadurch, daß ich oft bedacht,
Sie müss' einst sterben, hab' ich die Geduld
Es jetzt zu tragen.

Messala.

So trägt ein großer Mann ein großes Unglück.

Cassius.

Durch Kunst hab' ich so viel hievon als ihr,
Doch die Natur ertrüg's in mir nicht so.

Brutus.

Wohlan, zu unserm lebenden Geschäft!
Was denkt ihr? ziehn wir nach Philippi gleich?

Cassius.

Mir scheints nicht rathsam.

Brutus.

Euer Grund?

Cassius.

Hier ist er.

Weit besser ist es, wenn der Feind uns sucht:
So wird er, sich zum Schaden, seine Mittel
Erschöpfen, seine Krieger müde machen.
Wir liegen still indeß, bewahren uns
In Ruh, wehrhaftem Stand und Munterkeit.

Brutus.

Den bessern Gründen müssen gute weichen.
Das Land von hier bis nach Philippi hin
Beweist uns nur aus Zwang Ergebenheit,
Denn murrend hat es Lasten uns gezahlt.
Der Feind, indem er durch dasselbe zieht,
Wird seine Zahl daraus ergänzen können
Und uns erfrischt, vermehrt, ermuthigt nahn.
Von diesem Vortheil schneiden wir ihn ab,
Wenn zu Philippi wir die Stirn ihm bieten,
Dieß Volk im Rücken.

Cassius.

Hört mich, lieber Bruder!

Brutus.

Erlaubt mir gütig! — Ferner müßt ihr merken,
Daß wir von Freunden alles aufgeboten,
Daß unsre Legionen übervoll,
Und unsre Sache reif. Der Feind nimmt täglich zu,
Wir, auf dem Gipfel, stehn schon an der Neige.
Der Strom der menschlichen Geschäfte wechselt:
Nimmt man die Fluth wahr, führet sie zum Glück;
Versäumt man sie, so muß die ganze Reise
Des Lebens sich durch Noth und Klippen winden.
Wir sind nun flott auf solcher hohen See,
Und müssen, wenn der Strom uns hebt, ihn nutzen,
Wo nicht, verlieren wir des Zufalls Gunst.

Cassius.

So zieht denn, wie ihr wollt; wir rücken selbst,
Dem Feind entgegen, nach Philippi vor.

Brutus.

Die tiefe Nacht hat das Gespräch beschlichen,
Und die Natur muß fröhnen dem Bedürfniß,
Das mit ein wenig Ruh wir täuschen wollen.
Ist mehr zu sagen noch?

Cassius.

Nein. Gute Nacht!
Früh stehn wir also morgen auf, und fort.

Brutus.

Lucius, mein Schlafgewand! (Lucius ab.)
Lebt wohl, Messala!
Gute Nacht, Titinius! Edler, edler Cassius,
Gute Nacht und sanfte Ruh!

Cassius.

O theurer Bruder!
Das war ein schlimmer Anfang dieser Nacht.
Nie trenne solcher Zwiespalt unsre Herzen,
Nie wieder, Brutus.

Brutus.

Alles steht ja wohl.

Cassius.

Nun gute Nacht!

Brutus.

Gute Nacht, mein guter Bruder!

Titinius und **Messala.**

Mein Feldherr, gute Nacht!

Brutus.

Lebt alle wohl!

(Cassius, Titinius und Messala ab.)

(Lucius kommt zurück mit dem Nachtkleide.)

Brutus.

Gieb das Gewand; wo hast du deine Laute?

Lucius.

Im Zelte hier.

Brutus.

Wie? schläfrig? Armer Schelm,
Ich tadle drum dich nicht: du hast dich überwacht.
Ruf Claudius her, und andre meiner Leute,
Sie sollen hier im Zelt auf Kissen schlafen.

Lucius.

Varro und Claudius!

(Varro und Claudius kommen.)

Varro.

Ruft mein Gebieter?

Brutus.

Ich bitt' euch, liegt in meinem Zelt und schlaft;
Bald weck' ich euch vielleicht, um irgend was
Bei meinem Bruder Cassius zu bestellen.

Varro.

Wenns euch geliebt, wir wollen stehn und warten.

Brutus.

Das nicht! Nein, legt euch nieder, meine Freunde. —

(Die beiden Diener legen sich nieder.)

Vielleicht verändert noch sich mein Entschluß. —
Sieh, Lucius, hier das Buch, das ich so suchte:
Ich steckt' es in die Tasche des Gewandes.

Lucius.

Ich wußte wohl, daß mein Gebieter mir
Es nicht gegeben.

Brutus.

Hab Geduld mit mir,
Mein guter Junge, ich bin sehr vergeßlich.
Hältst du noch wohl die müden Augen auf,
Und spielst mir ein paar Weisen auf der Laute?

Lucius.

Ja, Herr, wenns euch geliebt.

Brutus.

Das thuts, mein Junge.
Ich plage dich zu viel, doch du bist willig.

Lucius.

Es ist ja meine Pflicht.

Brutus.

Ich sollte dich
Zur Pflicht nicht über dein Vermögen treiben;
Ich weiß, daß junges Blut auf Schlafen hält.

Lucius.

Ich habe schon geschlafen, mein Gebieter.

Brutus.

Nun wohl denn, und du sollst auch wieder schlafen.
Ich will nicht lang dich halten: wenn ich lebe,
Will ich dir Gutes thun.

(Musik und ein Lied.)

Die Weis' ist schläfrig. — Mörderischer Schlummer!
Legst du die blei'rne Keul' auf meinen Knaben,
Der dir Musik macht? — Lieber Schelm, schlaf wohl,
Ich thu' dirs nicht zu Leid, daß ich dich wecke.
Nickst du, so brichst du deine Laut' entzwei;
Ich nehm' sie weg, und schlaf nun, guter Knabe. —
Laßt sehn! Ist, wo ich aufgehört zu lesen [1]),
Das Blatt nicht eingelegt? Hier, denk' ich, ists. (Er setzt sich.)

---

1) „Brutus war ein vielbeschäftigter Mann und schlief nur sehr wenig, sowohl in Folge seiner mäßigen Lebensweise, als auch, weil er beständig beschäftigt war. Er schlief niemals am Tage, und des Nachts nicht länger als er ge-

(Der Geist Cäsars erscheint.)

Wie dunkel brennt die Kerze! — Ha, wer kommt?
Ich glaub', es ist die Schwäche meiner Augen,
Die diese schreckliche Erscheinung schafft.
Sie kommt mir näher. — Bist du irgend was?
Bist du ein Gott, ein Engel oder Teufel,
Der starren macht mein Blut, das Haar mir sträubt?
Gieb Rede, was du bist.

Geist.

Dein böser Engel, Brutus.

Brutus.

Weßwegen kommst du?

Geist.

Um dir zu sagen, daß du zu Philippi
Mich sehn sollst.

Brutus.

Gut, ich soll dich wiedersehn.

Geist.

Ja, zu Philippi. (Verschwindet.) [1]

---

nöthigt war, allein zu sein, und wenn Jedermann sonst zur Ruhe ging. Jetzt aber, wo er im Kriege war, und sein Kopf überhäuft mit Gedanken über seine Angelegenheiten und die Zukunft, brachte er, nachdem er nach dem Abendbrot ein wenig geschlummert, den Rest der Nacht mit Besorgung der wichtigsten Obliegenheiten zu; und nachdem er die Befehle für dieselben ertheilt, pflegte er, wenn ihm Zeit übrig blieb, irgend ein Buch bis zur dritten Nachtwache zu lesen, zu welcher Zeit die Hauptleute und die unteren Anführer und Beamten zu ihm zu kommen pflegten." (Leb. d. Brutus.)

1) „Als er sich nun vorbereitet hatte, nach Europa überzusetzen, glaubte er einst zu sehr später Nachtstunde (als das Lager in tiefer Ruhe lag), da er mit wenig Licht nachdenklich über wichtige Dinge in seinem Zelte war, Jemand sich ihm nahen zu hören, und indem er seine Augen nach der Thür seines Zeltes richtete, eine auffallend seltsame und monstrose Gestalt auf sich zukommen zu sehen — ohne ein Wort zu sprechen. Brutus fragte furchtlos: Wer es wäre, ein Mensch oder ein Gott, und was ihn hierher führe. Das Gespenst antwortete: ‚Ich bin dein böser Geist, Brutus: und du sollst mich bei der Stadt Philippi erblicken.‘ Brutus, keineswegs erschrocken, antwortete ihm: ‚Gut, dann werde ich dich wiedersehn.‘ Das Gespenst verschwand sofort: und Brutus rief seine Leute zu sich, die ihm sagten, daß sie kein Geräusch vernommen, noch überhaupt etwas bemerkt hätten." (Leb. d. Brut.) Im Leben Cäsars wird die Hallucination des Brutus etwas abweichend erzählt: „Er dachte, er hörte ein Geräusch an seiner Zeltthür, und als er nach der Lampe sah, die sehr düster wurde, erblickte er die schreckliche Gestalt eines Mannes von wunderbarer Größe und fürchterlichem Blick, die ihn anfangs ungemein in Furcht setzte ꝛc."

Brutus.

Nun, zu Philippi will ich denn dich sehn.
Nun ich ein Herz gefaßt, verschwindest du;
Gern spräch' ich mehr mit dir noch, böser Geist. —
Bursch! Lucius! — Varro! Claudius! wacht auf!
Claudius!

Lucius.

Die Saiten sind verstimmt.

Brutus.

Er glaubt, er sei bei seiner Laute noch.
Erwache, Lucius!

Lucius.

Herr?

Brutus.

Hast du geträumt, daß du so schrieest, Lucius?

Lucius.

Ich weiß nicht, mein Gebieter, daß ich schrie.

Brutus.

Ja doch, das thatst du; sahst du irgend was?

Lucius.

Nichts auf der Welt.

Brutus.

Schlaf wieder, Lucius. — Heda, Claudius!
Du, Bursch, wach auf!

Varro.

Herr?

Claudius.

Herr?

Brutus.

Weßwegen schriet ihr so in eurem Schlaf?

Varro und **Claudius.**

Wir schrieen, Herr?

Brutus.

Ja, saht ihr irgend was?

Varro.

Ich habe nichts gesehn.

Claudius.

Ich gleichfalls nicht.

Brutus.

Geht und empfehlt mich meinem Bruder Cassius:
Er lasse früh voraufziehn seine Macht,
Wir wollen folgen.

Varro und Claudius.

Herr, es soll geschehn. (Alle ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Die Ebene von Philippi.

(Octavius, Antonius und ihr Heer.)

Octavius.

Nun, Mark Anton, wird meine Hoffnung wahr.
Ihr spracht, der Feind werd' auf den Höhn sich halten,
Und nicht herab in unsre Ebne ziehn.
Es zeigt sich anders: seine Schaaren nahn;
Sie wollen zu Philippi hier uns mahnen,
Und Antwort geben, eh wir sie befragt.

Antonius.

Pah, steck' ich doch in ihren Herzen, weiß,
Warum sie's thun. Sie könnten sich begnügen
Nach andern Plätzen hinzuziehn, und kommen
Mit bangem Trotz, im Wahn durch diesen Aufzug
Uns vorzuspiegeln, sie besitzen Muth.
Allein dem ist nicht so.

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Bereitet euch, ihr Feldherrn:
Der Feind rückt an in wohlgeschloss'nen Reihn.
Sein blut'ges Schlachtpanier ist ausgehängt,
Und etwas muß im Augenblick geschehn.

Antonius.

Octavius, führet langsam euer Heer
Zur linken Hand der Ebne weiter vor.

Octavius.

Zur rechten ich, behaupte du die linke.

Antonius.

Was kreuzt ihr mich, da die Entscheidung drängt?

Octavius.

Ich kreuz' euch nicht, doch ich verlang' es so. (Marsch.)

(Die Trommel gerührt. Brutus und Cassius kommen mit ihrem Heere; Lucilius, Titinius, Messala und Andere.)

Brutus.

Sie halten still und wollen ein Gespräch.

Cassius.

Titinius, steh! Wir treten vor und reden.

Octavius.

Antonius, geben wir zur Schlacht das Zeichen?

Antonius.

Nein, Cäsar, laßt uns ihres Angriffs warten.
Kommt, tretet vor! Die Feldherrn wünschen ja
Ein Wort mit uns.

Octavius.

Bleibt stehn bis zum Signal.

Brutus.

Erst Wort, dann Schlag: nicht wahr, ihr Landsgenossen?

Octavius.

Nicht daß wir mehr als ihr nach Worten fragen.

Brutus.

Gut Wort, Octavius, gilt wohl bösen Streich.

Antonius.

Ihr, Brutus, gebt bei bösem Streich gut Wort.
Deß zeuget Cäsars Herz, durchbohrt von euch,
Indeß ihr rieft: lang lebe Cäsar, Heil!

Cassius.

Die Führung eurer Streiche, Mark Anton,
Ist uns noch unbekannt; doch eure Worte

Begehn an Hybla's Bienen [1]) Raub und lassen
Sie ohne Honig.

Antonius.

Nicht auch stachellos?

Brutus.

O ja! auch tonlos, denn ihr habt ihr Summen
Gestohlen, Mark Anton, und drohet weislich,
Bevor ihr stecht.

Antonius.

Ihr thatets nicht, Verräther,
Als eure schnöden Dolch' einander stachen
In Cäsars Brust. Ihr zeigtet eure Zähne
Wie Affen, krocht wie Hunde, bücktet tief
Wie Sklaven euch, und küßtet Cäsars Füße;
Derweil von hinten der verfluchte Casca
Mit tück'schem Bisse Cäsars Nacken traf.
O Schmeichler!

Cassius.

Schmeichler! — Dankt euch selbst nun, Brutus,
Denn diese Zunge würde heut nicht freveln,
Wär Cassius Rath befolgt.

Octavius.

Zur Sache! kommt! Macht Widerspruch uns schwitzen,
So kostet röthre Tropfen der Erweis.
Seht! auf Verschworne zück' ich dieses Schwert:
Wann, denkt ihr, geht es wieder in die Scheide?
Nie, bis des Cäsar dreiundzwanzig Wunden
Gerächt sind, oder bis ein andrer Cäsar
Mit Mord gesättigt der Verräther Schwert.

Brutus.

Cäsar, du kannst nicht durch Verräther sterben,
Du bringest denn sie mit.

Octavius.

Das hoff' ich auch:
Von Brutus Schwert war Tod mir nicht bestimmt.

---

1 (Die Bienen des Berges Hybla in Sicilien waren ihres Honigs wegen berühmt. Vergl. Heinrich IV., erster Theil, Akt I, Scene 2.

Brutus.

O wärst du deines Stammes Edelster,
Du könntest, junger Mann, nicht schöner sterben.

Cassius.

Ein launisch Bübchen, unwerth solches Ruhms,
Gesellt zu einem Wüstling und 'nem Trinker.

Antonius.

Der alte Cassius!

Octavius.

Komm, Antonius! fort!
Trotz in die Zähne schleudr' ich euch, Verräther!
Wagt ihr zu fechten heut, so kommt ins Feld,
Wo nicht, wenns euch gemuthet.

(Octavius und Antonius mit ihrem Heere ab.)

Cassius.

Nun tobe, Wind! schwill, Woge! schwimme, Nachen!
Der Sturm ist wach und alles auf dem Spiel.

Brutus.

Lucilius, hört! Ich muß ein Wort euch sagen.

Lucilius.

Herr?

(Brutus und Lucilius reden beiseit mit einander.)

Cassius.

Messala!

Messala.

Was befiehlt mein Feldherr?

Cassius.

Messala, dieß ist mein Geburtstag; grade
An diesem Tag kam Cassius auf die Welt.
Gieb mir die Hand, Messala, sei mein Zeuge [1]),
Daß ich gezwungen, wie Pompejus einst,
An Eine Schlacht all' unsre Freiheit wage.
Du weißt, ich hielt am Epikurus fest
Und seiner Lehr'; nun ändr' ich meinen Sinn,

---

1) Diese Worte stützen sich auf eine Stelle im Leben des Brutus: „Cassius sagte: ‚Messala, ich erkläre dir hiermit und mache dich zu meinem Zeugen, daß ich gegen meinen Wunsch und Willen gezwungen werde, die Freiheit unseres Landes durch die Entscheidung einer Schlacht aufs Spiel zu setzen'."

Und glaub' an Dinge, die das Künft'ge deuten.
Auf unserm Zug von Sardes stürzten sich
Zwei große Adler auf das vordre Banner [1]);
Da saßen sie und fraßen gierig schlingend
Aus unsrer Krieger Hand; sie gaben uns
Hieher bis nach Philippi das Geleit;
Heut Morgen sind sie auf und fortgeflohn.
Statt ihrer fliegen Raben, Geier, Krähn
Uns überm Haupt, und schaun herab auf uns
Als einen siechen Raub; ihr Schatten scheint
Ein Trauerhimmel, unter dem das Heer,
Bereit den Athem auszuhauchen, liegt.

Messala.

Nein, glaubt das nicht.

Cassius.

Ich glaub' es auch nur halb,
Denn ich bin frischen Muthes, und entschlossen
Zu trotzen standhaft jeglicher Gefahr.

Brutus.

Thu das, Lucilius.

Cassius.

Nun, mein edler Brutus [2]),
Sei'n uns die Götter heute hold, auf daß wir

---

1) Im Leben des Brutus heißt es: „Als sie das Lager abbrachen, kamen zwei Adler, die, mit wunderbarer Kraft fliegend, sich auf zwei der vordersten Feldzeichen niederließen und fortwährend den Soldaten folgten, die ihnen Fleisch gaben und sie fütterten, bis sie in die Nähe der Stadt Philippi kamen; und dort flogen sie, grade einen Tag vor der Schlacht, beide hinweg."

2) Auch diese Rede ist derselben Biographie entlehnt: „,Gewähren uns die Götter, o Brutus, daß wir an diesem Tage das Feld behaupten, und allzeit nachher den Rest unserer Tage ruhig mit einander verleben. Aber da die Götter es so verhängt haben, daß die wichtigsten und hauptsächlichsten Dinge unter den Menschen am unsichersten sind, und daß, wenn die Schlacht heut anders ausfällt als wir wünschen oder erwarten, wir schwerlich wieder zusammentreffen werden, was bist du dann entschlossen zu thun, zu fliehen oder zu sterben?' Brutus antwortete ihm, da er noch ein junger Mann und in der Welt nicht übermäßig erfahren war: ,Ich verlasse mich auf eine bestimmte Vorschrift der Philosophie, nach welcher ich den Cato höchlich tadelte, daß er sich getödtet, da dieß keine gerechte oder tugendhafte Handlung in Rücksicht auf die Götter ist, auch keine tapfere in Rücksicht auf die Menschen; der göttlichen Vorsehung nicht zu weichen und nachzugeben, und nicht standhaft und geduldig hinzunehmen, was es ihr gefäll

Gesellt in Frieden unserm Alter nahn!
Doch weil das Loos der Menschen niemals sicher,
Laßt uns bedacht sein auf den schlimmsten Fall.
Verlieren wir dieß Treffen, so ist dieß
Das allerletzte Mal, daß wir uns sprechen:
Was habt ihr dann euch vorgesetzt zu thun?

Brutus.

Ganz nach der Vorschrift der Philosophie,
Wonach ich Cato um den Tod getadelt,
Den er sich gab, (ich weiß nicht, wie es kommt,
Allein ich find' es feig und niederträchtig,
Aus Furcht, was kommen mag, des Lebens Zeit
So zu verkürzen) will ich mit Geduld
Mich waffnen, und den Willen hoher Mächte
Erwarten, die das Irdische regieren.

Cassius.

Dann, geht die Schlacht verloren, laßt ihrs euch
Gefallen, daß man durch die Straßen Roms
Euch im Triumphe führt?

Brutus.

Nein, Cassius, nein! Glaub mir, du edler Römer,
Brutus wird nie gebunden gehn nach Rom.
Er trägt zu hohen Sinn. Doch dieser Tag
Muß enden, was des Märzen Idus anfing;
Ob wir uns wieder treffen, weiß ich nicht:
Drum laßt ein ewig Lebewohl uns nehmen.
Gehab dich wohl, mein Cassius, für und für!
Sehn wir uns wieder, nun so lächeln wir;
Wo nicht, so war dieß Scheiden wohlgethan.

Cassius.

Gehab dich wohl, mein Brutus, für und für!
Sehn wir uns wieder, lächeln wir gewiß,
Wo nicht, ist wahrlich wohlgethan dieß Scheiden.

---

uns zu senden, sondern zurückzutreten und zu fliehen: da ich aber jetzt mitten in der Gefahr bin, bin ich der entgegengesetzten Ansicht. Denn wenn es nicht der Wille der Gottheit ist, daß diese Schlacht glücklich für uns ausfällt, will ich mich nach Hoffnung nicht mehr umsehn, sondern mich von der elenden Welt befreien und mich mit meinem Geschick zufrieden geben.'"

Brutus.

Nun wohl, führt an! O wüßte jemand doch
Das Ende dieses Tagwerks, eh es kommt!
Allein es gnüget, enden wird der Tag,
Dann wissen wir sein Ende. — Kommt und fort!
(Alle ab.)

Zweite Scene.

Das Schlachtfeld.

(Getümmel. Brutus und Messala kommen.)

Brutus.

Reit! reit, Messala! reit! Bring diese Zettel[1])
Den Legionen auf der andern Seite. (Lautes Getümmel.)
Laß sie auf einmal stürmen, denn ich merke,
Octavius Flügel hält nur schwachen Stand:
Ein schneller Anfall wirft ihn übern Haufen.
Reit! reit, Messala! Laß herab sie kommen! (Beide ab.)

Dritte Scene.

Ein andrer Theil des Schlachtfeldes.

(Getümmel. Cassius und Titinius kommen.)

Cassius.

O sieh, Titinius! sieh! Die Schurken fliehn[2]).
Ich selbst ward meiner eignen Leute Feind:

---

1) „Sodann bat Brutus den Cassius, er möchte die Führung des rechten Flügels übernehmen, von dem man glaubte, daß er geeigneter für Cassius wäre, sowohl weil er der ältere Mann war, als auch, weil er die größere Erfahrung hatte. Jedoch Cassius gab ihm denselben, und verlangte nur, daß Messala, der das Commando einer der kriegstüchtigsten Legionen hatte, auch auf demselben Flügel mit Brutus sein sollte. Inzwischen schickte Brutus, der den rechten Flügel führte, kleine Zettel an die Hauptleute und Führer von Privat-Abtheilungen, in denen er die Schlachtbefehle niederschrieb." (Leben des Brutus.)

2) „Zuerst war Cassius außerordentlich aufgebracht, zu sehn, wie die Leute des Brutus eilten, die Feinde anzugreifen, und wartete nicht auf den Befehl zum Angriff noch auf das verabredete Wort: und außerdem verdroß es ihn, daß,

Lucius.

Ich wußte wohl, daß mein Gebieter mir
Es nicht gegeben.

Brutus.

Hab Geduld mit mir,
Mein guter Junge, ich bin sehr vergeßlich.
Hältst du noch wohl die müden Augen auf,
Und spielst mir ein paar Weisen auf der Laute?

Lucius.

Ja, Herr, wenns euch geliebt.

Brutus.

Das thuts, mein Junge.
Ich plage dich zu viel, doch du bist willig.

Lucius.

Es ist ja meine Pflicht.

Brutus.

Ich sollte dich
Zur Pflicht nicht über dein Vermögen treiben;
Ich weiß, daß junges Blut auf Schlafen hält.

Lucius.

Ich habe schon geschlafen, mein Gebieter.

Brutus.

Nun wohl denn, und du sollst auch wieder schlafen.
Ich will nicht lang dich halten: wenn ich lebe,
Will ich dir Gutes thun.

(Musik und ein Lied.)

Die Weis' ist schläfrig. — Mörderischer Schlummer!
Legst du die blei'rne Keul' auf meinen Knaben,
Der dir Musik macht? — Lieber Schelm, schlaf wohl,
Ich thu' dirs nicht zu Leid, daß ich dich wecke.
Nickst du, so brichst du deine Laut' entzwei;
Ich nehm' sie weg, und schlaf nun, guter Knabe. —
Laßt sehn! Ist, wo ich aufgehört zu lesen[1]),
Das Blatt nicht eingelegt? Hier, denk' ich, ists. (Er setzt sich.)

---

1) „Brutus war ein vielbeschäftigter Mann und schlief nur sehr wenig, sowohl in Folge seiner mäßigen Lebensweise, als auch, weil er beständig beschäftigt war. Er schlief niemals am Tage, und des Nachts nicht länger als er ge-

(Der Geist Cäsars erscheint.)

Wie dunkel brennt die Kerze! — Ha, wer kommt?
Ich glaub', es ist die Schwäche meiner Augen,
Die diese schreckliche Erscheinung schafft.
Sie kommt mir näher. — Bist du irgend was?
Bist du ein Gott, ein Engel oder Teufel,
Der starren macht mein Blut, das Haar mir sträubt?
Gieb Rede, was du bist.

Geist.

Dein böser Engel, Brutus.

Brutus.

Weßwegen kommst du?

Geist.

Um dir zu sagen, daß du zu Philippi
Mich sehn sollst.

Brutus.

Gut, ich soll dich wiedersehn.

Geist.

Ja, zu Philippi. (Verschwindet.) [1])

---

nöthigt war, allein zu sein, und wenn Jedermann sonst zur Ruhe ging. Jetzt aber, wo er im Kriege war, und sein Kopf überhäuft mit Gedanken über seine Angelegenheiten und die Zukunft, brachte er, nachdem er nach dem Abendbrot ein wenig geschlummert, den Rest der Nacht mit Besorgung der wichtigsten Obliegenheiten zu; und nachdem er die Befehle für dieselben ertheilt, pflegte er, wenn ihm Zeit übrig blieb, irgend ein Buch bis zur dritten Nachtwache zu lesen, zu welcher Zeit die Hauptleute und die unteren Anführer und Beamten zu ihm zu kommen pflegten." (Leb. d. Brutus.)

1) „Als er sich nun vorbereitet hatte, nach Europa überzusetzen, glaubte er einst zu sehr später Nachtstunde (als das Lager in tiefer Ruhe lag), da er mit wenig Licht nachdenklich über wichtige Dinge in seinem Zelte war, Jemand sich ihm nahen zu hören, und indem er seine Augen nach der Thür seines Zeltes richtete, eine auffallend seltsame und monstrose Gestalt auf sich zukommen zu sehen — ohne ein Wort zu sprechen. Brutus fragte furchtlos: Wer es wäre, ein Mensch oder ein Gott, und was ihn hierher führe. Das Gespenst antwortete: ‚Ich bin dein böser Geist, Brutus: und du sollst mich bei der Stadt Philippi erblicken.' Brutus, keineswegs erschrocken, antwortete ihm: ‚Gut, dann werde ich dich wiedersehn.' Das Gespenst verschwand sofort: und Brutus rief seine Leute zu sich, die ihm sagten, daß sie kein Geräusch vernommen, noch überhaupt etwas bemerkt hätten." (Leb. d. Brut.) Im Leben Cäsars wird die Hallucination des Brutus etwas abweichend erzählt: „Er dachte, er hörte ein Geräusch an seiner Zeltthür, und als er nach der Lampe sah, die sehr düster wurde, erblickte er die schreckliche Gestalt eines Mannes von wunderbarer Größe und fürchterlichem Blick, die ihn anfangs ungemein in Furcht setzte 2c."

Brutus.

Nun, zu Philippi will ich denn dich sehn.
Nun ich ein Herz gefaßt, verschwindest du;
Gern spräch' ich mehr mit dir noch, böser Geist. —
Bursch! Lucius! — Varro! Claudius! wacht auf!
Claudius!

Lucius.

Die Saiten sind verstimmt.

Brutus.

Er glaubt, er sei bei seiner Laute noch.
Erwache, Lucius!

Lucius.

Herr?

Brutus.

Hast du geträumt, daß du so schrieest, Lucius?

Lucius.

Ich weiß nicht, mein Gebieter, daß ich schrie.

Brutus.

Ja doch, das thatst du; sahst du irgend was?

Lucius.

Nichts auf der Welt.

Brutus.

Schlaf wieder, Lucius. — Heda, Claudius!
Du, Bursch, wach auf!

Varro.

Herr?

Claudius.

Herr?

Brutus.

Weßwegen schriet ihr so in eurem Schlaf?

Varro und **Claudius.**

Wir schrieen, Herr?

Brutus.

Ja, saht ihr irgend was?

Varro.

Ich habe nichts gesehn.

Claudius.

Ich gleichfalls nicht.

Brutus.

Geht und empfehlt mich meinem Bruder Cassius:
Er lasse früh voraufziehn seine Macht,
Wir wollen folgen.

Varro und **Claudius.**

Herr, es soll geschehn. (Alle ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Die Ebene von Philippi.

(Octavius, Antonius und ihr Heer.)

Octavius.

Nun, Mark Anton, wird meine Hoffnung wahr.
Ihr spracht, der Feind werd' auf den Höhn sich halten,
Und nicht herab in unsre Ebne ziehn.
Es zeigt sich anders: seine Schaaren nahn;
Sie wollen zu Philippi hier uns mahnen,
Und Antwort geben, eh wir sie befragt.

Antonius.

Pah, steck' ich doch in ihren Herzen, weiß,
Warum sie's thun. Sie könnten sich begnügen
Nach andern Plätzen hinzuziehn, und kommen
Mit bangem Trotz, im Wahn durch diesen Aufzug
Uns vorzuspiegeln, sie besitzen Muth.
Allein dem ist nicht so.

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Bereitet euch, ihr Feldherrn:
Der Feind rückt an in wohlgeschloss'nen Reihn.
Sein blut'ges Schlachtpanier ist ausgehängt,
Und etwas muß im Augenblick geschehn.

Antonius.

Octavius, führet langsam euer Heer
Zur linken Hand der Ebne weiter vor.

Octavius.

Zur rechten ich, behaupte du die linke.

Antonius.

Was kreuzt ihr mich, da die Entscheidung drängt?

Octavius.

Ich kreuz' euch nicht, doch ich verlang' es so. (Marsch.)

(Die Trommel gerührt. Brutus und Cassius kommen mit ihrem Heere; Lucilius, Titinius, Messala und Andere.)

Brutus.

Sie halten still und wollen ein Gespräch.

Cassius.

Titinius, steh! Wir treten vor und reden.

Octavius.

Antonius, geben wir zur Schlacht das Zeichen?

Antonius.

Nein, Cäsar, laßt uns ihres Angriffs warten.
Kommt, tretet vor! Die Feldherrn wünschen ja
Ein Wort mit uns.

Octavius.

Bleibt stehn bis zum Signal.

Brutus.

Erst Wort, dann Schlag: nicht wahr, ihr Landsgenossen?

Octavius.

Nicht daß wir mehr als ihr nach Worten fragen.

Brutus.

Gut Wort, Octavius, gilt wohl bösen Streich.

Antonius.

Ihr, Brutus, gebt bei bösem Streich gut Wort.
Deß zeuget Cäsars Herz, durchbohrt von euch,
Indeß ihr rieft: lang lebe Cäsar, Heil!

Cassius.

Die Führung eurer Streiche, Mark Anton,
Ist uns noch unbekannt; doch eure Worte

Begehn an Hybla's Bienen[1]) Raub und lassen
Sie ohne Honig.

Antonius.

Nicht auch stachellos?

Brutus.

O ja! auch tonlos, denn ihr habt ihr Summen
Gestohlen, Mark Anton, und drohet weislich,
Bevor ihr stecht.

Antonius.

Ihr thatets nicht, Verräther,
Als eure schnöden Dolch' einander stachen
In Cäsars Brust. Ihr zeigtet eure Zähne
Wie Affen, krocht wie Hunde, bücktet tief
Wie Sklaven euch, und küßtet Cäsars Füße;
Derweil von hinten der verfluchte Casca
Mit tück'schem Bisse Cäsars Nacken traf.
O Schmeichler!

Cassius.

Schmeichler! — Dankt euch selbst nun, Brutus,
Denn diese Zunge würde heut nicht freveln,
Wär Cassius Rath befolgt.

Octavius.

Zur Sache! kommt! Macht Widerspruch uns schwitzen,
So kostet röthre Tropfen der Erweis.
Seht! auf Verschworne zück' ich dieses Schwert:
Wann, denkt ihr, geht es wieder in die Scheide?
Nie, bis des Cäsar dreiundzwanzig Wunden
Gerächt sind, oder bis ein andrer Cäsar
Mit Mord gesättigt der Verräther Schwert.

Brutus.

Cäsar, du kannst nicht durch Verräther sterben,
Du bringest denn sie mit.

Octavius.

Das hoff' ich auch:
Von Brutus Schwert war Tod mir nicht bestimmt.

---

1 (Die Bienen des Berges Hybla in Sicilien waren ihres Honigs wegen berühmt. Vergl. Heinrich IV., erster Theil, Akt I, Scene 2.

Brutus.

O wärst du deines Stammes Edelster,
Du könntest, junger Mann, nicht schöner sterben.

Cassius.

Ein launisch Bübchen, unwerth solches Ruhms,
Gesellt zu einem Wüstling und 'nem Trinker.

Antonius.

Der alte Cassius!

Octavius.

Komm, Antonius! fort!
Trotz in die Zähne schleudr' ich euch, Verräther!
Wagt ihr zu fechten heut, so kommt ins Feld,
Wo nicht, wenns euch gemuthet.

(Octavius und Antonius mit ihrem Heere ab.)

Cassius.

Nun tobe, Wind! schwill, Woge! schwimme, Nachen!
Der Sturm ist wach und alles auf dem Spiel.

Brutus.

Lucilius, hört! Ich muß ein Wort euch sagen.

Lucilius.

Herr?

(Brutus und Lucilius reden beiseit mit einander.)

Cassius.

Messala!

Messala.

Was befiehlt mein Feldherr?

Cassius.

Messala, dieß ist mein Geburtstag; grade
An diesem Tag kam Cassius auf die Welt.
Gieb mir die Hand, Messala, sei mein Zeuge [1]),
Daß ich gezwungen, wie Pompejus einst,
An Eine Schlacht all' unsre Freiheit wage.
Du weißt, ich hielt am Epikurus fest
Und seiner Lehr'; nun ändr' ich meinen Sinn,

---

1) Diese Worte stützen sich auf eine Stelle im Leben des Brutus: „Cassius sagte: ‚Messala, ich erkläre dir hiermit und mache dich zu meinem Zeugen, daß ich gegen meinen Wunsch und Willen gezwungen werde, die Freiheit unseres Landes durch die Entscheidung einer Schlacht aufs Spiel zu setzen'."

Und glaub' an Dinge, die das Künft'ge deuten.
Auf unserm Zug von Sardes stürzten sich
Zwei große Adler auf das vordre Banner [1]);
Da saßen sie und fraßen gierig schlingend
Aus unsrer Krieger Hand; sie gaben uns
Hieher bis nach Philippi das Geleit;
Heut Morgen sind sie auf und fortgeflohn.
Statt ihrer fliegen Raben, Geier, Krähn
Uns überm Haupt, und schaun herab auf uns
Als einen siechen Raub; ihr Schatten scheint
Ein Trauerhimmel, unter dem das Heer,
Bereit den Athem auszuhauchen, liegt.

Messala.

Nein, glaubt das nicht.

Cassius.

Ich glaub' es auch nur halb,
Denn ich bin frischen Muthes, und entschlossen
Zu trotzen standhaft jeglicher Gefahr.

Brutus.

Thu das, Lucilius.

Cassius.

Nun, mein edler Brutus [2]),
Sei'n uns die Götter heute hold, auf daß wir

---

1) Im Leben des Brutus heißt es: „Als sie das Lager abbrachen, kamen zwei Adler, die, mit wunderbarer Kraft fliegend, sich auf zwei der vordersten Feldzeichen niederließen und fortwährend den Soldaten folgten, die ihnen Fleisch gaben und sie fütterten, bis sie in die Nähe der Stadt Philippi kamen; und dort flogen sie, grade einen Tag vor der Schlacht, beide hinweg."

2) Auch diese Rede ist derselben Biographie entlehnt: „‚Gewähren uns die Götter, o Brutus, daß wir an diesem Tage das Feld behaupten, und allzeit nachher den Rest unserer Tage ruhig mit einander verleben. Aber da die Götter es so verhängt haben, daß die wichtigsten und hauptsächlichsten Dinge unter den Menschen am unsichersten sind, und daß, wenn die Schlacht heut anders ausfällt als wir wünschen oder erwarten, wir schwerlich wieder zusammentreffen werden, was bist du dann entschlossen zu thun, zu fliehen oder zu sterben?' Brutus antwortete ihm, da er noch ein junger Mann und in der Welt nicht übermäßig erfahren war: ‚Ich verlasse mich auf eine bestimmte Vorschrift der Philosophie, nach welcher ich den Cato höchlich tadelte, daß er sich getödtet, da dieß keine gerechte oder tugendhafte Handlung in Rücksicht auf die Götter ist, auch keine tapfere in Rücksicht auf die Menschen; der göttlichen Vorsehung nicht zu weichen und nachzugeben, und nicht standhaft und geduldig hinzunehmen, was es ihr gefäll

Gesellt in Frieden unserm Alter nahn!
Doch weil das Loos der Menschen niemals sicher,
Laßt uns bedacht sein auf den schlimmsten Fall.
Verlieren wir dieß Treffen, so ist dieß
Das allerletzte Mal, daß wir uns sprechen:
Was habt ihr dann euch vorgesetzt zu thun?

Brutus.

Ganz nach der Vorschrift der Philosophie,
Wonach ich Cato um den Tod getadelt,
Den er sich gab, (ich weiß nicht, wie es kommt,
Allein ich find' es feig und niederträchtig,
Aus Furcht, was kommen mag, des Lebens Zeit
So zu verkürzen) will ich mit Geduld
Mich waffnen, und den Willen hoher Mächte
Erwarten, die das Irdische regieren.

Cassius.

Dann, geht die Schlacht verloren, laßt ihrs euch
Gefallen, daß man durch die Straßen Roms
Euch im Triumphe führt?

Brutus.

Nein, Cassius, nein! Glaub mir, du edler Römer,
Brutus wird nie gebunden gehn nach Rom.
Er trägt zu hohen Sinn. Doch dieser Tag
Muß enden, was des Märzen Idus anfing;
Ob wir uns wieder treffen, weiß ich nicht:
Drum laßt ein ewig Lebewohl uns nehmen.
Gehab dich wohl, mein Cassius, für und für!
Sehn wir uns wieder, nun so lächeln wir;
Wo nicht, so war dieß Scheiden wohlgethan.

Cassius.

Gehab dich wohl, mein Brutus, für und für!
Sehn wir uns wieder, lächeln wir gewiß,
Wo nicht, ist wahrlich wohlgethan dieß Scheiden.

---

uns zu senden, sondern zurückzutreten und zu fliehen: da ich aber jetzt mitten in der Gefahr bin, bin ich der entgegengesetzten Ansicht. Denn wenn es nicht der Wille der Gottheit ist, daß diese Schlacht glücklich für uns ausfällt, will ich mich nach Hoffnung nicht mehr umsehn, sondern mich von der elenden Welt befreien und mich mit meinem Geschick zufrieden geben.'"

Brutus.

Nun wohl, führt an! O wüßte jemand doch
Das Ende dieses Tagwerks, eh es kommt!
Allein es gnüget, enden wird der Tag,
Dann wissen wir sein Ende. — Kommt und fort!

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Das Schlachtfeld.

(Getümmel. Brutus und Messala kommen.)

Brutus.

Reit! reit, Messala! reit! Bring diese Zettel [1])
Den Legionen auf der andern Seite. (Lautes Getümmel.)
Laß sie auf einmal stürmen, denn ich merke,
Octavius Flügel hält nur schwachen Stand:
Ein schneller Anfall wirft ihn übern Haufen.
Reit! reit, Messala! Laß herab sie kommen! (Beide ab.)

Dritte Scene.

Ein andrer Theil des Schlachtfeldes.

(Getümmel. Cassius und Titinius kommen.)

Cassius.

O sieh, Titinius! sieh! Die Schurken fliehn [2]).
Ich selbst ward meiner eignen Leute Feind:

---

1) „Sodann bat Brutus den Cassius, er möchte die Führung des rechten Flügels übernehmen, von dem man glaubte, daß er geeigneter für Cassius wäre, sowohl weil er der ältere Mann war, als auch, weil er die größere Erfahrung hatte. Jedoch Cassius gab ihm denselben, und verlangte nur, daß Messala, der das Commando einer der kriegstüchtigsten Legionen hatte, auch auf demselben Flügel mit Brutus sein sollte. Inzwischen schickte Brutus, der den rechten Flügel führte, kleine Zettel an die Hauptleute und Führer von Privat-Abtheilungen, in denen er die Schlachtbefehle niederschrieb.“ (Leben des Brutus.)

2) „Zuerst war Cassius außerordentlich aufgebracht, zu sehn, wie die Leute des Brutus eilten, die Feinde anzugreifen, und wartete nicht auf den Befehl zum Angriff noch auf das verabredete Wort: und außerdem verdroß es ihn, daß,

Dieß unser Banner wandte sich zur Flucht,
Ich schlug den Feigen und entriß es ihm.

Titinius.

O Cassius! Brutus gab das Wort zu früh.
Im Vortheil gegen den Octavius, setzt' er
Zu hitzig nach; sein Heer fing an zu plündern,
Indeß uns alle Mark Anton umzingelt.

(Pindarus kommt.)

Pindarus.

Herr, flieht doch weiter! flieht doch weiter weg!
Antonius ist in euren Zelten, Herr;
Drum, edler Cassius, flieht! Flieht weit hinweg!

Cassius.

Der Hügel hier ist weit genug. — Schau, schau,
Titinius! Sind das meine Zelte nicht,
Wo ich das Feuer sehe?

Titinius.

Ja, mein Feldherr.

Cassius.

Wenn du mich liebst, Titinius, so besteig
Mein Pferd, setz ihm die Sporen in die Seite,
Bis es zu jener Mannschaft dich gebracht,
Und wieder her; damit ich sicher wisse,
Ob jene Mannschaft Freund ist oder Feind. [1])

---

nachdem er sie bezwungen, seine Leute sofort zu plündern anfingen und nicht darauf bedacht waren, die Feinde von hinten zu umzingeln. Da er aber ebenfalls zu lange zögerte, mehr von selbst als durch die Tapferkeit oder Voraussicht der feindlichen Heerführer, fand sich Cassius umringt vom rechten Flügel der feindlichen Armee. Worauf seine Reiter sofort umlenkten und um ihr Leben zu retten, nach der See zuflohen. Ferner, als er wahrnahm, daß sein Fußvolk wich, that er, was er konnte, um sie von der Flucht abzuhalten, und entriß einem Adlerträger, der floh, das Feldzeichen, und stieß es zu seinen Füßen in die Erde, obgleich er mit vieler Mühe kaum seine eigene Garde zusammenhalten konnte. So wurde Cassius selbst zuletzt gezwungen, mit einer kleinen Schaar, die ihn umgab, auf einen Hügel zu fliehen, von wo aus er leicht sehen konnte, was in der ganzen Ebene geschah: Cassius sah jedoch nichts, denn sein Gesicht war sehr schlecht, außer daß er mit vieler Anstrengung sah, wie die Feinde sein Lager vor seinen Augen plünderten."

1) „Er bemerkte auch eine große Truppe Reiter, die Brutus ihm zu Hilfe schickte, und glaubte, es wären seine Feinde, die ihn verfolgten; gleichwohl schickte er den Titinius ab, um zu wissen, wer sie wären."

Titinius.

Wie ein Gedanke bin ich wieder hier. (Ab.)

Cassius.

Geh, Pindarus, steig höher auf den Hügel,
Denn mein Gesicht ist kurz; acht' auf Titinius,
Und sag mir, was du auf dem Feld entdeckst. (Pindarus ab.)
An diesem Tage athmet' ich zuerst;
Die Zeit ist um, und enden soll ich da,
Wo ich begann: mein Leben hat den Kreislauf
Vollbracht. — Du dort, was giebts?

Pindarus (oben).

O Herr!

Cassius.

Was giebts?

Pindarus.

Titinius ist von Reitern ganz umringt,
Sie jagen auf ihn zu, doch spornt er weiter.
Nun sind sie dicht schon bei ihm — nun, Titinius!
Sie steigen ab — er auch — er ist gefangen,
Und horcht! sie jubeln laut. (Freudengeschrei.) [1]

Cassius.

Steig nur herunter, sieh nicht weiter zu. —
O Memme, die ich bin, so lang zu leben,
Bis ich den besten Freund vor meinen Augen
Gefangen sehen muß!

(Pindarus kommt zurück.)

Komm, Bursch, hieher!
Ich macht' in Parthia dich zum Gefangnen,
Und ließ dich schwören, deines Lebens Retter,
Was ich nur immer thun dich hieß', du wollest
Es unternehmen. Komm nun, halt den Schwur!

---

1) „Die Reiter des Brutus sahen ihn von ferne kommen, und als sie erkannten, daß er (Titinius) einer von des Cassius hauptsächlichsten Freunden sei, jubelten sie laut vor Freude, und die, welche ihm am befreundetsten waren, stiegen von ihren Rossen und gingen und umarmten ihn. Die Uebrigen umringten ihn zu Pferde ganz und gar, mit Siegesgeschrei und großem Gerassel ihrer Rüstungen, so daß sie das ganze Feld von Jubelgeschrei widertönen machten. Das aber verdarb Alles."

Sei frei nun, und mit diesem guten Schwert,
Das Cäsars Leib durchbohrt, triff diesen Busen.
Erwiedre nichts! Hier fasse du das Heft,
Und ist mein Angesicht verhüllt, wie jetzt,
So führ das Schwert. — Cäsar, du bist gerächt,
Und mit demselben Schwert, das dich getödtet. (Er stirbt.) [1]

Pindarus.

So bin ich frei, doch wär ichs lieber nicht,
Hätt' es auf mir beruht. — O Cassius!
Weit weg flieht Pindarus von diesem Lande,
Dahin, wo nie ein Römer ihn bemerkt. (Ab.)

(Titinius und Messala kommen.)

Messala.

Es ist nur Tausch, Titinius; denn Octav
Ward von des edlen Brutus Macht geschlagen,
Wie Cassius Legionen vom Antonius.

Titinius.

Die Zeitung wird den Cassius sehr erquicken.

Messala.

Wo ließt ihr ihn?

Titinius.

Ganz trostlos, neben ihm
Sein Sklave Pindarus, auf diesem Hügel.

Messala.

Ist er das nicht, der auf dem Boden liegt?

Titinius.

Er liegt nicht da wie lebend. — O mein Herz!

---

1) „Denn Cassius, in der That der Meinung, daß Titinius von den Feinden gefangen wäre, sprach folgendermaßen: ‚Im übermäßigen Wunsche zu leben, habe ich gelebt, um zu sehen, wie einer meiner besten Freunde meinetwegen vor meinen Augen gefangen ward.‘ Darauf ging er in ein Zelt, wo Niemand war, und nahm Pindarus mit sich, einen von seinen Sclaven, den er immer für solch einen äußersten Fall aufgespart, seit der unheilvollen Schlacht gegen die Parther, wo Crassus erschlagen wurde, obwohl er trotzdem aus jener Niederlage entrann; indem er aber dann sein Gewand über sein Haupt zog und dem Pindarus seinen bloßen Hals hinhielt, ließ er diesen seinen Kopf abschlagen. So wurde das Haupt von seinem Körper getrennt aufgefunden; Pindarus wurde aber hernach nie wieder gesehen.“ (Leb. d. Brutus.)

Messala.

Nicht wahr? er ist es?

Titinius.

Nein, er wars, Messala,
Doch Cassius ist nicht mehr. — O Abendsonne!
Wie du in deinen rothen Strahlen sinkst,
So ging in Blut der Tag des Cassius unter.
Die Sonne Roms ging unter; unser Tag
Ist hingeflohn: nun kommen Wolken, Thau,
Gefahren; unsre Thaten sind gethan.
Mißtraun in mein Gelingen bracht' ihn um.

Messala.

Mißtraun in guten Ausgang bracht' ihn um.
O hassenswerther Wahn! der Schwermuth Kind!
Was zeigst du doch dem regen Witz der Menschen
Das, was nicht ist? O Wahn, so bald empfangen!
Zu glücklicher Geburt gelangst du nie,
Und bringst die Mutter um, die dich erzeugt.

Titinius.

Auf, Pindarus! Wo bist du, Pindarus?

Messala.

Such ihn, Titinius; ich indessen will
Zum edlen Brutus, und sein Ohr durchbohren
Mit dem Bericht. Wohl nenn' ich es durchbohren,
Denn scharfer Stahl und gift'ge Pfeile würden
Dem Ohr des Brutus so willkommen sein,
Als Meldung dieses Anblicks.

Titinius.

Eilt, Messala!
Ich suche Pindarus indessen auf. (Messala ab.)
Warum mich ausgesandt, mein wackrer Cassius?
Traf ich nicht deine Freunde? setzten sie
Nicht diesen Siegeskranz auf meine Stirn,
Ihn dir zu bringen? Vernahmst du nicht ihr Jubeln?
Ach, jeden Umstand hast du mißgedeutet!

Doch halt, nimm diesen Kranz um deine Stirn[1]);
Dein Brutus hieß mich dir ihn geben, ich
Vollführe sein Gebot. — Komm schleunig, Brutus,
Und sieh, wie ich den Cajus Cassius ehrte!
Verzeiht, ihr Götter! — Dieß ist Römerbrauch:
Komm, Cassius Schwert! triff den Titinius auch. (Er stirbt.)[2])

(Getümmel. Messala kommt zurück mit Brutus, dem jungen Cato, Strato, Volumnius und Lucilius.)

Brutus.

Wo? wo, Messala? sag, wo liegt die Leiche?[3])

Messala.

Seht, dort! Titinius trauert neben ihr.

Brutus.

Titinius Antlitz ist emporgewandt.

Cato.

Er ist erschlagen.

Brutus.

O Julius Cäsar! Du bist mächtig noch.
Dein Geist geht um: er ist's, der unsre Schwerter
In unser eignes Eingeweide kehrt. (Lautes Getümmel.)

Cato.

Mein wackrer Freund Titinius! Seht doch her,
Wie er den todten Cassius gekränzt!

Brutus.

Und leben noch zwei Römer, diesen gleich?
Du letzter aller Römer, lebe wohl![4])
Unmöglich ists, daß Rom je deines Gleichen

---

1) „Allmählich erkannten sie die Reiter, die auf sie zukamen, und konnten den Titinius bekränzt sehen mit einem Siegerkranze, der zum Cassius eilte.“

2) „Als er aber an dem Geschrei und den Thränen seiner Freunde das Unglück merkte, welches seinem Freunde und Feldherrn Cassius aus Irrthum widerfahren war, riß er sein Schwert heraus, und sich tausendmal verfluchend, daß er sich so lange aufgehalten, erstach er sich sofort auf dem Schlachtfelde.“

3) „Brutus drang inzwischen immerfort vorwärts und erfuhr auch, daß Cassius zurückgedrängt worden war: aber er wußte Nichts von seinem Tode, bis er sehr nahe am Lager war.“ (Leb. d. Brutus.)

4) „Als er so dorthin gekommen war, beklagte er den Tod des Cassius, indem er ihn den letzten der Römer nannte und sagte, daß es unmöglich wäre, daß Rom jemals wieder einen so edlen und tapferen Mann hervorbrächte, wie ihn.“

Erzeugen sollte. — Diesem Todten, Freunde,
Bin ich mehr Thränen schuldig, als ihr hier
Mich werdet zahlen sehen: aber, Cassius,
Ich finde Zeit dazu, ich finde Zeit.
Drum kommt, und schickt nach Thassos seine Leiche[1]);
Er soll im Lager nicht bestattet werden:
Es schlüg' uns nieder. — Komm, Lucilius!
Komm, junger Cato! Zu der Wahlstatt hin!
Ihr, Flavius und Labeo, laßt unsre Schaaren rücken!
Es ist drei Uhr; und, Römer, noch vor Nacht
Versuchen wir das Glück in einer zweiten Schlacht. (Alle ab.)

Vierte Scene.

Ein andrer Theil des Schlachtfeldes.

(Getümmel. Soldaten von beiden Heeren, fechtend; darauf Brutus, Cato, Lucilius und Andere.)

Brutus.

Noch, Bürger, o! noch haltet hoch die Häupter!

Cato.

Ein Bastard, ders nicht thut! Wer will mir folgen?
Ich rufe meinen Namen durch das Feld:
Ich bin der Sohn des Marcus Cato, hört!
Feind der Tyrannen, Freund des Vaterlands!
Ich bin der Sohn des Marcus Cato, hört!

Brutus (dringt auf den Feind ein).

Und ich bin Brutus, Marcus Brutus, ich;
Des Vaterlandes Freund: kennt mich als Brutus!

(Ab, indem er auf den Feind eindringt. Cato wird überwältigt und fällt.)[2])

---

1) „Er ließ seinen Leib aufnehmen, und schickte ihn nach der Stadt Thassus, indem er fürchtete, daß seine Bestattung im Lager große Unordnung anrichten möchte.“

2) „Dort wurde der Sohn des Marcus Cato erschlagen, indem er tapfer unter den muthigen Jünglingen kämpfte. Denn trotzdem daß er sehr ermüdet und abgemattet war, wollte er darum doch nicht fliehn, sondern mannhaft fechtend und niedermähend um sich herum, seinen und seines Vaters Namen laut rufend, wurde er zuletzt niedergeschlagen, unter vielen andern Leichen seiner Feinde, die er rings um sich zu Boden gestreckt hatte.“

Lucilius.

O junger, edler Cato! bist du hin?
Ja! tapfer wie Titinius stirbst du nun,
Man darf dich ehren als des Cato Sohn.

Erster Soldat.

Ergieb dich, oder stirb!

Lucilius.

Nur um zu sterben
Ergeb' ich mich. Hier ist so viel für dich, (bietet ihm Geld an)
Daß du sogleich mich tödten wirst: nun tödte
Den Brutus, und es ehre dich sein Tod.[1])

Erster Soldat.

Wir müssens nicht. — Ein edeler Gefangner.

Zweiter Soldat.

Platz da!
Sagt dem Antonius, daß wir Brutus haben.

Erster Soldat.

Ich will es melden. — Sieh, da kommt der Feldherr.
(Antonius tritt auf.)
Wir haben Brutus, Herr! wir haben Brutus!

Antonius.

Wo ist er?

Lucilius.

In Sicherheit; Brutus ist sicher' g'nug.
Verlaß dich drauf, daß nimmermehr ein Feind
Den edlen Brutus lebend fangen wird.[2])

---

1) Auch diesen Zug entlehnt Shakespeare. „Unter diesen war einer von den Freunden des Brutus, Namens Lucilius, der einen Haufen Barbaren kommen sah, die sich um Niemand sonst kümmerten, sondern grade auf den Brutus losgingen. Diese beschloß er aufzuhalten mit Hintansetzung des eigenen Lebens; und da er zurückgelassen wurde, sagte er, er wäre Brutus. Und damit sie ihm glaubten, bat er sie, ihn zu Antonius zu bringen, denn er sagte, er fürchte den Cäsar und habe mehr Vertrauen zu Antonius“ ꝛc.

2) „Inzwischen wurde Lucilius vor ihn gebracht, der mit muthigem Antlitz sagte: ‚Antonius, ich versichere dir, daß kein Feind den Marcus Brutus lebend gefangen hat, oder fangen wird; und ich flehe die Götter an, ihn vor diesem Schicksal zu bewahren: wo er aber auch gefunden werden mag, lebend oder todt, er wird sich selbst gleich gefunden werden.‘“

Die Götter schützen ihn vor solcher Schmach!
Wo ihr ihn findet, lebend oder todt,
Er wird wie Brutus, wie er selbst, sich zeigen.

Antonius.

Dieß ist nicht Brutus, Freund, doch auf mein Wort[1]),
Ein nicht geringrer Fang. Verwahrt ihn wohl,
Erweist nur Gutes ihm: ich habe lieber
Zu Freunden solche Männer als zu Feinden.
Eilt! seht, ob Brutus todt ist oder lebt!
Und bringt Bericht zu des Octavius Zelt,
Wie alles sich begeben. (Alle ab.)

Fünfte Scene.

Ein andrer Theil des Schlachtfeldes.

(Brutus, Dardanius, Clitus, Strato und Volumnius treten auf.)

Brutus.

Kommt, armer Ueberrest von Freunden! ruht
An diesem Felsen.

Clitus.

Herr, Statilius zeigte
Das Fackellicht, doch kommt er nicht zurück.[2])
Er ist gefangen oder gar erschlagen.

---

1) „Antonius dagegen, alle, die ihn gebracht hatten, anblickend, sagte zu ihnen: ‚Meine Freunde, ich glaube, es verdrießt euch, daß ihr euren Zweck verfehlt, und daß ihr meint, dieser Mann habe großes Unrecht gethan; aber ich sage euch, ihr habt eine bessere Beute gemacht, als die, welche ihr verfolgtet. Denn statt eines Feindes habt ihr mir einen Freund gebracht: und, was mich betrifft, hättet ihr mir den Brutus lebend gebracht, so weiß ich wahrlich nicht, was ich hätte mit ihm anfangen sollen. Denn ich habe lieber solche Männer wie diesen zu Freunden als zu Feinden.‘“

2) „Brutus dachte, es wäre keine große Anzahl von Männern in der Schlacht gefallen, und um die Wahrheit zu erfahren, war einer, Namens Statilius, der versprach durch die Feinde hindurch zu gehn, denn sonst war es unmöglich ihr eigenes Lager zu sehn; und wenn Alles gut stünde, wollte er ein Fackellicht hoch aufrichten, und dann wieder in Eile zu ihm zurückkehren. Und nach langer Zeit, als Brutus sah, daß Statilius nicht zurückkehre, sagte er: ‚Wenn Statilius am Leben ist, wird er zurückkehren.‘ Aber sein böses Geschick war, daß er in die Hände der Feinde fiel und erschlagen wurde.“

Brutus.

Setz dich zu mir. Erschlagen ist das Wort,
Es ist des Tages Sitte. — Höre, Clitus!
(Spricht leise mit ihm.) [1])

Clitus.

Wie, gnäd'ger Herr? Ich? Nicht um alle Welt.

Brutus.

Still denn! kein Wort!

Clitus.

Eh tödtet' ich mich selbst.

Brutus.

Dardanius, hör! (Spricht leise mit ihm.)

Dardanius.

Ich eine solche That?

Clitus.

O Dardanius!

Dardanius.

O Clitus!

Clitus.

Welch einen schlimmen Antrag that dir Brutus?

Dardanius.

Ich sollt' ihn tödten, Clitus: sieh, er sinnt.

Clitus.

Nun ist das herrliche Gefäß voll Gram,
So daß es durch die Augen überfließt.

Brutus.

Komm zu mir, Freund Volumnius: ein Wort!

---

1) „Da nun die Nacht tief hereingebrochen war, bückte sich Brutus, wo er saß, zu Clitus, einem seiner Leute, nieder und sagte ihm etwas ins Ohr. Der Andere antwortete ihm nicht, sondern fing an zu weinen. Darauf versuchte er es mit Dardanus und sagte ebenfalls etwas zu ihm; und zuletzt kam er zu Volumnius selbst, und griechisch zu ihm redend, bat er ihn, um der Studien willen, die sie mit einander bekannt gemacht, er möchte ihm helfen, seine Hand ans Schwert halten, um es in seinen Leib zu stoßen. Volumnius schlug die Bitte ab, und so thaten viele Andere."

Volumnius.

Was sagt mein Feldherr?

Brutus.

Dieß, Volumnius.
Der Geist des Cäsar ist zu zweien Malen
Mir in der Nacht erschienen; erst zu Sardes
Und vor'ge Nacht hier in Philippi's Ebne.
Ich weiß, daß meine Stunde kommen ist.

Volumnius.

Nicht doch, mein Feldherr.

Brutus.

O ja, es ist gewiß, Volumnius.
Du siehst die Welt, mein Guter, wie sie geht:
Der Feind hat uns zum Abgrund hingetrieben; (Getümmel.)
Es ziemt sich mehr, von selbst hineinzuspringen,
Als zu erwarten seinen letzten Stoß.
Volumnius, wir gingen in die Schule
Zusammen, wie du weißt. Ich bitte dich
Um jener unsrer alten Liebe willen:
Halt du mein Schwert, indeß ich drein mich stürze.

Volumnius.

Das, Brutus, ist kein Dienst für einen Freund.

(Fortdauerndes Getümmel.)

Clitus.

Flieht, Herr! o flieht! Hier gilt kein Säumen mehr [1]).

Brutus.

Lebt wohl denn, ihr — und ihr, Volumnius.
Du, Strato, lagst die ganze Zeit im Schlaf:
Leb wohl auch du! — Mitbürger, meinem Herzen
Ists Wonne, daß ich noch im ganzen Leben
Nicht Einen fand, der nicht getreu mir war,
Ich habe Ruhm von diesem Unglückstage,
Mehr als Octavius und Mark Anton
Durch diesen schnöden Sieg erlangen werden.

---

1) „Und unter den Uebrigen sagte einer, es gälte kein Verweilen hier sie müßten alle fliehen. Da erhob sich Brutus und sagte: ‚Wir müssen in der That entfliehn, aber mit unseren Händen, nicht mit unseren Füßen.‘“

So lebt zusammen wohl! Denn Brutus Zunge
Schließt die Geschichte seines Lebens bald.
Nacht deckt mein Auge, mein Gebein will Ruh:
Es strebte längst nur dieser Stunde nach.

(Getümmel. Geschrei hinter der Scene: „Flieht! flieht! flieht!")

Clitus.

Flieht, Herr! o flieht!

Brutus.

Nur fort! Ich will euch folgen.

(Clitus, Dardanius und Volumnius ab.)

Ich bitt' dich, Strato, bleib bei deinem Herrn [1]).
Du bist ein Mensch von redlichem Gemüth,
In deinem Leben war ein Funken Ehre.
Halt denn mein Schwert, und wende dich hinweg,
Indeß ich drein mich stürze. Willst du, Strato?

Strato.

Gebt erst die Hand mir. Herr, gehabt euch wohl!

Brutus.

Leb wohl, mein Freund! — Besänft'ge, Cäsar, dich!
Nicht halb so gern bracht' ich dich um als mich.

(Er stürzt sich auf sein Schwert und stirbt.)

(Getümmel. Rückzug. Octavius, Antonius, mit ihrem Heere, Messala und Lucilius kommen.)

---

1) „Indem er dann einen Jeglichen bei der Hand faßte, sagte er mit fröhlichem Antlitz folgende Worte zu ihnen: ‚Es erfreut mein Herz, daß Keiner von meinen Freunden mich in der Noth verlassen hat, und ich beklage mich nicht über mein Schicksal, sondern nur meines Vaterlandes wegen; denn, was mich betrifft, so halte ich mich für glücklicher als die, welche gesiegt haben, indem ich bedenke, daß ich einen unsterblichen Ruhm der Tugend und Rechtschaffenheit erlange, den unsere siegreichen Feinde nie durch Gewalt oder Geld erreichen werden; auch können sie die Nachwelt nicht hindern zu sagen, daß sie als schlechte und ungerechte Männer, Wackere erschlagen haben, um eine tyrannische Gewalt, die ihnen nicht zukommt, zu erlangen.‘ Nachdem er so gesprochen, bat er einen Jeden für sich selbst zu sorgen, und dann ging er nur mit zweien oder dreien, von denen Strato einer war, mit dem er durch das Studium der Rhetorik zuerst bekannt geworden war, ein wenig bei Seite. Er kam ihm so nah er konnte, und indem er sein Schwert mit beiden Händen am Griff faßte, und in die Spitze desselben fiel, rannte er es sich durch und durch." — Andere sagen, daß nicht er, sondern Strato auf seinen Wunsch das Schwert gehalten, und sein Gesicht abgewendet habe; und daß Brutus in dasselbe stürzte und auf der Stelle starb.

Octavius.

Wer ist der Mann?

Messala.

Der Diener meines Herrn.[1])

Strato, wo ist dein Herr?

Strato.

Frei von den Banden, die ihr tragt, Messala.
Die Sieger können nur zu Asch' ihn brennen,
Denn Brutus unterlag allein sich selbst,
Und niemand sonst hat Ruhm von seinem Tode.

Lucilius.

So mußten wir ihn finden. — Dank dir, Brutus,
Daß du Lucilius Rede wahr gemacht.

Octavius.

Des Brutus Leute nehm' ich all' in Dienst.
Willst du in Zukunft bei mir leben, Bursch?

Strato.

Ja, wenn Messala mich euch überläßt.[2])

Octavius.

Thut mirs zu lieb, Messala.

Messala.

Strato, wie starb mein Herr?

Strato.

Ich hielt das Schwert, so stürzt' er sich hinein.

Messala.

Octavius, nimm ihn denn, daß er dir folge,
Der meinem Herrn den letzten Dienst erwies.

Antonius.

Dieß war der beste Römer unter allen[3]):

---

1) „Messala, der Brutus' intimer Freund war, brachte kurz darauf, als Cäsar, mit dem er sich ausgesöhnt, einen Augenblick Muße hatte, den Strato, Brutus' Freund, zu ihm und sagte weinend: ‚Octavius, siehe, hier ist der, welcher meinem Brutus den letzten Dienst erwies'."

2) „Dann nahm ihn Cäsar zu sich, und später diente er ihm in all seinen Angelegenheiten ebenso treu wie irgend ein Grieche, den er um sich hatte, bis zur Schlacht bei Actium."

3) „Denn es wurde erzählt, daß es Antonius zu verschiedenen Malen offen ausgesprochen, daß unter allen denen, die den Cäsar erschlagen hätten, keiner als

Denn jeder der Verschwornen, bis auf ihn,
That, was er that, aus Mißgunst gegen Cäsar:
Nur er verband aus reinem Biedersinn
Und zum gemeinen Wohl sich mit den Andern.
Sanft war sein Leben, und so mischten sich[1])
Die Element' in ihm, daß die Natur
Aufstehen durfte und der Welt verkünden:
Dieß war ein Mann!

Octavius.

Nach seiner Tugend laßt uns ihm begegnen,
Mit aller Achtung und Bestattungsfeier.
Er lieg' in meinem Zelte diese Nacht,
Mit Ehren wie ein Krieger angethan.
Nun ruft das Heer zur Ruh, laßt fort uns eilen
Und dieses frohen Tags Trophäen theilen. (Alle ab.)

Brutus allein aus dem Grunde dazu veranlaßt war, weil er die Handlung an sich so löblich hielt; daß aber die andern Verschwörer alle seinen Tod betrieben, weil irgend ein Privatgroll oder Haß, den sie gegen ihn hegten, sie antrieb."

1) Die Meinung, daß der Mensch aus den sogenannten vier Elementen zusammengesetzt sei (Feuer, Wasser, Luft, Erde) und daß die wohl abgewogene, gleichmäßige Mischung derselben die Vollkommenheit der geistigen und physischen Menschennatur bedinge, war zu des Dichters Zeiten allgemein, es finden sich an vielen Stellen Anspielungen an diesen Wahn.

Was ihr wollt.

Uebersetzt

von

A. W. von Schlegel.

Personen:

Orsino, Herzog von Illyrien.

Sebastian, ein junger Edelmann, Viola's Bruder.

Antonio, ein Schiffshauptmann.

Ein Schiffshauptmann.

Valentin, } Cavaliere des Herzogs.
Curio, }

Junker Tobias von Rülp, Olivia's Oheim.

Junker Christoph von Bleichenwang.

Malvolio, Olivia's Haushofmeister.

Fabio, } in Olivia's Dienst.
Narr, }

Olivia, eine reiche Gräfin.

Viola.

Maria, Olivia's Kammermädchen.

Herren vom Hofe, ein Priester, Matrosen, Gerichtsdiener, Musikanten und anderes Gefolge.

Die Scene ist eine Stadt in Illyrien und die benachbarte Seeküste.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Ein Zimmer im Palaste des Herzogs.

(Der Herzog, Curio, und Herren vom Hofe. Musikanten im Hintergrunde.)

Herzog.

Wenn die Musik der Liebe Nahrung ist,
Spielt weiter! gebt mir volles Maß! daß so
Die übersatte Lust erkrank' und sterbe. —
Die Weise noch einmal! — sie starb so hin;
O sie beschlich mein Ohr, dem Lispeln[1]) gleich,
Das auf ein Veilchenbette lieblich haucht,
Und Düfte stiehlt und giebt. — Genug! nicht mehr!
Es ist mir nun so süß nicht, wie vorher.
O Geist der Lieb', wie bist du reg und frisch!
Nimmt schon dein Umfang alles in sich auf,
Gleich wie die See, nichts kommt in ihn hinein,
Wie stark, wie überschwänglich es auch sei,
Das nicht herabgesetzt im Preise fiele
In einem Wink! So voll von Fantasien
Ist Liebe, daß nur sie fantastisch ist.

Curio.

Wollt ihr nicht jagen, gnäd'ger Herr?

Herzog.

Was, Curio?

Curio.

Den Hirsch.

---

1) Im Text steht sound, Schall, Ton, wofür Rowe wind und Pope south, Südwind gesetzt haben, Aenderungen, die sich als unnöthig ergeben.

Herzog.

Das thu' ich ja, den edelsten, der mein.
O, da zuerst mein Aug' Olivien sah,
Schien mir die Luft durch ihren Hauch gereinigt;
Den Augenblick ward ich zu einem Hirsch,
Und die Begierden, wie ergrimmte Hunde,
Verfolgen mich seitdem.

(Valentin kommt.)

Nun wohl, was sagt sie?

Valentin.

Verzeiht, mein Fürst, ich ward nicht vorgelassen;
Ihr Mädchen gab mir dieß zur Antwort nur:
Der Himmel selbst, bis sieben Jahr verglüht,
Soll ihr Gesicht nicht ohne Hülle schaun;
Sie will wie eine Nonn' im Schleier gehn,
Und Einmal Tags ihr Zimmer rings benetzen
Mit augenschmerzendem gesalznem Naß:
All dieß, um eines Bruders todte Liebe
Zu balsamiren [1]), die sie frisch und dauernd
In traurigem Gedächtniß halten will.

Herzog.

O sie mit diesem zartgebauten Herzen,
Die schon dem Bruder so viel Liebe zahlt,
Wie wird sie lieben, wenn der goldne Pfeil
Die ganze Schaar von Neigungen erlegt [2]),
So in ihr lebt! wenn jene hohen Thronen,
Ihr Haupt und Herz, die holden Trefflichkeiten,
Erfüllt sind und bewohnt von Einem Herrn!
Eilt mir voran auf zarte Blumenmatten!
Süß träumt die Liebe, wenn sie Lauben schatten. (Alle ab.)

---

1) D. h. sie frisch, als ob sie noch lebte, zu erhalten; bekanntlich hat das Salz die Eigenschaft, organische Stoffe lange Zeit unversehrt zu erhalten, daher das vom Dichter angewandte Bild.

2) Das Bild vom gejagten Hirsch wirkt in des Herzogs Gedanken gewissermaßen unbewußt weiter fort.

Zweite Scene.

Eine Straße.

(Viola, ein Schiffshauptmann und Matrosen treten auf.)

Viola.

Welch Land ist dieß, ihr Freunde?

Schiffshauptmann.

Illyrien, Fräulein.

Viola.

Und was soll ich nun in Illyrien machen?
Mein Bruder ist ja in Elysium.
Doch wär es möglich, daß er nicht ertrank:
Was denkt ihr, Schiffer?

Schiffshauptmann.

Kaum war es möglich, daß ihr selbst entkamt.

Viola.

Ach, armer Bruder! — Vielleicht entkam er doch.

Schiffshauptmann.

Ja, Fräulein; und euch mit Vielleicht zu trösten,
Versichr' ich euch: als unser Schiff gescheitert,
Indessen ihr und dieser arme Haufe,
Mit euch gerettet, auf dem Boote trieb,
Sah ich, daß euer Bruder, wohl bedacht
In der Gefahr, an einen starken Mast,
Der auf den Fluthen lebte [1]), fest sich band;
(Ihm lehrte Muth und Hoffnung dieses Mittel)
Dann, wie Arion auf des Delphins Rücken,
Sah ich ihn Freundschaft mit den Wellen halten,
So lang ich sehen konnte.

Viola.

Hier ist Gold
Für diese Nachricht. Meine eigne Rettung
Zeigt meiner Hoffnung auch für ihn das Gleiche,
Und eure Red' ist deß Bestätigung.
Kennst du dieß Land?

---

1) Lebte, weil darauf der Mast mit dem Delphin verglichen wird.

Schiffshauptmann.

Ja, Fräulein, sehr genau.
Drei Stunden ist es kaum von diesem Ort,
Wo ich geboren und erzogen bin.

Viola.

Und wer regiert hier?

Schiffshauptmann.

Ein edler Herzog von Gemüth und Namen.

Viola.

Was ist sein Name?

Schiffshauptmann.

Orsino.

Viola.

Orsino! ja, den hört' ich meinen Vater
Wohl nennen; damals war er unvermählt.

Schiffshauptmann.

Das ist er, oder wars vor kurzem noch.
Denn nur vor einem Monat reist' ich ab,
Als eben ein Gerücht lief (wie ihr wißt,
Was Große thun, beschwatzen gern die Kleinen)
Er werbe um die reizende Olivia.

Viola.

Wer ist sie?

Schiffshauptmann.

Ein sittsam Mädchen, eines Grafen Tochter;
Der starb vor einem Jahr und ließ sie damals
In seines Sohnes, ihres Bruders, Schutz.
Der starb vor kurzem auch; ihn zärtlich liebend
Schwor sie, so sagt man, Anblick und Gesellschaft
Der Männer ab.

Viola.

O dient' ich doch dem Fräulein,
Und würde nicht nach meinem Stand der Welt
Verrathen, bis ich die Gelegenheit
Selbst hätte reifen lassen!

Schiffshauptmann.

Das wird schwer
Zu machen sein: sie will von keiner Art
Gesuche hören, selbst des Herzogs nicht.

Viola.

Du hast ein fein Betragen an dir, Hauptmann;
Und wenn gleich die Natur mit schöner Decke
Oft Gräber übertüncht, bin ich dir doch
Zu traun geneigt, du habest ein Gemüth,
Das wohl zu diesem feinen Anschein paßt.
Ich bitte dich, und will dirs reichlich lohnen,
Verhehle, wer ich bin, und steh mir bei
Mich zu verkleiden, wie es etwa taugt
Zu meinem Plan. Ich will dem Herzog dienen,
Du sollst als einen Hämmling mich empfehlen.
(Es lohnt dir wohl die Müh;) denn ich kann singen,
Und ihn mit allerlei Musik ergötzen[1]),
Bin also sehr geschickt zu seinem Dienst.
Was sonst geschehn mag, wird die Zeit schon zeigen;
Nur richte sich nach meinem Witz dein Schweigen.

Schiffshauptmann.

Seid ihr sein Hämmling, euer Stummer ich[2]):
Und plaudr' ich aus, so schlage Blindheit mich!

Viola.

Nun gut, so führ mich weiter. (Ab.)

Dritte Scene.

Ein Zimmer in Olivia's Hause.

(Junker Tobias und Maria.)

Junker Tobias. Was zum Henker fällt meiner Nichte ein, daß sie sich den Tod ihres Bruders so anzieht? Es ist ausgemacht, der Gram zehrt am Leben.

Maria. Auf mein Wort, Junker Tobias, ihr müßt Abends früher zu Hause kommen. Eure Nichte, das gnädige Fräulein, hat viel Einrede gegen eure unschicklichen Zeiten.

---

1) Schon oben zeigte der Herzog eine große Vorliebe für Musik, die Viola einfach an ihm voraussetzt. Der Gebrauch von Entmannten an den großen Opern der Fürsten ist bekannt.

2) Gewissen Sclaven des Sultans war die Zunge ausgeschnitten, um sie zu hindern, die Geheimnisse des Serails auszuplaudern.

Junker Tobias. So mag sie bei Zeiten Einrede thun, hernachmals aber schweigen[1]).

Maria. Ja, es würde euch aber besser kleiden, einen ordentlichen Lebenswandel zu führen.

Junker Tobias. Besser kleiden? Ich brauche mich nicht besser zu kleiden, als ich hier bin. Dieser Rock ist gut genug, um darin zu trinken, diese Stiefeln auch, sonst können sie sich in ihren eignen Riemen aufhängen lassen.

Maria. Das Bechern und Trinken wird euch zu Grunde richten. Mein Fräulein sprach noch gestern davon; auch von einem albernen Junker, den ihr einmal Abends als einen Freier für sie mitgebracht habt.

Junker Tobias. Wen meint ihr? Junker Christoph von Bleichenwang?

Maria. Ja, eben den.

Junker Tobias. Das ist so ein starker Kerl wie einer in ganz Illyrien.

Maria. Was thut das zur Sache?

Junker Tobias. Nun, er bringt es im Jahr auf dreitausend Dukaten.

Maria. Er wird es aber wohl nur auf ein Jahr mit allen seinen Dukaten bringen: er ist ein großer Narr und ein Verschwender.

Junker Tobias. Pfui, daß ihr so reden könnt! Er spielt auf der Baßgeige, und spricht drei bis vier Sprachen Wort für Wort aus dem Kopfe, und ist mit vielfältigen guten Naturgaben versehen.

Maria. Ja wahrhaftig, auch mit einfältigen. Denn bei seiner Narrheit ist er obendrein noch ein großer Zänker, und hätte er nicht die Gabe der Zaghaftigkeit, um seine Zanklust zu dämpfen, so meinen die Vernünftigen, ihm würde bald das Grab zur Gabe werden.

Junker Tobias. Bei meiner Faust! Schufte und Lügner sinds, die so von ihm reden. Wer sind sie?

---

1) Eine bekannte Formel beim Aufgebot, die hier eine juristische Formel, wie sie der Text bietet (let her except before excepted), vertritt.

Maria. Dieselbigen, die auch behaupten, daß er sich alle Abend mit euch betrinkt.

Junker Tobias. Freilich, auf meiner Nichte Gesundheit. Ich will so lange darauf trinken, als es mir durch die Kehle läuft und Getränk in Illyrien ist. Ein Hase und ein Lumpenhund, wer nicht meiner Nichte zu Ehren trinkt, bis sich sein Gehirn auf Einem Beine herumdreht wie ein Kreisel. Still, Mädel! Castiliano volto [1])! denn hier kommt Junker Christoph von Bleichenwang.

(Junker Christoph tritt auf.)

Junker Christoph. Junker Tobias von Rülp! Wie stehts, Junker Tobias von Rülp?

Junker Tobias. Herzensjunker Christoph!

Junker Christoph. Gott grüß' euch, schöne Dirne!

Maria. Euch ebenfalls, Herr.

Junker Tobias. Hak ein, Junker Christoph, hak ein!

Junker Christoph. Wer ist das?

Junker Tobias. Meiner Nichte Kammermädchen.

Junker Christoph. Gute Jungfer Hakein, ich wünsche näher mit euch bekannt zu werden.

Maria. Mein Name ist Maria, Herr.

Junker Christoph. Gute Jungfer Maria Hakein —

Junker Tobias. Ihr versteht mich falsch; hak ein heißt: unterhalte sie, wirb um sie, bestürme sie.

Junker Christoph. Auf meine Ehre, ich möchte sie nicht in dieser Gesellschaft vornehmen. Das bedeutet also hak ein?

Maria. Ich empfehle mich, meine Herren.

Junker Tobias. Wo du sie so davon gehn läß'st, Junker Christoph, so wollt' ich, du dürftest nie wieder den Degen ziehn.

Junker Christoph. Wo ihr so davon geht, so wollt' ich, ich dürfte nie wieder den Degen ziehn. Schönes Frauenzimmer, denkt ihr, ihr hättet Narren am Seile?

Maria. Nein, ich habe euch nicht am Seile.

---

1) Eine kastilianische Miene! d. h. sei ernsthaft. Im Text steht vulgo. — Junker Tobias renommirt mit spanisch klingenden Ausdrücken, die namentlich dem eben eintretenden Christoph von Bleichenwang (im Text: Sir Andrew Ague-Cheek) sehr imponiren.

Junker Christoph. Ihr sollt mich aber am Seile haben: hier ist meine Hand.

Maria. Nun, Herr, Gedanken sind zollfrei: aber mich däucht, ihr könntet sie immer ein bischen in den Keller tragen.[1])

Junker Christoph. Wozu, mein Engelchen? Was soll die verblümte Redensart?

Maria. Sie ist warm, Herr.

Junker Christoph. Nun, ein Mädchen wie ihr kann einem wohl warm machen.

Maria. Nein, ihr habt ein kaltes Herz, das kann ich an den Fingern abzählen.

Junker Christoph. Das thut doch einmal.

Maria. Ich habe es schon an euren Fingern abgezählt, daß ihr keine drei zählen könnt. Nun lasse ich euch gehn. (Ab.)

Junker Tobias. O Junker, du hast ein Fläschchen Sekt nöthig! Hab' ich dich jemals schon so herunter gesehn?

Junker Christoph. In eurem Leben nicht, glaub' ich, außer wenn mich der Sekt heruntergebracht hat. Mir ist, als hätt' ich manchmal nicht mehr Witz, als ein Christensohn oder ein gewöhnlicher Mensch hat. Aber ich bin ein großer Rindfleischesser[2]), und ich glaube, das thut meinem Witz Schaden.

Junker Tobias. Keine Frage.

Junker Christoph. Wo ich das dächte, so wollte ichs verschwören. Ich will morgen nach Haus reiten, Junker Tobias.

Junker Tobias. Pourquoi, Herzensjunker?

Junker Christoph. Was ist pourquoi? Thu's, oder thu's nicht? Ich wollte, ich hätte die Zeit auf die fremden Sprachen gewandt, die mir das Fechten, Tanzen und Fuchsprellen gekostet hat. Ach, hätte ich mich doch auf die Touren[3]) gelegt!

Junker Tobias. Ja, dann hättest du einen stattlichen Kopf mit Haaren gekriegt.

---

1) Um sie dort Feuchtigkeit anziehen zu lassen. Eine trockne Hand galt für ein Zeichen physischer Schwäche und Impotenz.

2) Man dachte, der Genuß von Rindfleisch schwäche die Verstandeskräfte, daher beef-witted häufig für: dumm gebraucht wird.

3) Im Text steht: arts, schöne Künste, was aber mit dem Folgenden zusammen keinen Sinn giebt. Wir glauben mit dem Ausdruck Tour, Reise und Haartour, dem Gedanken des Dichters nahe genug zu kommen.

Junker Christoph. Wie so? Wäre mein Haar davon besser geworden?

Junker Tobias. Ohne Zweifel. Du siehst ja, es will sich von Natur nicht kräuseln.

Junker Christoph. Es steht mir aber doch recht gut? Nicht wahr?

Junker Tobias. Prächtig! Es hängt wie Flachs auf einem Spinnrocken, und ich hoffe noch zu erleben, daß eine Hausfrau dich zwischen ihre Kniee nimmt und es abspinnt.

Junker Christoph. Wahrhaftig, ich will morgen nach Haus, Junker Tobias. Eure Nichte will sich ja nicht sehn lassen; und wenn auch, es ist zehn gegen eins, daß sie mich nicht will; der Graf selbst, hier dicht bei an, freit um sie.

Junker Tobias. Sie will den Grafen nicht; sie will keine größere Partie thun als sie selbst ist, weder an Rang, Jahren, noch Verstand. Das habe ich sie eidlich betheuern hören. Lustig! Es ist noch nicht aus damit, Freund.

Junker Christoph. So will ich einen Monat länger bleiben. Ich bin ein Kerl von der wunderlichsten Gemüthsart in der Welt; manchmal weiß ich mir gar keinen bessern Spaß als Maskeraden und Fastnachtsspiele.

Junker Tobias. Taugst du zu dergleichen Fratzen, Junker?

Junker Christoph. So gut wie irgend einer in Illyrien, er mag sein was er will, wenn er nicht vornehmer ist als ich. Und doch will ich mich nicht mit einem Manne von Erfahrung vergleichen.[1])

Junker Tobias. Wie weit hast du es in der Gaillarde[2]) gebracht?

Junker Christoph. Mein Seel, ich kann eine Capriole schneiden.

Junker Tobias. Und ich schneide das Gesicht dazu.

---

1) Diese Stelle ist in den früheren Ausgaben fortgelassen, auch in der revidirten, aber ohne Grund.

2) Die Gallarda und Pavana, erstere lustig, die andere ernst und gravitätisch, waren spanische, in England eingeführte Tänze. Die Courante ist ein alter französischer Tanz, doch steht im Text die nicht französische Masculinform: coranto. Moll's Bild (Mary) bezieht sich auf ein berüchtigtes Frauenzimmer, das durch viele lose Streiche Aufsehen erregte. Man zeigte es in Schaubuden.

Junker Christoph. Und den Rücksprung thu' ich aufs Haar so hoch, als irgend einer in Illyrien.

Junker Tobias. Weßwegen verbergen sich diese Künste? Weßwegen hängt ein Vorhang vor diesen Gaben wie vor Moll's Bilde? Bist du bange, sie möchten staubig werden? Warum gehst du nicht in einer Gaillarde zur Kirche, und kommst in einer Courante nach Hause? Mein beständiger Gang sollte ein Hopser sein; ich wollte mein Wasser nicht abschlagen, ohne einen Entrechat zu machen. Was kommt dir ein? Ist dieß eine Welt darnach, Tugenden unter den Scheffel zu stellen? Ich dachte wohl, nach dem vortrefflichen Baue deines Beines, es müßte unter dem Gestirn der Gaillarde gebildet sein.[1])

Junker Christoph. Ja, es ist kräftig, und in einem geflammten Strumpfe nimmt es sich leidlich aus. Wollen wir nicht ein Gelag anstellen?

Junker Tobias. Was sollten wir sonst thun? Sind wir nicht unter dem Steinbock geboren?

Junker Christoph. Unter dem Steinbock? Das bezieht sich auf Seiten und Herz?

Junker Tobias. Nein, Freund, es bezieht sich auf Bein und Schenkel. Laß mich deine Capriolen sehn. Hopsa! Höher! Sa! sa! — Prächtig! (Beide ab.)

Vierte Scene.

Ein Zimmer im Palaste des Herzogs.

(Valentin, und Viola in Mannskleidern.)

Valentin. Wenn der Herzog mit solchen Gunstbezeugungen gegen euch fortfährt, Cesario, so könnt ihr es weit bringen: er kennt euch erst seit drei Tagen, und schon seid ihr kein Fremder mehr.

---

1) Nach mittelalterlicher Anschauung standen die einzelnen Gestirne mit bestimmten Organen und Körpertheilen des Menschen in Beziehung. S. Nachklänge germanischer Mythe in den Werken Shakespeare's von B. Tschischwitz, Halle 1868, Seite 12 f.

Viola. Ihr fürchtet entweder Laune von seiner Seite oder Nachlässigkeit von der meinigen, wenn ihr die Fortdauer seiner Zuneigung in Zweifel zieht. Ist er unbeständig in seiner Gunst?

Valentin. Nein, in der That nicht.

(Der Herzog, Curio und Gefolge treten auf.)

Viola.

Ich dank' euch. Hier kommt der Graf.

Herzog.

Wer sah Cesario? he?

Viola.

Hier, gnäd'ger Herr, zu eurem Dienst.

Herzog (zum Gefolge).

Steht ihr indeß bei Seit'. — Cesario,
Du weißt nun alles: die geheimsten Blätter
Schlug ich dir auf im Buche meines Herzens.
Drum, guter Jüngling, mach dich zu ihr auf,
Nimm kein Verläugnen an; steh vor der Thür
Und sprich, es solle fest dein Fuß da wurzeln,
Bis du Gehör erlangt.

Viola.

Doch, mein Gebieter,
Ist sie so ganz dem Grame hingegeben,
Wie man erzählt, läßt sie mich nimmer vor.

Herzog.

Sei laut, und brich durch alle Sitte lieber,
Eh du den Auftrag unverrichtet läß'st.

Viola.

Gesetzt nun, Herr, ich spreche sie: was dann?

Herzog.

O dann entfalt ihr meiner Liebe Macht,
Laß sie erstaunen über meine Treu:
Es wird dir wohl stehn, meinen Schmerz zu klagen;
Sie wird geneigter deiner Jugend horchen,
Als einem Boten ernstern Angesichts.

Viola.

Das denk' ich nicht, mein Fürst.

Herzog.

Glaub's, lieber Junge.
Denn der verläumdet deine frohen Jahre,
Wer sagt, du seist ein Mann: Diana's Lippen
Sind weicher nicht und purpurner; dein Stimmchen
Ist wie des Mädchens Kehle hell und klar,
Und alles ist an dir nach Weibes Art.
Ich weiß, daß dein Gestirn zu dieser Sendung
Sehr günstig ist. — Vier oder fünf von euch,
Begleitet ihn; geht alle, wenn ihr wollt.
Mir ist am wohlsten, wenn am wenigsten
Gesellschaft um mich ist. — Vollbring dieß glücklich,
Und du sollst frei wie dein Gebieter leben,
Und alles mit ihm theilen.

Viola.

Ich will thun
Was ich vermag, eur Fräulein zu gewinnen.
(Beiseit.) Doch, wo ich immer werbe, Müh voll Pein!
Ich selber möchte seine Gattin sein. (Alle ab.)

Fünfte Scene.

Ein Zimmer in Olivia's Hause.

(Maria und der Narr treten auf.) [1])

Maria. Nun sage mir, wo du gewesen bist, oder ich will meinen Mund nicht so weit aufthun, daß ein Strohhalm hineingeht, um dich zu entschuldigen; mein Fräulein wird dich für dein Ausbleiben aufhängen lassen.

Narr. Meinetwegen: wer in dieser Welt tüchtig aufgehängt ist, braucht der Trommel nicht zu folgen.

Maria. Warum nicht?

Narr. Er kann überhaupt nicht viel spazieren gehn.

---

1) Auch unabhängige Damen der Aristokratie hielten ihrer Unterhaltung wegen einen Narren oder Clown unter ihrer Dienerschaft.

Maria. Eine gute hausbackne Antwort. Ich kann dir auch sagen, wo sich die Redensart herschreibt, der Trommel folgen.

Narr. Woher, liebe Jungfer Maria?

Maria. Aus dem Kriege, und das kannst du in deiner Narrheit nur kecklich nachsagen.

Narr. Gut, Gott verleihe denen Weisheit, die welche haben; und die, so Narren sind, laßt sie mit ihren Gaben wuchern.

Maria. Ihr werdet doch aufgehängt, weil ihr so lange ausgeblieben seid, oder weggejagt: und ist das für euch nicht eben so gut als hängen?

Narr. Gut gehängt ist besser als schlecht verheirathet, und das Wegjagen kümmert mich nicht, so lange es Sommer ist.

Maria. Ihr seid also kurz angebunden?

Narr. Das just nicht; ich halte es mit einer doppelten Schnur.

Maria. Damit, wenn die eine reißt, die andere noch hält: wenn aber beide reißen, so fallen eure Pumphosen herunter.

Narr. Geschickt, meiner Treu! recht geschickt! Nun, nur zu! Wenn Junker Tobias das Trinken lassen wollte, so wärst du so eine witzige Tochter Eva's wie eine in ganz Illyrien.

Maria. Stille, Schelm! Nichts weiter davon! Ihr thätet wohl, wenn ihr euch vernünftig entschuldigtet. (Ab.)

(Olivia und Malvolio treten auf.)

Narr. Witz, so es dein Wille ist, hilf mir zu einer guten Posse! Die witzigen Leute, die dich zu haben glauben, werden oft zu Narren; und ich, der ich gewiß weiß, daß du mir fehlst, kann für einen weisen Mann gelten. Denn was sagt Quinapalus? [1]) Besser ein weiser Thor, als ein thörichter Weiser. Gott grüß' euch, Fräulein!

Olivia. Schafft das Narrengesicht weg!

Narr. Hört ihr nicht, Leute? Schafft das Fräulein weg!

Olivia. Geht, ihr seid ein trockner Narr; ich will nichts mehr von euch wissen. Ueberdieß fangt ihr an, euch schlecht aufzuführen.

---

1) Ein scherzhafter, nur für den Augenblick erfundener Name, mit dem der Narr irgend einen Philosophen des Alterthums bezeichnen will.

Narr. Zwei Fehler, Madonna, denen Getränk und guter Rath abhelfen können. Denn gebt dem trocknen Narren zu trinken, so ist der Narr nicht mehr trocken. Rathet dem schlechten Menschen sich zu bessern: wenn er sich bessert, so ist er kein schlechter Mensch mehr; kann er nicht, so mag ihn der Schneider flicken. Denn alles, was ausgebessert wird, ist doch nur geflickt. Tugend, die sich vergeht, ist nur mit Sünde geflickt; Sünde, die sich bessert, ist nur mit Tugend geflickt. Reicht dieser einfältige Schluß hin: gut! Wo nicht: was ist zu machen? Wie es keinen wahren Hahnrei [1]) giebt, außer das Unglück, so ist die Schönheit eine Blume. — Das Fräulein wollte das Narrengesicht weggeschafft haben, darum sage ich noch einmal: schafft das Fräulein weg.

Olivia. Guter Freund, ich wollte euch weggeschafft haben.

Narr. Ein ganz gewaltiger Mißgriff! — Fräulein, cucullus non facit monachum; das will so viel sagen: mein Gehirn ist nicht so buntscheckig wie mein Rock. [2]) Gute Madonna, erlaubt mir eure Narrheit zu beweisen.

Olivia. Könnt ihrs?

Narr. Gar füglich, liebe Madonna.

Olivia. Führt den Beweis.

Narr. Ich muß euch dazu katechisiren, Madonna: antwortet mir.

Olivia. Ich bins zufrieden; aus Mangel an anderem Zeitvertreibe will ich euren Beweis anhören.

Narr. Gute Madonna, warum trauerst du?

Olivia. Guter Narr, um meines Bruders Tod.

Narr. Ich glaube, seine Seele ist in der Hölle, Madonna.

Olivia. Ich weiß, seine Seele ist im Himmel, Narr.

Narr. Desto größer ist eure Narrheit, darüber zu trauern, daß eures Bruders Seele im Himmel ist. — Schafft das Narrengesicht weg, Leute!

Olivia. Was denkt ihr von diesem Narren, Malvolio? Wird er nicht besser?

---

1) Diese Bemerkung ist mehr närrisch als witzig. Vielleicht stimmt der Gedanke zum deutschen Sprichwort: Wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht sorgen.

2) Die Kleidung des Narren bestand aus verschiedentlich zusammengesetzten bunten Stücken Zeug, weshalb der Narr oft „gescheckt“ genannt wird.

Malvolio. Ja wohl, und wird damit fortfahren, bis er in den letzten Zügen liegt. Die Schwachheit des Alters, die den vernünftigen Mann herunterbringt, macht den Narren immer besser.

Narr. Gott beschere euch frühzeitige Schwachheit, damit eure Narrheit desto besser zunehme! Junker Tobias wird darauf schwören, daß ich kein Fuchs bin, aber er wird nicht einen Dreier darauf verwetten, daß ihr kein Narr seid.

Olivia. Was sagt ihr dazu, Malvolio?

Malvolio. Ich wundre mich, wie Euer Gnaden an solch einem ungesalznen Schuft Gefallen finden können. Ich sah ihn neulich von einem gewöhnlichen Narren, der nicht mehr Gehirn hat wie ein Haubenstock, aus dem Sattel gehoben. Seht nur, er ist schon aus seiner Fassung: wenn ihr nicht lacht und ihm die Gelegenheiten zutragt, so ist ihm der Mund zugenäht. Auf meine Ehre, ich halte die vernünftigen Leute, die über diese bestallten Narren so vor Freuden krähen, für nichts besser als für die Hanswurste der Narren.

Olivia. O ihr krankt an der Eigenliebe, Malvolio, und kostet mit einem verdorbnen Geschmack. Wer edelmüthig, schuldlos und von freier Gesinnung ist, nimmt diese Dinge für Vögelbolzen, die ihr als Kanonenkugeln ansieht. Ein privilegirter Narr verleumdet nicht, wenn er auch nichts thut als verspotten; so wie ein Mann, der als verständig bekannt ist, nicht verspottet, wenn er auch nichts thut als tadeln.

Narr. Nun, Merkur verleihe dir die Gabe des Aufschneidens, weil du so gut von den Narren sprichst!

(Maria kommt.)

Maria. Mein Fräulein, vor der Thür ist ein junger Herr, der sehr mit euch zu sprechen wünscht.

Olivia. Vom Grafen Orsino, nicht wahr?

Maria. Ich weiß nicht, mein Fräulein; es ist ein hübscher junger Mann mit einer stattlichen Begleitung.

Olivia. Wer von meinen Leuten hält ihn auf?

Maria. Junker Tobias, euer Vetter.

Olivia. Sucht den doch da wegzubringen, er spricht ja immer wie ein toller Mensch. Pfui doch! — (Maria ab.) Geht ihr, Malvolio. Wenn es ein Gesuch vom Grafen ist, so bin ich krank oder nicht zu Hause, was ihr wollt, um es los zu werden. (Malvolio ab.)

Ihr seht nun, wie eure Possen versauern und die Leute sie nicht mehr mögen.

Narr. Du hast für uns geredet, Madonna, als wenn dein ältester Sohn ein Narr werden sollte, dessen Schädel die Götter mit Gehirn vollstopfen mögen: denn hier kommt einer von deiner Sippschaft, der eine sehr schwache pia mater hat[1]).

(Junker Tobias tritt auf.)

Olivia. Auf meine Ehre, halb betrunken. — Wer ist vor der Thür, Vetter?

Junker Tobias. Ein Herr.

Olivia. Ein Herr? Was für ein Herr?

Junker Tobias. 's ist ein Herr da. — (Es stößt ihm auf.) Hol' der Henker die Heringe! — Was machst du, Pinsel?

Narr. Bester Junker Tobias —

Olivia. Vetter, Vetter! wie kommt ihr schon so früh in diesen widerlichen Zustand?

Junker Tobias. Liederlichen? Schade was fürs Liederliche! — Es ist jemand vor der Thür.

Olivia. Nun gut, wer ist es?

Junker Tobias. Meinetwegen der Teufel, wenn er Lust hat: was kümmerts mich? Glaubt mir, sag' ich euch. — Nun, es kommt alles auf eins heraus. (Ab.)

Olivia. Womit ist ein Betrunkener zu vergleichen?

Narr. Mit einem Narren, einem Tollen und einem Ertrunkenen. Der erste Trunk über den Durst macht ihn zum Narren, der zweite toll, und der dritte ersäuft ihn.

Olivia. Geh, hol den Todtenbeschauer, und laß ihn meinen Vetter in Augenschein nehmen; denn er ist im dritten Grade der Trunkenheit; er ist ertrunken. Geh, gieb Acht auf ihn.

Narr. Bis jetzt ist er nur noch toll, Madonna; und der Narr wird auf den Tollen Acht geben. (Ab.)

(Malvolio kommt zurück.)

Malvolio. Gnädiges Fräulein, der junge Mensch draußen betheuert, daß er mit euch sprechen will. Ich sagte ihm, ihr wäret

1) Pia mater ist die dünne Hirnhaut. Shakespeare erwähnt sie in Troilus und Cressida, Akt II, Scene 1, sowie in Verlorne Liebesmüh, Akt IV, Scene 2.

krank: er behauptet, davon habe er schon gehört, und daher komme er, um mit euch zu sprechen. Ich sagte ihm, ihr schliefet: er scheint auch das voraus gewußt zu haben, und kommt daher, um mit euch zu sprechen. Was soll man ihm sagen, gnädiges Fräulein? Er ist gegen jede Ausflucht gewaffnet.

Olivia. Sagt ihm, daß er mich nicht sprechen soll.

Malvolio. Das habe ich ihm schon gesagt; aber er versichert, er wolle wie ein Schilderhaus[1]) Tag und Nacht vor eurer Thür stehn, bis ihr ihn vorlaßt.

Olivia. Was für eine Art von Menschen ist es?

Malvolio. Von einer sehr unartigen Art: er will mit euch sprechen, ihr mögt wollen oder nicht.

Olivia. Wie ist sein Aeußerliches und seine Jahre?

Malvolio. Noch nicht alt genug für einen Mann, und nicht jung genug für einen Knaben: er ist weder recht Fisch noch Fleisch; so eben auf der Grenze zwischen Mann und Knaben. Er hat ein artiges Gesicht und spricht sehr naseweis; er sieht aus wie ein rechtes Muttersöhnchen.

Olivia. Laßt ihn herein: doch ruft mein Kammermädchen.

Malvolio. Kammermädchen, das Fräulein ruft. (Ab.)

(Maria kommt zurück.)

Olivia.

Gieb mir den Schleier! komm, wirf mir ihn über.
Ich will noch 'mal Orsino's Botschaft hören.

(Viola tritt auf.)

Viola. Wer ist die Dame vom Hause?

Olivia. Wendet euch an mich, ich will für sie antworten. Was beliebt euch?

Viola. Allerstrahlendste, auserlesene und unvergleichliche Schönheit. — Ich bitte euch, sagt mir, wer die Dame vom Hause ist, denn ich sah sie noch nie. Ich möchte nicht gern meine Rede verkehrt anbringen, denn außerdem, daß sie meisterhaft abgefaßt ist, habe ich mir viele Mühe gegeben, sie auswendig zu lernen.

---

1) Im Text steht: Sheriff's post, die Säule beim Friedensrichter. Es befand sich eine solche neben dem Hause dieses Beamten zum Zwecke gerichtlicher Publikationen.

Meine Schönen, habt mich nicht zum Besten: ich bin erstaunlich empfindlich, selbst gegen die geringste üble Begegnung.

Olivia. Woher kommt ihr, mein Herr?

Viola. Ich kann wenig mehr sagen als ich studirt habe, und diese Frage steht nicht in meiner Rolle. Liebes Kind, gebt mir eine ordentliche Versicherung, ob ihr die Dame vom Hause seid, damit ich in meiner Rede fortfahren kann.

Olivia. Seid ihr ein Schauspieler?

Viola. Nein, mein verschwiegenes Herz! Und doch schwöre ich euch bei allen Schlingen der Arglist, ich bin nicht was ich spiele. Seid ihr die Dame vom Hause?

Olivia. Wenn ich mir nicht zu viel über mich selbst anmaße, so bin ich es.

Viola. Gewiß, wenn ihr es seid, so maßt ihr euch zu viel über euch selbst an: denn was euer ist, es zu gewähren, ist nicht euer, um es zu verweigern. Doch dieß gehört nicht mit zu meinem Auftrage: ich will in meiner Rede zu eurem Lobe fortfahren, und euch dann den Kern meiner Botschaft darreichen.

Olivia. Kommt auf das Wesentliche; ich erlasse euch das Lob.

Viola. Ach! ich habe mir so viel Mühe gegeben, es auswendig zu lernen, und es ist poetisch.

Olivia. Um so eher mag es erdichtet sein; ich bitte euch, behaltet es für euch. Ich hörte, ihr hättet euch vor meiner Thür unartig aufgeführt, und erlaubte euch den Zutritt, mehr um mich über euch zu verwundern, als um euch anzuhören. Wenn ihr nicht unklug seid, so geht; wenn ihr Vernunft habt, seid kurz; es ist bei mir nicht das Wetter darnach, in einem so grillenhaften Gespräch eine Person abzugeben.

Maria. Wollt ihr unter Segel gehn, Herr? Hier geht euer Weg hin.

Viola. Nein, guter Schiffsjunge; ich will hier noch ein wenig länger herumkreuzen. — Macht doch euren Riesen [1]) da ein wenig zahm, mein schönes Fräulein.

Olivia. Sagt, was ihr wollt.

---

1) Ironische Anspielung auf Maria's kleine Gestalt, die später von Viola verspottet wird.

Viola. Ich bin ein Botschafter.

Olivia. Gewiß, ihr müßt etwas Entsetzliches anzubringen haben, da ihr so furchtbare Ceremonien dabei macht. Sagt euren Auftrag.

Viola. Er ist nur für euer Ohr bestimmt. Ich bringe keine Kriegserklärung, fordere keine Huldigung ein; ich halte den Oelzweig in meiner Hand, und rede nichts als Worte des Friedens.

Olivia. Doch begannt ihr ungestüm. Wer seid ihr? Was wollt ihr?

Viola. Den Ungestüm, den ich blicken ließ, lernte ich von meiner Aufnahme. Was ich bin und was ich will, ist so geheim wie jungfräuliche Reize: für euer Ohr Offenbarung, für jedes andere Entweihung.

Olivia. Laß uns das Feld allein. (Maria ab.) Wir wollen diese Offenbarung vernehmen. Nun, Herr, wie lautet euer Text?

Viola. Schönstes Fräulein —

Olivia. Eine tröstliche Lehre, und läßt sich viel darüber sagen. Wo steht euer Text?

Viola. In Orsino's Brust.

Olivia. In seiner Brust? In welchem Kapitel seiner Brust?

Viola. Um methodisch zu antworten, im ersten seines Herzens.

Olivia. O ich hab' es gelesen: es ist Ketzerei. Habt ihr weiter nichts zu sagen?

Viola. Liebes Fräulein, laßt mich euer Gesicht sehn.

Olivia. Habt ihr irgend einen Auftrag von eurem Herrn mit meinem Gesicht zu verhandeln? Jetzt seid ihr aus dem Text gekommen. Doch will ich den Vorhang wegziehn, und euch das Gemälde weisen. (Sie entschleiert sich.) Seht, Herr, so sah ich in diesem Augenblick aus. Ist die Arbeit nicht gut?

Viola. Vortrefflich, wenn sie Gott allein gemacht hat.

Olivia. Es ist echte Farbe, Herr; es hält Wind und Wetter aus.

Viola.

's ist reine Schönheit, deren Roth und Weiß
Natur mit zarter, schlauer Hand verschmelzte.

Fräulein, ihr seid die grausamste, die lebt [1]),
Wenn ihr zum Grabe diese Reize tragt,
Und laßt der Welt kein Abbild.

Olivia. O Herr, ich will nicht so hartherzig sein; ich will Verzeichnisse von meiner Schönheit ausgehn lassen; es wird ein Inventarium davon gemacht, und jedes Theilchen und Stückchen meinem Testamente angehängt: als item, zwei leidlich rothe Lippen; item, zwei blaue Augen nebst Augenlidern dazu; item, ein Hals, ein Kinn und so weiter. Seid ihr hieher geschickt, um mich zu taxiren?

Viola.

Ich seh' euch, wie ihr seid: ihr seid zu stolz;
Doch wärt ihr auch der Teufel, ihr seid schön.
Mein Herr und Meister liebt euch: solche Liebe
Kann nur vergolten werden, würdet ihr
Als Schönheit ohne Gleichen auch gekrönt.

Olivia.

Wie liebt er mich?

Viola.

Mit Thränenfluth der Anbetung, mit Stöhnen,
Das Liebe donnert, und mit Flammenseufzern.

Olivia.

Er kennt mich, daß ich ihn nicht lieben kann.
Doch halt' ich ihn für tugendhaft, ich weiß,
Daß er von edlem Stamm, von großen Gütern
In frischer, fleckenloser Jugend blüht;
Geehrt vom Ruf, gelehrt, freigebig, tapfer,
Und von Gestalt und Gaben der Natur
Ein feiner Mann; doch kann ich ihn nicht lieben;
Er konnte längst sich den Bescheid ertheilen.

Viola.

O liebt' ich euch mit meines Herren Gluth,
Mit solcher Pein, so todesgleichem Leben,

---

1) Diesen Gedanken variirt Shakespeare in den ersten (17) Sonetten sowie in Venus und Adonis, Str. 28 ff. S. Venus und Adonis, übersetzt von Benno Tschischwitz, Halle, Georg Schwabe, 1874. — Die Sonette übersetzt von demselben, Halle 1870.

Ich fänd' in eurem Weigern keinen Sinn,
Ich würd' es nicht verstehn.

Olivia.

Nun wohl, was thätet ihr?

Viola.

Ich baut' an eurer Thür ein Weidenhüttchen,
Besuchte meine Seel' im Hause drin [1]),
Schrieb' fromme Lieder der verschmähten Liebe,
Und sänge laut sie durch die stille Nacht,
Ließ' euren Namen an die Hügel hallen,
Daß die vertraute Schwätzerin der Luft
Olivia schriee. O ihr solltet mir
Nicht Ruh genießen zwischen Erd' und Himmel,
Bevor ihr euch erbarmt!

Olivia.

Wer weiß, wie weit
Ihrs bringen könntet! Wie ist eure Herkunft?

Viola.

Obschon mirs wohl geht, über meine Lage:
Ich bin ein Edelmann.

Olivia.

Geht nur zu eurem Herrn:
Ich lieb' ihn nicht, laßt ihn nicht weiter schicken;
Wo ihr nicht etwa wieder zu mir kommt,
Um mir zu melden, wie ers nimmt. Lebt wohl!
Habt Dank für eure Müh! Denkt mein hiebei!

Viola.

Steckt euren Beutel ein, ich bin kein Bote;
Mein Herr bedarf Vergeltung, nicht ich selbst.
Die Liebe härte dessen Herz zu Stein,
Den ihr einst liebt, und der Verachtung nur
Sei eure Gluth, wie meines Herrn, geweiht!
Gehabt euch wohl denn, schöne Grausamkeit! (Ab.)

Olivia.

Wie ist eure Herkunft?
„Obschon mirs wohl geht, über meine Lage:

---

1) D. h. lebte in mich gekehrt, auf mich selbst zurückgezogen.

„Ich bin ein Edelmann.“ — Ich schwöre drauf:
Dein Antlitz, deine Zunge, die Geberden,
Gestalt und Muth, sind dir ein fünffach Wappen.[1])
Doch nicht zu hastig! nur gemach, gemach!
Der Diener müßte denn der Herr sein. — Wie?
Weht Ansteckung so gar geschwind uns an?
Mich däucht, ich fühle dieses Jünglings Gaben
Mit unsichtbarer leiser Ueberraschung
Sich in mein Auge schleichen. — Wohl, es sei!
Heda, Malvolio!

(Malvolio kommt.)

Malvolio.

Hier Fräulein; zu Befehl.

Olivia.

Lauft diesem eigensinn'gen Abgesandten
Des Grafen nach; er ließ hier diesen Ring,
Was ich auch that: sagt ihm, ich woll' ihn nicht.
Nicht schmeicheln soll er seinem Herrn, noch ihn
Mit Hoffnung täuschen; nimmer werd' ich sein.
Wenn etwa morgen hier der junge Mensch
Vorsprechen will, soll er den Grund erfahren.
Mach fort, Malvolio!

Malvolio.

Das will ich, Fräulein. (Ab.)

Olivia.

Ich thu', ich weiß nicht was: wofern nur nicht
Mein Auge mein Gemüth zu sehr besticht.
Nun walte, Schicksal! Niemand ist sein eigen:
Was sein soll, muß geschehn: so mag sichs zeigen! (Ab.)

---

1) Bekunden deine adelige Herkunft.

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Die Seeküste.

(Antonio und Sebastian treten auf.)

Antonio. Wollt ihr nicht länger bleiben? und wollt auch nicht, daß ich mit euch gehe?

Sebastian. Mit eurer Erlaubniß, nein. Meine Gestirne schimmern dunkel auf mich herab: die Mißgunst meines Schicksals könnte vielleicht das eurige anstecken. Ich muß mir daher eure Einwilligung ausbitten, meine Leiden allein zu tragen. Es wär ein schlechter Lohn für eure Liebe, euch irgend etwas davon aufzubürden.

Antonio. Laßt mich doch noch wissen, wohin ihr euren Weg richtet.

Sebastian. Nein, Herr, verzeiht mir! Die Reise, die ich vorhabe, ist nichts als ein toller Einfall. Doch werde ich an euch einen so vortrefflichen Zug von Bescheidenheit gewahr, daß ihr mir nicht abnöthigen wollt, was ich zu verschweigen wünsche; um so eher verbindet mich gute Sitte, mich euch zu offenbaren. Ihr müßt also wissen, Antonio, mein Name ist Sebastian, statt dessen ich mich Rodrigo nannte. Mein Vater war der Sebastian von Metelin[1]), von dem ihr, wie ich weiß, gehört habt. Er hinterließ mich und eine Schwester, beide in einer Stunde geboren: hätt' es dem Himmel gefallen, so wollt' ich, wir hätten auch so geendigt! Aber dem kamt ihr zuvor: denn etwa eine Stunde, ehe ihr mich aus dem Schiffbruch rettetet, war meine Schwester ertrunken.

Antonio. Guter Himmel!

Sebastian. Sie war ein Mädchen, das, ob man gleich sagte, sie sehe mir sehr ähnlich, von vielen für schön gehalten ward; aber konnt' ich auch darin nicht mit so übertriebner Bewundrung

---

1) Trotz der angedeuteten Berühmtheit des Namens scheint derselbe doch nur eine Erfindung des Dichters zu sein, der ursprünglich Messaline geschrieben hatte, wofür man Mettaline oder Metelin (das alte Mitylene) vermuthete.

einstimmen, so darf ich doch kühnlich behaupten, ihr Gemüth war so geartet, daß der Neid selbst es schön nennen mußte. Sie ertrank in der salzigen Fluth, ob ich gleich ihr Andenken von neuem damit [1]) zu ertränken scheine.

Antonio. Verzeiht mir, Herr, eure schlechte Bewirthung.

Sebastian. O bester Antonio, vergebt mir eure Beschwerden.

Antonio. Wenn ihr mich nicht für meine Liebe umbringen wollt, so laßt mich euren Diener sein.

Sebastian. Wenn ihr nicht zerstören wollt, was ihr gethan, nämlich den umbringen, den ihr gerettet habt, so verlangt es nicht. Lebt ein- für allemal wohl! Mein Herz ist voller Zärtlichkeit, und ich habe noch so viel von der Art meiner Mutter an mir, wenn ihr mir noch den geringsten Anlaß gebt, werden meine Augen davon überfließen. Ich will zum Hofe des Grafen Orsino: lebt wohl! (Ab.)

Antonio.

Mög' aller Götter Milde dich geleiten! —
Ich hab' am Hof Orsino's viele Feinde,
Sonst ging' ich nächstens hin, dich dort zu sehn.
Doch mags drum sein! Du liegst mir so am Herzen,
Ich will zu dir, und mit Gefahren scherzen. (Ab.)

Zweite Scene.

Eine Straße.

(Viola, Malvolio ihr nachgehend.)

Malvolio. Wart ihr nicht eben jetzt bei der Gräfin Olivia?

Viola. Eben jetzt, mein Herr; in einem mäßigen Schritte bin ich seitdem nur bis hieher gekommen.

Malvolio. Sie schickt euch diesen Ring wieder, Herr; ihr hättet mir die Mühe sparen können, wenn ihr ihn selbst mitgenommen hättet. Sie fügt außerdem hinzu, ihr solltet eurem Herrn aufs bündigste bedeuten, daß sie ihn nicht will. Noch eins: ihr möchtet

---

1) Damit, d. h. salziger Fluth, nämlich seinen Thränen. So sagt auch Laertes im Hamlet, Akt IV, letzte Scene: „Zu viel des Wassers hast du, liebe Schwester, Darum gebiet ich meinen Thränen."

euch niemals erdreisten, in seinen Angelegenheiten wieder zu ihr zu kommen, es wäre denn um zu berichten, wie euer Herr dieß aufgenommen hat. So nehmt ihn hin!

Viola.

Sie nahm den Ring von mir, ich will ihn nicht.

Malvolio. Hört, ihr habt ihn ihr ungestüm hingeworfen, und ihr Wille ist, ich soll ihn eben so zurückgeben. Ist es der Mühe werth, sich darnach zu bücken, so liegt er hier vor euren Augen; wo nicht, so nehm' ihn der erste, der ihn findet. (Ab.)

Viola.

Ich ließ ihr keinen Ring: was meint dieß Fräulein?
Verhüte, daß mein Schein sie nicht bethört!
Sie faßt' ins Auge mich; fürwahr, so sehr,
Als ließ' sie ganz die Zunge aus den Augen. [1])
Sie sprach verwirrt in abgebrochnen Reden.
Sie liebt mich, ja! Die Schlauheit ihrer Neigung
Läd't mich durch diesen mürr'schen Boten ein.
Der Ring von meinem Herrn? — Er schickt' ihr keinen:
Ich bin der Mann. — Wenn dem so ist, so thäte
Die Arme besser, einen Traum zu lieben.
Verkleidung! Du bist eine Schalkheit, seh' ich,
Worin der list'ge Feind gar mächtig ist.
Wie leicht wirds hübschen Gleißnern nicht, ihr Bild
Der Weiber weichen Herzen einzuprägen!
Nicht wir sind schuld, ach! unsre Schwäch' allein:
Wie wir gemacht sind, müssen wir ja sein.
Wie soll das gehn? Orsino liebt sie zärtlich;
Ich, armes Ding, bin gleich verliebt in ihn;
Und sie, Betrogne, scheint in mich vergafft.
Was soll draus werden? Wenn ich Mann bin, muß
Ich an der Liebe meines Herrn verzweifeln;
Und wenn ich Weib bin: lieber Himmel, ach!
Wie fruchtlos wird Olivia seufzen müssen!
O Zeit! du selbst entwirre dieß, nicht ich;
Ein zu verschlungner Knoten ists für mich. (Ab.)

---

1) Daß sie sich nicht in Acht nahm, mit Worten ihr Herz zu verrathen.

Dritte Scene.

Ein Zimmer in Olivia's Hause.

(Junker Tobias und Junker Christoph.)

Junker Tobias. Kommt, Junker Christoph! Nach Mitternacht nicht zu Bette sein, heißt früh auf sein, und diluculo surgere, weißt du —

Junker Christoph. Nein, bei meiner Ehre, ich weiß nicht; aber ich weiß: spät aufbleiben ist spät aufbleiben.

Junker Tobias. Ein falscher Schluß, mir so zuwider wie 'ne leere Kanne. Nach Mitternacht auf sein, und dann zu Bett gehn, ist früh; und also heißt nach Mitternacht zu Bett gehn, früh zu Bett gehn. Besteht unser Leben nicht aus den vier Elementen?

Junker Christoph. Ja wahrhaftig, so sagen sie; aber ich glaube eher, daß es aus Essen und Trinken besteht.

Junker Tobias. Du bist ein Gelahrter; laß uns also essen und trinken. — Heda, Marie! — Ein Stübchen [1]) Wein!

(Der Narr kommt.)

Junker Christoph. Da kommt der Narr, mein Seel.

Narr. Was macht ihr, Herzenskinder? Sollen wir im Wirthshaus zu den drei Narren einkehren?

Junker Tobias. Willkommen, du Eselskopf! Laß uns einen Kanon singen.

Junker Christoph. Mein Seel, der Narr hat eine prächtige Lunge. Ich wollte ein halb Dutzend Dukaten drum geben, wenn ich so 'ne Wade hätte, und so 'nen schönen Ton zum Singen, wie der Narr. Wahrhaftig, du brachtest gestern Abend charmante Possen vor, da du von Pigrogromitus [2]) erzähltest, von den Vapianern, die die Linie von Queubus passiren. Es war prächtig, meiner Treu. Ich schickte dir einen Batzen für dein Schätzchen. Hast ihn gekriegt?

---

1) Der Ausdruck ist auch im Englischen stoop, vom mittellateinischen stoppa, holländisch: stoope. Een kanne van twee stoopen.

2) Dieß sind wieder erfundene Namen, mit denen der Narr den Zechbrüdern imponirt hat, wie oben, wo er vom Philosophen Quinapalus redet.

Narr. Ich habe dein Präsent dem Unterrock[1]) zugesteckt; denn Malvolio's Nase ist kein Peitschenstiel; mein Fräulein hat eine weiße Hand, und die Myrmidonier sind keine Bierhäuser.

Junker Christoph. Herrlich! So geht das Spaßen am besten, wenn alles vorbei ist. Nun sing eins.

Junker Tobias. Mach zu, da hast du einen Batzen; laß uns ein Lied hören.

Junker Christoph. Da hast du auch einen von mir: was dem einen recht ist —

Narr. Wollt ihr ein Liebeslied, oder ein Lied von gutem Lebenswandel?

Junker Tobias. Ein Liebeslied! ein Liebeslied!

Junker Christoph. Ja! ja! ich frage nichts nach gutem Lebenswandel.

Narr (singt).

O Schatz! auf welchen Wegen irrt ihr?
O bleibt und hört! der Liebste girrt hier,
Singt in hoh- und tiefem Ton.
Hüpft nicht weiter, zartes Kindlein!
Liebe find't zuletzt ihr Stündlein,
Das weiß jeder Muttersohn.

Junker Christoph. Excellent, wahrhaftig!

Junker Tobias. Schön! schön!

Narr (singt).

Was ist die Lieb'? Sie ist nicht künftig;
Gleich gelacht ist gleich vernünftig,
Was noch kommen soll, ist weit.
Wenn ich zögre, so verscherz' ich;
Komm denn, Liebchen, küß mich herzig!
Jugend hält so kurze Zeit.

Junker Christoph. Eine honigsüße Stimme, so wahr ich ein Junker bin!

Junker Tobias. Eine ansteckende Kehle!

Junker Christoph. Recht süß und ansteckend, wahrhaftig

---

1) Ich lieferte das Geld sicher an sie ab; denn Malvolio, der alles ausschnüffelt, wird nicht hinter unser Liebesverhältniß kommen und so Veranlassung werden, daß ich gepeitscht werde.

Junker Tobias. Ja, wenn man sie durch die Nase hört, süß bis zum Uebelwerden.[1]) Aber sollen wir den Himmel voll Geigen hängen? Sollen wir die Nachteule mit einem Kanon aufstören, der einem Leinweber drei Seelen aus dem Leibe[2]) haspeln könnte. Sollen wir?

Junker Christoph. Ja, wenn ihr mich lieb habt, so thut das. Ich bin wie der Teufel auf einen Kanon. Stimmt an:

„Du Schelm —

Narr. „Halts Maul, du Schelm?"[3]) Da würd' ich ja genöthigt sein, dich Schelm zu nennen, Junker.

Junker Christoph. Es ist nicht das erste Mal, daß ich jemand nöthige, mich Schelm zu nennen. Fang an, Narr! Es fängt an: „Halts Maul!"

Narr. Ich kann niemals anfangen, wenn ich das Maul halte.

Junker Christoph. Das ist, mein Seel, gut! Nu, fang an. (Sie singen einen Kanon.)

(Maria kommt.)

Maria. Was macht ihr hier für ein Katzenkonzert? Wenn das Fräulein nicht ihren Haushofmeister Malvolio gerufen hat, daß er euch aus dem Hause werfen soll, so will ich nicht ehrlich sein.

Junker Tobias. Das Fräulein ist ein Tuckmäuser; wir sind Kannengießer; Malvolio ist eine alte Käthe, und (singt)

Drei lust'ge Kerle sind allhier.

Bin ich nicht ihr Blutsverwandter? Bin ich nicht aus ihrem Geblüt? lala, Fräulein! (Singt.)

In Babylon, da wohnt ein Mann!
Lalalalalala!

Narr. Weiß der Himmel! der Junker giebt prächtige Narrenstreiche an.

---

1) Nämlich des übelriechenden Athems wegen.

2) Die Weber werden häufig als musikalische Leute erwähnt. Leute dieses Berufs schlossen sich früh der Lehre Calvins an, und waren besonders stark im Singen von Psalmen. Die Philosophie des Mittelalters (Scholastik) wies dem Menschen drei Seelen zu, die vegetabilische, die animalische und die rationale.

3) Der volksthümliche Canon begann: „Schweig still, ich bitt' dich, schweige still, du Schelm!"

Junker Christoph. Ja, das kann er so ziemlich, wenn er aufgelegt ist, und ich auch. Ihm steht es besser, aber mir steht es natürlicher.

Junker Tobias (singt).

Am zwölften Tag im Wintermond —

Narr. Um des Himmels willen, still!

(Malvolio kommt.)

Malvolio. Seid ihr toll, ihr Herren? 'oder was seid ihr? Habt ihr keine Scham noch Schande, daß ihr so spät in der Nacht wie Zahnbrecher schreit? Wollt ihr des gnädigen Fräuleins Haus zur Schenke machen, daß ihr eure Schuhflickermelodien mit so unbarmherziger Stimme herausquäkt? Könnt ihr weder Maß noch Ziel halten?

Junker Tobias. Wir haben bei unserm Singen recht gut Maß gehalten. Geht zum Kuckuck!

Malvolio. Junker Tobias, ich muß rein heraus mit euch sprechen. Das gnädige Fräulein trug mir auf, euch zu sagen, ob sie euch gleich als Verwandten beherbergt, so habe sie doch nichts mit euren Unordnungen zu schaffen. Wenn ihr euch von eurer üblen Aufführung losmachen könnt, so seid ihr in ihrem Hause willkommen. Wo nicht, und es beliebt euch Abschied von ihr zu nehmen, so wird sie euch sehr gern Lebewohl sagen.

Junker Tobias (singt).

Leb wohl, mein Schatz, ich muß von hinnen gehen.

Malvolio. Ich bitt' euch, Junker Tobias.

Narr (singt).

Man siehts ihm an, bald ists um ihn geschehen.

Malvolio. Wollt ihr es durchaus nicht lassen?

Junker Tobias (singt).

Ich sterbe nimmermehr.

Narr (singt).

Da, Junker, lügt ihr sehr.

Malvolio. Es macht euch wahrhaftig viel Ehre.

Junker Tobias (singt).

Heiß' ich gleich ihn gehn?

Narr (singt).

Was wird draus entstehn?

Junker Tobias (singt).

Heiß' ich gleich ihn gehn, den Wicht?

Narr (singt).

Nein, nein, nein, ihr wagt es nicht.

Junker Tobias. Aus dem Takt, Kerl! gelogen! — Bist du was mehr als ein Haushofmeister? Vermeinest du, weil du tugendhaft seiest, solle es in der Welt keine Torten und keinen Wein mehr geben?

Narr. Das solls, bei Sankt Kathrinen! und der Ingwer soll euch noch im Munde brennen.

Junker Tobias. Du hast Recht. — Geht, Herr, thut groß gegen das Gesinde. — Ein Stübchen Wein, Maria!

Malvolio. Jungfer Maria, wenn ihr euch das geringste aus der Gnade des Fräuleins machtet, so würdet ihr diesem unfeinen Lebenswandel keinen Vorschub geben. Sie soll es wissen, bei meiner Ehre. (Ab.)

Maria. Geh und brumme nach Herzenslust.

Junker Christoph. Es wäre eben so ein gutes Werk, als zu trinken wenn man hungrig ist, wenn ihn einer herausforderte, und ihm dann sein Wort nicht hielte und ihn zum Narren hätte.

Junker Tobias. Thu das, Junker; ich will dir eine Ausforderung schreiben, oder ich will ihm deine Entrüstung mündlich kund thun.

Maria. Lieber Junker Tobias, haltet euch nur diese Nacht still: seit der junge Mann vom Grafen heute bei dem Fräulein war, ist sie sehr unruhig. Mit Musje Malvolio laßt mich nur machen. Wenn ich ihn nicht so foppe, daß er zum Sprichwort und zum allgemeinen Gelächter wird, so glaubt nur, daß ich nicht gescheidt genug bin, um grade im Bette zu liegen. Ich bin meiner Sache gewiß.

Junker Tobias. Laß hören! laß hören! Erzähle uns was von ihm.

Maria. Nun, Herr, er ist manchmal eine Art von Pietisten.

Junker Christoph. O, wenn ich das wüßte, so wollte ich ihn hundemäßig prügeln.

Junker Tobias. Was? Weil er ein Pietist ist? Deine wohl erwognen Gründe, Herzensjunker?

Junker Christoph. Wohl erwogen sind meine Gründe eben nicht, aber sie sind doch gut genug.

Maria. Den Henker mag er ein Pietist, oder sonst etwas anders auf die Dauer sein, als einer, der den Mantel nach dem Winde hängt. Ein gezierter Esel, der vornehme Redensarten auswendig lernt, und sie bei großen Brocken wieder von sich giebt; aufs beste mit sich selbst zufrieden, wie er meint, so ausgefüttert mit Vollkommenheiten, daß es ein Glaubensartikel bei ihm ist, wer ihn ansieht, müsse sich in ihn verlieben. Dieß Laster an ihm wird meiner Rache vortrefflich zu Statten kommen.

Junker Tobias. Was hast du vor?

Maria. Ich will ihm unverständliche Liebesbriefe in den Weg werfen, worin er sich nach der Farbe seines Bartes, dem Schnitt seiner Waden, der Weise seines Ganges, nach Augen, Stirn und Gesichtsfarbe handgreiflich abgeschildert finden soll. Ich kann genau so wie das Fräulein, eure Nichte, schreiben: wenn uns ein Zettel über eine vergeßne Sache vorkommt, so können wir unsre Hände kaum unterscheiden.

Junker Tobias. Herrlich! ich wittre den Pfiff.

Junker Christoph. Er sticht mir auch in die Nase.

Junker Tobias. Er soll denken, die Briefe, die du ihm in den Weg fallen lässest, kämen von meiner Nichte, und sie wäre in ihn verliebt.

Maria. Ja, so sieht der Handel ungefähr aus.

Junker Christoph. O, es wird prächtig sein!

Maria. Ein königlicher Spaß, verlaßt euch drauf: ich weiß, mein Tränkchen wird bei ihm wirken. Ich will euch beide — der Narr kann den dritten Mann abgeben — auf die Lauer stellen, wo er den Brief finden soll. Gebt Acht, wie er ihn auslegt. Für heute Nacht zu Bett, und laßt euch von der Kurzweil träumen. Adieu. (Ab.)

Junker Tobias. Gute Nacht, Amazone.

Junker Christoph. In meinen Augen ist sie 'ne brave Dirne.

Junker Tobias. Sie ist ein artiges Kätzchen, und sie betet mich an; doch was will das sagen?

Junker Christoph. Ich wurde auch einmal angebetet.

Junker Tobias. Komm zu Bett, Junker. — Es thäte Noth, daß du dir Geld kommen ließest.

Junker Christoph. Wenn ich eure Nichte nicht habhaft werden kann, so habe ich mich schlimm gebettet.

Junker Tobias. Laß Geld kommen, Junker [1]); wenn du sie nicht am Ende noch kriegst, so will ich Matz heißen.

Junker Christoph. Wenn ich sie nicht kriege, so bin ich kein ehrlicher Kerl, nehmts wie ihr wollt.

Junker Tobias. Komm, komm! Ich will gebrannten Wein zurecht machen; es ist jetzt zu spät, zu Bette zu gehn. Komm, Junker! komm, Junker! (Ab.)

Vierte Scene.

Ein Zimmer im Palaste des Herzogs.

(Der Herzog, Viola, Curio und Andere treten auf.)

Herzog.

Macht mir Musik! — Ei, guten Morgen, Freunde! —
Nun denn, Cesario, jenes Stückchen nur,
Das alte, schlichte Lied von gestern Abend!
Mich dünkt, es linderte den Gram mir sehr,
Mehr als gesuchte Wort' und luft'ge Weisen
Aus dieser raschen, wirbelfüß'gen Zeit.
Kommt! eine Strophe nur!

Curio. Euer Gnaden verzeihen, der es singen sollte, ist nicht hier.

Herzog. Wer war es?

Curio. Fest, der Spaßmacher, gnädiger Herr; ein Narr, an dem Fräulein Olivia's Vater großes Behagen fand. Er wird nicht weit von hier sein.

---

1) So im Othello, wo Jago dem Rodrigo räth: „Thue Geld in deinen Beutel.“ Akt I, letzte Scene.

Herzog.

So sucht ihn auf, und spielt die Weis' indeß.

(Curio ab. Musik.)

Komm näher, Junge. — Wenn du jemals liebst,
Gedenke meiner in den süßen Qualen.
Denn so wie ich sind alle Liebenden,
Unstät und launenhaft in jeder Regung,
Das stäte Bild des Wesens ausgenommen,
Das ganz geliebt wird. — Magst du diese Weise?

Viola.

Sie giebt ein rechtes Echo jenem Sitz,
Wo Liebe thront.

Herzog.

Du redest meisterhaft.
Mein Leben wett' ich drauf, jung wie du bist,
Hat schon dein Aug um werthe Gunst gebuhlt.
Nicht, Kleiner?

Viola.

Ja, mit eurer Gunst, ein wenig.

Herzog.

Was für ein Mädchen ists?

Viola.

Von eurer Farbe.

Herzog.

So ist sie dein nicht werth. Von welchem Alter?

Viola.

Von eurem etwa, gnäd'ger Herr.

Herzog.

Zu alt, beim Himmel! Wähle doch das Weib
Sich einen Aeltern stets! So fügt sie sich ihm an,
So herrscht sie dauernd in des Gatten Brust.
Denn, Knabe, wie wir uns auch preisen mögen,
Sind unsre Neigungen doch wankelmüth'ger,
Unsichrer, schwanker, leichter her und hin
Als die der Fraun.

Viola.

Ich glaub' es, gnäd'ger Herr.

Herzog.

So wähl dir eine jüngere Geliebte,
Sonst hält unmöglich deine Liebe Stand.
Denn Mädchen sind wie Rosen: kaum entfaltet,
Ist ihre holde Blüthe schon veraltet.

Viola.

So sind sie auch: ach! muß ihr Loos so sein,
Zu sterben, grad' im herrlichsten Gedeihn?

(Curio kommt zurück und der Narr.)

Herzog.

Komm, Bursch! Sing uns das Lied von gestern Abend.
Gieb Acht, Cesario, es ist alt und schlicht;
Die Spinnerinnen in der freien Luft,
Die jungen Mägde, wenn sie Spitzen weben,
So pflegen sie's zu singen; 's ist einfältig,
Und tändelt mit der Unschuld süßer Liebe,
So wie die alte Zeit.

Narr.

Seid ihr bereit, Herr?

Herzog.

Ja, sing, ich bitte dich.

Narr (singt).

Komm herbei, komm herbei, Tod!
Und versenk in Cypressen den Leib.
Laß mich frei, laß mich frei, Noth!
Mich erschlägt ein holdseliges Weib.
Mit Rosmarin mein Leichenhemd,
O bestellt es!
Ob Lieb' ans Herz mir tödtlich kömmt,
Treu' hält es.

Keine Blum', keine Blum' süß
Sei gestreut auf den schwärzlichen Sarg.
Keine Seel', keine Seel' grüß'
Mein Gebein, wo die Erd' es verbarg.
Um Ach und Weh zu wenden ab,
Bergt alleine
Mich, wo kein Treuer wall' ans Grab,
Und weine.

Herzog. Da hast du was für deine Mühe.

Narr. Keine Mühe, Herr; ich finde Vergnügen am Singen.

Herzog. So will ich dein Vergnügen bezahlen.

Narr. Gut, Herr; das Vergnügen macht sich über kurz oder lang immer bezahlt.

Herzog. Erlaube mir, dich nun zu beurlauben.

Narr. Nun, der schwermüthige Gott beschirme dich, und der Schneider mache dir ein Wams von Schillertaft: denn dein Gemüth ist ein Opal, der in alle Farben spielt! Leute von solcher Beständigkeit sollte man auf die See schicken, damit sie alle Dinge treiben und nach allen Winden steuern müßten; denn, wenn man nicht weiß, wo man hin will, so kommt man am weitesten. — Gehabt euch wohl. (Ab.)

Herzog.

Laßt uns, ihr Andern! — (Curio und Gefolge ab.)
Einmal noch, Cesario,
Begieb dich zu der schönen Grausamkeit:
Sag, meine Liebe, höher als die Welt,
Fragt nicht nach weiten Strecken staub'gen Landes;
Die Gaben, die das Glück ihr zugetheilt,
Sag ihr, sie wiegen leicht mir wie das Glück.
Das Kleinod ists, der Wunderschmuck, worein
Natur sie faßte, was mich an sie zieht.

Viola.

Doch, Herr, wenn sie euch nun nicht lieben kann?

Herzog.

Die Antwort nehm' ich nicht.

Viola.

Ihr müßt ja doch.
Denkt euch, ein Mädchen, wie's vielleicht eins giebt,
Fühl' eben solche Herzenspein um euch
Als um Olivien ihr; ihr liebt sie nicht,
Ihr sagts ihr: muß sie nicht die Antwort nehmen?

Herzog.

Nein, keines Weibes Brust
Erträgt der Liebe Andrang, wie sie klopft
In meinem Herzen; keines Weibes Herz

Umfaßt so viel; sie können nicht beharren.
Ach, deren Liebe kann Gelüst nur heißen,
(Nicht Regung ihres Herzens, nur des Gaums)
Die Sattheit, Ekel, Ueberdruß erleiden;
Doch meine ist so hungrig wie die See,
Und kann gleich viel verdaun: vergleiche nimmer
Die Liebe, so ein Weib zu mir kann hegen,
Mit meiner zu Olivien.

Viola.

Ja, doch ich weiß —

Herzog.

Was weißt du? Sag mir an.

Viola.

Zu gut nur, was ein Weib für Liebe hegen kann.
Fürwahr, sie sind so treuen Sinns wie wir.
Mein Vater hatt' 'ne Tochter, welche liebte,
Wie ich vielleicht, wär ich ein Weib, mein Fürst,
Euch lieben würde.

Herzog.

Was war ihr Lebenslauf?

Viola.

Ein leeres Blatt,
Mein Fürst. Sie sagte ihre Liebe nie,
Und ließ Verheimlichung, wie in der Knospe
Den Wurm, an ihrer Purpurwange nagen.
Sich härmend, und in bleicher, welker Schwermuth,
Saß sie wie die Geduld auf einer Gruft,
Dem Grame lächelnd. Sagt, war das nicht Liebe?
Wir Männer mögen leicht mehr sprechen, schwören,
Doch der Verheißung steht der Wille nach:
Wir sind in Schwüren stark, doch in der Liebe schwach.

Herzog.

Starb deine Schwester denn an ihrer Liebe?

Viola.

Ich bin, was aus des Vaters Haus von Töchtern
Und auch von Brüdern blieb; und doch, ich weiß nicht —
Soll ich zum Fräulein?

Herzog.

Ja, das ist der Punkt.

Auf! eile! Gieb ihr dieses Kleinod; sage,
Daß ich nicht Weigern, noch Verzug ertrage. (Beide ab.)

Fünfte Scene.

Olivia's Garten.

(Junker Tobias, Junker Christoph und Fabio treten auf.)

Junker Tobias. Komm dieses Wegs, Signor Fabio.

Fabio. Freilich werd' ich kommen. Wenn ich einen Gran von diesem Spaß verloren gehn lasse, so will ich in Melancholie zu Tode gebrüht werden.

Junker Tobias. Würdest du dich nicht freun, den knauserigen hundsföttischen Spitzbuben in Schimpf und Schande gebracht zu sehen?

Fabio. Ja, Freund, ich würde triumphiren; ihr wißt, er brachte mich einmal um die Gunst des gnädigen Fräuleins, wegen einer Fuchsprelle.

Junker Tobias. Ihm zum Aerger soll der Fuchs noch einmal dran; und wir wollen ihn braun und blau prellen. Nicht wahr, Junker Christoph?

Junker Christoph. So wir das nicht thäten, möchte sich der Himmel über uns erbarmen.

(Maria kommt.)

Junker Tobias. Hier kommt der kleine Schelm. — Nun wie stehts, mein Goldmädchen?

Maria. Stellt euch alle drei hinter die Hecke: Malvolio kommt diesen Gang herunter. Er ist seit einer halben Stunde dort in der Sonne gewesen und hat seinem eignen Schatten Künste gelehrt. Gebt Acht auf ihn, bei allem was lustig ist! Denn ich weiß, dieser Brief wird einen nachdenklichen Pinsel aus ihm machen. Still, so lieb euch ein Schwank ist! — (Die Männer verbergen sich.)

Lieg du hier (sie wirft den Brief hin), denn dort kommt die Forelle, die mit Kitzeln gefangen werden muß[1]. (Ab.)

(Malvolio kommt.)

Malvolio. 's ist nur Glück, alles ist Glück. — Maria sagte mir einmal, sie[2]) hegte eine Neigung zu mir; und ich habe sie selbst es schon so nahe geben hören, wenn sie sich verlieben sollte, so müßte es jemand von meiner Statur sein. Außerdem begegnet sie mir mit einer ausgezeichneteren Achtung als irgend jemanden in ihrem Dienst. Was soll ich davon denken?

Junker Tobias. Der eingebildete Schuft!

Fabio. O still! Die Berathschlagung macht einen stattlichen kalekutischen Hahn aus ihm. Wie er sich unter seinen ausgespreizten Federn bläht!

Junker Christoph. Sakrament! ich könnte den Schuft so prügeln!

Junker Tobias. Still, sag' ich.

Malvolio. Graf Malvolio zu sein —

Junker Tobias. O du Schuft!

Junker Christoph. Schießt ihn todt! Schießt ihn todt!

Junker Tobias. Still! still!

Malvolio. Man hat Beispiele: die Oberhofmeisterin hat einen Kammerdiener geheirathet.

Junker Christoph. Pfui, daß dich!

Fabio. O still! Nun steckt er tief drin; seht, wie ihn die Einbildungskraft aufbläst!

Malvolio. Bin ich alsdann drei Monate mit ihr vermählt gewesen, und sitze in meinem Prachtsessel —

Junker Tobias. Eine Windbüchse her, um ihm ins Auge zu schießen.

Malvolio. Rufe meine Beamten um mich her, in meinem geblümten Sammetrock; komme so eben von einem Ruhebette, wo ich Olivien schlafend gelassen.

---

1) In einer von Steevens citirten Schrift: Cogan's Gesundheitshafen (1595), heißt es: „Dieser Fisch liebt von Natur das Schmeicheln: Denn wenn er im Wasser ist, läßt er sich streicheln und anfassen, und wird so gefangen."

2) Dieses „sie" geht auf Olivia.

Junker Tobias. Hagel und Wetter!

Fabio. O still! still!

Malvolio. Und dann hat man eine vornehme Laune; und, nachdem man seine Blicke nachdrücklich umhergehn lassen und ihnen gesagt hat: man kenne seinen Platz, und sie möchten auch den ihrigen kennen, fragt man nach dem Vetter Tobias. —

Junker Tobias. Höll' und Teufel!

Fabio. O still, still, still! Jetzt, jetzt!

Malvolio. Sieben von meinen Leuten springen mit unterthäniger Eilfertigkeit nach ihm hinaus: ich runzle die Stirn indessen, ziehe vielleicht meine Uhr auf, oder spiele mit einem kostbaren Ringe. Tobias kommt herein, macht mir da seinen Bückling —

Junker Tobias. Soll man dem Kerl das Leben lassen?

Fabio. Schweigt doch, und wenn man euch auch die Worte mit Pferden aus dem Munde zöge.

Malvolio. Ich strecke die Hand so nach ihm aus, indem ich mein vertrauliches Lächeln durch einen strengen Blick des Tadels dämpfe.

Junker Tobias. Und giebt euch Tobias dann keinen Schlag aufs Maul?

Malvolio. Und sage: Vetter Tobias, da mich mein Schicksal an eure Nichte gebracht hat, so habe ich das Recht, euch folgende Vorstellungen zu machen.

Junker Tobias. Was? was?

Malvolio. Ihr müßt den Trunk ablegen.

Junker Tobias. Fort mit dir, Lump!

Fabio. Geduldet euch doch, oder wir brechen unserm Anschlage den Hals.

Malvolio. Ueberdieß verschwendet ihr eure kostbare Zeit mit einem narrenhaften Junker —

Junker Christoph. Das bin ich, verlaßt euch drauf.

Malvolio. Einem gewissen Junker Christoph —

Junker Christoph. Ich wußte wohl, daß ichs war, denn sie nennen mich immer einen Narren.

Malvolio. Was giebts hier zu thun? (Er nimmt den Brief auf.)

Fabio. Nun ist die Schnepfe dicht am Garn.

Junker Tobias. O still! und der Geist der Schwänke gebe ihm ein, daß er laut lesen mag.

Malvolio. So wahr ich lebe, das ist meines Fräuleins Hand. Dieß sind grade ihre C's, ihre U's und ihre T's; und so macht sie ihre großen P's. Es ist ohne alle Frage ihre Hand.

Junker Christoph. Ihre C's, ihre U's und ihre T's? Warum das?

Malvolio. „Dem unbekannten Geliebten dieß und meine freundlichen Wünsche." — Das ist ganz ihr Styl. — Mit deiner Erlaubniß, Siegellack! — Sacht! und das Petschaft ist ihre Lukrezia [1]), womit sie zu siegeln pflegt: es ist das Fräulein! An wen mag es sein?

Fabio. Das fängt ihn mit Leib und Seele.

Malvolio.

„Den Göttern ists kund,
Ich liebe: doch wen?
Verschleuß dich, o Mund!
Nie darf ichs gestehn."

„Nie darf ichs gestehn." — Was folgt weiter? Das Sylbenmaß verändert! „Nie darf ichs gestehn." Wenn du das wärst, Malvolio?

Junker Tobias. An den Galgen, du Hund!

Malvolio.

„Ich kann gebieten, wo ich liebe;
Doch schweigen, wie Lukrezia's Stahl,
Durchbohrt mein Herz voll zarter Triebe.
M. O. A. I. ist meine Wahl."

Fabio. Ein unsinniges Räthsel!

Junker Tobias. Eine herrliche Dirne, sag' ich!

Malvolio. „M. O. A. I. ist meine Wahl." Zuerst aber — laß sehn — laß sehn — laß sehn.

---

1) Eine Gemme mit dem Bilde der Lucretia, die sich den Dolch in die Brust stößt, gewissermaßen ein Sinnbild verschwiegenen Leidens, worauf auch in den folgenden Versen angespielt wird.

Fabio. Was sie ihm für ein Tränkchen gebraut hat!

Junker Tobias. Und wie der Falk darüber herfällt!

Malvolio. „Ich kann gebieten, wo ich liebe.“ Nun ja, sie kann über mich gebieten; ich diene ihr, sie ist meine Herrschaft. Nun, das leuchtet jedem nothdürftig gesunden Menschenverstande ein. — Dieß macht gar keine Schwierigkeit; und der Schluß? Was mag wohl diese Anordnung von Buchstaben bedeuten? Wenn ich machen könnte, daß dieß auf die eine oder andere Art an mir zuträfe. — Sacht! M. O. A. I. —

Junker Tobias. O! Ei! Bring das doch heraus! Er ist jetzt auf der Fährte.

Fabio. Der Hund schlägt an, als ob er einen Fuchs witterte.

Malvolio. M. — Malvolio — M — nun damit fängt mein Name an.

Fabio. Sagt' ich nicht, er würde es ausfindig machen? Er hat eine treffliche Nase.

Malvolio. M. — Aber dann ist keine Uebereinstimmung in dem Folgenden; es erträgt die nähere Beleuchtung nicht: A sollte folgen, aber O folgt.

Fabio. Und mit O wirds endigen, hoff' ich.

Junker Tobias. Ja, oder ich will ihn prügeln, bis er O schreit.

Malvolio. Und dann kommt I hinterdrein.

Fabio. I daß dich!

Malvolio. M. O. A. I. — Diese Anspielung ist nicht so klar wie die vorige. Und doch, wenn man es ein wenig handhaben wollte, so würde sichs nach mir bequemen: denn jeder von diesen Buchstaben ist in meinem Namen. Seht, hier folgt Prosa. — „Wenn dieß in deine Hände fällt, erwäge. Mein Gestirn erhebt mich über dich; aber sei nicht bange vor der Hoheit. Einige „werden hoch geboren, Einige erwerben Hoheit, und Einigen wird „sie zugeworfen. Dein Schicksal thut dir die Hand auf; ergreife „es mit Leib und Seele. Und um dich an das zu gewöhnen, was „du Hoffnung hast zu werden, wirf deine demüthige Hülle ab und „erscheine verwandelt. Sei widerwärtig gegen einen Verwandten, „mürrisch mit den Bedienten; laß Staatsgespräche von deinen

„Lippen schallen; lege dich auf ein Sonderlings-Betragen. Das „räth dir die, so für dich seufzt. Erinnere dich, wer deine gelben „Strümpfe lobte, und dich beständig mit kreuzweise gebundnen „Kniegürteln zu sehen wünschte: ich sage, erinnere dich! Nur zu! „Dein Glück ist gemacht, wo du es wünschest. Wo nicht, so bleib „nur immer ein Hausverwalter, der Gefährte von Lakaien, und „nicht werth, Fortuna's Hand zu berühren. Leb wohl. Sie, „welche die Dienstbarkeit mit dir tauschen möchte,

die glücklich-Unglückselige."

Das Sonnenlicht ist nicht klarer! Es ist offenbar. Ich will stolz sein; ich will politische Bücher lesen; ich will Junker Tobias ablaufen lassen; ich will mich von gemeinen Bekanntschaften säubern; ich will aufs Haar der rechte Mann sein. Ich habe mich jetzt nicht selbst zum Besten, daß ich mich etwa von der Einbildung übermannen ließe. Sie lobte neulich meine gelben Strümpfe, sie rühmte meine Kniegürtel; und hier giebt sie sich meiner Liebe kund, und nöthigt mich durch eine Art von Befehl zu diesen Trachten nach ihrem Geschmack. Ich danke meinen Sternen, ich bin glücklich. Ich will fremd thun, stolz sein, gelbe Strümpfe tragen und die Kniegürtel kreuzweise binden, so schnell sie sich nur anlegen lassen. Die Götter und meine Sterne sei'n gepriesen! — Hier ist noch eine Nachschrift. „Du kannst nicht umhin mich zu errathen. Wenn du „meine Liebe begünstigst, so laß es in deinem Lächeln sichtbar „werden. Dein Lächeln steht dir wohl, darum lächle stets in „meiner Gegenwart, holder Liebling, ich bitte dich." — Götter, ich danke euch! Ich will lächeln, ich will alles thun, was du verlangst. (Ab.)

Fabio. Ich wollte meinen Antheil an diesem Spaße nicht für den reichsten Jahrgehalt vom großen Mogul hingeben.

Junker Tobias. Ich könnte die Dirne für diesen Anschlag zur Frau nehmen.

Junker Christoph. Das könnte ich auch.

Junker Tobias. Und wollte keine andre Aussteuer mit ihr verlangen als noch einen solchen Schwank.

Junker Christoph. Ich auch nicht.

(Maria kommt.)

Fabio. Hier kommt unsre herrliche Vogelstellerin.

Junker Tobias. Willst du deinen Fuß auf meinen Nacken setzen?

Junker Christoph. Oder auch auf meinen?

Junker Tobias. Soll ich meine Freiheit beim Damenspiel gegen dich setzen und dein Sklave werden?

Junker Christoph. Ja wahrhaftig, soll ichs auch?

Junker Tobias. Du hast ihn in solch einen Traum gewiegt, daß er toll werden muß, wenn ihn die Einbildung wieder verläßt.

Maria. Nein, sagt mir im Ernst, wirkt es auf ihn?

Junker Tobias. Wie Brantewein auf eine alte Frau.

Maria. Wenn ihr denn die Frucht von unserm Spaß sehn wollt, so gebt Acht auf seine erste Erscheinung bei dem gnädigen Fräulein. Er wird in gelben Strümpfen zu ihr kommen, und das ist eine Farbe, die sie haßt; die Kniegürtel kreuzweise gebunden, eine Tracht, die sie nicht ausstehn kann; und er wird sie anlächeln, was mit ihrer Gemüthsverfassung so schlecht übereinstimmt, da sie sich der Melancholie ergeben hat, daß es ihn ganz bei ihr heruntersetzen muß. Wenn ihr es sehn wollt, so folgt mir.

Junker Tobias. Bis zu den Pforten der Hölle, du unvergleichlicher Witzteufel.

Junker Christoph. Ich bin auch dabei.

(Alle ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Olivia's Garten.

(Viola und der Narr mit einer Trommel.)

Viola. Gott grüß' dich, Freund, und deine Musik. Stehst du dich gut bei deiner Trommel [1]?

Narr. Nein, Herr; ich stehe mich gut bei der Kirche.

Viola. Bist du ein Kirchenvorsteher?

Narr. Das nicht, Herr; ich stehe mich gut bei der Kirche, denn ich stehe mich gut in meinem Hause, und mein Haus steht bei der Kirche.

Viola. So könntest du auch sagen, der König stände sich gut bei einer Bettlerin, wenn die Bettlerin bei ihm steht, oder die Kirche stände sich gut bei der Trommel, wenn die Trommel bei der Kirche steht.

Narr. Richtig, Herr. — Seht mir doch dieß Zeitalter! Eine Redensart ist nur ein ziegenlederner Handschuh für einen witzigen Kopf: wie geschwind kann man die verkehrte Seite herauswenden!

Viola. Ja, das ist gewiß; wer artig mit Worten tändelt, kann sie geschwind leichtfertig machen.

Narr. Darum wollte ich, man hätte meiner Schwester keinen Namen gegeben.

Viola. Warum, Freund?

Narr. Ei, Herr, ihr Name ist ein Wort, und das Tändeln mit dem Wort könnte meine Schwester leichtfertig machen. Aber wahrhaftig, Worte sind rechte Hundsfötter, seit Verschreibungen sie zu Schanden gemacht haben.

Viola. Dein Grund?

---

1) Stehst du dich gut bei u. s. w. Der Ausdruck ist gewählt, um das englische Wortspiel: to live by = zu leben von und zu wohnen bei u. s. w. auszudrücken.

Narr. Meiner Treu, Herr, ich kann euch keinen ohne Worte angeben, und Worte sind so falsch geworden, daß ich keine Gründe darauf bauen mag.[1])

Viola. Ich wette, du bist ein lustiger Bursch und kümmerst dich um nichts.

Narr. Nicht doch, Herr, ich kümmere mich um etwas. Aber auf Ehre, ich kümmere mich nicht um euch; wenn das heißt, sich um nichts kümmern, so wünschte ich, es möchte euch unsichtbar machen.

Viola. Bist du nicht Fräulein Olivia's Narr?

Narr. Keineswegs, Herr. Fräulein Olivia hat keine Narrheit; sie wird keinen Narren halten, bis sie verheirathet ist; und Narren verhalten sich zu Ehemännern, wie Sardellen zu Heringen: der Ehemann ist der größte von beiden. Ich bin eigentlich nicht ihr Narr, sondern ihr Wortverdreher.

Viola. Ich sah dich neulich beim Grafen Orsino.

Narr. Narrheit, Herr, geht rund um die Welt; sie scheint allenthalben. Es thäte mir leid, wenn der Narr nicht so oft bei eurem Herrn als bei meinem Fräulein wäre. Mich däucht, ich sah Eure Weisheit daselbst.

Viola. Wenn du mich zum Besten haben willst, so habe ich nichts mehr mit dir zu schaffen. Nimm, da hast du was zu deiner Ergötzlichkeit.

Narr. Nun, möge dir Jupiter das nächste Mal, daß er Haare übrig hat, einen Bart zukommen lassen.

Viola. Wahrhaftig, ich sage dir, ich verschmachte fast nach einem, ob ich gleich nicht wollte, daß er auf meinem Kinne wüchse. Ist dein Fräulein zu Hause?

Narr (auf das Geld zeigend). Sollte nicht ein Paar von diesen Junge kriegen?

---

1) Das Spielen mit Worten war eine durch Lily's unter den höheren Ständen vielgelesene Bücher: „Euphues, oder die Anatomie des Witzes", und „Euphues und sein England", eingerissene Sitte. Daher der vielfach von englischen und deutschen Kritikern gebrauchte Ausdruck: Euphuismus. S. Shakespeare's Hamlet, vorzugsweise nach historischen Gesichtspunkten erläutert von B. Tschischwitz, Halle 1868, Seite 37 ff.

Viola. Ja, wenn man sie zusammenhielte und gehörig wirthschaften ließe.

Narr. Ich wollte wohl den Herrn Pandarus von Phrygien spielen, um diesem Troilus eine Cressida zuzuführen.

Viola. Ich verstehe euch: ihr bettelt gut.

Narr. Ich denke, es ist keine große Sache, da ich nur um eine Bettlerin bettle: Cressida war eine Bettlerin. Mein Fräulein ist zu Haus, Herr. Ich will ihr bedeuten, woher ihr kommt; wer ihr seid, und was ihr wollt, das liegt außer meiner Sphäre; ich könnte sagen: Horizont, aber das Wort ist zu abgenutzt. (Ab).

Viola.

Der Bursch ist klug genug, den Narrn zu spielen,
Und das geschickt thun, fordert ein'gen Witz.
Die Laune derer, über die er scherzt,
Die Zeiten und Personen muß er kennen
Und wie der Falk auf jede Feder schießen,
Die ihm vors Auge kommt. Dieß ist ein Handwerk,
So voll von Arbeit als des Weisen Kunst.
Denn Thorheit, weislich angebracht, ist Witz;
Doch wozu ist des Weisen Thorheit nütz?

(Junker Tobias und Junker Christoph kommen.)

Junker Tobias. Gott grüß' euch, Herr.

Viola. Euch gleichfalls, Herr.

Junker Christoph. Dieu vous garde, Monsieur.

Viola. Et vous aussi; votre serviteur.

Junker Christoph. Hoffentlich seid ihrs, und ich bin der eurige.

Junker Tobias. Wollt ihr unser Haus begrüßen? Meine Nichte wünscht, ihr möchtet hineintreten, wenn ihr ein Geschäft an sie habt.

Viola. Ich bin eurer Nichte verbunden; ich will sagen, ich bin verbunden zu ihr zu gehn.

Junker Tobias. So kostet eure Beine [1]), Herr, setzt sie in Bewegung.

---

1) Um dem Cäsario zu imponiren, halten sich die Junker in der Wahl ihrer Ausdrücke an euphuistische Vorschriften, die auch Cäsario anzuwenden weiß. Auch unten ist die Anwendung von cubiculo für Schlafzimmer in prahlerischem Sinne zu nehmen.

Viola. Meine Beine verstehn mich besser, Herr, als ich verstehe, was ihr damit meint, daß ich meine Beine kosten soll.

Junker Tobias. Ich meine, ihr sollt gehn, hineintreten.

Viola. Ich will euch durch Gang und Eintritt antworten; aber man kommt uns zuvor.

(Olivia und Maria kommen.)

Vortreffliches, unvergleichliches Fräulein, der Himmel regne Düfte auf euch herab!

Junker Christoph. Der junge Mensch ist ein großer Hofmann. „Düfte regnen." Schön!

Viola. Mein Auftrag ist stumm, Fräulein, außer für euer bereitwilliges und herablassendes Ohr.

Junker Christoph. Düfte! Bereitwillig! Herablassend! — Ich will mir alles dreies merken.

Olivia. Macht die Gartenthür zu, und laßt mich ihm Gehör geben.

(Junker Tobias, Junker Christoph und Maria ab.)

Gebt mir die Hand, mein Herr.

Viola.

Gebietet über meine Dienste, Fräulein.

Olivia.

Wie ist eur Name?

Viola.

Reizende Prinzessin,
Cesario ist der Name eures Dieners.

Olivia.

Mein Diener, Herr? Die Welt war nimmer froh,
Seit niedres Heucheln galt für Artigkeit.
Ihr seid Orsino's Diener, junger Mann.

Viola.

Und der ist eurer; eures Dieners Diener
Muß ja, mein Fräulein, auch der eure sein.

Olivia.

Sein denk' ich nicht; wär sein Gedächtniß lieber
Ein leeres Blatt, als angefüllt mit mir.

Viola.

Ich komm', um euer gütiges Gedächtniß
An ihn zu mahnen —

Olivia.

O entschuldigt mich!
Ich hieß euch niemals wieder von ihm reden.
Doch hättet ihr sonst etwa ein Gesuch,
Ich hörte lieber, wenn ihr das betriebt,
Als die Musik der Sphären.

Viola.

Theures Fräulein —

Olivia.

Ich bitt', erlaubt! Nach der Bezauberung,
Die ihr nur erst hier angestiftet, sandte
Ich einen Ring euch nach; und täuschte so
Mich, meinen Diener, und ich fürcht', auch euch.
Nun steh' ich eurer harten Deutung bloß,
Weil ich euch aufdrang mit unwürd'ger List,
Was, wie ihr wußtet, doch nicht euer war.
Was mochtet ihr wohl denken? Machtet ihr
Zu eurem Ziele meine Ehre nicht,
Und hetztet jeglichen Verdacht auf sie,
Den ein tyrannisch Herz ersinnen kann?
Für einen, der behende faßt wie ihr,
Zeigt' ich genug; ein Flor, und nicht ein Busen,
Versteckt mein armes Herz: so sprecht nun auch.

Viola.

Ihr dauert mich.

Olivia.

Das ist ein Schritt zur Liebe.

Viola.

Nein, nicht ein Fuß breit; die Erfahrung zeigt,
Daß man sich oft auch Feinde dauern läßt.

Olivia.

So wär's ja wohl zum Lächeln wieder Zeit.
O Welt! wie leicht wird doch der Arme stolz!

Soll man zur Beute werden, wie viel besser
Dem Löwen zuzufallen als dem Wolf. (Die Glocke schlägt.)
Die Glocke wirft mir Zeitverschwendung vor. —
Seid ruhig, junger Freund! ich will euch nicht.
Und doch, kommt Witz und Jugend erst zur Reife,
So erntet euer Weib 'nen feinen Mann.
Dorthin liegt euer Weg, grad' aus nach Westen.

Viola.

Wohlauf, nach Westen!
Geleit' Eur Gnaden Heil und froher Muth!
Ihr sagt mir, Fräulein, nichts für meinen Herrn?

Olivia.

Bleib!
Ich bitt' dich, sage, was du von mir denkst.

Viola.

Nun, daß ihr denkt, ihr seid nicht was ihr seid.

Olivia.

Und denk' ich so, denk' ich von euch dasselbe.

Viola.

Da denkt ihr recht: ich bin nicht was ich bin.

Olivia.

Ich wollt', ihr wärt, wie ich euch haben wollte!

Viola.

Wär's etwas Bessers, Fräulein, als ich bin,
So wünsch' ichs auch; jetzt bin ich euer Narr.

Olivia.

O welch ein Maß von Hohn liebreizend steht
Im Zorn und der Verachtung seiner Lippe!
Verschämte Lieb', ach! sie verräth sich schnell
Wie Blutschuld: ihre Nacht ist sonnenhell.
Cesario, bei des Frühlings Rosenjugend!
Bei jungfräulicher Sitt' und Treu und Tugend!
So lieb' ich dich, trotz meinem stolzen Sinn,
Daß ich des Herzens nicht mehr mächtig bin.
Verhärte nicht dich klügelnd durch den Schluß,

Du könnest schweigen, weil ich werben muß.
Nein, feßle lieber Gründe so mit Gründen:
Süß sei es, Lieb' erflehn, doch süßer, Liebe finden.

Viola.

Bei meiner Jugend! bei der Unschuld! nein!
Ein Herz, Ein Busen, Eine Treu ist mein,
Und die besitzt kein Weib; auch wird nie Eine
Darüber herrschen, außer ich alleine.[1])
Und, Fräulein, so lebt wohl; nie klag ich eurem Ohr
Die Seufzer meines Herren wieder vor.

Olivia.

O komm zurück! Du magst dieß Herz bethören,
Ihn, dessen Lieb' es haßt, noch zu erhören. (Beide ab.)

Zweite Scene.

Ein Zimmer in Olivia's Hause.

(Junker Tobias, Junker Christoph und Fabio treten auf.)

Junker Christoph. Nein, wahrhaftig, ich bleibe keine Minute länger.

Junker Tobias. Deinen Grund, lieber Ingrimm! sag deinen Grund

Fabio. Ihr müßt durchaus euren Grund angeben, Junker Christoph.

Junker Christoph. Ei, ich sah eure Nichte mit des Grafen Diener freundlicher thun, als sie jemals gegen mich gewesen ist; drunten im Garten sah ichs.

Junker Tobias. Sah sie dich derweil auch, alter Knabe? Sag mir das.

Junker Christoph. So deutlich, wie ich euch jetzt sehe.

Fabio. Das war ein großer Beweis ihrer Liebe zu euch.

Junker Christoph. Wetter! wollt ihr einen Esel aus mir machen?

---

1) Nämlich: weil sie selbst ein Weib ist.

Fabio. Ich will es in bester Form beweisen, Herr, auf den Eid des Urtheils und der Vernunft.

Junker Tobias. Und die sind Obergeschworene gewesen, ehe noch Noah ein Schiffer ward.

Fabio. Sie that mit dem jungen Menschen vor euren Augen schön, bloß um euch aufzubringen, um eure Murmelthiers-Tapferkeit zu erwecken, um euer Herz mit Feuer und Schwefel zu füllen. Da hättet ihr euch herbei machen sollen; da hättet ihr den jungen Menschen, mit den vortrefflichsten Späßen, funkelnagelneu von der Münze, stumm ängstigen sollen. Dieß wurde von eurer Seite erwartet, und dieß wurde vereitelt. Ihr habt die doppelte Vergoldung dieser Gelegenheit von der Zeit abwaschen lassen, und seid in der Meinung des gnädigen Fräuleins nordwärts gesegelt, wo ihr nun wie ein Eiszapfe am Bart eines Holländers hängen werdet, wenn ihr es nicht durch irgend einen preiswürdigen Streich der Tapferkeit oder Politik wieder gut macht.

Junker Christoph. Solls auf irgend eine Art sein, so muß es durch Tapferkeit geschehn; denn Politik hasse ich; ich wäre eben so gern ein Pietist[1]) als ein Politikus.

Junker Tobias. Wohlan denn, baun wir dein Glück auf den Grund der Tapferkeit. Fordre mir den Burschen des Grafen auf den Degen heraus; verwunde ihn an elf Stellen; meine Nichte wird sichs merken, und sei versichert, daß kein Liebesmäkler in der Welt einen Mann den Frauen kräftiger empfehlen kann, als der Ruf der Tapferkeit.

Fabio. Es ist kein andres Mittel übrig, Junker Christoph.

Junker Christoph. Will einer von euch eine Ausforderung zu ihm tragen?

Junker Tobias. Geh, schreib sie in einer martialischen Hand; sei verwegen und kurz. Gleichviel wie witzig, wenn es nur beredt und voll Erfindung ist. Mach ihn mit aller Freiheit der Feder herunter; wenn du ihn ein halb Dutzend mal dutzest, so kann es nicht schaden; und so viel Lügen als auf dem Papier liegen können, schreib sie auf! Geh, mach dich dran! Laß Galle genug

---

1) Im Text steht Brownist. Der Engländer Robert Brown sagte sich um 1580 von der englischen Kirche los und bildete die puritanische Secte.

in deiner Tinte [1]) sein, wenn du auch mit einem Gänsekiel schreibst, es thut nichts. Mach dich dran.

Junker Christoph. Wo soll ich euch treffen?

Junker Tobias. Wir wollen dich auf deinem cubiculo abrufen. Geh nur. (Junker Christoph ab.)

Fabio. Das ist euch ein theures Männchen, Junker.

Junker Tobias. Ich bin ihm auch theuer gewesen, Junge! auf ein paar Tausend, drüber oder drunter.

Fabio. Wir werden einen kostbaren Brief von ihm bekommen, aber ihr werdet ihn nicht übergeben.

Junker Tobias. Nein, das könnt ihr glauben. Aber vor allen Dingen treibt den jungen Menschen an, sich zu stellen. Ich denke, man brächte sie nicht an einander, wenn man auch Ochsen vorspannte. Was den Junker betrifft, wenn der geöffnet würde, und ihr fändet so viel Blut in seiner Leber, als eine Mücke auf dem Schwanze davon tragen kann, so wollt' ich das übrige Gerippe aufzehren.

Fabio. Und sein Gegner, der junge Mensch, verkündigt auch eben nicht viel Grausamkeit mit seinem Gesicht.

(Maria kommt.)

Junker Tobias. Seht, da kommt unser kleiner Zeisig [2]).

Maria. Wollt ihr Milzweh haben und euch Seitenstechen lachen, so kommt mit mir. Der Pinsel Malvolio ist ein Heide geworden, ein rechter Renegat. Denn kein Christ, der durch den wahren Glauben selig zu werden hofft, glaubt jemals einen solchen Haufen abgeschmacktes Zeug. Er geht in gelben Strümpfen.

Junker Tobias. Und die Kniegürtel kreuzweise?

Maria. Ganz abscheulich, wie ein Schulmeister. — Ich bin ihm nachgeschlichen wie ein Dieb: er richtet sich nach jedem Punkte des Briefs, den ich fallen ließ, um ihn zu betrügen. Er lächelt mehr Linien in sein Gesicht hinein, als auf der neuen Weltkarte

---

1) In früheren Zeiten und auch noch in diesem Jahrhundert bereitete man die Tinte aus Ochsengalle.

2) Im Text steht: the youngest wren of nine, d. i. das Nesthäkchen vom Zaunkönig. Auf die Kleinheit der Maria ward oben schon angespielt. Der Darsteller der Rolle war vermuthlich ein Knabe von noch sehr zartem Alter.

mit beiden Indien stehn. Ihr könnt euch so was nicht vorstellen; ich kann mich kaum halten, daß ich ihm nicht etwas an den Kopf werfe. Ich weiß, das Fräulein wird ihm Ohrfeigen geben; und wenn sie es thut, so wird er lächeln und es für eine große Gunst halten.

Junker Tobias. Komm, führ uns hin, führ uns hin, wo er ist. (Alle ab.)

Dritte Scene.

Eine Straße.

(Antonio und Sebastian treten auf.)

Sebastian.

Es war mein Wille nicht, euch zu beschweren;
Doch da ihr aus der Müh euch Freude macht,
Will ich nicht weiter schmählen.

Antonio.

Ich konnt' euch so nicht lassen: mein Verlangen,
Scharf wie geschliffner Stahl, hat mich gespornt;
Und nicht bloß Trieb zu euch (obschon genug,
Um mich auf einen längern Weg zu ziehn),
Auch Kümmerniß, wie eure Reise ginge,
Da ihr dieß Land nicht kennt, das einem Fremden,
Der führerlos und freundlos, oft sich rauh
Und unwirthbar erzeigt. Bei diesen Gründen
Der Furcht ist meine will'ge Liebe euch
So eher nachgeeilt.

Sebastian.

Mein güt'ger Freund,
Ich kann euch nichts als Dank hierauf erwiedern,
Und Dank, und immer Dank; oft werden Dienste
Mit so verrufner Münze abgefertigt.
Doch wär mein Gut gediegen wie mein Sinn,
Ihr fändet bessern Lohn. — Was machen wir?
Sehn wir die Alterthümer dieser Stadt?

Antonio.

Auf morgen, Herr; seht erst nach meiner Wohnung.

Sebastian.

Ich bin nicht müd', und es ist lang bis Nacht.
Ich bitt' euch, laßt uns unsre Augen weiden
Mit den Denkmälern und berühmten Dingen,
So diese Stadt besitzt.

Antonio.

Entschuldigt mich.
Ich wandre mit Gefahr durch diese Gassen.
Im Seekrieg that ich gegen die Galeeren
Des Herzogs Dienste; ja in Wahrheit, solche,
Daß, wenn man hier mich fing', ich könnte kaum
Darüber Rede stehn.

Sebastian.

Ihr habt vielleicht
Ihm eine große Menge Volks erschlagen?

Antonio.

Nicht von so blut'ger Art ist meine Schuld,
War Zeit und Zwist schon der Beschaffenheit,
Daß sie uns Stoff zu blut'gen Thaten gaben.
Es hätt' indeß geschlichtet werden mögen
Durch Wiederzahlung des genommnen Guts,
Was auch aus unsrer Stadt des Handels wegen
Die Meisten thaten; ich allein blieb aus:
Wofür, ertappt man mich an diesem Ort,
Ich theuer büßen werde.

Sebastian.

Geht also nicht zu offenbar umher.

Antonio.

Es wär nicht rathsam. Nehmt! Hier ist mein Beutel.
Man wohnt am besten in der Südervorstadt
Im Elephanten; ich will unsre Kost
Bestellen, während ihr die Stunden täuscht
Und durch Beschauen eure Kenntniß nährt.
Dort trefft ihr mich.

Sebastian.

Weßwegen mir den Beutel?

Antonio.

Vielleicht fällt euer Aug auf einen Tand,
Den ihr zu kaufen wünscht; und eure Baarschaft
Reicht, denk' ich, nicht zu müß'gem Einkauf hin.

Sebastian.

Ich will eur Seckelmeister sein, und auf
Ein Stündchen gehn.

Antonio.

Im Elephanten —

Sebastian.

Wohl! (Beide ab.)

Vierte Scene.

Olivia's Garten.

(Olivia und Maria treten auf.)

Olivia.

Ich hab' ihm nachgeschickt; gesetzt, er kommt:
Wie kann ich wohl ihn feiern? was ihm schenken?
Denn Jugend wird erkauft, mehr als erbeten. —
Ich sprach zu laut. —
Wo ist Malvolio? — Er ist ernst und höflich,
Und paßt zum Diener sich für meinen Fall.
Wo ist Malvolio?

Maria.

Eben kommt er, Fräulein,
Doch wunderlich genug. Er ist gewiß besessen.

Olivia.

Was giebts denn? spricht er irr?

Maria.

Nein, er thut nichts
Als lächeln; Euer Gnaden thäten wohl,
Wen bei der Hand zu haben, wenn er kommt;
Denn sicher ist der Mann nicht recht bei Sinnen.

Olivia.

Geht, ruft ihn her! — So toll wie er bin ich,
Gleicht lust'ge Tollheit und betrübte sich.

(Malvolio kommt.)

Wie gehts, Malvolio?

Malvolio (lächelt fantastisch).

Schönes Fräulein, he, he!

Olivia.

Lächelst du?
Ich rief dich her bei einem ernsten Anlaß.

Malvolio. Ernst, Fräulein? Ich könnte wohl ernsthaft sein; es macht einige Stockung im Blute, dieß Binden der Kniegürtel. Aber was thuts? Wenn es den Augen einer Einzigen gefällt, so heißt es bei mir wie jenes wahrhafte Sonnet: Gefall' ich Einer, so gefall' ich allen.

Olivia. Ei, Malvolio, wie steht es mit dir? Was geht mit dir vor?

Malvolio. Ich bin nicht schwarz von Gemüth, obschon gelb an den Beinen. Es ist ihm zu Handen gekommen, und Befehle sollen vollzogen werden. Ich denke, wir kennen die schöne römische Hand.

Olivia. Willst du nicht zu Bett gehn, Malvolio?

Malvolio. Zu Bett? Ja, liebes Herz, und ich will zu dir kommen.

Olivia. Gott helfe dir! Warum lächelst du so und wirfst so viele Kußhände?

Maria. Wie gehts euch, Malvolio?

Malvolio. Auf eure Erkundigung? — Ja, Nachtigallen antworten Krähen.

Maria. Warum erscheint ihr mit dieser lächerlichen Unverschämtheit vor dem Fräulein?

Malvolio. „Sei nicht bange vor der Hoheit." Das war schön gesagt.

Olivia. Was meinst du damit, Malvolio?

Malvolio. „Einige werden hoch geboren —"

Olivia. Nun?

Malvolio. „Einige erwerben Hoheit —“

Olivia. Was sagst du?

Malvolio. „Und Einigen wird sie zugeworfen.“

Olivia. Der Himmel steh dir bei!

Malvolio. „Erinnre dich, wer deine gelben Strümpfe lobte.“

Olivia. Deine gelben Strümpfe?

Malvolio. „Und dich mit kreuzweise gebundnen Kniegürteln zu sehn wünschte.“

Olivia. Mit kreuzweise gebundnen Kniegürteln?

Malvolio. „Nur zu! Dein Glück ist gemacht, wo du es wünschest.“

Olivia. Mein Glück?

Malvolio. „Wo nicht, so bleib nur immer ein Bedienter.“

Olivia. Nun, das ist eine rechte Hundstagstollheit.

(Ein Bedienter kommt.)

Bedienter. Gnädiges Fräulein, der junge Cavalier vom Grafen Orsino ist wieder da; ich konnte ihn kaum bewegen zurückzukommen. Er erwartet Euer Gnaden Befehle.

Olivia. Ich komme gleich zu ihm. (Bedienter ab.) Liebe Maria, trag mir für diesen Menschen Sorge. Wo ist mein Vetter Tobias? Daß ein paar von meinen Leuten recht genau auf ihn achten. Ich wollte um alles nicht, daß ihm ein Unglück zustieße.

(Olivia und Maria ab.)

Malvolio. Ha, ha! legt ihr mirs nun näher? Kein Geringerer als Junker Tobias soll Sorge für mich tragen? Dieß trifft aufs Haar mit dem Briefe überein. Sie schickt ihn mit Fleiß, damit ich mich widerspänstig gegen ihn betragen kann; denn dazu ermahnt sie mich ja in dem Briefe. „Wirf deine demüthige Hülle ab“, sagt sie; „sei widerwärtig gegen einen Verwandten, mürrisch „mit den Bedienten; laß Staatsgespräche von deinen Lippen schallen; „lege dich auf ein Sonderlings-Betragen“; und hierauf setzt sie die Art und Weise auseinander, als da ist: ein ernsthaftes Gesicht, eine stattliche Haltung, eine langsame Zunge, nach der Manier eines vornehmen Herrn, und so weiter. Ich habe sie im Netz, freilich durch der Götter Gnade, und geben die Götter, daß ich dankbar sei! Und als sie eben wegging: „Tragt mir für diesen Menschen

Sorge.“ Mensch! Nicht Malvolio, oder nach meinem Titel, sondern Mensch. Ja, alles paßt zu einander, so daß kein Gran von einem Scrupel, kein Scrupel von einem Scrupel, kein Hinderniß, kein unwahrscheinlicher oder zweideutiger Umstand — Was kann man einwenden? Es kann nichts geben, was sich zwischen mich und die weite Aussicht meiner Hoffnungen stellen könnte. Wohl, die Götter, nicht ich, haben dieß zu Stande gebracht, und ihnen gebührt der Dank.

(Maria kommt mit Junker Tobias und Fabio zurück.)

Junker Tobias. Wo ist er hin, im Namen der Gottseligkeit? Hätten sich auch alle Teufel der Hölle zusammengedrängt, und besäße ihn Legion [1]) selbst, so will ich ihn doch anreden.

Fabio. Hier ist er, hier ist er. Wie stehts mit euch, Freund? Wie stehts mit euch?

Malvolio. Geht fort! ich entlasse euch. Laßt mich meine Einsamkeit genießen! Geht fort!

Maria. Hört doch, wie hohl der Böse aus ihm spricht! Sagt' ichs euch nicht? — Junker Tobias, das Fräulein bittet euch, Sorge für ihn zu tragen.

Malvolio. He, he! thut sie das?

Junker Tobias. Still! Still! Wir müssen sanftmüthig mit ihm umgehn; laßt mich nur machen. Was macht ihr, Malvolio? Wie stehts mit euch? Ei, Freund, leistet dem Teufel Widerstand: bedenkt, er ist der Erbfeind der Menschenkinder.

Malvolio. Wißt ihr auch, was ihr sagt?

Maria. Seht nur, wenn ihr vom Teufel übel redet, wie er sichs zu Herzen nimmt. Gebe Gott, daß er nicht behext ist!

Fabio. Die weise Frau muß ihm das Wasser beschaun.

Maria. So wahr ich lebe, es soll morgen früh geschehn. Das Fräulein möchte ihn um alles in der Welt nicht missen.

Malvolio. Ei so, Jungfer?

Maria. O Jemine!

Junker Tobias. Ich bitte dich, sei ruhig! Dieß ist nicht die rechte Art: seht ihr nicht, daß ihr ihn reizt? Laßt mich allein machen.

---

1) Legion bedeutet hier den Namen eines infernalischen Heerführers.

Fabio. Da hilft nichts wie Sanftmuth. Sanftmüthig! sanftmüthig! Der böse Feind ist trotzig, und läßt sich nicht trotzig begegnen.

Junker Tobias. Ei, was machst du, mein Täubchen? Wie gehts, mein Puthühnchen?

Malvolio. Herr!

Junker Tobias. Ei sieh doch! komm, tucktuck! — Nun, Mann? Es steht der Ehrbarkeit nicht an, mit dem Teufel um Kirschkerne zu spielen [1]). — Fort mit dem schwarzen Kohlenrüpel!

Maria. Laßt ihn sein Gebet hersagen, lieber Junker Tobias! Bringt ihn zum Beten!

Malvolio. Mein Gebet, Meerkatze?

Maria. Seht, ich sag' es euch, er will nichts von Gottesfurcht wissen.

Malvolio. Geht alle zum Henker! Ihr seid alle dumme alberne Geschöpfe. Ich gehöre nicht in eure Sphäre: ihr sollt weiter von mir hören. (Ab.)

Junker Tobias. Ists möglich?

Fabio. Wenn man dieß auf dem Theater vorstellte, so tadelte ich es vielleicht als eine unwahrscheinliche Erdichtung.

Junker Tobias. Sein Kopf ist bis oben an voll von unserm Einfalle.

Maria. Ja, setzt ihm nur gleich zu, damit der Einfall nicht Luft kriegt und verfliegt.

Fabio. Wir werden ihn gewiß völlig toll machen.

Maria. Desto ruhiger wirds im Hause zugehn.

Junker Tobias. Kommt, er soll in eine dunkle Kammer gesperrt und gebunden werden. Meine Nichte ist schon in dem Glauben, daß er toll ist; wir könnens so forttreiben, uns zum Spaß und ihm zur Buße, bis unser Zeitvertreib selbst so müde gejagt ist, daß er uns bewegt, Erbarmen mit ihm zu haben; und du, Mädchen, sollst bestallter Tollheits-Visitator werden. Aber seht! seht!

(Junker Christoph kommt.)

Fabio. Hier ist wieder etwas für einen Fastnachtsabend.

---

1) D. h. sich überhaupt mit dem Teufel einzulassen.

Junker Christoph. Da habt ihr die Ausforderung; lest sie; ich steh' dafür, es ist Salz und Pfeffer darin.

Fabio. Ist sie so verwegen?

Junker Christoph. Ei ja doch! ich stehe ihm dafür. Lest nur.

Junker Tobias. Gieb her. „Junger Mensch, was du „auch sein magst, du bist doch nur ein Lumpenkerl."

Fabio. Schön und tapfer!

Junker Tobias. „Wundre dich nicht, und erstaune nicht „in deinem Sinn, warum ich dich so nenne, denn ich will dir „keinen Grund davon angeben."

Fabio. Eine gute Klausel! Das stellt euch vor dem Verklagen sicher.

Junker Tobias. „Du kommst zu Fräulein Olivia, und „sie thut vor meinen Augen schön mit dir: aber du lügsts in den „Hals hinein, das ist nicht die Ursache, warum ich dich heraus-„fordre."

Fabio. Ungemein kurz und auserlesen im Sinn — losen.

Junker Tobias. „Ich will dir beim nach Hause gehn „aufpassen; und wenn du alsdann das Glück hast mich umzu-„bringen —

Fabio. Schön!

Junker Tobias. „So bringst du mich um wie ein Schuft „und ein Spitzbube."

Fabio. Ihr haltet euch immer außerhalb dem Schusse.

Junker Tobias. „Leb wohl, und Gott erbarme sich einer „von unsern Seelen! Er kann sich der meinigen erbarmen, aber „ich hoffe ein Besseres, und also sieh dich vor. Dein Freund, je „nachdem du ihm begegnest, und dein geschworner Feind,

Christoph von Bleichenwang."

Wenn dieser Brief ihn nicht aufbringt, so ist er gar nicht auf die Beine zu bringen. Ich will ihn ihm geben.

Maria. Ihr könnt leicht Gelegenheit dazu finden: er ist jetzt in einem Gespräch mit dem Fräulein, und wird gleich weggehn.

Junker Tobias. Geh, Junker, laure ihm an der Gartenecke auf wie ein Häscher; sobald du ihn nur erblickst, zieh und fluche fürchterlich dabei: denn es geschieht oft, daß ein entsetzlicher

Fluch, in einem rechten Bramarbastone herausgewettert, einen mehr in den Ruf der Tapferkeit setzt, als eine wirkliche Probe davon jemals gethan hätte. Fort!

Junker Christoph. Nun, wenns Fluchen gilt, so laßt mich nur machen. (Ab.)

Junker Tobias. Ich will mich wohl hüten, seinen Brief zu übergeben. Das Betragen des jungen Mannes zeigt, daß er verständig und wohl erzogen ist; sein Geschäft für seinen Herrn bei meiner Nichte bestätigt das auch: also wird dieser Brief doch wegen seiner außerordentlichen Abgeschmacktheit dem jungen Mann kein Schrecken erregen; er wird merken, daß er von einem Pinsel herkommt. Ich will statt dessen die Ausforderung mündlich bestellen, will ein großes Wesen von Bleichenwangs Tapferkeit machen, und jenem, der jung genug ist, um sich leicht etwas aufbinden zu lassen, eine gewaltige Meinung von seiner Wuth, Geschicklichkeit und Hitze beibringen. Dieß wird sie beide so in Angst setzen, daß sie einander wie Basilisken mit den Augen umbringen werden.

(Olivia und Viola kommen.)

Fabio. Da kommt er mit eurer Nichte. Macht ihnen Platz, bis er Abschied nimmt, und dann gleich hinter ihm drein.

Junker Tobias. Ich will mich indessen auf recht entsetzliche Ausdrücke für die Ausforderung bedenken.

(Junker Tobias und Fabio ab.)

Olivia.

Zu viel schon sagt' ich für ein Herz von Stein,
Gab unbesonnen meine Ehre bloß.
In mir ist was, das mir den Fehl verweist:
Doch solch ein starrer, mächt'ger Fehler ists,
Er trotzt Verweisen nur.

Viola.

Ganz nach der Weise eurer Leidenschaft
Gehts mit den Schmerzen meines Herrn.

Olivia.

Tragt mir zu lieb dieß Kleinod, 's ist mein Bildniß;
Schlagt es nicht aus, mit Schwatzen quälts euch nicht,
Und kommt, ich bitt' euch, morgen wieder her.

Was könnt ihr bitten, das ich weigern würde,
Wenn unverletzt es Ehre geben darf?

Viola.

Nur dieses: euer Herz für meinen Herrn.

Olivia.

Wie litte meine Ehr', ihm das zu geben,
Was ihr von mir schon habt?

Viola.

Ich sag' euch los.

Olivia.

Gut, lebe wohl, und sprich mir morgen zu!
Zur Hölle lockte mich ein böser Feind wie du. (Ab.)

(Junker Tobias und Fabio kommen.)

Junker Tobias. Gott grüß' dich, junger Herr!

Viola. Euch gleichfalls, Herr.

Junker Tobias. Was du für Waffen bei dir hast, nimm sie zur Hand; von welcher Art die Beleidigungen sind, die du ihm zugefügt, weiß ich nicht; aber dein Nachsteller, hoch ergrimmt, blutig wie der Jäger, erwartet dich an der Gartenecke. Heraus mit der Klinge! Rüste dich wacker! denn dein Gegner ist rasch, geschickt und mörderlich.

Viola. Ihr irrt euch, Herr; ich bin gewiß, daß niemand irgend einen Zank mit mir hat. Mein Gedächtniß ist völlig rein und frei von Vorstellungen eines Unrechts, das ich jemandem zugefügt haben sollte.

Junker Tobias. Ihr werdet es anders finden, ich versichre euch: wenn ihr also das Geringste aus eurem Leben macht, so seid auf eurer Hut, denn euer Gegner hat alles für sich, was Jugend, Stärke, Geschicklichkeit und Wuth einem verschaffen kann.

Viola. Um Verzeihung, Herr, was ist er für ein Mann?

Junker Tobias. Er ist ein Ritter, dazu geschlagen mit unversehrtem Schwert, auf gewirktem Boden; aber er ist ein rechter Teufel in Zweikämpfen: der Seelen und Leiber, so er geschieden, sind drei; und sein Grimm in diesem Augenblick ist so unversöhnlich, daß er keine andre Genugthuung kennt, als Todesangst und Begräbniß. Drauf und dran! ist sein Wort; mir nichts, dir nichts!

Viola. Ich will wieder in das Haus gehn und mir ein Begleitung von der Dame ausbitten. Ich bin kein Raufer. Ich habe wohl von einer Art Leute gehört, die mit Fleiß Händel mit Andern anzetteln, um ihren Muth zu prüfen: vielleicht ist er einer von diesem Schlage.

Junker Tobias. Nein, Herr; seine Entrüstung rührt von einer sehr wesentlichen Beleidigung her; also vorwärts, und thut ihm seinen Willen. Zurück zum Hause sollt ihr nicht, wenn ihrs nicht mit mir aufnehmen wollt, da ihr euch doch eben so wohl ihm selbst stellen könntet. Also vorwärts, oder zieht gleich fasernackt vom Leder; denn schlagen müßt ihr euch, das ist ausgemacht, oder für immer verschwören eine Klinge zu tragen.

Viola. Das ist eben so unhöflich als seltsam. Ich bitte euch, erzeigt mir die Gefälligkeit, den Ritter zu fragen, worin ich ihn beleidigt habe; es ist gewiß nur aus Unachtsamkeit, nicht aus Vorsatz geschehn.

Junker Tobias. Das will ich thun. Signor Fabio, bleibt ihr bei diesem Herrn, bis ich zurückkomme. (Ab.)

Viola. Ich bitte euch, mein Herr, wißt ihr um diesen Handel?

Fabio. Ich weiß nur, daß der Ritter auf Tod und Leben gegen euch erbost ist, aber nichts von den näheren Umständen.

Viola. Um Verzeihung, was ist er für eine Art von Mann?

Fabio. Sein Aeußeres verräth nichts so Außerordentliches, als ihr durch die Proben seiner Herzhaftigkeit an ihm werdet kennen lernen. Er ist in der That der behendeste, blutgierigste und verderblichste Gegner, den ihr in ganz Illyrien hättet finden können. Wollt ihr ihm entgegen gehn? Ich will euch mit ihm aussöhnen, wenn ich kann.

Viola. Ich würde euch sehr verbunden sein: ich für mein Theil habe lieber mit dem Lehrstande als dem Wehrstande zu thun; ich frage nicht darnach, ob man mir viel Herz zutraut.

(Beide ab.)

Fünfte Scene.

Die Straße bei Olivia's Garten.

(Junker Tobias und Junker Christoph kommen.)

Junker Tobias. Ja, Freund, er ist ein Teufelskerl: ich habe niemals solch einen Haudegen gesehn. Ich machte einen Gang mit ihm auf Klinge und Scheide, und er thut seine Ausfälle mit so 'ner höllenmäßigen Geschwindigkeit, daß nichts dagegen zu machen ist; und wenn er parirt hat, bringt er euch den Stoß so gewiß bei, als euer Fuß den Boden trifft, wenn ihr austretet. Es heißt, er ist Fechtmeister beim großen Mogul gewesen.

Junker Christoph. Hol's der Henker, ich will mich nicht mit ihm schlagen.

Junker Tobias. Ja, er will sich aber nun nicht zufrieden sprechen lassen: Fabio kann ihn da drüben kaum halten.

Junker Christoph. Hol's der Kuckuck! Hätte ich gewußt, daß er herzhaft und so ein großer Fechter wäre, so hätte ihn der Teufel holen mögen, eh ich ihn herausgefordert hätte. Macht nur, daß er die Sache beruhn läßt, und ich will ihm meinen Hans, den Apfelschimmel, geben.

Junker Tobias. Ich will ihm den Vorschlag thun; bleibt hier stehn, und stellt euch nur herzhaft an. (Beiseit.) Dieß soll ohne Mord und Todtschlag abgehn. Mein Seel, ich will euer Pferd so gut reiten als euch selbst.

(Fabio und Viola kommen.)

Junker Tobias (zu Fabio). Ich habe sein Pferd, um den Streit beizulegen. Ich habe ihn überredet, daß der junge Mensch ein Teufelskerl ist.

Fabio (zu Junker Tobias). Der hat eben solch eine fürchterliche Einbildung von dem Andern: er zittert und ist bleich, als ob ihm ein Bär auf der Ferse wäre.

Junker Tobias (zu Viola). Es ist keine Rettung, Herr, er will sich mit euch schlagen, weil er einmal geschworen hat. Zwar wegen seiner Händel mit euch, hat er sich besser besonnen, er findet sie jetzt kaum der Rede werth; zieht also nur, damit er seinen

Schwur nicht brechen darf. Er betheuert, er will euch kein Leid zufügen.

Viola (beiseit). Gott steh' mir bei! Es hängt nur an einem Haar, so sage ich ihnen, wie viel mir zu einem Manne fehlt.

Fabio. Wenn ihr seht, daß er wüthend wird, so zieht euch zurück.

Junker Tobias. Kommt, Junker Christoph, es ist keine Rettung: der Cavalier will nur ehrenhalber einen Gang mit euch machen; er kann nach den Gesetzen des Duells nicht umhin, aber hat mir auf sein ritterliches Wort versprochen, er will euch kein Leid zufügen. Nun frisch daran!

Junker Christoph. Gott gebe, daß er sein Wort hält.

(Er zieht.)

(Antonio kommt.)

Viola.

Glaubt mir, ich thu' es wider meinen Willen. (Sie zieht.)

Antonio.

Den Degen weg! — Wenn dieser junge Mann
Zu nah euch that, so nehm' ich es auf mich;
Thut ihr zu nah ihm, fordr' ich euch statt seiner. (Er zieht.)

Junker Tobias. Ihr, Herr? Wer seid ihr denn?

Antonio.

Ein Mann, der mehr für seine Freunde wagt,
Als ihr ihn gegen euch habt prahlen hören.

Junker Tobias. Wenn ihr ein Raufer seid, gut! ich bin da. (Er zieht.)

(Zwei Gerichtsdiener kommen.)

Fabio. Bester Junker Tobias, haltet ein! Hier kommen die Gerichtsdiener.

Junker Tobias (zu Antonio). Wir sprechen uns nachher!

Viola. Ich bitt' euch, steckt euren Degen ein, wenns euch gefällig ist.

Junker Christoph. Mein Seel, Herr, das will ich — und wegen dessen, was ich euch versprochen habe, halte ich euch mein Wort. Er geht bequem und ist leicht in der Hand.

Erster Gerichtsdiener.

Dieß ist er: thu deine Pflicht.

Zweiter Gerichtsdiener.

Antonio, ich verhaft' euch auf Befehl
Von Graf Orsino.

Antonio.

Ihr irrt euch, Herr, in mir.

Erster Gerichtsdiener.

Nicht doch, ich kenne eur Gesicht gar wohl,
Ob ihr schon jetzt kein Schifferkäppchen tragt.
Nur fort mit ihm! Er weiß, ich kenn' ihn wohl.

Antonio.

Ich muß gehorchen. — Dieß entsteht daraus,
Daß ich euch suchte; doch da hilft nun nichts:
Ich werd' es büßen. Sagt, was wollt ihr machen?
Nun bringt die Noth mich, meinen Beutel wieder
Von euch zu fordern; und es schmerzt mich mehr
Um das, was ich nun nicht für euch vermag,
Als was mich selbst betrifft. Ihr steht erstaunt,
Doch seid getrost.

Zweiter Gerichtsdiener.

Kommt, Herr, und fort mit uns.

Antonio.

Ich muß um etwas von dem Geld euch bitten.

Viola.

Von welchem Gelde, Herr?
Der Güte wegen, die ihr mir erwiesen,
Und dann durch eure jetz'ge Noth bewegt,
Will ich aus meinen schmalen, armen Mitteln
Euch etwas borgen; meine Hab' ist klein,
Doch will ich theilen, was ich bei mir trage:
Da! meine halbe Baarschaft.

Antonio.

Läugnet ihr mir ab?
Ists möglich, braucht denn mein Verdienst um euch
Der Ueberredung? — Versucht mein Elend nicht,
Es möchte sonst so tief herab mich setzen,

Daß ich euch die Gefälligkeiten vorhielt',
Die ich für euch gehabt.

Viola.

Ich weiß von keinen,
Und kenn' euch nicht von Stimme, noch Gesicht.
Ich hasse Undank mehr an einem Menschen
Als Lügen, Hoffart, laute Trunkenheit,
Als jedes Laster, dessen starkes Gift
Das schwache Blut bewohnt.

Antonio.

Gerechter Himmel!

Zweiter Gerichtsdiener.

Kommt, Herr, ich bitt' euch, geht!

Antonio.

Hört einen Augenblick. Der Jüngling da,
Halb riß ich aus des Todes Rachen ihn,
Pflegt' ihn mit solcher Heiligkeit der Liebe,
Und seinem Bild, das hocherhabnen Werth,
Glaubt' ich, verhieße, huldigt' ich mit Andacht.

Erster Gerichtsdiener.

Was soll uns das? Die Zeit vergeht: macht fort!

Antonio.

Doch o! wie wird der Gott zum schnöden Götzen!
Sebastian, du entehrest edle Züge.
Gesinnung schändet einzig die Natur,
Und häßlich heißt mit Recht der Böse nur.
Tugend ist Schönheit: doch der reizend-Arge
Gleicht einem glänzend übertünchten Sarge.

Erster Gerichtsdiener.

Der Mann wird rasend: fort mit ihm! Kommt! kommt!

Antonio.

So führt mich weg. (Antonio mit den Gerichtsdienern ab.)

Viola.

Es zeigt der Ungestüm, womit er spricht,
Er glaubt sich selbst; ich glaube mir noch nicht.
O möchtest du, Vermuthung, dich bewähren,
Mein Bruder! daß wir zwei verwechselt wären!

Junker Tobias. Komm her, Junker! komm her, Fabio! Laßt uns unsre Köpfe zusammenstecken und einen weisen Rath pflegen.

Viola.

Er nannte den Sebastian: lebt ja doch
Des Bruders Bild in meinem Spiegel noch.
Er glich genau nach allen Zügen mir,
Und trug sich so in Farbe, Schnitt und Zier,
Denn ihn nur ahm' ich nach. O wenn es ist, so sind
Die Stürme sanft, die Wellen treu gesinnt! (Ab.)

Junker Tobias. Ein recht ehrloser, lumpiger Bube, und so feig wie ein Hase. Seine Ehrlosigkeit zeigt sich darin, daß er seinen Freund hier in der Noth verläßt und ihn verläugnet; und wegen seiner Feigheit fragt nur den Fabio.

Fabio. Eine Memme, eine fromme Memme, recht gewissenhaft in der Feigheit.

Junker Christoph. Wetter! ich will ihm nach und ihn prügeln.

Junker Tobias. Thu's puff ihn tüchtig, nur zieh den Degen nicht.

Junker Christoph. Wenn ichs nicht thue! — (Ab.)

Fabio. Kommt, laßt uns sehn, wie's abläuft.

Junker Tobias. Ich will wetten, was ihr wollt, es wird doch nichts daraus. (Beide ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Die Straße vor Olivia's Hause.

(Sebastian und der Narr treten auf.)

Narr. Wollt ihr mir weiß machen, ich wäre nicht nach euch geschickt?

Sebastian.

Nun ja doch, ja! Du bist ein toller Bursch,
Erlöse mich von dir.

Narr. Gut durchgeführt, meiner Treu! Nein, ich kenne euch nicht; das Fräulein hat mich auch nicht nach euch geschickt, damit ihr kommen und mit ihr sprechen möchtet; euer Name ist auch nicht Monsieur Cesario, und dieß ist auch nicht meine Nase. Nichts ist so wie es ist.

Sebastian.

Kram deine Narrheit doch wo anders aus,
Mich kennst du nicht.

Narr. Meine Narrheit auskramen! Er hat das Wort von irgend einem großen Manne gehört, und wendet es nun auf einen Narren an. Meine Narrheit auskramen! Ich fürchte, dieser große Tölpel, die Welt, wird ein Zieräffchen[1]) werden. Ich bitte dich nun, entgürte dich deiner Seltsamkeit, und sage mir, was ich meinem gnädigen Fräulein auskramen soll. Soll ich ihr auskramen, daß du kommst?

Sebastian.

Ich bitt' dich, toller Kuppler, laß mich gehn!
Da hast du Geld, doch wenn du länger zögerst,
So giebt es schlechtre Zahlung.

---

1) D. h. alle Welt wird schließlich gespreizte, euphuistische Redensarten anwenden. In dem Ausdruck: entgürte dich u. s. w. verspottet er diese Geziertheit.

Narr. Auf meine Ehre, du hast eine offne Hand. — Solche weise Leute, die Narren Geld geben, machen sich einen guten Namen, wenn sie sich ein Dutzend Jahre darum beworben haben.

(Junker Tobias, Junker Christoph und Fabio kommen.)

Junker Christoph. Nun, Herr, treff' ich euch endlich wieder? Da habt ihr was. (Schlägt den Sebastian.)

Sebastian (schlägt Junker Christoph). Da hast du auch was! und da! und da! Sind alle Leute toll geworden?

Junker Tobias. Haltet ein, Herr, sonst soll euer Degen über das Haus fliegen.

Narr. Dieß will ich gleich dem gnädigen Fräulein erzählen. Ich wollte nicht für einen Dreier in eurer Haut stecken. (Ab.)

Junker Tobias. Gleich, Herr, haltet ein!

(Er hält den Sebastian.)

Junker Christoph. Nein, laßt ihn nur! ich will schon auf eine andre Art mit ihm fertig werden: ich will eine Klage wegen Prügelei gegen ihn anstellen, wenn noch Recht und Gerechtigkeit in Illyrien ist. Hab' ich schon zuerst geschlagen, das macht nichts.

Sebastian. Laß deine Hand los.

Junker Tobias. Ei was, ich will euch nicht loslassen. Nur den Degen eingesteckt, mein junger Kriegsheld! Ihr seid gut beschlagen: nur zu!

Sebastian.

Ich will dich los sein. Sag, was willst du nun?
Nimmst du's noch weiter mit mir auf, so zieh! (Er zieht.)

Junker Tobias. Was? was? Nun, so muß ich ein paar Unzen von deinem naseweisen Blut haben. (Er zieht.)

(Olivia kommt.)

Olivia.

Tobias, halt! bei deinem Leben, halt!

Junker Tobias.

Fräulein?

Olivia.

Wirds niemals anders sein? Unholder Frevler!
Geschickt für Wüstenein und rauhe Höhlen,

Wo Sitte fremd ist! Fort aus meinen Augen! —
Sei nicht beleidigt, mein Cesario! —
Fort, Grobian!

(Junker Tobias, Junker Christoph und Fabio ab.)

Ich bitt' dich, lieber Freund,
Gieb deiner Weisheit, nicht dem Zorn Gehör
Bei diesem wilden, ungerechten Ausfall
Auf deine Ruh. Geh mit mir in mein Haus
Und höre da, wie viele lose Streiche
Der Lärmer angezettelt, daß du diesen
Alsdann belächeln magst; mitkommen mußt du,
Verweigr' es nicht. Verwünscht sei er von mir,
Eins meiner Herzen kränkt' er ja in dir.

Sebastian.

Wo weht dieß her? wie dünkt es meinem Gaum?
Bin ich im Wahnsinn, oder ists ein Traum?
Tauch meinen Sinn in Lethe, Fantasie!
Soll ich so träumen, gern erwach' ich nie.

Olivia.

Komm, bitte! Folg in allem meinem Rath!

Sebastian.

Ja, Fräulein, gern.

Olivia.

O mach dein Wort zur That!

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Ein Zimmer in Olivia's Hause.

(Maria und der Narr treten auf.)

Maria. Nun, sei so gut, und leg diesen Mantel und Kragen an; mach ihm weiß, du seist Ehrn Matthias der Pfarrer. Mach geschwind, ich will unterdessen Junker Tobias rufen. (Ab.)

Narr. Ich will ihn anziehn, und mich darin verstellen, und ich wollte, ich wäre der erste, der sich in solch einem Mantel verstellt hätte. Ich bin nicht groß genug, um mich in der Amts-

verrichtung gut auszunehmen, und nicht mager genug, um für einen Studirten zu gelten. Aber ein ehrlicher Mann und guter Haushälter zu heißen, klingt eben so gut als ein bedächtiger Mann und großer Gelahrter. — Da kommen meine Collegen schon.

(Junker Tobias und Maria kommen.)

Junker Tobias. Gott segne euch, Herr Pfarrer!

Narr. Bonos dies, Junker Tobias! Denn wie der alte Klausner von Prag, der weder lesen noch schreiben konnte, sehr sinnreich zu einer Nichte des Königs Gorboduk[1]) sagte, das, was ist, ist: so auch ich, maßen ich der Herr Pfarrer bin, bin ich der Herr Pfarrer. Denn was ist das als das, und ist als ist?

Junker Tobias. Redet ihn an, Ehrn Matthias.

Narr. He, niemand hier? — Friede sei in diesem Gefängniß.

Junker Tobias. Der Schelm macht gut nach; ein braver Schelm!

Malvolio (in einem innern Zimmer). Wer ruft da?

Narr. Ehrn Matthias der Pfarrer, welcher kommt, um Malvolio den Besessenen zu besuchen.

Malvolio. Herr Pfarrer, Herr Pfarrer! lieber Herr Pfarrer. Geht zu meinem Fräulein —

Narr. Hebe dich weg, du ruhmrediger böser Geist! Wie plagest du diesen Mann? Redest du von nichts denn vom Fräulein?

Junker Tobias. Wohl gesprochen, Ehrn Matthias.

Malvolio. Herr Pfarrer, niemals hat man einem ärger mitgespielt; lieber Herr Pfarrer, glaubt nicht, daß ich unklug bin; sie haben mich in schreckliche Finsterniß eingesperrt.

Narr. Pfui, du unsaubrer Satan! Ich nenne dich bei den mildesten Namen, denn ich bin eins von den sanften Gemüthern, die dem Teufel selbst mit Höflichkeit begegnen. Sagest du, diese Behausung sei finster?

Malvolio. Wie die Hölle, Herr Pfarrer.

Narr. Ei, sie hat ja Luken, die so durchsichtig wie Fensterladen sind, und die hellen Fensterreihen von Südnorden lassen das

---

1) Der König Gorboduk war dem Publikum aus einem älteren Drama dieses Namens bekannt.

Licht durch wie Ebenholz: und dennoch beklagest du dich über Verfinsterung?

Malvolio. Ich bin nicht unklug, Herr Pfarrer; ich sage euch, diese Behausung ist finster.

Narr. Wahnsinniger, du irrest. Ich sage dir aber, es giebt keine andre Finsterniß als Unwissenheit, worein du mehr verstrickt bist, als die Egyptier in ihren Nebel.

Malvolio. Ich sage, diese Behausung ist finster wie die Unwissenheit, wäre die Unwissenheit auch so finster wie die Hölle; und ich sage, man hat niemals einem so übel mitgespielt. Ich bin eben so wenig unklug als ihr; legt mir nur ordentliche Fragen vor, um mich zu prüfen.

Narr. Was ist des Pythagoras Lehre, wildes Geflügel anlangend?

Malvolio. Daß die Seele unsrer Großmutter vielleicht in einem Vogel wohnen kann.

Narr. Was achtest du von seiner Lehre?

Malvolio. Ich denke würdig von der Seele, und billige seine Lehre keineswegs.

Narr. Gehab dich wohl! Verharre du immer in Finsterniß. Ehe ich dir deinen gesunden Verstand zugestehe, sollst du die Lehre des Pythagoras bekennen, und dich fürchten eine Schnepfe umzubringen, auf daß du nicht etwa die Seele deiner Großmutter verjagen mögest [1]). Gehab dich wohl!

Malvolio. Herr Pfarrer! Herr Pfarrer!

Junker Tobias. Mein allerliebster Ehrn Matthias!

Narr. Nicht wahr, mir sind alle Röcke gerecht?

Maria. Du hättest dieß ohne Mantel und Kragen verrichten können, er sieht dich nicht.

Junker Tobias. Nun rede ihn mit deiner eignen Stimme an, und melde mir, wie du ihn findest: ich wollte, wir wären diese Schelmerei auf eine gute Art los. Wenn man ihn schicklich freilassen kann, so möchte es nur geschehn; denn ich stehe jetzt so übel mit

---

1) Shakespeare scherzt auch in „Wie es euch gefällt", Akt III, Scene 2, über die Lehre von der Seelenwanderung.

meiner Nichte, daß ich den Spaß nicht mit Sicherheit bis zum Beschlusse forttreiben kann. Komm dann gleich auf mein Zimmer.

(Junker Tobias und Maria ab.)

Narr (singt).

Heisa, Hänschen! liebes Hänschen!
Sag mir, was dein Mädchen macht.

Malvolio. Narr! —

Narr (singt).

Ach, sie ist mir bitter feind!

Malvolio. Narr! —

Narr (singt).

Und weßwegen denn, mein Freund?

Malvolio. Narr, sage ich!

Narr (singt).

Weil sie einen Andern liebt. —
Wer ruft da? he?

Malvolio. Lieber Narr, wo du dich jemals um mich verdient machen willst, hilf mir zu einem Lichte, zu Feder, Dinte und Papier. So wahr ich ein ehrlicher Mann bin, ich will dir noch einmal dankbar dafür sein.

Narr. Der Herr Malvolio? —

Malvolio. Ja, lieber Narr.

Narr. Ach, Herr, wie seid ihr doch um eure fünf Sinne gekommen?

Malvolio. Niemals hat man einem so abscheulich mitgespielt. Ich bin eben so gut bei Sinnen wie du, Narr.

Narr. Nur eben so gut? So seid ihr wahrhaftig unklug, wenn ihr nicht besser bei Sinnen seid als ein Narr.

Malvolio. Sie haben mich hier eingesperrt, halten mich im Finstern, schicken Geistliche zu mir, Eselsköpfe, und thun alles was sie können, um mich aus meinen Sinnen herauszuhetzen.

Narr. Bedenkt, was ihr sagt: der Geistliche ist hier. — „Malvolio, Malvolio, deinen Verstand stelle der Himmel wieder

„her! Bringe dich zum Schlafen, und laß ab von deinem eiteln „Geplapper.“

Malvolio. Herr Pfarrer —

Narr. „Führe kein Gespräch mit ihm, mein guter Freund.“ [1]) — Wer? ich, Herr? Nein, gewiß nicht. Gott geleite euch, Herr Pfarrer! — „Amen, sage ich.“ — Gut, Herr! gut, das will ich thun.

Malvolio. Narr, Narr, Narr, sage ich —

Narr. Ach, lieber Herr, seid ruhig! Was sagt ihr? Ich werde ausgeschmählt, weil ich mit euch rede.

Malvolio. Lieber Narr, verhilf mir zu einem bischen Licht und Papier. Ich sage dir, ich bin so gut bei Verstande als irgend einer in Illyrien.

Narr. Du meine Zeit! wenn das doch wahr wäre.

Malvolio. Auf mein Wort, ich bins. Lieber Narr, schaff mir Dinte, Papier und Licht, und überbringe dem Fräulein, was ich aufsetzen will: es soll dir auch den besten Briefträgerlohn einbringen.

Narr. Ich will euch dazu verhelfen. Aber sagt mir aufrichtig: seid ihr wirklich nicht unklug, oder thut ihr nur so?

Malvolio. Glaub mir, ich sage dir die Wahrheit.

Narr. Ei, ich will einem unklugen Menschen niemals trauen, bis ich sein Gehirn sehe. Ich will euch Licht, Papier und Dinte holen.

Malvolio. Narr, ich will dich aufs beste dafür belohnen. Ich bitte dich, geh.

Narr (singt).

Ich bin fort, Herr,
Und aufs Wort, Herr,
Ich bin gleich wieder da.
Wie Kasper im Stück,
Bin ich fort und zurück,
Immer mit Hilfe nah.

---

1) Dieß und das folgende: „Amen, sage ich“, spricht der Narr mit derselben Stimme, mit welcher er als Pfarrer soeben geredet, „Wer? ich“ u. s. w. in seiner gewohnten Weise.

Mit der Pritsche von Span [1])
Ruft in wüthigem Wahn
Er dem Teufel: ha, ha!
Wie nicht gescheit:
„Die Nägel dir schneid!
„Ade, du Teufelspapa!“

Dritte Scene.

Olivia's Garten.

(Sebastian tritt auf.)

Sebastian.

Dieß ist die Luft, dieß ist die lichte Sonne;
Dieß Kleinod gab sie mir, ich fühl', ich seh' es:
Und ob mich schon Bezauberung umstrickt,
Ists doch kein Wahnsinn. Wo ist wohl Antonio?
Ich konnt' ihn nicht im Elephanten finden,
Doch war er da: man gab mir den Bescheid,
Er streife durch die Stadt, mich aufzusuchen.
Jetzt eben wär sein Rath mir Goldes werth:
Denn überlegt mein Geist schon mit den Sinnen,
Daß dieß ein Irrthum sein kann, doch kein Wahnsinn,
So übersteigt doch diese Fluth von Glück
In solchem Grade Beispiel und Begriff.
Ich hätte Lust den Augen mißzutrauen
Und die Vernunft zu schelten, die ein Andres
Mich glauben machen will, als ich sei toll [2]),
Wo nicht, das Fräulein toll: doch wäre dieß,
Sie könnte Haus und Diener nicht regieren,
Bestellungen besorgen und empfangen,
Mit solchem stillen, weisen, festen Gang,
Wie ich doch merke, daß sie thut. Hier steckt
Ein Trug verborgen. Doch da kommt das Fräulein.

(Olivia kommt mit einem Priester.)

---

1) Die zweite Strophe ist in den früheren Ausgaben fortgelassen.
2) Ein ähnlicher Gedanke wird in der Komödie der Irrungen variirt.

Olivia.

Verzeiht mir diese Eile: meint ihrs gut,
So geht mit mir und diesem heil'gen Mann
In die Kapelle neben an, und dort,
Vor ihm und unter dem geweihten Dach,
Verbürget feierlich mir eure Treu,
Daß mein ungläub'ges, allzubanges Herz
Zur Ruh gelangen mag. Er solls verbergen,
Bis ihr gesonnen seid, es kund zu machen,
Und um die Zeit soll meinem Stand gemäß
Die Feier unsrer Hochzeit sein. — Was sagt ihr?

Sebastian.

Ich geh' mit euch und diesem guten Alten,
Will Treue schwören und sie ewig halten.

Olivia.

So führ uns, Vater! — Mag des Himmels Schein
Zu dieser That uns freundlich Segen leihn! (Alle ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Vor Olivia's Hause.

(Der Narr und Fabio.)

Fabio. Wenn du mich lieb hast, laß mich seinen Brief sehen.

Narr. Lieber Herr Fabio, thut mir dafür einen andern Gefallen.

Fabio. Was du willst.

Narr. Verlangt nicht diesen Brief zu sehn.

Fabio. Das heißt, du schenkst mir einen Hund, und forderst nachher zur Belohnung den Hund wieder.

(Der Herzog, Viola und Gefolge treten auf.)

Herzog. Gehört ihr dem Fräulein Olivia an, Freunde?

Narr. Ja, Herr, wir sind ein Theil ihres Hausrathes.

Herzog. Ich kenne dich wohl: wie gehts dir, guter Bursch?

Narr. Aufrichtig, Herr, je mehr Feinde, desto besser; je mehr Freunde, desto schlimmer.

Herzog. Grade umgekehrt: je mehr Freunde, desto besser.

Narr. Nein, Herr, desto schlimmer.

Herzog. Wie ginge das zu?

Narr. Ei, Herr, sie loben mich und machen einen Esel aus mir; meine Feinde hingegen sagen mir gerade heraus, daß ich ein Esel bin; also nehme ich durch meine Feinde in der Selbsterkenntniß zu, und durch meine Freunde werde ich hintergangen. Also, Schlüsse wie Küsse betrachtet, wenn vier Verneinungen zwei Bejahungen ausmachen: je mehr Freunde, desto schlimmer, und je mehr Feinde, desto besser.

Herzog. Ei, das ist vortrefflich.

Narr. Nein, Herr, wahrhaftig nicht; ob es euch gleich gefällt, einer von meinen Freunden zu sein.

Herzog. Du sollst aber meinetwegen doch nicht schlimmer dran sein: da hast du Gold.

Narr. Wenn ihr kein Doppler[1]) dadurch würdet, Herr, so wollte ich, ihr könntet noch ein Stück daraus machen.

Herzog. O, ihr gebt mir einen schlechten Rath.

Narr. Steckt eure Gnade für dießmal noch in die Tasche, und laßt euer Fleisch und Blut ihr gehorchen.

Herzog. Gut, ich will mich einmal versündigen und ein Doppler sein: da hast du noch ein Stück.

Narr. Zum ersten, zum zweiten, zum dritten, dann wird erst zugeschlagen; wie das alte Sprichwort sagt, sind aller guten Dinge drei; der Dreiachteltakt, Herr, ist ein guter lustiger Takt; die Betglocke kanns euch zu Gemüthe führen, sie sagt immer: eins, zwei, drei.

Herzog. Ihr könnt auf diesen Wurf nicht mehr Geld aus mir herausnarriren. Wollt ihr eurem Fräulein melden, daß ich sie zu sprechen wünsche, und machen, daß sie hieherkommt, so möchte das vielleicht meine Freigebigkeit wieder aufwecken.

---

1) Doppeln, ein Hasardspiel. Der Ausdruck: „Doppler" giebt ein sonst nicht leicht zu treffendes Wortspiel mit double-dealing, Doppelzüngigkeit, zweimaliges Thun, wieder.

Narr. Nun, Herr, eyapopeya [1]) eurer Freigebigkeit, bis ich zurückkomme! Ich gehe, Herr, aber ihr müßt ja nicht denken, mein Verlangen zu haben sei Gewinnsucht. Doch, wie ihr sagt, laßt eure Freigebigkeit nur ein wenig einnicken; ich will sie gleich wieder aufwecken. (Ab.)

(Antonio und Gerichtsdiener kommen.)

Viola.

Hier kommt der Mann, der mich gerettet, Herr.

Herzog.

Auf dieß Gesicht besinn' ich mich gar wohl;
Doch als ich es zuletzt sah, war es schwarz
Vom Dampf des Krieges, wie Vulkan, besudelt.
Er war der Hauptmann eines winz'gen Schiffs,
Nach Größ' und flachem Bau von keinem Werth,
Womit er sich so furchtbar handgemein
Mit unsrer Flotte stärksten Segeln machte,
Daß selbst der Neid und des Verlustes Stimme
Preis über ihn und Ehre rief [2]). — Was giebts?

Erster Gerichtsdiener.

Orsino, dieß ist der Antonio,
Der euch den Phönix nahm und seine Ladung;
Dieß ist er, der den Tiger enterte,
Wo euer junger Neff' ein Bein verlor.
Hier in den Straßen ward er, frech und tollkühn,
Auf einer Schlägerei von uns ertappt.

Viola.

Er that mir Dienste, Herr, focht mir zum Schutz,
Doch hielt zuletzt mir wunderliche Reden;
Ich weiß nicht, was es sonst als Wahnwitz war.

Herzog.

Berüchtigter Pirat! Du See-Spitzbube!
Welch toller Muth gab dich in deren Hand,

---

1) Dieß „eya-popeya" wird durch die folgenden Worte erklärt und bezieht sich auf das vorhergehende Bild von der „aufzuweckenden" Freigebigkeit.

2) Dieß kriegerische Verdienst um seine Stadt hatte Antonio aus Bescheidenheit von sich abgewiesen und einen andern Grund seiner Furcht vor Verhaftung angeführt.

Die mit so blut'gem, theuerm Handel du
Zu Feinden dir gemacht?

Antonio.

Orsino, edler Herr,
Erlaubt mir, diese Namen abzuschütteln.
Antonio war noch nie Pirat noch Dieb,
Obschon, ich geb' es zu, mit gutem Grund
Orsino's Feind. Ein Zauber zog mich her;
Den allerundankbarsten Knaben dort
Entriß ich dem ergrimmten, schäum'gen Rachen
Der wüsten See; er war des Todes Raub:
Ich gab sein Leben ihm, gab überdieß
Ihm meine Liebe, ohne Gränz' und Rückhalt,
Sein, gänzlich hingegeben; seinetwillen
Wagt' ich hieher mich, einzig ihm zu Liebe,
In die Gefahren dieser Feindes-Stadt,
Und focht für ihn, da man ihn angefallen.
Als ich dabei verhaftet ward, so lehrte
Ihn seine falsche List (denn die Gefahr
Mit mir zu theilen war er nicht gewillt)
Mir die Bekanntschaft ins Gesicht zu weigern;
Er wurde mir auf zwanzig Jahr' entfremdet
In einem Umsehn; läugnete sogar
Mir meinen Beutel ab, den zum Gebrauch
Kaum vor der halben Stund' ich ihm gelassen.

Viola.

Wie kann dieß sein?

Herzog.

Wann kam er in die Stadt?

Antonio.

Erst heute, und drei Monden lang vorher
Sind wir beisammen Tag und Nacht gewesen,
Auch nicht einmal Minuten lang getrennt.

(Olivia kommt mit Gefolge.)

Herzog.

Die Gräfin kommt, der Himmel geht auf Erden. —

Du aber, Mensch, Mensch, deine Red' ist Wahnsinn:
Drei Monden dient mir dieser junge Mann.
Doch mehr hievon nachher. — Führt ihn beiseit.

Olivia.

Was wünscht mein Fürst, bis auf das ihm Versagte,
Worin Olivia kann gefällig sein?
Cesario, ihr haltet mir nicht Wort.

Viola.

Mein Fräulein —

Herzog.

Reizende Olivia —

Olivia.

Cesario, was sagt ihr? — Gnäd'ger Herr —

Viola.

Mein Herr will reden, Ehrfurcht heißt mich schweigen.

Olivia.

Wenns nach der alten Leier ist, mein Fürst,
So ist es meinem Ohr so widerwärtig,
Wie Heulen nach Musik.

Herzog.

Noch immer grausam?

Olivia.

Noch immer standhaft, gnäd'ger Herr.

Herzog.

In der Verkehrtheit? wie? Unholde Schöne,
An deren nimmer segnenden Altären
Mein Herz die treusten Opfer ausgehaucht,
So je die Andacht darbot! — Was soll ich thun?

Olivia.

Ganz nach Gefallen, was Eur Gnaden ansteht.

Herzog.

Weßwegen sollt' ich nicht, litt' es mein Herz,
Wie der Egypt'sche Dieb in Todesnoth,
Mein Liebstes tödten [1]): wilde Eifersucht,

---

1) In den Aethiopica des Heliodorus wird von einem aus Memphis gebürtigen Egypter, Namens Thyamis, berichtet, daß er an der Spitze einer Räuberbande

Die oft ans Edle grenzt? Doch höret dieß:
Weil ihr denn meine Treue gar nichts achtet,
Und ich so ziemlich doch das Werkzeug kenne,
Das meinen Platz in eurer Gunst mir sperrt,
So lebt nur, marmorbusige Tyrannin!
Doch diesen euren Günstling, den ihr liebt,
Den ich, beim Himmel, lieb und theuer halte,
Ihn will ich aus dem stolzen Auge reißen,
Wo hoch er thronet, seinem Herrn zum Trotz. —
Komm, Junge! Mein Entschluß ist reif zum Unheil.
Ich will mein zartgeliebtes Lamm entseelen,
Um einer Taube Rabenherz zu quälen. (Will abgehen.)

Viola.

Und ich, bereit, mit frohem, will'gem Sinn,
Gäb', euch zum Trost, mich tausend Toden hin.
(Will ihm folgen.)

Olivia.

Wo will Cesario hin?

Viola.

Ihm folg' ich nach, dem ich mich ganz ergeben,
Der mehr mir ist als Augenlicht, als Leben;
Ja mehr, um alles was man mehr nur nennt,
Als dieses Herz je für ein Weib entbrennt.
Und red' ich falsch, ihr hohen Himmelsmächte,
An meinem Leben rächt der Liebe Rechte!

Olivia.

Weh mir! entsetzlich! wie getäuscht bin ich?

---

gestanden. Als Theagenes und Chariclea in ihre Hände fielen, verliebte sich Thyamis in die schöne Griechin und verlangte sie zu ehelichen. Als ihn bald darauf ein stärkerer Haufe von Seeräubern angriff, war er in so großer Furcht, die Geliebte möchte ihm geraubt werden, daß er sie mit all seinen Schätzen in eine Höhle einschloß. Nun war es unter jenen Barbaren Sitte, die, welche ihnen theuer waren, umzubringen, sobald sie selbst an ihrer Rettung verzweifelten. Der Pirat Thyamis ging also, da die Feinde ihn rings umlagerten, von Liebe, Eifersucht und Zorn rasend, nach seiner Höhle, in die er in egyptischer Sprache hineinrief, worauf ihm griechisch geantwortet wurde. Im Finstern ging er nach der Stelle, woher die Stimme kam, und stieß sein Schwert in die Brust der Person, die geantwortet hatte, meinend, es sei Chariclea, während es Theagenes war. Dieselbe Geschichte erwähnt auch Lukian in seinem Dialog: Cataplus sive Tyrannus.

Viola.

Wer täuscht euch denn? wer thut euch einen Hohn?

Olivia.

Vergiß’st du selbst dich? Ist's so lange schon? —
Ruft doch den Priester her. (Einer von ihren Leuten ab.)

Herzog.

Komm! fort mit mir!

Olivia.

Wohin? — Gemahl! Cesario, bleib hier!

Herzog.

Gemahl?

Olivia.

Ja, mein Gemahl. — Kannst du es läugnen? Sprich!

Herzog.

Du ihr Gemahl?

Viola.

Nein, gnäd’ger Herr, nicht ich.

Olivia.

Ach, es ist nur die Knechtschaft deiner Furcht,
Was dich dein Eigenthum erwürgen heißt.
Cesario, fürchte nichts, ergreif dein Glück,
Sei, was du weißt du seist es, und dann bist du
So groß als was du fürchtest.[1] —

(Der Bediente kommt mit dem Priester zurück.)

O willkommen,
Ehrwürd’ger Vater! Ich beschwöre dich
Bei deinem heil’gen Amt, hier zu bezeugen,
(Wiewohl vor kurzem wir die Absicht hatten
In Nacht zu hüllen, was der Anlaß nun,
Noch eh es reif, ans Licht zieht) was du weißt,
Daß ich und dieser Jüngling jetzt vollbracht.

Priester.

Ein Bündniß ewigen Vereins der Liebe,
Bestätigt durch in eins gefügte Hände,
Bezeugt durch eurer Lippen heil’gen Druck[2],

1) Nämlich: so groß wie der Herzog selbst.

2) Der Kuß war ein Theil des mittelalterlichen Trauungsceremoniels und ist in einigen Gegenden als solches noch üblich.

Bekräftigt durch den Wechsel eurer Ringe;
Und alle Fei'rlichkeiten des Vertrags
Versiegelt durch mein Amt, mit meinem Zeugniß.
Seitdem, sagt mir die Uhr, hab' ich zum Grabe
Zwei Stunden nur gewallet.

Herzog.

O heuchlerische Brut! was wirst du sein,
Wann erst die Zeit den Kopf dir grau besät?
Wo nicht so hoch sich deine List erhebt,
Daß sie dir selber eine Falle gräbt.
Leb wohl und nimm sie: aber geh auf Wegen,
Wo wir einander nie begegnen mögen.

Viola.

Ich schwöre, gnäd'ger Herr —

Olivia.

O keinen Schwur!
Bei so viel Furcht, heg etwas Treu doch nur!

(Junker Christoph kommt mit einem blutigen Kopfe.)

Junker Christoph. Um Gottes Barmherzigkeit willen, einen Feldscherer! Und schickt gleich einen zum Junker Tobias!

Olivia. Was giebts?

Junker Christoph. Er hat mir ein Loch in den Kopf geschlagen, und Junker Tobias hat auch eine blutige Krone weg Um Gottes Barmherzigkeit willen, helft! Ich wollte hundert Thaler drum geben, daß ich zu Hause wäre.

Olivia. Wer hat es gethan, Junker Christoph?

Junker Christoph. Des Grafen Cavalier, Cesario heißt er. Wir glaubten, er wär 'ne Memme, aber er ist der eingefleischte Teufel selbst.

Herzog. Mein Cavalier, Cesario?

Junker Christoph. Potz Blitz, da ist er! — Ihr habt mir um nichts und wieder nichts ein Loch in den Kopf geschlagen, und was ich gethan habe, dazu hat mich Junker Tobias angestiftet.

Viola.

Was wollt ihr mir? Ich that euch nichts zu Leid.
Ihr zogt ohn' Ursach gegen mich den Degen,
Ich gab euch gute Wort' und that euch nichts.

Junker Christoph. Wenn eine blutige Krone was leides ist, so habt ihr mir was zu Leide gethan. Ich denke, es kommt nichts einer blutigen Krone bei.

(Junker Tobias kommt, betrunken und von dem Narren geführt.)

Da kommt Junker Tobias angehinkt, ihr sollt noch mehr zu hören kriegen. Wenn er nicht was im Kopfe gehabt hätte, so sollte er euch wohl auf 'ne andre Manier haben tanzen lassen.

Herzog. Nun, Junker, wie stehts mit euch?

Junker Tobias. Es ist all eins: er hat mich verwundet und damit gut. — Schöps, hast du Görgen den Feldscherer gesehn, Schöps?

Narr. O der ist betrunken, Junker Tobias, schon über eine Stunde; seine Augen waren früh um acht schon untergegangen.

Junker Tobias. So ist er ein Schlingel und eine Schlafmütze. Nichts abscheulicher als so'n betrunkner Schlingel.

Olivia. Fort mit ihm! Wer hat sie so übel zugerichtet?

Junker Christoph. Ich will euch helfen, Junker Tobias, wir wollen uns zusammen verbinden lassen.

Junker Tobias. Wollt ihr helfen? — Ein Eselskopf, ein Hasenfuß und ein Schuft! ein lederner Schuft! ein Pinsel!

Olivia.

Bringt ihn zu Bett und sorgt für seine Wunde.

(Der Narr, Junker Tobias und Junker Christoph ab.)

(Sebastian kommt.)

Sebastian.

Es thut mir leid um euers Vetters Wunde;
Doch wär's der Bruder meines Bluts gewesen,
Ich konnte nicht mit Sicherheit umhin.
Ihr blicket fremd mich an, mein Fräulein, und
Daran bemerk' ich, daß es euch beleidigt.
Verzeiht mir, Holde, jener Schwüre wegen,
Die wir einander eben nur gethan.

Herzog.

Gesicht, Ton, Kleidung eins, doch zwei Personen;
Ein wahrer Gaukelschein, der ist und nicht ist.

Sebastian.

Antonio! O mein theuerster Antonio!
Wie haben nicht die Stunden mich gefoltert,
Seitdem ich euch verlor!

Antonio.

Seid ihr Sebastian?

Sebastian.

Wie? zweifelst du daran, Antonio?

Antonio.

Wie habt ihr denn euch von euch selbst getrennt?
Ein Ei ist ja dem andern nicht so gleich
Als diese zwei Geschöpfe. Wer von beiden
Ist nun Sebastian?

Olivia.

Höchst wunderbar!

Sebastian.

Steh' ich auch dort? Nie hatt' ich einen Bruder,
Noch trag' ich solche Göttlichkeit in mir,
Daß von mir gölte: hier und überall.
Ich hatte eine Schwester, doch sie ist
Von blinden Wellen auf der See verschlungen.

(Zu Viola.)

Um Gottes willen, seid ihr mir verwandt?
Aus welchem Land? Weß Namens? Weß Geschlechts?

Viola.

Von Metelin; Sebastian war mein Vater,
Solch ein Sebastian war mein Bruder auch.
Den Anzug nahm er in sein feuchtes Grab,
Und kann ein Geist Gestalt und Tracht erborgen,
So kommt ihr, uns zu schrecken.

Sebastian.

Ja, ich bin ein Geist,
Doch in den Körper fleischlich noch gehüllt,
Der von der Mutter Schooß mir angehört.
Wärt ihr ein Weib, da alles andre zutrifft,
Ich ließ' auf eure Wangen Thränen fallen,
Und spräch': Viola, sei Ertrunkne mir willkommen!

Viola.

Mein Vater hatt' ein Maal auf seiner Stirn.

Sebastian.

Das hatt' auch meiner.

Viola.

Und starb den Tag, als dreizehn Jahr' Viola
Seit der Geburt gezählt.

Sebastian.

O, die Erinnrung lebt in meiner Seele!
Ja, er verließ die Sterblichkeit den Tag,
Der meiner Schwester dreizehn Jahre gab.

Viola.

Steht nichts im Weg, uns beide zu beglücken,
Als diese angenommne Männertracht,
Umarmt mich dennoch nicht, bis jeder Umstand
Von Lage, Zeit und Ort sich fügt und trifft,
Daß ich Viola bin; dieß zu bestärken,
Führ' ich euch hin zu einem Schiffspatron,
Am Ort hier, wo mein Mädchen-Anzug liegt.
Durch seine güt'ge Hülf' errettet, kam
Ich in die Dienste dieses edlen Grafen;
Und was seitdem sich mit mir zugetragen,
War zwischen dieser Dam' und diesem Herrn.

Sebastian.

So kam es, Fräulein, daß ihr euch geirrt,
Doch die Natur folgt' ihrem Zug hierin.
Ihr wolltet einer Jungfrau euch verbinden,
Und seid darin, beim Himmel! nicht betrogen:
Jungfräulich ist der euch vermählte Mann.

Herzog.

Seid nicht bestürzt! Er stammt aus edlem Blut. —
Wenn dieß so ist, und noch scheint alles wahr,
So hab' ich Theil an diesem frohen Schiffbruch.

(Zu Viola.)

Du hast mir, Junge, tausendmal gesagt,
Du würdst ein Weib nie lieben, so wie mich.

Viola.

Und all die Worte will ich gern beschwören,
Und all die Schwüre treu im Herzen halten,
Wie die gewölbte Veste dort das Licht,
Das Tag' und Nächte scheidet.

Herzog.

Gieb mir deine Hand,
Und laß mich dich in Mädchenkleidern sehn.

Viola.

Der Schiffspatron, der hier an Land mich brachte,
Bewahrt sie; er ist wegen eines Handels
Jetzt in Verhaft, auf Forderung Malvolio's,
Der einen Ehrendienst beim Fräulein hat.

Olivia.

Er soll ihn gleich in Freiheit setzen: ruft
Malvolio her. — Ach, nun erinnr' ich mich,
Der arme Mann soll ganz von Sinnen sein.

(Der Narr kommt zurück mit einem Briefe.)

Ein höchst zerstreu'nder Wahnsinn in mir selbst
Verbannte seinen ganz aus meinem Geist. —
Was macht er, Bursch?

Narr. Wahrhaftig, gnädiges Fräulein, er hält sich den Belzebub so gut vom Leibe, als ein Mensch in seinen Umständen nur irgend kann. Er hat euch da einen Brief geschrieben, ich hätte ihn schon heute Morgen übergeben sollen; aber Briefe von Tollen sind kein Evangelium, also kommt nicht viel darauf an, wann sie bestellt werden.

Olivia. Mach ihn auf und lies.

Narr. Nun erbaut euch recht, wenn der Narr den Tollen vorträgt. — „Bei Gott, Fräulein!“ —

Olivia. Was ist dir? bist du toll?

Narr. Nein, Fräulein, ich lese nur Tollheit. Wenn Euer Gnaden beliebt, daß ich es gehörig machen soll, so muß meine Stimme freien Lauf haben.

Olivia. Sei so gut, und lies bei gesundem Verstande.

Narr. Das thu' ich, Madonna; aber um seinen gesunden Verstand zu lesen, muß man so lesen. Also erwägt, meine Prinzessin, und merkt auf!

Olivia. Lest ihr es, Fabio.

Fabio. (Liest.) „Bei Gott, Fräulein, ihr thut mir Unrecht, „und die Welt soll es wissen. Habt ihr mich schon in ein dunkles „Loch gesperrt, und eurem betrunknen Vetter Aufsicht über mich „gegeben, so habe ich doch den Gebrauch meiner Sinne eben so gut „als Euer Gnaden. Ich habe euren eignen Brief, der mich zu dem „angenommenen Betragen bewogen hat, und bin gewiß, daß ich „mich damit rechtfertigen und euch beschämen kann. Denkt von mir, „wie ihr wollt. Ich stelle meine Ehrerbietung auf einen Augenblick „bei Seite, und rede nach der zugefügten Beleidigung.

Der toll-behandelte

Malvolio."

Olivia.

Hat er das geschrieben?

Narr.

Ja, Fräulein.

Herzog.

Das schmeckt nicht sehr nach Verrücktheit.

Olivia.

Setz ihn in Freiheit, Fabio, bring ihn her. — (Fabio ab.)
Mein Fürst, beliebts euch, nach erwogner Sache
Als Schwester [1]) mich statt Gattin anzusehn,
So krön' Ein Tag den Bund, wenns euch beliebt,
In meinem Hause, und auf meine Kosten.

Herzog.

Eur Antrag, Fräulein, ist mir höchst willkommen. —
(Zu Viola.)
Eur Herr entläßt euch: für die gethanen Dienste,
Ganz streitend mit der Schüchternheit des Weibes,
Tief unter der gewohnten zarten Pflege,
Und weil ihr mich so lange Herr genannt,

---

1) Im Englischen sagt man für sister-in-law, Schwägerin, meist nur kurz sister. So auch brother, father, mother für brother in law u. s. w.

Nehmt meine Hand hier, und von jetzo an
Seid eures Herrn Herr.

Olivia.

Schwester? — Ja, ihr seids.

(Fabio kommt mit Malvolio zurück.)

Herzog.

Ist der da der Verrückte?

Olivia.

Ja, mein Fürst.

Wie stehts, Malvolio?

Malvolio.

Fräulein, ihr habt mir Unrecht angethan,
Groß Unrecht.

Olivia.

Hab' ich das, Malvolio? Nein.

Malvolio.

Ihr habt es, Fräulein; lest nur diesen Brief.
Ihr dürft nicht läugnen, dieß ist eure Hand;
Schreibt anders, wenn ihr könnt, in Styl und Zügen,
Sagt, Siegel und Erfindung sei nicht euer.
Ihr könnt es nicht: wohlan, gesteht es denn,
Und sagt mir um der Sitt' und Ehre willen,
Was gabt ihr mir so klare Gunstbeweise,
Empfahlt mir, lächelnd vor euch zu erscheinen,
Die Gürtel kreuzweis und in gelben Strümpfen,
Und gegen euren Vetter stolz zu thun
Und das geringre Volk; und da ich dieß
In unterthän'ger Hoffnung ausgeführt:
Weswegen ließt ihr mich gefangen setzen,
Ins Dunkle sperren, schicktet mir den Priester,
Und machtet mich zum ärgsten Narrn und Gecken,
An dem der Witz sich jemals übte? Sagt!

Olivia.

Ach, guter Freund! dieß ist nicht meine Hand,
Obschon, ich muß gestehn, die Züg' ihr gleichen;
Doch ohne Zweifel ists Maria's Hand.
Und nun besinn' ich mich, sie sagte mir

Zuerst, du seist verrückt; dann kamst du lächelnd,
Und in dem Anzug, den man in dem Brief
An dir gerühmt. Ich bitte dich, sei ruhig!
Es ist dir ein durchtriebner Streich gespielt;
Doch kennen wir davon die Thäter erst,
So sollst du beides, Kläger sein und Richter
In eigner Sache.

Fabio.

Hört mich, werthes Fräulein,
Und laßt kein Hadern, keinen künst'gen Zank
Den Glanz der gegenwärt'gen Stunde trüben,
Worüber ich erstaunt. In dieser Hoffnung
Bekenn' ich frei, ich und Tobias haben
Dieß gegen den Malvolio ausgedacht,
Für seinen Trotz und ungeschliffnes Wesen,
Das uns von ihm verdroß. Maria schrieb
Den Brief auf starkes Dringen unsers Junkers,
Zum Dank wofür er sie zur Frau genommen.
Wie wirs mit lust'ger Bosheit durchgesetzt,
Ist mehr des Lachens als der Rache werth,
Erwägt man die Beleidigungen recht,
Die beiderseits geschehn.

Olivia.

Ach, armer Schelm, wie hat man dich geneckt!

Narr. Ja „Einige werden hochgeboren, Einige erwerben Hoheit, und Einigen wird sie zugeworfen." — Ich war auch eine Person in diesem Possenspiele, mein Herr; ein gewisser Ehrn Matthias, mein Herr; aber das kommt auf eins heraus. — „Beim Himmel, Narr, ich bin nicht toll." — Aber erinnert ihr euch noch? „Gnädiges Fräulein, warum lacht ihr über solch einen ungesalznen Schuft? Wenn ihr nicht lacht, so ist ihm der Mund zugenäht." — Und so bringt das Dreherchen der Zeit seine gerechte Vergeltung herbei.

Malvolio. Ich räche mich an eurer ganzen Rotte. (Ab.)

Olivia.

Man hat ihm doch entsetzlich mitgespielt.

Herzog.

Geht, holt ihn ein, bewegt ihn zur Versöhnung.
Er muß uns von dem Schiffspatron noch sagen.
Wenn wir das wissen, und die goldne Zeit
Uns einlädt, soll ein feierlicher Bund
Der Seelen sein. — Indessen, werthes Fräulein,
Verlassen wir euch nicht. Cesario, kommt!
Das sollt ihr sein, so lang ihr Mann noch seid,
Doch wenn man euch in andern Kleidern schaut,
Orsino's Herrin, seiner Liebe Braut. (Alle ab.)

Narr (singt).

Und als ich ein winzig Bübchen war,
Hop heisa, bei Regen und Wind!
Da machten zwei nur eben ein Paar;
Denn der Regen, der regnet jeglichen Tag.

Und als ich vertreten die Kinderschuh,
Hop heisa, bei Regen und Wind!
Da schloß man vor Dieben die Häuser zu;
Denn der Regen, der regnet jeglichen Tag.

Und als ich, ach! ein Weib thät frein,
Hop heisa, bei Regen und Wind!
Da wollte mir Müßiggehn nicht gedeihn;
Denn der Regen, der regnet jeglichen Tag.

Und als der Wein mir steckt' im Kopf,
Hop heisa, bei Regen und Wind!
Da war ich ein armer betrunkner Tropf;
Denn der Regen, der regnet jeglichen Tag.

Die Welt steht schon eine hübsche Weil',
Hop heisa, bei Regen und Wind!
Doch das Stück ist nun aus, und ich wünsch' euch viel Heil;
Und daß es euch künftig so gefallen mag.[1] (Ab.)

1) Ein ausgelassenes, meist vom Clown oder fool improvisirtes Lied wie dieses, wurde Jig genannt.

Inhaltsverzeichniß.

Sebastian.

Antonio! O mein theuerster Antonio!
Wie haben nicht die Stunden mich gefoltert,
Seitdem ich euch verlor!

Antonio.

Seid ihr Sebastian?

Sebastian.

Wie? zweifelst du daran, Antonio?

Antonio.

Wie habt ihr denn euch von euch selbst getrennt?
Ein Ei ist ja dem andern nicht so gleich
Als diese zwei Geschöpfe. Wer von beiden
Ist nun Sebastian?

Olivia.

Höchst wunderbar!

Sebastian.

Steh' ich auch dort? Nie hatt' ich einen Bruder,
Noch trag' ich solche Göttlichkeit in mir,
Daß von mir gölte: hier und überall.
Ich hatte eine Schwester, doch sie ist
Von blinden Wellen auf der See verschlungen.

(Zu Viola.)

Um Gottes willen, seid ihr mir verwandt?
Aus welchem Land? Weß Namens? Weß Geschlechts?

Viola.

Von Metelin; Sebastian war mein Vater,
Solch ein Sebastian war mein Bruder auch.
Den Anzug nahm er in sein feuchtes Grab,
Und kann ein Geist Gestalt und Tracht erborgen,
So kommt ihr, uns zu schrecken.

Sebastian.

Ja, ich bin ein Geist,
Doch in den Körper fleischlich noch gehüllt,
Der von der Mutter Schooß mir angehört.
Wärt ihr ein Weib, da alles andre zutrifft,
Ich ließ' auf eure Wangen Thränen fallen,
Und spräch': Viola, sei Ertrunkne mir willkommen!

Viola.

Mein Vater hatt' ein Maal auf seiner Stirn.

Sebastian.

Das hatt' auch meiner.

Viola.

Und starb den Tag, als dreizehn Jahr' Viola
Seit der Geburt gezählt.

Sebastian.

O, die Erinnrung lebt in meiner Seele!
Ja, er verließ die Sterblichkeit den Tag,
Der meiner Schwester dreizehn Jahre gab.

Viola.

Steht nichts im Weg, uns beide zu beglücken,
Als diese angenommne Männertracht,
Umarmt mich dennoch nicht, bis jeder Umstand
Von Lage, Zeit und Ort sich fügt und trifft,
Daß ich Viola bin; dieß zu bestärken,
Führ' ich euch hin zu einem Schiffspatron,
Am Ort hier, wo mein Mädchen-Anzug liegt.
Durch seine güt'ge Hülf' errettet, kam
Ich in die Dienste dieses edlen Grafen;
Und was seitdem sich mit mir zugetragen,
War zwischen dieser Dam' und diesem Herrn.

Sebastian.

So kam es, Fräulein, daß ihr euch geirrt,
Doch die Natur folgt' ihrem Zug hierin.
Ihr wolltet einer Jungfrau euch verbinden,
Und seid darin, beim Himmel! nicht betrogen:
Jungfräulich ist der euch vermählte Mann.

Herzog.

Seid nicht bestürzt! Er stammt aus edlem Blut. —
Wenn dieß so ist, und noch scheint alles wahr,
So hab' ich Theil an diesem frohen Schiffbruch.

(Zu Viola.)

Du hast mir, Junge, tausendmal gesagt,
Du würdst ein Weib nie lieben, so wie mich.

Viola.

Und all die Worte will ich gern beschwören,
Und all die Schwüre treu im Herzen halten,
Wie die gewölbte Veste dort das Licht,
Das Tag' und Nächte scheidet.

Herzog.

Gieb mir deine Hand,
Und laß mich dich in Mädchenkleidern sehn.

Viola.

Der Schiffspatron, der hier an Land mich brachte,
Bewahrt sie; er ist wegen eines Handels
Jetzt in Verhaft, auf Forderung Malvolio's,
Der einen Ehrendienst beim Fräulein hat.

Olivia.

Er soll ihn gleich in Freiheit setzen: ruft
Malvolio her. — Ach, nun erinnr' ich mich,
Der arme Mann soll ganz von Sinnen sein.

(Der Narr kommt zurück mit einem Briefe.)

Ein höchst zerstreu'nder Wahnsinn in mir selbst
Verbannte seinen ganz aus meinem Geist. —
Was macht er, Bursch?

Narr. Wahrhaftig, gnädiges Fräulein, er hält sich den Belzebub so gut vom Leibe, als ein Mensch in seinen Umständen nur irgend kann. Er hat euch da einen Brief geschrieben, ich hätte ihn schon heute Morgen übergeben sollen; aber Briefe von Tollen sind kein Evangelium, also kommt nicht viel darauf an, wann sie bestellt werden.

Olivia. Mach ihn auf und lies.

Narr. Nun erbaut euch recht, wenn der Narr den Tollen vorträgt. — „Bei Gott, Fräulein!“ —

Olivia. Was ist dir? bist du toll?

Narr. Nein, Fräulein, ich lese nur Tollheit. Wenn Euer Gnaden beliebt, daß ich es gehörig machen soll, so muß meine Stimme freien Lauf haben.

Olivia. Sei so gut, und lies bei gesundem Verstande.

Narr. Das thu' ich, Madonna; aber um seinen gesunden Verstand zu lesen, muß man so lesen. Also erwägt, meine Prinzessin, und merkt auf!

Olivia. Lest ihr es, Fabio.

Fabio. (Liest.) „Bei Gott, Fräulein, ihr thut mir Unrecht, „und die Welt soll es wissen. Habt ihr mich schon in ein dunkles „Loch gesperrt, und eurem betrunknen Vetter Aufsicht über mich „gegeben, so habe ich doch den Gebrauch meiner Sinne eben so gut „als Euer Gnaden. Ich habe euren eignen Brief, der mich zu dem „angenommenen Betragen bewogen hat, und bin gewiß, daß ich „mich damit rechtfertigen und euch beschämen kann. Denkt von mir, „wie ihr wollt. Ich stelle meine Ehrerbietung auf einen Augenblick „bei Seite, und rede nach der zugefügten Beleidigung.

Der toll-behandelte

Malvolio."

Olivia.

Hat er das geschrieben?

Narr.

Ja, Fräulein.

Herzog.

Das schmeckt nicht sehr nach Verrücktheit.

Olivia.

Setz ihn in Freiheit, Fabio, bring ihn her. — (Fabio ab.)
Mein Fürst, beliebts euch, nach erwogner Sache
Als Schwester[1]) mich statt Gattin anzusehn,
So krön' Ein Tag den Bund, wenns euch beliebt,
In meinem Hause, und auf meine Kosten.

Herzog.

Eur Antrag, Fräulein, ist mir höchst willkommen. —
(Zu Viola.)
Eur Herr entläßt euch: für die gethanen Dienste,
Ganz streitend mit der Schüchternheit des Weibes,
Tief unter der gewohnten zarten Pflege,
Und weil ihr mich so lange Herr genannt,

---

1) Im Englischen sagt man für sister-in-law, Schwägerin, meist nur kurz sister. So auch brother, father, mother für brother in law u. s. w.

Nehmt meine Hand hier, und von jetzo an
Seid eures Herrn Herr.

Olivia.

Schwester? — Ja, ihr seids.

(Fabio kommt mit Malvolio zurück.)

Herzog.

Ist der da der Verrückte?

Olivia.

Ja, mein Fürst.
Wie stehts, Malvolio?

Malvolio.

Fräulein, ihr habt mir Unrecht angethan,
Groß Unrecht.

Olivia.

Hab' ich das, Malvolio? Nein.

Malvolio.

Ihr habt es, Fräulein; lest nur diesen Brief.
Ihr dürft nicht läugnen, dieß ist eure Hand;
Schreibt anders, wenn ihr könnt, in Styl und Zügen,
Sagt, Siegel und Erfindung sei nicht euer.
Ihr könnt es nicht: wohlan, gesteht es denn,
Und sagt mir um der Sitt' und Ehre willen,
Was gabt ihr mir so klare Gunstbeweise,
Empfahlt mir, lächelnd vor euch zu erscheinen,
Die Gürtel kreuzweis und in gelben Strümpfen,
Und gegen euren Vetter stolz zu thun
Und das geringre Volk; und da ich dieß
In unterthän'ger Hoffnung ausgeführt:
Weswegen ließt ihr mich gefangen setzen,
Ins Dunkle sperren, schicktet mir den Priester,
Und machtet mich zum ärgsten Narrn und Gecken,
An dem der Witz sich jemals übte? Sagt!

Olivia.

Ach, guter Freund! dieß ist nicht meine Hand,
Obschon, ich muß gestehn, die Züg' ihr gleichen;
Doch ohne Zweifel ists Maria's Hand.
Und nun besinn' ich mich, sie sagte mir

Zuerst, du seist verrückt; dann kamst du lächelnd,
Und in dem Anzug, den man in dem Brief
An dir gerühmt. Ich bitte dich, sei ruhig!
Es ist dir ein durchtriebner Streich gespielt;
Doch kennen wir davon die Thäter erst,
So sollst du beides, Kläger sein und Richter
In eigner Sache.

Fabio.

Hört mich, werthes Fräulein,
Und laßt kein Hadern, keinen künft'gen Zank
Den Glanz der gegenwärt'gen Stunde trüben,
Worüber ich erstaunt. In dieser Hoffnung
Bekenn' ich frei, ich und Tobias haben
Dieß gegen den Malvolio ausgedacht,
Für seinen Trotz und ungeschliffnes Wesen,
Das uns von ihm verdroß. Maria schrieb
Den Brief auf starkes Dringen unsers Junkers,
Zum Dank wofür er sie zur Frau genommen.
Wie wirs mit lust'ger Bosheit durchgesetzt,
Ist mehr des Lachens als der Rache werth,
Erwägt man die Beleidigungen recht,
Die beiderseits geschehn.

Olivia.

Ach, armer Schelm, wie hat man dich geneckt!

Narr. Ja „Einige werden hochgeboren, Einige erwerben Hoheit, und Einigen wird sie zugeworfen.“ — Ich war auch eine Person in diesem Possenspiele, mein Herr; ein gewisser Ehrn Matthias, mein Herr; aber das kommt auf eins heraus. — „Beim Himmel, Narr, ich bin nicht toll.“ — Aber erinnert ihr euch noch? „Gnädiges Fräulein, warum lacht ihr über solch einen ungesalznen Schuft? Wenn ihr nicht lacht, so ist ihm der Mund zugenäht.“ — Und so bringt das Dreherchen der Zeit seine gerechte Vergeltung herbei.

Malvolio. Ich räche mich an eurer ganzen Rotte. (Ab.)

Olivia.

Man hat ihm doch entsetzlich mitgespielt.

Herzog.

Geht, holt ihn ein, bewegt ihn zur Versöhnung.
Er muß uns von dem Schiffspatron noch sagen.
Wenn wir das wissen, und die goldne Zeit
Uns einlädt, soll ein feierlicher Bund
Der Seelen sein. — Indessen, werthes Fräulein,
Verlassen wir euch nicht. Cesario, kommt!
Das sollt ihr sein, so lang ihr Mann noch seid,
Doch wenn man euch in andern Kleidern schaut,
Orsino's Herrin, seiner Liebe Braut. (Alle ab.)

Narr (singt).

Und als ich ein winzig Bübchen war,
Hop heisa, bei Regen und Wind!
Da machten zwei nur eben ein Paar;
Denn der Regen, der regnet jeglichen Tag.

Und als ich vertreten die Kinderschuh,
Hop heisa, bei Regen und Wind!
Da schloß man vor Dieben die Häuser zu;
Denn der Regen, der regnet jeglichen Tag.

Und als ich, ach! ein Weib thät frein,
Hop heisa, bei Regen und Wind!
Da wollte mir Müßiggehn nicht gedeihn;
Denn der Regen, der regnet jeglichen Tag.

Und als der Wein mir steckt' im Kopf,
Hop heisa, bei Regen und Wind!
Da war ich ein armer betrunkner Tropf;
Denn der Regen, der regnet jeglichen Tag.

Die Welt steht schon eine hübsche Weil',
Hop heisa, bei Regen und Wind!
Doch das Stück ist nun aus, und ich wünsch' euch viel Heil;
Und daß es euch künftig so gefallen mag.[1] (Ab.)

---

1) Ein ausgelassenes, meist vom Clown oder fool improvisirtes Lied wie dieses, wurde Jig genannt.

Inhaltsverzeichniß.